

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten

Herausgegeben von Volker Elsenbast, Wolfgang Ilg
und Friedrich Schweitzer

Band 6

Die Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)



Friedrich Schweitzer / Christoph H. Maaß / Katja Lißmann /
Georg Hardecker / Wolfgang Ilg
in Verbindung mit Volker Elsenbast und Matthias Otte

KONFIRMANDENARBEIT IM WANDEL – NEUE HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN

Perspektiven aus der
zweiten bundesweiten Studie

Mit einem Beitrag von Achim Härtner und
Tobias Reißwenger

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Entdecken Sie mehr auf
www.gtvh.de

1. Auflage

Copyright © 2015 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Ver-
vielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Gütersloher Verlagshaus, Verlagsgruppe Random House GmbH, weist ausdrücklich
darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der
Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der
Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags für externe Links ist stets aus-
geschlossen.

Satz: SatzWeise GmbH, Trier

Druck und Einband: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-05276-2

www.gtvh.de

Inhalt

Inhalt	5
Vorwort	11
Einleitung	15
1. Die zweite bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit . . .	17
2. Fragestellungen	22
3. Träger der Untersuchung und Kooperationspartner	23
4. Aufbau des Bandes	25
5. Hinweise zur Lektüre	25

Teil I

Aktuelle Fragen und Tendenzen

1. Nachlassende religiöse Sozialisation? Religiöse Sozialisation und Einstellungen der Jugendlichen	31
1.1 Zur Fragestellung	31
1.2 Wie Konfirmandinnen und Konfirmanden Glaube und Kirche einschätzen	34
1.3 Veränderungen der Einstellungen	38
1.4 Vergleich mit anderen Untersuchungen zu Jugend, Religion und Kirche	45
2. Wie gut funktioniert Konfirmandenarbeit bei fehlender religiöser Sozialisation?	49
2.1 Fehlende religiöse Sozialisation als Herausforderung der Konfirmandenarbeit	50
2.2 Zur Frage der Wirksamkeit der Konfirmandenarbeit	53
2.3 Wie hängen die religiöse Sozialisation und die Wahrnehmung der Konfirmandenarbeit zusammen?	55

3.	Fragen der Jugendlichen – inhaltliche Gestaltung der Konfirmandenarbeit	63
3.1	Interessen und Fragen der Konfirmandinnen und Konfirmanden am Beginn der Konfi-Zeit	64
3.2	Inhaltliche Schwerpunktsetzungen der Mitarbeitenden	68
3.3	Einfluss der Konfirmandenarbeit auf Interesse und Fragen der Konfirmanden	71
4.	Positives Kirchenbild, aber keine Identifikationsmöglichkeiten? Erfahrungen mit Kirche und Kirchenbindung	75
4.1	Hohe Beteiligung als Chance für die Kirche	75
4.2	Positives Kirchenbild und enttäuschte Erwartungen?	76
4.3	Identifikation mit der Kirche	78
4.4	Identifikation durch Partizipation	80
4.5	Taufe, Abendmahl und Segen	82
5.	Gottesdienste in der Wahrnehmung der Jugendlichen: Noch immer eine neuralgische Erfahrung?	85
5.1	Zur Ausgangssituation	85
5.2	Wahrnehmungen der Jugendlichen	87
5.3	Veränderungen im Gottesdiensterleben während der Konfi-Zeit	88
5.4	Ziele und Wahrnehmungen der Mitarbeitenden	97
5.5	Konsequenzen und Handlungsperspektiven	99
6.	Wie vernetzt ist die Konfirmandenarbeit?	101
6.1	Motive für die Vernetzung	101
6.2	Zum Stand der Vernetzung der Konfirmandenarbeit	103
7.	Konfirmandenarbeit als »Bildung für die Zivilgesellschaft«?	109
7.1	Eine neue Fragestellung	109
7.2	Befunde	110
7.3	Folgerungen	115

Teil II

Zu Situation und Gestaltung der Konfirmandenarbeit

1.	Rahmenbedingungen und Organisation	119
1.1	Teilnahmezahlen an Konfirmation und Konfi-Zeit	119

1.2	Zustandekommen und Größe der Gruppen	122
1.3	Dauer der Konfi-Zeit und Aktivitäten	123
1.4	Organisationsformen	125
1.5	Weitere Angaben zur Organisation der Konfi-Zeit	132
2.	Die Jugendlichen	136
2.1	Wer sind die Konfirmandinnen und Konfirmanden?	136
2.2	Motivation und Ziele	140
2.3	Erwartungen und Erfahrungen	144
2.4	Zufriedenheitsaspekte	151
3.	Die Mitarbeitenden (Haupt- und Ehrenamtliche)	156
3.1	Welche Personengruppen sind in der Konfirmandenarbeit engagiert?	156
3.2	Wer sind die Mitarbeitenden?	158
3.3	Ziele der Mitarbeitenden für die Konfirmandenarbeit	163
3.4	Erfahrungen mit der Konfirmandenarbeit	166
3.5	Konfirmandenarbeit im Team	169
3.6	Detailanalysen zu den Pfarrerinnen und Pfarrern	174
3.7	Detailanalysen zu den Ehrenamtlichen	175
4.	Inhalte und Arbeitsformen	177
4.1	Die Inhalte	177
4.2	Die Methoden	178
4.3	Materialien und Medien	185

Teil III
Weiterreichende Auswertungen

1.	Die Zufriedenheit der Jugendlichen und inhaltsbezogene Lernprozesse – ein Gegensatz?	192
1.1	Die Zufriedenheit der Konfirmandinnen und Konfirmanden	192
1.2	Das Verhältnis von inhaltlichen Lernprozessen und der Zufriedenheit der Jugendlichen	195
2.	Wer profitiert wie von der Konfirmandenarbeit?	199
2.1	Gender	200
2.2	Bildungsvoraussetzungen	201
2.3	Migrationshintergrund	204
2.4	Herausforderungen und Perspektiven	207

3.	Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland	209
3.1	Entwicklung der demografischen Verhältnisse und Teilnahme an der Konfirmandenarbeit	209
3.2	Religiosität und religiöse Sozialisation im Elternhaus	210
3.3	Ehrenamtliche Mitarbeit	214
3.4	Konfirmation und Jugendweihe	214

Teil IV

Zusammenfassung und Perspektiven

1.	Wo steht die Konfirmandenarbeit? – Tendenzen und Entwicklungen	222
1.1	Ein erfolgreiches Handlungsfeld: Überraschende Stabilität der Befunde – keine Garantie für die Zukunft	223
1.2	Herausforderungen durch den demografischen Wandel – Stabilität der Beteiligungsraten	224
1.3	Die Jugendlichen: Kein Einbruch bei der Religiosität, aber grundlegende Anfragen an den Glauben	225
1.4	Reform der Konfirmandenarbeit: Deutliche Fortschritte, aber noch nicht am Ziel	226
1.5	Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit: ein Arbeitsfeld von zunehmend eigener Bedeutung	229
2.	Herausforderungen für die Zukunft	231
2.1	Transformation des Konfirmandenunterrichts zur Konfirmandenarbeit	231
2.2	Demografischer Wandel	233
2.3	Gottesdienst	234
2.4	Jugendlichen die Lebensbedeutung theologischer Fragen erschließen	235
2.5	Die Zeit nach der Konfirmation	236
2.6	Stärkung des Zusammenhangs zwischen Praxis, Theorie und empirischer Forschung	237
3.	Zur Rezeption der ersten bundesweiten Studie	239
3.1	Veröffentlichungen	239
3.2	Kirchliche Verlautbarungen und Rahmenordnungen	241
3.3	Auswirkungen in Fortbildung und Gemeindepraxis	243
3.4	Wissenschaft, Praxis, Medien – vom notwendigen Miteinander verschiedener Systeme	244

4.	Forschungsdesiderate und Erwartungen im Blick auf weitere Befunde zur Konfirmandenarbeit	247
4.1	Konfirmandenarbeit in längerfristigen Zusammenhängen . .	247
4.2	Konfirmandenarbeit in der Kindheit	249
4.3	Form und Erfolg der Konfirmandenarbeit	250
4.4	Rezeption von Untersuchungsergebnissen durch die Praxis .	252

Teil V

Ausblick auf weitere Studien

1.	Die internationale Studie	256
1.1	Zur Anlage der internationalen Studie	256
1.2	Exemplarische Befunde	258
1.3	Möglichkeiten des internationalen Vergleichs	262
2.	»Konfirmandenarbeit« im freikirchlichen Kontext: der »Kirchliche Unterricht« in der Evangelisch-methodistischen Kirche (Achim Härtner/Tobias Beißwenger)	265
2.1	Grundlegende Informationen zur Evangelisch-methodistischen Kirche	265
2.2	Theologie und Terminologie	267
2.3	Kirchlicher Unterricht im Wandel	269
2.4	Erste Ergebnisse der bundesweiten EmK-Studie im Überblick	271
2.5	Zusammenfassung und Ausblick	274

Teil VI

Anhang

1.	Die Studie im detaillierten Überblick	276
1.1	Fragestellungen und Vorgehensweise	276
1.2	Repräsentativität	278
1.3	Fragebögen, Items, Indizes, qualitative Daten	281
1.4	Einteilungskriterien für Vergleiche	285
2.	Indizes	289
2.1	Indizes aus den Konfirmanden-Fragebögen	289
2.2	Indizes aus den Mitarbeitenden-Fragebögen	292
2.3	Interkorrelation der Indizes und General-Index Religiosität .	293

3. Dokumentation der Items und Skalen	295
4. Abbildungsverzeichnis	318
5. Tabellenverzeichnis	321
6. Standard-Fragebogen	323
7. Literatur	327
8. English Summary: The Study – Results – Main tendencies . . .	333
Autorin und Autoren	339

Vorwort

Nach wie vor ist die Reichweite der Konfirmandenarbeit oder des Konfirmandenunterrichts, wie dieses Angebot in der Vergangenheit bezeichnet wurde, geradezu enorm. Mehr als 90 % aller evangelischen Jugendlichen im Alter von 14 Jahren beteiligen sich daran. Das sind jährlich deutlich mehr als 200 000 junge Menschen, wozu noch mehr als 60 000 ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätige kommen, die oftmals selbst noch im Jugendalter sind. Schon diese quantitativen Verhältnisse verweisen auf die hervorgehobene Bedeutung dieses Angebots, die sich keineswegs nur auf die evangelische Kirche selbst bezieht.

So wie die Konfirmandenarbeit heute verstanden und ausgestaltet wird, ist sie ein wichtiger Beitrag zur Begleitung Jugendlicher im Blick auf Sinn- und Glaubensfragen sowie Wertorientierungen. Die Konfirmandenarbeit gibt jungen Menschen die Möglichkeit, ihren eigenen Glauben zu klären – in der Begegnung mit dem christlichen Glauben sowie mit der Kirche. Nirgends sonst werden, vom Religionsunterricht einmal abgesehen, so viele junge Menschen ein oder zwei Jahre lang von der evangelischen Kirche erreicht. Daraus erwächst die bleibende Bedeutung der Konfirmandenarbeit für die Kirche, gerade auch angesichts der vielfach skeptischen und kritischen Einstellungen bei Jugendlichen, die sich allerdings weniger auf die Kirche als solche beziehen als vielmehr auf die eigene Mitgliedschaft in der Kirche. Nicht zuletzt kommt der Konfirmandenarbeit aber auch eine hervorgehobene Bedeutung für die Gesellschaft als ganzer zu. Dies ist nicht nur an den Wertorientierungen abzulesen, zu deren Ausbildung die Konfirmandenarbeit offenbar in wichtigen Hinsichten beiträgt, sondern auch an dem hohen Maß des ehrenamtlichen Engagements in diesem Bereich. Vielfach gehört die Konfirmandenarbeit inzwischen zu den Bereichen, in denen Kinder und Jugendliche erstmals ehrenamtlich Tätigen begegnen. Insofern kann auch von einer Bildung für das Ehrenamt oder für die Zivilgesellschaft gesprochen werden, zumal das Angebot der Konfirmandenarbeit zunehmend auch eigene Erfahrungsmöglichkeiten etwa in Gestalt von Praktika einschließt.

In den vergangenen Jahren und Jahrzehnten hat sich die Konfirmandenarbeit stark gewandelt. Erinnern sich ältere Menschen noch an die von ihnen selbst erfahrenen Formen eher traditionellen Unterrichts, mit Stillsitzen und viel Auswendiglernen, so herrschen heute Arbeits-, Erfahrungs- und Erlebnisformen vor, wie sie sonst aus der Jugendarbeit bekannt sind. Eine besondere Rolle spie-

len dabei Freizeiten und Camps, die bei den Jugendlichen auf große Zustimmung stoßen. Daneben bleibt aber auch die inhaltliche Dimension wichtig. Beides gehört hier zusammen: Beziehungen und Inhalte, Erleben und ins Nachdenken kommen. Gerade darin kann heute ein Markenzeichen der Konfirmandenarbeit gesehen werden.

Der vorliegende Band basiert auf der zweiten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit. Nachdem in den Jahren 2007/2008 eine erste empirische Untersuchung dieser Art durchgeführt werden konnte, besteht nun die Möglichkeit, Tendenzen auch über die Zeit hinweg wahrzunehmen und Veränderungen einzuschätzen. Es geht in diesem Sinne also um den Wandel der Konfirmandenarbeit, aber auch ihrer Voraussetzungen bei den Jugendlichen, den Mitarbeitenden und in den Gemeinden. Erfreulicherweise bedeutet dieser Wandel, den Untersuchungsergebnissen zufolge, in diesem Falle nicht zuerst Anlass zu Klage oder Kritik. Vielmehr konnten zahlreiche positive Entwicklungstendenzen identifiziert werden, und auch die Konfirmandinnen und Konfirmanden zeigen sich bei der neuen Studie keineswegs weniger zufrieden. Zugleich zielt die Studie aber auch darauf, noch ungenutzte Potenziale zu identifizieren und auf diese Weise Handlungsperspektiven für die Zukunft aufzuzeigen.

Anders als der Ergebnisband zur ersten Konfirmandenstudie (Ilg u. a. 2009) setzt dieser Band im ersten Teil direkt bei aktuellen Fragen zur Konfirmandenarbeit ein. Die einzelnen Ergebnisse aus den verschiedenen Befragungen mit Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie den Mitarbeitenden werden dann im zweiten Teil systematisch präsentiert. Teil III nimmt weiterreichende Auswertungen und Quervergleiche auf, Teil IV wendet den Blick nach vorne auf zukünftige Perspektiven. Dazu gehören auch die parallel durchgeführten Studien der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland sowie die internationale Parallelstudie, die von Tübingen aus koordiniert wird (Teil V).

Die zweite Konfirmandenstudie begann im Jahr 2012. Abgeschlossen wird sie erst mit einer weiteren Befragungswelle, die für 2015 geplant ist und die sich auf die Zeit nach der Konfirmation bezieht. Insofern bietet der Band eine Art Zwischenergebnis zum ersten und zum zweiten Befragungszeitpunkt, das durch weitere Befunde und Veröffentlichungen ergänzt werden wird. Unter www.konfirmandenarbeit.eu wird über den Fortgang der Studie sowie die weiteren Veröffentlichungen aktuell berichtet, hier sind auch die Fragebögen sowie weitere Hintergrundinformationen zugänglich.

Ähnlich wie schon die erste Studie wurde auch die zweite Konfirmandenstudie am Lehrstuhl für Religionspädagogik der Universität Tübingen (Leitung: Friedrich Schweitzer) durchgeführt, von einem interdisziplinären Team (Katja Lißmann/Erziehungswissenschaft, Christoph Maaß/Politikwissenschaft, Georg Hardecker/Theologie, Wolfgang Ilg/Theologie und Psychologie) sowie zahlreichen studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Bestimmend waren

darüber hinaus die Kooperation mit dem Comenius-Institut (Direktor Volker Elsenbast) und dem Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (Oberkirchenrat Matthias Otte) sowie die fachliche Begleitung durch einen Projektbeirat, dem u. a. Vertreterinnen und Vertreter aus den pädagogischen Instituten der Landeskirchen, der wissenschaftlichen Religionspädagogik und der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. angehören. In finanzieller Hinsicht war die Unterstützung der Landeskirchen maßgeblich, für die wir uns an dieser Stelle ebenso wie für das damit verbundene Vertrauen herzlich bedanken.

Die bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland ist eingebunden in eine internationale Studie, die in paralleler Weise in neun europäischen Ländern durchgeführt wird, inzwischen auch mit einem Parallelprojekt in den USA. Auch daraus ergaben sich verschiedene Anregungen, für die wir sehr dankbar sind. Erste Ergebnisse aus der internationalen Studie werden in einem eigenen Band in der vorliegenden Reihe im Jahr 2015 publiziert werden.

Der Band wurde im Team erarbeitet. Bis Ende April 2014 war Katja Lißmann im Projekt tätig, ehe sie dann in Elternzeit ging. Sie hat jedoch mehrere Kapitel mit ersten Entwürfen vorbereitet. Ihre Nachfolge wurde von Georg Hardecker übernommen, der verschiedene Kapitel verfasst hat. Christoph Maaß war für Datenmanagement und -auswertung zuständig. Wolfgang Ilg, der die erste Studie maßgeblich bestimmt hat, war mit einer Teilstelle im Projekt tätig und konnte so dafür sorgen, dass die Expertise aus der ersten Konfirmandenstudie auch in die zweite eingeflossen ist. Friedrich Schweitzer übernahm die Hauptaufgabe bei der Erstellung des Textes. Das Comenius-Institut sowie das Kirchenamt der EKD haben das Projekt begleitet und beraten.

Wir bitten um Verständnis, dass im vorliegenden Band besonders dort, wo es um technische Zusammenhänge geht, die Sprache nicht immer inklusiv gehalten werden konnte. Umso mehr war uns daran gelegen, Gender-Aspekte so weit wie möglich aufzuzeigen, wo sie in den Befunden greifbar werden.

Die Namen aller Beteiligten – der zahlreichen studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, denen wir sehr zu Dank verpflichtet sind, aber auch der Mitglieder im Beirat – werden in der Einleitung genannt. Sehr zu Dank verpflichtet sind wir auch Tobias Beißwenger und Achim Härtner, die ein eigenes Kapitel zu der Studie in der Evangelisch-methodistischen Kirche beige-steuert haben.

Danken wollen wir auch dem Gütersloher Verlagshaus sowie seinem Lektorat, Diederich Steen und Tanja Scheifele, für die Fortsetzung der inzwischen bereits so lange Zeit bewährten, überaus erfreulichen und verlässlichen Zusammenarbeit.

Einleitung

In diesem Band werden Befunde aus der zweiten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit dargestellt. Diese Studie baut auf den 2007/2008 in Deutschland sowie in sechs weiteren europäischen Ländern durchgeführten Untersuchungen auf und führt sie weiter (Ilg u.a. 2009; Schweitzer u.a. 2010). Insofern bieten die hier dargestellten Befunde eine bislang einzigartige Möglichkeit zur Wahrnehmung und Einschätzung der Konfirmandenarbeit im Zeitvergleich, sowohl im Blick auf ihre Erfolge und Chancen als auch – mit einer Formulierung aus der ersten Studie gesprochen – im Blick auf ihren weiteren Optimierungsbedarf. Darauf zielt auch der Titel des Bandes: Es geht um »Konfirmandenarbeit im Wandel« im Sinne »neuer Herausforderungen und Chancen«.

Darüber hinaus kann die Untersuchung, an der 10 191 (t_1 , Herbst 2012) bzw. 9096 (t_2 , Frühjahr 2013) Jugendliche beteiligt waren, wiederum als eine der größten Untersuchungen zu Jugend und Religion in Deutschland bezeichnet werden. Besonders interessant sind die Ergebnisse in dieser Hinsicht insofern, als hier eine sonst in Jugendstudien häufig nur mit kleinen Teilsamples berücksichtigte Altersgruppe (13- bis 14-Jährige) in repräsentativer Form in den Blick genommen wird. Zudem werden neben allgemeinen religiösen Einstellungen besonders Fragen zum Verhältnis Jugendlicher zu institutionalisierten Formen von Religion, zur Kirche also, ausführlich untersucht. In beiden Hinsichten reicht die vorliegende Studie weit über den bisherigen Stand von Untersuchungen zu Jugend, Religion und Kirche hinaus. Zugleich wird deutlich, dass diese Altersgruppe eine eigene Betrachtung verdient, weil sich ihre Erfahrungen und Einstellungen in vieler Hinsicht anders darstellen als bei älteren Jugendlichen.

So kann die hier vorgestellte Konfirmandenstudie als ein besonders gut fundierter Beitrag sowohl zur allgemeinen Forschung über Jugend und Religion als auch zur aktuellen Diskussion über die Entwicklung von Kirche und Kirchenmitgliedschaft gelesen werden. Um dies von Anfang an sichtbar zu machen, werden im ersten Hauptteil des Buches aktuell stark beachtete und diskutierte Fragen in den Vordergrund gestellt. Von besonderem Interesse wird die Studie dabei naturgemäß für diejenigen sein, die in Praxis und Theorie mit der Konfirmandenarbeit befasst sind und die hier verlässliche Angaben zur Situation sowie zu Entwicklungen in diesem Arbeitsfeld erhalten.

1. Die zweite bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit

Wie schon deutlich geworden ist, handelt es sich bei der aktuellen Studie um die zweite ihrer Art, woraus sich wie bei anderen wiederholt durchgeführten Studien – etwa den Shell-Jugendstudien (zuletzt Shell Deutschland Holding 2010), dem Religionsmonitor (Bertelsmann Stiftung 2013) oder den Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen der EKD (EKD 2014b) – besondere Möglichkeiten einer vergleichenden Interpretation der Befunde sowie der Identifikation von Entwicklungstendenzen ergeben. Solche Studien folgen deshalb in der Regel einem gleichbleibenden Ansatz, ohne den Zeitvergleiche nicht möglich wären. Zugleich werden dabei aber auch neue Schwerpunkte aufgenommen, was auch für die vorliegende Studie gilt.

Dem leichteren Verständnis kann zunächst der Blick auf die Vorgängerstudie dienen (Ilg u. a. 2009). Die erste bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit, deren Anfänge und Vorarbeiten inzwischen gut zehn Jahre zurückliegen, war in vieler Hinsicht die erste Studie ihrer Art. Erstmals konnten damals in repräsentativer Form über die in früheren Studien häufig befragten Pfarrerrinnen und Pfarrer hinaus die Konfirmandinnen und Konfirmanden mit ihren Erfahrungen und Erwartungen in die Befragung einbezogen werden. Darin lag eine grundlegende Innovation, die sich bewährt hat, da auf diese Weise zum ersten Mal Aussagen darüber getroffen werden können, wie die Konfirmandenarbeit von den Konfirmandinnen und Konfirmanden aufgenommen wird und inwiefern sie Auswirkungen auf die Jugendlichen hat. Im Hinblick auf die ebenfalls befragten Hauptverantwortlichen, in vielen Fällen also die Pfarrerrinnen und Pfarrer, sowie die ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätigen konnte zwar auf wichtige Vorarbeiten in Gestalt früherer Studien zurückgegriffen werden (vgl. Schweitzer/Elsenbast 2009), aber auch in dieser Hinsicht wurde mit der ebenfalls bundesweit repräsentativen Befragung Neuland betreten. Denn sämtliche bis dahin verfügbaren Untersuchungen waren deutlich kleiner angelegt und beschränkten sich vielfach auf die Hauptverantwortlichen. Ebenso neu war die international-vergleichende Dimension: Durch die internationale Studie 2007/2008 in insgesamt sieben europäischen Ländern – Dänemark, Deutschland, Finnland, Norwegen, Österreich, Schweden, Schweiz (Zürich) – konnten erstmals systematisch internationale Vergleiche auf empirischer Grundlage durchgeführt und als Hintergrund für die Interpretation der Befunde in den verschiedenen Ländern herangezogen werden (Schweitzer u. a. 2010).

Die erste bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit fand sowohl in der Praxis als auch in der Wissenschaft ein erfreulich breites Echo. Die Befunde wurden bei zahlreichen Veranstaltungen sowie durch entsprechende Veröffentlichungen zugänglich gemacht, bis hin zu der Frage nach praktischen Kon-

sequenzen, zu denen ein eigener Band vorgelegt wurde (Böhme-Lischewski u. a. 2010). Auch bei der Neufassung landeskirchlicher Ordnungen für die Konfirmandenarbeit wurde mehrfach auf die Ergebnisse der Studie zurückgegriffen (vgl. zur Rezeption der ersten Studie insgesamt S. 239 ff.). Dabei spielten sowohl kritische Fragen hinsichtlich der durch die Studie identifizierten Probleme eine wichtige Rolle – als Beispiele genannt seien die negativen Wahrnehmungen des Gottesdienstes durch die Jugendlichen, die bleibende Distanz zur Kirche sowie der Wunsch nach stärkerem Lebensbezug der Inhalte – als auch die Entdeckung positiver Effekte der Konfirmandenarbeit etwa im Bereich des ehrenamtlichen Engagements. Als besonders erfreulich und ermutigend wurde immer wieder die große Zustimmung der Jugendlichen zur Konfirmandenarbeit wahrgenommen. 67 % der befragten Jugendlichen zeigten sich mit der Konfi-Zeit insgesamt zufrieden (Ilg u. a. 2009, 70).

Aus solchen Wahrnehmungen heraus ergab sich zugleich der Wunsch nach weiteren Untersuchungen. Maßgeblich dafür waren Fragen und Überlegungen etwa folgender Art:

- Handelt es sich bei den insgesamt positiven Einschätzungen der Konfirmandenarbeit, die bei der ersten Studie erhoben wurden, um zufällige Ergebnisse aus einer bestimmten Zeit oder lassen sich diese Befunde verallgemeinern? Entsprechende Fragen stellen sich natürlich auch für die genannten Problemanzeigen, die einige Jahre später vielleicht ganz anders ausfallen könnten.
- Ohne Vergleichswerte lassen sich empirische Befunde ganz allgemein nur schwer interpretieren. Auch hohe Zustimmung kann eine bloße Momentaufnahme sein, hinter der sich ebenso ein deutlicher Abwärtstrend verbergen kann wie eine gegenteilige Entwicklung nach oben. Eine Gesamtzufriedenheit von 67 % wäre anders zu bewerten, wenn der entsprechende Wert fünf Jahre davor bei 85 % gelegen hätte; und wieder anders müsste die Deutung ausfallen, wenn der Wert zu diesem Zeitpunkt 60 % ausgemacht hätte. Das sind natürlich rein fiktive Beispiele (die genannten Vergleichswerte gibt es nicht!), aber schon diese beispielhaften Annahmen zeigen, dass Daten zu meist erst im Vergleich und also im Blick auf Entwicklungstendenzen über verschiedene Zeitpunkte hinweg interpretiert werden können. Entwicklungstendenzen lassen sich nur durch längerfristige Mehrfachbefragungen erkennen. Darin liegt der besondere Wert von Studien, die wiederholt, in längerem zeitlichem Abstand, durchgeführt werden.
- Auf der einen Seite führte die erste bundesweite Untersuchung vor Augen, dass ein erstaunlich großer Teil der Jugendlichen sich nach der Konfirmation ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit engagiert – ein bis dahin zu wenig beachteter ermutigender Befund. Dem steht andererseits die bekannte Erfahrung gegenüber, dass viele Jugendliche nach der Konfirmation auf Distanz

zur Kirche gehen und dass auch kirchliche Angebote speziell für Jugendliche in dieser Zeit mitunter auf wenig Interesse stoßen. Wie lassen sich diese unterschiedlichen Entwicklungen erklären, und welche Möglichkeiten gibt es, nach der Konfirmation an die positiven Erfahrungen der Konfi-Zeit anzuknüpfen?

- Schon die erste bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit diente dem Ziel, der Praxis neue Impulse zu geben und die Reform der Konfirmandenarbeit weiterzuführen. Insofern stellt sich auch die Frage, ob und gegebenenfalls welche Impulse aus der Studie inzwischen in der Praxis tatsächlich angekommen sind und ob sich dort vielleicht Veränderungen abzeichnen, die mit solchen Impulsen in Verbindung gebracht werden können. Dabei kann sicher nicht davon ausgegangen werden, dass Befunde aus empirischen Untersuchungen sich eins-zu-eins in die Praxis umsetzen lassen. Die Frage nach möglichen Konsequenzen aus empirischen Ergebnissen muss vielmehr grundsätzlich eigens bedacht und diskutiert werden, auch unter Einbezug theologischer und anderer theoretischer Gesichtspunkte. Dennoch bleibt es interessant, zumindest die Frage nach entsprechenden Veränderungen in der Praxis aufzuwerfen und mögliche Entwicklungstendenzen zu diskutieren.

Ein gemeinsamer Kern dieser Fragen, aus denen sich die Anlage sowie die besonderen Schwerpunkte der aktuellen Untersuchung erklären, kann im Anliegen der Nachhaltigkeit und eines längerfristigen Denkens gesehen werden. Die Verbesserung von Konfirmandenarbeit bedarf der kontinuierlichen Begleitung, auch in wissenschaftlicher Hinsicht. Insofern muss die erste bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit als ein Anfang verstanden werden, dessen Bedeutung auch von einer Fortsetzung durch weitere Studien abhängig ist.

Ein wesentliches Motiv für die zweite bundesweite Untersuchung zur Konfirmandenarbeit beruht auf dieser Einsicht sowie auf der Suche nach längerfristigen Perspektiven für kirchliches Bildungshandeln. Das erklärt auch die Entscheidung für einen Langzeit-Ansatz, der bei der Konzeption der zweiten bundesweiten Studie zugrunde gelegt wurde. Zu diesem Ansatz gehören mehrere Elemente:

- *Erneute Befragung zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit im Abstand von 5 Jahren:* Die Wiederholung dieser Befragungsform, die für die erste Studie entwickelt wurde, soll erstmals Vergleichsmöglichkeiten über einen längeren Zeitraum hinweg ermöglichen. Der gewählte Zeitabstand sollte einerseits lang genug sein, damit sich Veränderungen abzeichnen können (in dieser Hinsicht kann beispielsweise an Jugend-Untersuchungen wie die Shell-Studien gedacht werden, die in ähnlichen Zeitabständen durchgeführt werden, oder auch an die beim Religionsmonitor gewählten Zeitabstände, Shell Deutschland Holding 2010; Bertelsmann Stiftung 2013); andererseits sollte der Zeitabstand nicht so groß sein, dass ein Anknüpfen an die mit der ersten

Studie verbundenen Impulse nicht mehr möglich gewesen wäre. Der vorliegende Band bezieht sich auf diesen Teil der Studie und präsentiert also Befunde aus der Befragung zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit. Die im Folgenden genannten weiteren Punkte hingegen werden in einem für 2016 geplanten Band ausgewertet.

- *Befragung zwei Jahre nach der Konfirmation:* Diese neue Form der Befragung mit einem dritten Befragungszeitpunkt stellt ein zentrales innovatives Element der aktuellen Untersuchung dar. In einer Untersuchung von Verläufen des weiteren Engagements Jugendlicher in der Kirche, ihrer Beteiligung oder Nicht-Beteiligung an kirchlichen Angeboten sowie allgemein ihres Verhältnisses zu Kirche im Sinne der Kirchenbindung kommt das beschriebene Nachhaltigkeitsinteresse besonders deutlich zum Ausdruck. Darüber hinaus ist einer solchen Befragung auch in wissenschaftlicher Hinsicht erhebliches Interesse beizumessen. Denn anders als etwa in den USA (Smith 2005 und 2009) stehen in Deutschland bislang Untersuchungen, bei denen Jugendliche längsschnittlich zu ihren religiösen Orientierungen, Einstellungen und Interessen befragt werden, für den Bereich der Religionspädagogik noch nicht zur Verfügung.

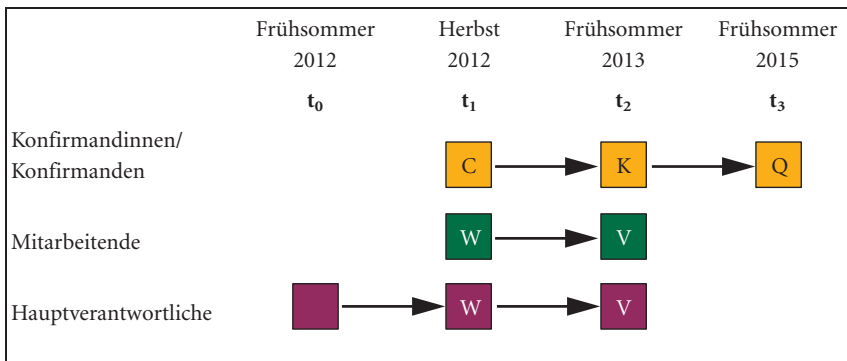
Dabei stellt die erneute Befragung zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit auch die Voraussetzung der für 2015 geplanten Befragung dar. Die ausdrückliche Zustimmung der Befragten zu einer Wiederholungsbefragung muss schon zu Beginn einer solchen Untersuchung eingeholt werden. Deshalb war es schon aus rechtlichen Gründen beispielsweise nicht möglich, noch einmal an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ersten Konfirmandenstudie heranzutreten. Forschungspraktisch war dies im Nachhinein auch insofern ausgeschlossen, als der Datenschutz es den Pfarrämtern verbietet, die Anschriften der Konfirmierten der wissenschaftlichen Forschung verfügbar zu machen.

- *Qualitative Befragung Jugendlicher, die in der Konfirmandenarbeit tätig sind:* Als ebenfalls neues Element der Untersuchung wird eine qualitative Studie mit ehrenamtlich Mitarbeitenden durchgeführt. Während die für 2015 geplante Befragung Jugendlicher zwei Jahre nach der Konfirmation wiederum in schriftlicher Form und in Gestalt einer quantitativen Studie durchgeführt werden soll, kommen dabei qualitative Vorgehensweisen zum Einsatz. Um auch Einblicke in das persönliche Erleben des Übergangs in eine ehrenamtliche Tätigkeit nach der Konfirmation zu gewinnen, werden bei der qualitativen Untersuchung ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit tätige Jugendliche (»Teamer«, Jugendmitarbeiter) in kleinen Gruppen ausführlich persönlich befragt.
- *Langzeiteffekte kirchlicher Sozialisation:* In einer Spezialstudie, die sich auf die Evangelische Landeskirche in Württemberg und ein entsprechend breiter an-

gelegtes Sample bezieht, wurden über die sonst in der Studie berücksichtigten Fragen hinaus Angaben zu Erfahrungen mit Kirche und kirchlichen Bildungsangeboten (Kinder- und Jugendarbeit, Kindergottesdienst, Konfi 3 usw.) im Sinne einer kirchlichen Sozialisation vor dem Konfirmandenalter erhoben. Auf diese Weise sollen mögliche Zusammenhänge mit späteren Erfahrungen im Konfirmandenalter sowie vor allem in der Zeit nach der Konfirmation beleuchtet werden, wiederum im Sinne von Langzeiteffekten.

Die gesamte Anlage der zweiten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit lässt sich in ihren quantitativen Teilen folgendermaßen darstellen (vgl. Abbildung 1; bei t_0 wurden Rahmendaten in den Gemeinden abgefragt; zur Bedeutung der Buchstaben der Itembezeichnungen vgl. S. 282 f.):

Abbildung 1: Das Design der quantitativen Gesamtstudie



Dazu kommt die qualitative Untersuchung, die ebenfalls im Jahr 2016 abgeschlossen werden soll (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Die qualitative Untersuchung

Qualitative Untersuchung
<ul style="list-style-type: none"> • Motivation und Erfahrungen Jugendlicher mit ehrenamtlichem Engagement in der Konfirmandenarbeit • ca. 100 Jugendliche (»Teamer«) in Gruppeninterviews

Aus dieser Darstellung geht auch noch einmal hervor, dass der vorliegende Band sich auf einen bestimmten Ausschnitt aus der Gesamtstudie konzentriert: Dargestellt werden die Befunde aus der Befragung zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit (2012/2013) sowie ein Vergleich dieser Befunde mit den Ergebnissen aus der ersten Untersuchung fünf Jahre davor. Weitere Themen und Befunde bleiben späteren Veröffentlichungen vorbehalten. Das gilt besonders für die

Frage nach den Langzeiteffekten der Konfirmandenarbeit sowie nach dem ehrenamtlichen Engagement in der Konfirmandenarbeit, soweit es nicht nur um statistische Angaben geht, sondern um die biografischen Voraussetzungen dieses Engagements.

2. Fragestellungen

Im Weiteren beschränken wir uns nun auf die Untersuchung der Konfirmandenarbeit im engeren Sinne und damit auf die Konfi-Zeit, die im Zentrum dieses Bandes stehen soll. In Entsprechung zur ersten bundesweiten Studie wurden drei Bezüge der Konfirmandenarbeit untersucht: Die Konfirmandenarbeit

1. im Verhältnis zu den an der Konfirmandenarbeit Beteiligten
2. im Kontext der jeweiligen Landeskirche und im Vergleich zwischen den Landeskirchen,
3. im Kontext der Konfirmandenarbeit in anderen europäischen Ländern; möglich ist dieser Bezug durch die nunmehr in zehn Ländern durchgeführten Gesamtstudie, der wie schon bei der ersten Studie ein eigener Band gewidmet sein soll (vgl. Schweitzer u. a. 2010), sodass er in der vorliegenden Darstellung nur gelegentlich angesprochen wird. Neu hinzugekommen sind bei der internationalen Studie Polen und Ungarn sowie eine parallele Untersuchung in den USA.

In Entsprechung zur ersten Studie bezog sich die Hauptfragestellung auf die Erwartungen und Erfahrungen mit der Konfirmandenarbeit, also wiederum im Blick auf die Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie die haupt- oder ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätigen. Dazu kommt ein neuer, durch die Befunde der ersten Studie angestoßener Schwerpunkt bei den Erfahrungen mit dem Gottesdienst in der Konfi-Zeit. Nachdem sich diese Erfahrungen als neuralgischer Punkt in der Konfirmandenarbeit erwiesen hatten, sollte nun genauer geklärt werden, welche Wahrnehmungen der Jugendlichen dabei entscheidend sind. Zugleich sollten aber auch Verbesserungsmöglichkeiten identifiziert werden.

Einer der Fragebögen, die in der Untersuchung eingesetzt wurden, ist im Anhang als exemplarisches Beispiel abgedruckt. Die darin enthaltenen Einzelfragen können die nachfolgenden Erläuterungen illustrieren.

Übergreifend bestand die Aufgabe darin, eine Datengrundlage zu erreichen, die den Vergleich mit den fünf Jahren zuvor erhobenen Befunden zulässt. Deshalb wurde beschlossen, dass ungefähr zwei Drittel der Fragen aus der ersten Studie als Grundlage für einen direkten Vergleich aus der ersten Studie über-

nommen werden sollten. Denn nur Antworten auf gleiche Fragen können verlässlich miteinander verglichen werden. Die beizubehaltenden Fragen wurden nach dem Kriterium ausgewählt, wie zentral sie für die Gesamtstudie mit ihren drei oben genannten Kontexten sind. Ausgeschieden wurden hingegen vorab alle Items, die sich in formaler Hinsicht nicht bewährt hatten (weil sie sich beispielsweise als mehrdeutig erwiesen oder als weniger aussagekräftig in inhaltlicher Hinsicht). Für das damit verbleibende Drittel des Fragebogens wurden in einer Reihe von Expertenbefragungen auf nationaler und internationaler Ebene zusätzliche Items entwickelt. Dabei wurden auch die aus der ersten Studie erwachsenden neuen bzw. nunmehr stärker zu gewichtenden Fragen etwa nach dem Gottesdienst sowie zum ehrenamtlichen Engagement berücksichtigt. Am Ende spielte bei der Auswahl von Items naturgemäß der begrenzte Raum eine entscheidende Rolle. Es schien uns wichtig, zumindest bei dem Fragebogen für die Jugendlichen das bewährte Maß von vier Seiten nicht zu überschreiten. Auch wenn also keineswegs alle Fragen gestellt werden konnten, die von Interesse gewesen wären, wurde der Chance auf eine motivierte und ernsthafte Beantwortung der Vorzug gegeben.

Zusammenfassend lassen sich die übergreifenden Fragestellungen der hier dargestellten Teilstudie so beschreiben:

- Mit welchen Erwartungen begegnen die Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie die ehrenamtlich oder hauptamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätigen diesem Angebot?
- Welche Erfahrungen machen die verschiedenen Beteiligten mit der Konfirmandenarbeit?

Es handelt sich also um eine Studie mit einem bewusst breit angelegten Themenspektrum. Allerdings wurde darauf geachtet, dass an mehreren Stellen Vertiefungsmöglichkeiten bestehen, beispielsweise durch die höhere Anzahl von Items zu bestimmten Bereichen wie dem Gottesdienst.

Bei der ersten Studie wurde auch eine Elternbefragung durchgeführt, die zu interessanten Ergebnissen führte (Ilg u. a. 2009, 75-88). Bei der zweiten Studie wurde der Fokus auf neue Schwerpunkte gelegt, weshalb auf eine neue Elternbefragung verzichtet wurde.

3. Träger der Untersuchung und Kooperationspartner

Die Studie wurde vom Lehrstuhl für Religionspädagogik an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen (Friedrich Schweitzer, Christoph Maaß, Katja Lißmann, Georg Hardecker, Wolfgang Ilg) getragen, in Kooperation mit dem Comenius-Institut (Volker Elsenbast) und dem Kirchenamt

der Evangelischen Kirche in Deutschland/EKD (Matthias Otte). Grundlage war ein Angebot an die Gliedkirchen der EKD. Wie schon bei der ersten Studie beteiligten sich (mit Ausnahme der Reformierten Kirche) alle Landeskirchen an der Studie.

Für die Realisierung der Studie waren verschiedene Teams sowie Beratungs- verhältnisse mit Kontakten in die landeskirchliche Praxis und Fortbildung von entscheidender Bedeutung. Wir nennen mit großer Dankbarkeit:

- die studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projekts an der Universität Tübingen: Jule Lehmann, Dennis Klose, Kathina Ebner, Isabel Hanselmann, Sebastian Bugs, Sarah Bez, Miriam Hoyer, Mirjam Rutkowski, Elisabeth Lutz, Jonathan Mall, Matthias Vögele, Daniel Trick, Britta Stegmaier, Carolin Frank, Isabel Wagner, Angela Lemke, Anna Feuersänger, Isabella Heuschele, Daniela Rühle.
- die Kolleginnen und Kollegen im Bereich der internationalen Studie;
- den Beirat, der bei mehreren Treffen sowie im Rahmen von Einzelkontakten die Studie von Anfang an begleitet und beraten hat:

Thomas Böhme (PI Schwerte)

Mike Corsa (aej Hannover)

KR Dr. Stefan Drubel (Ev. Kirche im Rheinland, Düsseldorf)

Wiebken Düx (Jugendengagementforschung, Dinslaken)

Dr. Thomas Ebinger (PTZ Stuttgart)

Hartmut Feußner (PTI Kassel)

Babett Flügger (RPA Bremen)

Rainer Franke (PTI Hamburg)

Prof. Achim Härtner (Theologische Hochschule Reutlingen / EmK)

Prof. Dr. Hildrun Keßler (Ev. Hochschule Berlin)

Axel Klein (Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig)

Herbert Kolb (RPZ Heilsbronn)

OKR Sönke Krützfeld (Ev. Kirche in Hessen-Nassau, Darmstadt)

Prof. Dr. Karlo Meyer (Universität Saarbrücken)

Prof. Dr. Michael Meyer-Blanck (Universität Bonn)

Prof. Dr. Elisabeth Naurath (Universität Augsburg)

Prof. Dr. Uta Pohl-Patalong (Universität Kiel)

Prof. Dr. Heinz Reinders (Universität Würzburg)

Matthias Röhm (PTI Berlin)

Dr. Sönke von Stemm (RPI Loccum)

- die Arbeitsgruppe Konfirmandenarbeit der Arbeitsgemeinschaft der Leiterinnen und Leiter der Pädagogischen Institute und Katechetischen Ämter der Landeskirchen (ALPIKA-AG).

- GESIS – das Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (vormals ZUMA), das uns erneut in allen methodischen Belangen bestens beraten und insbesondere die Stichprobenziehung vorgenommen hat. Hier danken wir besonders PD Dr. Siegfried Gabler, Dr. Sabine Häder und Dr. Natalja Menold;
- die Konferenz der gliedkirchlichen Referentinnen und Referenten für Bildung, Erziehung und Schule (BESRK) sowie jene Referentinnen und Referenten, die für die Konfirmandenarbeit zuständig sind, aber nicht dieser Konferenz angehören;
- den Rat der EKD, der das Vorhaben mit Interesse begleitet und unterstützt hat;
- alle Jugendlichen und Mitarbeitenden, die mit großer Sorgfalt die Fragebögen ausfüllten, die Studie in der Durchführung unterstützten und uns Einblick in ihre Erwartungen und Erfahrungen gewährt haben.

4. Aufbau des Bandes

Der erste Teil des Bandes ist an einzelnen Themen oder Fragen orientiert. Insofern werden die Gesamtzusammenhänge der Untersuchung vor allem in Teil II greifbar, der eine Gesamtbeschreibung der aktuellen Situation und Gestaltung der Konfirmandenarbeit aus verschiedenen Perspektiven bietet. Teil III führt mit Analysen zu spezifischen Teilaspekten noch einmal über diese grundlegende Beschreibung hinaus. Teil IV bietet Zusammenfassungen zur vorliegenden Studie (auf internationalen Wunsch gibt es am Ende des Bandes auch eine Zusammenfassung in englischer Sprache) sowie Perspektiven für die weitere Forschung. Zusätzlich wird dort Einblick in die Rezeption der ersten Konfirmandenstudie geboten. Teil V enthält einen Ausblick auf zwei weitere Studien – die parallel zur zweiten Konfirmandenstudie in Deutschland durchgeführte internationale Untersuchung sowie die Studie der Evangelisch-methodistischen Kirche.

Im Anhang finden sich eine genauere Darstellung der Vorgehensweise, ein Fragebogen sowie die Dokumentation der in diesem Band ausgewerteten Items und der Skalen (samt Ergebnissen).

5. Hinweise zur Lektüre

Wie bereits deutlich geworden ist, schließt die vorliegende Untersuchung in methodischer Hinsicht unmittelbar an die Vorgängerstudie (Ilg u. a. 2009) an.

Eine Darstellung der Studie und der Vorgehensweise findet sich an anderer Stelle in diesem Band (vgl. S. 276 ff. Deshalb beschränken wir uns hier auf wenige Hinweise, die für die Lektüre wichtig sind.

Auch im Rahmen der zweiten Studie war es selbstverständlich vorrangiges Ziel, den geltenden sozialwissenschaftlichen Standards bestmöglich zu entsprechen. Hier konnte direkt an die Erfahrungen aus der ersten Studie angeschlossen werden. Sowohl die im Vorfeld der ersten Studie angestellten Hintergrundüberlegungen (Schweitzer/Elsenbast 2009) zur Erforschung der Konfirmandenarbeit als auch die zahlreichen Publikationen im Anschluss an die erste Studie haben die Durchführung der zweiten Studie umfangreich befruchtet und zur Weiterentwicklung zahlreicher Fragestellungen geführt. Methodisch hat sich die Umsetzung der zweiten Studie zu großen Teilen am bewährten Format von 2007/2008 orientiert.

Im Folgenden sind die Ergebnisse zu den verschiedenen Fragen (»Items«) mit folgenden Kennwerten dargestellt:

- *Item*: Bezeichnung der einzelnen Fragen/Formulierungen in den Fragebögen.
- *Stichprobenumfang (N)*: bezeichnet die Anzahl der gültigen Daten der Befragten bzw. Untersuchungseinheiten (Fälle). Je nach Frage kann N variieren, abhängig von der Anzahl der Personen, die die jeweilige Frage beantwortet haben.
- *Arithmetisches Mittel (M)*: Das arithmetische Mittel wird als Durchschnittswert aller Antworten (Skalenwerte) berechnet. Dabei werden alle Skalenwerte addiert und durch die Gesamtzahl der Fälle (befragte Personen) geteilt.
- *Standardabweichung (SD)*: ein Maß für die Streuung der einzelnen Antworten (Skalenwerte) in der Stichprobe. Je größer die Standardabweichung, desto unterschiedlicher sind die Antworten, die auf eine Frage gegeben wurden.
- *Prozentangaben (%)*: beziehen sich stets auf die Zahl gültiger Antworten und werden auf ganze Zahlen gerundet dargestellt. Rundungsdifferenzen sind der Grund, warum die Summe der Prozentwerte von 100 % abweichen kann.
- *Skalenwert und tendenzielle Zustimmung (TZ)*: Bei vielen Fragen werden die Befragten gebeten, eine Einschätzung auf einer Likert- bzw. Rating-Skala vorzunehmen, indem sie sich zwischen mehreren Stufen des Ankreuzens entscheiden (z. B. Stufe 1 = trifft gar nicht zu; Stufe 7 = trifft voll zu; die Zwischenstufen dienen einer tendenziellen Positionierung). Der Übersichtlichkeit halber werden die Antworten 5, 6 und 7 als tendenzielle Zustimmung (TZ) zusammengefasst. Um der Anschaulichkeit willen werden Zustimmungswerte zumeist in Prozent berichtet. Die Signifikanztests beruhen jedoch auch dann auf den präziseren Vergleichen von Mittelwerten.
- *Signifikanzniveau (p)*: Ein statistisches Ergebnis wird als signifikant bezeichnet, wenn die Wahrscheinlichkeit für ein zufälliges Zustandekommen dieses

Ergebnisses kleiner als eine definierte Grenze (Signifikanzniveau) ist. Übliche Grenzwerte sind 5% ($*=p<0.05$) bzw. 1% ($**=p<0.01$). In den Auswertungen der Studie werden ausschließlich Zusammenhänge dargestellt und interpretiert, die signifikant sind. Die Prüfung auf signifikante Mittelwertunterschiede erfolgt durch zweiseitige t-Tests oder ANOVA-Verfahren (Varianzanalysen). F-Werte, t-Werte, Freiheitsgrade usw. werden zur Vereinfachung der Lesbarkeit nicht berichtet.

- *Korrelationskoeffizient (r)*: Dies ist ein Kennwert für die Stärke des Zusammenhangs zwischen zwei Items oder Indexwerten. Der Korrelationskoeffizient r kann Werte zwischen -1 und +1 annehmen.
- *Cronbachs-Alpha (α)*: Werden mehrere Items zu einer Skala zusammengefasst und darüber ein Index (Gesamtwert) berechnet, lässt sich mittels Cronbachs-Alpha die interne Konsistenz bzw. Reliabilität (vereinfacht: »Einheitlichkeit«) der jeweiligen (Sub-)Skala angeben. Ab $\alpha=0.7$ kann eine gute interne Konsistenz der jeweiligen Skala angenommen werden.
- Bei einigen Items wird auf *Filter* verwiesen: Solche Items wurden nur unter bestimmten Voraussetzungen beantwortet bzw. ausgewertet. Beispielsweise sind Fragen nach der Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit im Mitarbeiter-Team nur für solche Gemeinden relevant, bei denen die Konfirmandenarbeit von einem Team durchgeführt wird. Die Filterung erfolgte sowohl durch Hinweise im Fragebogen als auch im Rahmen der Plausibilitätsanalyse durch die Projektleitung und wird in den Ergebnissen jeweils berichtet.

Bei Vergleichen zwischen Befunden aus der ersten und der zweiten Studie werden Veränderungen nur dann berichtet, wenn sie mindestens 3 Prozentpunkte betragen. Auf geringere Veränderungen wird nur gelegentlich verwiesen. Sie zeigen bestenfalls eine Tendenz der Richtung von Veränderungen an.

Teil I: Aktuelle Fragen und Tendenzen

In diesem Teil des Buches werden Fragen aufgenommen, die sich unmittelbar auf die aktuelle Diskussion über Jugend und Religion, Kirche und Konfirmandenarbeit beziehen. Besonders im Blick sind zugleich Tendenzen in den Veränderungen, die sich seit der ersten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit erkennen lassen. Darin liegen besondere Chancen, auch mittel- und längerfristige Tendenzen abschätzen zu können.

Naturgemäß müssen bei Darstellungen zu solchen Einzelfragen Befunde aus ihren weiteren Kontexten der Gesamtuntersuchung herausgenommen und je für sich präsentiert werden. Dem Interesse an einer Gesamtdarstellung der Befunde dient dann vor allem Teil II des Buches. Gewisse Überschneidungen zwischen den Teilen lassen sich dabei nicht immer vermeiden, wenn die Lesbarkeit ohne ständiges Vor- und Zurückblättern gewährleistet bleiben soll. Die tabellarische Darstellung auf S. 295 ff. bietet im übrigen einen raschen Überblick.

Am Anfang steht eine Fragestellung, bei der besonders deutlich wird, dass die Studie zur Konfirmandenarbeit zugleich als eine aktuelle Studie zu Jugend, Religion und Kirche gelesen werden kann. Sie enthält wichtige und zum Teil überraschende Befunde zu diesem Thema.

1. Nachlassende religiöse Sozialisation? Religiöse Sozialisation und Einstellungen der Jugendlichen

Am Anfang sollen einige Aussagen von Jugendlichen stehen:

»Erst vor ein paar Wochen, also auf der Konfirfahrt, ist mein Glaube stärker geworden. Vorher eher weniger.«

»Dass der Konfiunterricht vielleicht das Coolste ist, was mir passiert ist, weil ich Gott näher komme.«

»Ich glaube nicht an Gott, aber interessiere mich für Religion und auch für andere Religionen.«

»Ich denke, die Kirche hat viel Scheiße gemacht, um ihre Macht zu festigen. Hexenverbrennung, Inquisitionen, Kreuzzüge und Ablassbriefe. Ich weiß, dass Gott die Welt nicht in 7 Tagen geschaffen hat, denn das ist bewiesen. Aber ich glaube, dass irgendetwas Höheres den Urknall ausgelöst hat.«

1.1 Zur Fragestellung

Weithin wird heute ein deutliches, manchmal als dramatisch bezeichnetes Nachlassen der religiösen Sozialisation wahrgenommen. Im Hintergrund stehen ebenso allgemeine Jugendstudien (Shell Deutschland Holding 2010) wie auch spezielle Untersuchungen zur Kirchenmitgliedschaft (EKD 2014b). Damit verbinden sich Fragen nach den Voraussetzungen, auf die sich kirchliche Angebote wie die Konfirmandenarbeit einstellen müssen, häufig aber auch Anforderungen an solche Angebote, die zu einer Festigung der Kirchenbindung beitragen sollen. Allen Folgerungen muss eine genaue und verlässliche Analyse zur Situation der religiösen Sozialisation vorangehen, für die im Blick auf die Konfirmandenarbeit, aber auch darüber hinaus nun durch die zweite bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit besonders gute Möglichkeiten bestehen.

Mit mehr als 10 000 befragten Jugendlichen gehört die bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit zu den größten Jugendstudien in Deutschland überhaupt. Die häufig als »Leitstudien« wahrgenommenen Shell-Studien beispielsweise arbeiten mit weit kleineren Samples (2010 waren es ca. 2500 Befragte, vgl. Shell Deutschland Holding 2010, 363), womit die Altersgruppe der 12- bis 25-Jährigen abgedeckt wird, und etwa bei der jüngsten Kirchenmitgliedschaftsstudie der EKD wurden für alle Altersgruppen zusammen 3027 Personen befragt (davon waren 2016 Mitglied der Kirche), für die 14- bis 29-Jährigen waren

es 701 Befragte¹ (EKD 2014, 5). Somit lässt die vorliegende Studie schon von ihrem Sample her besonders verlässliche und differenzierte Befunde erwarten. Ihr großer Umfang ist dabei durch den Wunsch bedingt, Repräsentativität auch für einzelne Landeskirchen zu erzielen, was bei der Durchführung auch tatsächlich gelungen ist.

Von besonderem Interesse sind die Befragungsergebnisse zu den Konfirmandinnen und Konfirmanden zugleich noch aus einem weiteren Grund, der sich aus dem einschlägigen Lebensalter ergibt. Befunde zu religiösen Einstellungen und insbesondere zu Einstellungen zur Kirche bei 13- bis 14-Jährigen finden sich nämlich in der empirischen Religions- oder Kirchenmitgliedschaftsforschung insgesamt nur sehr selten. Zumeist wird diese Altersgruppe entweder ganz übergangen, weil entsprechende Untersuchungen erst mit dem Alter von 14 Jahren einsetzen, oder diese Altersgruppe wird von vornherein mit älteren Jugendlichen zusammengefasst, sodass die besondere Situation der 13- bis 14-Jährigen nicht wirklich in den Blick kommen kann. Zumindest für die evangelischen Jugendlichen in diesem Alter stellt aber die Konfi-Zeit, an der sich fast alle diese Jugendlichen beteiligen, ein charakteristisches Merkmal ihrer religiösen Biografie dar. Die damit verbundenen Erfahrungen und die sich in diesem Zusammenhang möglicherweise herausbildenden oder verändernden Einstellungen dürfen deshalb nicht übergangen werden, wenn ein in religiöser Hinsicht zutreffendes und deshalb möglichst umfassendes Bild von Jugend in ihrem Verhältnis zu Religion und Kirche gezeichnet werden soll. Zudem ist mit erheblichen Unterschieden zwischen den 14- und beispielsweise den 20-Jährigen zu rechnen (etwa Smith 2005; 2009), sodass die in der Literatur häufig zu findende zusammenfassende Betrachtung, die nur Mittelwerte über die verschiedenen Altersjahrgänge der Adoleszenz bietet, fast mit Notwendigkeit in die Irre führt.

Schon insofern verdienen die in diesem Teilkapitel berichteten Untersuchungsergebnisse besondere Aufmerksamkeit, auch über den Kontext der Konfirmandenarbeit und der Kirche hinaus. Dazu kommt, dass mit der vorliegenden Studie Zeitvergleiche möglich werden – nicht nur hinsichtlich der Konfi-Zeit, an deren Anfang und Ende die Befragung durchgeführt wurde, sondern auch über den Zeitraum von fünf Jahren hinweg, also zwischen der ersten und der zweiten bundesweiten Konfirmandenstudie (2007/2008 und 2012/2013). Deshalb können nun auch Aussagen im Blick auf die mögliche Kontinuität oder Stabilität entsprechender Einstellungen getroffen werden. Ein solch fundierter Vergleich ist auch deshalb von besonderem Wert, weil beispielsweise vor dem Hintergrund der aktuellen Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (EKD 2014b) ganz allgemein die Erwartung weitreichender Um- und Abbrüche vorherrscht,

1. Persönliche Mitteilung von Gert Pickel.

so wie dies vor allem die Säkularisierungstheorie erwarten lässt. Lassen sich solche Annahmen tatsächlich erhärten, wenn man die heutigen 13- und 14-Jährigen mit der entsprechenden Altersgruppe vor fünf Jahren vergleicht? Schon an dieser Stelle sei im Vorgriff angemerkt, dass die Befunde gerade in dieser Hinsicht Anlass zu anderen Schlüssen geben.

Nicht zuletzt verweisen die Einstellungen zu Glaube und Kirche und deren Veränderung zumindest in der Sicht der anbietenden Kirche selbst auf das Zentrum der Konfirmandenarbeit. Denn von seiner gesamten Anlage und kirchlichen Begründung her handelt es sich um ein religiöses Bildungsangebot, das die Jugendlichen darin unterstützen soll, Möglichkeiten des christlichen Glaubens kennenzulernen und den eigenen Glauben zu klären (EKD 2013). Ob und gegebenenfalls welche Veränderungen sich während der Konfi-Zeit bei den entsprechenden Befunden einstellen oder eben nicht einstellen, muss deshalb sorgfältig beachtet und ausgewertet werden.

Auch die Einstellungen zum christlichen Glauben und zur Kirche wurden bei zwei Befragungszeitpunkten mit gleichlautenden Fragen erhoben, zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit. Auf diese Weise kann deutlich werden, welche Veränderungen sich in diesem Zeitraum ergeben haben.

Die Auswertung im Folgenden schließt eine personenbezogene Zuordnung der Fragebögen mithilfe eines anonymen Codes ein (vgl. S. 282). Nur unter dieser Voraussetzung lässt sich sagen, welche Konfirmandinnen und Konfirmanden während ihrer Konfi-Zeit ein positiveres und welche ein negativeres Bild von christlichem Glauben gewonnen haben. Würden hingegen, wie es in vielen Untersuchungen noch immer geschieht, jeweils nur die Gesamtangaben aller befragten Jugendlichen berücksichtigt, blieben individuelle Veränderungen von vornherein unberücksichtigt, was irreführende Schlussfolgerungen nach sich ziehen würde. Die bloße Zu- oder Abnahme der Gesamtzahl der positiv oder negativ zur Kirche eingestellten Jugendlichen beispielsweise verrät ja noch nichts über Veränderungen im Einzelfall. Denn es bleibt unsichtbar, ob etwa alle positiv Eingestellten bei ihrer Haltung geblieben sind oder nicht. Dass es zu entsprechenden Veränderungen kommen kann, ist aus der ersten Studie sowie aus dem internationalen Bereich bekannt (Ilg u. a. 2009, 129-136; Niemelä 2008). Allerdings ist auch deutlich, dass die Veränderungen bei den religiösen Einstellungen während der Konfi-Zeit nicht überschätzt werden dürfen. Genauere Einsichten auch in die individuellen Veränderungsverläufe sind jedoch gerade in (religions-)pädagogischer Hinsicht von großer Bedeutung. Erst sie erlauben es, die Angebote möglichst genau auf die praktischen Erfordernisse und Chancen einzustellen.

Zusammenfassend dargestellt werden im Folgenden mehrere Vergleichsperspektiven:

- Zunächst werden die Befunde für die Befragungen im Herbst 2012 (t_1) und im Frühsommer 2013 (t_2) dargestellt, woraus sich eine Vergleichsmöglichkeit im Blick auf den Beginn und das Ende der Konfi-Zeit ergibt. Dabei stehen die Gesamtdaten und damit die Durchschnittswerte für die Gesamtheit der Befragten im Zentrum.
- In einem weiteren Schritt werden die Veränderungen genauer analysiert, auch unter Berücksichtigung individueller Veränderungen sowie im Blick auf die erste und die zweite bundesweite Untersuchung. Hier geht es dann um mögliche Veränderungen über den Zeitraum der Jahre zwischen 2007/2008 und 2012/2013.
- Am Ende wird nach Möglichkeiten des Vergleichs mit anderen religionsbezogenen Jugendstudien gefragt, um so eine Einordnung der Befunde in einen weiteren Horizont zu erreichen.

1.2 Wie Konfirmandinnen und Konfirmanden Glaube und Kirche einschätzen

Wie bereits gesagt, wurden die Einstellungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit mit gleichlautenden Fragen erhoben. Beide Befragungszeitpunkte sind für die Konfirmandenarbeit von großem Interesse. Im Blick auf die Einstellungen zu Beginn der Konfi-Zeit geht es um die auf Religion und Kirche bezogenen Voraussetzungen – im Sinne der bei den Jugendlichen anzunehmenden Wahrnehmungen von Glaube und Kirche und der daraus resultierenden Interessen, aber auch Fragen und Vorbehalte. Diese Voraussetzungen stehen für die Konfirmandenarbeit natürlich im Horizont der Zielsetzung, den Jugendlichen eine weitere Klärung ihres eigenen Glaubens sowie ihres Verhältnisses zur Kirche zu ermöglichen. Und auch wenn dies nicht einfach in der Macht der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter steht, da sich besonders der Glaube jeder menschlichen Verfügbarkeit entzieht, wird doch erhofft und erwartet, dass der christliche Glaube für die Jugendlichen durch die Konfirmandenarbeit an Plausibilität gewinnt und auch die Kirche am Ende positiver wahrgenommen wird. In der kirchlichen Diskussion wird dies häufig mit dem Begriff der zu stärkenden Kirchenbindung zum Ausdruck gebracht.

Zunächst sollen die Befunde für die Gesamtgruppe der Konfirmandinnen und Konfirmanden beschrieben werden. Tabelle 2 gibt einen Überblick über die einschlägigen Fragen.

Tabelle 2: Einstellungen zu Glaube und Kirche (t₁/2012 und t₂/2013)

Was Konfirmanden glauben und denken ...	t ₁ : CE., CG..			t ₂ : KE., KG..		
	M _{t1}	SD _{t1}	TZ _{t1}	M _{t2}	SD _{t2}	TZ _{t2}
Was meinst Du zu den folgenden Aussagen?						
CE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	4.34	2.04	46 %	4.26	2.05	46 %
CE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	4.59	1.94	52 %	4.85	1.89	59 %
CE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	5.17	1.84	66 %	5.16	1.79	66 %
CE04: Jesus ist auferstanden.	4.61	1.97	52 %	4.66	1.91	54 %
CE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	3.52	2.08	31 %	3.64	2.07	34 %
CE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	4.11	2.00	44 %	4.39	1.95	50 %
CE09: Ich glaube an Gott.	5.30	1.80	68 %	5.34	1.76	69 %
CE10: Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	4.61	1.65	53 %	5.01	1.56	64 %
Wie denkst Du über die Kirche?	M _{t1}	SD _{t1}	TZ _{t1}	M _{t2}	SD _{t2}	TZ _{t2}
CG01: Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören.	4.16	1.70	41 %	4.30	1.68	46 %
CG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	3.80	1.82	32 %	3.93	1.73	34 %
CG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	6.05	1.52	83 %	6.08	1.45	83 %
CG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.	4.34	1.82	45 %	4.62	1.74	52 %
CG05: Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	5.34	1.53	72 %	5.41	1.47	74 %
CG06: Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pfarrer oder eine Pfarrerin wenden.	2.15	1.57	9 %	2.54	1.75	15 %
CG08: Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.	2.85	1.85	18 %	3.28	1.98	26 %

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=9892-10092 (t₁); N=8864-8964 (t₂).

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Die Item-Namen zu t₂ lauten entsprechend KE01-KE10 und KG01-KG08.

Zunächst zu den Fragen im Blick auf den Glauben (Bereich CE):

- Nur zwei der vorgegebenen Aussagen finden beim ersten Befragungszeitpunkt die Zustimmung von zwei Dritteln oder mehr der Befragten: »Ich glaube an Gott« und »Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um

uns«. Demnach ist vor allem ein (zunächst) nicht genauer bestimmter Glaube an Gott weit verbreitet. Und dieser Gott ist für die entsprechenden Jugendlichen ein liebender Gott, der den Menschen nahe ist. Trotz der vergleichsweise hohen Zustimmung bei diesen Fragen sollte aber nicht übergangen werden, dass auch hier ca. ein Drittel jeweils nicht zustimmt oder sich nicht festlegen will. Bei beiden Fragen antworten 15% weder mit Zustimmung noch mit Ablehnung – es gibt also eine deutlich ausgeprägte Anzahl Jugendlicher, die sich nicht festlegen –, während die übrigen 16% (CE09) bzw. 19% (CE03) sich skeptisch zeigen. Selbst bei den Fragen mit der höchsten Zustimmung muss deshalb bedacht werden, dass keineswegs alle Konfirmandinnen und Konfirmanden Glaubensfragen mit Zustimmung begegnen. Speziell zu prüfen ist dabei, ob und wie die Konfirmandenarbeit darauf eingestellt ist. An dieser Stelle ist allerdings auch auf die etwas anders gestellte Frage »Wie bewertest Du den christlichen Glauben insgesamt?« hinzuweisen (CF01), die von 67% der Befragten positiv beantwortet wurde (zu den Ergebnissen der Items CF/KF vgl. S. 61).

- Zwei weitere Fragen, die für den christlichen Glauben zentral sind, finden jeweils nur 52% Zustimmung: »Jesus ist auferstanden« (CE04) und »Es gibt ein Leben nach dem Tod« (CE02). Erneut wird hier sichtbar, dass die Entscheidung, an der Konfirmandenarbeit teilzunehmen, nicht mit einer Entscheidung für den christlichen Glauben verwechselt werden darf, auch wenn durchaus mit einer insgesamt positiven Grundeinstellung gerechnet werden kann.
- Deutlich schwächer ist die Zustimmung bei der Frage nach dem Schöpfungsglauben. Sie findet sich bei weniger als der Hälfte der Befragten (CE01: 46%). Im Hintergrund könnten hier etwa ungeklärte Spannungen zwischen Glaube und Naturwissenschaft stehen. Auf jeden Fall markiert der Schöpfungsglaube ein zentrales Thema zweifelnder Fragen der Jugendlichen, was bei der didaktischen Gestaltung nicht nur bei der Konfirmandenarbeit, sondern beispielsweise auch im schulischen Religionsunterricht verstärkt wahrgenommen werden sollte.
- Schwerer zu deuten ist die ebenfalls nicht mehrheitliche Zustimmung bei der Frage, ob einem der eigene Glaube in schwierigen Situationen hilft (CE08: 44%). Ausgehend von diesem Befund wäre beispielsweise zu prüfen – sei es in der Praxis der Konfirmandenarbeit vor Ort oder in einer qualitativen Befragung –, wie Jugendliche eine vom Glauben für sie ausgehende Hilfe verstehen. Bei der Interpretation, warum die Jugendlichen hier eine zustimmende oder ablehnende Antwort geben, kommen Fragebogenerhebungen an ihre Grenzen – hier wären weitere qualitative Zugänge hilfreich. In jedem Fall dürfte die Frage aber mit der wahrgenommenen Relevanz des Glaubens für den Alltag zusammenhängen.

- Immerhin ein knappes Drittel der Befragten gibt zu Beginn der Konfi-Zeit an, unsicher zu sein, was sie glauben sollen (CE05: 31 %). Dabei sehen sich etwas mehr als die Hälfte der Befragten als informiert darüber an, »was zum christlichen Glauben gehört« (CE10: 53 %). Es geht also häufig nicht um ein Wissens- oder Informationsdefizit, sondern wiederum um die fehlende oder jedenfalls noch nicht gegebene Zustimmung zum Glauben.

Wie steht es nun um die Einstellungen zur Kirche selbst?

- Die größte Zustimmung findet hier die Aussage: »Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen« (CG03: 83 %). Hier zeigt sich eine klar ausgeprägte positive Einstellung zur Taufe und wohl auch zur Kirchenmitgliedschaft.
- Die Kirche genießt bei den Jugendlichen ein sehr gutes Ansehen. Denn auch die Aussage »Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen« findet 72 % Zustimmung (CG05). Das zeigt sich auch bei der Frage »Wie bewertest Du die evangelische Kirche insgesamt?« (CF02), die von 71 % der Befragten positiv beantwortet wird.
- Allerdings sind es dann nur 41 %, die im Blick auf ihre eigene Person sagen: »Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören« (CG01). Demnach reicht die positive Wahrnehmung von Kirche deutlich weiter als die persönliche Bindung an die Kirche.
- Auch der Pfarrer oder die Pfarrerin wäre nur für 9 % der Befragten ein Ansprechpartner bei persönlichen Problemen (CG06).
- Die Antwort- oder Deutungskompetenz im Blick auf Fragen, die den Jugendlichen selbst wichtig sind, erscheint ihnen ebenfalls gering (CG02: 32 %). Der Kirche wird von diesen Jugendlichen keine weiterreichende Deutungskompetenz im Blick auf die eigenen Lebenskontexte und die für sie bedeutsamen Sinnhorizonte zugesprochen.

Nimmt man noch die skeptische Grundhaltung gegenüber dem Gottesdienst (»langweilig«; CG04: 45 %) sowie das nur bei weniger als einem Fünftel der Befragten vorhandene Interesse an einer Beteiligung an einer kirchlichen Jugendgruppe nach der Konfirmation (CG08: 18 %) hinzu, ergibt sich zusammenfassend eine gemischte Lage. Auffällig ist das positive Bild von Kirche, das aber nicht von einer ähnlich weitreichenden persönlichen Identifikation begleitet wird. Demnach ist die Kirche für die Jugendlichen zwar eine Institution, deren Existenz begrüßt wird, aber sie sehen nicht, in welchem Sinne diese Institution in einem besonderen Verhältnis zu ihnen selbst stehen soll. Darüber hinaus ist die ebenfalls breite, aber keineswegs bei allen zu findende Zustimmung zu einem allgemeinen Gottesglauben bemerkenswert. Je mehr sich die Fragen jedoch auf den spezifisch christlichen Glauben beziehen, umso mehr

nehmen allerdings die Fragen und Zweifel zu. Darin muss freilich keineswegs eine Belastung der Konfirmandenarbeit liegen. Vielmehr machen solche Fragen und Zweifel diese Arbeit erst notwendig und spannend zugleich.

Auch dazu noch einige Originaläußerungen von Jugendlichen:

»Ich glaube, wenn es in der Kirche nicht immer so trüb und traurig wäre, wären auch mehr Jugendliche da. Man könnte z. B. das Design ändern oder die ganzen traurigen Bilder ersetzen. Welcher Jugendliche will schon gekreuzigte Menschen sehen?«

»Ich finde die Kirche eine gute Sache. Auch die Betreuer sind alle klasse, aber ich finde, dass über die Möglichkeit, dass es keinen Gott, keinen Himmel und etc. gibt, zu wenig geredet wird.«

»Ich finde, die Kirche ist eine gute Sache, aber man soll sich nicht zu stark auf die förmlichen Sachen konzentrieren, sondern auf den Glauben an sich.«

»Die Kirche ist wie meine zweite Familie.«

1.3 Veränderungen der Einstellungen

Die oben dargestellten Einstellungen beziehen sich durchweg auf den Zeitpunkt t_1 , also auf die Haltungen der Jugendlichen in der Anfangsphase ihrer Konfi-Zeit. Da dieselben Fragen nochmals beim Zeitpunkt t_2 gestellt wurden, also kurz vor dem Ende der Konfi-Zeit, können Effekte über die Konfi-Zeit hinweg dargestellt werden. Im Anschluss daran soll auch noch ein Blick auf die Veränderungen im Zeitvergleich über fünf Jahre hinweg geworfen werden, also der Vergleich der Ergebnisse aus 2007/2008 mit denen von 2012/2013.

Veränderungen zwischen dem Anfang und dem Ende der Konfi-Zeit

Bei den religiösen Einstellungen fallen die Veränderungen insgesamt moderat aus. Bei einigen Fragen gibt es keine oder praktisch keine Veränderungen (2 Prozentpunkte und weniger TZ, CE01/CE03/CE04/CE09). Bei einer Berechnung mithilfe des Indexes zum Glauben zeigen sich dementsprechend nur geringe Veränderungen von t_1 zu t_2 (M von iCE1=4.68 und M von iKE1=4.77). Soweit sich größere Veränderungen abzeichnen, gehen sie zumeist in die von den Verantwortlichen intendierte Richtung.

- Die größte Veränderung findet sich bei der Frage »Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört« (CE/KE10, 11 Prozentpunkte Zuwachs). Das zeigt an, dass die Konfirmandenarbeit im Sinne einer ihrer zentralen Zielsetzungen – Orientierung im Blick auf den christlichen Glauben – durchaus wirksam ist.

- Auch die Überzeugung, dass einem der eigene Glaube in schwierigen Situationen hilft, wächst während der Konfi-Zeit (Anstieg um 6 Prozentpunkte CE/KE08, vgl. S. 58).
- Ebenfalls wachsend ist die Überzeugung, dass es ein Leben nach dem Tod gibt (CE/KE02, plus 7 Prozentpunkte), während der Glaube an die Auferstehung Jesu (CE/KE04) nur um 2 Prozentpunkte steigt.
- Obwohl das Wissen über Glaubensinhalte steigt, nimmt das Gefühl der Unsicherheit »was ich glauben soll« (CE05/KE05) nicht ab, sondern um 3 Prozentpunkte zu.

Bei den Einstellungen zur Kirche haben den Befunden zufolge zwischen t_1 und t_2 mehr Veränderungen stattgefunden als beim Glauben. Gleich geblieben ist lediglich die ohnehin sehr hohe Taufbereitschaft im Blick auf eigene Kinder (CG/KE03). Nur um 2 Prozentpunkte und damit nicht in nennenswertem Maße hat die Zustimmung bei der Aussage »Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort« (CG/KG02) zugenommen, wobei eine Zunahme in diesem Falle den Zielen der Konfirmandenarbeit deutlich widersprechen würde. Auf jeden Fall gelingt es der Konfirmandenarbeit den Befunden zufolge nicht, den Jugendlichen die Relevanz kirchlicher Positionen für das eigene Leben deutlich zu machen und den recht hohen Anfangswert also zu senken. Ähnliches gilt für die Gottesdienstwahrnehmung: Am Ende der Konfi-Zeit nehmen mehr Befragte Gottesdienste als »meistens langweilig« wahr als zu Beginn (CG/KG04, Zunahme um 7 Prozentpunkte).

Die weiteren Befunde verweisen auf positive Veränderungen im Blick auf die Wahrnehmung der Kirche:

- Das Gefühl der persönlichen Verbundenheit mit der Kirche hat leicht zugenommen (5 Prozentpunkte; CG/KG01), während das positive Bild von Kirche bei den Jugendlichen stabil bleibt (CG/KG05).
- Die Neigung, sich bei persönlichen Problemen an einen Pfarrer oder eine Pfarrerin zu wenden, ist von 9% Zustimmung auf 15% gewachsen, was eine Steigerung um zwei Drittel des (sehr geringen) Ausgangswertes bedeutet (CG/KG06).
- Eine bemerkenswerte Veränderung ist bei folgender Aussage zu finden: »Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen« (8 Prozentpunkte Zunahme, CG/KG08).

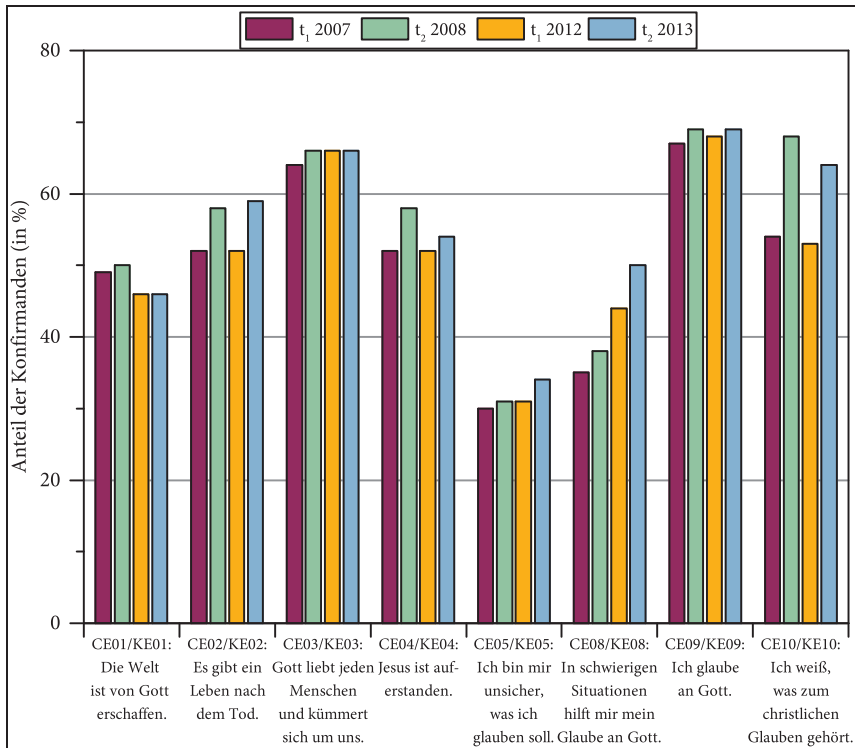
Veränderungen zwischen der ersten und der zweiten Studie

Für die Frage nach Veränderungen zwischen der ersten und der zweiten Studie können wir uns auf verschiedene Befunde stützen. Zum einen versprechen hier die Befunde zu den religiösen Einstellungen Aufschluss, zum anderen die Angaben zu der Zeit vor der Konfirmandenarbeit, jeweils im Vergleich zwischen 2007/2008 und 2012/2013.

Für einen Vergleich im Blick auf die religiösen Einstellungen der Konfirmanden sind sowohl die Befunde zu Beginn als auch am Ende der Konfi-Zeit von Interesse. Haben sich die Einstellungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden in den letzten fünf Jahren verändert? Die Befunde zu den religiösen Einstellungen beziehen sich direkt auf die eingangs genannten, in der Diskussion häufig formulierten Erwartungen und Eindrücke zu einer rückläufigen Religiosität der Jugendlichen, die nun im Blick auf die Konfirmanden auf die Probe gestellt werden können. Diese Frage ist darüber hinaus insofern besonders spannend, als dazu bislang keine Untersuchungsergebnisse verfügbar waren.

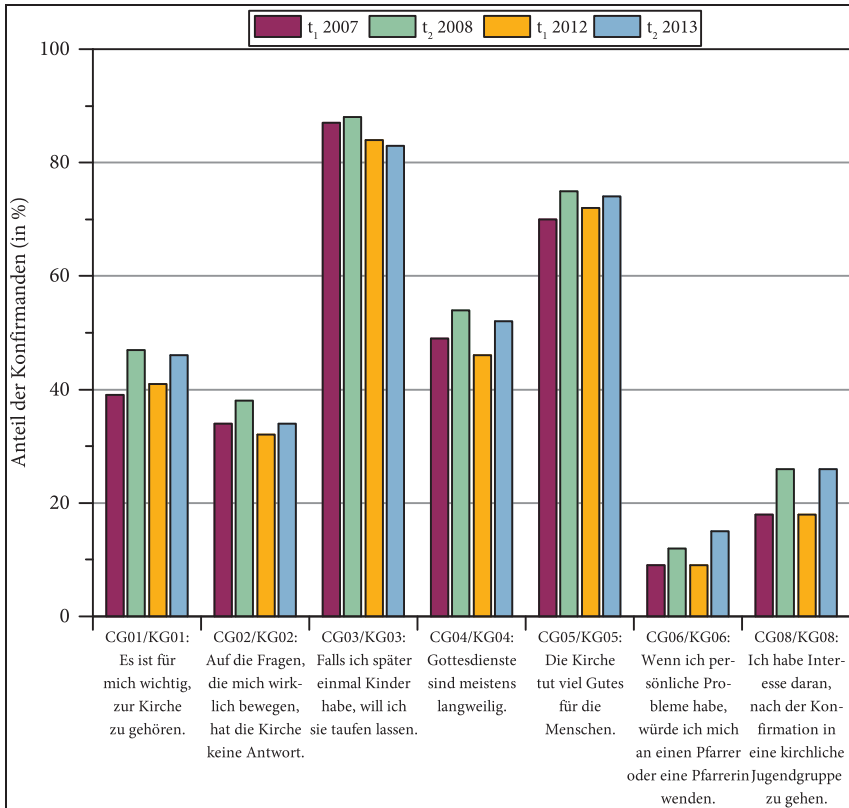
Abbildung 2 stellt die Befunde aus den insgesamt vier Befragungszeitpunkten (jeweils t_1 und t_2 für 2007/2008 und 2012/2013) im Vergleich dar.

Abbildung 2: Befunde zu religiösen Einstellungen (jeweils t_1 und t_2 für 2007/2008 und 2012/2013) im Vergleich



N=11 267-11 365 (t_1 /2007); N=10 618-10 727 (t_2 /2008); N=10 006-10 092 (t_1 /2012); N=8 885-8 962 (t_2 /2013).

Abbildung 3: Befunde zu Einstellungen zur Kirche (jeweils t_1 und t_2 für 2007/2008 und 2012/2013) im Vergleich



N=11 170-11 340 ($t_1/2007$); N=10574-10694 ($t_2/2008$); N= 9892-10074 ($t_1/2012$); N=8864-8964 ($t_2/2013$).

Bei den religiösen Einstellungen überwiegt in den allermeisten Hinsichten der Eindruck von hoher Stabilität und Kontinuität. Bei fast allen Fragen zu religiösen Einstellungen ergeben sich im Vergleich der Zustimmungswerte am Beginn der Konfi-Zeit 2007 und 2012 nur Veränderungen von maximal 3 Prozentpunkten. Einzige Ausnahme ist die Zustimmung zu der Aussage, dass einem der eigene Glaube in schwierigen Situationen hilft. Diese Zustimmung ist in den letzten fünf Jahren deutlich gewachsen (CE08, 9 Prozentpunkte). Das spricht jedenfalls gegen eine wachsende Distanz zum Glauben.

Die Werte am Ende der Konfi-Zeit erweisen sich als ähnlich stabil, auch wenn hier die entsprechenden Veränderungen zum Teil 4 Prozentpunkte ausmachen. Wiederum die einzige Ausnahme bildet die Frage nach dem Glauben als Hilfe in schwierigen Situationen (Zunahme um 12 Prozentpunkte).

Bei den Einstellungen zur Kirche am Beginn der Konfi-Zeit wiederholt sich das Bild (vgl. Abbildung 3). Maximal 4 Prozentpunkte betragen hier die Unterschiede über die fünf Jahre zwischen den Befragungszeitpunkten 2007 und 2012 hinweg. Interessant ist allerdings, dass die Veränderungen im Allgemeinen eher auf eine – schwache, aber tendenziell durchweg vorhandene – zunehmende Kirchenbindung verweisen (Zuwächse bei CG01 und CG05, rückläufige Zustimmung bei negativen Aussagen über die Kirche bei CG02 und CG04). Einzig die Taufbereitschaft im Blick auf eigene Kinder (CG03) weist eine negative Tendenz auf (Rückgang um 4 Prozentpunkte), jedoch auf dem bereits genannten sehr hohen Niveau.

Für die Befunde am Ende der Konfi-Zeit 2008 und 2013 gilt dasselbe (maximal 3 Prozentpunkte Unterschied im Vergleich zu 2008, einzige Ausnahme ist auch hier die Taufbereitschaftsfrage KG03 mit einem Minus von 5 Prozentpunkten).

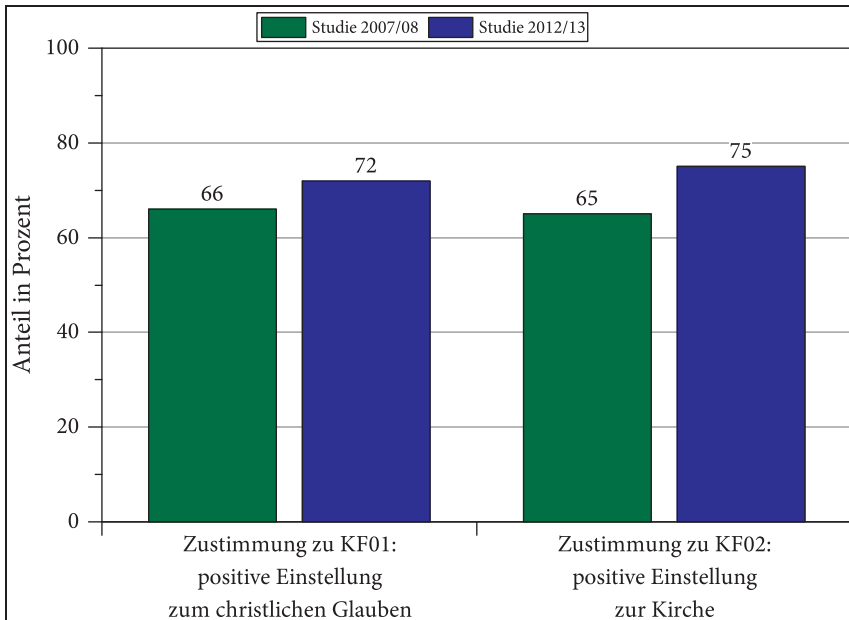
Bei der Frage nach der Einstellung »zum christlichen Glauben insgesamt« (KF01), die als Gesamteinschätzung der eigenen Nähe zum Glauben am Ende der Konfi-Zeit angesehen werden kann, zeigen sich bemerkenswerte Unterschiede zwischen der ersten und der zweiten Studie (Ilg u. a. 2009, 137): Während in 2007 insgesamt 66 % der Konfirmanden eine »eher positive« oder »sehr positive« Einstellung angaben, kreuzten in 2012 insgesamt 72 % der Jugendlichen eine dieser beiden Antworten an, wobei insbesondere der Anteil der »sehr positiven« Einstellungen von 14 % auf 19 % deutlich zugenommen hat. Ähnliches gilt für die »Einstellung zur Evangelischen Kirche insgesamt« (KF02): Hier steigt der Anteil »sehr positiver« Einschätzungen von 13 % in 2007 auf 24 % in 2012 fast auf den doppelten Wert an.

Abbildung 4 veranschaulicht die Werte für die Zustimmung zum christlichen Glauben (KF01) und zur Kirche (KF02) im Zeitvergleich der beiden Studien von 2007/2008 und 2012/2013.

Weiteren Einblick in den – möglichen – Wandel der religiösen Sozialisation bieten die Angaben der befragten Jugendlichen zu ihren Erfahrungen in der Zeit vor der Konfirmandenarbeit. Dazu stehen uns Befunde zur Wahrnehmung des Elternhauses sowie zur eigenen Beteiligung an kirchlichen Angeboten zur Verfügung.

Im Blick auf das Elternhaus wurde bei beiden Studien (2007/2008 und 2012/2013) die Frage eingesetzt: »Welche Bedeutung hat Religion in Deinem Elternhaus?« (CJ01). Dabei gab es vier Antwortmöglichkeiten: »Ich komme aus einem sehr religiösen/ziemlich religiösen/weniger religiösen/überhaupt nicht religiösen Elternhaus«. Der Anteil von Konfirmanden mit einem »ziemlich« oder »sehr« religiösen Elternhaus sinkt zwischen 2007 und 2012 von 26 % auf 23 % (Ilg u. a. 2009, 81).

Abbildung 4: Zustimmung zum christlichen Glauben (KF01) und zur Kirche (KF02)



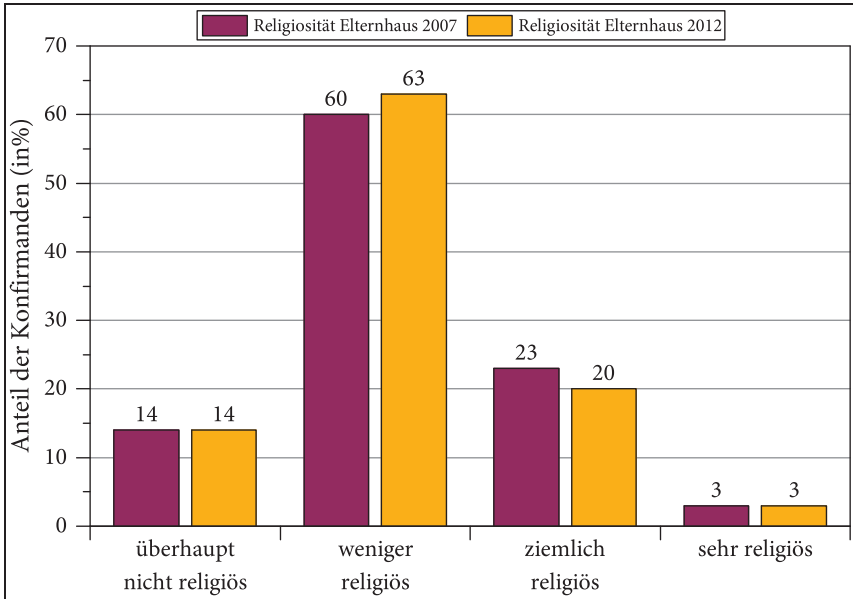
N=10023-10563 (Studie 2007/2008); N=8004-8012 (Studie 2012/2013).

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Frage (CJ02): »Haben Deine Mutter oder dein Vater in Deiner Kindheit ein Abendgebet mit dir gesprochen?« Auch hier wurden vier Antwortmöglichkeiten angeboten: »(fast) nie«, »mindestens einmal im Jahr«, »mindestens einmal im Monat«, »mindestens einmal pro Woche«, »jeden Tag«. Die Antworten ergeben folgende Werte: »ja, fast jeden Abend«=16 %; »manchmal«=22 %; »nie«=30 %; »weiß nicht«=32 % (N=9910).

Abbildung 5 veranschaulicht die Verteilung auf verschiedene Gruppen mit und ohne religiöse Sozialisation.

Erneut ergibt sich der Eindruck einer großen Stabilität, allerdings bei sehr gemischten Befunden im Blick auf die religiöse Sozialisation im Elternhaus. In 63 % bzw. 60 % der Fälle erscheint zumindest den Jugendlichen selbst ihr Elternhaus als »weniger religiös«. Nur in 14 % gehen sie aber von einem »überhaupt nicht religiösen« Elternhaus aus. Und ungefähr ein Viertel schätzt das eigene Elternhaus als »sehr religiös« oder als »ziemlich religiös« ein (CJ01). Dass der mittlere Bereich (»ziemlich« und »weniger« religiös) bei weitem die stärkste Zustimmung erfährt, weist darauf hin, dass hier genauere Untersuchungen sinnvoll wären, als sie im Rahmen einer Konfirmandenstudie möglich sind.

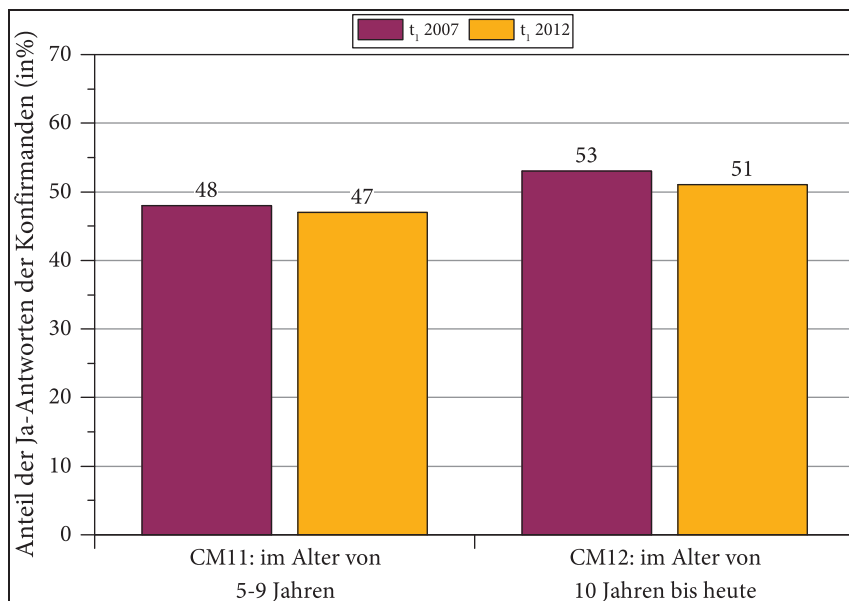
Abbildung 5: Religiosität des Elternhauses



N=10700 (2007); N=9847 (2012).

Weiteren Aufschluss geben die beiden direkt auf die Teilnahme an kirchlichen Angeboten bezogenen Fragen »Hast Du schon (mehr als drei Mal) bei einer christlichen Gruppe oder Veranstaltung der Kirche teilgenommen« – »im Alter von 5-9 Jahren« (CM11) oder »im Alter von 10 Jahren bis heute« (CM12)? Beide Fragen wurden ebenfalls sowohl in der ersten als auch in der zweiten Studie gestellt. Abbildung 6 gibt die Befunde wieder, wiederum im Vergleich zwischen der ersten und der zweiten Studie.

Für den Zeitabschnitt von 5-9 Jahren ergaben sich folgende Werte. 2007: 48% »Ja«, 2012: 47% (bei »Nein«: 19% und 24%). Für das spätere Alter ab 10 Jahren bis zur Konfi-Zeit: 2007: 53% »Ja«, 2012: 51% (bei »Nein«: 21% und 26%). Die Veränderungen bei der von den Jugendlichen angegebenen Beteiligung sind also marginal und statistisch vernachlässigbar. Auffällig ist allerdings die Zunahme bei den Nein-Antworten (jeweils um 5 Prozentpunkte). Insgesamt ist festzuhalten: Nur 36% der Befragten kreuzten weder bei CM11 noch bei CM12 zumindest einmal Ja an.

Abbildung 6: Teilnahme an christlichen Gruppen oder Veranstaltungen der Kirche vor der Konfi-Zeit (t_1)

N=10573-10694 (2007); N=9433-9488 (2012).

1.4 Vergleich mit anderen Untersuchungen zu Jugend, Religion und Kirche

Der Vergleich mit anderen Untersuchungen zu Jugend, Religion und Kirche liegt im vorliegenden Zusammenhang insofern nahe, als sich die Befunde wechselseitig beleuchten können. Führen die jeweiligen Befunde zu einem übereinstimmenden Bild? In welchen Punkten ergeben sich Abweichungen oder sogar Widersprüche?

Ein Vergleich mit anderen religionsbezogenen Studien stößt zugleich allerdings auf deutliche Grenzen. Denn für exakte und verlässliche Vergleiche müssten Voraussetzungen gegeben sein, die in aller Regel nicht vorhanden sind. Zum größten Teil werden in den verschiedenen Studien unterschiedliche Frageformulierungen verwendet. Und vor allem weichen die jeweiligen Gruppen der Befragten, also die Untersuchungssamples, in ihrer Zusammensetzung stark voneinander ab. All dies erlaubt nur sehr vorsichtige und vorläufige Vergleiche, die sich eher auf allgemeine Tendenzen, kaum jedoch auf einzelne Fragestellungen beziehen können. Allerdings wurden bei der Konfirmandenstudie einige

Items aus anderen Studien übernommen, um in dieser Hinsicht genauere Vergleiche zu ermöglichen.

Hinsichtlich der allgemeinen Tendenzen ist zunächst festzuhalten, dass jedenfalls über die fünf Jahre zwischen den beiden Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit hinweg von einer deutlichen Stabilität der religiösen Einstellungen evangelischer Jugendlicher gesprochen werden kann. Erwartungen beispielsweise einer rapide zunehmenden Säkularisierung bewahrheiten sich insofern für die hier untersuchte Altersgruppe ebenso wenig wie die Annahme einer manchmal als »Rückkehr der Religion« beschriebenen Zunahme des religiösen Interesses. Das entspricht etwa den Befunden des Religionsmonitor, der zwischen 2008 und 2013, allerdings im Blick auf den Gesamtanteil der Christen in Deutschland und also nicht speziell für die Jugendlichen, kaum Veränderungen konstatiert (Bertelsmann-Stiftung 2013, 10). Dort wird sogar eine Zunahme beim Anteil der Religiösen beobachtet. Zumindest für die Zeit zwischen 2002 und 2010 kommen auch die Shell-Studien zum Bild einer großen Kontinuität bei den evangelischen Jugendlichen, allerdings bei einer leicht rückläufigen Tendenz im Blick auf den Glauben an einen »persönlichen Gott« (im Unterschied etwa zu einem »göttlichen Prinzip«) (Gensicke 2010, 205. 207).

Sehr deutlich ausgeprägt ist in der ersten wie in der zweiten Konfirmandenstudie das Muster eines allgemeinen Gottesglaubens, der sich aber nicht gleichermaßen in einer entsprechenden Zustimmung zu christlichen Glaubensaussagen niederschlägt. Stimmen 68 % der Befragten (t_1) der Aussage zu: »Ich glaube an Gott« (CE09), so fällt die Zustimmung bei der Aussage »Jesus ist auferstanden« deutlich geringer aus (CE04: 52 %), ähnlich auch beim Schöpfungsglauben (CE01: 46 %). Solche Ergebnisse lassen sich eher im Sinne der religiösen Individualisierung und Pluralisierung deuten als in dem der Säkularisierung. Allerdings sollte der nach wie vor erhebliche Anteil der Jugendlichen, die den Items mit einer deutlichen Bejahung des christlichen Glaubens zustimmen, nicht von vornherein als gering angesehen werden. Ob dieser Anteil in einer wie auch immer wahrgenommenen »besseren Vergangenheit« tatsächlich deutlich höher war, müsste eigens geprüft werden. Angesichts fehlender Daten besonders für weiter zurückliegende Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte bleibt dies ein schwieriges Unterfangen, und persönliche Erinnerungen, punktuelle Eindrücke oder Vermutungen helfen hier nicht weiter. Die Shell-Studie von 2010 ist hier mit ihren negativen Trendmeldungen (»Gott immer weniger Person«, Gensicke 2010, 206) im Übrigen kaum vergleichbar. Die Frage nach einem »persönlichen Gott« scheint für viele Jugendliche schon aus sprachlichen Gründen schwierig zu sein, weshalb mit entsprechend wenig(er) Zustimmung zu rechnen ist.

Besonders bedeutsam für die Konfirmandenarbeit ist jedoch, wie bereits gesagt, vor allem die Erkenntnis, dass keineswegs mit Konfirmandinnen und Kon-

firmanden gerechnet werden darf, für die der christliche Glaube eine Selbstverständlichkeit darstellt. Das gilt nicht nur im Blick auf die häufig als fehlend beklagte religiöse Sozialisation, sondern ebenso für die Zustimmung zum Glauben und für die persönliche Zugehörigkeit zur Kirche. Eine besondere Betrachtung verdient im Übrigen das Verhältnis zur Kirche, dem deshalb im Folgenden ein eigenes Teilkapitel gewidmet wird.

Nun noch zu einigen Fragen, die zu Vergleichszwecken aus anderen Studien übernommen wurden. Dabei muss bewusst bleiben, dass direkte Vergleiche in keinem Falle möglich sind. Dennoch ergibt sich gleichsam ein Bild des weiteren Umfeldes, das durchaus interessant ist.

- Die Aussage »Es gibt ein Leben nach dem Tod« wurde Jugendlichen bei den Shell-Studien immer wieder vorgelegt. Dazu heißt es etwa in der Studie von 2006: »Je nach Fragestellung und Erhebungsmethode kann man diesen Glauben bei etwa der Hälfte bis zu zwei Dritteln der Jugendlichen nachweisen« (Gensicke 2006, 206). Direkte Befunde zu dieser Frage finden sich in den älteren Studien: Demnach waren es 1984 49%, die dieser Aussage (Weiterleben nach dem Tod) zustimmten, 1991 56 % und 1999 32 % (Fuchs-Heinritz 2000, 162). Auch wenn hier kein zeitnaher Vergleich möglich ist, erscheinen die 52 % Zustimmung in der aktuellen Konfirmandenstudie (CE02) und noch mehr die 59 % (KE02) bemerkenswert hoch. Die Konfirmandenbefunde passen gut zu den Ergebnissen aus der nordrhein-westfälischen Studie »Appolutely Smart!« Hier bejahten 62 % der christlichen Jugendlichen im Alter von 10 – 18 Jahren einen entsprechenden Glauben (Maschke u. a. 2013, 196).
- In der Shell-Studie von 2010 (Shell Deutschland Holding 2010, 388) wurde Jugendlichen auch die Aussage vorgelegt »Ich weiß nicht richtig, was ich glauben soll«. 33 % der evangelischen Jugendlichen stimmten ihr zu (Gensicke 2010, 207, allerdings bei einem Sample von Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren). Bemerkenswert ist dabei die Zunahme von 2006 auf 2010 um 5 Prozentpunkte. In der Konfirmandenstudie nimmt die Zustimmung zur Aussage »Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll« (CE05) zwischen der ersten und der zweiten Studie ebenfalls geringfügig zu: Im Blick auf die t_1 -Werte beträgt die Zunahme einen Prozentpunkt, bei den t_2 -Werten drei Prozentpunkte.
- Eine Analogie zu dem in der Konfirmandenstudie eingesetzten Item »In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott« (CE/KE08: 44 %/ 50 %) bietet die Studie »Appolutely Smart!« (Maschke u. a. 2013, 197): Dort waren es 56 % der Jungen und 59 % der Mädchen im Alter von 10 – 18 Jahren, die tendenziell zustimmten (Antworten ja oder manchmal), wobei an dieser Stelle nicht zwischen christlichen und muslimischen Jugendlichen unterschieden wird.

Ein rapides Nachlassen der religiösen Sozialisation durch das Elternhaus sieht vor allem die aktuelle Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (EKD 2014b). Deren Datengrundlage (nur sehr wenige Jugendliche im Alter von 14 Jahren) und Fragestellungen machen einen Vergleich allerdings besonders schwer. Methodisch nicht unproblematisch ist allerdings, dass die These von der stark nachlassenden religiösen Sozialisation nur mit einem sogenannten unechten Längsschnitt gestützt wird, dem keine Daten im Zeitvergleich zugrunde liegen (EKD 2014, 69). Bei einem solchen Vorgehen werden naturgemäß eher unterschiedliche Erinnerungsbilder erfasst als tatsächliche Unterschiede. In den Konfirmandenstudien zeichnet sich allenfalls ein schwacher Trend in die von der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung skizzierte Richtung ab: Während 2007 noch 26 % der Konfirmanden ihr Elternhaus als »ziemlich religiös« oder »sehr religiös« bezeichneten, sind es 2012 nur noch 23 % (CJ01).

2. Wie gut funktioniert Konfirmandenarbeit bei fehlender religiöser Sozialisation?

Die Sorge um fehlende religiöse Sozialisation bestimmt heute viele kirchliche Diskurse. Im Hintergrund stehen dabei aktuell auch hier die Thesen aus der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (EKD 2014b), die in dieser Hinsicht geradezu dramatische Abbrüche erwarten lassen. Dass sich diese Thesen von der aktuellen Konfirmandenstudie her vor allem im Blick auf die Einstellungen zu Religion und Kirche, aber auch im Blick auf ein rasch fortschreitendes Schwinden der religiösen Sozialisation in der Familie jedenfalls für die letzten Jahre nicht bestätigen, ist im vorangehenden Kapitel bereits deutlich geworden. Es trifft zu, dass die Jugendlichen vielen Aspekten des christlichen Glaubens nicht zustimmen oder mit Fragen und Zweifeln begegnen, aber dabei handelt es sich um Einstellungen, die bereits in der ersten Konfirmandenstudie zu beobachten waren. Mit anderen Worten: Die Veränderungen zwischen der ersten und der zweiten Konfirmandenstudie sind in dieser Hinsicht nicht sehr ausgeprägt. Insofern ergibt sich hier eher das Gesamtbild einer Kontinuität als eines Abbruchs.

Im Folgenden wird nun ein etwas anderer Blickwinkel gewählt. Im Zentrum steht die Frage, was fehlende religiöse Sozialisation für die Konfirmandenarbeit bedeutet bzw. umgekehrt, ob es der Konfirmandenarbeit gelingt, auch für Jugendliche mit fehlender oder gering ausgeprägter religiöser Sozialisation wirksame Angebote zu machen. Dazu müssen naturgemäß vorab zwei weitere Fragen geklärt werden: In welchem Sinne stellt »fehlende religiöse Sozialisation« eine Herausforderung für die Konfirmandenarbeit dar? Und was bedeutet in diesem Falle ein »wirksames Angebot«?

Bei alledem ist aus (religions-)pädagogischer Sicht von vornherein bewusst zu halten, dass die Rede von »fehlender« religiöser Sozialisation sich vielfach keineswegs mit der Selbsteinschätzung der Jugendlichen trifft. Diese gehen selten davon aus, dass ihnen »etwas fehlt«. Anders sieht es hier mit den Einschätzungen aus, die von der Kirche sowie vor allem von den Pfarrerinnen und Pfarrern getroffen werden. Sie nehmen ein solches »Fehlen« häufig besorgt wahr. Aus solchen unterschiedlichen Einschätzungen können pädagogisch gesehen Folgeprobleme erwachsen, die eine erfolgreiche Arbeit stark erschweren. Jugendliche, die sich aus einer Defizitperspektive heraus wahrgenommen fühlen, werden keine Offenheit für diejenigen entwickeln, die sie so bewerten.

2.1 Fehlende religiöse Sozialisation als Herausforderung der Konfirmandenarbeit

Dass sich die Einstellungen zu Religion und Kirche in den Befunden aus der ersten und der zweiten Studie erstaunlich stabil erweisen, wurde bereits gezeigt. Insofern liegt die Herausforderung der Konfirmandenarbeit nicht in einem aktuellen Wandel der religiösen Sozialisation. Dennoch ergeben sich aus den religiösen Sozialisationsvoraussetzungen grundlegende Fragen, die nun genauer konturiert werden sollen.

In der Forschung zur religiösen Sozialisation hat sich die Auffassung durchgesetzt, dass grundsätzlich zwischen der religiösen und der kirchlichen Sozialisation zu unterscheiden ist. Begründet wird dies u. a. damit, dass auch Eltern, die nur eine schwache oder auch gar keine Beziehung zur Kirche haben, ihre Kinder zumindest zum Teil durchaus religiös sozialisieren. Dabei stehen dann allerdings nicht kirchliche Formen der religiösen Praxis wie etwa der Gottesdienstbesuch im Vordergrund, sondern beispielsweise Sinnorientierungen und Werte, die insofern als religiös bezeichnet werden können, als sie für die jeweilige Person oder auch Familie eine grundlegende und insofern transzendente oder letzte Bedeutung haben.

Von einer kirchlichen Sozialisation kann demgegenüber gesprochen werden, wenn Eltern oder andere für eine Begegnung mit der kirchlichen Religionspraxis sorgen und ihre Kinder zu dieser Praxis hinführen. Weiterhin sind dabei auch die kirchlichen Glaubensüberzeugungen wichtig, traditionell ausgedrückt also das Bekenntnis oder, offener formuliert, die kirchliche Theologie. Kirchliche Sozialisation im Kindesalter drückt sich demnach nicht nur in den Familien selbst aus, sondern etwa auch in der Beteiligung an kirchlichen Angeboten für Kinder. Eine solche Beteiligung ist vor allem bei jüngeren Kindern in der Regel abhängig von einer entsprechenden Ermöglichung und Unterstützung durch die Eltern. Dabei ist neben besonderen Einrichtungen für Kinder in evangelischer Trägerschaft (Kindergarten, Schule) vor allem an den Kindergottesdienst sowie an die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit zu denken, neuerdings auch an Angebote wie die Konfirmandenarbeit im Kindesalter oder Kinderbibeltage.

Eine immer wieder umstrittene Frage bezieht sich darauf, wie sich die religiöse und die kirchliche Sozialisation zueinander verhalten. Gibt es in der heutigen Realität von Familie tatsächlich eine der Kirche fern und unabhängig gegenüberstehende religiöse Sozialisation, im Sinne einer nicht an der Kirche ausgerichteten »Familienreligiosität« (Schwab 1995)? Oder ist eher davon auszugehen, dass Religion auch in der Familie nur überlebensfähig ist, wenn sie sich mit der Kirche verbindet (in diesem Sinne etwa EKD 2014b)? Obwohl dazu

in der Diskussion mitunter sehr pointierte Standpunkte vertreten werden, sind die Forschungsgrundlagen, mit deren Hilfe sich solche Streitfragen sachlich entscheiden ließen, noch immer ergänzungsbedürftig. Auch im vorliegenden Zusammenhang können wir nur einen Beitrag zur weiteren Klärung bieten, keineswegs aber abschließende Ergebnisse. Hier muss bewusst bleiben, dass eine Konfirmandenstudie notwendig anders ausgerichtet ist als eine Untersuchung zur religiösen und kirchlichen Sozialisation in Familie und Gemeinde.

Bei der Konfirmandenstudie sind im vorliegenden Zusammenhang besonders zwei Gruppen von Befunden einschlägig. Zum einen wurde nach Erfahrungen mit kirchlichen Angeboten vor der Konfi-Zeit gefragt, zum anderen nach der Zustimmung zu bestimmten Glaubensüberzeugungen. Welches Bild ergibt sich nun aus diesen Befunden? Und welche Herausforderungen erwachsen daraus für die Konfirmandenarbeit?

Immer wieder wird festgestellt oder sogar beklagt, dass die Konfirmandenarbeit »kaum etwas« voraussetzen könne. Offenbar lässt sich mit Jugendlichen, die eng mit der Kirche verbunden sind und die sich in Glaubensfragen gut auskennen, in aller Regel leichter arbeiten als mit denen, auf die dies nicht zutrifft. Allerdings bleibt zu bedenken, dass schon in der Reformationszeit die Notwendigkeit katechetischer Angebote gerade mit dem Fehlen einer entsprechenden Vertrautheit begründet wurde (vgl. als eindruckliches Dokument die Äußerungen M. Luthers, dokumentiert bei Nipkow/Schweitzer 1991, 45-78). Insofern müssen der Konfirmandenarbeit auch heute Jugendliche mit geringer oder fehlender religiöser Sozialisation besonders wichtig sein.

Dass sich die Beobachtung, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden »kaum etwas« oder sogar »gar nichts« mehr mitbringen, nicht verallgemeinern lässt, ist im vorangehenden Kapitel bereits deutlich geworden. Etwa die Hälfte der Jugendlichen hat vor der Konfi-Zeit an kirchlichen Angeboten teilgenommen. Das bedeutet freilich noch nicht, dass bei der anderen Hälfte überhaupt keine entsprechenden Erfahrungen vorausgesetzt werden können. Denn nur 19% kreuzten für das Alter von 5-9 Jahren ein darauf bezogenes klares »Nein« an und 24% für das Alter von 10 Jahren bis heute (CM11/12). Auch wenn der Anteil derer, die keinerlei Erfahrungen mit Kirche in diesem Sinne mitbringen, demnach weit kleiner ist, als häufig angenommen wird, bleibt aber die Frage, wie sich die Konfirmandenarbeit auf diese Jugendlichen einstellen kann.

Im Blick auf die religiöse Sozialisation im Elternhaus ergab sich, dass viele Konfirmandinnen und Konfirmanden aus einem »weniger« oder »ziemlich« religiösen Elternhaus kommen, ein jeweils kleiner Anteil aus einem »sehr« oder »überhaupt nicht« religiösen Elternhaus (vgl. S. 44). Demnach muss sich die Konfirmandenarbeit auf sehr unterschiedliche Voraussetzungen einstellen, etwa im Sinne einer individualisierenden Didaktik. Verbindet man die Frage nach der Beteiligung an kirchlichen Angeboten in der Kindheit mit den Anga-

ben zur Religiosität des Elternhauses, so ergibt sich ein sehr starker Zusammenhang (vgl. die Detailanalyse S. 31 ff.). Vor allem für das Alter von 5-9 Jahren fallen die Antworten auf beide Fragen sehr ähnlich aus, das heißt, wer aus einem religiösen Elternhaus kommt, beteiligt sich mit entsprechend größerer Wahrscheinlichkeit auch an solchen Angeboten. Für das Alter ab 10 Jahren lockert sich dieser Zusammenhang, aber er bleibt nach wie vor ausgeprägt. Auf den ersten Blick mag dies banal erscheinen, aber es wirft doch wichtige Fragen hinsichtlich der von Eltern und Kindern wahrgenommenen Offenheit und Attraktivität kirchlicher Angebote für Kinder auf. Denn ein Kontakt mit kirchlichen Angeboten stellt sich offenbar fast nur dann ein, wenn die Eltern schon religiös oder kirchlich interessiert sind. Umgekehrt bedeutet dies, dass ein weiterreichender Kompensationseffekt kirchlicher Angebote für fehlende religiöse oder kirchliche Sozialisation zumindest tendenziell nicht zu erwarten steht, was über den Einzelfall natürlich noch nichts aussagen kann.

Auch die im vorangehenden Kapitel beschriebenen Einstellungen zu Glaube und Kirche lassen sich unter dem Aspekt der religiösen Sozialisation betrachten. Zumindest in gewisser Hinsicht spiegeln sich in diesen Einstellungen Einflüsse zum einen aus der Familie sowie zum anderen aus der sozialen und kulturellen Umwelt, also etwa den Medien, aber auch der Schule. Wie bereits deutlich geworden ist, ergibt sich hier ein sehr gemischtes Bild: Manche Glaubensüberzeugungen – vor allem der allgemeine Glaube an Gott – finden eine sehr hohe Zustimmung, während viele spezifische Glaubensaussagen wie der Schöpfungsglaube oder der Glaube an die Auferstehung jeweils nur etwa bei der Hälfte der befragten Jugendlichen auf Zustimmung stößt. Die Kirche wird sehr positiv wahrgenommen, aber weniger als die Hälfte der befragten Jugendlichen geben an, dass es auch für sie selber wichtig sei, zur Kirche zu gehören (vgl. S. 75 ff.). Diese Befunde zu den Einstellungen lassen sich zusammenfassend so interpretieren, dass bei vielen Jugendlichen eine insgesamt positiv ausgerichtete religiöse Sozialisation angenommen werden kann, während die kirchliche Sozialisation deutlich dahinter zurückbleibt. Eindrücklich ist dabei sowohl im Blick auf die religiöse als auch hinsichtlich der kirchlichen Sozialisation die erhebliche Spannbreite der Voraussetzungen, mit denen die Jugendlichen in die Konfi-Zeit eintreten. Unter dem Aspekt der religiösen wie auch der kirchlichen Sozialisation stellen sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden nicht als eine homogene Gruppe dar. Angesichts dieser Unterschiede in der religiösen Sozialisation wird es wichtig zu fragen, was die Konfirmandenarbeit für verschieden geprägte Jugendliche bedeutet.

Dazu passen einige Äußerungen der Jugendlichen:

»Ich bin trotzdem eine, die an Gott glaubt, auch wenn ich keine Bibel lese oder in die Kirche gehe.«

»Ich glaube nicht wirklich an Gott und seine Geschichten. Aber doch: ich bete manchmal ... Da fühle ich schon etwas. Aber ich bete eher zu anderen Personen. Nicht zu Gott persönlich. Trotz allem freue ich mich auf meine Konfirmation.«
»Die Kirche ist veraltet. Sie lebt in der Vergangenheit. Als Mensch sollte man mehr in der Gegenwart leben.«

2.2 Zur Frage der Wirksamkeit der Konfirmandenarbeit

Ob und in welchem Sinne sich die Konfirmandenarbeit als ein wirksames Angebot erweist, soll in diesem Abschnitt speziell anhand der Veränderungen bei religiös und kirchlich unterschiedlich sozialisierten Jugendlichen diskutiert werden. Dabei ist bewusst zu halten, dass unser Verständnis von »Wirkung« und »Wirksamkeit« bewusst offen und weit gefasst ist. Dafür gibt es vor allem zwei Gründe: Zum einen wäre es weder theologisch noch pädagogisch angemessen, die Konfirmandenarbeit einfach als einen Beeinflussungsversuch zu verstehen, dessen Erfolg daran abzulesen ist, wie weit eine solche Beeinflussung am Ende stattgefunden hat oder nicht. Zum anderen stellt unsere Untersuchung von ihrer gesamten Absicht und Anlage her keine Wirksamkeitsstudie dar und kann insofern auch nicht zu einer Abschätzung von Effekten im Sinne einer solchen Wirksamkeit führen. Beides muss noch etwas genauer erläutert und begründet werden.

- Die Konfirmandenarbeit bezieht sich im Kern auf den christlichen Glauben sowie auf dessen gelebte Formen, in Kirche und Gemeinde ebenso wie in der Gesellschaft und besonders im persönlichen Leben der Jugendlichen. Jungen Menschen sollen Möglichkeiten eröffnet werden, dem Evangelium zu begegnen, und sie sollen darin unterstützt werden, in der Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben ihren eigenen Glauben zu klären (EKD 2013). In der evangelischen Tradition liegt dabei besonderer Nachdruck darauf, dass der Glaube selbst nicht gelehrt oder menschlich bewirkt werden kann. Der Glaube bleibt ein menschlich unverfügbares Geschenk und, wie heute gerne formuliert wird, eine unverfügbare Gewissheitserfahrung. Martin Luther hat dies sehr prominent im Kleinen Katechismus beschrieben. Niemand kann – und soll – zum Glauben gezwungen werden, und keiner kann »aus eigener Vernunft« oder »Kraft« zum Glauben kommen (Luther 1976, 504, 511 f.). Dem entspricht in der pädagogischen Tradition die Hervorhebung der Grenzen pädagogischen Handelns, das nur dann legitim ist, wenn es nicht auf eine Determination junger Menschen zielt, sondern auf deren Autonomie (vgl. etwa Benner 1987).

- Mit solchen prinzipiellen Überlegungen soll natürlich keineswegs ausgeschlossen werden, dass durch die Konfirmandenarbeit auch etwas erreicht werden kann und erreicht werden soll. Gemeint ist auch nicht, dass über den möglichen Erfolg von Konfirmandenarbeit gar nicht nachgedacht werden dürfte. Deshalb wäre es durchaus sinnvoll, auch im Bereich der Konfirmandenarbeit Wirksamkeitsuntersuchungen im engeren Sinne durchzuführen. Dabei könnte beispielsweise gefragt werden, welche Kompetenzen hier unterstützt werden und wie weit der entsprechende Kompetenzzuwachs bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden tatsächlich reicht (Krause u. a. 2009). Solche Fragestellungen können aber nur in darauf speziell eingestellten Studien aufgenommen werden, die dann umgekehrt zugunsten der Konzentration auf den Kompetenzerwerb viele der in der vorliegenden Studie berücksichtigten Fragen ausblenden müssen. Umgekehrt bleibt bei unseren Befunden zu bedenken, dass die in den unterschiedlichen Antworten zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit fassbaren Veränderungen nicht ohne weiteres allein auf die Konfirmandenarbeit zurückgeführt werden können. Auch während dieser Zeit sind ja stets zahlreiche andere Einflüsse mit im Spiel – in Familie und Gleichaltrigengruppe, in Schule und Religionsunterricht oder auch in der Jugendarbeit sowie aus den Medien. Deshalb ist es methodisch fast ausgeschlossen, Veränderungen verlässlich auf die Konfirmandenarbeit zurückzuführen.

Welche Einschätzungen hinsichtlich der Wirksamkeit von Konfirmandenarbeit sind unter Berücksichtigung dieser Grenzen möglich und sinnvoll? Im vorliegenden Zusammenhang beschränken wir uns von vornherein auf den speziellen Fokus fehlender religiöser Sozialisation. Damit geht es um solche Konfirmandinnen und Konfirmanden, die aus einem als wenig oder gar nicht religiös wahrgenommenen Elternhaus kommen, die vor der Konfi-Zeit nicht an kirchlichen Angeboten teilgenommen haben und deren Einstellungen zu Glaube und Kirche auf ein geringes Maß an Zustimmung oder kirchlicher Bindung verweisen. Diese Jugendlichen können dann mit solchen Konfirmandinnen und Konfirmanden verglichen werden, auf die jeweils das Gegenteil zutrifft.

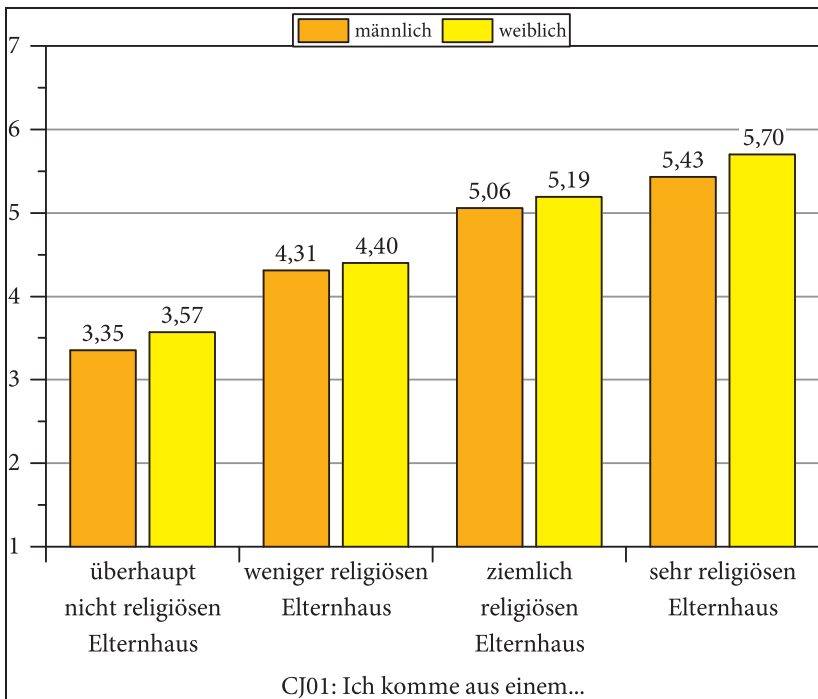
Damit ist zunächst aber nur die Vergleichsperspektive im Sinne der jeweils zu betrachtenden Personen festgelegt. In einem weiteren Schritt muss bestimmt werden, welche inhaltlichen Fragestellungen bzw. welche Items aus der Konfirmandenstudie für den Vergleich herangezogen werden sollen. Dazu bieten sich die Items zur Zufriedenheit mit der Konfirmandenarbeit, zur Kenntnis von Glaubensinhalten (Wissen) sowie zu Veränderungen bei den Einstellungen zu Glaube und Kirche an. Im Folgenden konzentrieren wir uns auf einige didaktisch besonders bedeutsame Aspekte.

2.3 Wie hängen die religiöse Sozialisation und die Wahrnehmung der Konfirmandenarbeit zusammen?

Vor dem Hintergrund der oben dargestellten Überlegungen zu den Herausforderungen, die sich aus fehlender religiöser Sozialisation für die Konfirmandenarbeit ergeben, sowie zum Verständnis der Frage nach der Wirksamkeit dieses Angebotes, sollen nun verschiedene Einzelbefunde in den Blick genommen werden.

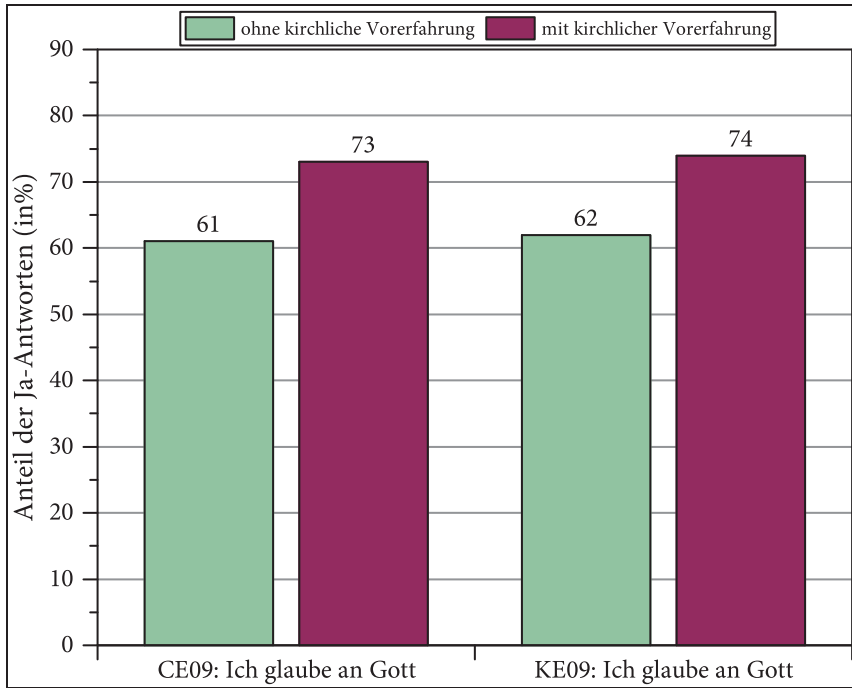
Zunächst machen die Befunde deutlich, wie stark sich einerseits das Elternhaus und andererseits das Geschlecht auf die Ausgangsvoraussetzungen auswirken. Die Religiosität der Konfirmandinnen und Konfirmanden (General-Index iCREL) geht der Religiosität im Elternhaus parallel und ist bei den Mädchen durchweg stärker als bei den Jungen. Beides ist in Abbildung 7 leicht zu erkennen.

Abbildung 7: Religiosität (Mittelwert des General-Index iCREL) nach Geschlecht und Elternhaus



N=9729 Konfirmanden.

Abbildung 8: Glaube an Gott und kirchliche Vorerfahrungen zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit



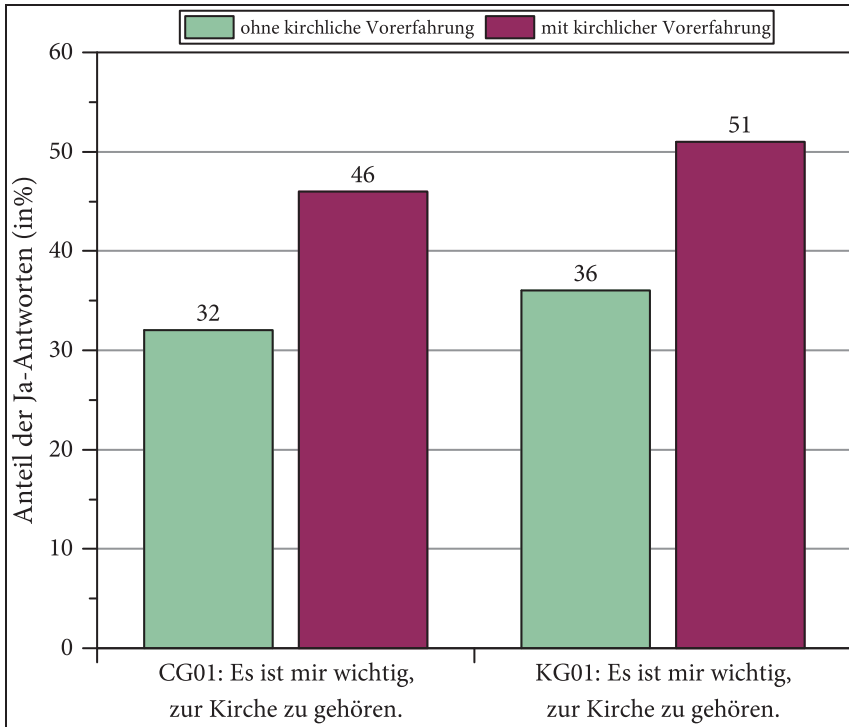
N=10032 (CE09); N=8885 (KE09).

Aufschlussreich ist auch eine vergleichende Betrachtung der Jugendlichen mit und ohne kirchliche Vorerfahrungen, wie sie in Abbildung 8 und Abbildung 9 geboten wird.

Die Befunde lassen sich so deuten, dass zwischen kirchlichen Vorerfahrungen und dem Glauben an Gott ein deutlicher Zusammenhang besteht, sowohl bei t_1 als auch bei t_2 . Die Unterschiede zwischen denen mit und ohne solche Vorerfahrungen zeigen sich auch am Ende der Konfi-Zeit deutlich. Ähnlich sieht es auch bei der Bedeutung der Zugehörigkeit zur Kirche aus. Hier werden die schon bei t_1 deutlichen Unterschiede während der Konfi-Zeit noch stärker. Obwohl die Bedeutung der Kirchenzugehörigkeit auch bei Jugendlichen ohne kirchliche Vorerfahrungen während der Konfi-Zeit stark zunimmt, wird der Abstand größer.

In einer etwas anderen Perspektive lassen sich die Veränderungen etwa bei dem Item »Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören« (CG01) in Abhängigkeit vom jeweiligen Startwert (t_1) betrachten. Dabei zeigt sich in Abbildung 10 eine insgesamt positive Tendenz der Veränderung in dem Sinne, dass kirchendistanzierte Ausgangswerte (1-3) stärker abnehmen als die positiven Ein-

Abbildung 9: Bedeutung der Zugehörigkeit zur Kirche und kirchliche Vorerfahrungen zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit



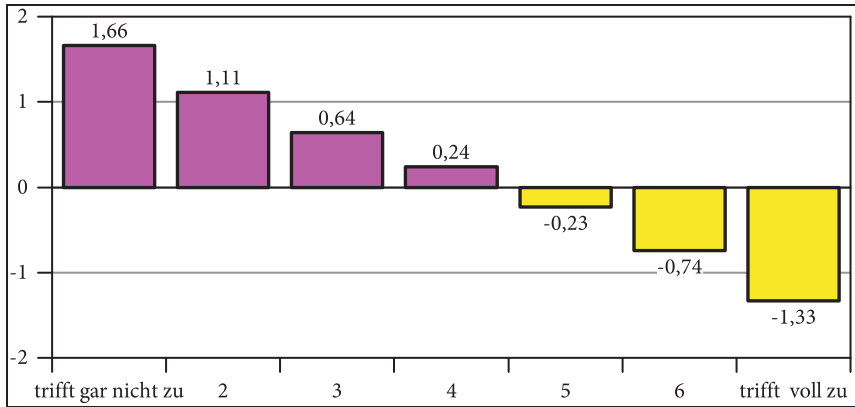
N=10074 (CG01); N=8964 (KG01).

stellungen (5-7) zurückgehen. Darin liegt auch ein Hinweis darauf, dass sich in der Konfi-Zeit auch bei solchen Jugendlichen Veränderungen einstellen, die der Kirche eher fern stehen.

Insgesamt kann im Blick auf die t_1 - t_2 -Verschiebungen festgestellt werden, dass Veränderungen eher in geringem Maß und nur bei bestimmten Einstellungen feststellbar sind. Die Korrelationen zwischen t_1 und t_2 liegen für die Items aus den Bereichen CE/KE und CG/KG durchschnittlich bei 0.44** bei einer Mittelwertverschiebung zwischen -0.08 und +0.43. Der Index iCE1 (christliche Glaubensüberzeugungen) korreliert sehr stark mit iKE1 ($r=0.66^{**}$), weist also eine hohe Stabilität über die Zeit hinweg auf. Demnach muss insgesamt bewusst bleiben, dass hier keine allzu weitreichenden Erwartungen gehegt werden sollten.

Bei den Änderungen in den Einstellungen zu Glaube und Kirche ist zunächst ein Gesamtüberblick hilfreich. Tabelle 3 fasst die entsprechenden Angaben zu-

Abbildung 10: Mittlere Veränderung von CG01 zu KG01 in Abhängigkeit vom Startwert für CG01 beim Item »Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören«



N=7253. Lesebeispiel: In der Gruppe derjenigen, die in t_1 den Skalenwert 4 ankreuzen, liegt der Mittelwert für das entsprechende Item in t_2 um 0,24 höher, also bei 4,24.

sammen. M_{Diff} erfasst den Durchschnitt der individuellen Veränderungen von t_1 zu t_2 . Zusätzlich ist angegeben, wie sich die Veränderungen im Einzelnen darstellen.

Tabelle 3: Änderungen in den Einstellungen zu Glaube und Kirche von t_1 zu t_2

Was meinst Du zu den folgenden Aussagen?	M_{Diff}	≤ -2	-1	0	1	$\geq +2$
CE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	-0,09**	18 %	16 %	35 %	15 %	16 %
CE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	0,25**	15 %	13 %	33 %	16 %	23 %
CE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	-0,03	17 %	16 %	35 %	15 %	16 %
CE04: Jesus ist auferstanden.	0,00	18 %	15 %	32 %	16 %	18 %
CE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	0,14**	21 %	13 %	29 %	12 %	25 %
CE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	0,25**	15 %	16 %	30 %	17 %	23 %
CE09: Ich glaube an Gott.	0,02	13 %	15 %	43 %	15 %	14 %
CE10: Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	0,40**	12 %	15 %	28 %	21 %	24 %
Wie denkst Du über die Kirche?	M_{Diff}	≤ -2	-1	0	1	$\geq +2$
CG01: Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören.	0,11**	14 %	17 %	32 %	20 %	17 %

CG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	0.14**	21%	14%	24%	16%	25%
CG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	0.03	11%	10%	57%	12%	11%
CG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.	0.30**	16%	15%	27%	18%	25%
CG05: Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	0.05*	15%	17%	34%	18%	16%
CG06: Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pfarrer oder eine Pfarrerin wenden.	0.34**	10%	12%	43%	15%	20%
CG08: Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.	0.38**	13%	13%	33%	16%	24%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=7114-7281 (Anzahl zugeordneter Fragebögen). M_{Diff} =Mittelwert der individuellen Differenzen, die Signifikanzangabe * bzw. ** beruht auf gepaarten t-Tests. Die Item-Namen zu t_2 lauten KE01-KE10 und KG01-KG08. Lesehilfe: 0 bedeutet: Zu beiden Befragungszeitpunkten wurde derselbe Wert angekreuzt. +1 [\geq +2] bedeutet: bei t_2 wurde eine Stufe [2 oder mehr Stufen] höher angekreuzt als bei t_1 ; Entsprechendes gilt für die Spalten -1 und \leq -2. Die durchschnittliche Standardabweichung der Items geht von t_1 (1.81) zu t_2 (1.78) leicht zurück.

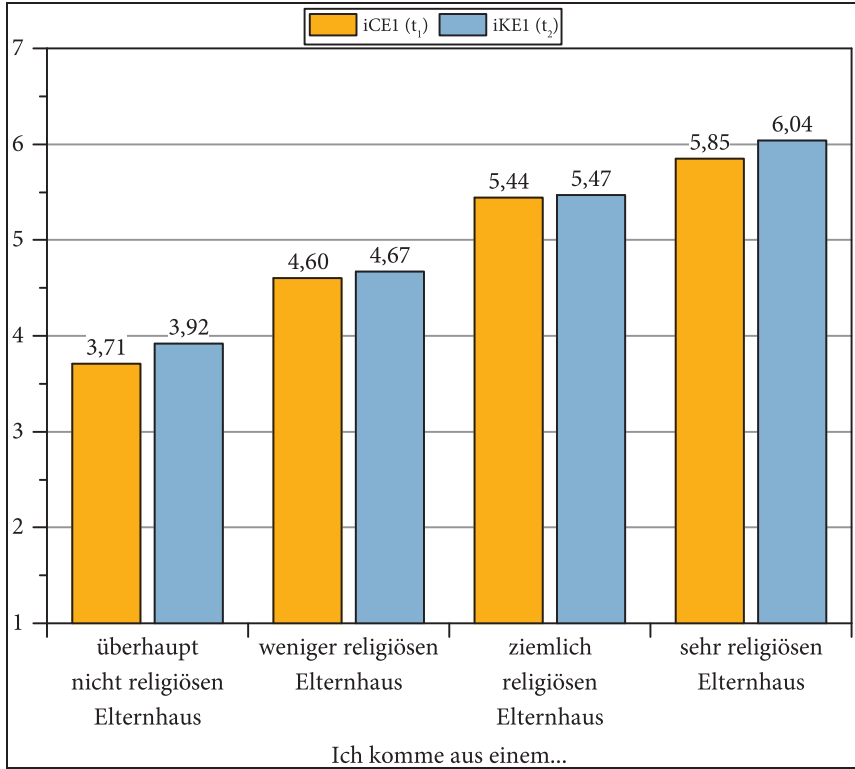
Die deutlichsten Mittelwertverschiebungen ergeben sich – wie schon bei der ersten Studie – bei den beiden Items CE10/KE10 (0.40) »Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört« sowie bei CG/KG08 (0.43) »Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen«. Weitere Verschiebungen mit einer Mittelwertdifferenz von >0.20 finden sich beim Glauben an ein Leben nach dem Tod und an Gott sowie hinsichtlich der Kirche (Negativaussage zum Gottesdienst, Positivaussage im Blick auf den Pfarrer oder die Pfarrerin als Gesprächspartner). Insgesamt wird sichtbar, dass es jeweils Veränderungen sowohl in positiver als auch in negativer Hinsicht gibt.

Vor diesem Hintergrund kann nun nach Veränderungen bei solchen Jugendlichen gefragt werden, die keine ausgeprägte religiöse Sozialisation erfahren haben. Abbildung 11 setzt den Index »Christliche Glaubensüberzeugungen« (t_1 und t_2) in ein Verhältnis zur Religiosität des Elternhauses.

Hier wird zunächst ein erfreuliches Ergebnis sichtbar: Die größten Zuwächse finden sich bei denen aus einem »überhaupt nicht religiösen Elternhaus«. Das zeigt, dass diese Jugendlichen für die Konfirmandenarbeit keineswegs unerreichbar sind. Zugleich ist festzuhalten, dass die zu Beginn vorhandenen Unterschiede, die offenbar mit der Religiosität des Elternhauses eng verwoben sind, sich kaum verringern.

Als nächstes sollen Veränderungen bei der »Christlichen Glaubensüberzeu-

Abbildung 11: Ausprägung des Index »Christliche Glaubensüberzeugungen« in t_1 (iCE1) und t_2 (iKE1) nach Religiosität des Elternhauses



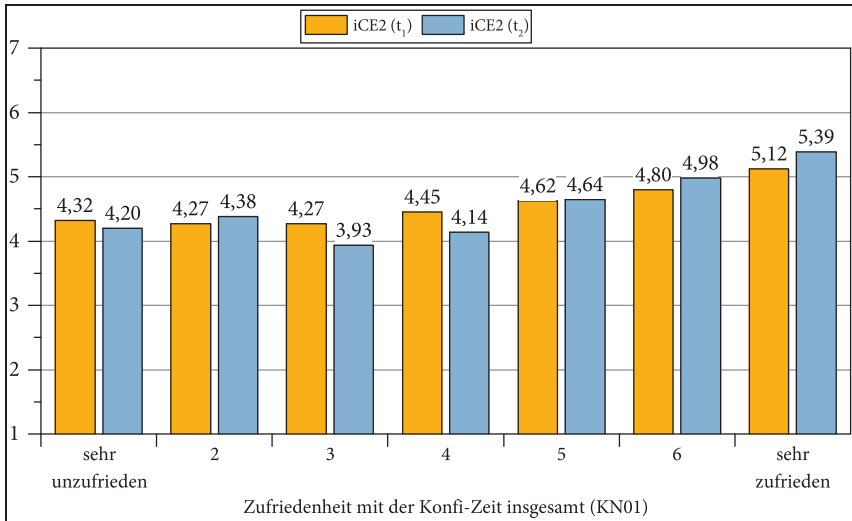
N=9801 (iCE1); 7134 (iKE1). Einbezogen wurden nur die Konfirmanden, von denen gültige Werte sowohl für iCE1 als auch für iKE1 vorliegen.

« (iCE1/iKE1) in ein Verhältnis zur Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit gesetzt werden. Abbildung 12 gibt die Ergebnisse wieder.

Deutlich zu erkennen ist der Zusammenhang zwischen beiden Fragen: Bei höherer Zufriedenheit nimmt auch die Identifikation mit dem christlichen Glauben zu.

Schließlich sollen noch die Einstellungen zum Glauben und zur Kirche insgesamt zu den beiden Befragungszeitpunkten miteinander verglichen werden (Vgl. Tabelle 4).

Abbildung 12: Veränderung des Index »Christliche Glaubensüberzeugungen« von t₁ (iCE1) zu t₂ (iKE1) in Abhängigkeit von der Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit



N=7278 (iCE1); 8900 (iKE1). Einbezogen wurden nur die Konfirmandinnen und Konfirmanden, von denen gültige Werte sowohl für iCE1 als auch für iKE1 vorliegen.

Lesebeispiel: Wer mit der Konfirmandenarbeit »ganz unzufrieden« ist, bei dem sinkt die ohnehin schon geringe Identifikation mit christlichen Glaubensüberzeugungen von t₁ zu t₂ nochmals ab.

Tabelle 4: Einstellung zum Glauben und zur Kirche insgesamt (t₁ und t₂), in Klammer die entsprechenden Werte von 2007/2008

	sehr negativ	eher negativ	weder neg. noch positiv	eher positiv	sehr positiv
CF01: Wie würdest Du Deine jetzige Einstellung zum christlichen Glauben insgesamt beschreiben?	1 % (2%)	2 % (4%)	30 % (36%)	52 % (47%)	15 % (10%)
CF02: Wie würdest Du Deine jetzige Einstellung zur Evangelischen Kirche insgesamt beschreiben?	1 %	2 %	26 %	49 %	21 %
KF01: Wie würdest Du Deine jetzige Einstellung zum christlichen Glauben insgesamt beschreiben?	1 % (2%)	2 % (3%)	24 % (29%)	53 % (52%)	19 % (14%)

	sehr negativ	eher negativ	weder neg. noch positiv	eher positiv	sehr positiv
KF02: Wie würdest Du Deine jetzige Einstellung zur Evangelischen Kirche insgesamt beschreiben?	1 % (2 %)	2 % (3 %)	22 % (30 %)	51 % (52 %)	24 % (13 %)

N=9957 (CF01); N=9937 (CF02); N=8001 (KF01); N=8004 (KF02). In der Studie 2007/2008 wurde CF02 nicht erhoben.

Diese Befunde lassen eine über alle Konfirmandinnen und Konfirmanden hinweg ausgeprägt positive Einstellung erkennen. Zudem verstärken sich die Werte von t_1 zu t_2 besonders bei den »sehr positiven« Einschätzungen. Deutlich ist auch die insgesamt positivere Haltung der Jugendlichen, verglichen mit den Daten von der ersten Studie.

3. Fragen der Jugendlichen – inhaltliche Gestaltung der Konfirmandenarbeit

Einige Originaläußerungen von Jugendlichen zeigen die Bedeutung der nachfolgenden Darstellung schlaglichtartig an, gerade auch in ihrer Widersprüchlichkeit:

»Ich finde des doof, dass wir Themen vorgeschrieben bekommen und nicht selbst entscheiden können, was für Themen wir bearbeiten wollen und welche nicht!!!«

»Viel zu viele falsche Themen. Sie sind meistens ausgedacht und falsch recherchiert. Und Hauptschüler sind nicht immer assig.«

»Hier redet man nicht über Dinge, die wirklich wichtig sind, hier wird einfach so gut wie möglich der Stoff abgearbeitet.«

»Ich finde dass in dem Konfirmandenunterricht mehr über unwichtige Dinge geredet wird als über interessante. Außerdem würde es mich freuen, wenn wir zum Beispiel Dinge wie das Glaubensbekenntnis lernen würden.«

»Ich fände mehr Zeit für persönliche Fragen wichtig, auch an eine Person des gleichen Geschlechts.«

War die Konfirmandenarbeit über viele Jahrhunderte lang stark von den Fragen der Kirche bestimmt und durch einen Katechismus, der zunehmend als unverständlich erfahren wurde, so ist spätestens seit Mitte der 1990er Jahre der Gedanke des Perspektivenwechsels leitend, demgemäß auch die Fragen der Jugendlichen einen wichtigen Ausgangspunkt für die Konfi-Zeit darstellen sollen. Inwiefern dies in der Konfi-Zeit faktisch erreicht wird, untersucht das vorliegende Kapitel, insbesondere unter Rückgriff auf die Gewichtung von Themen durch Konfirmandinnen und Konfirmanden bzw. Mitarbeitende sowie durch weitere Fragen.

Die Konfirmandenarbeit ist ein Bildungsangebot der evangelischen Kirche. Dabei sollen die Konfirmandinnen und Konfirmanden nach Meinung fast aller Pfarrerrinnen und Pfarrer (97 %) erfahren, »dass ihre Glaubensfragen eine Rolle spielen« (WC15). Zugleich ist es ein großes Anliegen der Pfarrerschaft, den Jugendlichen eine Auseinandersetzung mit »wichtigen Lebensfragen« zu ermöglichen, durch die die Jugendlichen einen »eigenen Standpunkt« gewinnen (WC01: 92 % Zustimmung der Pfarrerrinnen und Pfarrer). Doch schon bei der ersten Konfirmandenstudie zeichnete sich deutlich ab, dass Anspruch und Wirklichkeit hier nicht ohne weiteres zusammenstimmen. Dieser Eindruck bestätigt sich auch in der aktuellen Studie: Nur 39 % der Konfirmandinnen und

Konfirmanden konnten am Ende der Konfi-Zeit bestätigen, dass ihre Glaubensfragen überhaupt zur Sprache kamen (KK11).

Auch der Anspruch der Pfarrerschaft, die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen »in ihrem Glauben gestärkt werden« (WC02: 96 % der Pfarrerinnen und Pfarrer), konnte offenbar nur teilweise eingelöst werden. Zwar ist nach christlichem Verständnis das Schaffen und Erhalten des Glaubens menschlichem Tun letztlich stets entzogen und Gottes Wirken selbst überlassen. Dennoch bleibt es die Aufgabe der Hauptverantwortlichen, die christliche Tradition so darzulegen, dass diese zumindest als ein plausibles Verständnis menschlichen Lebens und Erlebens erkennbar wird. Auch in dieser Hinsicht zeichnen sich jedoch Probleme ab: Der Anteil der Jugendlichen, die am Ende der Konfi-Zeit angeben, die Kirche habe keine Antworten auf die Fragen, die sie bewegen, stagniert nicht nur, sondern steigt an!

Diese Beobachtungen geben Anlass, dem Verhältnis zwischen den Fragen der Jugendlichen auf der einen Seite und der inhaltlichen Gestaltung der Konfirmandenarbeit auf der anderen Seite genauer nachzugehen. Dabei sollen die Interessen der Konfirmandinnen und Konfirmanden als Ausgangspunkt dienen, da diese in engem Zusammenhang mit ihren Fragen stehen. Ein Bild der inhaltlichen Gestaltung der Konfirmandenarbeit ergibt sich daraus, welche Themen die Mitarbeitenden für die Konfirmandenarbeit als wichtig erachten. Ergänzt wird dies durch die Bilanzierung der Konfirmandenarbeit durch die Mitarbeitenden und durch die Wahl ihrer Arbeitsformen und Medien.

3.1 Interessen und Fragen der Konfirmandinnen und Konfirmanden am Beginn der Konfi-Zeit

Um sich den Fragen der Jugendlichen zu nähern, werden im Folgenden zuerst die Interessen der Konfirmandinnen und Konfirmanden genauer betrachtet. Die Jugendlichen wurden gefragt, wie groß ihr Interesse an den dann im Fragebogen »folgenden Themen in der Konfi-Zeit« sei. Diese Interessen der Jugendlichen stellen sich vielfältig dar und lassen zunächst keine allgemeinen Schlussfolgerungen zu wie etwa die, dass immer weniger Interesse an »religiösen« oder spezifisch christlichen Themen bestünde. Vielmehr zeigen sich die unterschiedlichsten Interessenkonstellationen, vergleichbar etwa mit der Vielschichtigkeit der Motive für die Anmeldung zur Konfirmation (vgl. S. 140 ff.).

Unter den Themen der christlichen Tradition, für die mehr als die Hälfte der Konfirmandinnen und Konfirmanden Interesse bekunden, finden sich Gott (CL22: 65 %), Jesus Christus (CL05: 56 %) und Taufe (CL01: 50 %). Unter den Themen der Lebensführung, auf die sich der christliche Glaube als bestimmte

Sicht der Wirklichkeit richtet, steht wie bereits 2007 das Thema »Freundschaft« (CL09) mit 80 % Zustimmung an erster Stelle, wenn auch mit 8 Prozentpunkten weniger als bei der ersten Studie. 64 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden geben Interesse für die Frage nach dem Sinn des Lebens (CL11) an; auch dieser Wert lag 2007 mit 68 % etwas höher. 57 % interessieren sich für »Gerechtigkeit und Verantwortung für andere« (CL08) – auch hier ist ein Rückgang um 8 Prozentpunkte seit der Studie 5 Jahre zuvor zu verzeichnen. Die Themen Tod (CL23) sowie Diakonie (CL21) ziehen 55 % bzw. 53 % des Interesses der Jugendlichen auf sich. Dass eine Mehrheit der Jugendlichen schon zu Beginn der Konfi-Zeit Fragen mitbringt, scheint daher plausibel.

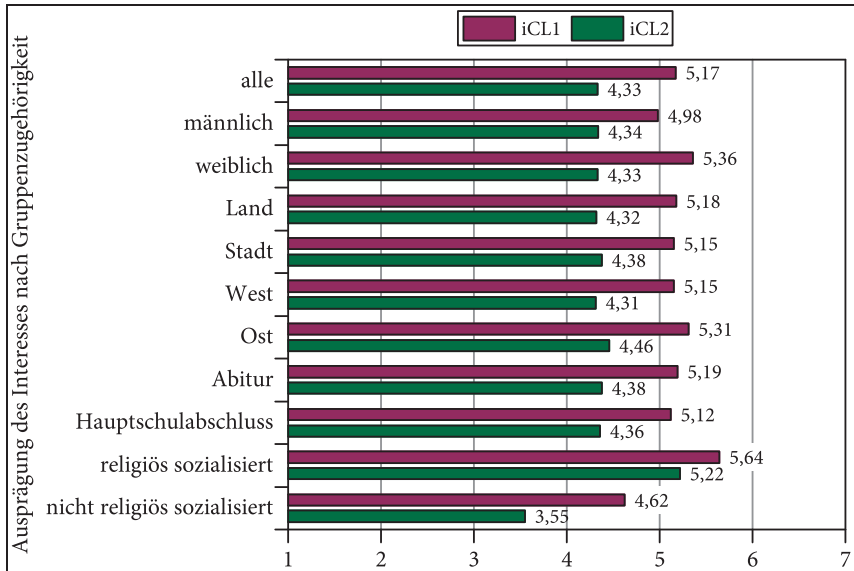
Das Interesse an den verschiedenen Themen geht bei den Jugendlichen nicht extrem auseinander. Nur bei den vier Themen »Tod« (CL23), »Liebe und Sexualität« (CL12), »Magie, Esoterik, übersinnliche Erfahrungen« (CL14) und »Drogen und Kriminalität« (CL10) ist eine stärkere Streuung der Antworten zu beobachten; entsprechend finden sich hier beim höchsten und beim niedrigsten Wert auf der 7er-Skala jeweils hohe Prozentzahlen: Dies weist bei den genannten Themen auf eine gewisse Polarisierung hinsichtlich des Interesses hin (hier sind deshalb die Angaben zu »1«: »gering« und »7«: »hoch« aufschlussreich: CL23: 14 % und 26 %; CL12: 20 % und 20 %; CL14: 22 % und 17 %; CL10: 25 % und 22 %).

Ein insgesamt eher geringes Interesse der Jugendlichen ist bei anderen Themen festzustellen. So erhält das Thema der »anderen christlichen Konfessionen« (CL15) mit 31 % den geringsten Zustimmungswert. Überraschend ist angesichts der breiten öffentlichen Debatte, dass auch das Thema »andere Religionen« (CL07) bei einem Teil der Jugendlichen keine besonders großen Fragen zu wecken scheint, nur 39 % bekunden hier Interesse. Ein Unterschied lässt sich hier zwischen städtischen und ländlichen Gebieten ausmachen: Während die Ja-Tendenz insgesamt bei 39 % liegt, stoßen andere Religionen in den Städten bei 44 % der Jugendlichen auf Interesse, im ländlichen Raum dagegen bei 37 %.

Bislang wurde vor allem die »teilweise Zustimmung« (TZ) zu den Themen betrachtet, also die Anzahl der Konfirmandinnen und Konfirmanden, die auf der Skala den Wert 5, 6 oder 7 ankreuzten. Diese Blickrichtung lässt sich freilich auch umkehren, sodass die niedrigen Werte in den Blick rücken:

45 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden zeigen wenig Interesse an »Umweltschutz und Ökologie« (CL16), an »Magie, Esoterik, übersinnliche[n] Erfahrungen« (CL14) zeigen sich 44 % wenig interessiert. Auch »Liebe und Sexualität« (CL12: 41 % ohne besonderes Interesse) steht beim ersten Befragungszeitpunkt nicht im Fokus der Aufmerksamkeit.

Abbildung 13: Mittelwerte von iCL1 (Interesse an Themen der Lebensführung) und iCL2 (Interesse an Themen der christlichen Tradition) für alle Konfirmandinnen und Konfirmanden, differenziert nach mehreren Untergruppen



N=10129-10141. Zur Bildung der Einteilungskriterien vgl. die Erläuterungen auf S. 285 ff.

Wenig Begeigerungspotenzial hat das Thema »Sinn und Ablauf des Gottesdienstes« (CL03) mit 34% Zustimmung; auch die »eigene Kirchengemeinde« zieht nur bei 39% der Jugendlichen Interesse auf sich. Dies alles sind Themen, die zu Beginn der Konfi-Zeit die Konfirmandinnen und Konfirmanden jedenfalls nicht in der Breite in den Bann zu ziehen vermögen.

Betrachtet man die Ausprägung des Interesses nach Gruppenzugehörigkeit (vgl. Abbildung 13), so ist die religiöse Sozialisation der deutlichste Einflussfaktor, und zwar auf das Interesse an den Themen der christlichen Tradition (iCL2) wie auch an den Themen der Lebensführung, auf die sich der Glaube als bestimmte Sicht der Wirklichkeit bezieht (iCL1 – zur Erläuterung der Indizes vgl. S. 289 ff.): Weist das Interesse an den Themen der christlichen Tradition bei den religiös Sozialisierten im Schnitt einen Wert von 5,22 auf, so liegt er bei denen mit geringer religiöser Sozialisation nur bei 3,55. Auch bei den Interessen an Themen des Lebens liegen die nicht religiös Sozialisierten mit einem Skalenpunkt hinter den religiös Sozialisierten (5,64 im Vergleich zu 4,62). Bemerkenswerte Unterschiede gibt es auch zwischen Mädchen und Jungen – das Interesse an den Lebensthemen ist bei den Konfirmandinnen mit 5,36 deutlicher ausgeprägt als bei den Konfirmanden (4,98).

Im Vergleich zur ersten Studie ist ein deutlicher Rückgang des Interesses bei den Themen Taufe (10 Prozentpunkte), Freundschaft (8 Prozentpunkte) sowie Gerechtigkeit und Verantwortung für andere (8 Prozentpunkte) zu verzeichnen. Auch das Thema der »anderen Religionen« zieht 5 Prozentpunkte weniger Interesse auf sich als noch fünf Jahre zuvor. Zugleich zeichnen sich keine Zuwächse ab. Das Interesse der Konfirmandinnen und Konfirmanden scheint im Zeitvergleich also weniger stark ausgeprägt zu sein. Auf jeden Fall erscheint es jetzt weniger pointiert im Sinne bestimmter inhaltlicher Schwerpunkte.

Zu Beginn ihrer Konfi-Zeit wurde den Konfirmandinnen und Konfirmanden auch die Aussage vorgelegt »Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort« (CG02). Dieser Aussage stimmte knapp ein Drittel der Jugendlichen zu: 32 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden betrachten die Kirche demnach nicht als eine Instanz, die Antworten auf ihre Fragen hat.

Auf den Sachverhalt, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden durchaus Fragen haben, die ihren Glauben betreffen, weist ebenfalls hin, dass es zu Beginn der Konfi-Zeit 43 % wichtig finden, dass »meine Glaubensfragen vorzukommen« (CK11). Allerdings sind die 43 % der Jugendlichen, die mit »Glaubensfragen« in die Konfi-Zeit kommen, nicht deckungsgleich mit der Gruppe derer, die sagen, die Kirche habe auf ihre Fragen keine Antworten ($r_{CK11/CG02} = -0.08^{**}$). Dies lässt vermuten, dass ein Teil derer, die ihre Fragen durch die Kirche nicht beantwortet sieht, die eigenen Fragen nicht als »Glaubensfragen« einstuft. Pädagogisch gesehen stellt die Aufnahme von Fragen der Jugendlichen deshalb eine eigene Aufgabe und Herausforderung dar. Diese Fragen sind nicht so konturiert, dass sie einfach abgerufen werden könnten. Erforderlich sind vielmehr bewusst gestaltete Prozesse, die die Jugendlichen darin unterstützen, ihre Fragen tatsächlich artikulieren zu können.

Ergänzend wieder einige Originaläußerungen:

»Der Konfirmationsunterricht könnte interessanter gestaltet werden.«

»Was hat Liebe und Sexualität mit Kirche zu tun??«

»Ich fände es wichtig, dass wir nicht nur auf das Christentum eingehen, sondern auch über andere Religionen und Menschen reden. Außerdem finde ich es schlecht, wenn ich der Bibel widerspreche (z. B. Tiere sollte man nicht essen) und ich gut argumentiere, dass man mich ignoriert.«

»Wir könnten etwas weniger über Jesus etc. sprechen und etwas mehr über Musik, Freunde etc.«

3.2 Inhaltliche Schwerpunktsetzungen der Mitarbeitenden

Die Mitarbeitenden wurden ihrerseits nach denjenigen Themen gefragt, die sie in der Konfirmandenarbeit für wichtig bzw. unwichtig erachten. Hierbei zeigen sich deutliche Übereinstimmungen zwischen Pfarrern und ehrenamtlich Mitarbeitenden bei der Einschätzung dessen, was als wichtig und was als unwichtig gilt, aber auch wichtige Unterschiede. Darin drückt sich zum einen ein erfreulicher Konsens bezüglich der Themen der christlichen Tradition aus (so bereits in der ersten Studie festgestellt, Ilg u. a. 2009, 108; hinsichtlich der Ziele vgl. aaO, 94 f.). Wäre dies nicht der Fall, müsste auf Dauer mit Spannungen zwischen den ehrenamtlich Mitarbeitenden und der Pfarrerschaft gerechnet werden. Zum anderen ist bei einigen Themen eine größere Nähe zwischen den ehrenamtlich Mitarbeitenden und den Konfirmandinnen und Konfirmanden auszumachen. Die Chance einer im Team gestalteten Konfirmandenarbeit liegt demnach auch darin, dass die Hauptverantwortlichen mithilfe der ehrenamtlich Mitarbeitenden den relevanten Themen der Konfirmandinnen und Konfirmanden näherkommen können.

Eine Zustimmung von 90 % und mehr erreichen die Themen Gott (WA23: 96 %) und Jesus Christus (WA07: 95 %), die Sakramente (WA04: Abendmahl: 91 %; WA03: Taufe: 90 %) und Bibel (WA22: 90 %). Diese Themen führen sowohl bei der Pfarrerschaft wie auch bei den ehrenamtlich Mitarbeitenden das Feld an.

Die Themen »Magie, Esoterik, übersinnliche Erfahrungen« (WA19: 13 % Zustimmung) und »Umweltschutz und Ökologie« (WA12: 31 % Zustimmung; allerdings bei der Pfarrerschaft mit 39 % deutlich mehr als bei den ehrenamtlich Mitarbeitenden mit 25 %) rangieren zusammen mit »Liebe und Sexualität« (WA17: 34 % Zustimmung), »Drogen und Kriminalität« (WA18: 28 % Zustimmung) und »Engel« (WA26: 27 % Zustimmung) auf den hinteren Plätzen.

Überraschend ist ebenfalls, dass dem Thema der »anderen Religionen« (WA11) und dem der »anderen Konfessionen« (WA10) mit 36 % bzw. 44 % eine vergleichsweise geringe Bedeutung zugemessen wird. Besonders auffällig ist hierbei, dass lediglich 16 % der Pfarrerrinnen und Pfarrer das Thema nicht-christlicher Religionen für bedeutsam erachten. Dies weist wohl darauf hin, dass in der Konfi-Zeit kein »religionskundlicher« Unterricht stattfinden soll. Es stellt sich aber auch die Frage, ob denn die klassischen Themen der christlichen Tradition ohne Bezug auf andere Religionen oder Weltanschauungen behandelt werden. Wenn dies tatsächlich der Fall sein sollte, was in der vorliegenden Studie nicht erhoben wurde, dann wäre darin im Kontext einer religiös-pluralistischen Gesellschaft ein bemerkenswertes Defizit zu sehen. Denn der Bildungsauftrag der Konfirmandenarbeit und das damit verbundene Ziel einer

Befähigung, sich in einer auch religiös zunehmend pluralen Welt zu orientieren, schließt ein Verständnis des Profils des evangelischen Glaubens im Unterschied zu anderen Überzeugungen ein. Zugleich liegt hier unter Umständen ein noch nicht ausgeschöpftes Potenzial, um das Interesse der Jugendlichen zu gewinnen: Welchen Lebensverständnissen begegnen die Konfirmandinnen und Konfirmanden und inwiefern unterscheidet sich der christliche Glaube evangelischer Prägung davon (vgl. auch EKD 2014a)?

In einer gewissen Spannung steht diese Einschätzung der Pfarrerschaft zu derjenigen der ehrenamtlich Mitarbeitenden: Von ihnen sehen immerhin 46 % in den anderen Religionen ein für die Konfirmandenarbeit wichtiges Thema und liegen damit viel näher bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden als bei den Pfarrerinnen und Pfarrern.

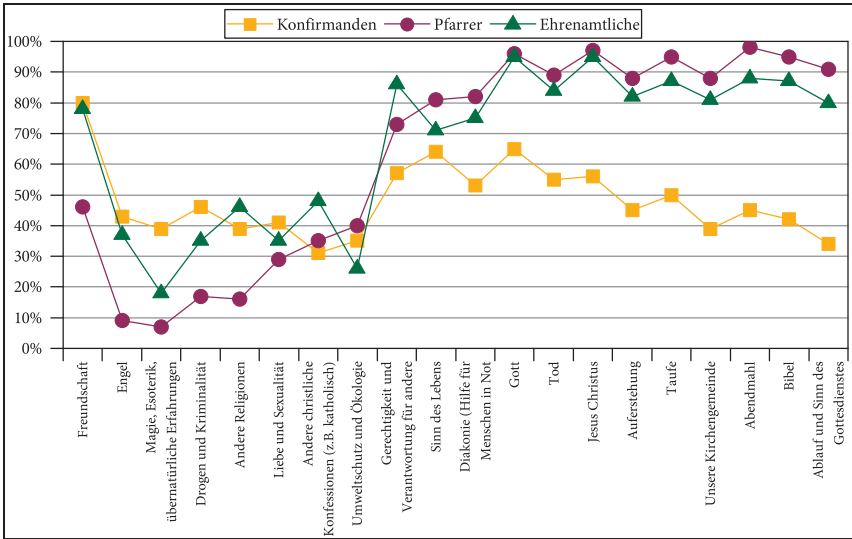
Neben dem Thema Engel, das einen ähnlich großen Unterschied zwischen der Bewertung der Pfarrerinnen und Pfarrer auf der einen und der Einschätzung der ehrenamtlich Mitarbeitenden auf der anderen Seite aufweist (WA26: Pfarrerschaft 9 % Zustimmung, ehrenamtlich Mitarbeitende 37 %), klaffen beim Thema Freundschaft (WA16) die Einschätzungen am weitesten auseinander. Bereits in der ersten Studie fiel der besonders große Unterschied beim Thema Freundschaft auf (Ilg u. a. 2009, 108): Findet sich Freundschaft mit 80 % als Lieblingsthema der Konfirmandinnen und Konfirmanden, so messen diesem Thema lediglich 46 % der Pfarrerinnen und Pfarrer Bedeutung bei. Mit 78 % erachten unter den ehrenamtlich Mitarbeitenden fast genauso viele das Thema Freundschaft für bedeutsam wie die Konfirmandinnen und Konfirmanden.

Hinsichtlich der Themen, deren Wichtigkeit für die Konfirmandenarbeit von den Mitarbeitenden als eher niedrig eingestuft wird, zeigen sich wiederum Übereinstimmungen mit den auch von den Jugendlichen als eher uninteressant erlebten Themen. Dazu gehören die anderen Konfessionen und Religionen, der Umweltschutz, der Bereich der Esoterik und »Liebe und Sexualität«. Während die Zustimmungswerte bei »Liebe und Sexualität« (CL12) und bei »Umweltschutz und Ökologie« (CL16) sehr breit gestreut sind und der Themenbereich »Magie, Esoterik, übersinnliche Erfahrungen« (CL14) auch in der Öffentlichkeit nicht mehr im Brennpunkt des Interesses steht, so sind die niedrigen Werte bei den Themen Konfessionen und Religionen erklärungsbedürftig. Ein geringes öffentliches Interesse kann jedenfalls als Erklärung nicht in Anschlag gebracht werden. Bei der Pfarrerschaft könnte dahinter die Überzeugung stehen, dass während der Konfi-Zeit die Beschäftigung mit dem christlichen Glauben an erster Stelle stehe; eine den Vergleich mit anderen Weltanschauungen oder Religionen suchende Beschäftigung mit den christlichen Grundüberzeugungen scheint sich als Möglichkeit der Auseinandersetzung nicht nahezulegen oder wird an die Schule delegiert.

Das Interesse an Sinn und Ablauf des Gottesdienstes ist bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden bei t_1 nur sehr schwach ausgeprägt – ganz im Gegensatz zu der Gewichtung der Mitarbeiterschaft (CL03/WA05).

Abbildung 14 fasst die Befunde zu den Themen in der Sicht der Beteiligten zusammen.

Abbildung 14: Wichtigkeit von Themen für die Konfirmandenarbeit (t_1)



Die Abfrage erfolgte auf einer 7-stufigen Skala. Items CL01-CL25 und WA03-WA26. Angegeben ist der Anteil der Antworten im zustimmenden Bereich (Skalenpunkte 5, 6 und 7). Die Anordnung erfolgt nach zunehmender Differenz zwischen Konfirmanden und Pfarrern. N=9954-10089 Konfirmanden; N=478-487 Pfarrer; N=708-724 Ehrenamtliche.

Die Abbildung lässt die unterschiedlichen Bewertungen durch die Beteiligten plastisch hervortreten. Teilweise liegen die Einschätzungen dicht beieinander, teilweise weichen die Sichtweisen bzw. Wünsche der Konfirmandinnen und Konfirmanden aber auch stark von denen der Mitarbeitenden ab. Das trifft besonders für die Themen der christlichen Tradition zu.

Die Einstufung der Themen durch die Mitarbeitenden legt ein klares inhaltliches Profil nahe: Gott und Jesus Christus, die Sakramente und die Bibel werden als die zentralen Themen für die Konfirmandenarbeit eingeschätzt. Diesen Themen zu-, aber auch untergeordnet sind Tod und Auferstehung, der Gottesdienst und die Kirchengemeinde sowie die Frage nach Gerechtigkeit und Verantwortung.

Blicken wir auf die Ziele für die Konfirmandenarbeit und die Bilanzierung

durch die Hauptverantwortlichen und ehrenamtlich Mitarbeitenden, dann fällt auf, dass das Auswendiglernen relativ großen Raum einnimmt: nicht etwa als beabsichtigtes Ziel (WC03: 65 % nennen dies als Ziel), sondern als faktische Ausprägung der Konfirmandenarbeit. 90 % der Mitarbeitenden geben an, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden zentrale Texte auswendig lernten (VC03). Offenbar findet dies häufiger statt als geplant (zu möglichen Gründen hierfür Ilg u. a. 2009, 97 f.). Dass die Jugendlichen die Bibel in der Konfi-Zeit (besser) kennenlernen sollen (WB11), sagen 80 % der Mitarbeitenden (Pfarrer 84 %, Mitarbeitende 80 %). Das Vertrautwerden mit dem Gesangbuch rangiert auf der Skala der Wichtigkeit weit unten (WB27): Nur 40 % sehen darin ein wichtiges Ziel der Konfirmandenarbeit.

Dass das Ziel der Konfirmandenarbeit darin bestehe, Orientierung für das alltägliche Leben zu bekommen (WB32), sagen 87 % der Pfarrerschaft und 76 % der Mitarbeitenden. Das Ziel, die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen lernen, ihren Alltag in der Beziehung zu Gott zu gestalten (WC11), zeigt noch einen etwas deutlicheren Unterschied zwischen Hauptverantwortlichen und ehrenamtlich Mitarbeitenden: Stellt dies für 81 % der Pfarrerschaft ein Ziel dar, so nur für 65 % der ehrenamtlich Mitarbeitenden.

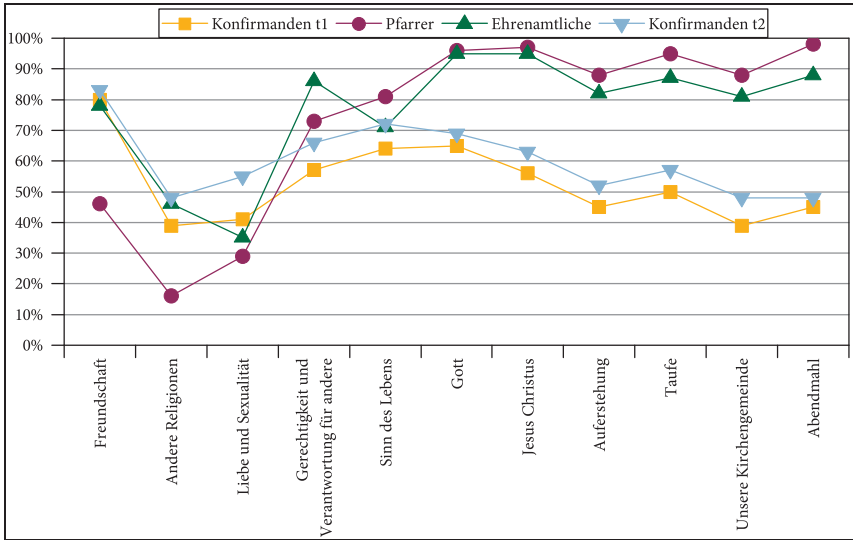
Die Liturgie (WB34) oder »Stille, Andacht oder Meditation« (WC10) erscheint eher noch den Pfarrerinnen und Pfarrern ein wichtiger Bestandteil der Konfirmandenarbeit zu sein: 81 % bzw. 71 % der Pfarrerschaft stehen hier 59 % bzw. 62 % der ehrenamtlich Mitarbeitenden gegenüber. Dennoch ist es wiederum für 86 % aller Mitarbeitenden wichtig, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden »Gottes Gegenwart erleben« (WB20).

3.3 Einfluss der Konfirmandenarbeit auf Interesse und Fragen der Konfirmanden

Bei den Interessen der Konfirmandinnen und Konfirmanden beim zweiten Befragungszeitpunkt ist zunächst vor allem der breite Zuwachs bemerkenswert: Alle Werte bei den abgefragten Themen steigen (vgl. Abbildung 15). Besonders beeindruckend sind neben dem wohl altersbedingten Anstieg um 14 Prozentpunkte beim Thema »Liebe und Sexualität« (KL12) die Zuwächse um 9 Prozentpunkte bei den Themen »unsere Kirchengemeinde« (KL04) und »andere Religionen« (KL07) auf jeweils 48 %, und »Gerechtigkeit und Verantwortung für andere« (KL08) auf 66 %. Das Interesse für den Sinn des Lebens steigt auf 72 % an und wächst damit um 8 Prozentpunkte gegenüber dem ersten Befragungszeitpunkt. (CL11/KL11) Auch das Interesse an der Taufe (KL01), an Jesus Christus (KL05) und der Auferstehung (KL24) nimmt um jeweils 7 Prozentpunkte zu.

Abbildung 15 beschreibt das Interesse für die Konfirmandinnen und Konfirmanden zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit, wobei nicht alle Themen erneut abgefragt wurden. Die Werte der Mitarbeitenden beziehen sich auf t_1 .

Abbildung 15: Wichtigkeit der Themen für Konfirmandinnen und Konfirmanden (t_1 und t_2), Ehrenamtliche und Pfarrerrinnen und Pfarrer (t_1)



N=9954-10089 Konfirmanden (t_1); N=8842-8995 Konfirmanden (t_2); N=480-487 Pfarrer; N=708-724 Ehrenamtliche.

Einerseits sind die beschriebenen Zuwächse beim Interesse gut zu erkennen, andererseits aber auch der bleibende Abstand zu den Zielen der Mitarbeitenden. Drückt sich in den Zuwächsen die Arbeit während der Konfi-Zeit aus, so zeigen sich zugleich auch deren Grenzen. Auch am Ende der Konfi-Zeit sind nicht alle Themen für die Konfirmandinnen und Konfirmanden interessant geworden.

Zugleich ist auch ein bemerkenswerter Effekt zu verzeichnen bei der Frage, ob der Kirche Antworten auf die entscheidenden Fragen der Konfirmandinnen und Konfirmanden fehlen: Dies bejahten am Ende der Konfi-Zeit 34% der Konfirmandinnen und Konfirmanden, während es bei t_1 nur 32% waren (CG/KG02). Auch die Einschätzung von 47% der Jugendlichen bei t_2 , das Gelernte habe mit ihrem Alltag wenig zu tun, steht dem Ziel, genau dies vermitteln zu wollen, deutlich entgegen (KK35).

Auf Seiten der Mitarbeitenden lässt sich feststellen, dass nur 54% der Mitarbeitenden den Konfirmandinnen und Konfirmanden eine Mitsprache bei der Themenwahl einräumen wollen (WB09). Gleichzeitig geben aber 93% an, dass

die Glaubensfragen der Jugendlichen eine Rolle spielen sollen (WC15). Dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden mit ihren Glaubensfragen auch tatsächlich berücksichtigt wurden, sagen bei t_2 nur noch 79% der Mitarbeitenden – und nur 39% der Konfirmandinnen und Konfirmanden (KK11). Hier besteht allem Anschein nach ein massives Kommunikationsproblem bezüglich der Glaubensfragen der Jugendlichen. Auch die Stärkung im Glauben ist das Ziel von 94% der Mitarbeitenden (WC02); dass dies der Fall war, sagen am Ende der Konfi-Zeit jedoch nur 59% der Jugendlichen (KB08).

Eine Möglichkeit, das Eingehen auf die Konfirmandinnen und Konfirmanden sichtbar zu machen, ist die Mitbestimmung der Jugendlichen (WB09 bzw. KK04). Als erste Vermutung legt sich daher nahe, dass ein Eingehen der Mitarbeitenden auf die Konfirmandinnen und Konfirmanden entsprechende Auswirkungen hat und die Jugendlichen anders urteilen, wenn sie mit ihren Interessen berücksichtigt werden. Durften die Konfirmandinnen und Konfirmanden die Themen der Konfirmandenarbeit mitbestimmen, dann lag der Anteil derer, die sagten, ihre Glaubensfragen seien zur Sprache gekommen, tatsächlich höher, als wenn keine Mitbestimmung möglich war ($r_{KK04/KK11}=0.29^{**}$). Bei den Interessenzuwächsen dagegen zeigt sich nur ein geringer Zusammenhang zwischen Mitbestimmung einerseits und dem Anstieg des Interesses an Themen der Lebensführung andererseits ($r_{KK04/iCL1_DIFF}=0.15^{**}$, bei Kontrolle von $iCL1$; $r_{WB09/iCL1_DIFF}=0.21^{**}$, bei Kontrolle von $iCL1$). Auf das Interesse an Themen der christlichen Tradition dagegen hat die Mitbestimmung keinen signifikanten Einfluss. Auch ob eine Pfarrerin oder ein Pfarrer angibt, sie oder er habe mit jedem Konfirmanden gesprochen (WD05), oder ob sie oder er die Konfirmandenarbeit als missionarische Chance betrachtet (WD02), steht in keinem messbaren Zusammenhang mit dem Interessenzuwachs. Und zuletzt: Zwischen der Schwerpunktsetzung bei den Themen durch die Hauptverantwortlichen und dem Wachsen des Interesses bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden lässt sich keine Korrelation feststellen. Dies ist durchaus einleuchtend, wenn man sich klar macht, dass ein gesteigertes Interesse nicht davon abhängt, *ob* ein bestimmtes Thema in den Fokus gerückt wird, sondern *wie* das geschieht. Ebenso wenig entscheidet die Mitbestimmung allein darüber, ob die Antworten, die im Kontext der Beschäftigung mit den entsprechenden Themen gegeben werden, tatsächlich einleuchtend sind. Dort, wo die Konfirmandinnen und Konfirmanden die Themen selber mitbestimmen durften, nahm dann dementsprechend auch keineswegs die Einschätzung ab, dass die Kirche keine Antworten auf »meine Fragen« habe (CG02/KG02) ($r_{KK04/CG02_DIFF}=-0.05^{**}$; $r_{WB09/CG02_DIFF}=-0.05$, jeweils bei Kontrolle von CG02). Auch die Vermutung, dass das Gelernte dann relevanter werde, wenn die Konfirmandinnen und Konfirmanden Einfluss auf die Themenwahl haben, wird nicht bestätigt ($r_{KK04/KK35}=-0.06^{**}$; $r_{WB09/KK35}=-0.07$). Solche Befunde

verweisen darauf, dass die didaktische Gestaltung der Konfirmandenarbeit nicht einfach von einer Einzelfrage her erschlossen oder durch Veränderungen in nur einer Hinsicht verbessert werden kann.

So führt die Mitbestimmung durch die Jugendlichen bei den Themen nicht dazu, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden die Antworten der Hauptverantwortlichen anders einschätzen, weder negativ noch positiv. Dennoch ist das Eingehen auf die Jugendlichen und ihre Fragen auf jeden Fall geboten; denn nur wo deren Fragen bekannt sind, kann überhaupt eine entsprechende Antwort versucht werden. Die große Anzahl derer, die ihre Fragen durch die Kirche nicht beantwortet sehen und die diese Fragen zugleich nicht als »Glaubensfragen« einstufen, weist auf einen erheblichen Klärungsbedarf zwischen Jugendlichen und Pfarrerinnen und Pfarrern hin. Offensichtlich sind der Pfarrerschaft ihre Konfirmandinnen und Konfirmanden in vielen Fällen doch nicht so ohne weiteres vertraut.

Das Eingehen auf die Fragen der Jugendlichen fällt aber noch nicht zusammen mit der inhaltlichen Seite der Konfirmandenarbeit insgesamt und mit der Frage, ob es gelingt, den Gehalt der christlichen Tradition so ins Gespräch zu bringen, dass den Jugendlichen die Plausibilität und die Alltagsrelevanz des christlichen Glaubens sichtbar wird. Wenn beispielsweise der Rückgang zwischen t_1 und t_2 bei der Aussage »Gott hat die Welt erschaffen« (CE01) unter denen mit der höchsten Bildungsaffinität am stärksten ist, dann drängt sich die Frage auf, ob das christliche Verständnis der Wirklichkeit von Seiten der Hauptverantwortlichen in der Breite tatsächlich plausibel dargelegt wird.

Somit bleiben die für die Konfirmandinnen und Konfirmanden wichtigen, aber nicht beantworteten Fragen auch bei der zweiten Konfirmandenstudie eine zentrale Herausforderung. Der Konfirmandenarbeit gelingt es zwar in vieler Hinsicht, das Interesse der Jugendlichen an Fragen des Glaubens und Lebens zu stärken, aber zugleich bleiben auch viele Fragen der Jugendlichen ungeklärt oder ohne Antwort. Hier liegt ein wichtiger Ansatzpunkt für die weitere Reformarbeit.

4. Positives Kirchenbild, aber keine Identifikationsmöglichkeiten? Erfahrungen mit Kirche und Kirchenbindung

Die Frage nach Kirchenbild und Kirchenbindung besitzt große Aktualität. Angesichts demografischer Tendenzen, die einen starken Rückgang des evangelischen Bevölkerungsanteils in Deutschland insgesamt erwarten lassen, sowie die sich seit Jahrzehnten weiter fortsetzenden Kirchenaustritte wächst nicht zuletzt bei den Kirchenleitungen die Sorge um die Zukunft der Kirche. Gerade bei den Konfirmandenzahlen und deren spürbarem Rückgang in den letzten Jahren machen sich solche Tendenzen auch vor Ort bemerkbar, wobei demografisch bedingte Rückgänge nicht mit einer nachlassenden Attraktivität der Konfirmandenarbeit verwechselt werden dürfen. Auf jeden Fall aber wird nun vermehrt die Erwartung geäußert, dass kirchliche Bildungsangebote erkennbar zur Kirchenbindung beitragen sollten. Das gilt auch für die Konfirmandenarbeit.

Religionspädagogisch gesehen kann die Kirchenbindung allerdings nicht das erste oder wichtigste Ziel der Konfirmandenarbeit sein. Deren Hauptaufgabe bleibt die Ermöglichung einer lebendigen Begegnung mit dem Evangelium sowie die Unterstützung von auf den eigenen Glauben bezogenen Klärungsprozessen, wie sie in der Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben möglich werden (EKD 2013). Dazu gehört dann aber auch die Kirche, sowohl als Thema in der Konfirmandenarbeit als auch im Sinne der eigenen, vielfach erst noch zu klärenden Beziehung Jugendlicher zu dieser Institution. Darüber hinaus ist zu konstatieren, dass das Verhältnis der evangelischen Kirche zu anderen Kirchen und Religionen oder auch zur Konfessionslosigkeit – aus heutiger Sicht muss gesagt werden: zu Unrecht – nicht zu den herkömmlichen Themen im Konfirmandenunterricht zählt. In einer religiös und weltanschaulich pluralen Gesellschaft müssen Sinn und Bedeutung der Kirche sowie einer Kirchenmitgliedschaft auch aus religionspädagogischer Sicht ausdrücklich zum Thema gemacht werden.

4.1 Hohe Beteiligung als Chance für die Kirche

Hinsichtlich der Bedeutung der Konfirmandenarbeit ist zunächst auf die überaus hohe Beteiligung evangelischer Jugendlicher an diesem Angebot zu erinnern. Nach wie vor nehmen mehr als 90 % der Evangelischen im entsprechen-

den Alter daran teil. Ohne Zweifel bietet die Konfirmandenarbeit damit der Kirche eine einmalige Chance, Jugendliche in großer Zahl zu erreichen. Mit Ausnahme des Religionsunterrichts, der aber eine Veranstaltung der staatlichen Schule ist und insofern weniger Möglichkeiten einer Begegnung mit Kirche oder Gemeinde bietet, erreichen alle anderen religionspädagogischen und kirchlichen Bildungsangebote nur einen Bruchteil der evangelischen Jugendlichen. Beispielsweise sind es bei der evangelischen Jugendarbeit maximal 10 bis 15% der entsprechenden Gesamtbevölkerung (Fauser u. a. 2006; aktuelle Erhebung in einem Bundesland Ilg u. a. 2014). Das kann keine Abwertung dieser Handlungsfelder bedeuten, die zum Teil eine besondere Intensität der Begegnung und des Engagements realisieren. Quantitativ gesehen ändert dies jedoch nichts an der hervorgehobenen Reichweite der Konfirmandenarbeit.

Zumindest in einem allgemeinen Sinne kann also zunächst festgehalten werden, dass die Konfirmandenarbeit eine sehr bedeutsame Kontaktfläche zwischen Kirche und Jugend darstellt. Dieses Angebot sorgt für eine unmittelbare Präsenz von Kirche im Leben von Jugendlichen und schließt konkrete Begegnungen mit einer Kirchengemeinde ein. Darüber hinaus besuchen die Jugendlichen Gottesdienste, beteiligen sich am Gemeindeleben und lernen vor allem hauptberuflich in der Kirche Tätige, also Pfarrerinnen und Pfarrer oder Diakoninnen und Diakone, kennen, zunehmend aber auch weitere, ehrenamtlich in Konfirmandenarbeit und Kirche tätige Menschen. Nicht zuletzt kommt dazu die gottesdienstliche Feier der Konfirmation selbst. Die hohe Zufriedenheit der Jugendlichen mit der Konfi-Zeit insgesamt unterstreicht, dass sie zumeist sehr positive Eindrücke und Erfahrungen aus der Konfirmandenarbeit mitnehmen.

Somit ist festzuhalten, dass die Konfirmandenarbeit auch unter dem Aspekt der Kirchenbindung von hervorgehobener Bedeutung ist. Auch hinsichtlich der Kirchenbindung kann die Konfirmandenarbeit als ein überaus lohnendes Engagement bezeichnet werden – bis hin zu den finanziellen Investitionen für dieses Handlungsfeld, die deshalb in manchen Kirchen in europäischen Nachbarländern weit höher ausfallen, als es bislang in Deutschland der Fall ist. Diese Gesamteinschätzung darf jedoch nicht davon abhalten, im Folgenden auch kritische Befunde genauer zu beleuchten.

4.2 Positives Kirchenbild und enttäuschte Erwartungen?

Mit dem Hinweis auf Beteiligung und Reichweite lässt sich die Frage nach der Kirchenbindung naturgemäß noch nicht ausreichend beantworten, auch wenn darin durchaus ein erster Hinweis auf ein positives Verhältnis zur Kirche gesehen werden kann. Angebote einer Institution, die grundsätzlich abgelehnt

oder der mit allgemeinem Misstrauen begegnet wird, würden von den Jugendlichen kaum angenommen.

Diese allgemeine Erwartung lässt sich aus den Befunden der aktuellen Studie zur Konfirmandenarbeit deutlich bestätigen. Die Kirche hat bei den befragten Jugendlichen ein geradezu erstaunlich positives Image – schon zu Beginn der Konfi-Zeit zeigen sich 72 % (CG05) überzeugt, dass die Kirche »viel Gutes für die Menschen« tut, und am Ende sind es sogar 74 % (KG05). Das positive Bild von Kirche bleibt also auch nach der Begegnung mit Kirche und Gemeinde während der Konfi-Zeit erhalten und steigert sich tendenziell weiter. Das ist keineswegs selbstverständlich, denn bei anderen Einschätzungen, etwa beim Gottesdienst, fällt die Bewertung nach der Konfi-Zeit negativer aus als zu deren Beginn. Die entsprechenden Einstellungen sind also nicht in jedem Falle stabil oder unabhängig von den Erfahrungen während der Konfi-Zeit. Die Konfirmandenarbeit ist zumindest darin erfolgreich, dass sie die positive Wahrnehmung von Kirche bei den Jugendlichen für diese zu bestätigen scheint.

Zum Kirchenbild liegen auch Befunde aus anderen Studien vor, vor allem aus den Shell-Jugendstudien. Diese Studien verweisen in ähnlicher Weise, allerdings im Blick auf eine andere Altersgruppe (12 bis 25 Jahre) und insofern nur begrenzt vergleichbar, ebenfalls auf das positive Bild von Kirche. In der Shell-Studie von 2006 stimmten 69 % der Befragten der Aussage zu »Ich finde es gut, dass es die Kirche gibt« (Gensicke 2006, 216). Allerdings waren es bei dieser Studie dann auch 68 %, die Veränderungen der Kirche für erforderlich halten (ebd.). Dazu gab es bei der Konfirmandenstudie keine unmittelbare Parallelfraße. Hingegen wurde die in der Shell-Studie eingesetzte Frage »Die Kirche hat keine Antworten auf die Fragen, die mich wirklich bewegen« (Zustimmung in der Shell-Studie 2006: 65 %, ebd.) für die Konfirmandenstudie übernommen und sowohl zu Beginn als auch am Ende der Konfi-Zeit gestellt (CG/KG02). Zu Beginn der Konfi-Zeit stimmen 32 % zu, und am Ende sind es 34 %, die sagen, dass die Kirche keine solchen Antworten zu geben vermag. Dabei ist der im Vergleich zu der Shell-Studie von 2006 erheblich geringere Wert bei der Negativwahrnehmung kirchlicher Antwort- und Deutungskompetenz bemerkenswert: Bei der Shell-Studie waren es rund zwei Drittel, die eine solche skeptische Wahrnehmung äußern, bei der Konfirmandenstudie nur rund ein Drittel! Dies könnte bedeuten, dass die kritische Einschätzung bei den in der Shell-Studie miterfassten älteren Jugendlichen, also in der Zeit nach der Konfirmation, deutlich zunimmt. Eine andere Erklärungsmöglichkeit, die sich auf denkbare Veränderungen in den letzten Jahren bezieht, ist hingegen wenig wahrscheinlich, weil die entsprechenden Angaben bei der ersten Konfirmandenstudie von 2007/2008 mit 34 % und 37 % (CG/KG02) recht ähnlich ausfielen wie bei der aktuellen Studie. Geblieben ist allerdings die Festigung oder sogar tendenzielle Zunahme der Negativwahrnehmung während der Konfi-Zeit. Die Konfirmanden-

arbeit trägt demnach zwar zu einer Aufrechterhaltung der mehrheitlich positiven Einschätzung der Kirche bei, aber die in dieser Hinsicht skeptischen Jugendlichen werden nicht zu einer anderen Einschätzung gebracht. Der Anteil derjenigen, die der Kirche keine Antworten auf die wirklich wichtigen Fragen zutrauen, nimmt während der Konfi-Zeit keineswegs ab, sondern er nimmt zu. Die ihnen in der Konfirmandenarbeit begegnenden Antworten sind für sie also nicht überzeugend, sondern eher enttäuschend.

Die Rede von »enttäuschten Erwartungen« bezieht sich vor allem auf die Spannung zwischen dem insgesamt positiven Kirchenbild auf der einen und der Einschätzung kirchlicher Antwort- und Deutungskompetenz auf der anderen Seite. Ob diejenigen Jugendlichen, die der Kirche von vornherein skeptisch begegnen, überhaupt positive Erwartungen haben, die dann enttäuscht werden, müsste genauer untersucht werden. Ihre Beteiligung an der Konfirmandenarbeit spricht allerdings zumindest grundsätzlich dafür, dass auch diese Jugendlichen durchaus Erwartungen an die Kirche haben oder zumindest eine gewisse Offenheit für Kirche mitbringen.

Der Versuch, die skeptische Haltung im Blick auf die Antworten der Kirche statistisch mit bestimmten Gruppen in Verbindung zu bringen, führt in diesem Falle nicht weiter. Weder das Geschlecht noch Ost-West-Unterschiede, der angestrebte Schulabschluss oder auch die Vorerfahrungen mit Kirche bzw. die religiöse Sozialisation im Elternhaus spielen dafür offenbar eine entscheidende Rolle. Vielmehr bleibt das beschriebene Antwortverhalten über alle diese Unterschiede hinweg recht konstant. Das lässt darauf schließen, dass wir es hier nicht mit einem speziellen, nur auf eine bestimmte Gruppe bezogenen Problem zu tun haben, sondern mit einer allgemeinen Schwierigkeit und Herausforderung für die Konfirmandenarbeit.

4.3 Identifikation mit der Kirche

Für die Kirchenbindung kommt es nicht nur auf die Einschätzung der Kirche an, sondern auch und wahrscheinlich sogar vor allem auf das persönliche Verhältnis zur Kirche. In der Konfirmandenstudie wurde dieses Verhältnis mit dem Item »Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören« (CG/KG01) direkt erfragt. Die Antworten auf diese Frage fallen markant anders aus als beim Kirchenbild. Eine für sie selbst wichtige Zugehörigkeit zur Kirche konstatieren nur 41 % zu Beginn (t_1) und 46 % am Ende der Konfi-Zeit (t_2). Die Identifikation der Jugendlichen mit der Kirche ist also weit geringer ausgeprägt als ihre positive Einschätzung der Kirche.

Während der Konfi-Zeit nehmen die Werte bei der Identifikation um 5 Pro-

zentpunkte zu. Auch insofern trägt die Konfirmandenarbeit zur Kirchenbindung bei. Diese Tendenz war auch bei der ersten Studie von 2007/2008 bereits erkennbar, wobei die Steigerung damals sogar noch etwas stärker ausfiel (von 39 % bei t_1 auf 47 % bei t_2).

Bemerkenswerterweise erweist sich das persönliche Verhältnis zur Kirche im Vergleich der ersten und zweiten Studie als stabil, mit leicht positiver werdender Tendenz. Es trifft zumindest für den mit den beiden Konfirmandenstudien überschaubaren Zeitraum offenbar nicht zu, dass die Kirchendistanz Jugendlicher, jedenfalls bezogen auf die 13- und 14-Jährigen, immer größer wird.

Zu einer etwas anderen Einschätzung könnten allerdings zumindest in bestimmter Hinsicht die Befunde zum Thema Taufe führen. Zunächst war schon bei der ersten Studie aufgefallen, wie stark die Jugendlichen als Motiv für ihre Teilnahme an der Konfirmandenarbeit hervorheben, »weil ich als Kind getauft wurde« (CA04: 53 %). Exakt derselbe Wert ergab sich bei diesem Teilnahmemotiv auch bei der zweiten Studie. Sehr hoch fällt die Zustimmung der Jugendlichen auch bei der Frage »Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen« (CG03: 83 %) aus, und dieser Wert bleibt über die Konfi-Zeit hinweg stabil (KG03: 83 %). Zugleich sind die Zustimmungswerte im Vergleich der ersten und zweiten Studie aber rückläufig (zu Beginn der Konfi-Zeit um 4 Prozentpunkte, am Ende um 5 Prozentpunkte im Vergleich zwischen 2007/2008 und 2012/2013). Diese Befunde entsprechen dem Gesamttrend der letzten Jahre, wie er in den Kirchenmitgliedschaftsstudien der EKD erfasst wird. In der aktuellen Kirchenmitgliedschaftsstudie von 2014 heißt es dazu: »So ist der Anteil derer, die sich für die Taufe ihres Kindes entscheiden würden, zwar gegenüber der IV. KMU gesunken (IV. KMU: 95 %, V. KMU: 89 %), bewegt sich im Gesamtvergleich (1972 – 2012) jedoch auf stabilem Niveau« (EKD 2014b, 18). Das ließe sich ähnlich im Blick auf die Befunde aus der Konfirmandenstudie sagen. Interessant ist aber der Vergleich mit einer anderen Beobachtung aus der Kirchenmitgliedschaftsstudie. Die Kirchenmitgliedschaftsstudie stellt eine deutlich geringere Taufbereitschaft in jüngeren Altersgruppen fest: »Würde sich gerade einmal jedes zehnte Mitglied der evangelischen Kirche gegen eine Taufe des Kindes entscheiden, so steigt dieser Anteil bei den unter 30-Jährigen auf über 20 %« (EKD 2014b, 69). Dieser Befund entspricht einerseits der Konfirmandenstudie – auch hier sind es 17 % der Befragten, die der Aussage »Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen« nicht zustimmen. Mit »Nein« antworten allerdings nur 7 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden, 9 % sind unentschieden (bei der EKD-Studie wird leider keine genauere Aufschlüsselung der Angaben geboten). Andererseits liegt hier ein erneuter Hinweis darauf vor, dass sich die negativeren Einstellungen zur Taufe und dann auch zur Kirche insgesamt erst in der Zeit nach der Konfirmation herausbilden. Damit wiederholt sich eine Folgerung, die mehrfach aus der ak-

tuellen Konfirmandenstudie zu ziehen ist, nämlich dass die Konfi-Zeit von vielen Jugendlichen als durchaus positive Kontaktzeit mit der Kirche wahrgenommen wird, der Abbruch des Verhältnisses zur Kirche aber bei vielen in der Zeit danach entsteht.

Als Problem der Konfi-Zeit selbst ist festzuhalten, dass die Konfirmandenarbeit als kirchliches Angebot offenbar das positive Image von Kirche nicht wirklich zur Stärkung der Kirchenbindung im Sinne der Identifikation mit Kirche zu nutzen vermag. Kirche bleibt für die Jugendlichen eine zwar positiv eingeschätzte, persönlich aber wenig bedeutsame Institution. Deshalb sollen nun noch einige Überlegungen dazu beschrieben werden, welche Chancen sich für eine Verbesserung auch der Identifikationsmöglichkeiten bieten könnten.

4.4 Identifikation durch Partizipation

Das bisher beschriebene Bild des Verhältnisses der Konfirmandinnen und Konfirmanden zur Kirche lässt sich auch so beschreiben, dass sie die Kirche als eine positiv einzuschätzende Institution wahrnehmen, deren Existenz und Handlungsweisen aber nicht von ihnen selbst abhängig ist. Jugendliche können die Angebote dieser Institution nutzen – oder auch nicht –, aber dadurch verändert sich die Institution als solche nicht. Zugespitzt lässt sich die Kirche so gesehen mit Banken, Krankenhäusern oder anderen Dienstleistungseinrichtungen in der Gesellschaft vergleichen, so sehr ein solcher Vergleich auch dem kirchlichen Selbstverständnis widerspricht. Kirche als »Versammlung aller Gläubigen«, wie es im Augsburger Bekenntnis heißt (Artikel 7), will nicht einfach ein »Dienstleister« sein!

Umso mehr stellt sich im Blick auf die Konfirmandenarbeit die Frage nach Möglichkeiten, bei Jugendlichen eine andere Wahrnehmung von Kirche entstehen zu lassen. In der Konfirmandenstudie finden sich dazu zwei aufschlussreiche Fragestellungen, die sich beide, in allerdings unterschiedlicher Weise, auf Partizipationsmöglichkeiten für Jugendliche beziehen.

- Direkt auf wahrgenommene Chancen zur Partizipation zielt die Frage der Mitbestimmung. Dass sie die »Themen, die behandelt wurden, mitbestimmen« konnten, bejahen 32 % der Befragten (KK04). Das ist kein sehr hoher Wert, auch wenn er sich vielleicht mit grundsätzlichen didaktischen Bedenken dazu erklären lässt, wieweit Jugendliche in der Lage sind, Unterrichtsinhalte von sich aus festzulegen. Deshalb muss hier ein weiteres Item einbezogen werden, das sich ebenfalls auf Mitbestimmungsmöglichkeiten bezieht, in diesem Falle beim Gottesdienst: »Ich hatte die Möglichkeit, mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beizutragen« (KS02). Dies wird von

28 % der Befragten bejaht und damit von noch einmal weniger Konfirmandinnen und Konfirmanden als bei den Themen, die in der Konfirmandenarbeit aufgenommen werden. Identifikationschancen durch erfahrene Möglichkeiten der Partizipation im Sinne der Mitbestimmung und der aktiven Mitgestaltung sind demnach nur für einen sehr begrenzten Anteil der Konfirmandinnen und Konfirmanden zu erkennen. Dies dürfte ein Verständnis von Kirche als »Dienstleister«, der seine Angebote selbst bestimmt, tendenziell weiter verstärken.

- Partizipationsmöglichkeiten einer anderen Art, nämlich im Sinne einer aktiven Teilhabe an der kirchlichen und gemeindlichen Arbeit, liegen in Praktika, bei denen die Konfirmandinnen und Konfirmanden mitarbeiten können oder sogar mitarbeiten müssen, wenn sie sich konfirmieren lassen wollen. Solche Praktika sind im vorliegenden Zusammenhang, also hinsichtlich einer möglichen Identifikation mit Kirche, insofern interessant, als sie als Alternative zu der mitunter als abstrakt wahrgenommenen Forderung nach Mitbestimmung eingeschätzt werden können. Daher ist die zunehmende Anzahl von Gemeinden, in denen solche Praktika zum Standardangebot gehören, erfreulich, aber es sind eben noch immer 49 % der Gemeinden, bei denen Praktika nicht zur Konfi-Zeit gehören. Bei den Jugendlichen selbst waren es sogar nur 35 %, die angaben, dass sie »zeitweise bei Angeboten der Gemeinde (z. B. in einem Praktikum) mitgearbeitet« haben (KK26). Dies steht in Spannung zu der von den Konfirmanden stark bejahten Wahrnehmung, dass die Kirche Jugendlichen die Möglichkeit gebe, ehrenamtlich mitzuarbeiten (KP03: 68 %). Insgesamt wird auch in diesem Falle die Eröffnung von Teilhabechancen durch praktische Mitarbeit offenbar noch sehr zurückhaltend genutzt.

An dieser Stelle führen weitere Auswertungen zu genaueren Aufschlüssen. Dazu wurde die persönliche Bedeutung der Kircheng Zugehörigkeit ins Verhältnis zu Praktika (KK26), gestaltenden Beiträgen zum Gottesdienst (KS02) und Mitbestimmung der Themen (KK04) gesetzt. Am stärksten ist die Korrelation im Blick auf Mitgestaltung im Gottesdienst ($r_{KG01/KS02}=0.26$), aber Zusammenhänge zeigen sich auch bei den beiden anderen Items ($r_{KG01/KK26}=0.14$, $r_{KG01/KK04}=0.19$). Dies lässt sich so deuten, dass in allen drei Hinsichten Ansatzpunkte für eine Identifikation durch Partizipation zu finden sind: Je stärker die Partizipationsmöglichkeiten erlebt und in Anspruch genommen werden, desto wichtiger empfinden Jugendliche es, selbst zur Kirche zu gehören – und umgekehrt.

Manche Konfirmandinnen und Konfirmanden bringen das sehr deutlich zum Ausdruck:

»Ich weiß nicht wirklich, was Jugendliche in der Kirchengemeinde für ehrenamtliche Arbeiten machen können. Wäre interessant zu wissen. Ich würde ganz gerne mal Gottesdienste gestalten und ich habe krass viele Fragen wegen dem Sinn des Lebens.«

»Unsere Kirche könnte etwas offener mit Jugendlichen umgehen. Z. B. Mitarbeit in der Kirche oder Kindergottesdiensten. Der Kirchenvorstand soll von der Gemeinde gewählt werden. Es könnte auch so etwas für Ärmere geben, z. B. Suppenküchen.«

»Ich finde es wichtig, dass die Konfis teils mitbestimmen können, was durchgenommen wird und vielleicht Gottesdienste mit entwerfen können. Ich würde ihnen die Möglichkeit geben, ehrenamtlich mitwirken zu können.«

»Dass jeder mitbestimmen darf. Dass es spannend gestaltet wird. Dass man aber trotzdem was über die Religion lernt.«

4.5 Taufe, Abendmahl und Segen

Die Sakramente und ihr Verständnis gehören zu den klassischen Themen der Konfirmandenarbeit, und vielfach wird der bei der Konfirmationsfeier empfangene Segen als ein wichtiger, wenn nicht sogar für die Jugendlichen entscheidender Aspekt angesehen. Über die Fragen von Kirchenbild und Kirchenbindung hinaus sollen in diesem Abschnitt deshalb die darauf bezogenen Befunde eigens aufgenommen werden. Zumindest in einem allgemeinen Sinne spielen sie auch für die Kirchenbindung eine Rolle.

Taufe

Die meisten Jugendlichen, die sich zur Konfirmandenarbeit anmelden, sind bereits zu Beginn der Konfi-Zeit getauft (93 %, deutlichste Ausnahme ist Bremen mit lediglich 79 %). Damit ist die Aufgabe eines nachgeholtan Taufunterrichts nach wie vor von hoher Bedeutung. Die Aufgabe eines solchen Angebots ergibt sich aus der Kindertaufe.

Interessant ist der Zusammenhang mit der Religiosität des Elternhauses: Unter den Jugendlichen aus »sehr religiösem Elternhaus« sind 6 % nicht getauft, bei »ziemlich religiösem Elternhaus« sind es 4 %, bei »weniger religiösem Elternhaus« dagegen 6 % und bei »überhaupt nicht religiösem Elternhaus« 11 %. Die Quote der nicht Getauften unter den Jugendlichen mit Migrationshintergrund beträgt 8 %. Es ist also mit sehr unterschiedlichen Hintergründen und Motiven zu rechnen.

Zugleich darf auch die Bedeutung der während der Konfi-Zeit oder bei der Konfirmation vollzogenen Taufen nicht unterschätzt werden. Die zu Beginn dieser Zeit noch nicht Getauften lassen sich in aller Regel während der Konfi-

Zeit taufen. Nach Auskunft der Hauptverantwortlichen (VR10) finden die Taufen bei der Konfirmationsfeier statt (32 %), 1-4 Wochen vor der Konfirmation (23 %) oder mehr als 4 Wochen vor der Konfirmation (46 %). Diese im Vergleich zur ersten Studie fast unveränderten Befunde lassen erkennen, dass die Taufe vielfach in die Konfi-Zeit integriert wird.

Für die Konfirmandinnen und Konfirmanden spielt die Taufe eine wichtige Rolle. Sie wird von ihnen als einer der wichtigsten Gründe für die Teilnahme genannt (CA04: 53 %), wobei sich dieser Wert seit der ersten Konfirmandenstudie nicht verändert hat und also stabil bleibt. Auch das Interesse an der Taufe als Thema in der Konfi-Zeit ist hoch (CL01: 50 %), allerdings im Vergleich zur ersten Studie um 10 Prozentpunkte gesunken. Ähnliches gilt, wie sich bereits oben gezeigt hat, für das Item »Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen« (CG03/KG03: jeweils 83 %), bei dem die Zustimmung 4 bzw. 5 Prozentpunkte niedriger liegt als 2007/2008. Dabei sind leichte genderbezogene Unterschiede zu beachten: Bei den Mädchen liegen die Angaben zur Taufbereitschaft über denen der Jungen. Vor allem aber spielt auch hier die religiöse Sozialisation eine wichtige Rolle, im Sinne einer höheren Taufbereitschaft.

Abendmahl

Hier ist zunächst daran zu erinnern, dass die Konfirmation mit der Zulassung auch von Kindern zum Abendmahl seit den 1970er Jahren ihre Bedeutung als Erstzulassung zumindest prinzipiell verloren hat. Allerdings hat die erste Konfirmandenstudie ergeben, dass viele Gemeinden gleichwohl an der früheren Zulassungspraxis festhalten. Die Befunde der aktuellen Studie (VR21) zeigen folgende Handhabung: In 46 % der befragten Gemeinden nehmen die Konfirmanden von Anfang an am Abendmahl teil, in 19 % während der Konfi-Zeit im Gemeindegottesdienst, in 17 % während der Konfi-Zeit in der Konfirmandengruppe. Ein erstes Abendmahl im Umfeld der Konfirmationsfeier gibt es in 18 % der Gemeinden. Nach wie vor variiert die Praxis in dieser Hinsicht also stark.

Auch nach dem Abendmahl als Thema in der Konfi-Zeit wurde gefragt. Bei den Konfirmanden findet dieses Thema zu Beginn der Konfi-Zeit bei 45 % (CL02) Interesse und liegt damit 5 Prozentpunkte unter dem Thema Taufe sowie insgesamt wie schon bei der ersten Studie im unteren Bereich. Das gilt auch noch am Ende der Konfi-Zeit (KL02: 48 %). Für die Mitarbeitenden sind beide Themen, Taufe und Abendmahl, ähnlich wichtig (WA03/04: 90 %/91 %).

Eindrücklich sind dazu auch einige Kommentare der Konfirmandinnen und Konfirmanden:

»Ich finde nicht gut, dass das Abendmahl mit dem Wein und Brot nicht immer hygienisch zubereitet wird.«

»Ich interessiere mich für Gott usw., aber in der Kirche ist es meistens langweilig.
»Das Abendmahl finde ich eklig, ich habe eine leichte Zwangsneurose, dass man-
che aus dem Kelch trinken und man muss dann seinen Chip in eine Mischung aus
Traubensaft und Speichel tunken ...«

»Abendmahl dauert zu lange. Man sollte vorher den Gottesdienst beenden.«

»Die Kirche sagt, was passiert ist und was nicht, obwohl sie es nicht sicher wissen.
Sie sagt, wie man glauben soll und dass man Gott anrufen würde, wenn man
Abendmahl feiern würde. Die Meinung zu Gott sollte freier sein.«

»Ich würde viel singen mit den Menschen und das Abendmahl feiern und natür-
lich beten.«

»Spaß, Gemeinschaft, Lieder singen, beten, Abendmahl feiern, Lebensfragen dis-
kutieren.«

»Weniger lernen. 10 Gebote, Vaterunser, Glaubensbekenntnis, Psalm 23 ok. Aber
Abendmahlzeugs und Befehl zur Taufe!?!«

Segen

In der praktisch-theologischen Diskussion wird der Empfang des Segens bei der Konfirmation mitunter als entscheidendes Motiv für die Beteiligung der Jugendlichen angesehen. Schon zu Beginn der Konfi-Zeit liegt darin tatsächlich ein wichtiges Teilnahmemotiv, auch wenn es mit 47 % (CB11) hinter den theoretischen Erwartungen eher zurückbleibt (Abnahme im Vergleich zur ersten Studie: 3 Prozentpunkte). Dass dieses Motiv kurz vor der Konfirmation stark an Gewicht zunimmt, ist aus der ersten Studie bekannt und zeigte sich auch bei der aktuellen Studie (68 %).

Wichtig bleibt der Befund, dass der Segensempfang für die Jugendlichen kein isoliertes oder besonders hervorragendes Teilnahmemotiv darstellt. Vielmehr nennen die Jugendlichen eine ganze Reihe von Motiven mit ähnlichen Zustimmungsraten (vgl. S. 140 ff.). Auszugehen ist also von einem Motivbündel, zu dem dann auch der Empfang des Segens gehört.

5. Gottesdienste in der Wahrnehmung der Jugendlichen: Noch immer eine neuralgische Erfahrung?

5.1 Zur Ausgangssituation

Die Frage nach der Wahrnehmung des Gottesdienstes durch Konfirmandinnen und Konfirmanden ist besonders spannend, auch über die vorliegende Studie hinaus. Denn die Art und Weise, wie Kinder und Jugendliche in den Gottesdienst eingeführt werden und – vielleicht – in ihn hineinwachsen, ist in der empirischen Forschung zum Gottesdienst bislang erstaunlich unterbelichtet geblieben. Mit einem in der Diskussion bezeichnenderweise (noch) nicht gebräuchlichen Begriff könnte man hier von der »Gottesdienstsozialisation« sprechen (Schweitzer 2011) – nicht allerdings, um damit einen Prozess zu bezeichnen, durch den Kinder und Jugendliche sozialisatorisch als Objekte geprägt würden, sondern um auf eine noch viel zu wenig beachtete Frage aufmerksam zu machen: Wie gewinnen junge Menschen ein Verhältnis zum Gottesdienst? Insofern stellen die nachfolgenden Ergebnisse zumindest einen Beitrag zu einem insgesamt noch kaum untersuchten Thema dar, der auch in der allgemeinen Gottesdienstforschung Beachtung verdient.

Bei der ersten Konfirmandenstudie erwies sich der Gottesdienst als ein neuralgischer Punkt der Konfirmandenarbeit im Erleben der Jugendlichen. Von vornherein, so machten die damaligen Befunde deutlich, begegnen viele Jugendliche dem Gottesdienst mit einer ausgeprägten Skepsis. Zudem – und darin liegt für die Konfirmandenarbeit eine noch größere Herausforderung – nahm diese Skepsis während der Konfi-Zeit deutlich zu. Deshalb wurde festgehalten: »Die Annahme, dass Jugendliche den Gottesdienst ablehnen, weil sie ihn nicht kennen, und dass mit zunehmender Gewöhnung an die Gottesdienstformen und mit der Kenntnis von Ablauf und Liturgie des Gottesdienstes eine Beheimatung stattfindet, die zu einer Wertschätzung des Gottesdienstes durch Jugendliche führt, wird durch die empirischen Daten deutlich widerlegt« (Ilg u. a. 2009, 141). Zugespitzt konnte sogar gesagt werden, dass offenbar eher das Gegenteil zutrifft. Umso interessanter ist jetzt die Frage, ob sich dieses Ergebnis auch in der zweiten Konfirmandenstudie wiederholt.

Da zugleich festzustellen ist, dass viele Gemeinden, Pfarrerrinnen und Pfarrer sowie andere Mitarbeitende den Gottesdienstbesuch in der Konfi-Zeit besonders wichtig finden und ihn sehr häufig auch mithilfe von Kontrollmaßnahmen durchzusetzen suchen (vgl. S. 97), ist es nicht erstaunlich, dass die auf den Got-

tesdienst bezogenen Befunde der ersten Studie erhebliche Aufmerksamkeit auf sich zogen. In der ersten Studie waren allerdings nur wenige Items zur Gottesdienstwahrnehmung enthalten, sodass naturgemäß viele Fragen offen blieben. Für die zweite Studie wurden daraus verschiedene Konsequenzen gezogen:

- Das besonders provozierende Item »Gottesdienste sind meistens langweilig« (CG/KG04) sowie die weiteren auf den Gottesdienst bezogenen Fragen wurden beibehalten, um möglichst exakte Vergleiche zu ermöglichen.
- Um die Voreinstellungen und -erfahrungen der Jugendlichen mit Gottesdiensten genauer erfassen zu können, wurden zusätzlich neue Items aufgenommen. Dabei wurde auch nach der Konfi-Zeit vorausliegenden Erfahrungen gefragt (zum Beispiel: »Ich habe Schulgottesdienste besucht«; CQ02 oder »Kinder-/Jugendgottesdienste besucht«; CQ04) sowie Erfahrungen mit dem Gottesdienst während der Konfi-Zeit (»Ich habe nette Leute getroffen«; KS04 oder »Ich habe interessante Predigten gehört«; KS05).
- Erfragt wurden darüber hinaus auch die Bereitschaft der Jugendlichen, Aufgaben im Gottesdienst zu übernehmen (CS03), sowie entsprechende Wünsche: »Ich würde gerne mit meinen eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beitragen« (CS02).

Seit der ersten Studie ist auch die von Karlo Meyer in der Landeskirche Hannover durchgeführte Regionaluntersuchung zum Gottesdiensterleben von Konfirmanden verfügbar geworden. Bei dieser Untersuchung erwies sich die »Gruppensicherheit« im Gottesdienst als besonders bedeutsam für die Art und Weise, wie die Jugendlichen den Gottesdienst erleben (Meyer 2012, bes. 637-652). Deshalb wurde bei der vorliegenden Untersuchung im Anschluss an Meyer auch die Frage: »Ich habe mich sicher in der Gruppe gefühlt« (KS15) neu aufgenommen, um nunmehr auf einer repräsentativen bundesweiten Datengrundlage die Bedeutung dieses Aspekts abschätzen zu können.

Einige Äußerungen von Konfirmandinnen und Konfirmanden aus der aktuellen Studie können die Bedeutung dieser Fragen unterstreichen:

»Ich würde spezielle Gottesdienste mit kürzeren Predigten machen und modernere Lieder mit ins Spiel bringen. Außerdem im Konfiunterricht viel Gruppenarbeit und tolle Gestaltung der Themen.«

»Dass man zum Gottesdienst nicht so früh aufstehen muss, lustig, nicht so langweilig.«

»Nicht so viele Lieder im Gottesdienst.«

»Mit viel Gesang und alle zwei Monate würde ich einen Jugendgottesdienst halten.«

5.2 Wahrnehmungen der Jugendlichen

Wie stellen sich nun die Aussagen der Jugendlichen zum Gottesdienst in der zweiten Konfirmandenstudie dar? Zunächst ist auf eine sehr erfreuliche Entwicklung hinzuweisen: Die Zufriedenheit der Konfirmanden mit den Gottesdiensten, die sie in ihrer Konfi-Zeit erlebt haben, hat von der ersten zur zweiten Studie um 10 Prozentpunkte zugenommen: 57% aller Konfirmandinnen und Konfirmanden kreuzen am Ende ihrer Konfi-Zeit eine positive Antwort bei der Frage nach der Gottesdienst-Zufriedenheit an (KN10; bei der ersten Studie waren es 47%). Darin könnte sich ein verstärktes Bemühen um Begegnungen mit dem Gottesdienst spiegeln, das auch für die Jugendlichen produktiv ist.

Nach wie vor begegnen die Konfirmandinnen und Konfirmanden dem Gottesdienst aber schon zu Beginn der Konfi-Zeit mit deutlicher Skepsis: 45% bejahen die Aussage »Gottesdienste sind meistens langweilig« (CG04). Und am Ende der Konfi-Zeit sind es 52%, die so antworten (KG04). Die Negativ-Einschätzung von Gottesdiensten hat also im Laufe der Konfi-Zeit mit ihren pflichtgemäß besuchten Gottesdiensten um 7 Prozentpunkte zugenommen. Unverändert gilt deshalb, dass der Gottesdienstbesuch während der Konfi-Zeit nicht zu einer positiven Wahrnehmung des Gottesdienstes im Blick auf die Assoziation »Langeweile« führt.

Der Vergleich mit der ersten Studie wirft dennoch interessante Fragen auf. Die Gottesdienstwahrnehmung im Sinne der Langeweile-Frage zu Beginn der Konfi-Zeit ist um 4 Prozentpunkte geringer geworden (2007: 49%, 2012: 45%). Insofern schätzten die Jugendlichen den Gottesdienst also auch hier positiver ein als fünf Jahre zuvor. In abgeschwächter Form zeigt sich diese Tendenz auch bei den Wahrnehmungen am Ende der Konfi-Zeit (Gottesdienste als langweilig 2008: 54%, 2013: 52%). Für die Konfirmandenarbeit bzw. für die Kirche insgesamt sind diese Veränderungen erfreulich, zeigen sie doch eine leichte Verbesserung des Images von Gottesdiensten bei den Jugendlichen an. Allerdings ist zugleich nicht zu übersehen, dass die Zunahme der Negativeinschätzungen während der Konfi-Zeit in der neuen Studie stärker ausfällt, das heißt die Zunahme der Negativeinschätzungen ist von 2012 auf 2013 größer (7 Prozentpunkte) als von 2007 auf 2008 (5 Prozentpunkte). Insofern gibt es trotz der erfreulichen Tendenzen keinen Grund dafür, sich im Blick auf die Gottesdienst-erfahrungen während der Konfi-Zeit keine Sorgen mehr zu machen. Nach wie vor ist vielmehr in dem Sinne von einem neuralgischen Punkt zu sprechen, dass die von den Mitarbeitenden angegebene Zielsetzung, ein positives Verhältnis zum Gottesdienst anzubahnen, nicht nur nicht erreicht wird, sondern sich ausgeprägt gegenteilige Effekte einstellen.

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden äußern auch selbst Vorschläge für die Gottesdienstgestaltung. Wenigstens einige davon seien hier wiedergegeben:

»Ich würde ihn so gestalten, dass die Konfirmanden Spaß haben und nicht gelangweilt sind. Ich würde sehr wichtige Themen ernst besprechen.«

»Fröhlich, mit cooler Musik«

»Der Konfirmationsunterricht sollte spannender gestaltet werden. Er sollte nicht von Pfarrern sondern von Jugendarbeitern geleitet werden. Es sollte auch nicht verlangt werden, dass 30 Unterschriften gesammelt werden.«

»Ich finde, man könnte Predigten echt kürzen und interessanter gestalten und man sollte weniger Muss-Gottesdienste für Konfirmanden einführen.«

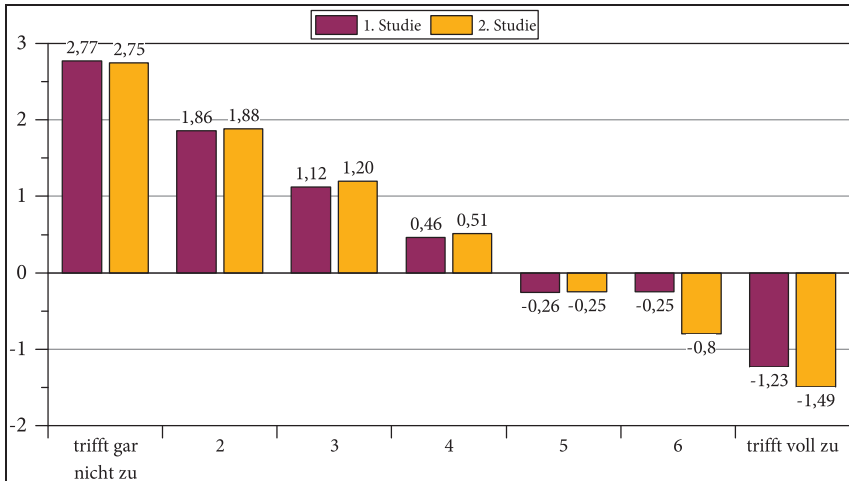
5.3 Veränderungen im Gottesdienensterleben während der Konfi-Zeit

Schon bei den bislang berichteten Befunden ist deutlich geworden, dass die Möglichkeit, Angaben zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit miteinander zu vergleichen, weiterreichende Aufschlüsse erlaubt als die vielfach üblichen Einmalbefragungen, wie sie in der Jugendforschung weit verbreitet sind (etwa Deutsche Shell Holding 2010). Diese Veränderungen sollen nun im Detail aufgenommen werden, auch weil eine solche Analyse für die Praxis wichtige Anregungen geben kann.

Aufschlussreich ist zunächst eine genauere Betrachtung der Dynamik der Veränderungen. Denn es lassen sich aufgrund unserer Befunde keineswegs nur Gesamteinschätzungen formulieren, sondern es ergeben sich auch Einblicke in Veränderungen bei unterschiedlichen Teilgruppen. Abbildung 16 stellt die Unterschiede bei der Einschätzung von Gottesdiensten als langweilig in Abhängigkeit von den Ausgangswerten dar (Angaben jeweils für die erste und zweite Studie).

Wie leicht zu erkennen ist, bestätigt sich hier insgesamt der Befund der ersten Studie: Gerade bei den Jugendlichen, die ein tendenziell positives Verhältnis zum Gottesdienst mitbringen und deshalb zu Beginn der Konfi-Zeit die Aussage »Gottesdienste sind langweilig« ablehnen, ist eine Zunahme der gottesdienstkritischen Einschätzungen zu beobachten (beim Skalenwert 1 oder 2 um +2.75 und +1.88). Umgekehrt ist die Abnahme negativer Einschätzungen bei der anderen Extremgruppe deutlich geringer (Skalenwerte 6 und 7: -0.80 und -1.49), wobei damit die Einschätzungen am Ende noch immer im gottesdienstkritischen Bereich bleiben. Erfreulich ist allerdings, dass gerade bei denen, die den Gottesdienst zu Beginn am kritischsten wahrnehmen, im Vergleich zur Studie von 2007/2008 ein etwas stärkerer Rückgang der gottesdienstkritischen Ein-

Abbildung 16: Mittlere Differenz CG04_DIFF in Abhängigkeit vom Startwert für CG04 beim Item »Gottesdienste sind meistens langweilig«



N=8385 (2007/2008); N=7205 (2012/2013). Lesebeispiel: In der Gruppe derjenigen, die in t_1 den Skalenwert 1 (also: »trifft gar nicht zu«) ankreuzen, liegt der Mittelwert für das entsprechende Item in t_2 bei der 2. Studie um 2.75 höher, also bei 3.75. Das bedeutet: Wer die Langleweile-Aussage in t_1 noch deutlich ablehnt, wandert mit seiner Meinung im Laufe der Zeit deutlich in Richtung Zustimmung.

schätzungen festzustellen ist. Insgesamt machen die Befunde zur Dynamik der Veränderungen in der Gottesdienstwahrnehmung sichtbar, dass es sich hier nicht in dem Sinne um stabile Einstellungen handelt, dass von vornherein keinerlei Veränderungsmöglichkeiten bestünden.

Interessant sind hier auch Einzelanalysen dazu, bei welchen Jugendlichen die Zustimmung zum Langleweile-Item zwischen t_1 und t_2 besonders stark zunimmt. Tabelle 5 fasst die Befunde zusammen.

Tabelle 5: Veränderungen bei der Einschätzung des Gottesdienstes bei verschiedenen Teilgruppen (CG04: »Gottesdienste sind meistens langweilig«)

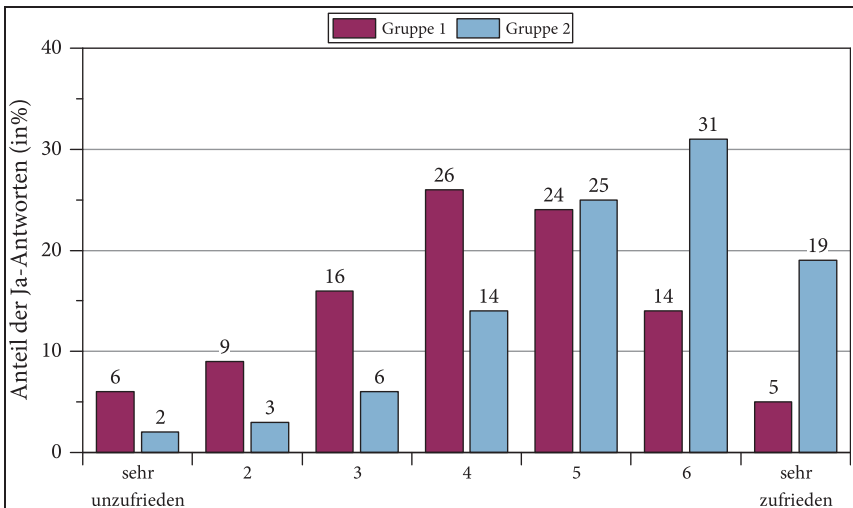
	CG04	KG04
alle	45 %	52 % (+7)
Migrationshintergrund	47 %	55 % (+8)
West	46 %	52 % (+6)
Ost	44 %	48 % (+4)

N=10004 (CG04); N=8918 (KG04).

Am geringsten fällt die Zunahme der Negativ-Einschätzungen in Ostdeutschland aus, am stärksten bei Jugendlichen mit einem Migrationshintergrund. Die Stadt-Land-Unterschiede ergeben kein klares Bild: Die stärkste Zunahme ist in solchen Gemeinden festzustellen, die sich nicht eindeutig zuordnen lassen. Deutliche Stadt-Land-Unterschiede zeigen sich bei diesem Vergleich nicht.

Bei der ersten Studie führte der Vergleich der Gottesdienst-Zufriedenheit bei Jugendlichen, die zum einen jugendgemäße Gottesdienste erlebt oder nicht erlebt hatten und die zum anderen Gottesdienste mitgestaltet oder nicht mitgestaltet hatten, zu besonders eindrücklichen Ergebnissen. Die positivsten Gottesdienstwahrnehmungen fanden sich bei denen, für die beide Voraussetzungen gegeben waren. Die entsprechenden Befunde der aktuellen Studie werden in Abbildung 17 dargestellt, wobei die zweite Frage nun allerdings etwas anders formuliert war: »Ich hatte die Möglichkeit, mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beizutragen« (KS02).

Abbildung 17: Vergleich der Gottesdienstzufriedenheit: ohne/mit jugendgemäßen Gottesdiensten und ohne/mit der Möglichkeit, mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beizutragen (t₂)



Kriterien für die Gruppenbildung: Antworten auf die Items: Während der Konfi-Zeit »habe ich jugendgemäße Gottesdienste erlebt« (KS01, erste Studie: KK30); »Ich hatte die Möglichkeit, mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beizutragen« (KS02). Gruppe 1 (N=2181): Antwort auf beide Aussagen liegt im ablehnenden Bereich (<4); $M_{KN10}=4.13$. Gruppe 2 (N=1693): Antwort auf beide Aussagen liegt im zustimmenden Bereich (>4); $M_{KN10}=5.27$.

Ähnlich wie bei der ersten Studie lässt sich demnach sagen, dass die beiden genannten Voraussetzungen (»jugendgemäße Gottesdienste« erlebt, »mit eige-

nen Ideen zu den Gottesdiensten beizutragen«) mit einer positiveren Einschätzung des Gottesdienstes einhergehen. Dieser Anteil der Jugendlichen ist dabei erfreulicherweise im Vergleich zur ersten Studie deutlich gewachsen. Dabei ist freilich die veränderte Frageformulierung mit zu bedenken: Es könnte durchaus sein, dass die Formulierung bei der ersten Studie, die auf eine tatsächliche Beteiligung an der Vorbereitung zielte, hier trennschärfer ist als die nun eingesetzte, etwas offenere Frage nach der Möglichkeit, mit eigenen Ideen beizutragen. Dies könnte auch erklären, warum die Kontraste zwischen den hier als Gruppen dargestellten Konfirmandinnen und Konfirmanden weniger ausgeprägt sind als bei der ersten Studie: Der Anteil der Zufriedenen bei denen, die beides nicht erlebt haben, liegt nun weniger deutlich auf einem geringeren Niveau als bei der ersten Studie (2008: 28 %; 2013: 44 %). Bemerkenswert bleibt auf jeden Fall, dass nur 48 % der Befragten am Ende der Konfi-Zeit berichten, dass sie »jugendgemäße Gottesdienste erlebt« haben (KS01) – 2008 waren es 46 % –, und dass nur 28 % angeben, dass sie die Möglichkeit hatten, »mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beizutragen« (KS02; hier ist aufgrund der veränderten Frageformulierung kein direkter Vergleich mit den Antworten von 2008 möglich).

Welche weiteren Erklärungsmöglichkeiten ergeben sich aus den neu in die zweite Studie aufgenommenen Fragen zum Gottesdienst? Betrachten wir zunächst die Erfahrungen mit dem Gottesdienst vor der Konfi-Zeit und prüfen, ob sich hier Zusammenhänge mit der Negativ-Einschätzung von Gottesdiensten erkennen lassen. Tabelle 6 bietet die entsprechenden Korrelationswerte.

Tabelle 6: Korrelationswerte für das Item »Gottesdienste sind meistens langweilig« (CG04) im Verhältnis zu früheren Erfahrungen mit Gottesdiensten (CQ01-05)

	CG04
CQ01: Ich habe Weihnachtsgottesdienste besucht.	-0.07
CQ02: Ich habe Schulgottesdienste besucht.	-0.09
CQ03: Ich habe Hochzeits-, Tauf- oder Beerdigungsgottesdienste besucht.	-0.04
CQ04: Ich habe Kinder-/Jugendgottesdienste besucht.	-0.12
CQ05: Ich habe normale Gottesdienste am Sonntag besucht.	-0.09

Berechnet wurden die Pearson-Korrelationskoeffizienten. Alle Korrelationen sind auf dem 1%-Niveau signifikant.

Die Korrelationen fallen insgesamt sehr gering aus. Das bedeutet, dass die Negativeinschätzung des Gottesdienstes zu Beginn der Konfi-Zeit nur wenig durch Erfahrungen mit dem Gottesdienst vor der Konfi-Zeit beeinflusst wird. Am ehesten zeigt sich ein – schwacher – Zusammenhang mit dem Besuch von Kinder- und Jugendgottesdiensten, wobei dabei zu beachten ist, dass im Hinter-

grund weitere Faktoren wie die religiöse Sozialisation im Elternhaus stehen können, von denen dieser Besuch seinerseits abhängig ist und die auch die Einschätzung des Gottesdienstes beeinflussen. Insofern ist hier bei Erklärungen große Vorsicht geboten.

Die Befunde lassen noch weitere Einblicke in Zusammenhänge zwischen der Gottesdienstwahrnehmung und den Einstellungen der Konfirmanden zu Beginn der Konfi-Zeit zu. So kann gefragt werden, wie sich die Gottesdienstwahrnehmung und die von den Jugendlichen bejahten Formen der Bereitschaft zur aktiven Beteiligung und Mitarbeit beim Gottesdienst zueinander verhalten. Tabelle 7 setzt die Wahrnehmung von Gottesdiensten (CG04) ins Verhältnis zu den Wünschen und Erwartungen der Konfirmanden (CS01-06), wobei auch die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Wünschen und Erwartungen in den Blick genommen werden.

Tabelle 7: Korrelationen der Gottesdienstwahrnehmung der Jugendlichen (t_1) für das Item »Gottesdienste sind meistens langweilig« (CG04) im Verhältnis zu ihren Wünschen und Erwartungen (CS01-06)(t_1).

	CG04
CS01: Ich würde gerne jugendgemäße Gottesdienste erleben.	0.03
CS02: Ich würde gerne mit meinen eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beitragen.	-0.06
CS03: Ich würde gerne Aufgaben im Gottesdienst übernehmen (z. B. etwas vorlesen).	-0.19
CS04: Im Gottesdienst möchte ich gerne nette Leute treffen.	-0.13
CS05: Ich würde gerne interessante Predigten hören.	-0.16
CS06: Mir ist unklar, was man von einem Gottesdienst erwarten kann.	0.20

Berechnet wurden die Pearson-Korrelationskoeffizienten. Alle Korrelationen auf dem 1 %-Niveau signifikant.

Auch hier fallen die Korrelationen gering aus. Am deutlichsten ist der Befund, dass unklare Erwartungen mit einer Negativ-Einschätzung einhergehen (CS06). Im Übrigen ist eine leichte Tendenz dazu zu erkennen, dass Jugendliche den Gottesdienst positiver wahrnehmen, wenn sie zur aktiven Beteiligung bereit sind (CS03). Das gilt allerdings auch umgekehrt: Sie sind eher zur aktiven Beteiligung bereit, wenn sie ein positives Bild von Gottesdienst haben. Wenden wir uns nun der Situation am Ende der Konfi-Zeit zu. Hier stellt sich die Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Gottesdienstwahrnehmung und den Erfahrungen, die die Jugendlichen mit Gottesdiensten in der Konfi-Zeit gemacht haben. Dazu gab es in der Studie verschiedene Fragestellungen. Zunächst wurden die Konfirmanden nach ihrer Einschätzung der erlebten Gottesdienste gefragt (KS01-17). Tabelle 8 setzt die Antworten in ein Verhältnis zu der Wahrnehmung von Gottesdiensten als langweilig am Ende der Konfi-Zeit (KG04).

Tabelle 8: Korrelationen der Einschätzung der erlebten Gottesdienste durch die Konfirmandinnen und Konfirmanden am Ende der Konfi-Zeit (t_2 , KS01 bis KS17) im Verhältnis zur Wahrnehmung des Gottesdienstes als langweilig (t_2 : KG04)

	KG04
KS01: Ich habe jugendgemäÙe Gottesdienste erlebt (z. B. Jugendgottesdienste).	-0.16
KS02: Ich hatte die Möglichkeit, mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beizutragen.	-0.15
KS03: Ich habe Aufgaben in Gottesdiensten übernommen (z. B. etwas vorgelesen).	-0.08
KS04: Ich habe nette Leute getroffen.	-0.11
KS05: Ich habe interessante Predigten gehört.	-0.38
KS12: Es hat mir gefallen, alte Kirchenlieder zu singen.	-0.29
KS13: Es hat mir gefallen, moderne Kirchenlieder zu singen.	-0.21
KS14: In den Gottesdiensten ging es meistens um Themen, die für mich und mein Leben wichtig sind.	-0.32
KS15: Ich habe mich sicher in der Gruppe geföhlt.	-0.13
KS16: Mir hat es gefallen, Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst zu sein.	-0.28
KS17: Ich habe mich unwohl geföhlt.	0.17

Berechnet wurden die Pearson-Korrelationskoeffizienten. Alle Korrelationen sind auf dem 1%-Niveau signifikant, aber sehr schwach.

Als übergreifender Befund ist festzuhalten, dass eine positivere Bewertung einzelner Aspekte des erfahrenen Gottesdienstes mit einer geringeren Negativ-Bewertung des Gottesdienstes insgesamt einhergeht. Die dabei hervorgehobene Bedeutung »interessanter Predigten« sowie von »Themen, die für mich und mein Leben wichtig sind« verweist auf die wichtige Rolle von Relevanzwahrnehmungen.

Mithilfe einer Regressionsanalyse lässt sich weiter klären, welche Einflüsse von einzelnen Bewertungen auf die Gottesdienstwahrnehmung ausgehen. Tabelle 9 bietet die entsprechenden Befunde.

Tabelle 9: Regressionsanalyse der Auffassung von Gottesdiensten als langweilig (KG04) auf der Basis von Bewertungen der Gottesdienste (t_2)

Bewertungsaspekte der Gottesdienste	Beta	T	p<	kumu- liertes R ²
KS05: Ich habe interessante Predigten gehört.	-0.24	17.49	0.00	0.17
CG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.*	0.20	18.25	0.00	0.22
KS14: In den Gottesdiensten ging es meistens um Themen, die für mich und mein Leben wichtig sind.	-0.13	9.44	0.00	0.24
KS17: Ich habe mich unwohl gefühlt.	0.13	11.37	0.00	0.25
KS12: Es hat mir gefallen, alte Kirchenlieder zu singen.	-0.11	8.36	0.00	0.26
KS15: Ich habe mich sicher in der Gruppe gefühlt.	0.06	4.76	0.00	0.26
KS04: Ich habe nette Leute getroffen.	0.06	4.71	0.00	0.26
KS16: Mir hat es gefallen, Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst zu sein.	-0.04	2.78	0.00	0.26
KS03: Ich habe Aufgaben in Gottesdiensten übernommen (z. B. etwas vorgelesen).	0.03	2.22	0.01	0.27
(Konstante)		43.93	0.03	

N=699. Methode: Schrittweise Regression.

* CG04 fungiert in dem Regressionsmodell als Kontrollvariable mit dem Zweck, KG04 um unterschiedliche Ausgangsniveaus von CG04 zu bereinigen.

Auch hier fällt die hervorgehobene Bedeutung der Predigt (»interessante Predigten gehört«, KS05) auf. Sie trägt am meisten dazu bei, wenn der Gottesdienst nicht als langweilig empfunden wird. Daneben spielen »Themen, die für ich und mein Leben wichtig sind« (KS14) eine Rolle. Beides gehört zum Bereich der erfahrenen oder nicht erfahrenen Relevanz. Eine nennenswerte Rolle spielen schließlich noch emotionale Aspekte (»habe mich unwohl gefühlt«, KS17) sowie das Verhältnis zu »alten Kirchenliedern« (KS12).

Um nicht nur von der »Langeweile«-Frage her zu argumentieren, wurde eine weitere Regressionsanalyse im Blick auf die Zufriedenheit mit dem Gottesdienst (KN10) durchgeführt. Tabelle 10 bietet die entsprechenden Ergebnisse.

Tabelle 10: Regressionsanalyse der Zufriedenheit mit den Gottesdiensten (KN10) auf der Basis von Bewertungen der Gottesdienste (t_2)

Bewertungsaspekte der Gottesdienste	Beta	T	p<	kumuliertes R^2
KS05: Ich habe interessante Predigten gehört.	0.21	16.78	0.00	0.16
KS16: Mir hat es gefallen, Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst zu sein.	0.16	12.38	0.00	0.21
KS14: In den Gottesdiensten ging es meistens um Themen, die für mich und mein Leben wichtig sind.	0.09	7.34	0.00	0.21
KS17: Ich habe mich unwohl gefühlt.	-0.08	7.84	0.00	0.22
KS12: Es hat mir gefallen, alte Kirchenlieder zu singen.	0.07	5.71	0.00	0.22
KS13: Es hat mir gefallen, moderne Kirchenlieder zu singen.	0.03	2.31	0.02	0.22
(Konstante)		48.29	0.00	

N=8201. Methode: Schrittweise Regression.

Auch bei dieser Betrachtungsweise bleibt die Bedeutung »interessanter Predigten« erhalten. Sie sind auch im Blick auf die Zufriedenheit der wichtigste Einflussfaktor. Anders als im Blick auf »Langeweile« spielt nun aber auch die soziale Dimension eine ebenfalls hervorgehobene Rolle (»Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst zu sein«, KS 16). Offenbar sind entsprechende positive Erfahrungen für die Zufriedenheit wichtig.

Eine andere Betrachtungsmöglichkeit ergibt sich aus der den Jugendlichen ebenfalls am Ende der Konfi-Zeit vorgelegten Frage »Wenn ich in normale Sonntagsgottesdienste gehe, ist es mir wichtig ...«, wozu differenzierte Antwortmöglichkeiten angeboten wurden (KQ06-15). Tabelle 11 setzt die Antworten wieder ins Verhältnis zu der Wahrnehmung von Gottesdiensten als langweilig am Ende der Konfi-Zeit (KG04).

Tabelle 11: Erwartungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden an normale Gottesdienste (KQ06-15) am Ende der Konfi-Zeit (t_2) im Verhältnis zur Wahrnehmung des Gottesdienstes als langweilig (t_2 : KG04)

	KG04
KQ06: dass ich nette Leute treffe.	-0.06
KQ07: die Predigt zu hören.	-0.37
KQ08: dass mir die Musik gefällt.	-0.06
KQ09: dass mir die Stimmung gefällt.	-0.13
KQ10: dass ich dort beten kann.	-0.28
KQ11: dass ich dabei zur Ruhe komme.	-0.24
KQ12: dass ich mich sicher in der Gruppe fühle.	-0.18
KQ13: dass ich mich als Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst fühle.	-0.27
KQ14: am Ende des Gottesdienstes den Segen zu empfangen.	-0.26
KQ15: den Gottesdienst möglichst schnell hinter mich zu bringen.	0.45

Berechnet wurden die Pearson-Korrelationskoeffizienten. Alle Korrelationen sind auf dem 1 %-Niveau signifikant, aber zum Teil sehr schwach.

Auch hier fällt die besondere Bedeutung der Predigt auf. Das könnte folgendermaßen gedeutet werden: Eine negative Bewertung der Predigt geht mit einer negativen Bewertung des Gottesdienstes insgesamt einher. Die Konfirmanden nehmen insofern – in Übereinstimmung mit theologischen Sichtweisen – die hervorgehobene Bedeutung der Predigt wahr, übertragen dann aber die Erfahrung fehlender Relevanz der Predigt auf den gesamten Gottesdienst. Wie die deskriptive Auswertung der Daten zu den Items im Bereich KQ zeigen, kommt der Predigt die mit Abstand geringste Erwartung der Jugendlichen entgegen: Lediglich 28 % der Jugendlichen finden in einem Gottesdienst die Predigt wichtig, während immerhin fast doppelt so viele die Musik als wichtig bezeichnen.

Dazu kommt wiederum die soziale Dimension, bei der die vorliegenden Befunde eine weitere Klärung auch über die Studie von Karlo Meyer (2012) hinaus ermöglichen. Offenbar ist dabei weniger die Gruppe der Gleichaltrigen entscheidend (KQ12) als vielmehr die »Gemeinschaft im Gottesdienst« insgesamt, das heißt das Verhältnis zu den anderen Gottesdienstteilnehmern (KQ13). Als weitere positive Aspekte kommen dazu noch das Beten, das »zur Ruhe kommen« sowie der Empfang des Segens.

5.4 Ziele und Wahrnehmungen der Mitarbeitenden

Beim Thema Gottesdienst in der Konfirmandenarbeit spielen natürlich auch die entsprechenden Ziele und Wahrnehmungen der Mitarbeitenden eine wichtige Rolle. Sie entscheiden – manchmal gemeinsam mit dem Kirchengemeinderat – beispielsweise darüber, wie viele Gottesdienste in der Konfi-Zeit besucht werden müssen und wie dies gegebenenfalls kontrolliert wird. Darüber hinaus können die Zielsetzungen der Mitarbeitenden auch Folgen für entsprechende Schwerpunktsetzungen haben oder sich auch ganz allgemein auf die Ausgestaltung der Konfirmandenarbeit auswirken. Nicht zuletzt ist interessant, wie sich die Wahrnehmungen der Mitarbeitenden zu denen der Konfirmanden verhalten.

Der Gottesdienstbesuch gehört nach wie vor zu den Pflichtbestandteilen der Konfi-Zeit (WG02). In den meisten Fällen müssen 16 bis 25 Gottesdienste besucht werden (50%), am zweithäufigsten sind es sogar 26 Gottesdienste oder mehr (33%). Insgesamt stellt sich das Bild ähnlich dar wie bei der ersten Studie, wobei allerdings die höchste Besuchspflicht (26 Mal und mehr) um 6 Prozentpunkte zurückgegangen ist. Bei der Form der Kontrolle ist eine deutliche Tendenz zu »harten Anwesenheitskontrollen« (Unterschrift u. ä.) zu beobachten, diese wird jetzt von 71%% der Gemeinden praktiziert (WG03; Zunahme um 8 Prozentpunkte seit der ersten Studie). Das unterstreicht noch einmal den hohen Wert, der in den Gemeinden dem Gottesdienst beigemessen wird – oder auch die gewachsene Hilflosigkeit in der Frage, wie man Jugendliche anders als durch Zwangsmaßnahmen zum Gottesdienst motivieren kann.

Wie stellen sich die Ziele der Mitarbeitenden im Blick auf den Gottesdienst dar? Hier fällt auf, wie hoch die Erwartungen ausfallen, und dies in fast allen Hinsichten, allerdings mit einer gewissen Ausnahme der Erwartung, dass die Konfirmanden im Gottesdienst nette Leute treffen, sowie im Blick das Vertrautwerden mit der Liturgie. Alle anderen Erwartungen liegen bei 80 oder 90 % und mehr! Tabelle 12 beschreibt die Erwartungen der Mitarbeitenden an den Gottesdienst im Blick auf die Konfirmandinnen und Konfirmanden beim ersten Befragungszeitpunkt.

Tabelle 12: Erwartungen der Mitarbeitenden an die Gottesdienste

Was denken Sie im Blick auf die Gottesdienste? Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen während der Konfirmandenzeit ...	M	SD	TZ
WB04: jugendgemäße Formen des Gottesdienstes erleben.	5.87	1.21	87 %
WB28: die Möglichkeit haben, eigene Ideen in die Gottesdienstvorbereitung einzubringen.	5.82	1.13	89 %
WB29: Aufgaben im Gottesdienst übernehmen (z. B. etwas vorlesen).	5.63	1.27	84 %
WB30: im Gottesdienst nette Leute treffen.	4.97	1.48	65 %
WB31: sich im Gottesdienst als Teil einer Gemeinschaft fühlen.	6.08	1.06	93 %
WB32: Orientierung für ihr alltägliches Leben bekommen.	5.53	1.27	81 %
WB33: eine freundliche Atmosphäre im Gottesdienst erleben.	6.05	1.03	92 %
WB34: mit der Liturgie vertraut werden.	4.94	1.45	66 %

Skala: 1=nicht wichtig; 7=sehr wichtig; N=1472-1497.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

An diesen Erwartungen und Zielen ist abzulesen, welch großen Wert die Mitarbeitenden auf die Begegnung der Konfirmandinnen und Konfirmanden mit dem Gottesdienst legen. Das gilt sowohl für die Hauptamtlichen wie für die Ehrenamtlichen. Daher ist es nun besonders interessant, auch die rückblickenden Einschätzungen dazu, was tatsächlich realisiert werden konnte, genauer zu betrachten.

Eine direkte Vergleichsmöglichkeit besteht bei der Frage nach jugendgemäßen Gottesdiensten, die in der Konfi-Zeit erlebt werden konnten (WB/VB04): Während 87 % darin am Anfang ein wichtiges Ziel sahen, gaben 75 % der Mitarbeitenden (64 % der Haupt- und 77 % der Ehrenamtlichen) an, dass dieses Ziel erreicht wurde. Bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden sind es dann aber lediglich 48 % (KS01), die dieser Einschätzung zustimmen. Hier wird eine deutliche Diskrepanz der Einschätzungen sichtbar, die auf weiteren Handlungsbedarf verweist.

5.5 Konsequenzen und Handlungsperspektiven

Insgesamt geben die Befunde zum Gottesdienst nach wie vor Anlass dazu, diesen Bereich als Problembereich der Konfirmandenarbeit anzusehen. Auch wenn an manchen Stellen positive Tendenzen zu erkennen sind, markieren die Erfahrungen der Jugendlichen mit dem Gottesdienst einen neuralgischen Punkt in der Konfi-Zeit.

Ohne Zweifel besteht hier ein erheblicher Handlungsbedarf, aber Handlungsperspektiven lassen sich aus Befunden der vorliegenden Art nur bedingt ableiten. Immerhin zeigt sich in den Befunden jedoch eine ganze Reihe von Ansatzpunkten, die an dieser Stelle noch einmal hervorgehoben werden sollen.

- Die beobachtete Tendenz zu konsequenterer Kontrolle der Anwesenheit bei einer hohen Zahl von Gottesdiensten dürfte allein kaum zu den erwünschten Folgen führen. Zu erwarten steht vielmehr, dass sich in diesem Falle auch in Zukunft die Negativ-Wahrnehmung des Gottesdienstes fortsetzt. Die Erwartung, Jugendliche würden den Gottesdienst schon zu schätzen lernen, wenn sie ihn bloß kennenlernen und sich an den Gottesdienstbesuch gewöhnen, trifft nach wie vor nicht zu.
- Jugendgemäße Gottesdienste sowie die Möglichkeit, eigene Ideen für die Gottesdienstgestaltung einbringen zu können, wirken sich positiv auf die Gottesdienstwahrnehmung aus. Da beides noch zu selten gewährleistet ist, sollten weitere Schritte in dieser Richtung unternommen werden. Aktive Mitgestaltung ist dabei aber keinesfalls gleichbedeutend mit der Übernahme festliegender Aufgaben durch die Jugendlichen (Lesen vorgegebener Texte, Gebete usw.).
- Die soziale Dimension der Gottesdiensterfahrung, wie sie auch im Anschluss an K. Meyer (2012) diskutiert werden kann, verdient stärkere Beachtung. Hier ist darüber nachzudenken, wie erreicht werden kann, dass Jugendliche sich tatsächlich als Teil einer gottesdienstlichen Gemeinschaft statt als außenstehende Beobachter erfahren können. Dabei dürfte nicht nur an den Gottesdienst im engeren Sinne zu denken sein, sondern auch an die gottesdienstliche Gemeinschaft der Gemeinde, die sich vor dem Votum bzw. nach dem Segen manifestiert.
- Die inhaltliche Relevanz der Predigt sowie von Gottesdienstthemen spielt eine offenbar eher unterschätzte Rolle. Auch hier geht es nicht einfach darum, die Konfirmandinnen und Konfirmanden gelegentlich direkt anzusprechen oder zu begrüßen. Entscheidend dürfte vielmehr eine auch für Jugendliche attraktive inhaltliche Ausgestaltung sein. Die Predigt gehört aus Sicht der Jugendlichen zu den Elementen des Gottesdienstes, von denen man am wenigsten erwartet. Dies dürfte auch mit den in den letzten Jahren stark ge-

wandelten Formen öffentlicher Kommunikation zu tun haben (kaum eine Einstellung im Fernsehen dauert länger als eine Minute), stellt aber das evangelische Gottesdienstverständnis vor eine große Herausforderung.

Einige Zitate von Konfirmandinnen und Konfirmanden illustrieren die Haltung zu Gottesdiensten.

»Ich würde spezielle Gottesdienste mit kürzeren Predigten machen und modernere Lieder mit ins Spiel bringen. Außerdem im Konfiunterricht viel Gruppenarbeit und tolle Gestaltung der Themen.«

»Ich würde auf jeden Fall den Gottesdienst in der Kirche besser gestalten!!! In anderen Kirchen spielen die Kinder (kleine) Musik oder Vorstellungen vor oder es wird schöne Musik mit anderen Instrumenten gespielt (Konfifahrt)! Viel schöner!!! Bitte ändern.«

»Man kann während des Gottesdienstes Fragen stellen.«

»Mit viel Gesang und alle zwei Monate würde ich einen Jugendgottesdienst halten.

»Mich interessiert Gott und Kirche eigentlich überhaupt nicht. Es ist mir egal. Im Gottesdienst langweile ich mich sehr. Wenn ich sonntags in die Kirche muss, bin ich genervt, weil ich besseres zu tun habe.«

»Eine aus der Kirche wollte mir keine Unterschrift geben weil ich geflüstert habe. Sie hat mich gesehen und hat mir kein Zeichen gegeben. Deswegen gehe ich auch nicht mehr in den Gottesdienst.«

6. Wie vernetzt ist die Konfirmandenarbeit?

In diesem Teilkapitel geht es mit der Vernetzung um ein Thema, das in (religions-)pädagogischen Bezügen heutzutage an vielen Stellen diskutiert wird. Gerade deshalb kann die Forderung nach Vernetzung aber auch als unspezifisch oder als der Konfirmandenarbeit unangemessen wahrgenommen werden. Aus diesem Grund soll im Folgenden zunächst geklärt werden, welche Motive für die Vernetzung genau dieses Angebots sprechen.

Auch von den Konfirmandinnen und Konfirmanden wird die Konfirmandenarbeit in verschiedene Kontexte gerückt:

»Ich weiß von meiner Schwester, dass die Aktionen der Evangelischen Jugend Spaß machen.«

»Ich bin jetzt schon in der Jugendarbeit unserer Kirche tätig.«

»Ich mache gerne bei Behindertensportfesten mit, denn mein Cousin ist behindert.«

»Ich würde gerne beim Kindergottesdienst mitarbeiten.«

6.1 Motive für die Vernetzung

Die Frage nach der Vernetzung der Konfirmandenarbeit erwächst aus verschiedenen Zusammenhängen. Ganz allgemein kann davon ausgegangen werden, dass eine stärkere Vernetzung kirchlicher Bildungsangebote tatsächlich wünschenswert ist, gerade weil sich die verschiedenen Handlungsfelder von der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit über Kindergottesdienst und Konfi 3 (Konfirmandenarbeit im Kindesalter) bis hin zu Schule und Religionsunterricht bislang vielfach wechselseitig nur wenig wahrnehmen. Dafür gibt es jeweils Gründe, die sich entweder aus der besonderen (Entstehungs-)Geschichte der einzelnen Handlungsfelder oder aus den sehr unterschiedlichen institutionellen Voraussetzungen etwa im Blick auf Kirchengemeinde und Schule ergeben. Angesichts einer geringen Ausprägung der kirchlichen Sozialisation im Kindes- und Jugendalter, wie sie heute vielfach beklagt wird, werden durch den Mangel an Kooperation möglicherweise wichtige Chancen verspielt. Aus dem Blick gerät dann leicht die gemeinsame Grundaufgabe aller kirchlich-pädagogischen bzw. religionspädagogischen Angebote, die nicht in der konkur-

rierenden Profilierung einzelner Lernorte liegt, sondern in der Eröffnung und Gewährleistung von religiösen Bildungsangeboten sowie von Möglichkeiten der Begegnung mit dem Evangelium für alle Kinder und Jugendlichen, die sich dafür interessieren. Für die Konfirmandenarbeit stellt die Jugendarbeit daher ein klassisches Vernetzungsfeld dar, das beispielsweise in der Form von »Konfi-Camps« in den letzten zwei Jahrzehnten einen deutlichen Ausbau erfahren hat.

Dazu kommen weitere aktuelle Herausforderungen, die in besonders dramatischer Weise aus der demografischen Entwicklung erwachsen. Die Anzahl evangelischer Kinder und Jugendlicher ist stark rückläufig. Ursache dafür sind keineswegs in erster Linie Kirchenaustritte der Eltern, obwohl auch dies eine Rolle spielt. Viel stärker wirkt sich aber der Geburtenrückgang aus, der den evangelischen Bereich gleichsam in doppelter Weise betrifft: Zum einen ist der Anteil der jüngeren Jahrgänge der Bevölkerung in Deutschland insgesamt rückläufig, zum anderen gilt dies für den relativen Anteil der Evangelischen noch einmal in verstärkter Weise. Das macht sich bei den Konfirmandenzahlen bereits deutlich bemerkbar. Waren es etwa im Jahr 2005 noch etwas mehr als 250 000 Jugendliche, die sich in diesem Jahr konfirmieren ließen, so waren es 2012 noch rund 227 000 (vgl. S. 119 ff.). Für Baden-Württemberg liegt dazu eine aktuelle Statistik vor, die noch genauere Einblicke in diese Entwicklungen erlaubt (Ilg u. a. 2014).

Im vorliegenden Zusammenhang, in dem es um die Frage nach der Vernetzung der Konfirmandenarbeit geht, sind die demografischen Entwicklungen insofern von Interesse, als sie ein weiteres Motiv für Kooperationen bedingen. So kommen vor allem in Ostdeutschland schon seit längerer Zeit in vielen Gemeinden nicht mehr in jedem Jahr Konfirmandengruppen zustande, weil die Anzahl der Jugendlichen zu klein geworden ist. Eine naheliegende Möglichkeit besteht dann darin, dass zwei oder mehr Gemeinden die Angebote in der Konfirmandenarbeit kooperativ organisieren. Die Herausforderungen betreffen aber keineswegs nur den Osten oder allein die Konfirmandenarbeit, sondern auch andere Bereiche wie etwa die kirchliche Jugendarbeit. Zu bedenken ist bei alledem auch, dass es für kirchliche Angebote zwar keine prinzipiellen Mindestgrößen gibt, ebenso wenig wie für den Gottesdienst der Gemeinde, dass aber unterhalb einer gewissen Grenze bestimmte Gruppenerfahrungen kaum mehr möglich sind und sich nicht zuletzt auch bei den Mitarbeitenden Sinnfragen einstellen. So gesehen erscheinen Kooperationen schon alleine deshalb häufig unverzichtbar, weil nur so vielerorts bei der Konfirmandenarbeit sowie bei anderen pädagogischen Angeboten in den Gemeinden sinnvolle Gruppengrößen zustande kommen.

Schließlich ist an dieser Stelle noch auf die Veränderungen im Bereich der Schule hinzuweisen. Der Ausbau von schulischen Ganztagsangeboten oder von Ganztagschulen hat auch Folgen für das Zeitbudget der Kinder und Ju-

gendlichen. Die kirchliche Jugendarbeit reagiert auf diese Situation zunehmend mit einer verstärkten Präsenz in der Schule. Die Wachstumsraten bei der schulbezogenen kirchlichen Jugendarbeit sind bemerkenswert und fallen zum Teil geradezu dramatisch aus (exemplarisch für Baden-Württemberg: Ilg u. a. 2014, 164-175). Dabei stellt sich auch die Frage, was dies für die Konfirmandenarbeit bedeutet und ob bzw. in welcher Form hier Kooperationen mit der Schule möglich sind. Bietet ein stärkerer Schulbezug auch für die Konfirmandenarbeit eine sinnvolle Zukunftsperspektive oder ist der Gemeindebezug in diesem Falle so wesentlich, dass eine Zusammenarbeit mit der Schule von vornherein nicht sinnvoll wäre? Solche Fragen lassen sich auf der Grundlage der vorliegenden Befunde allein sicher nicht beantworten, aber die Befunde erlauben doch einen genaueren Blick auf die derzeitige Situation. Damit stellen sie wichtige Voraussetzungen für die weitere Reformarbeit bereit.

6.2 Zum Stand der Vernetzung der Konfirmandenarbeit

Die Konfirmandenstudie bezieht sich nicht in erster Linie auf die Frage der Vernetzung – das wäre ein Thema für eine spezielle Untersuchung –, aber sie erbringt doch an verschiedenen zentralen Punkten darauf bezogene Befunde. Dabei sind verschiedene Kooperations- oder Vernetzungsmöglichkeiten zu bedenken.

Kirchliche Jugendarbeit

Die Zusammenarbeit zwischen Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit wurde mithilfe mehrerer Items erfasst. So wurden die Mitarbeitenden gefragt, ob es ihnen wichtig sei, dass die Konfirmanden »Angebote der kirchlichen Jugendarbeit kennen lernen«, was deutlich bejaht wurde (WC06: 85%). Im Rückblick bestätigten 71% der Mitarbeitenden, dass dieses Ziel auch tatsächlich erreicht wurde (VC06). Dabei fällt auf, dass dies so eher von den Ehrenamtlichen gesagt wurde (76%), während sich die Hauptamtlichen zurückhaltender äußerten (62%). Die entsprechenden Angaben waren zwischen der ersten und der zweiten Studie stabil, das heißt, es waren keine nennenswerten Veränderungen zu beobachten. Nach wie vor ist schon das Kennenlernen von Angeboten der Jugendarbeit also nicht selbstverständlich.

Dazu kommt die Frage nach gemeinsamen Aktivitäten mit der kirchlichen Jugendarbeit während der Konfi-Zeit. »Gemeinsame Aktivitäten mit der kirchlichen Jugendarbeit am Ort« (VQ09) werden von 57% (2008: 42%) der Gemeinden berichtet. Wie die Aufschlüsselung der Angaben zu dieser Frage zeigt (vgl. S. 125 ff.), gibt es solche Arbeitsformen noch immer in 44% der Gemein-

den gar nicht, und soweit es sie gibt, beschränken sie sich in aller Regel auf ein oder zwei Gelegenheiten. Dies bedeutet umgekehrt, dass eine regelmäßige Kooperation die Ausnahme ist. Der Vergleich mit den Befunden der ersten Studie zeigt dabei allerdings eine deutlich steigende Tendenz: Der Anteil der Gemeinden ohne Kooperation mit der Jugendarbeit im Bereich der Konfirmandenarbeit hat sich zwischen 2007/2008 und 2012/13 von 58 % auf 43 % der jeweils befragten Gemeinden verringert. Das ist erfreulich und kann zugleich Anlass zu einem weiteren Ausbau der Kooperation sein.

Gefragt wurde auch, ob es in der jeweiligen Gemeinde überhaupt »Jugendgruppen, die für Konfirmierte geeignet sind«, gibt (VL01). Die Ehrenamtlichen bejahen dies mit 72 %, die Hauptamtlichen mit 58 %. Hier ist vor allem die starke Zunahme bei den Angaben der Ehrenamtlichen bemerkenswert (2007/2008 lag die entsprechende Angabe bei 64 %), aber dem entspricht keine veränderte Einschätzung bei den Hauptamtlichen.

Diesen Angaben stehen wie schon bei der ersten Studie die sehr positiven Einschätzungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden im Blick auf Aspekte und Aktivitäten in der Konfirmandenarbeit gegenüber, die eine besondere Nähe zur Jugendarbeit aufweisen. Das gilt zum einen für Freizeiten, Seminare und Camps (KN11: 73 % Zufriedenheit bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden), zum anderen für die Begegnung mit ehrenamtlich Mitarbeitenden, die häufig selbst noch Jugendliche sind (KN08: 73 % Zufriedenheit bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden). Auch darin kann ein Argument für den weiteren Ausbau einer Kooperation mit der Jugendarbeit gesehen werden.

Die Vernetzung zwischen Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit ist dabei noch vor einem weiteren Horizont zu bedenken. Dabei geht es um die Frage »Was kommt nach der Konfirmation?« Schon seit langem wird ja, vielfach mit Sorge oder Enttäuschung, beobachtet, dass auf die positiven Erfahrungen während der Konfi-Zeit keine weiteren Kontakte der Jugendlichen mit Kirche und Gemeinde folgen. Deshalb ist die bereits in der ersten Studie auffällige und sich in der aktuellen Studie wiederholende Beobachtung besonders hervorzuheben, dass das »Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen«, vom Beginn der Konfi-Zeit bis zu deren Ende stark zunimmt (CG08/KG08: von 18 % auf 26 %, identische Werte bei der ersten Studie). Diese Zunahme in der Motivation für die Beteiligung an einer Jugendgruppe gehört zu den deutlichsten Veränderungen, die sich während der Konfi-Zeit überhaupt einstellen.

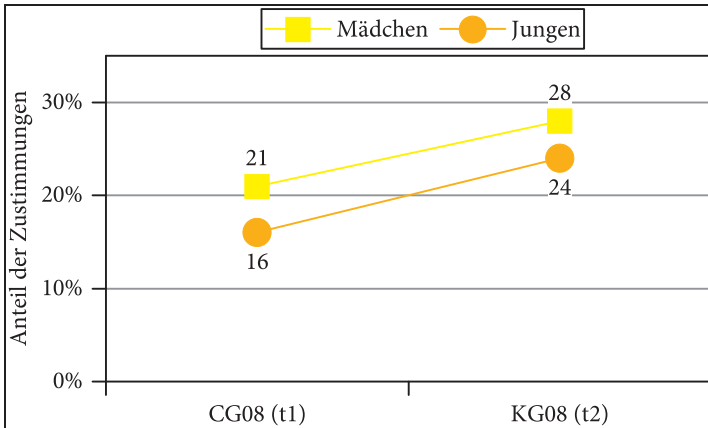
Bemerkenswert sind hier auch die Ost-West-Unterschiede. Das Interesse an einer Teilnahme an Angeboten der Jugendarbeit ist im Osten zu Beginn der Konfi-Zeit stärker ausgeprägt (CG08 West: 17 %, Ost: 26 %). Die Unterschiede bleiben auch am Ende der Konfi-Zeit bestehen (KG08 West: 26 %, Ost: 35 %).

Angesichts der häufig anzutreffenden Wahrnehmung, dass die kirchliche

Jugendarbeit vor allem gymnasial ausgerichtet sei, ist auch die Frage nach der Bedeutung des angestrebten Schulabschlusses interessant. Das Interesse an einer Teilnahme an Angeboten der Jugendarbeit variiert nicht nach angestrebtem Schulabschluss, weder im Westen noch im Osten und weder bei t_1 noch bei t_2 . In der ersten Studie war hier nach der Schulart gefragt worden, woraus sich dann andere Befunde ergaben (Ilg u. a. 2009, 156).

Nach wie vor gibt es in diesem Kontext deutliche genderbezogene Unterschiede. Abbildung 18 bietet die Befunde dazu. Im Vergleich zur ersten Studie, bei der der Unterschied in t_2 bei 7 Prozentpunkten lag, ist es offenbar zu einer Annäherung der Werte gekommen.

Abbildung 18: Anteil der zustimmenden Antworten (in Prozent) zur Aussage »Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen« (CG08/KG08) nach Geschlecht (t_1/t_2)

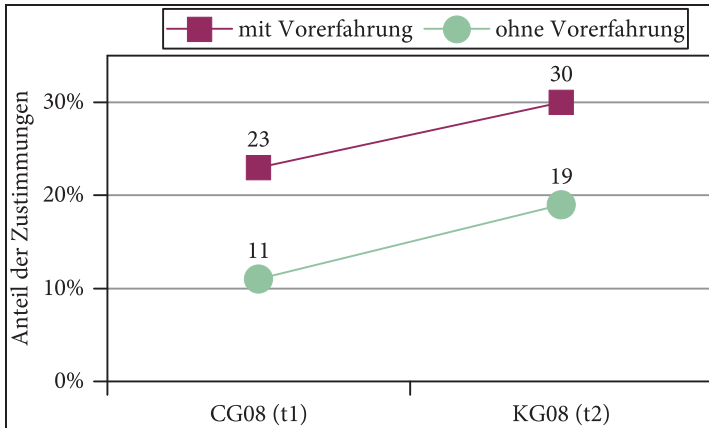


$N=3799$ (Mädchen); $N=3371$ (Jungen). In den Vergleich einbezogen wurden nur die Konfirmandinnen und Konfirmanden, deren Fragebögen von t_1 und t_2 sich einander zuordnen ließen.

Der Befund der ersten Studie, dass die Zunahme des Interesses an Jugendgruppen mit anderen Einstellungsänderungen einher geht (Ilg u. a. 2009, 156), wiederholt sich in der aktuellen Studie: Wer von t_1 zu t_2 über eine Verstärkung des Interesses an Jugendgruppen berichtet, bei dem zeigt sich zum einen auch eine Zunahme der Identifikation mit christlichen Glaubensüberzeugungen, zum anderen werden ihm oder ihr die Kirche, die Person des Pfarrers sowie das Kirchengebäude wichtiger ($r_{\text{DIFF_CG08/DIFF_ICE1}}=0.15^{**}$; $r_{\text{DIFF_CG08/DIFF_CG01}}=0.17^{**}$; $r_{\text{DIFF_CG08/DIFF_CG06}}=0.28^{**}$).

Ebenfalls erhärtet sich der Befund, dass Vorerfahrungen mit Kirche sich sehr stark auf das Interesse an der Jugendarbeit auswirken. Wie Abbildung 19 deutlich macht, verändern sich die Unterschiede in dieser Hinsicht während der Konfi-Zeit nur sehr wenig.

Abbildung 19: Anteil der zustimmenden Antworten (in Prozent) zur Aussage »Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen« (CG08/KG08) nach kirchlicher Vorerfahrung (t₁/t₂)



N=4738 (mit Vorerfahrung); N=2382 (ohne Vorerfahrung). In den Vergleich einbezogen wurden nur die Konfirmandinnen und Konfirmanden, deren Fragebögen von t₁ und t₂ sich einander zuordnen ließen. Die kirchliche Vorerfahrung gilt als vorhanden, wenn vor der Konfi-Zeit mehr als drei Mal bei einer christlichen Gruppe oder Veranstaltung der Kirche teilgenommen worden war.

Schule

Die Vernetzung mit der Schule stand nicht im Zentrum der Untersuchung. Immerhin erlauben einige Angaben aber doch gewisse Aufschlüsse auch in dieser Hinsicht. Beim ersten Befragungszeitpunkt bejahten 28 % der Mitarbeitenden die Aussage »Unsere Konfirmandenarbeit soll mit der Schule kooperieren« (WD06). Der Unterschied zwischen Pfarerschaft und ehrenamtlich Mitarbeitenden ist hier ausgeprägt: Nur 23 % der Pfarrerrinnen und Pfarrer gaben dieses Ziel an, hingegen 31 % der Ehrenamtlichen.

Bei der Realisierung des Ziels einer Kooperation mit der Schule, die beim zweiten Befragungszeitpunkt erhoben wurde (»Bei diesem Jahrgang gab es in unserer Gemeinde Zusammenarbeit zwischen Konfirmandenarbeit und Schule«, VD06), waren es nur 7 % der Mitarbeitenden, die von einer solchen Zusammenarbeit berichten konnten (Pfarrer: 3 %, Ehrenamtliche 9 %, was die interessante, hier aber nicht beantwortbare Frage nach den Gründen für die

unterschiedlichen Einschätzungen aufwirft). Der Vergleich mit der ersten Studie zeigt eine klare Rückläufigkeit schon bei der Zielsetzung (WD06 liegt 2012/2013 um 5 Prozentpunkte niedriger als die Angaben von 2007/2008). Bei der Realisierung ergaben sich keine nennenswerten Abweichungen. Das bedeutet, dass sich der Abstand zwischen Zielen und ihrer Realisierung, auf freilich sehr niedrigem Niveau, etwas verringert hat.

Insgesamt ist festzuhalten, dass eine Kooperation faktisch überaus selten zustande kommt, auch wenn sie mitunter gewünscht wird. Die Tendenz ist dabei eher rückläufig, und dies schon bei den entsprechenden Zielsetzungen. Damit unterscheidet sich die Konfirmandenarbeit etwa von der kirchlichen Jugendarbeit, für die in den letzten Jahren deutliche Zunahmen bei der Kooperation mit der Schule bzw. beim Anteil schulbezogener Jugendarbeit zu konstatieren waren (vgl. S. 103). Dabei spielt wohl auch die Anzahl der Schulen, aus denen die Jugendlichen in einer Konfirmandengruppe kommen, eine erschwerende Rolle. Durchschnittlich kommen die Konfirmandinnen und Konfirmanden einer Gruppe aus mehr als fünf verschiedenen Schulen (VR03).

Weitere Formen der Zusammenarbeit auf Gemeindeebene

Schule und Jugendarbeit sind nicht die einzigen Kooperationspartner, die für die Konfirmandenarbeit in Frage kommen. In diesem Abschnitt fassen wir verschiedene Beobachtungen zu anderen Formen der Zusammenarbeit zusammen.

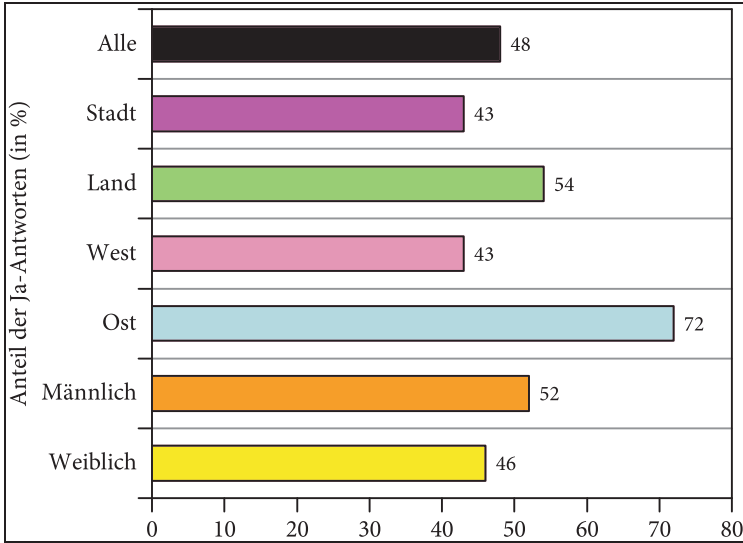
Die Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden ist inzwischen bei 48 % der Pfarrerinnen und Pfarrer ein Thema. Sie bejahten die Frage »Kooperieren Sie für Ihre Konfirmandenarbeit mit anderen Gemeinden?« (VR33). Interessant ist hier eine genauere Analyse nach Stadt/Land sowie Ost/West, wie Abbildung 20 sie bietet.

Hier wird deutlich, dass es im ländlichen Bereich sowie im Osten deutlich häufiger zu Kooperationen kommt. Dieser Unterschied dürfte vor allem auf dem oben beschriebenen demografischen Effekt beruhen, dass sich bei kleineren Gruppen die Kooperationsnotwendigkeit stärker einstellt, beispielsweise um eine Freizeit oder einen Jugendgottesdienst mit sinnvoller Gruppengröße zu organisieren.

Weitere Kooperationsmöglichkeiten ergeben sich naturgemäß, wenn zur Konfirmandenarbeit auch Praktika gehören. Das gilt inzwischen für 51 % der Gemeinden, wobei die quantitative Bedeutung der Praktika, gemessen an Stunden pro Konfirmand, allerdings häufig gering ist (vgl. S. 131). Hier liegen noch weitere Möglichkeiten der Vernetzung, die sich vielfach wohl ohne allzu großen Aufwand realisieren ließen.

Sehr deutlich bejaht werden dabei die entsprechenden Ziele, sowohl bei den Pfarrerinnen und Pfarrern als auch bei den Ehrenamtlichen. 80 % der Pfarrerinnen und Pfarrer bejahen, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden

Abbildung 20: Kooperation mit anderen Gemeinden, unterschieden nach Stadt/Land sowie Ost/West



N=476 Gemeinden. Die Hauptverantwortlichen wurden gefragt: »Kooperieren Sie für Ihre Konfirmandenarbeit mit anderen Gemeinden?« (VR33). Dargestellt sind die Anteile der Ja-Antworten auf diese Frage insgesamt und differenziert nach den dargestellten Dichotomien.

»junge Menschen kennen lernen« sollen, »die ehrenamtlich in der Kirche mitarbeiten« (bei den Ehrenamtlichen sind es 79 %, WP11). Ähnlich fallen auch die Antworten bei dem Ziel »kirchliche Bereiche, Angebote und Aufgaben kennenlernen, bei den sie mitarbeiten können« aus (WP12: Pfarrer 87 % Zustimmung, Ehrenamtliche 88 %).

7. Konfirmandenarbeit als »Bildung für die Zivilgesellschaft«?

7.1 Eine neue Fragestellung

Herkömmlicherweise wird für die Konfirmandenarbeit, etwa im Unterschied zum schulischen Religionsunterricht, nicht nach ihrer Bedeutung für die Gesellschaft gefragt. Sie gilt als eine Angelegenheit der Kirche, die gegenüber der Gesellschaft nicht eigens begründet werden muss. Demgegenüber besteht eine der bedeutsamen Einsichten aus der ersten Konfirmandenstudie darin, dass der Konfirmandenarbeit tatsächlich eine hohe gesellschaftliche Bedeutung zukommt und dass sich diese Bedeutung am klarsten in ihrem Beitrag zur Stärkung der Zivilgesellschaft fassen lässt. Darauf verweisen im Übrigen auch Befunde aus der internationalen Konfirmandenstudie (Pettersson/Simojoki 2010). Wie im Folgenden noch deutlich werden soll, ist dabei etwa an ehrenamtliches Engagement zu denken, weiterreichend aber auch an Motive und Einstellungen vor allem im Sinne der Prosozialität.

Schlaglichtartig sichtbar wird die entsprechende Bedeutung der Konfirmandenarbeit durch die sehr hohe Anzahl der ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätigen. Für das Untersuchungsjahr ergab unsere Hochrechnung EKDweit knapp 62 000 ehrenamtliche Mitarbeiter in der Konfirmandenarbeit (vgl. S. 156). Die Zunahme im Vergleich zur ersten Konfirmandenstudie ist insofern überaus bemerkenswert, als die Zahl der Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Zeit zwischen den beiden Studien deutlich abgenommen hat (vgl. S. 119 ff.). Insofern steht die jetzige Anzahl für einen Ausbau der Konfirmandenarbeit im Team und für eine Zunahme ehrenamtlichen Engagements im kirchlichen Bereich.

Der Aufweis der Bedeutung der Konfirmandenarbeit für die Stärkung der Zivilgesellschaft fand bei der Rezeption der Befunde der ersten Konfirmandenstudie durch die Landeskirchen große Aufmerksamkeit, was sich nicht zuletzt aus den mit Staat und Schule zu klärenden Fragen im Blick auf freizuhaltende Zeitfenster erklären lässt. Nur wenn die Konfirmandenarbeit nicht einfach ein Privatinteresse der Kirche erfüllt, kann ein Anspruch auf Unterstützung dieser Arbeit etwa durch die staatliche Schule erwartet werden.

Aus den Erkenntnissen zu ehrenamtlichem Engagement in der Konfirmandenarbeit wurden auch für die Anlage der zweiten Konfirmandenstudie wich-

tige Konsequenzen gezogen. Deren inhaltlicher Schwerpunkt bei der Frage »Was kommt nach der Konfirmation?« sowie der neu eingeführte, für 2015 geplante dritte Befragungszeitpunkt sollen weitere Einblicke in diesen Bereich erlauben. Entsprechendes gilt für die bereits realisierte, für diesen Band aber noch nicht ausgewertete qualitative Studie zum ehrenamtlichen Engagement Jugendlicher in der Konfirmandenarbeit. Damit ist schon gesagt, dass die im Folgenden beschriebenen Befunde nur einen ersten Schritt darstellen. Durch die Daten von 2015 (t_3), die hier noch nicht einbezogen werden können, sollen weitere Aufschlüsse erreicht werden, besonders zu den Übergängen nach der Konfirmation sowie zur Frage der Ausgestaltung ehrenamtlichen Engagements mit Jugendlichen.

Auf das sozialwissenschaftliche und theologische Verständnis des Begriffs der Zivilgesellschaft sowie einer Bildung für die Zivilgesellschaft wurde an anderer Stelle bereits eingegangen (Ilg u. a. 2009, 211 f.; religionspädagogisch schon Schweitzer 1999). Die Ausführungen dort sollen hier nicht wiederholt werden. Entscheidend ist die heute für eine lebendige Ausgestaltung einer Demokratie als wünschenswert oder sogar als zwingend erforderlich angesehene aktive Rolle von Vereinen und Vereinigungen sowie der öffentlichen Kommunikation gleichsam unterhalb der Ebene des Staates und der politischen Parteien. Auch die Rolle des ehrenamtlichen Engagements wird dabei besonders hervorgehoben. Vor allem mit Wolfgang Huber (1998) kann in der Zivilgesellschaft die entscheidende Sphäre gesehen werden, in der eine Kirche, die sich nicht auf den Privatbereich beschränken soll, nach der Trennung von Staat und Kirche öffentlich wirksam werden kann. Bildung schließlich hat bei alledem die Aufgabe, Menschen zu einem entsprechenden Engagement zu befähigen.

7.2 Befunde

Bezüge auf zivilgesellschaftlich bedeutsame Zusammenhänge wurden bei der Studie unter verschiedenen Aspekten erfragt, vor allem zu Wertorientierungen, sozialem Lernen, ehrenamtlichem Engagement, Sprachfähigkeit für Sinn- und Wertfragen und dem Verhältnis zu Institutionen. Die Befunde werden im Folgenden im Blick auf diese Themen dargestellt, wiederum in Entsprechung zur ersten Konfirmandenstudie.

Werte

Besonders eindrücklich fällt die Zustimmung zu dem Item »Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für andere Menschen wichtig ist« (KK44) mit 60 % aus, wobei im Vergleich zur ersten Konfirmandenstudie eine Zunahme um 8 Prozent-

punkte die Bedeutung dieser prosozialen Orientierung weiter unterstreicht. Beim Item »Mir wurde meine Verantwortung für die Umwelt (stärker) bewusst« (KK45) sank dagegen die Zustimmung im Vergleich zur ersten Studie um 4 Prozentpunkte auf jetzt 39 % Zustimmung. Hier spiegelt sich möglicherweise ein nachlassendes Bewusstsein für Umweltthemen, deren Aktualität stärker schwankt als die Prosozialität.

Neu eingesetzt wurde bei der aktuellen Studie das Item »habe ich gelernt, andere Religionen zu respektieren« (KK55), was die Jugendlichen mit 53 % bejahten. Darin kann ein Hinweis auf die Stärkung von religiöser Toleranz gesehen werden, wobei bewusst bleiben muss, dass die Konfirmandenarbeit aufgrund der Zusammensetzung der Gruppen in der Regel keine persönliche Begegnung mit Angehörigen anderer Religionen einschließt.

Die Chancen für eine Stärkung prosozialer Orientierungen lassen sich auch im Blick auf die von den Jugendlichen angegebenen Interessenschwerpunkte sichtbar machen. Schon zu Beginn der Konfi-Zeit gehört »Gerechtigkeit und Verantwortung für andere« (CL08) mit 57 % Zustimmung zu den für die Konfirmanden wichtigsten Themen, und die Zunahme auf 66 % am Ende der Konfi-Zeit ist markant. Umweltschutz/Ökologie (CL16) bleibt wiederum deutlich dahinter zurück (35 % t_1 , bei t_2 wurde das Thema nicht erfragt).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich die Jugendlichen in der Konfirmandenarbeit in prosozialer Hinsicht sowie im Blick auf religiöse Toleranz deutlich gestärkt sehen. Offenbar nehmen sie wahr, dass solche Orientierungen sehr wichtig sind, und wünschen sich, dass bei der Konfirmandenarbeit besonders darauf eingegangen wird.

Soziales Lernen

Der sozialen Dimension der Konfirmandenarbeit kommt ebenfalls eine hervorgehobene Bedeutung zu. Die Gemeinschaftserfahrung spielt dabei eine insgesamt besonders wichtige Rolle. 75 % der Konfirmanden geben an, dass sie »gute Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe erlebt« haben (KB02). Dies wird auch von den Mitarbeitenden als überaus wichtiges Ziel angegeben (WD03: 98 %). Dabei ist unter dem Aspekt des sozialen Lernens weiter bemerkenswert, dass 59 % der Jugendlichen »neue Freundinnen/Freunde bekommen« haben (KK56), das heißt, es wurden in der Konfi-Zeit tatsächlich neue soziale Beziehungen geknüpft.

Weitere Aspekte betreffen die Beziehung zu den Mitarbeitenden (»habe ich guten persönlichen Kontakt zu den Leitenden und Mitarbeitenden bekommen«, KK03; 52 % Zustimmung). Dieser im Vergleich zur Gruppenerfahrung niedrigere Wert lässt zugleich erkennen, dass es in erster Linie die Beziehungen zwischen den gleichaltrigen Jugendlichen in der Konfirmandengruppe selbst sind, die für die Jugendlichen im Vordergrund stehen. Der Beziehung zu den

Mitarbeitenden kommt dabei eine wichtige, aber eher unterstützende Funktion zu.

Für die Einschätzung der Gruppenerfahrung sowie der Beziehungsdimension in der Konfirmandenarbeit ist darauf hinzuweisen, dass die Gruppenschulartübergreifend zusammengesetzt sind. Die Konfirmandenarbeit ist eines der wenigen pädagogischen Angebote, bei denen Jugendliche mehrere Jahre nach der Aufteilung auf verschiedene Schularten zusammenkommen. Vor diesem Hintergrund ist die positive Gruppenerfahrung keineswegs selbstverständlich, sondern gewinnt zusätzlich an Gewicht.

Ehrenamtliches Engagement

Im Blick auf ehrenamtliches Engagement liegen in der Konfirmandenarbeit in mehreren Hinsichten besondere Chancen. Zunächst können die Jugendlichen die Kirche als einen Bereich kennenlernen, in dem ein solches Engagement durchweg praktiziert wird, angefangen bei der Gemeindefarbeit (Kinder- und Jugendarbeit, spezielle diakonische Projekte usw.) bis hin zur Leitung der Gemeinde selbst (Kirchengemeinderat). Weiterhin können sie dabei Möglichkeiten wahrnehmen, sich selbst zu engagieren, und zum Teil können sie diese Möglichkeiten auch direkt ausprobieren. In der Konfirmandenarbeit begegnen sie ehrenamtlich tätigen Mitarbeitenden häufig ebenfalls noch im Jugendalter, die damit zum Vorbild für sie werden können. Nicht zuletzt bietet die Konfirmandenarbeit vielerorts die Chance, nach der Konfirmation als Konfi-Teamer weiterzumachen.

Zu Beginn der Konfi-Zeit nehmen 49% der Konfirmanden wahr (CP03), dass die Kirche Jugendlichen die Möglichkeit gibt, ehrenamtlich mitzuarbeiten, am Ende sind es 68% (KP03). 35% geben an, dass sie »zeitweise bei Angeboten in der Gemeinde (z. B. in einem Praktikum) mitgearbeitet« haben (KK26). Hier sind, wie auch bei den Angaben der Hauptverantwortlichen zu den Organisationsformen (vgl. S. 125 ff.), erfreulicherweise deutliche Zunahmen zu verzeichnen (bei den Jugendlichen im Vergleich mit der ersten Studie sind es 10 Prozentpunkte), aber es bleibt dennoch festzuhalten, dass noch immer fast zwei Drittel der Konfirmanden nicht von Praktikumserfahrungen berichten können. Zum Teil war im Übrigen die »Bedeutung ehrenamtlicher Arbeit für Kirche und Gesellschaft« auch direktes Gesprächsthema (KK58: 44%).

Die Zufriedenheit mit den Mitarbeitenden ist bei den meisten Konfirmanden sehr hoch (KN08: 73%), einschließlich des bereits erwähnten »guten persönlichen Kontakts« (KK03: 52%). Die Erfahrungen der Mitarbeitenden bei ihrem ehrenamtlichen Engagement fallen dabei ebenfalls ins Gewicht, sollen hier jedoch nicht eigens thematisiert werden (vgl. dazu S. 166 ff.).

Aufschlussreich sind hier aber noch einige weitere Zusammenhänge. Dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden dafür gewonnen werden sollen, »nach

der Konfirmation ehrenamtlich in der Kirche mitzuarbeiten« (WP13), bejahen 69% der Pfarrerrinnen und Pfarrer sowie 72% der Ehrenamtlichen. Hinsichtlich der Erreichung dieses Zieles ist der Zusammenhang mit Praktikumserfahrungen auffällig: Der Anteil derer, die bei dem Item »Ich kann mir vorstellen, nach der Konfi-Zeit ehrenamtlich in der Kirche mitzuarbeiten« (KP34) ein »Ja« ankreuzen, liegt ohne Praktikumserfahrung (KP01) bei 43%, mit solcher Erfahrung bei 59%.

Sprachfähigkeit für Sinn- und Wertfragen

Die Bedeutung der Sprachfähigkeit für Sinn- und Wertfragen im Blick auf die Zivilgesellschaft ergibt sich daraus, dass in einer religiös und weltanschaulich pluralen Gesellschaft vielfache Verständigungsprozesse erforderlich werden. Die eigene religiöse Motivation beispielsweise für prosoziales Engagement muss unter dieser Voraussetzung auch über die Grenzen von Kulturen und Religionen hinweg anderen verständlich gemacht werden können. Anders ausgedrückt: Das christliche Ethos ist nicht das einzige, das in der pluralen Gesellschaft wirksam ist, sodass die Zusammenarbeit mit Menschen, die sich einem anderen Ethos verpflichtet wissen, entsprechende Kommunikationsfähigkeiten erforderlich macht.

Sprachfähigkeit für Sinn- und Wertfragen ist dabei ein Ziel, das grundsätzlich in allen Angeboten der religiösen Bildung verfolgt wird. Das gilt für den schulischen Religionsunterricht ebenso wie für die kirchliche Erwachsenenbildung, aber eben auch für die Konfirmandenarbeit. Auch in dieser Hinsicht ist es deshalb bemerkenswert, dass die Jugendlichen am Ende der Konfi-Zeit deutlich mehr Interesse an »anderen Religionen« zeigen als zu Beginn (9 Prozentpunkte Zunahme, KL07) und zugleich sagen, dass sie in der Konfi-Zeit gelernt haben, »andere Religionen zu respektieren« (KK55: 53%). Auch das ausgeprägte Interesse an Fragen zum »Sinn des Lebens« kann hier genannt werden (KL11: 72%).

Der Beitrag der Konfirmandenarbeit zu einer entsprechenden Sprachfähigkeit dürfte dabei allerdings weniger von Einzelaspekten abhängig sein als vom Angebot der Konfirmandenarbeit insgesamt. Den Jugendlichen wird hier eine Gelegenheit geboten, mit anderen ausdrücklich über Glaubensfragen ins Gespräch zu kommen. Da solche Fragen in Zeiten der religiösen Individualisierung und Privatisierung in den lebensweltlichen Zusammenhängen der Jugendlichen eher selten direkt angesprochen werden, kommt dieser Möglichkeit eine besondere Bedeutung zu.

Institutionen der Zivilgesellschaft

Die Zivilgesellschaft wird einerseits in Abgrenzung vor allem von den staatlichen Institutionen definiert, also als Sphäre des eigenaktiven Engagements von

Menschen in von ihnen selbst erst geschaffenen und getragenen Handlungszusammenhängen. Andererseits kommt mit den Vereinen und Vereinigungen, die ebenfalls zu den Definitionsmerkmalen der Zivilgesellschaft gehören, auch hier eine institutionelle Dimension hinzu. Wirksames zivilgesellschaftliches Engagement kann sich nicht auf das Individuum beschränken, sondern setzt gemeinsames Handeln voraus. Das gilt keineswegs nur für den politischen Bereich, für den hier etwa an die Gründung von Bürgerinitiativen gedacht werden kann. Gerade auch das Engagement für andere braucht institutionelle Formen, wenn es über den Moment hinaus erfolgreich sein soll.

In diesem Zusammenhang kann auch die Kirche als eine Institution der Zivilgesellschaft verstanden werden (Huber 1998). Deshalb ist das Verhältnis zu dieser Institution nicht nur eine Frage der Kirchenbindung, die für die Kirche selbst unter dem Aspekt ihrer Zukunft von Interesse ist. Vielmehr geht es auch darum, ob Jugendliche Vertrauen in die Kirche als einer solchen Institution entwickeln. Aus evangelischer Sicht versteht sich dabei von selbst, dass es sich grundsätzlich nicht um ein unkritisches Vertrauen handeln kann. Kirche ist nach evangelischem Verständnis kein Sakrament, sondern gerade in ihrer Form der Institutionalisierung ein Resultat fehlbaren menschlichen Handelns. Deshalb muss sie immer auch kritisch beurteilt werden.

Verschiedene Befunde aus der Konfirmandenstudie beziehen sich auf dieses Verhältnis zur Kirche als Institution. Bemerkenswert ist schon, dass sich 67% der befragten Konfirmandinnen und Konfirmanden am Ende der Konfi-Zeit in der »Kirchengemeinde willkommen und anerkannt« fühlen (KK37). 74% sind der Auffassung, dass die Kirche »viel Gutes für die Menschen« tut (KG05). Zugleich steigt der Anteil derer, denen es wichtig ist, »zur Kirche zu gehören« (KG01), während der Konfi-Zeit um 5 Prozentpunkte an. Auch wenn es selbst dann nur 46% der Jugendlichen sind, die dies über sich sagen, muss diese Zunahme eigens gewürdigt werden. Denn ein positives Verhältnis zu kirchlichen oder anderen Institutionen versteht sich für die Jugendlichen keineswegs von selbst. Dass die Spannung zwischen dem sehr positiven Kirchenbild auf der einen und der geringeren Bedeutung eigener Zugehörigkeit auf der anderen Seite dabei auch Aufgaben für die Konfirmandenarbeit einschließt, muss allerdings auch an dieser Stelle wiederholt werden.

Wenn das Ziel einer Beheimatung in Institutionen generell als ein wichtiger Beitrag für die Konstitution von Zivilgesellschaft angesehen wird, dann muss die Konfirmandenarbeit als eines der wenigen Felder gewürdigt werden, in dem ein beachtlicher Teil der Jugendbevölkerung eine Institution über einen längeren Zeitraum kennenlernt und sich mit dieser auseinandersetzen kann. Gerade angesichts der schwindenden Bindekraft anderer gesellschaftlicher Großorganisationen wie Parteien oder Gewerkschaften erweist sich die hohe Teilnahme an der Konfi-Zeit als ein keinesfalls selbstverständliches Gut.

7.3 Folgerungen

Die beschriebenen Befunde bestätigen insgesamt sehr deutlich die These, dass die Konfirmandenarbeit keineswegs allein als Bildung für die Kirche anzusehen ist, sondern zugleich auch als Bildung für die Zivilgesellschaft. Das schließt eine wichtige Folgerung ein: Es wird der Konfirmandenarbeit nicht gerecht, wenn sie nur mit kirchlichen Interessen oder als eine Privatangelegenheit der Beteiligten verstanden wird. Deshalb ist es auch gerechtfertigt, wenn Schulen darauf achten, die erforderlichen Zeitfenster für die Konfirmandenarbeit zu gewährleisten, oder wenn Bundesländer dazu bereit sind, dafür gemeinsam mit der Kirche verlässliche Regelungen zu finden. In Zukunft sollte staatlicherseits auch bedacht werden, dass ein ehrenamtliches Engagement Jugendlicher ebenfalls ein wichtiges Ziel und eine bedeutsame Lernmöglichkeit darstellt und dass die Stundenpläne vor allem in der Sekundarstufe II nicht so ausufern dürfen, dass dafür keine Zeit mehr bleibt.

Es kann und soll hier allerdings nicht nur um eine zusätzliche Legitimation der Konfirmandenarbeit gehen, auch wenn es richtig und wichtig bleibt, in der Öffentlichkeit die über die Kirche hinausreichende Bedeutung der Konfirmandenarbeit stärker bekannt und bewusst zu machen. Zugleich muss es aber um weitere Optimierungsmöglichkeiten gehen. Ein gutes Beispiel sind dabei die Praktika, die im Rahmen der Konfirmandenarbeit angeboten werden. Der Anteil der Gemeinden, in denen diese Möglichkeit vorhanden ist, nimmt deutlich zu, aber es sind noch immer 49% der Gemeinden, die angeben, dass es bei Ihnen keine Praktika gibt. Hier zeichnet sich gerade unter dem Aspekt der Motivation für ehrenamtliches Engagement ein weiterer Optimierungsbedarf ab.

Nachfolgende Äußerungen von Konfirmandinnen und Konfirmanden zeigen etwas von der Vielfalt des Engagements und der Motive:

»Ich bin jetzt schon in der Jugendarbeit unserer Kirche tätig.«

»Mir hat das Konfi-Camp sehr viel Spaß gemacht und ich werde voraussichtlich nächstes Jahr als Trainee mitfahren.«

»Ich mache gerne bei Behindertensportfesten mit denn mein Cousin ist behindert.«

»Ich spiele im Posaunenchor in [Ort NN] und es macht mir sehr viel Spaß zu musizieren.«

»Ich gehe gerne in die Kirche, ich habe auch im Kindergottesdienst geholfen. Ich helfe auch gerne den armen Kindern.«

»Ich habe vor, ehrenamtlich zu arbeiten als Betreuerin.«

»Ich finde es schön auch als Jugendlicher in Kirchengemeinde und CVJM mitarbeiten zu können. Es gibt mir Kraft und bringt mich auf fröhliche Gedanken.«
»In der Konfizeit könnte man den Konfirmanden mehr freiwillige Arbeiten zu teilen.«

Teil II: Zu Situation und Gestaltung der Konfirmandenarbeit

In diesem Teil des Buches wird eine Situationsbeschreibung der Konfirmandenarbeit auf der Grundlage der aktuellen Befunde geboten, die vergleichsweise eng an die Sicht der Beteiligten anschließt. Insofern stehen hier die Wahrnehmungen und Einschätzungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie der Mitarbeitenden – Ehrenamtliche und Hauptamtliche – im Mittelpunkt. Die Darstellung beginnt mit einer Beschreibung der äußeren Daten: Wie viele Jugendliche lassen sich jedes Jahr konfirmieren und auf welche Gestalt von Konfirmandenarbeit treffen sie in den Gemeinden? Die weiteren Teilkapitel berichten die Ergebnisse der Befragung von Konfirmandinnen und Konfirmanden und von Mitarbeitenden.

Die Darstellung zur Situationsbeschreibung ist so gehalten, dass sie Vergleiche zur ersten bundesweiten Studie auch dort erleichtert, wo solche Vergleiche nicht ausdrücklich angesprochen oder im Einzelnen ausgeführt werden. Deshalb orientiert sich die Darstellung hier beispielsweise an den Schaubildern aus der damaligen Veröffentlichung und folgt, soweit als möglich, der dort gewählten Gliederung (Ilg u. a. 2009, 38-119). Zugleich sollen die im ersten Teil dieses Buches bereits berichteten Befunde nicht durchweg wiederholt werden. Stattdessen geht es darum, die dort vorgestellten Analysen, die sich auf spezielle Fragen und Aspekte beziehen, nun in einen weiteren Kontext im Sinne einer Situationsbeschreibung zu stellen.

Auch wenn es in diesem Teil um die Sichtweisen der Beteiligten gehen soll, muss zunächst der Rahmen dargestellt werden, in dem sich die Konfirmandenarbeit aktuell vollzieht. Dazu gehören Angaben besonders zu den Teilnahmehzahlen sowie zu den Formen von Konfirmandenarbeit, die in den Gemeinden realisiert werden.

1. Rahmenbedingungen und Organisation

1.1 Teilnahmezahlen an Konfirmation und Konfi-Zeit

Die jährlich im Rahmen der EKD-Statistik veröffentlichte Zahl der Konfirmierten lag im Jahr 2012, auf das sich die aktuellste Veröffentlichung der EKD bezieht, bei 227 211 Jugendlichen (EKD 2014c, 12). Im Vergleich zum Jahr 2007 (damals waren es etwas mehr als 250 000) ist hier ein markanter Rückgang zu verzeichnen. Wie im Folgenden genauer dargestellt, handelt es sich dabei vorwiegend um eine Folge demografischer Einflüsse: Die relative Beteiligung der evangelischen Jugendlichen an der Konfirmandenarbeit erweist sich insgesamt gesehen als stabil, aber die Anzahl der Jugendlichen in der Gesellschaft sowie besonders der evangelischen Jugendlichen ist deutlich rückläufig. Wenn es vor Ort weniger Konfirmanden gibt, darf dies also nicht vorschnell als Ausdruck abnehmenden Interesses gedeutet werden.

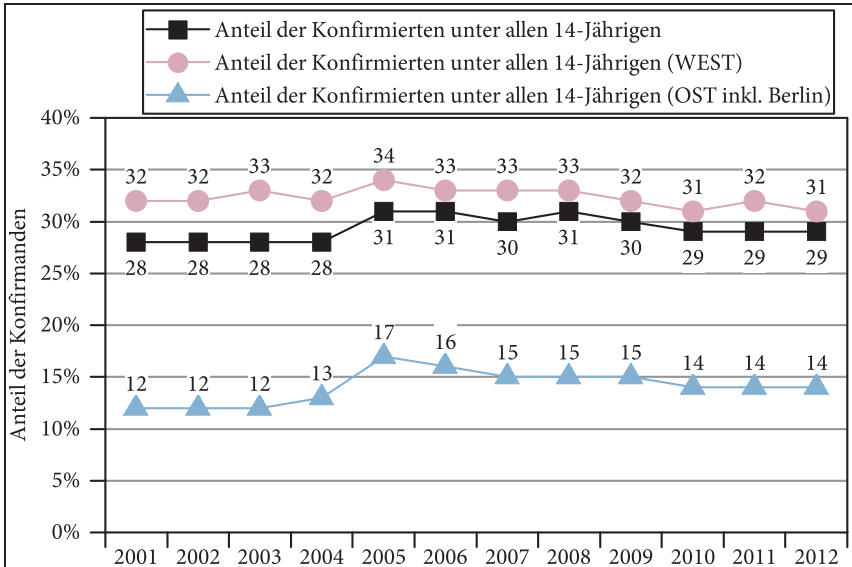
Unsere Darstellung geht im Folgenden davon aus, dass die Beteiligung an der Konfirmandenarbeit am verlässlichsten im Vergleich zu allen 14-Jährigen in Deutschland einzuschätzen ist. Die ältere Berechnungsweise aus dem Vergleich mit den Taufzahlen 14 Jahre vor der Konfirmation ist demgegenüber aus diversen Gründen weniger verlässlich (Ilg u. a. 2009, 39).

Der Anteil aller 14-Jährigen in Deutschland, die sich konfirmieren lassen, liegt stabil bei etwa 30 % (vgl. Abbildung 21).

Die aus Abbildung 21 ersichtliche Stabilität in der Beteiligung an der Konfirmandenarbeit mag überraschen, schon im Blick auf rückläufige Konfirmandenzahlen in den Gemeinden, vor allem aber vor dem Hintergrund säkularisierungstheoretischer Deutungen der kirchlichen und religiösen Gegenwartssituation (vgl. etwa die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, EKD 2014b). Solche Deutungen lassen einen säkularisierungsbedingten Rückgang erwarten, was durch die Befunde zur Konfirmandenarbeit aber nicht bestätigt wird. Bei allen diesen Fragen ist zu berücksichtigen, dass die Statistik immer nur den Durchschnitt für eine Gesamtsituation zu bieten vermag, von dem sich die Entwicklungen vor Ort oder in einer bestimmten Region durchaus unterscheiden können. Erfahrungsberichte dazu, dass es beispielsweise in bestimmten städtischen Gebieten zu einem Einbruch bei der Beteiligung an der Konfirmandenarbeit gekommen sei, stehen insofern keineswegs im Widerspruch zu den Gesamtbefunden.

Abbildung 22 setzt die absoluten Zahlen der 14-Jährigen in Westdeutschland ins Verhältnis zu den Konfirmierten in diesem Alter.

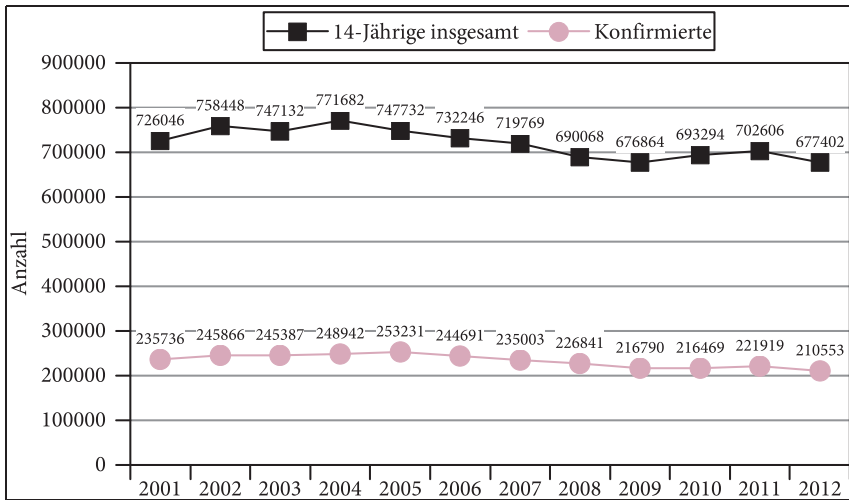
Abbildung 21: Anteil aller 14-Jährigen in Deutschland, die sich konfirmieren lassen



Für die Bereitstellung der Daten für das vorliegende Kapitel danken wir dem Statistik-Referat des Kirchenamts der EKD sowie dem Statistischen Bundesamt. Die Zahl aller 14-Jährigen in Deutschland bezieht sich auf alle in Deutschland lebenden Jugendlichen, unabhängig von der Staatsbürgerschaft. Die getrennte Darstellung für Ost und West ist aufgrund einer Umstellung in der Bevölkerungsstatistik des Statistischen Bundesamts erst für den Zeitraum ab 2001 möglich. In dieser Darstellung wird das gesamte Kirchengebiet der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz dem Osten zugerechnet – vgl. dazu auch S. 209 ff. (Ost-West-Vgl.). Das Statistikamt der Nordkirche, welche die ehemaligen Gebiete der westdeutschen Nordelbischen Kirche und der ostdeutschen Kirchen Mecklenburgs und Pommerns umfasst, konnte eine genaue West-Ost-Aufschlüsselung der Zahl der Konfirmationen zur Verfügung stellen (2012: 21 128 westdeutsche und 1275 ostdeutsche Konfirmationen).

Auch an dieser Stelle ist noch einmal hervorzuheben, dass die für die Vergangenheit zu konstatierende Stabilität bei der Beteiligung an der Konfirmandenarbeit keinesfalls als Garantie für die Zukunft missverstanden werden darf. In anderen europäischen Ländern, vor allem in Schweden, aber auch in Norwegen war und ist die Beteiligung stark rückläufig (in Schweden hat sie sich im Laufe der letzten vier Jahrzehnte mehr als halbiert), und selbst in Finnland, wo sich die Konfirmandenarbeit als besonders erfolgreich darstellt (Schweitzer u. a. 2010, bes. 139-161), sind neuerdings gewisse Rückgänge bei der Beteiligung zu verzeichnen (Church Research Institute 2013, 51, vgl. zur detaillierten Darstellung der Beteiligungsraten in verschiedenen Ländern im vorliegenden Band S. 259). So gesehen sollte die in Deutschland bislang zu verzeichnende Stabilität zwar durchaus als Bestätigung für die Reformen der letzten Jahre und Jahrzehnte

Abbildung 22: Entwicklung der absoluten Zahlen in Deutschland (West) seit 2001



Dargestellt sind die absolute Anzahl der Jugendlichen in der Altersgruppe der 14-Jährigen und die Anzahl der Konfirmierten, beide Angaben für Westdeutschland über den Zeitraum 2001-2012.

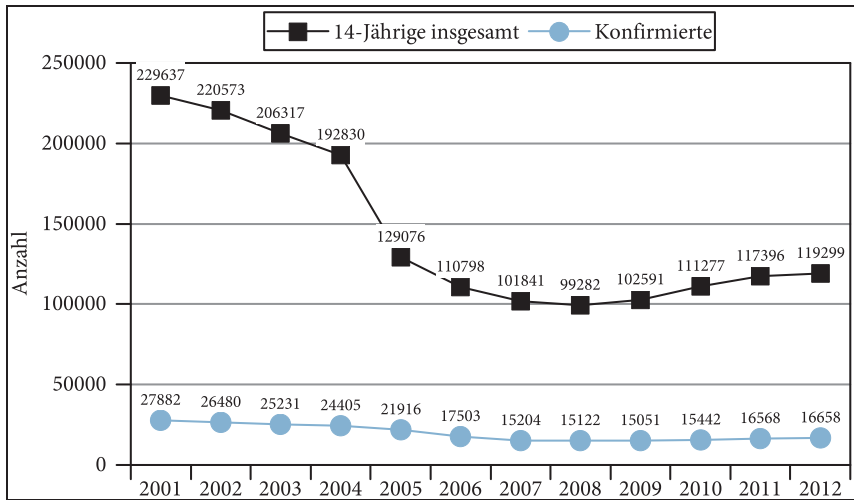
te verstanden werden, aber zugleich auch als Mahnung, einen – im internationalen Vergleich gesprochen – fragilen Stand durch weitere Anstrengungen zu stabilisieren.

Der notwendig verallgemeinernde Blick auf den Gesamtbereich der EKD darf nicht vergessen lassen, dass sich die Verhältnisse regional unterschiedlich darstellen. Das gilt besonders für Ostdeutschland. Denn dort ist nicht nur von anderen kirchlichen Verhältnissen auszugehen, sondern auch von demografischen Entwicklungen, die sich deutlich von denen in Westdeutschland unterscheiden. Abbildung 23 zeigt wieder die absoluten Zahlen der 14-Jährigen, nun aber in Ostdeutschland, im Verhältnis zu den Konfirmierten in diesem Alter dort.

Leicht zu erkennen ist der nachhaltige Einbruch bei den Geburtenzahlen nach 1989/1990, also dem Ende der DDR und der deutschen Vereinigung, der sich dann erwartungsgemäß ab 2005 ebenso drastisch bei den 14-Jährigen zeigt. Allerdings ist für die Jahre ab 2009 wieder eine leichte Zunahme zu verzeichnen.

Bemerkenswert ist auch die Zahl der Taufen im Konfirmandenalter. Die aktuellsten Angaben beziehen sich auf das Jahr 2012 (EKD 2014c, 9). Demnach ließen sich in diesem Jahr 14 377 Konfirmandinnen und Konfirmanden taufen. Das sind 7.7% aller Taufen in der evangelischen Kirche und zugleich fast so viele wie im Erwachsenenalter insgesamt (9.9% aller Taufen). Auch dies unterstreicht die Bedeutung der Konfirmandenarbeit für die Kirche.

Abbildung 23: Entwicklung der absoluten Zahlen in Deutschland (Ost, inkl. Berlin) seit 2001



Dargestellt sind die absolute Anzahl der Jugendlichen in der Altersgruppe der 14-Jährigen und die Anzahl der Konfirmierten, beide Angaben für Ostdeutschland über den Zeitraum 2001-2012.

1.2 Zustandekommen und Größe der Gruppen

Über die Organisation der Konfirmandenarbeit wird in den einzelnen Gemeinden entschieden, im Rahmen allgemeiner landeskirchlicher Vorgaben, die in der Regel bewusst Raum für eine vielfältige Ausgestaltung lassen. Von Bedeutung für lokale Organisationsformen ist zunächst die Anzahl der Konfirmandengruppen in einer Gemeinde. Schon hier spiegelt sich die Vielfalt in den befragten Gemeinden wider: 49 % der Gemeinden haben genau eine Konfirmandengruppe. 25 % haben eine Konfirmandengruppe mit mehreren Teilgruppen, bei denen aber der bzw. die Hauptverantwortliche dieselbe Person ist und auch Aktionen wie Freizeiten usw. von den Teilgruppen gemeinsam erlebt werden. In diesem Fall wurden alle Konfirmandinnen und Konfirmanden befragt und in der Studie wie eine Gruppe behandelt. In 11 % der Gemeinden gibt es verschiedene Konfirmandengruppen, die im Blick auf Mitarbeitende und Aktionen weitgehend unabhängig voneinander laufen. Von diesen wurde nur eine der Teilgruppen, in der Regel die größte, befragt. In 15 % der Fälle wurde die Konfirmandenarbeit gemeinsam mit einer benachbarten Gemeinde durchgeführt (hier wurde dann jeweils die Gesamtgruppe befragt). Dies ist insofern bemerkenswert, als diese Quote bei der ersten Studie (2007/2008) nur bei 11 % lag. Markant sind hier insbesondere die Veränderungen in Ost-

deutschland: Mehr als jede dritte Gemeinde (36 %) berichtet von einer Konfirmandenarbeit mit einer anderen Gemeinde, vor fünf Jahren waren dies noch 26 %. Wie sich diese Veränderung erklären lässt, ist nicht unmittelbar deutlich. Am wahrscheinlichsten erscheint eine Erklärung mit demografischen Tendenzen: Wenn in einer Gemeinde zu wenige Jugendliche für eine eigene Gruppe vorhanden sind, hilft die Kooperation mit anderen Gemeinden weiter. Auch wenn dies durchaus als allgemeiner Hintergrund der Veränderungen anzusehen sein dürfte, fällt doch auf, dass sich die demografische Entwicklung in den fünf Jahren zwischen den beiden Konfirmandenstudien in der entsprechenden Altersgruppe eher als stabil erweist und insofern keinen unmittelbaren Erklärungsgrund zu bieten vermag. So lassen sich nur Fragen stellen: Zeigen sich hier verzögerte Reaktionen auf bereits früher eingetretene Situationen? Oder greifen an dieser Stelle Reformvorschläge zur Konfirmandenarbeit? Erst eine weitere Untersuchung könnte darüber genaueren Aufschluss geben.

In pädagogischer Hinsicht relevant ist vor allem die durchschnittliche Zahl von Konfirmanden in den Unterrichtsgruppen. Der Mittelwert liegt hier bei 17,6 Konfirmandinnen und Konfirmanden. Diese Zahl liegt etwas höher als in der Studie von 2007/2008 (damals waren es 16,5 Konfirmanden pro Gruppe). Soweit hier von einer Tendenz gesprochen werden kann, ist sie nicht leicht zu erklären. Hat der demografische Rückgang dazu geführt, dass Gruppen zusammengelegt wurden? Wirkt sich hier eine Reduzierung von Pfarrstellen aus, sodass die Hauptamtlichen größere Gruppen bilden müssen? – Während diese Fragen hier offen bleiben müssen, lassen sich noch genauere Aussagen zu den einzelnen Gruppen treffen (in Klammern jeweils die Angaben für 2007/2008): 25 % (22 %) der Gemeinden haben bis zu 10 Konfirmanden, 53 % (63 %) 11 bis 22 Konfirmanden, 22 % (15 %) mehr als 22 pro Unterrichtsgruppe. Demnach fanden Verschiebungen besonders von den mittleren zu den großen Gruppen statt. Starke Unterschiede bei der durchschnittlichen Gruppengröße zeigen sich zwischen Stadt (durchschnittlich 20 [20] Konfirmanden) und Land 16 [14] Konfirmanden), insbesondere aber zwischen Ost und West (10 [9] bzw. 19 [18] Konfirmanden).

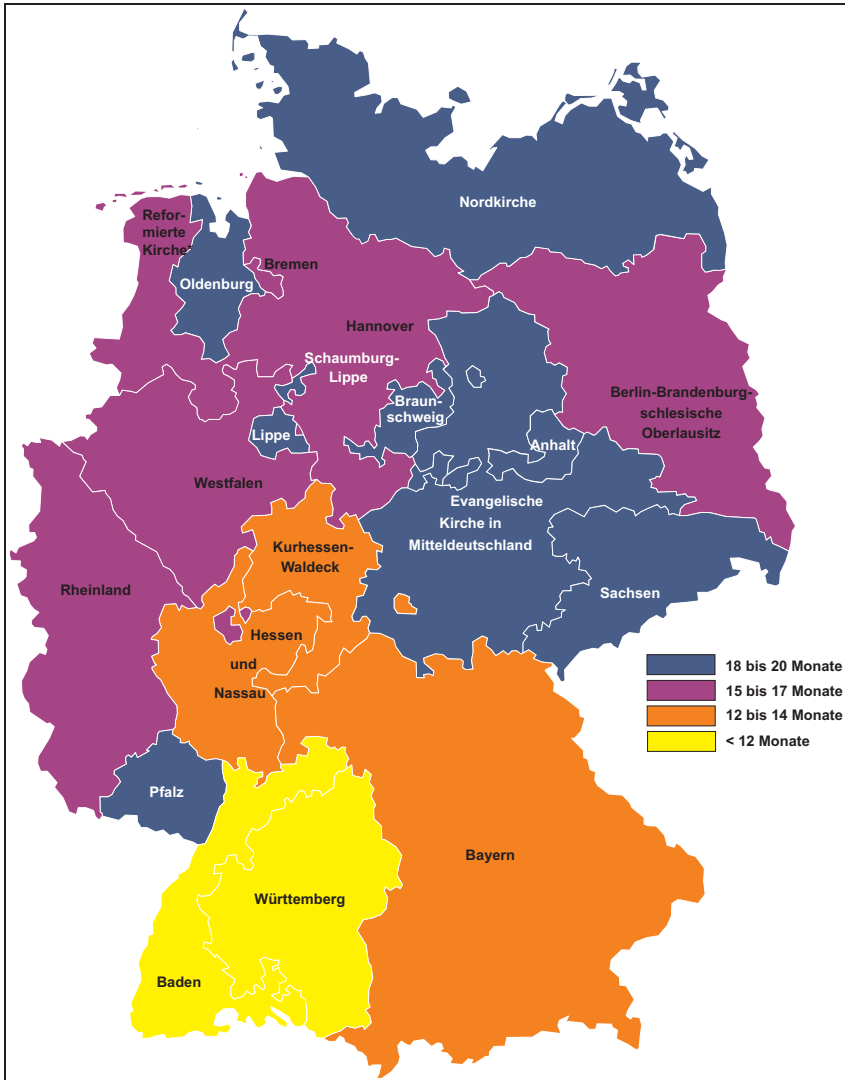
1.3 Dauer der Konfi-Zeit und Aktivitäten

In den meisten Landeskirchen legen die Rahmenordnungen einen Zeitrahmen für die Konfirmandenarbeit fest. Demgegenüber geht es hier um die entsprechenden Angaben zur tatsächlichen Praxis der Gemeinden.

Wie unterschiedlich die Dauer in der Praxis ist, verdeutlicht Abbildung 24. Das Nord-Süd-Gefälle bei der Dauer bleibt im Vergleich zur Studie 2007/2008

fast strukturidentisch erhalten. Bremen und Hannover fallen in der Dauer etwas zurück und befinden sich nun in der Kategorie »15 bis 17 Monate«.

Abbildung 24: Dauer der Konfi-Zeit nach Landeskirchen



N=547 Gemeinden. Angegeben ist der Zeitraum zwischen dem ersten Gruppentreffen und der Konfirmation. Wo zweiphasige Modelle (Konfi 3/Konfi 4) durchgeführt werden, ist die erste Phase in der 3. bzw. 4. Klasse bei der Berechnung der Dauer nicht berücksichtigt. Für die Reformierte Kirche liegen keine Daten vor.

Der Termin der Konfirmation wurde bei der Erhebung ebenfalls erfragt (wobei in Gemeinden mit mehreren Konfirmationsfeiern jeweils der erste Termin angegeben werden sollte). Mehr als die Hälfte (55 %) der Konfirmationen des Jahres 2013 fanden im April statt, 31 % (21 %) im Mai, 12 % im März (26 %) und 1 % (1 %) im Juni. Damit lagen 11 % der Konfirmationen vor Ostern (31. März 2013) und 89 % nach Ostern. Im Vergleich zu 2007/2008 ist eine leichte Tendenz hin zu den späteren Konfirmationsterminen zu erkennen. Damals wurden, trotz früherem Ostertermin, noch 18 % der Konfirmationen vor Ostern (23. März 2008) gefeiert.

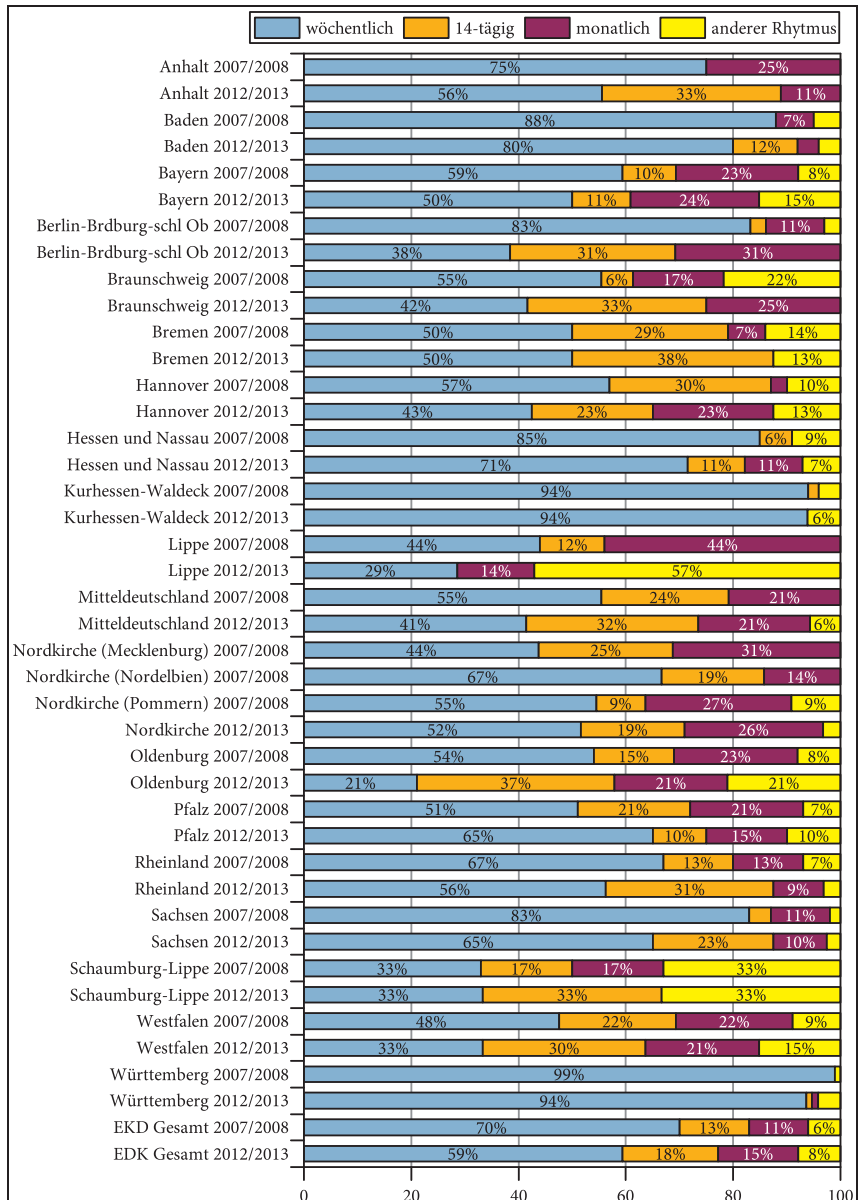
1.4 Organisationsformen

Bei den Organisationsformen betrifft die erste Frage die zeitliche Gestaltung der Treffen in der Konfirmandengruppe. Abbildung 25 stellt die Angaben im Vergleich der beiden Studien dar. Daraus ergibt sich, dass das wöchentliche Treffen zwar noch immer das gängige Grundmodell ist, andere Organisationsformen aber zunehmend Verbreitung finden. Mit wenigen Ausnahmen ist der Anteil der wöchentlichen Treffen in den Jahren seit der ersten Studie in fast allen Landeskirchen deutlich zurückgegangen.

Im Fragebogen t_0 wurde gefragt, wie oft sich die Befragungsgruppe zwischen September 2012 und der Konfirmation 2013 zu Unterricht bzw. Aktionen in der Regel trifft. Insgesamt ergibt sich folgendes Bild: 60 % (Studie 2007/2008: 70 %) der Gemeinden kreuzten die Antwortvorgabe wöchentlich (gegebenenfalls ergänzt durch weitere Treffen) an, 18 % (13 %) vierzehntägig, 15 % (11 %) monatlich. 8 % (6 %) nannten einen anderen Rhythmus. In Abbildung 25 wird darüber hinaus erkennbar, dass in den (südlichen) Landeskirchen mit kurzer Gesamtdauer der Konfi-Zeit die Treffen im Wochentakt sehr viel verbreiteter sind als in den meisten anderen Landeskirchen. An diesem Muster hat sich im Vergleich zur ersten Studie nicht viel geändert.

Die zeitliche Organisation der Konfirmandenarbeit sagt noch wenig darüber aus, wie sich das Angebot für die Jugendlichen tatsächlich darstellt. Für eine möglichst präzise Abschätzung, was die Konfi-Zeit für den einzelnen Jugendlichen normalerweise beinhaltet, wurden die Hauptverantwortlichen gefragt, welche Aktivitäten eine Konfirmandin bzw. ein Konfirmand durchläuft, »wenn er/sie sich ›ganz normal‹ bei der Konfi-Zeit vom ersten Treffen bis zur Konfirmation 2013 beteiligt«. Die Ergebnisse sind in Tabelle 13 nach Landeskirchen aufgeschlüsselt, wiederum im Vergleich mit der ersten Studie.

Abbildung 25: Rhythmus der Treffen in den einzelnen Landeskirchen (t₀)



N=560 Hauptverantwortliche. Die Frage lautete: »Wie oft trifft sich die Konfirmandengruppe im Zeitraum von September 2012 bis zur Konfirmation 2013 zu Unterricht/Aktionen in der Regel?« (t₀). Die Zahl der an der Studie teilnehmenden Gemeinden (583) verteilt sich folgendermaßen auf die Landeskirchen: Schaumburg-Lippe (3), Lippe (8), Anhalt (9), Bremen (9), Braunschweig (12), Oldenburg (19), Pfalz (21), Baden (25), Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (28), Hessen und Nassau (30), Kurhessen-Waldeck (33), Nordkirche (33), West-

falen (33), Rheinland (35), Sachsen (40), Hannover (43), Bayern (48), Mitteldeutschland (57), Württemberg (97). Es ist zu beachten, dass die Ergebnisse für Landeskirchen mit einer geringen Zahl an teilnehmenden Gemeinden im Hinblick auf Genauigkeit und Repräsentativität kaum oder nur eingeschränkt interpretierbar sind.

Tabelle 13: Aktivitäten in der Konfi-Zeit

Landeskirche	Dauer in Mo- naten	Treffen	Unt.- stun- den	Konfi- Tage	Aus- flüge	Frei- zeit- tage	Prakti- ka- Stun- den	Aktivi- täten mit der JA
<i>EKD-Durchschnitt 2008</i>	15.2	42.9	45.4	3.2	1.0	3.3	2.3	2.1
<i>EKD-Durchschnitt 2013</i>	15.4	36.9	39.4	4.1	1.2	2.9	3.0	2.7
Anhalt	19.4	33.8	45.5	3.4	0.9	3.1	1.0	0.6
Baden	9.3	30.0	29.3	3.5	0.7	2.1	2.3	3.0
Bayern	12.5	23.4	23.7	4.7	1.2	2.6	5.6	1.7
Berlin-Brdburg-schl Ob	17.5	32.0	40.0	7.2	1.8	4.5	1.6	2.1
Braunschweig	15.4	41.0	35.9	8.3	1.4	3.9	4.6	0.3
Bremen	16.1	49.1	46.9	1.6	1.8	5.9	2.1	13.8
Hannover	17.1	32.1	42.2	6.0	1.0	3.7	3.2	1.3
Hessen und Nassau	12.8	35.6	46.5	3.1	1.4	2.4	3.2	3.5
Kurhessen-Waldeck	14.4	49.2	40.7	1.8	1.3	2.4	1.4	0.2
Lippe	20.5	33.8	30.9	5.6	1.1	1.9	2.7	0.9
Mitteldeutschland	19.2	34.8	29.8	5.2	1.2	3.1	1.7	3.2
Nordkirche	18.5	39.6	42.6	4.3	1.2	3.0	3.8	1.9
Oldenburg	20.5	42.7	38.3	3.4	1.3	2.6	1.5	1.3
Pfalz	20.0	52.1	47.8	3.4	1.2	2.5	2.1	0.6
Rheinland	17.3	44.0	49.5	3.6	1.3	2.7	1.7	6.3
Sachsen	19.7	43.9	45.5	2.5	1.5	3.3	1.0	2.8
Schaumburg-Lippe	20.6	56.0	42.3	3.0	2.0	3.0	2.0	1.5
Westfalen	17.6	40.0	37.5	5.2	1.0	3.1	2.4	2.0
Württemberg	10.5	36.6	39.6	2.0	1.4	2.5	4.4	3.1

Die Angaben stammen von den Hauptverantwortlichen (t_0 und t_2). N=547 Gemeinden (Frage nach der Dauer in Monaten t_0); N=433-478 (Fragen VQ₁₂). Die ausführlichen Formulierungen der Fragen VQ lauten:

VQ01: Anzahl aller Treffen der Gesamtgruppe (ohne »normale« Gottesdienste)

VQ02: »Normale« Unterrichtsstunden (ohne Ausflüge, Aktionen usw.): insg. ... Zeitstunden (à 60 min.)

- VQ03: Anzahl von »Konfi-Tagen« mit mind. 3 Stunden Dauer (z. B. Konfi-Samstag; ohne Ausflüge und Freizeiten)
- VQ04: Anzahl der Ausflüge (mind. 3 Stunden Dauer)
- VQ05: Freizeiten, Camps und Seminare; insg. ... Übernachtungen
- VQ06: Gemeindepraktikum: ... Stunden pro Konfirmand/in
- VQ09: Gemeinsame Aktivitäten mit der kirchlichen Jugendarbeit am Ort (falls vorhanden): ... Treffen /Aktionen

Die Gesamttendenz ist auch hier deutlich: Es zeigt sich eine Verschiebung von den wöchentlichen Treffen und der unterrichtlichen Gestalt hin zu Konfi-Tagen und zu einem breiteren Angebot von Aktivitäten (Praktika usw.). Erfreulicherweise haben auch die gemeinsam mit der Jugendarbeit durchgeführten Angebote deutlich zugenommen, allerdings bei großen Unterschieden zwischen den Landeskirchen. Darin wurde bei der ersten Studie ein wichtiges Desiderat gesehen (Ilg u. a. 2009, 161-163). Insgesamt ist festzuhalten, dass die Bezeichnung als Konfirmanden*arbeit* im Gegensatz zum traditionell reinen Konfirmanden*unterricht* von der Realität abgedeckt ist.

Letztlich realisiert sich die Organisationsgestalt der Konfirmandenarbeit auf der Ebene der einzelnen Gemeinden. Deshalb soll auch beschrieben werden, wie häufig welche Organisationsform in den Gemeinden im EKD-Durchschnitt vorkommt. Die Grafiken in Abbildung 26 bis Abbildung 32 machen die entsprechenden Ergebnisse anschaulich.

Abbildung 26: Anzahl aller Treffen der Gesamtgruppe (EKD Gesamt)

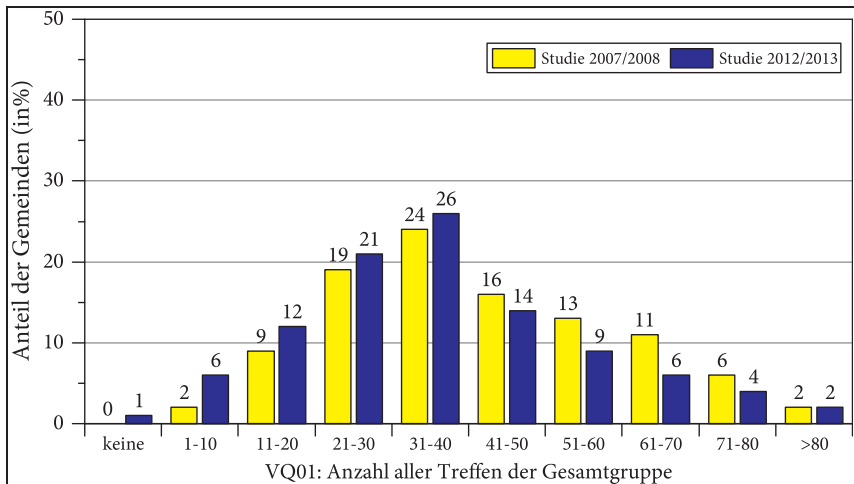


Abbildung 27: Anzahl »normaler« Unterrichtsstunden (EKD Gesamt)

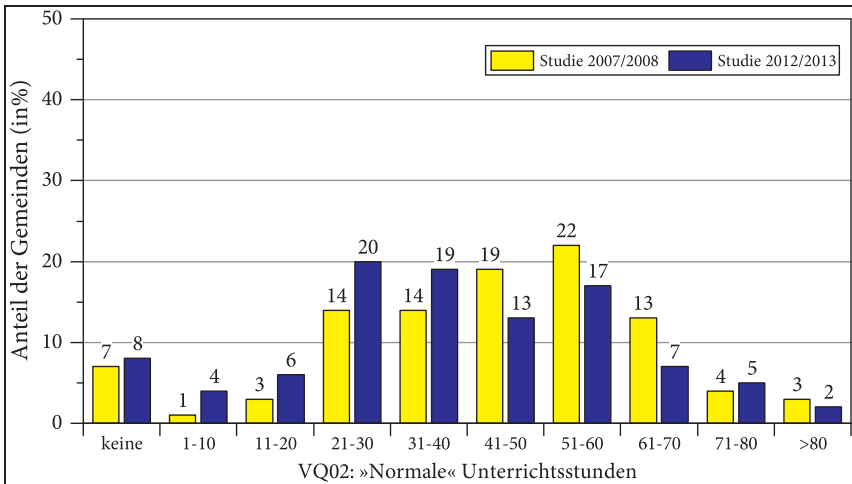


Abbildung 28: Anzahl von Konfi-Tagen (EKD Gesamt)

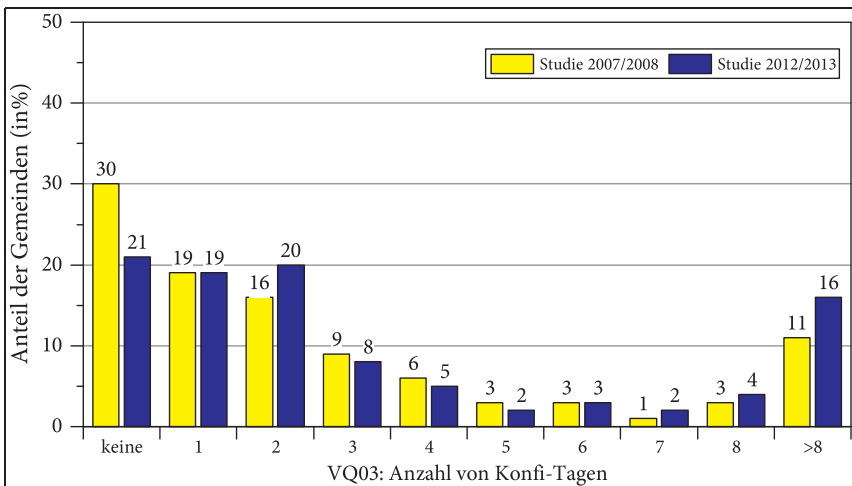


Abbildung 29: Anzahl der Ausflüge (EKD Gesamt)

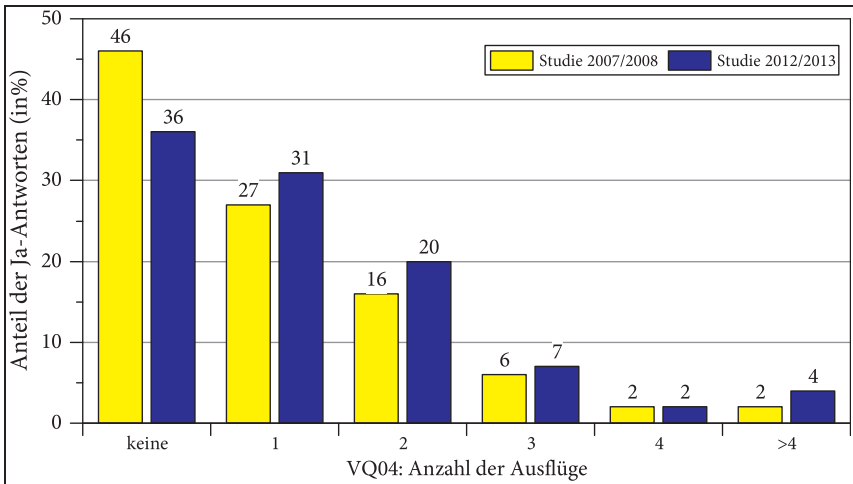


Abbildung 30: Anzahl der Übernachtungen im Rahmen von Freizeiten/Camps/Seminaren (EKD Gesamt)

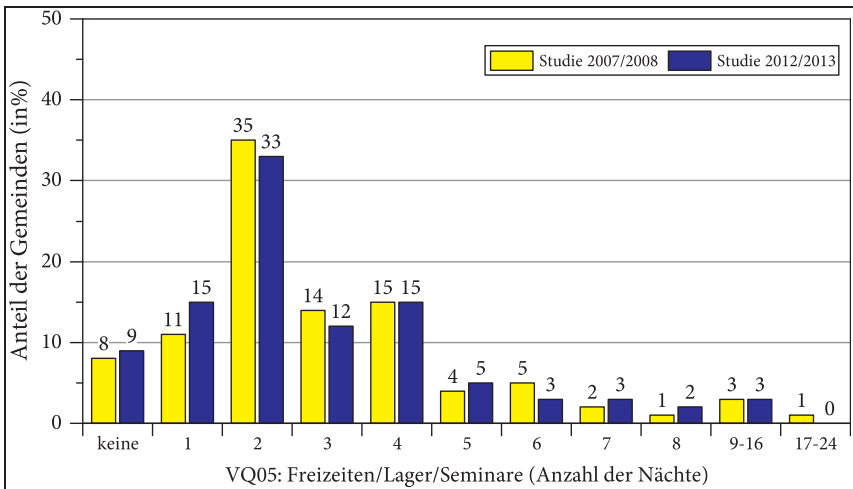


Abbildung 31: Umfang der Gemeindepraktika (EKD Gesamt)

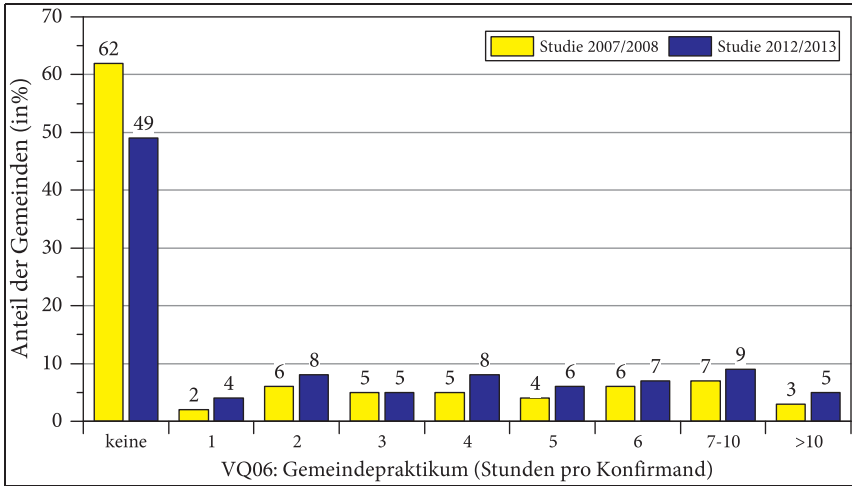
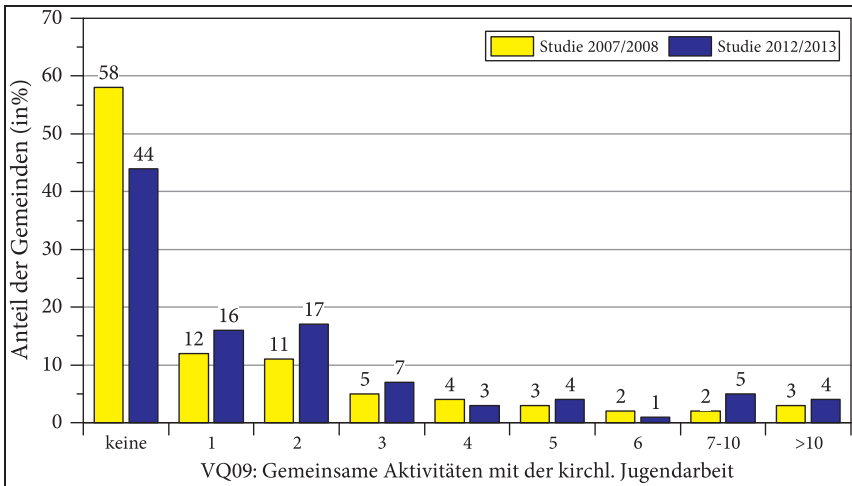


Abbildung 32: Kooperation mit der kirchlichen Jugendarbeit (EKD Gesamt)



N=433-478 Gemeinden. Lesehilfe am Beispiel von VQ09: Bei der Studie 2007/2008 gab es in 58% der Gemeinden keine gemeinsamen Aktivitäten mit der kirchlichen Jugendarbeit. Bei der Studie 2012/2013 lag dieser Anteil nur noch bei 44%. Die zwei zusätzlichen Rubriken für »Sonstiges« mit freien Möglichkeiten zum Eintragen weiterer Aktivitäten sind aus Platzgründen in der Tabelle und in den Grafiken nicht dargestellt. 26% der Gemeinden nannten hier weitere Aktivitäten.

Abbildung 26 bis Abbildung 32 machen zunächst zweierlei deutlich: Zum einen tritt die vielfältige Realität von Konfirmandenarbeit hervor, die sich von Gemeinde zu Gemeinde unterscheidet. Zum anderen gibt es aber doch deutliche Schwerpunkte im Sinne eines gemeinsamen Profils, das mehrheitlich ausgebildet wird. Zugleich wird sichtbar, dass es etwa bei den Konfi-Tagen zu einer Profilierung einiger Gemeinden kommt, während andere hier noch nicht nachziehen. Ausflüge, Freizeiten und Camps gehören nach wie vor zum Standardangebot, seltener allerdings mit mehr als zwei Übernachtungen. Auch Gemeindepraktika nehmen zu, wobei es nach wie vor eine hohe Zahl von Gemeinden ohne ein solches Angebot gibt. Schließlich hat die Kooperation mit der Jugendarbeit zwar seit der ersten Studie erfreulich zugenommen (vgl. S. 103 ff.), aber in zahlreichen Gemeinden fehlt es noch immer an entsprechenden Möglichkeiten. Im Übrigen ergibt der Vergleich zwischen der ersten und der zweiten Studie hier wenig Auffälliges.

1.5 Weitere Angaben zur Organisation der Konfi-Zeit

Die Hauptverantwortlichen benannten in t_2 die Wochentage, an denen die regulären Gruppentreffen üblicherweise stattfinden; Mehrfachnennungen waren möglich. Bundesweit gesehen liegt nach wie vor der Dienstag vor Mittwoch und Samstag, gefolgt von Donnerstag. Der Sonntag wird (außerhalb des Gottesdienstes) nur von 2% der Gemeinden für reguläre Gruppentreffen genutzt. Wie Tabelle 14 zeigt, sind die Tage innerhalb der Landeskirchen zumeist recht einheitlich.

Die Landeskirchen im Südwesten weisen die eindeutigste Wochentagsfestlegung auf: In Württemberg kreuzen 95% der Gemeinden den Mittwoch an, in Baden 91%. Der Grund hierfür ist eine 2009 erneuerte staatliche Schulbesuchsverordnung mit dem Wortlaut: »Für den Konfirmandenunterricht halten die Schulen in der Klassenstufe 8 den ganzen Mittwochnachmittag unterrichtsfrei; nach örtlicher Absprache kann dieser Nachmittag zusätzlich in Klasse 7 freigehalten werden« (Kultusministerium Baden-Württemberg 2009). Auch Bayern hat einen Schwerpunkt auf dem Mittwoch, allerdings nur mit 48% der Gemeinden.

»Wo trifft sich die Konfi-Gruppe normalerweise?« Aus Tabelle 15 geht hervor, dass das Gemeindehaus an erster Stelle steht, gefolgt vom Kirchengebäude. Interessant sind die zum Teil deutlichen Unterschiede zwischen Ost und West (nur im Osten spielt das Pfarrhaus eine relevante Rolle) und zwischen Stadt und Land (städtische Gemeinden nutzen öfter das Kirchengebäude, aber auch die freie Natur).

Tabelle 14: Wochentage für die regelmäßigen Gruppentreffen nach Landeskirchen

Landeskirche:	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
<i>EKD gesamt 2008</i>	4 %	44 %	30 %	24 %	8 %	16 %	1 %
<i>EKD gesamt 2013</i>	2 %	44 %	28 %	18 %	11 %	22 %	2 %
Anhalt	25 %	0 %	13 %	25 %	38 %	13 %	0 %
Baden	0 %	4 %	91 %	0 %	0 %	26 %	0 %
Bayern	0 %	8 %	48 %	10 %	28 %	30 %	5 %
Berlin-Brdburg-schl Ob	16 %	21 %	16 %	5 %	11 %	53 %	0 %
Braunschweig	0 %	43 %	0 %	29 %	14 %	57 %	14 %
Bremen	14 %	43 %	29 %	14 %	14 %	0 %	0 %
Hannover	5 %	40 %	18 %	42 %	11 %	29 %	3 %
Hessen und Nassau	0 %	81 %	0 %	12 %	4 %	12 %	8 %
Kurhessen-Waldeck	0 %	96 %	0 %	9 %	0 %	0 %	0 %
Lippe	0 %	75 %	0 %	13 %	13 %	38 %	0 %
Mitteldeutschland	12 %	16 %	19 %	16 %	16 %	28 %	0 %
Nordkirche	0 %	56 %	22 %	30 %	7 %	33 %	4 %
Oldenburg	0 %	56 %	0 %	50 %	6 %	17 %	0 %
Pfalz	0 %	67 %	10 %	33 %	5 %	14 %	0 %
Rheinland	3 %	66 %	0 %	25 %	28 %	22 %	3 %
Sachsen	4 %	25 %	32 %	18 %	11 %	18 %	0 %
Schaumburg-Lippe	0 %	67 %	0 %	33 %	0 %	33 %	0 %
Westfalen	0 %	93 %	0 %	11 %	7 %	18 %	0 %
Württemberg	0 %	0 %	95 %	0 %	2 %	9 %	0 %

N=480 Gemeinden. Mehrfachantworten waren möglich. »Sonntag« sollte nur angegeben werden, falls sonntags Gruppentreffen außerhalb der Gottesdienste stattfinden.

Aus den Freitextantworten (VV05) ergibt sich zusätzlich eine Vielfalt von Orten, die wohl nur einmal oder gelegentlich genutzt wurden: kommunaler Jugendclub, Friedhof (häufig genannt), Eiscafé, Schiff, kommunales Dorfgemeinschaftshaus, Synagoge, Moschee, diakonische Einrichtungen, Ruine, Höhle u. a. m. Hier wird erneut ein hohes Maß an kreativer Gestaltung sichtbar.

Erfragt wurde auch, wie in den Gemeinden für die Konfirmandenarbeit geworben wird. Tabelle 16 stellt die Angaben dazu dar. Nach wie vor stehen Gemeindebrief oder Mitteilungsblatt an erster Stelle. Bemerkenswert ist die Zunahme bei der Adressierung der Eltern.

Zur pädagogischen Ausgestaltung gehören auch Vereinbarungen zwischen

Tabelle 15: Treffpunkte der Konfi-Gruppe

	alle	West	Ost	Land	Stadt
VV02: Gemeindehaus	95 %	97 %	87 %	94 %	96 %
VV01: Kirchengebäude	69 %	70 %	66 %	66 %	82 %
VV06: freie Natur	26 %	24 %	39 %	23 %	30 %
VV03: Pfarrhaus	13 %	8 %	49 %	18 %	6 %
VV04: Schule	0.2 %	0.3 %	0 %	0.2 %	0.5 %

N=446-475 Gemeinden. Gefragt wurde: »Wie oft haben Sie die folgenden Orte für die Konfirmandenarbeit im aktuellen Konfirmandinnen-/Konfirmandenjahrgang genutzt?« (VV01-VV06) Die Prozentangaben beziehen sich auf die Gemeinden, in denen die jeweiligen Orte manchmal oder fast jedes Mal genutzt wurden.

Tabelle 16: Formen der Werbung für die Konfirmandenarbeit

	Alle (in Klammer: alle 1. Studie)	West	Ost	Land	Stadt
WG07: Eltern	39 % (32 %)	34 %	65 %	42 %	30 %
WG08: Schule	14 % (11 %)	13 %	16 %	14 %	17 %
WG09: Zeitung	31 % (32 %)	33 %	23 %	32 %	36 %
WG10: Gemeindebrief/ Mitteilungsblatt	88 % (82 %)	89 %	81 %	89 %	87 %
WG11: Brief an Jugendliche und Eltern	74 % (70 %)	72 %	85 %	67 %	94 %
WG13: Internet	32 % (- %)	32 %	26 %	27 %	40 %
WG12: weitere Wege	9 % (12 %)	8 %	16 %	9 %	6 %

N=488. Die Frage lautete: »Wie werben Sie für die Konfirmandenarbeit? (bitte alles Zutreffende ankreuzen)«

Tabelle 17: Vereinbarungen zwischen den Gemeinden und den Konfirmand/innen

	Alle (in Klammer: alle 1. Studie)	West	Ost	Land	Stadt
Ja, eine Art Vertrag	26 % (29 %)	29 %	7 %	29 %	19 %
Merkblätter	32 % (32 %)	33 %	26 %	30 %	41 %
keine solchen schriftlichen Vereinbarungen	42 % (39 %)	38 %	67 %	41 %	40 %

N=472. Item VR05. Die Frage lautete: »In einigen Gemeinden werden für die Konfirmandinnen/Konfirmandenzeit Vereinbarungen zwischen Gemeinde und Konfirmand/in abgeschlossen. Gibt es das bei Ihnen auch?«

den Gemeinden und den Konfirmandinnen und Konfirmanden. Wie aus Tabelle 17 hervorgeht, sind hier nach wie vor die Ost-West-Unterschiede besonders markant.

Schließlich noch zur Form der Auswertung der Konfirmandenarbeit. Die Angaben in Tabelle 18 belegen, dass die eher informelle Form eines mündlichen Feedbacks am häufigsten praktiziert wird, dass aber auch der Anteil von Gemeinden, die einen Fragebogen einsetzen, durchaus bemerkenswert ist. Insgesamt ist im Vergleich mit der ersten Studie der Anteil von Gemeinden, die in irgendeiner Weise eine Auswertung vornehmen, deutlich gestiegen. Möglicherweise hat auch die erste Konfirmandenstudie selbst zu einem in dieser Hinsicht verstärkten Bewusstsein geführt sowie zur Bereitschaft, die eigene Arbeit auch im Spiegel der Wahrnehmungen der Jugendlichen in den Blick zu nehmen. Seit dem Abschluss der ersten Studie steht unter www.konfirmandenarbeit.eu zudem ein kostenfreies Verfahren zur Selbstevaluation der Konfirmandenarbeit mit Hilfe von Fragebögen bereit.

Tabelle 18: Form der Evaluation

	Alle (in Klammern die Werte der ersten Studie)	West	Ost	Land	Stadt
VX01: Fragebögen für die Eltern	3 % (2 %)	3 %	3 %	2 %	7 %
VX02: Fragebögen für die Konfirmandinnen und Konfirmanden	34 % (29 %)	37 %	15 %	31 %	32 %
VX03: durch mündliches Feedback der Konfirmandinnen und Konfirmanden	75 % (49 %)	73 %	87 %	76 %	78 %
VX08: in keiner Weise	11 % (in der ersten Studie so nicht enthalten)	12 %	11 %	13 %	6 %

N=480. Die Frage lautete: »Wie wird Ihre Konfirmandenarbeit normalerweise evaluiert?«

2. Die Jugendlichen

2.1 Wer sind die Konfirmandinnen und Konfirmanden?

Zunächst zu einigen äußeren Merkmalen: Die Altersstruktur der Konfirmandinnen und Konfirmanden stellt sich recht deutlich und einheitlich dar: Mit 67 % war der größte Teil der Jugendlichen zu Beginn der Konfi-Zeit 13, ein Viertel der Befragten 14 Jahre alt. 6 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden befanden sich im Alter von 12 Jahren, nur 1 % im Alter von 15 Jahren (CM02). Das übliche Konfirmationsalter liegt also nach wie vor im Umfeld des 14. Geburtstages, mit dem rechtlich auch die Religionsmündigkeit eintritt.

Das Geschlechterverhältnis bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden ist weitgehend ausgeglichen: Mit 51 % ist der Anteil der Mädchen nur geringfügig höher als der der Jungen (49 %) (CM01). In Ostdeutschland liegt der Anteil der Mädchen mit 55 % allerdings etwas höher.

Bezüglich der Schularten bzw. dem angestrebten Schulabschluss zeigt sich folgendes Bild: Mit 56 % liegt der Anteil der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten deutlich höher als bei der ersten Studie (2007: 43 %) (CM07). Ein Teil dieser Erhöhung kann allerdings auch auf das veränderte Frageformat zurückzuführen sein: Aufgrund der wachsenden Diversität der Schularten in den Bundesländern und erst recht im gesamten Bundesgebiet, die eine bundeseinheitliche Frage nach den Schularten faktisch unmöglich macht, wurde in der zweiten Studie nach dem angestrebten Schulabschluss gefragt. Demnach wollen 6 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden einen Hauptschulabschluss, 35 % einen Realschulabschluss, 56 % das Abitur und 2 % die Fachhochschulreife erreichen. Die Veränderungen dieser Werte gegenüber der ersten Studie können also auch auf höhere Ambitionen seitens der Jugendlichen zurückzuführen sein: Möglicherweise strebt ein Teil der Befragten beispielsweise das Abitur an, besucht aber derzeit eine Realschule. Das Gesamtbild zeigt jedoch deutlich, dass vor allem Jugendliche aus bildungsnahen Familien bzw. mit dem Ziel Real- oder Gymnasialabschluss an der Konfirmandenarbeit beteiligt sind. Ob dies bedeutet, dass andere Jugendliche nicht erreicht werden und somit eine problematische Tendenz gegeben ist, ließe sich nur auf der Grundlage einer Untersuchung zu den nicht an der Konfirmandenarbeit Teilnehmenden feststellen. Denkbar ist allerdings auch – und zumindest teilweise wohl als Erklärung anzusehen –, dass evangelische Jugendliche mehrheitlich solche Schulen besuchen, die einen höheren Schulabschluss ermöglichen.

Bei der Frage nach ihren Vorerfahrungen mit kirchlicher Kinder- und Jugend-

arbeit gaben 47 % der befragten Jugendlichen an, im Alter von 5-9 Jahren mehr als drei Mal an einer »christlichen Gruppe oder Veranstaltung der Kirche teilgenommen« zu haben (CM11). 19 % kreuzten »Nein« an, 34 % »weiß nicht«. Für die Lebensphase im Alter von 10 Jahren bis heute (CM12) stimmten 51 % zu, 24 % verneinten die Frage, und ein Viertel gab an, sich nicht erinnern zu können. Insgesamt sind es 64 % der befragten Jugendlichen, die zumindest einmal Ja ankreuzten. Demnach kommt ein großer Teil der Konfirmandinnen und Konfirmanden mit dem Beginn der Konfi-Zeit nicht erstmals mit der Kirche in Berührung. Dass es sich dabei um eine stabile Voraussetzung handelt, die bemerkenswerterweise nicht rückläufig ist, wurde bereits herausgearbeitet (vgl. S. 44).

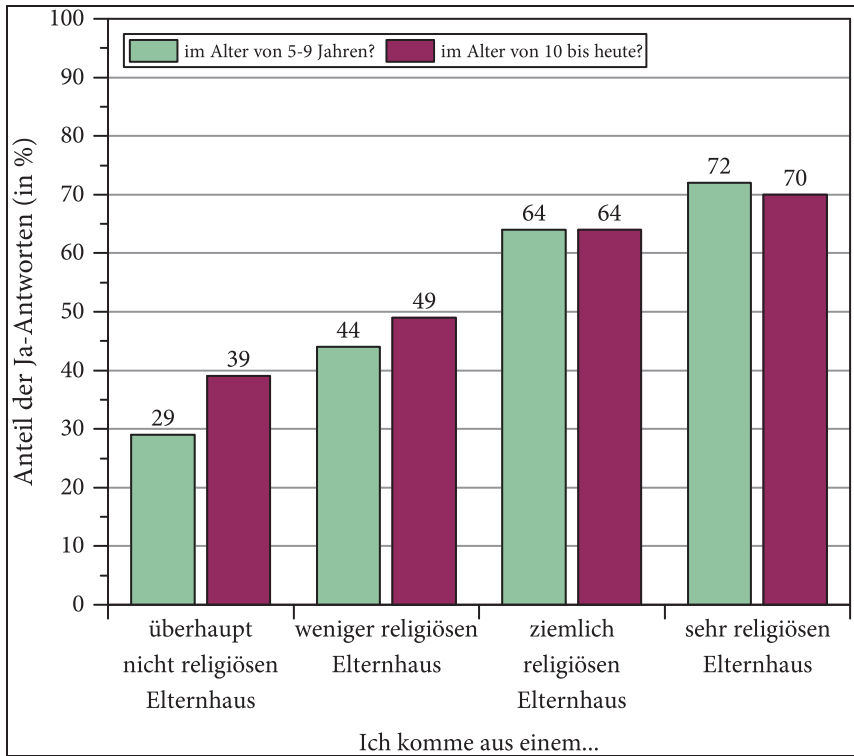
Hinzuweisen ist allerdings darauf, dass entsprechende Vorerfahrungen bei Konfirmandinnen und Konfirmanden in Ostdeutschland mit größerer Wahrscheinlichkeit gegeben sind als im Westen (CM11 Ost: 58 %, West: 46 %; CM12 Ost: 73 %, West: 49 %). Dazu finden sich solche Vorerfahrungen mehr bei Mädchen als bei Jungen (CM11/12 weiblich: 52 %/54 %, männlich: 41 %/48 %).

In der ersten Studie wurde die religiöse Sozialisation im Elternhaus als wichtiger Einflussfaktor auf die Kirchenbindung identifiziert. Insbesondere für den Besuch kirchlicher Kinder- und Jugendangebote konnte nachgewiesen werden, dass hier eine sehr enge Beziehung zur Religiosität im Elternhaus besteht, und zwar vor allem in früheren Lebensjahren. So zeigte sich, dass Kinder ab ca. 10 Jahren unabhängiger von dieser Einflussgröße werden: Auch Kinder aus weniger religiösen Elternhäusern nehmen dann vermehrt an kirchlichen Angeboten teil.

Auf die Frage »Welche Bedeutung hat die Religion in Deinem Elternhaus?« (CJ01) gaben 3 % der Befragten an, aus einem »sehr religiösen Elternhaus« zu kommen (vgl. S. 42 ff.). 20 % antworteten, ihre Eltern seien »ziemlich religiös«, während mit 63 % der Befragten der weitaus größte Teil sich einem »weniger religiösen Elternhaus« zuordnete. 14 % kreuzten die schwächste Antwortoption, aus einem »überhaupt nicht religiösen Elternhaus« zu kommen, an. Um die religiöse Sozialisation in der Kindheit noch detaillierter erfassen zu können, wurde (mit einer Frage, die in der ersten Studie nicht enthalten war) zudem danach gefragt, ob Vater oder Mutter in der Kindheit ein Abendgebet mit ihren Kindern gesprochen haben (CJ02). Auf diese Frage antworteten 16 % der Jugendlichen mit »Ja, fast jeden Abend«, 22 % kreuzten »manchmal« an. Jeweils rund ein Drittel der Befragten gaben an, dies sei »nie« passiert (30 %) oder wählten die Option »weiß nicht« (32 %). Damit kommt die Mehrzahl der Konfirmandinnen und Konfirmanden aus weniger religiösen Elternhäusern (63 %), wobei bewusst bleiben muss, dass es sich dabei um subjektive Einschätzungen und Erinnerungen handelt. Insofern ist bei einer solchen Frage grundsätzlich mit einer möglichen Abweichung beispielsweise von der Selbsteinschätzung der Eltern zu rechnen.

Welche Zusammenhänge ergeben sich zwischen Vorerfahrungen im Sinne der religiösen Sozialisation und der Beteiligung an kirchlichen Angeboten in der Zeit vor der Konfirmandenarbeit? Abbildung 33 stellt die Befunde zur Religiosität im Elternhaus ins Verhältnis zur Beteiligung an kirchlichen Angeboten.

Abbildung 33: Zusammenhang von Religiosität des Elternhauses und Beteiligung an kirchlichen Angeboten vor der Konfi-Zeit

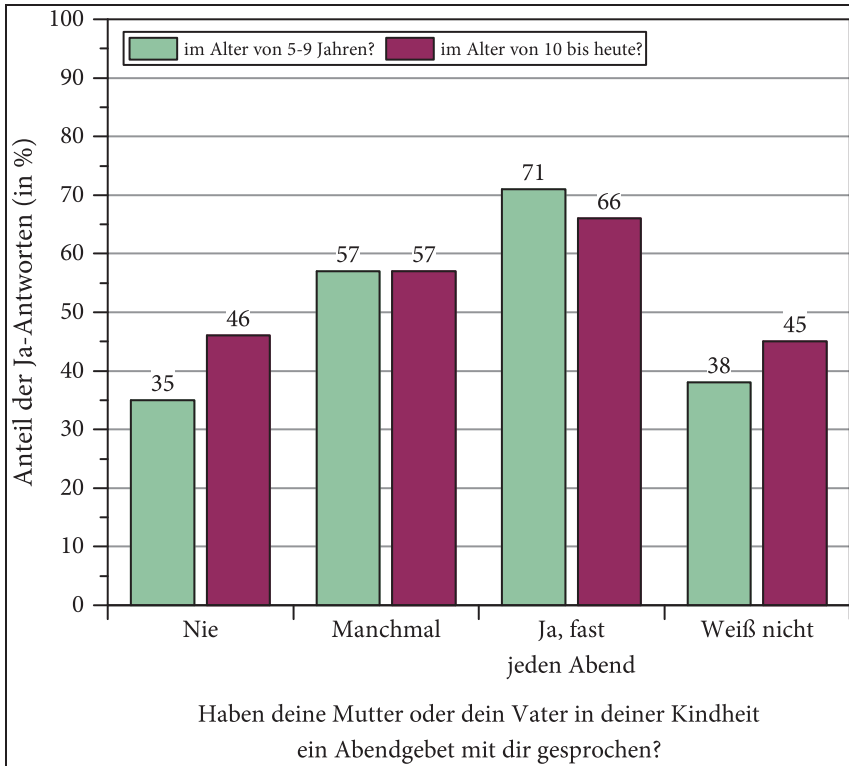


N=9209/9167 Items CM11/CM12. Die Religiosität des Elternhauses ist Item CJ01.

Im Vergleich zu der Studie von 2007/2008 ergibt sich ein insgesamt ähnliches Bild. Bemerkenswert sind allerdings zwei Veränderungen: Bei Kindern aus einem sehr religiösen Elternhaus wird eine rückläufige Teilnahme an kirchlichen Angeboten (5 Prozentpunkte weniger) berichtet, dafür bei Kindern aus einem weniger religiösen Elternhaus eine Zunahme um 3 Prozentpunkte.

Abbildung 34 setzt das Abendgebet mit Kindern, also einen Aspekt der religiösen Sozialisation in der Kindheit, ins Verhältnis zur Beteiligung an kirchlichen Angeboten.

Abbildung 34: Zusammenhang zwischen Abendgebet mit den Eltern und Beteiligung an kirchlichen Angeboten vor der Konfi-Zeit



N=9271/9228 Items CM11/CM12. Die Frage nach dem Abendgebet ist Item CJ02.

Das Gesamtbild stellt sich ähnlich dar wie bei der Religiosität des Elternhauses insgesamt. Allerdings sind die Zusammenhänge etwas weniger ausgeprägt, das heißt, sie liegen beim Abendgebet mit den Eltern etwas unter denen für die Religiosität des Elternhauses. Darin könnte ein Hinweis darauf liegen, dass sich die elterliche Religiosität nicht mehr durchweg an einem bestimmten Ritual wie dem Abendgebet festmachen lässt, worauf bereits ältere Studien hinweisen (Ebertz 2000). Ihre Bedeutung haben solche Rituale aber gleichwohl keineswegs verloren, wie die in Abbildung 34 beschriebenen Zusammenhänge zeigen.

Auf die zum ersten Befragungszeitpunkt (t_1) gestellte Frage, ob sie getauft seien (CM05), antworteten 93 % der Jugendlichen mit »Ja«, 6 % mit »Nein« und 1 % mit »ich weiß nicht«. Dabei gibt es nur geringe Unterschiede zwischen Ost und West oder zwischen Stadt und Land, was angesichts des hohen Anteils der Getauften leicht erklärlich ist. Bei den Landeskirchen stellen sich die Ver-

hältnisse ebenfalls sehr ähnlich dar, allerdings mit der Ausnahme Bremens (79% Getaufte) und Schaumburg-Lippes (83%).

Mit der Frage »Wie bewertest Du den christlichen Glauben insgesamt?« wurden die Konfirmandinnen und Konfirmanden zu Beginn der Konfi-Zeit zudem um eine Einschätzung des Glaubens gebeten (CF01). Nur 3% der Jugendlichen wählten hier die Angabe »sehr negativ« oder »eher negativ«. Demgegenüber gaben 67% der Befragten an, den christlichen Glauben »eher positiv« oder »sehr positiv« zu bewerten; 30% verorteten sich in der Mitte (»weder negativ noch positiv«). Hier zeigt sich eine interessante Entwicklung seit der ersten Studie, denn insgesamt haben sich die Einstellungen zum christlichen Glauben damit in den letzten fünf Jahren deutlich in eine (noch) positivere Richtung entwickelt: Die positive Einschätzung des Glaubens hat um neun Prozentpunkte zugenommen.

2.2 Motivation und Ziele

Hier sollen zunächst die Jugendlichen selbst zu Wort kommen:

»Konfer macht eigentlich Spaß, weil meine Freunde da sind. Das finde ich cool. Wenn sie da sind, ist Konfer lustig.«

»Konfi ist langweilig. Ich mach's nur wegen dem Geld. Ganz ehrlich, es würde sich doch keiner konfirmieren lassen, wenn es kein Geld gäbe.«

»Ich fühle mich in der Konfi-Zeit sehr wohl und bin gespannt, was ich in der Zeit noch alles lernen und erleben werde.«

»Letztendlich ist für mich die Konfizeit ein einfaches Erlebnis. Und da ich eher naturwissenschaftlich interessiert bin, kann ich nicht alles glauben, was mir erzählt wird.«

»Ich habe nicht meine Konfi-Zeit begonnen, weil ich an Gott glaube. Ich glaube nicht an Gott oder Auferstehung.«

»Lieder singen macht mir sehr Spaß. Die Konfifreizeit hat auch Spaß gemacht. Ich hoffe, dass ich mehr über den Glauben erfahre und über andere Themen in der Kirche/die zur Kirche gehören.«

Wie diese Auswahl von Zitaten verdeutlicht, kommen die Jugendlichen mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen, biografischen Hintergründen, Erwartungen und Einstellungen in der Konfi-Zeit zusammen. Von besonderem Interesse sind daher ihre Motive dafür, ein bis zwei Jahre lang einen Teil ihrer immer knapper werdenden Zeit der Teilnahme an der Konfirmandenarbeit zu widmen. Zu Beginn der Konfi-Zeit (t_1) wurden die Jugendlichen in mehreren Items

zu ihrer Motivation befragt. In der ersten Studie 2007/2008 hatte sich gezeigt, dass die Teilnahmemotivation als mehrdimensionales Konstrukt verstanden werden muss und immer verschiedene Teilaspekte umfasst, sodass nie nur eines der Motive für die letztendliche Teilnahme an der Konfirmandenarbeit ausschlaggebend ist. Tabelle 19 fasst die Befunde zur Teilnahmemotivation zusammen, differenziert nach Ost und West.

Tabelle 19: Motivation zur Teilnahme an der Konfi-Zeit (t_1)

	EKD gesamt			West		Ost	
	M	SD	TZ	M	TZ	M	TZ
CA01: weil sich Freunde von mir konfirmieren lassen.	3.34	1.95	29 %	3.36	29 %	3.05	23 %
CA03: weil das in meiner Familie schon immer so war.	4.05	2.17	44 %	4.01	43 %	4.55	54 %
CA04: weil ich als Kind getauft worden bin.	4.49	2.20	53 %	4.45	53 %	4.97	64 %
CA05: weil ich mich zur Teilnahme gezwungen fühlte.	1.82	1.54	9 %	1.79	8 %	2.18	14 %
CA06: weil es meine Familie wollte.	2.87	1.99	21 %	2.78	20 %	3.95	41 %
CA08: weil ich gehört habe, dass die Konfi-Zeit Spaß macht.	3.72	1.96	36 %	3.71	35 %	3.62	35 %
CA11: weil ich von mir aus teilnehmen wollte.	5.28	1.87	70 %	5,3	70 %	4.96	61 %
CB01: um mehr über Gott und den Glauben zu erfahren.	4.15	1.87	45 %	4.14	45 %	4.24	46 %
CB02: um die Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe zu erleben.	4.09	1.84	44 %	4.08	43 %	4.16	46 %
CB03: um selbst über meinen Glauben entscheiden zu können.	4.28	1.91	47 %	4.27	47 %	4.43	51 %
CB04: um einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden zu tun.	3.72	1.95	37 %	3.69	36 %	4.27	51 %

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=9971-10058.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Große Zustimmung unter den Jugendlichen fand mit 53 % das Motiv »weil ich als Kind getauft worden bin« (CA04). Darauf folgt das Item »weil ich gehört habe, dass die Konfi-Zeit Spaß macht« (CA08). 9 % der Befragten gaben an, gezwungenermaßen teilgenommen zu haben (CA05), während 21 % der Jugendlichen ant-

worteten, dass auch der Wunsch der Familie ausschlaggebend gewesen sei (CA06). 44 % der Jugendlichen verweisen auf die familiäre Tradition (CA03) – hier ist kein Vergleich mit der ersten Studie möglich, weil die Formulierung geändert wurde (CA03 erste Studie: »weil es eine gute alte Tradition ist«: 32 %).

Besonders auffallend ist die sehr hohe Zustimmung zum neu eingeführten Item »weil ich von mir aus teilnehmen wollte« (CA11): 70 % der Jugendlichen bewerteten diese Antwortvorgabe positiv und damit deutlich höher als alle anderen Teilnahmemotive. Diese außerordentlich hohe Zustimmung bekräftigt noch einmal die bereits in der ersten Studie zu Tage getretene Tendenz, die Entscheidung zur Teilnahme an der Konfi-Zeit vor allem sich selbst zuzurechnen und damit auch selbst zu verantworten. In Ostdeutschland tritt dieses Motiv etwas zurück, während die familienbezogenen Motive stärker hervortreten. In Ostdeutschland wird auch ein stärkerer Zusammenhang zwischen der Konfirmantenarbeit und dem Erwachsenwerden wahrgenommen. Zusammenhänge zwischen der Teilnahmemotivation und Erfahrungen mit Religion im Elternhaus wurden bereits dargestellt (vgl. S. 51 f.). Tabelle 20 bietet die Angaben aus der ersten und der zweiten Studie im Überblick.

Tabelle 20: Motivation zur Teilnahme an der Konfi-Zeit (t_1) im Vergleich der Studien 2007/2008 und 2012/2013

Ich habe mich zur Konfi-Zeit angemeldet ...	Studie 2012/2013			Studie 2007/2008		
	M	SD	TZ	M	SD	TZ
CA01: weil sich Freunde von mir confirmieren lassen.	3.34	1.95	29 %	3.32	2.01	29 %
CA03: weil das in meiner Familie schon immer so war.	4.05	2.17	44 %	-	-	-
CA03: weil es eine gute alte Tradition ist.	-	-	-	3.40	2.09	32 %
CA04: weil ich als Kind getauft worden bin.	4.49	2.20	53 %	4.46	2.21	53 %
CA05: weil ich mich zur Teilnahme gezwungen fühlte.	1.82	1.54	9 %	1.87	1.62	10 %
CA06: weil es meine Eltern wollten.	2.87	1.99	21 %	-	-	-
CA06: weil es meine Familie wollte.	-	-	-	3.05	2.09	25 %
CA08: weil ich gehört habe, dass die Konfi-Zeit Spaß macht.	3.72	1.96	36 %	3.78	2.08	38 %
CA11: weil ich von mir aus teilnehmen wollte.	5.28	1.87	70 %	-	-	-

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N der Studie 2012/13=9971-10055; N der Studie 2007/2008=11 244-11 395.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Ähnlich mehrschichtig wie die Teilnahmemotive fallen die Antworten zu den Hoffnungen, Wünschen und Zielen der Konfirmandinnen und Konfirmanden für die Konfi-Zeit aus. Statt einzelner Ziele ergeben sich eher Wunsch- und Zielbündel, von denen freilich einige deutlich positiver bewertet werden als andere. Tabelle 21 fasst die Befunde zusammen.

Tabelle 21: Ziele der Konfirmanden für die Konfi-Zeit (t_1)

Ich habe mich zur Konfi-Zeit angemeldet ...	M	SD	TZ
CB01: um mehr über Gott und den Glauben zu erfahren.	4.15	1.87	45 %
CB02: um die Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe zu erleben.	4.09	1.84	44 %
CB03: um selbst über meinen Glauben entscheiden zu können.	4.28	1.91	47 %
CB04: um einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden zu tun.	3.72	1.95	37 %
CB07: um darüber nachzudenken, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	3.55	1.84	31 %
CB08: um im Glauben an Gott gestärkt zu werden.	4.05	1.88	43 %
CB09: um bei der Konfirmation ein großes Familienfest feiern zu können.	4.46	2.00	53 %
CB10: um am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	4.36	2.14	50 %
CB11: um bei der Konfirmation den Segen zu empfangen.	4.35	1.82	47 %

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=9988-10061.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Die stärksten Ziele sind diejenigen, die sich mit der Konfirmationsfeier und dem damit verbundenen Familienfest (CB09: 53 %) sowie den zu erwartenden Geschenken (CB10: 50 %), aber auch dem Segen bei der Konfirmation verbinden (CB11: 47 %). Sehr dicht gefolgt werden diese drei Aspekte allerdings von weiteren glaubensbezogenen Zielen, insbesondere von dem Item »um selbst über meinen Glauben entscheiden zu können« (CB03: 47 %). Auch die Items »um mehr über Gott und den Glauben zu erfahren« (CB01: 45 %) und »um im Glauben an Gott gestärkt zu werden« (CB08: 43 %) beschreiben starke Ziele. Die Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe (CB02: 44 %) ist den Jugendlichen ebenfalls besonders wichtig. Hingegen wird die Bedeutung der Konfirmation als Übergangsritual ins Erwachsenenalter (CB04: 37 %) von den Jugendlichen deutlich geringer bewertet. Noch weniger Zustimmung erfährt der Wunsch, dass ihnen in der Konfi-Zeit Raum für das Nachdenken über grundlegende Leitlinien für ihr Leben gegeben wird (CB07: 31 %). Insgesamt ist also eher die Mischung verschiedener Ziele maßgeblich als ein Hervortreten bestimmter Einzelerwartungen. Dabei ist auch hervorzuheben, dass extrinsische Motive wie Geschenke und Geld oder die Familienfeier sich eher mit den anderen Motiven,

die auf den Glauben bezogen sind, verbinden, als dass sie in einem Gegensatz dazu stünden.

Es trifft also nicht zu, dass die Teilnahme »eigentlich bloß« durch äußerliche Ziele bestimmt wird. Die Motive Geld und Segen stehen in einem nur schwach negativ ausgeprägten Zusammenhang ($r_{CB10/CB11} = -0.12$, ähnlich wie schon bei der ersten Studie: $r_{CB10/CB11} = -0.11$). Dabei zeigen sich gewisse Muster: Dem Geldmotiv stimmen eher Jungen zu (CB10: 2012 Jungen: 55 %; Mädchen: 43 %; 2007: Jungen: 58 %; Mädchen: 47 %), während der Segen von Jungen und Mädchen als gleichermaßen wichtig erachtet wird (CB11: 2012 Jungen: 47 %; Mädchen: 48). Im Westen ist das Geldmotiv häufiger zu finden als im Osten (CB10: West: 50 %; Ost: 42), was auch damit zusammenhängt, dass es eher von Jugendlichen mit geringerer religiöser Prägung genannt wird (Korrelation von CB10 mit dem Religiositäts-Index iCE1 von $r = -0.27$).

2.3 Erwartungen und Erfahrungen

Welche Erfahrungen berichten Konfirmandinnen und Konfirmanden aus ihrer Konfi-Zeit und wie verhalten sich diese zu ihren Erwartungen zu Beginn? Auch dazu einige Originalzitate:

»Es ist manchmal cool in der Kirche, wenn meine Freunde auch kommen. Sonst ist es langweilig.«

»Ich habe durch die Konfizeit bis jetzt schon viel neues in mir entdeckt zum Thema ›Religion‹. Und ich gehe mittlerweile auch gerne in die Kirche.«

»Ich finde, der Konfi-Unterricht bei uns ist sehr langweilig. Ich habe ihn mir besser vorgestellt.«

»Der Unterricht soll uns die Möglichkeit geben, über Themen zu sprechen, die uns interessieren. Er sollte nicht langweilig sein und uns die Chance geben, andere Menschen kennen zu lernen und Spaß zu haben.«

»Ich glaube, wenn es in der Kirche nicht immer so trüb und traurig wäre, wären auch mehr Jugendliche da.«

»Mir macht, seitdem ich mich für den Konfiunterricht angemeldet habe, der Unterricht sehr Spaß.«

Besonders interessant ist natürlich die Frage, welche Erwartungen sich im Verlauf der Konfi-Zeit aus Sicht der Jugendlichen erfüllt haben. Daher wurde zum zweiten Befragungszeitpunkt eine Fragebatterie eingesetzt (KB01-KB15), bei der ein Großteil der Items den Formulierungen bei t_1 entspricht. Tabelle 22 enthält die entsprechenden Befunde im Überblick.

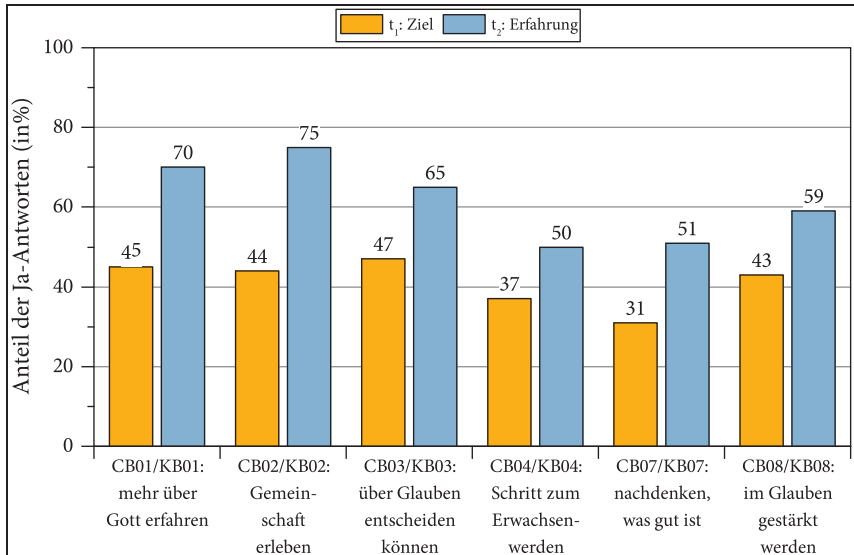
Tabelle 22: Erfahrungen mit den benannten (und weiteren) Aspekten im Rückblick auf die Konfi-Zeit (t_2)

Während der Konfi-Zeit ...	M	SD	TZ
KB01: habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren.	5.17	1.52	70%
KB02: habe ich gute Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe erlebt.	5.34	1.48	75%
KB03: wurde ich befähigt, über meinen Glauben entscheiden zu können.	5.05	1.51	65%
KB04: habe ich einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden getan.	4.38	1.69	50%
KB07: habe ich darüber nachgedacht, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	4.42	1.73	51%
KB08: wurde ich im Glauben gestärkt.	4.71	1.64	59%
KB15: habe ich mehr über andere Religionen erfahren.	3.79	1.83	37%
Wenn Du an die Konfirmation denkst: Was ist Dir wichtig?	M	SD	TZ
KB09: bei der Konfirmation ein großes Familienfest zu feiern.	5.85	1.47	82%
KB10: am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	5.10	1.81	64%
KB11: bei der Konfirmation den Segen zu empfangen.	5.23	1.70	68%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=8850-9020.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

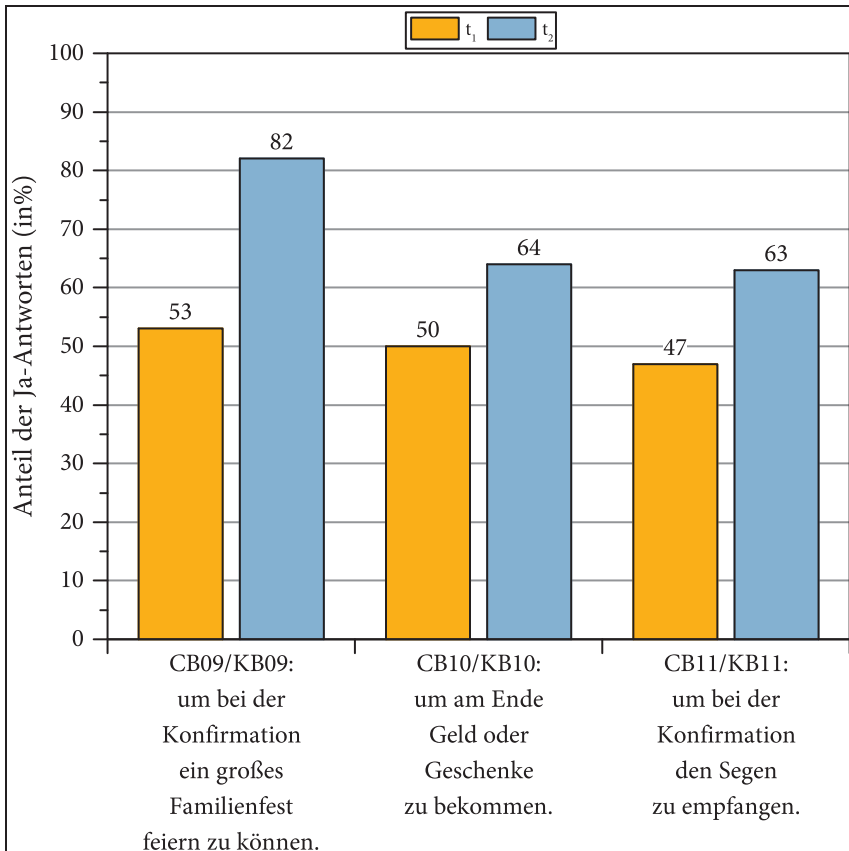
Positiv prägend ist für drei Viertel der Jugendlichen im Rückblick insbesondere die Gemeinschaftserfahrung in der Konfi-Gruppe (KB02: 75%), obwohl dieser Aspekt in den Zielformulierungen bei t_1 wie gezeigt nicht in hervorgehobener Weise benannt worden war. Offenbar werden die Jugendlichen von dieser Dimension der Konfi-Zeit positiv überrascht. 70% der Befragten haben in der Konfi-Zeit mehr über Gott und Glauben erfahren (KB01); 65% fühlen sich durch die Konfi-Zeit befähigt, über ihren Glauben entscheiden zu können (KB03). Im Glauben gestärkt fühlen sich 59% der Konfirmandinnen und Konfirmanden (KB08). Und obwohl nur 37% der Befragten zu Beginn der Konfi-Zeit angegeben hatten, davon einen Beitrag zum Erwachsenwerden zu erwarten, stimmen bei t_2 50% der Jugendlichen dem Item »habe ich einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden getan« (KB04) zu. Ähnliche Veränderungen ergeben sich bei der Frage »habe ich darüber nachgedacht, was gut oder schlecht ist für mein Leben« (KB07), die zu Beginn der Konfi-Zeit 31% und am Ende 51% Zustimmung erfährt. Abbildung 35 und Abbildung 36 bieten einen Vergleich zu den Angaben am Beginn und am Ende der Konfi-Zeit.

Abbildung 35: Vergleiche zwischen Zielen (t_1) und entsprechenden Erfahrungen von Konfirmanden (t_2)

N=9988-10058 (t_1); N=8850-9020 (t_2).

Auch die auf die Konfirmationsfeier bezogenen Ziele wurden zum zweiten Befragungszeitpunkt (t_2) noch einmal abgefragt (vgl. Abbildung 36). Mit 82% der Jugendlichen gab ein sehr hoher Anteil der Befragten an, dass ihnen das mit der Konfirmation verbundene Familienfest sehr wichtig ist (KB09); 72% der Jugendlichen gaben zudem an, dass es ihnen wichtig ist, »einen festlichen Konfirmationsgottesdienst zu feiern« (KB17). Die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen, zwischen Stadt und Land oder zwischen Ost und West sind im Blick auf das Familienfest nicht sehr ausgeprägt. Hinsichtlich des festlichen Gottesdienstes fällt auf, dass deutlich mehr Mädchen (77%) als Jungen (68%) diese Erwartung bejahen. Der Segen im Konfirmationsgottesdienst wird nun von 68% der Jugendlichen als wichtig angesehen (KB11), und 64% heben Geld und Geschenke hervor (KB10). Damit bestätigt sich auch an dieser Stelle die Tendenz, dass es keineswegs nur materielle Ziele sind, die Jugendliche mit ihrer Teilnahme an der Konfi-Zeit und der Konfirmation verfolgen.

Neben den bislang angesprochenen allgemeinen oder persönlichen Erwartungen und Erfahrungen, die mit Zielen und Motivationen für die Konfi-Zeit verbunden sind (Itembereiche CB/KB), wurden auch konkrete inhaltliche sowie auf die Lern- und Arbeitsformen bezogene Erwartungen erfragt (Itembereiche CK/KK). Dabei wurde das bereits oben beschriebene Vorgehen – die kor-

Abbildung 36: Motive für die Konfirmation im Vergleich von t_1 und t_2 

N=10044-10061 (t_1), N=8885-8915 (t_2).

respondierende Formulierung von Erwartungen (t_1) und Erfahrungen (t_2) – fortgeführt.

Ein besonderer Fokus wurde dabei, vor dem Hintergrund der ersten Studie, auf solche Items gelegt, die bei den Selbstbestimmungsmöglichkeiten und -bedürfnissen der Jugendlichen ansetzen. Dem Item »In der Konfi-Zeit ist es mir wichtig, die Themen selbst mitzubestimmen« (CK04) stimmten 43% der Jugendlichen zu. Ähnlich gestaltet sich das Bild bei der Frage »In der Konfi-Zeit ist es mir wichtig, dass meine Glaubensfragen vorkommen« (CK11: 43%). Besonders auffällig ist die extrem hohe Zustimmung zu der Antwortvorgabe »In der Konfi-Zeit ist es mir wichtig, viel Spaß zu haben« (CK05): Mit 90% Zustimmung und einem Mittelwert von 6.27 kann hier beinahe von absoluter Zustimmung gesprochen werden. Wie ist dieser Befund zu bewerten? Bestätigt er

die vielzitierte und häufig eher resigniert geäußerte Annahme, für die »heutigen Jugendlichen« stünde nur noch der Spaß im Vordergrund, während Inhalte nichts mehr zählen? Ein direkter Vergleich mit der ersten Studie ist hier nicht möglich, weil das Item CK05 sprachlich geändert wurde. 2007 wurde nach »viel ›Action‹« gefragt. Vor dem Hintergrund einiger der eingangs zitierten Kommentare der Jugendlichen, denen sich Kirche eher als etwas Trauriges, Deprimierendes präsentiert, sollte aber zunächst eher Freude darüber herrschen, dass junge Menschen sich von der Konfirmandenarbeit auch viel »Spaß« erhoffen.

Wie haben sich vor dem Hintergrund der Erwartungen die Erfahrungen der Jugendlichen in der Konfi-Zeit tatsächlich gestaltet? Tabelle 23 fasst die Aussagen zu den Erfahrungen zusammen.

Tabelle 23: Erfahrungen mit der Konfi-Zeit (t_2)

In der Konfi-Zeit ...	M	SD	TZ
KK03: habe ich guten persönlichen Kontakt zu den Leitenden und Mitarbeitenden bekommen.	4.49	1.67	52 %
KK04: konnten wir die Themen, die behandelt wurden, mitbestimmen.	3.50	1.85	32 %
KK05: hatte ich viel Spaß.	5.14	1.62	68 %
KK10: habe ich die Aktivitäten insgesamt als stressig empfunden.	3.11	1.68	21 %
KK11: kamen auch meine Glaubensfragen zur Sprache.	4.14	1.59	39 %
KK26: habe ich zeitweise bei Angeboten der Gemeinde (z. B. in einem Praktikum) mitgearbeitet.	3.39	2.36	35 %
KK32: sind mir Menschen begegnet, die ihr Christsein überzeugend leben.	4.54	1.89	52 %
Inwiefern würdest Du diesen Aussagen zustimmen?			
KK35: Was ich in der Konfi-Zeit gelernt habe, hat mit meinem Alltag wenig zu tun.	4.45	1.72	47 %
KK37: Ich habe den Eindruck, dass ich in unserer Kirchengemeinde willkommen und anerkannt bin.	5.18	1.54	67 %
KK41: Wenn es möglich wäre, würde ich mich am liebsten konfirmieren lassen, ohne vorher die Konfi-Zeit mitzumachen.	3.73	2.17	36 %
KK44: Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für andere Menschen wichtig ist.	4.83	1.53	60 %
KK45: Mir wurde meine Verantwortung für die Umwelt (stärker) bewusst.	3.97	1.75	39 %
KK55: habe ich gelernt, andere Religionen zu respektieren.	4.59	1.78	53 %

KK56:	habe ich neue Freundinnen/Freunde bekommen.	4.77	2.09	59%
KK57:	konnte ich ehrenamtliche Mitarbeit ausprobieren.	3.57	2.10	34%
KK58:	haben wir über die Bedeutung ehrenamtlicher Arbeit für Kirche und Gesellschaft gesprochen.	4.22	1.82	44%
KK59:	Ich finde es sinnvoll, in der Konfi-Zeit zentrale christliche Texte auswendig zu lernen (z. B. Glaubensbekenntnis, Vaterunser etc.)	3.84	2.00	39%
KK60:	Mir fiel es schwer, während der Konfi-Zeit Texte auswendig zu lernen.	3.52	2.00	32%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=8788-8972.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Der Aussage »In der Konfi-Zeit habe ich guten persönlichen Kontakt zu den Leitenden und Mitarbeitenden bekommen« (KK03) stimmten mit 52% mehr als die Hälfte der Jugendlichen zu. Die Items KK04 und KK11 sollten einen Einblick in die Mit- und Selbstbestimmungsmöglichkeiten der Konfirmandinnen und Konfirmanden ermöglichen: Die Aussage »In der Konfi-Zeit konnten wir die Themen, die behandelt wurden, mitbestimmen« (KK04) bewertete fast ein Drittel der Jugendlichen zustimmend (32%), und 39% der Jugendlichen gaben der Antwortmöglichkeit »In der Konfi-Zeit kamen auch meine Glaubensfragen zur Sprache« (KK11) eine positive Wertung. Bei beiden Items ist auffällig, dass hier im Vergleich zur ersten Studie kaum ein Zuwachs zu verzeichnen ist – was im Hinblick auf den seit langem geforderten Perspektivenwechsel in der Konfirmandenarbeit durchaus nachdenklich stimmt. Denn diesem Perspektivenwechsel würde es entsprechen, wenn Lebens- und Glaubensfragen der Jugendlichen deutlich und für die Jugendlichen selbst erfahrbar im Zentrum stehen. Dass nach wie vor nur ca. ein Drittel der Konfirmandinnen und Konfirmanden sich in die Themenfindung und -gestaltung während der Konfirmandenarbeit einbezogen fühlt oder die eigenen Glaubensfragen wiederfindet, muss hinsichtlich der Frage, ob der angestrebte Wandel in der Konfirmandenarbeit tatsächlich als vollzogen gelten kann, deutliche Nachfragen auslösen. Dazu passend äußerte eine Konfirmandin auf die zum zweiten Befragungszeitpunkt (t_2) gestellte offene Frage »Wenn Du Pfarrerin oder Pfarrer wärst: Wie würdest Du die Konfi-Zeit gestalten?«: »Ich würde gleich am Anfang fragen, was die Konfirmanden machen wollen, was für Fragen sie haben und wie sie an Gott glauben.« Wenn die Fragen der Jugendlichen nicht aufgenommen werden, können sie in der Konfi-Zeit auch keine Beantwortung finden.

Auch die vorwiegend zustimmenden, also von einer kritischen Bewertung bestimmten Antworten bei dem Item »Was ich in der Konfi-Zeit gelernt habe, hat mit meinem Alltag wenig zu tun« (KK35) führen hier nicht zu einer ande-

ren Einschätzung: Wie schon bei der ersten Studie stimmten unveränderte 47 % der Jugendlichen diesem Item zu. Die Tatsache, dass damit beinahe die Hälfte der Konfirmandinnen und Konfirmanden die Konfi-Zeit als etwas erlebt, das von ihrem sonstigen Leben und Alltag abgekoppelt ist, erfordert eine gründliche Auseinandersetzung mit der Frage, ob und wie die Konfirmandenarbeit im Blick auf ihre inhaltliche Gestaltung weiterentwickelt werden kann.

Dass nur ein geringer Anteil der Jugendlichen berichtet, dass ihre Glaubensfragen zur Sprache kamen (KK11: 39%), gibt Anlass zu weiteren Nachfragen. Wie lassen sich die Jugendlichen, die den Eindruck haben, ihre Glaubensfragen seien berücksichtigt worden, genauer kennzeichnen? Der Geschlechtereffekt ist hier nur gering zugunsten der Mädchen ausgeprägt (38 % gegenüber 40 %). Ein stärker ausgeprägter Zusammenhang ergibt sich wie bereits bei der ersten Studie im Blick auf Unterschiede zwischen Jugendlichen mit und ohne religiösen Hintergrund. Demnach sind es die religiös vorgeprägten Jugendlichen, die häufiger wahrnehmen, dass ihre Glaubensfragen zur Sprache gekommen seien (41 % gegenüber 31 %). Bemerkenswert ist weiterhin der Zusammenhang zwischen der Antwortausprägung bei KK11 und der generellen Zufriedenheit, insbesondere mit dem Index iKN3 »Zufriedenheit mit der Konfirmandenzeit« ($r_{KK11/iKN3}=0.34$). Ähnliche Korrelationen ergeben sich mit der Ausprägung von persönlichem Bezug zu Mitarbeitenden und anderen überzeugenden Menschen ($r_{KK11/KK03}=0.32$; $r_{KK11/KK32}=0.34$) sowie mit der Möglichkeit der Mitbestimmung der Themen ($r_{KK11/KK04}=0.29$). Zusammenfassend kann dies so gedeutet werden, dass positive Wahrnehmungen bei den Jugendlichen dann zu erwarten sind, wenn Glaubensthemen mit der Lebenswelt der Jugendlichen verbunden werden. Dies betrifft die inhaltliche Dimension, aber offenbar zugleich auch die Beziehungen zu den Mitarbeitenden sowie das Gesamtgefühl der Zufriedenheit. Die Inhalts- und die Beziehungsdimension lassen sich demnach nicht voneinander trennen.

Wie weit die Implikationen solcher Befunde reichen, zeigt exemplarisch der Zusammenhang zwischen der Frage nach der mangelnden Alltagsrelevanz (KK35) mit dem Item »Wenn es möglich wäre, würde ich mich am liebsten konfirmieren lassen, ohne vorher die Konfi-Zeit mitzumachen« (KK41). Dieser Zusammenhang ($r_{KK41/KK35}=0.28$) ist hochsignifikant (auf 1 %-Niveau). Die noch genauer zu diskutierende Frage, wer von der Konfirmandenarbeit profitiert und wer nicht, ist offenbar von nicht zu unterschätzender Tragweite (vgl. S. 199 ff.).

Umso erfreulicher ist vor diesem Hintergrund die deutliche Steigerung der positiven Antworten hinsichtlich der praktischen Einbindung der Konfirmandinnen und Konfirmanden in das Gemeindeleben durch Gemeindepraktika u. ä.: 35 % der Befragten gaben an, während ihrer Konfi-Zeit zeitweise in der Gemeinde mitgearbeitet zu haben (KK26). Das sind zehn Prozentpunkte mehr

als fünf Jahre zuvor. Zudem stimmten 68 % der Jugendlichen der Aussage zu »In der Konfi-Zeit hatte ich viel Spaß« (KK05) und bringen damit zum Ausdruck, dass sich ihre Erwartungen in dieser Hinsicht erfüllt haben. Dies hat auch Folgen für die Erfahrung der Konfirmandenarbeit insgesamt. Denn die Zustimmung zu dem Item »Wenn es möglich wäre, würde ich mich am liebsten konfirmieren lassen, ohne vorher die Konfi-Zeit mitzumachen« (KK41) fällt bei der Angabe, dass man »viel Spaß« gehabt habe (KK05), deutlich geringer aus ($r_{KK41/KK05} = -0.38$). Abgelehnt wird der Wunsch nach einer Konfirmation ohne vorauslaufende Konfirmandenarbeit tendenziell auch dann, wenn neue Freundschaften entstehen konnten, wobei der Effekt hier geringer ist ($r_{KK41/KK56} = -0.15$).

Die Antwortvorgabe »In der Konfi-Zeit habe ich neue Freundinnen/Freunde bekommen« (KK56) fand im Übrigen mit 59 % breite Zustimmung. Für mehr als die Hälfte der Jugendlichen ist die Konfi-Zeit also eine willkommene, vielleicht zum Teil auch unerwartete Erweiterung ihres sozialen Lebens- und Handlungsraums, die ihnen zu neuen Kontakten verhilft. Und so stellte sich bei einem Großteil der Jugendlichen auch ein positives Verhältnis zur Gemeinde während der Konfi-Zeit ein: 67 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden fühlten sich in ihrer Gemeinde willkommen und anerkannt (KK37). Tendenziell tragen dazu auch die Praktika in der Gemeinde bei ($r_{KK37/KK26} = 0.09$).

Als »stressig« erlebten 21 % der Jugendlichen die Konfirmandenarbeit (KK10). In diesen Kontext gehört auch die Frage nach den in der Konfi-Zeit gestellten Lernanforderungen. Fast ein Drittel der Befragten (32 %) gab an, Schwierigkeiten mit dem Auswendiglernen zentraler Texte gehabt zu haben (KK60), während 50 % dies verneinten. Tendenziell sind es mehr Jungen (34 %) als Mädchen (29 %), die solche Schwierigkeiten für sich wahrnehmen. Bezüglich des Items »Ich finde es sinnvoll, in der Konfi-Zeit zentrale christliche Texte auswendig zu lernen (z. B. Glaubensbekenntnis, Vaterunser etc.)« (KK59) hielten sich Zustimmung und Ablehnung allerdings beinahe die Waage: 39 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden fanden das Auswendiglernen zentraler Texte sinnvoll, 42 % lehnten es ab. In diesem Falle war die Ablehnung bei den Mädchen (54 %) stärker als bei den Jungen (48 %). 19 % aller Befragten kreuzten die negativste Antwortmöglichkeit (»trifft gar nicht zu«) an.

2.3 Zufriedenheitsaspekte

»Ich würde zuerst nach den Interessen fragen & den Stoff dann möglichst verständlich machen & auf den Alltag beziehen. Auch Geschichten über Menschen, denen der Glaube viel hilft, würde ich verwenden. Und Praktisches.«

»Dass die Jugendlichen ihre Ideen mit einbringen können, dass sie am Ende wis-

sen, was sie wollen (Glauben). Sie sollen Spaß haben, sich gut in die Gruppe einfinden. Eigene Verantwortung und Aufgaben übernehmen [...].«

»Mehr über Gott, weniger über Bibel.«

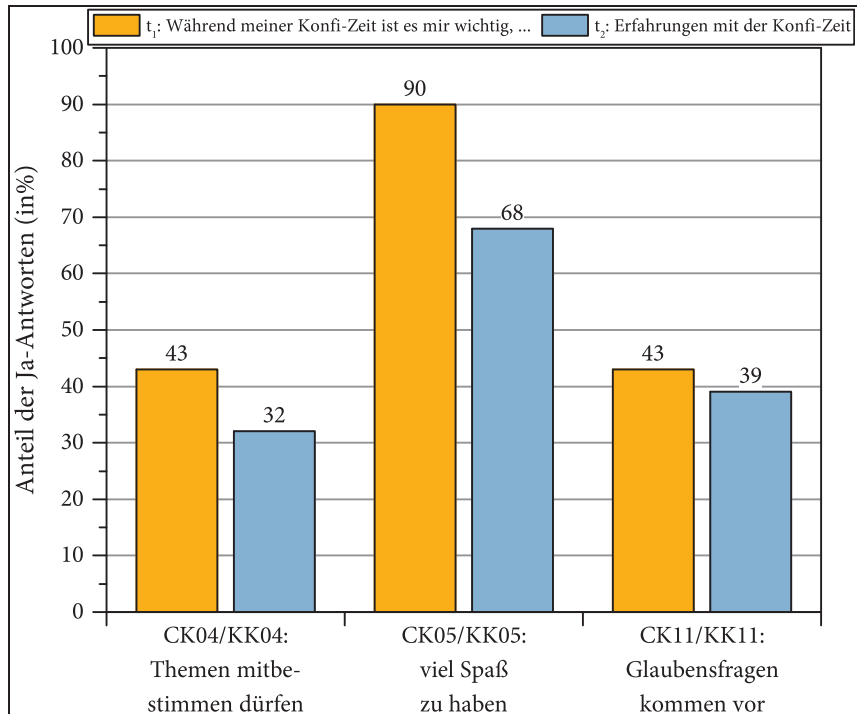
»Mehr Praktisches machen; so etwas, wie das Konfi-Fußball-Turnier auch bei uns einführen, um die Gemeinschaft zu fördern.«

»Ich würde viele Ausflüge, auch in kirchliche Einrichtungen, machen. Und den Konfiunterricht spannend gestalten und die Jugendlichen mit einbeziehen.«

»Späßiger und mehr auf die Interessen der Konfirmanden eingehen.«

In der Studie wurde in t_2 zum einen nach der grundsätzlichen Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit, zum anderen nach verschiedenen Teilaspekten gefragt, aus denen sich Aussagen über die Gesamtzufriedenheit ableiten lassen. Abbildung 37 zeigt die Befunde zu Wünschen und Erfahrungen.

Abbildung 37: Vergleiche zwischen Wunsch (t_1) und Erfahrung (t_2)



N=9881-9963 (t_1), N=8856-8925 (t_2).

Abgesehen davon, dass sich die sehr ausgeprägten Wünsche nach »Spaß haben« offenbar doch nicht ganz erfüllen ließen – mit 68% Zustimmung fällt das Er-

fahrungsurteil allerdings zugleich noch immer sehr positiv aus (KK05) –, tritt hier noch einmal hervor, dass die Mitbestimmungsmöglichkeiten, aber auch die Aufnahme der Glaubensfragen der Jugendlichen weniger deutlich ausfallen als von den Jugendlichen gewünscht.

Auf die Frage nach der Zufriedenheit mit »der Konfi-Zeit insgesamt« (KN01) äußerten sich 75 % der Jugendlichen positiv. Bereits im Rahmen der ersten Studie hatte die hohe Grundzufriedenheit (67 %) für positive Überraschung gesorgt. Dieser Wert ist jetzt noch einmal deutlich gestiegen, was die hohe Zustimmung zur Konfirmandenarbeit unterstreicht. Tabelle 24 fasst die verschiedenen Aspekte im Blick auf die Zufriedenheit zusammen.

Tabelle 24: Zufriedenheit der Konfirmanden mit Einzelaspekten der Konfi-Zeit (t₂)

Wie zufrieden bist Du mit ... ?	M	SD	TZ
KN01: der Konfi-Zeit insgesamt	5.31	1.41	75 %
KN03: den Themen in der Konfi-Zeit	4.77	1.31	59 %
KN07: Pfarrer(in)/Konfi-Hauptverantwortliche(r)	5.45	1.62	75 %
KN08: anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern	5.26	1.57	73 %
KN10: den Gottesdiensten	4.65	1.49	57 %
KN11: Freizeiten/Seminare/Camps	5.37	1.73	73 %
KN14: Musik/Lieder/Singen	4.60	1.67	55 %
KN20: den Arbeitsformen (z. B. Arbeiten mit biblischen Texten, Gruppenarbeit usw.)	4.67	1.39	56 %

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=8172-8991.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Als »fehlend« gewertet wurde die Angabe »gab es bei uns nicht«. Der Anteil jener Konfirmandinnen und Konfirmanden, welche in größerem Ausmaße diese Angabe machten, betrifft folgende Items (Anteil von allen sich zu den jeweiligen Items KN äußernden Konfirmandinnen und Konfirmanden): KN08 (7 %); KN11 (5 %); KN14 (3 %).

Bei den einzelnen Teilaspekten sind es vor allem die Pfarrerinnen und Pfarrer bzw. Konfi-Hauptverantwortlichen (KN07: 75 %), die anderen Mitarbeitenden (KN08: 73 %) und die Freizeiten, Seminare und Camps (KN11: 73 %), die ähnlich hohe Zufriedenheitswerte erreichen. Auch in diesen Bereichen sind die ohnehin hohen Werte in den fünf Jahren zwischen den beiden Studien noch einmal gestiegen bzw. rufen die Freizeiten und Camps auf gleichbleibendem Niveau die hohe Zustimmung der Jugendlichen hervor. Hier wird den zahlreichen Personen, die die Konfi-Zeit haupt- und ehrenamtlich sowie oftmals unter hohem persönlichem Aufwand gestalten, von den Jugendlichen ein sehr wert-schätzendes und positives Zeugnis ausgestellt.

Auch die Zufriedenheit mit den behandelten Themen (KN03) ist seit der

ersten Studie deutlich gestiegen: 59% der Jugendlichen (gegenüber 49% in 2007/2008) äußerten sich hier positiv. Mit den Arbeitsformen sind 56% der Konfirmandinnen und Konfirmanden zufrieden (KN20). Eine ähnliche Zustimmungsrates weisen die Gottesdienste auf (KN10: 57%), womit die Zufriedenheit in diesem Punkt seit 2007/2008 (47%) deutlich gestiegen ist (vgl. S. 87f.). Insgesamt bleibt festzuhalten, dass drei Viertel der Jugendlichen mit den sozialen Aspekten der Konfi-Zeit überaus zufrieden sind, während die inhaltlichen Dimensionen nur bei der Hälfte der Befragten positiv ankommen. Die deutlich höhere Zustimmung zu den Inhalten im Vergleich zur ersten Studie weist allerdings auf Veränderungen und Wandlungsprozesse hin.

Hier lohnt deshalb ein genauerer Blick auf eher Zufriedene und die eher Unzufriedenen: Dabei zeigt sich, dass die Zufriedenheit stark mit der religiösen Sozialisation zusammenhängt (vgl. S. 60f.). Während unter den religiös stärker sozialisierten Konfirmandinnen und Konfirmanden 83% eine positive Gesamtbewertung zur Konfi-Zeit abgeben und nur 6% eine negative (KN10), sinkt der Anteil der Zufriedenen bei den religiös wenig Sozialisierten auf 69%, und der Anteil der explizit Unzufriedenen liegt mit 13% mehr als doppelt so hoch wie bei den religiös stärker Sozialisierten.

Um genauer sehen zu können, welche Aspekte in welcher Weise zur Gesamtzufriedenheit beitragen, wurde eine Regressionsanalyse durchgeführt (Tabelle 25). Die Beta-Werte lassen dabei die Bedeutung des jeweiligen Items im Blick auf die Gesamtzufriedenheit erkennen.

Auch wenn hier aufgrund der teilweise veränderten Fragen kein direkter Vergleich mit den Befunden aus der ersten Studie möglich ist, bleibt es bemerkenswert, dass der Einfluss von drei Faktoren nach wie vor eine besondere Rolle spielt: Freizeiten/Seminare/Camps, Pfarrerinnen und Pfarrer sowie die Themen.

Tabelle 25: Regressionsanalyse der Gesamtzufriedenheit (KN01: Konfi-Zeit insgesamt) auf der Basis der einzelnen Zufriedenheits-Aspekte (t_2)

Zufriedenheitsaspekt	Standard. Beta-Koeffi- zient	t-Statistik	Signifikanz	Kumuliertes R ²
KN03: Themen	0.19	17.44	0.00	0.37
KN11: Freizeiten/Seminare/Camps	0.27	30.75	0.00	0.50
KN07: Pfarrer(in)/ Konfi-Hauptverantwortliche(r)	0.21	21.42	0.00	0.56
KN10: Gottesdienste	0.12	12.07	0.00	0.57
KN08: andere Mitarbeiter/innen	0.10	10.45	0.00	0.58
KN14: Musik/Lieder/Singen	0.08	8.59	0.00	0.59
KN20: Arbeitsformen	0.08	7.76	0.00	0.59
(Konstante)		10.24	0.00	

N=7228. Methode: Schrittweise Regression. Lesehilfe: Geschildert werden die Einflüsse der einzelnen Aspekte der Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit auf die Gesamtzufriedenheit mit der Konfi-Zeit. Die Einflussfaktoren gehen schrittweise in die Regression ein. Im ersten Schritt wird die Regression nur mit dem ersten Einflussfaktor (hier: KN03) berechnet, im zweiten Schritt zusätzlich mit dem zweiten (KN11), im dritten mit dem ersten bis dritten Faktor usw. Bei jedem Schritt wird jener Einflussfaktor in die Regression einbezogen, der im Vergleich zu den anderen Faktoren die meiste Varianz der abhängigen Variablen erklärt. Tragen Einflussfaktoren hingegen nicht ausreichend zusätzliche Information bei, werden sie nicht ins Modell aufgenommen, was bei dieser Regressionsanalyse nicht der Fall ist.

3. Die Mitarbeitenden (Haupt- und Ehrenamtliche)

3.1 Welche Personengruppen sind in der Konfirmandenarbeit engagiert?

Konfirmandenarbeit wird heute nicht mehr ausschließlich von den Pfarrerinnen und Pfarrern gestaltet. Vielmehr gehört es im Unterschied zum traditionellen Konfirmandenunterricht zu den kennzeichnenden Merkmalen der Konfirmandenarbeit, dass auch andere Personen, insbesondere ehrenamtlich Tätige, engagiert sind. Schon bei der ersten Konfirmandenstudie wurden deshalb über die Pfarrerinnen und Pfarrer hinaus auch die Ehrenamtlichen befragt. Auch die aktuelle Studie folgt dieser Ausrichtung.

So wurde der Fragebogen von unterschiedlichen Gruppen ausgefüllt. Folgende Richtlinie war dabei vorgegeben: »Der Fragebogen soll von allen (haupt-, neben- und ehrenamtlichen) Mitarbeitenden ausgefüllt werden, die entweder regelmäßig oder an mindestens drei Einzelaktionen während der Konfi-Zeit aktiv sind.« (vgl. Tabelle 26)

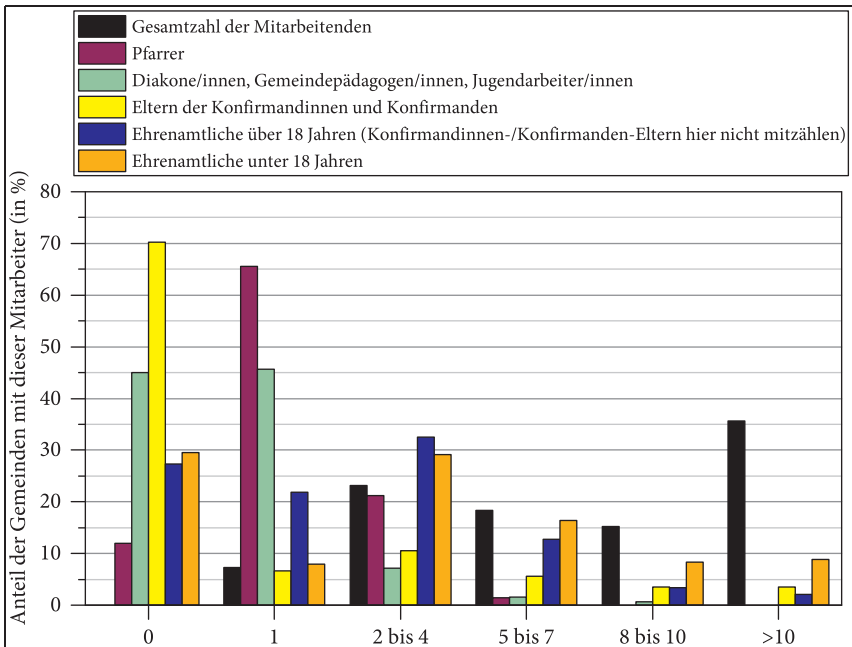
Eine erste Betrachtungsmöglichkeit ergibt sich aus der Frage, wie sich die Situation im Blick auf die einzelnen Gemeinden darstellt. Abbildung 38 unterscheidet zwischen der Gesamtzahl aller Mitarbeitenden und der Anzahl der regelmäßig Mitarbeitenden.

Daraus geht hervor, dass die Konfirmandenarbeit inzwischen in den meisten Gemeinden nicht mehr allein von einer Pfarrerin oder einem Pfarrer gestaltet wird, sondern auch von weiteren Mitarbeitenden (Zur Konfirmandenarbeit im Team vgl. S. 169 ff.).

Rechnet man die Angaben aus den Fragebögen auf den gesamten Bereich der EKD hoch, ergibt sich eine Zahl von knapp 62000 ehrenamtlich Mitarbeitenden in der Konfirmandenarbeit, die sich zumindest punktuell an der Konfirmandenarbeit beteiligen. 2007/2008 lag die entsprechende Zahl bei 60000. Das bedeutet eine beeindruckende Intensivierung der Arbeit im Team, da die Zahl der Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Zeit zwischen den beiden Studien aus demografischen Gründen in absoluten Zahlen um 24424 bzw. prozentual gesehen um 10.4% zurückgegangen ist (vgl. S. 121).

In den meisten Gemeinden wird die Konfirmandenarbeit nach wie vor im wöchentlichen Rhythmus gestaltet, was insbesondere für den Einsatz jugendlicher Ehrenamtlicher eine Herausforderung bedeutet. So gaben auf die Frage »Was ich zum Thema Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit noch sagen

Abbildung 38: Zahl der Mitarbeitenden pro Gemeinde (t₂)



Die Darstellung beruht auf Angaben von 331-349 Hauptverantwortlichen in den Items VU01-VU05. Lesehilfe: In 66 % der Gemeinden gibt es einen mit Konfirmandenarbeit (KA) befassten Pfarrer, in 13 % der Gemeinden sind zwei Pfarrer mit der KA befasst. In 36 % der Gemeinden sind insgesamt über 10 Mitarbeitende in der KA beteiligt (was sowohl diejenigen einschließt, die sich regelmäßig engagieren, als auch diejenigen, die punktuell dabei sind).

will« (VU12) 11 % der auf diese Freitextfrage antwortenden Hauptverantwortlichen an, dass die zunehmenden schulischen Verpflichtungen der jugendlichen Teamerinnen und Teamer einen wöchentlichen Einsatz unmöglich machen. Auch wenn die Prozentangabe bei solchen Freitextantworten naturgemäß weniger aussagekräftig ist als bei gezielten Fragen, liegt darin zumindest ein Hinweis auf entsprechende Schwierigkeiten bei der zeitlichen Verfügbarkeit.

Angesichts der Heterogenität der in der Konfirmandenarbeit arbeitenden Personengruppen ist eine Differenzierung der Ergebnisse der Mitarbeitenden und der Hauptverantwortlichen bei bestimmten Fragestellungen sinnvoll, bei anderen jedoch nicht. Im Folgenden wird deshalb versucht, beiden Aspekten gerecht zu werden: Zum einen werden die Antworten der Mitarbeitenden für alle Gruppen von Mitarbeitenden als gemeinsame Werte angegeben, da von einem Einfluss aller Mitarbeitenden auf die Gestaltung der Konfirmandenarbeit auszugehen ist. Zum anderen werden zusätzlich die Zustimmungswerte der

zwei größten Mitarbeitendengruppen – Pfarrerinnen und Pfarrer (ohne Vikarinnen und Vikare) und Ehrenamtliche – wiedergegeben. Detaillierte Zustimmungswerte einzelner Mitarbeitendengruppen werden bei Bedarf dargestellt. (Aus Platzgründen kann die Spalte für die Standardabweichungen nicht mit abgedruckt werden; sie ist jedoch im Anhang zu finden, s. S. 295 f.).

3.2 Wer sind die Mitarbeitenden?

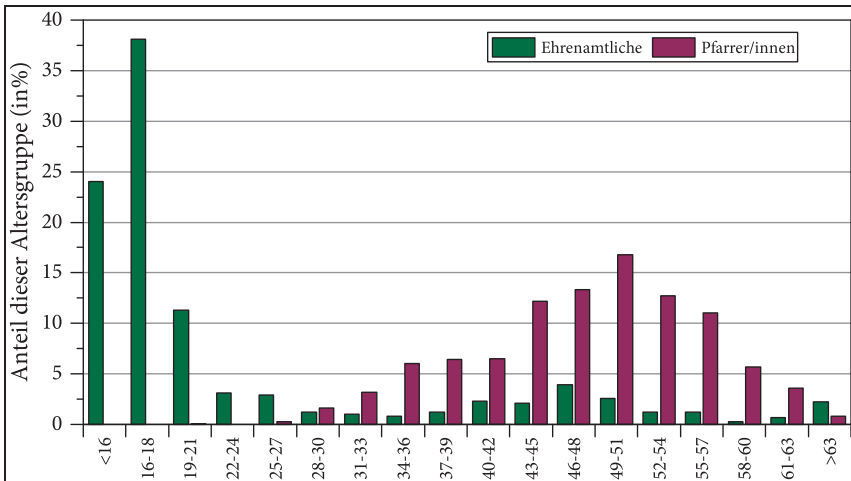
Tabelle 26 bietet einen Überblick zu den Befragten nach Gruppen. Der Anteil von Frauen und Männern ist insgesamt ausgewogen. Ähnlich wie schon bei der ersten Studie fällt auf, dass die Geschlechterverteilung sowohl bei den Pfarrerinnen und Pfarrern bzw. Vikarinnen und Vikaren als auch bei den Ehrenamtlichen sehr unausgeglichene ist, allerdings bei unterschiedlicher Verteilung auf die Geschlechter.

Tabelle 26: Überblick über die befragten Mitarbeitenden (t₁)

	Anzahl	prozentualer Anteil an allen MA	Durchschnittsalter in Jahren	davon Anteil von Frauen
<i>Insgesamt</i>	1667	100 %	33	52 %
Pfarrer	489	32 %	48	30 %
Vikare	17	1 %	29	35 %
Diakone / Gemeindepädagogen / Jugendreferenten	161	11 %	32	57 %
Sonstige Haupt- oder Nebenamtliche	28	2 %	27	70 %
Ehrenamtliche	748	53 %	24	61 %

Von 224 der 1667 Mitarbeitenden liegt keine Angabe über ihre Funktion vor.

Jeweils 99 % der Befragten sind im Übrigen evangelisch (WF03) und haben die deutsche Staatsbürgerschaft (WF04). Beim Durchschnittsalter fallen die Werte ähnlich aus wie schon bei der ersten Studie. Abbildung 39 gibt einen Überblick zur Altersverteilung der Ehrenamtlichen sowie der Pfarrerinnen und Pfarrer. Dabei wird deutlich, dass es sich bei einem Großteil der Ehrenamtlichen um Jugendliche handelt.

Abbildung 39: Alter der Ehrenamtlichen sowie der Pfarrerinnen und Pfarrer (t_1)

N=432 Pfarrer; N=614 Ehrenamtliche.

Pfarrer: M=47.70; SD=8.16; Ehrenamtliche: M=23.57; SD=13.56

Zu beiden Befragungszeitpunkten waren die Mitarbeitenden aufgefordert, einige Einschätzungen zu ihren Motivationen, den eigenen Kompetenzen und Einstellungen vorzunehmen; die Ergebnisse sind in Tabelle 27 dargestellt.

Zunächst ist die mit 84% sehr hohe Gesamtzufriedenheit mit der eigenen Konfirmandenarbeit (VM01) hervorzuheben, die allerdings mit 89% Zustimmung bei den ehrenamtlich Mitarbeitenden deutlich höher liegt als bei den Pfarrerinnen und Pfarrern (78%). Noch einmal mehr Mitarbeitende gaben an, die Konfirmandenarbeit gerne zu machen (VM02), wobei auch hier der Anteil der Ehrenamtlichen höher liegt. Dementsprechend niedrig liegt der Anteil derjenigen, die der Konfirmandenarbeit am liebsten entledigt wären (WE06, VE06) – allerdings kann der Anteil insbesondere der Pfarrerinnen und Pfarrer, die davon am liebsten vollständig entlastet wären (t_1 : 9%, t_2 : 7%), auch nicht einfach außer Acht gelassen werden.

Eine weitere Frage bezieht sich auf die landeskirchlichen Vorgaben zur Konfirmandenarbeit. Erwartungsgemäß gibt insbesondere von den Pfarrerinnen und Pfarrern ein hoher Prozentsatz an, die Rahmenordnungen für die Konfirmandenarbeit zu kennen (WE01), während dies nur bei der Hälfte der Ehrenamtlichen der Fall ist. Allerdings findet nur knapp die Hälfte der in der Konfirmandenarbeit Beschäftigten diese Rahmenordnungen hilfreich für die eigene Arbeit (WE11) – und hier ist die Differenz zwischen haupt- und ehrenamtlich Arbeitenden kaum noch nennenswert.

Tabelle 27: Aussagen der Mitarbeitenden zur Konfirmandenarbeit (t₁ und t₂)

Items t ₁	M	TZ	Pfr	EA
WD02: Die Konfirmandenarbeit soll als missionarische Chance genutzt werden, Jugendliche für den Glauben zu gewinnen.	4.84	60%	66%	57%
WD03: (Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen während der Konfirmandenzeit ...) Gemeinschaft erleben.	6.52	98%	98%	98%
WD04: Für Jungen und Mädchen sollen in der Konfirmandenarbeit zeitweise getrennte Angebote gemacht werden.	3.08	24%	25%	21%
WD05: Ich will mindestens ein persönliches Gespräch mit jeder Konfirmandin und jedem Konfirmanden führen.	4.43	51%	61%	44%
WD06: Unsere Konfirmandenarbeit soll mit der Schule kooperieren.	3.38	28%	23%	31%
WD07: (Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen während der Konfirmandenzeit ...) viel Spaß haben.	5.83	84%	72%	90%
WD10: Die aktive Beteiligung der Konfirmandinnen und Konfirmanden an den Gottesdiensten soll fest eingeplant werden.	4.89	62%	66%	61%
WE01: Ich kenne die verbindlichen Vorgaben für die Konfirmandenarbeit (kirchliche Ordnungen).	4.98	66%	88%	54%
WE06: Ich wäre froh, wenn ich die Konfirmandenarbeit abgeben könnte.	1.72	6%	9%	4%
WE07: Als Mitarbeiter/in möchte ich für Jüngere ein Vorbild sein.	5.89	87%	79%	90%
WE08: Mir persönlich ist der Glaube an Gott wichtig.	6.20	88%	97%	83%
WE09: Meine pädagogische Kompetenz für die Konfirmandenarbeit halte ich für gut.	5.52	82%	77%	84%
WE10: Meine theologische Kompetenz für die Konfirmandenarbeit halte ich für gut.	5.33	75%	94%	63%
WE11: Die Rahmenordnungen und Richtlinien für die Konfirmandenarbeit sind für mich hilfreich.	4.34	49%	52%	45%
WE13: Die Gemeinschaft mit den anderen Mitarbeitenden ist mir wichtig.	6.49	96%	94%	97%

Items t ₂	M	TZ	Pfr	EA
VD01: Der Konfirmationsgottesdienst wurde/wird gemeinsam mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden inhaltlich vorbereitet.	4.67	57 %	47 %	63 %
VD05: Ich habe mit jeder Konfirmandin/jedem Konfirmanden während der Konfi-Zeit mindestens einmal persönlich gesprochen.	5.49	76 %	81 %	74 %
VD06: Bei diesem Jahrgang gab es in unserer Gemeinde Zusammenarbeit zwischen Konfirmandenarbeit und Schule (z. B. gemeinsame Projekte).	1.80	7 %	3 %	9 %
VD08: Unsere Konfirmandenarbeit hat zu gutem Kontakt zwischen Kirchengemeinde und Konfirmandinnen-/Konfirmanden-Eltern beigetragen.	4.50	52 %	51 %	53 %
VE06: Ich wäre froh, wenn ich die Konfirmandenarbeit nicht mehr machen müsste.	1.79	6 %	7 %	6 %
VL01: In unserer Gemeinde gibt es Jugendgruppen, die für Konfirmierte geeignet sind.	5.00	66 %	58 %	72 %
VL02: Wenn eine Konfirmandin/ein Konfirmand Interesse hat, nach der Konfirmation ehrenamtlich in unserer Gemeinde mitzuarbeiten, gibt es hier Gelegenheiten dafür.	6.29	90 %	83 %	95 %
VL04: Ich tausche mich häufig mit Mitarbeitenden/Kolleginnen und Kollegen aus anderen Gemeinden über die Konfirmandenarbeit aus.	4.12	48 %	50 %	45 %
VL15: Es ist jederzeit möglich, in der Kirche Probleme der Konfirmandenarbeit zu diskutieren.	5.42	73 %	71 %	74 %
VM01: Wie zufrieden sind Sie mit der Konfirmandenarbeit in Ihrer Gemeinde insgesamt?	5.53	84 %	78 %	89 %
VM02: Machen Sie die Konfirmandenarbeit gerne?	6.11	92 %	88 %	95 %
VM04: Finden Sie die Zusammenarbeit in Ihrem Konfi-Team gelungen? (nur ausfüllen, wenn es ein Team gibt)	6.07	91 %	84 %	95 %
VM05: Finden Sie die finanzielle Ausstattung der Konfirmandenarbeit in Ihrer Gemeinde angemessen?	5.64	82 %	84 %	83 %
VM06: Erhalten Sie ausreichend Unterstützung von Kirchengemeinderat bzw. Kirchenvorstand?	5.27	71 %	75 %	67 %

Skala: 1=volle Ablehnung; 7=volle Zustimmung. N=1196-1490 (t₁); N=1012-1299 (t₂). M=Mittelwert; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7). Pfr=TZ der Pfarrer; EA=TZ der Ehrenamtlichen.

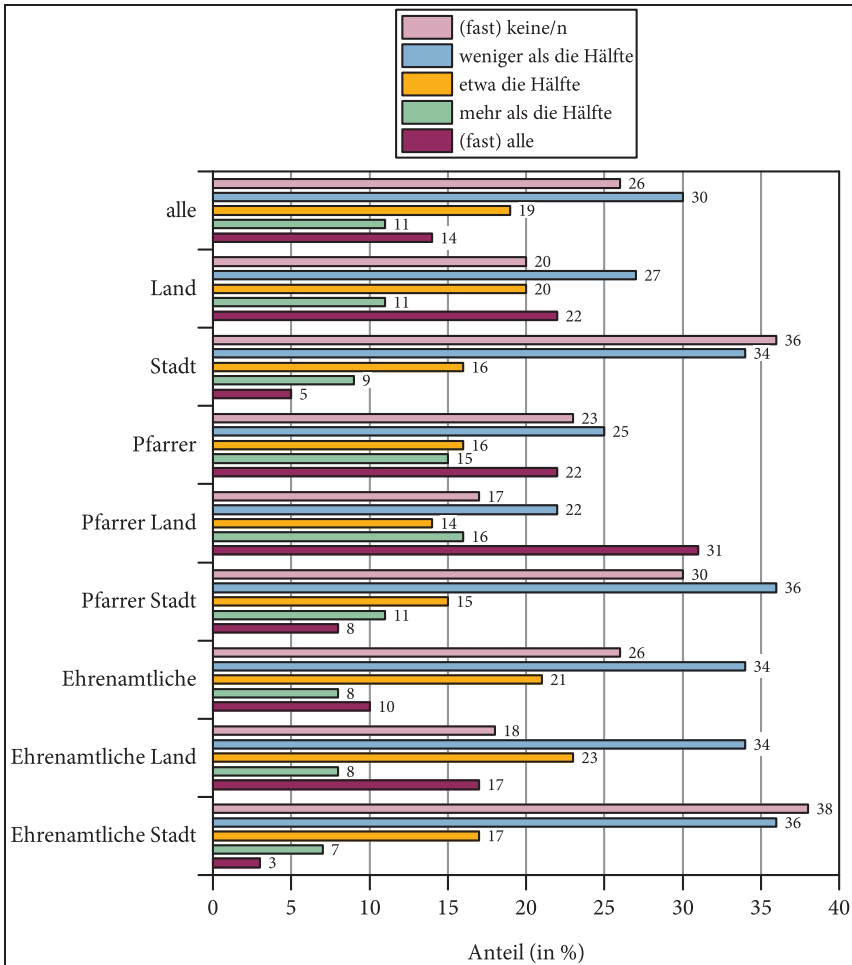
Hinsichtlich der eigenen Kompetenzen gestaltet sich die Lage differenzierter: Die eigenen theologischen Kompetenzen schätzen die Pfarrerinnen und Pfarrer beinahe flächendeckend als adäquat ein (WE10: 94 %), während die pädagogischen Kompetenzen schon weitaus selbstkritischer beurteilt werden: Hier geben deutlich weniger Pfarrerinnen und Pfarrer an, dass sie diese angesichts der besonderen Herausforderungen in der Konfirmandenarbeit für ausreichend halten (WE09: 77 %). Eine interessante Entwicklung seit der ersten Studie zeigt sich in Bezug auf die Ehrenamtlichen: Schätzte fünf Jahre zuvor noch gut die Hälfte der Freiwilligen die eigenen theologischen Fähigkeiten und knapp drei Viertel von ihnen die eigenen pädagogischen Kompetenzen als gut ein, sind beide Werte nun deutlich gestiegen. Vor allem ihre pädagogischen Kompetenzen schätzen nun 84 % der ehrenamtlich Mitarbeitenden als gut ein. Möglicherweise tragen an dieser Stelle die in vielen Landeskirchen zunehmend entwickelten Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten für Ehrenamtliche, Verknüpfungen mit der Jugendarbeit und ähnliche Bemühungen bereits Früchte.

Für die Frage, wie viele der Konfirmandinnen und Konfirmanden die Mitarbeitenden schon vor Beginn der Konfi-Zeit kannten (WF05), wurde eine nach Stadt und Land differenzierende Auswertung vorgenommen. Abbildung 40 stellt die Befunde getrennt für verschiedene Gruppen zusammen.

Die Befunde machen die erwartbaren Unterschiede zwischen Stadt und Land deutlich sichtbar: Der Grad der Bekanntheit schon vor der Konfi-Zeit ist besonders für die Pfarrerinnen und Pfarrer auf dem Land höher als in der Stadt. Bei den Ehrenamtlichen gilt dies auf geringerem Gesamtniveau gleichermaßen. Dabei ist auch zu bedenken, dass sich die Gruppengröße in der Stadt mit durchschnittlich 20 Konfirmandinnen und Konfirmanden anders darstellt als auf dem Land (16 Konfirmandinnen und Konfirmanden). Noch stärker unterscheidet sich die Größe der Gruppen zwischen West (19) und Ost (10).

In diesem Zusammenhang sind auch die Angaben zur Kontaktdichte während der Konfi-Zeit bemerkenswert: Beim zweiten Befragungszeitpunkt (t_2) gaben 81 % der Pfarrerinnen und Pfarrer an, sich mit jeder Konfirmandin und jedem Konfirmanden mindestens ein Mal persönlich unterhalten zu haben; bei den Ehrenamtlichen ist der Anteil mit knapp drei Vierteln erwartungsgemäß etwas niedriger (VD05). Insgesamt zeichnet sich die Konfirmandenarbeit demnach durch ein hohes Maß persönlicher Kontakte aus.

Abbildung 40: Wie viele der Konfirmandinnen und Konfirmanden waren vor der Konfi-Zeit bekannt, unterschieden nach Stadt und Land für verschiedene Gruppen von Mitarbeitenden



N=1441 Mitarbeiter. Lesehilfe: 31% der Pfarrer auf dem Land kannten fast alle Konfirmanden vor der Konfi-Zeit, während nur 8% der Pfarrer in Städten entsprechendes berichten konnten.

3.3 Ziele der Mitarbeitenden für die Konfirmandenarbeit

Einen großen Teil der Mitarbeitenden-Befragung zum ersten Befragungszeitpunkt (t_1) machte die Identifikation von Zielen aus, die die Mitarbeitenden für die Konfirmandenarbeit verfolgen. In Tabelle 28 sind die Ergebnisse dar-

gestellt, die sich auf Ziele mit spezifischen gewünschten Effekten oder Wirkungen bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden beziehen. Speziell auf den Gottesdienst bezogene Ziele werden an anderer Stelle dargestellt (vgl. S. 97 f.).

Tabelle 28: Ziele der Mitarbeitenden (t_1)

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen ...	M	TZ	Pfr	EA
WB04: jugendgemäße Formen des Gottesdienstes erleben.	5.87	87%	86%	89%
WB09: die Themen der Konfirmandenarbeit mitbestimmen dürfen.	4.60	54%	40%	60%
WB10: Menschen kennen lernen, denen der Glaube wichtig ist.	5.76	84%	92%	80%
WB11: die Bibel (besser) kennen lernen.	5.45	80%	84%	79%
WB20: Gottes Gegenwart erleben.	5.88	86%	87%	84%
WB27: mit dem Gesangbuch vertraut werden.	4.04	40%	45%	38%
WC01: einen eigenen Standpunkt zu wichtigen Lebensfragen entwickeln.	6.02	90%	92%	88%
WC02: in ihrem Glauben gestärkt werden.	6.27	94%	96%	92%
WC03: zentrale Texte des christlichen Glaubens auswendig lernen (z. B. das Glaubensbekenntnis).	4.93	65%	81%	58%
WC04: in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung unterstützt werden.	5.81	87%	88%	87%
WC06: Angebote der kirchlichen Jugendarbeit kennen lernen.	5.70	85%	83%	86%
WC09: Spaß am Singen oder Musikmachen bekommen.	4.48	51%	50%	52%
WC10: Formen zur Gestaltung von Stille, Andacht oder Meditation erleben.	4.92	65%	71%	61%
WC11: lernen, ihren Alltag in der Beziehung zu Gott zu gestalten.	5.21	72%	81%	65%
WC15: erfahren, dass ihre Glaubensfragen eine Rolle spielen.	6.10	93%	97%	91%
WC16: in der Gemeinde heimisch werden.	5.74	85%	90%	83%
WD07: viel Spaß haben.	5.83	84%	72%	90%

Skala: 1=nicht wichtig; 7=sehr wichtig; N=1457-1497. M=Mittelwert, TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7); Pfr=TZ der Pfarrer; EA=TZ der Ehrenamtlichen.

Interessant sind bei diesen Fragen die gemeinsamen Zielsetzungen ebenso wie die Unterschiede zwischen Pfarrerinnen und Pfarrern auf der einen und Mitarbeitenden auf der anderen Seite. Viele der erfragten Ziele verfolgen Haupt-

wie Ehrenamtliche gleichermaßen: So ist es beiden Mitarbeitendengruppen beispielsweise wichtig, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Konfi-Zeit erleben, dass ihre Glaubensfragen eine Rolle spielen (WC15), dass sie einen eigenen Standpunkt hinsichtlich ihres Glaubens entwickeln (WC01) und Unterstützung in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung erfahren (WC04). Auch sollen sie während der Konfi-Zeit Gemeinschaft erleben (WD03), in der Gemeinde heimisch werden (WC16) und sich aktiv an den Gottesdiensten beteiligen (WD10).

Ein wichtiges Ergebnis der ersten Studie war an dieser Stelle, dass die Ehrenamtlichen eher weniger Wert auf »klassische« pfarramtliche (im weiteren Sinne gottesdienstliche) Ziele legten und demgegenüber solche Aspekte stärker betonten, die mehr mit Methoden und Anliegen der Jugendarbeit korrespondieren. Zum Teil bestätigen sich diese Befunde auch in der zweiten Studie (s. u.), allerdings ist die hohe Übereinstimmung zwischen Pfarrerinnen und Pfarrern einerseits und Ehrenamtlichen andererseits hinsichtlich der folgenden Ziele bemerkenswert: Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen aus Sicht beider Gruppen in der Konfi-Zeit Gottes Gegenwart erleben (WB20) sowie mit Gesangbuch (WB27) und Bibel (besser) vertraut werden (WB11). Ebenso ist es beiden Mitarbeitendengruppen wichtig, dass die Jugendlichen Angebote der kirchlichen Jugendarbeit kennen lernen (WC06). Für geschlechtsspezifisch getrennte Angebote in der Konfi-Zeit (WD04) sprechen sich Pfarrerinnen und Pfarrer und Ehrenamtliche auf gleich niedrigem Niveau aus.

Dennoch ist es den ehrenamtlich Mitarbeitenden deutlich wichtiger als den Pfarrerinnen und Pfarrern, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden die in der Konfi-Zeit behandelten Themen mitbestimmen können (WB09), dass sie Spaß haben (WD07) und dass die Konfirmandenarbeit mit der Schule kooperiert (WD06) – wobei die Zustimmungswerte bei dem zuletzt genannten Item insgesamt auf recht niedrigem Niveau liegen.

Pfarrerinnen und Pfarrer legen demgegenüber höheren Wert darauf, dass die Jugendlichen während ihrer Konfi-Zeit Menschen kennenlernen, denen der Glaube wichtig ist (WB10), und dass sie mit jeder Konfirmandin bzw. jedem Konfirmanden mindestens ein persönliches Gespräch führen können (WD05). Deutlich wichtiger ist ihnen auch das Auswendiglernen zentraler Texte durch die Jugendlichen (WC03), das Kennenlernen von Formen der Stille und Andacht in der Konfi-Zeit (WC10) und die Befähigung der Jugendlichen zu einem alltagsbezogenen und alltagstragenden Glauben (WC11). Dass nur 41 % der Hauptamtlichen es wichtig finden, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden Mitbestimmungsmöglichkeiten hinsichtlich der während der Konfi-Zeit zu behandelnden Themen erhalten (WB09), wurde bereits problematisiert (vgl. S. 73).

Hohe Übereinstimmung besteht auch in der Bewertung ehrenamtlicher Mit-

arbeit. Befragt nach ihren Zielen in Bezug auf die Vermittlung des Werts ehrenamtliche Mitarbeit, sind sich die Haupt- und Ehrenamtlichen sehr einig in der hohen Bewertung dieses Ziels (WP11: Ehrenamtliche 79 %, Pfarrerinnen und Pfarrer 80 %). 69 % der Hauptverantwortlichen und 72 % der Ehrenamtlichen finden, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden während der Konfi-Zeit dafür gewonnen werden sollten, nach der Konfirmation ehrenamtlich in der Kirche mitzuarbeiten (WP13).

3.4 Erfahrungen mit der Konfirmandenarbeit

In Entsprechung zu einem großen Teil der im vorangegangenen Abschnitt dargestellten Ziele für die Konfirmandenarbeit wurde zum zweiten Befragungszeitpunkt (t_2) nach einer Einschätzung der eigenen Erfahrungen in der Arbeit mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden gefragt. Die Ergebnisse sind in Tabelle 29 dargestellt.

Tabelle 29: Wahrnehmung der Konfi-Zeit durch die Mitarbeitenden (t_2)

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden ...	M	TZ	Pfr	EA
VB04: konnten jugendgemäße Formen des Gottesdienstes erleben (z. B. Jugendgottesdienste).	5.33	72 %	64 %	78 %
VB06: waren an der Vorbereitung von Gottesdiensten beteiligt.	5.28	72 %	69 %	74 %
VB09: haben die Themenauswahl in der Konfi-Zeit mitbestimmt.	3.18	24 %	20 %	27 %
VB16: haben einen Überblick über christliche Traditionen – Symbole, Feste, Kunst usw. – bekommen.	5.77	86 %	86 %	87 %
VB18: wurden mit ihren Glaubensfragen berücksichtigt.	5.44	79 %	80 %	77 %
VC03: lernten zentrale Texte des christlichen Glaubens auswendig (z. B. das Glaubensbekenntnis).	6.2	90 %	93 %	90 %
VC04: haben Unterstützung in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung erfahren.	5.09	72 %	73 %	73 %
VC05: haben unsere Kirchengemeinde besser kennen gelernt.	5.73	87 %	86 %	87 %
VC06: haben Jugendarbeitsangebote der Kirche kennen gelernt.	5.13	71 %	62 %	76 %
VC10: haben Formen von Stille, Andacht oder Meditation kennen gelernt.	5.25	72 %	66 %	76 %

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden ...		M	TZ	Pfr	EA
VC12:	wurden dazu befähigt, über ihren Glauben entscheiden zu können.	5.48	82 %	80 %	84 %
VC17:	wurden zu ehrenamtlicher Mitarbeit in der Kirche motiviert (Jugendarbeit, Konfirmandenarbeit etc.).	4.82	62 %	53 %	69 %
VC18:	wurden zu ehrenamtlicher Mitarbeit außerhalb der Kirche motiviert (Sportverein, Musikverein etc.).	2.91	15 %	5 %	22 %
VC20:	haben in Angeboten der Gemeinde mitgearbeitet.	5.15	69 %	64 %	73 %
Inwiefern stimmen Sie diesen Aussagen zu?					
VD01:	Der Konfirmationsgottesdienst wurde/wird gemeinsam mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden inhaltlich vorbereitet.	4.67	57 %	47 %	63 %
VD05:	Ich habe mit jeder Konfirmandin/jedem Konfirmanden während der Konfi-Zeit mindestens einmal persönlich gesprochen.	5.49	76 %	81 %	74 %
VD06:	Bei diesem Jahrgang gab es in unserer Gemeinde Zusammenarbeit zwischen Konfirmandenarbeit und Schule (z. B. gemeinsame Projekte).	1.80	7 %	3 %	9 %
VD08:	Unsere Konfirmandenarbeit hat zu gutem Kontakt zwischen Kirchengemeinde und Konfirmandinnen-/Konfirmanden-Eltern beigetragen.	4.5	52 %	51 %	53 %
VL01:	In unserer Gemeinde gibt es Jugendgruppen, die für Konfirmierte geeignet sind.	5.00	66 %	58 %	72 %
VL02:	Wenn eine Konfirmandin/ein Konfirmand Interesse hat, nach der Konfirmation ehrenamtlich in unserer Gemeinde mitzuarbeiten, gibt es hier Gelegenheiten dafür.	6.29	90 %	83 %	95 %
VL04:	Ich tausche mich häufig mit Mitarbeitenden/Kolleginnen und Kollegen aus anderen Gemeinden über die Konfirmandenarbeit aus.	4.12	48 %	50 %	45 %
VL15:	Es ist jederzeit möglich, in der Kirche Probleme der Konfirmandenarbeit zu diskutieren.	5.42	73 %	71 %	74 %

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=1264-1301. M=Mittelwert, TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7); Pfr=TZ der Pfarrer; EA=TZ der Ehrenamtlichen.

Hier fällt auf, dass bei vielen in t_1 abgefragten Zielen, die einen hohen Zustimmungswert hatten, eine erhebliche Differenz zur Einschätzung der tatsächlichen Zielerreichung in t_2 besteht. Während beispielsweise 87 % der Mitarbeitenden zum ersten Befragungszeitpunkt angaben, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden während der Konfi-Zeit in ihrer persönlichen und sozialen

Entwicklung unterstützt werden sollen (WC04), sahen nur 72 % dieses Ziel im Rückblick realisiert (VC04). Ganz ähnlich stellt sich die Lage im Hinblick auf das Kennenlernen kirchlicher Jugendarbeit (WC06/VC06) und auf die Berücksichtigung der Glaubensfragen der Jugendlichen (WC15/VB18) dar. Die niedrigsten Werte insgesamt, aber auch einen starken Abfall der Zustimmungswerte bei t_2 gegenüber t_1 , gab es bei der Frage nach Kooperationen zwischen Schule und Konfirmandenarbeit (WD06/VD06): Hatte bei t_1 ein gutes Viertel der Befragten dieses Ziel angestrebt, so gaben zum zweiten Befragungszeitpunkt nur noch 7 % der Mitarbeitenden an, dass beim betreffenden Konfirmandenjahrgang tatsächlich gemeinsame Projekte stattgefunden hatten. Starke Differenzen in den Einschätzungen seitens der ehrenamtlich Mitarbeitenden und der Pfarrerrinnen und Pfarrer gab es insbesondere hinsichtlich der Mitbestimmungsmöglichkeiten der Konfirmandinnen und Konfirmanden (WB09/VB09): Wie beschrieben (vgl. S. 165), hielten zum ersten Befragungszeitpunkt 60 % der ehrenamtlich Mitarbeitenden, aber lediglich 41 % der Pfarrerrinnen und Pfarrer dies für ein wichtiges Ziel. In der Einschätzung der tatsächlichen Umsetzung zum zweiten Befragungszeitpunkt waren beide Mitarbeitendengruppen sich dann weitaus einiger: 20 % der Hauptamtlichen und 27 % der Freiwilligen gaben an, dass dieses Ziel erreicht worden sei. Auch hinsichtlich der jugendgemäßen Gottesdienstformen (WB04/VB04), die zum ersten Befragungszeitpunkt ein Großteil der befragten Ehren- und Hauptamtlichen (87 %) für wichtig hielt, sind Differenzen zwischen den Mitarbeitendengruppen festzustellen, wobei die Freiwilligen mit 77 % die tatsächliche Einlösung dieses Ziels wesentlich positiver einschätzen als die Pfarrerrinnen und Pfarrer (64 %).

Allerdings verweisen die Befunde zum Teil auch auf andere Veränderungen zwischen den Befragungszeitpunkten: Eine zunehmende Tendenz zwischen t_1 und t_2 zeigt sich beispielsweise in Bezug auf das Item »Ich will mindestens ein persönliches Gespräch mit jeder Konfirmandin und jedem Konfirmanden führen« (WD05). 51 % der Befragten hatte zum ersten Befragungszeitpunkt angegeben, dies als wichtiges Ziel für die bevorstehende Konfi-Zeit anzusehen, wobei auch hier die Differenz zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen sehr hoch war. Zum Ende der Konfi-Zeit stellten dann 81 % der Pfarrerrinnen und Pfarrer und 74 % der Freiwilligen fest, dass es ihnen gelungen war, dieses Ziel umzusetzen (VD05). Die Konfirmandenarbeit eröffnet demnach deutlich mehr Chancen für beziehungsorientierte Arbeit als dies zu Beginn von vielen Mitarbeitenden vermutet wird. Ähnlich stellen sich die Ergebnisse für WC10/VC10 dar: Hatten sich zu Beginn der Konfi-Zeit knapp zwei Drittel der Befragten dafür ausgesprochen, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden »Formen zur Gestaltung von Stille, Andacht oder Meditation erleben« sollten, so stellten zum Ende der Konfi-Zeit fast drei Viertel fest, dass sie dies auch umgesetzt hatten.

Etwas mehr als die Hälfte der befragten Pfarrerrinnen und Pfarrer gab zum

Ende der Konfi-Zeit an, die Konfirmandinnen und Konfirmanden zu ehrenamtlicher Mitarbeit in der Kirche motiviert zu haben (VC17); bei den Ehrenamtlichen waren dies mit mehr als zwei Dritteln Zustimmung deutlich mehr. Zu ehrenamtlicher Mitarbeit außerhalb der Kirche, also beispielsweise im Sport, im Musikverein oder im Umweltschutz (VC18), wurde dagegen weitaus seltener motiviert: Lediglich 5 % der Hauptverantwortlichen, aber fast ein Viertel der Ehrenamtlichen stimmte diesem Item zu. Nimmt man diese Ergebnisse mit den entsprechenden Items vom ersten Befragungszeitpunkt zusammen in den Blick, zeigt sich, dass die Vermittlung des Werts freiwilliger Arbeit innerhalb und außerhalb der Kirche an die Jugendlichen den Pfarrern und Pfarrerinnen faktisch zwar deutlich wichtiger war als beim ersten Befragungszeitpunkt angegeben, dass die ehrenamtlich Mitarbeitenden diese Aufgabe aber auch beim zweiten Befragungszeitpunkt stärker gewichten.

3.5 Konfirmandenarbeit im Team

Einige der freien Anmerkungen von Mitarbeitenden in den Fragebögen beschäftigen sich mit der Frage der Teamarbeit. So äußern sich beispielsweise Pfarrern und Pfarrer zur Zusammenarbeit im Mitarbeitendenteam wie folgt:

»Natürlich brauchen wir Zeit für die Ehrenamtlichen! Aber es ist sinnvoll investierte Zeit, sie bringen ihre Ideen ein, sie haben einen ganz anderen Kontakt zu Konfis als ich.«

»Ohne die Ehrenamtlichen wäre vieles nicht möglich!«

»In Freizeiten erlebe ich es oft als schwierig, dass die Ehrenamtlichen gern das Spaß- bzw. Freizeitprogramm organisieren, aber nur wenig Einsatz bei inhaltlichen Punkten (z. B. Gottesdienstvorbereitung und -durchführung) zeigen. Bei den Konfis bleibt dann die Erfahrung ›was fetzt, machen die Jugendmitarbeiter, was langweilig ist, die Pfarrer‹. Da mache ich bessere Erfahrungen, wenn andere Hauptamtliche gemeinsam die Gruppenarbeit gestalten.«

»In schrumpfenden Gemeinden fehlen Mitarbeiter & Jugendliche, die Mitarbeiter sein könnten (Wegzug für Ausbildung und Beruf) generell – also auch in der KA. Es gibt hier weder die Tradition noch den Wunsch zu umfassender Mitgestaltung. Und wo es den Wunsch gibt, fehlt die Zeit (G8, Vereine, weite Wege).«

»Wäre schön, wenn es sie mit ein bisschen Kontinuität geben würde!!«

Ehrenamtlich Mitarbeitende wünschen sich für die Zusammenarbeit im Mitarbeitendenteam:

»Bessere Kommunikation zwischen Pfarrer und Teamer.«

»Intensive Besprechungen mit dem gesamten Konfi-Team (Ideensammlung, Zeit für Reflexionen und Ausblick).«

»Mehr Vorbereitung von den Mitarbeitern; Einwände der Mitarbeiter mehr akzeptieren und anwenden.«

»Mehr Absprache im Team, noch mehr gemeinsame Aktivitäten.«

»Dass ich als Leitung genau so viel entscheiden darf wie der Pfarrer und ich in dem Punkt nicht ständigen Machtkonflikten ausgesetzt bin.«

Die Zusammenarbeit im Team wurde durch eine ganze Reihe von Items aufgenommen. Die Antworten ergeben ein differenziertes Gesamtbild zu unterschiedlichen Aspekten. Die Tabelle 30 und Tabelle 31 bieten die Befunde im Überblick.

Tabelle 30: Erfahrungen mit Konfirmandenarbeit, u. a. zur Teamarbeit

	nie	selten	manchmal	häufig
VN01: Die Zeit für die Vorbereitung der Treffen war mir zu knapp.	27 %	32 %	34 %	8 %
VN05: Es gab Disziplinprobleme in der Konfirmandengruppe.	11 %	38 %	38 %	13 %
VN06: Einzelne Konfirmandinnen/ Konfirmanden hatten Probleme, die Zeit für die Konfi-Termine freizuhalten (z. B. durch Schultermine, Vereine etc.).	7 %	44 %	37 %	12 %
VN08: Es gab Konflikte zwischen mir/ uns und Eltern der Konfirmandinnen-/ Konfirmanden.	68 %	25 %	6 %	1 %
VN10: Es gab Konflikte im Team der Konfi-Mitarbeitenden.	73 %	19 %	6 %	2 %
VN12: Nach einem langen Schultag konnten sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden kaum auf die Inhalte des Treffens konzentrieren.	15 %	28 %	42 %	14 %
VN13: Eine Konfi-Stunde wurde vom Mitarbeitenden-Team gemeinsam vorbereitet.	23 %	20 %	22 %	35 %
VN14: Bei den Konfi-Treffen (abgesehen von Camps und Ausflügen) waren Ehrenamtliche mit dabei.	18 %	14 %	14 %	55 %

N=1229-1286.

Tabelle 31: Zum Kontext der Arbeit im Team

	M	SD	TZ	Pfr	EA
WE13: Die Gemeinschaft mit den anderen Mitarbeitenden ist mir wichtig.	6.49	0.89	96 %	94 %	97 %
VL04: Ich tausche mich häufig mit Mitarbeitenden/Kolleginnen und Kollegen aus anderen Gemeinden über die Konfirmandenarbeit aus.	4.12	1.97	48 %	50 %	45 %
VL15: Es ist jederzeit möglich, in der Kirche Probleme der Konfirmandenarbeit zu diskutieren.	5.42	1.50	73 %	71 %	74 %
VM04: Finden Sie die Zusammenarbeit in Ihrem Konfi-Team gelungen? (nur ausfüllen, wenn es ein Team gibt)	6.07	1.19	91 %	84 %	95 %
VM05: Finden Sie die finanzielle Ausstattung der Konfirmandenarbeit in Ihrer Gemeinde angemessen?	5.64	1.33	82 %	84 %	83 %
VM06: Erhalten Sie ausreichend Unterstützung von Kirchengemeinderat bzw. Kirchenvorstand?	5.27	1.59	71 %	75 %	67 %

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=1196 (WE13); N=1012-1289 (t₂).
M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).
Pfr=TZ der Pfarrer; EA=TZ der Ehrenamtlichen.

Diese Äußerungen verweisen auf einige neuralgische Punkte in der Zusammenarbeit im Mitarbeiter-Team, verdeutlichen aber andererseits auch den Gewinn und die erweiterten Möglichkeiten, die in einer Ausgestaltung der Konfirmandenarbeit als Teamarbeit mit Ehrenamtlichen liegen. Einige diesbezügliche Items in den Fragebögen erhellen den Bereich der Zusammenarbeit im »Konfi-Team« weiter. So ist zunächst zu konstatieren, dass 58 % der befragten Pfarrerrinnen und Pfarrer in einem Team arbeiten; bei den Ehrenamtlichen sind es mit 97 % fast alle (WE12) – was bedeutet, dass in Gemeinden, in denen Ehrenamtliche eingesetzt sind, beinahe in allen Fällen Teams aus mehreren Mitarbeitenden bestehen, während immer noch fast die Hälfte der Hauptverantwortlichen die Konfirmandenarbeit als »Einzelkämpfer« bestreiten muss.

Von denjenigen, die im Team arbeiten, gab jedoch die überwältigende Mehrheit der Pfarrerrinnen und Pfarrer (94 %) und der Ehrenamtlichen (97 %) an, dass ihnen die »Zusammenarbeit mit den anderen Mitarbeitenden wichtig« (WF13) sei. Das Mitarbeitenden-Team genießt also bei allen an der Gestaltung der Konfirmandenarbeit Beteiligten einen hohen Stellenwert. Dennoch gaben auch unter den Ehrenamtlichen, von denen ja die meisten in einem Mitarbei-

tenden-Team arbeiten, nur 45 % an, sich häufig mit ihren Kolleginnen und Kollegen auszutauschen (VL04); bei den Hauptverantwortlichen war es immerhin die Hälfte. Das Item »Es gab Konflikte im Team der Konfi-Mitarbeitenden« (VN10) beantworteten 73 % aller Befragten mit der Antwortvorgabe »nie«, 19 % kreuzten »selten« und nur 6 % »manchmal« an. Tabelle 32 bietet eine getrennte Betrachtung nach Hauptamtlichen und ehrenamtlich Mitarbeitenden.

Tabelle 32: Wahrnehmung von Konflikten durch Hauptamtliche und ehrenamtlich Mitarbeitende

	nie	selten	manchmal	häufig
Alle MA	73 %	19 %	6 %	2 %
Hauptverantwortliche	84 %	12 %	4 %	0 %
Pfarrer	82 %	13 %	4 %	0 %
Ehrenamtliche	68 %	21 %	8 %	3 %

N=1241. Item VN10: »Es gab Konflikte im Team der Konfi-Mitarbeitenden«.

Die Wahrnehmungen bei den beiden Gruppen differieren, aber doch nicht in gravierender Weise. Konflikte sind hier demnach eher selten.

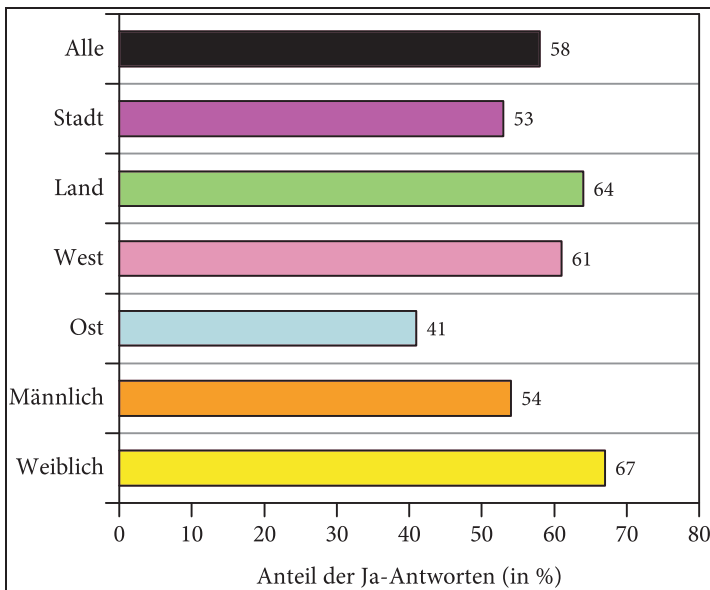
Bezüglich der inhaltlichen Zusammenarbeit gestaltet sich das Bild differenzierter: Danach gefragt, wie oft es vorkam, dass eine Konfi-Stunde gemeinsam vom Mitarbeitenden-Team vorbereitet wurde (VN13), kreuzte die Mehrheit der Befragten an, dass dies »häufig« der Fall gewesen sei. Die Zustimmung zu den weiteren Antwortmöglichkeiten hielt sich in etwa die Waage, wobei die Angabe »nie« mit 23 % doch recht häufig angekreuzt wurde. Insgesamt, so zeigt das Item VM04, hielt jedoch der größte Teil der Hauptverantwortlichen (84 %) ebenso wie der Ehrenamtlichen (95 %) die Zusammenarbeit im Team für »gelungen«. Die Differenz zwischen Pfarrerinnen und Pfarrer und Ehrenamtlichen mag einerseits darin liegen, dass die Pfarrerinnen und Pfarrer aufgrund ihrer Gesamtverantwortung für diese Zusammenarbeit auch deren Defizite deutlicher sehen bzw. sich selbst zurechnen, und letztere andererseits öfter in einem Team von Gleichaltrigen intensiver zusammenarbeiten.

Die Konfirmandenarbeit ist eingebettet in die Gemeindegemeinschaft und steht damit auch in Bezug zum größeren Ganzen der Gemeinde und zu den verschiedenen Leitungsgremien von Gemeinde und Kirche. Diese beeinflussen die Konfirmandenarbeit auf unterschiedlichste Art und Weise und geben spezifische Rahmenbedingungen vor. Bezüglich der finanziellen Ausstattung der Konfirmandenarbeit zeigte sich ein Großteil sowohl der Pfarrerinnen und Pfarrer als auch der Ehrenamtlichen zufrieden (VM05). Auch die Frage, ob die Mitarbeitenden genügend Unterstützung seitens des Kirchengemeinderats und des Kir-

chenvorstands für ihre Aufgaben in der Konfirmandenarbeit erhalten (VM06), wurde überwiegend positiv beantwortet (Pfarrerinnen und Pfarrer 74%, Ehrenamtliche 68%). Ebenfalls fast drei Viertel der Mitarbeitenden beantworteten das Item »Es ist jederzeit möglich, in der Kirche Probleme der Konfirmandenarbeit zu diskutieren« (VL15) zustimmend (Pfarrerinnen und Pfarrer 71%, Ehrenamtliche 74%). Insgesamt sprechen diese Ergebnisse für ein offenes, positives Klima hinsichtlich der Konfirmandenarbeit in den Gemeinden und in der Evangelischen Kirche.

Interessant ist die Verbindung der Arbeit im Team mit anderen Merkmalen. Offenbar gibt es hier Unterschiede beispielsweise regionaler Art. Abbildung 41 lässt die Unterschiede deutlich erkennen.

Abbildung 41: Zusammenarbeit im Team im Verhältnis zu verschiedenen Merkmalen



N=473 Pfarrer. Item WE12. Die Frage lautet: »Gibt es bei Ihnen ein Mitarbeiter/innen-Team?«.

Hier tritt am stärksten der Unterschied zwischen Ost und West hervor: Konfirmandenarbeit im Team ist im Osten weit weniger verbreitet als im Westen. Dafür könnte es verschiedene Erklärungen geben: Zu denken ist an die im Osten oft kleinen Konfirmandengruppen, die zudem aus mehreren Gemeinden zusammenkommen, aber auch an die insgesamt andere, oft besonders herausfordernde Situation mehrerer Teilgemeinden pro Pfarramt. Darüber hinaus könnte sich hier aber auch eine noch ausgeprägte Orientierung an unterrichtlichen Traditionen auswirken.

Insgesamt ist die Teamarbeit im ländlichen Bereich stärker ausgeprägt als in der Stadt. Bei Pfarrerinnen ist sie weiter verbreitet als bei Pfarrern.

3.6 Detailanalysen zu den Pfarrerinnen und Pfarrern

Wie bereits dargestellt, sind die Pfarrerinnen und Pfarrer die größte hauptverantwortliche Gruppe unter den verschiedenen Mitarbeitenden in der Konfirmandenarbeit. Die überwiegende Mehrzahl unter ihnen (88 %) gab an, die Konfirmandenarbeit gerne zu machen (VM02). Mehr als drei Viertel der Pfarrerinnen und Pfarrer (78 %) sind mit der eigenen Konfirmandenarbeit zufrieden (VM01). Dementsprechend wären zum ersten Befragungszeitpunkt lediglich 9 %, zum zweiten 7 % von ihnen der Konfirmandenarbeit lieber entledigt gewesen (WE06/VE06). Zum zweiten Befragungszeitpunkt (t_2) wurden die Pfarrerinnen und Pfarrer mit der Aufforderung »Bitte gewichten Sie die Relevanz der folgenden Aufgabenbereiche in Ihrer Arbeit insgesamt« gebeten, die verschiedenen Aufgabengebiete im Pfarramt zu hierarchisieren (VR25-VR32). An erster Stelle stehen hier aus Sicht der Pfarrerinnen und Pfarrer eindeutig die Gottesdienstvorbereitung und das Predigen (VR25): Beinahe alle Befragten (97 %) wählten hier eine Ankreuzmöglichkeit im Bereich 5, 6 oder 7 auf der siebenstufigen Skala zwischen »nicht wichtig« und »sehr wichtig«. Über die Hälfte von ihnen (59 %) wählte sogar die Ankreuzoption »sehr wichtig«. An zweiter Stelle kommen mit 95 % Einschätzung im wichtigen Bereich die Kasualien (VR30). An dritter Stelle schließlich steht die Konfirmandenarbeit, die 91 % der Pfarrerinnen und Pfarrer für einen wichtigen Aufgabenbereich halten (VR28), dicht gefolgt von seelsorgerlichen Aufgaben (VR31). Die weiteren Positionen zeigen, dass auch die anderen pfarramtlichen Aufgaben wie die Öffentlichkeitsarbeit (VR29), die Seniorenarbeit (VR27), die diakonische Arbeit (VR26) und der Schulunterricht (VR32) insgesamt noch eine große Relevanz besitzen – hier zeigt sich die Vielfältigkeit, aber auch das Überlastungspotenzial des Pfarrberufs in aller Deutlichkeit, denn keiner der genannten Bereiche liegt weit abgeschlagen nach den anderen. Dass die Konfirmandenarbeit jedoch für einen Großteil der Pfarrerinnen und Pfarrer zum »Herzstück« des Pfarrberufs zu gehören scheint, zeigt ihren hohen Stellenwert in der Wahrnehmung der Beteiligten.

3.7 Detailanalysen zu den Ehrenamtlichen

In 85 % der untersuchten Gemeinden arbeiten Ehrenamtliche mit. Dass es sich dabei in vielen Fällen um ältere Jugendliche handelt, wurde bereits gezeigt (vgl. S. 159). Viele von ihnen besuchen selbst noch die Schule oder machen eine Ausbildung.

Bei der ersten Konfirmandenstudie trat das weitreichende Fehlen von Schulungs- bzw. Fortbildungsmöglichkeiten für die ehrenamtlich Mitarbeitenden hervor. Tabelle 33 bietet einen Überblick zu Schulungen und Erfahrungen mit der Mitarbeit, wobei in Klammer die Werte aus der ersten Studie dargestellt werden.

Tabelle 33: Schulungen und Mitarbeitererfahrungen der ehrenamtlichen Mitarbeitenden (t₁) (in Klammer die Werte aus der Studie von 2007/2008)

	Ehrenamtliche ... <18 Jahre	ab 18 Jahre	alle Ehrenamtlichen
Teilnahme an Ausbildungs-/Fortbildungs- und Schulungsmaßnahmen			
weder KA-Schulungen noch allgemeine Jugendleiterschulungen	38 % (53 %)	38 % (49 %)	38 % (51 %)
keine KA-Schulungen, aber allgemeine Jugendleiterschulungen	31 % (30 %)	33 % (31 %)	32 % (30 %)
spezielle KA-Schulungen (ggf. zusätzlich zu allgemeinen Jugendleiterschulungen)	30 % (18 %)	29 % (20 %)	30 % (19 %)
Mitarbeit bei wie vielen Konfirmandenjahrgängen vor dem jetzigen			
0 (also bei diesem Jahrgang zum ersten Mal)	37 % (40 %)	7 % (15 %)	23 % (29 %)
bei 1 Jahrgang	34 % (34 %)	13 % (14 %)	24 % (25 %)
bei 2 bis 5 Jahrgängen	28 % (26 %)	53 % (48 %)	39 % (36 %)
bei mehr als 5 Jahrgängen		28 % (23 %)	14 % (10 %)

N=270-294 (unter 18 Jahre); N=259-284 (über 18 Jahre); N=529-578 (alle Ehrenamtlichen). Items WF18, WF20, WF21, WF13.

Die Angaben sprechen für erfreuliche Verbesserungen im Blick auf Schulungsmöglichkeiten: Der Anteil derer, die weder eine Schulung im Bereich der Konfirmandenarbeit noch für die Jugendarbeit durchlaufen haben, ist deutlich rückläufig. Allerdings ist dabei noch immer Luft nach oben (38 % der Mitarbeitenden berichten von keiner Schulung).

Die Mitarbeit stellt sich im Übrigen als eine kontinuierliche Tätigkeit dar. In vielen Fällen wird nicht nur bei einem Jahrgang mitgearbeitet, sondern mehr-

fach, das heißt über mehrere Jahre hinweg. Eine interessante Beobachtung ist dabei, dass nur 7% der erwachsenen Ehrenamtlichen, aber 38% der unter 18-Jährigen »Neueinsteiger« in der Konfirmandenarbeit sind. Wer also Ehrenamtliche für dieses Feld gewinnen will, ist gut beraten, schon kurz nach der Konfirmation zur Mitarbeit einzuladen.

Befragt nach der Einschätzung ihrer eigenen Kompetenzen (vgl. S. 160; 162) hatten 84% der ehrenamtlich Mitarbeitenden ihre pädagogischen Kompetenzen als gut eingeschätzt (WE09); das Vertrauen in die theologischen Kompetenzen war dagegen mit 63% weitaus geringer (WE10). Beide Werte sind im Vergleich zur ersten Studie gestiegen; dennoch sprechen die aktuellen Ergebnisse dafür, dass der »klassische« Jugendarbeitsbereich mit seinen vielfältigen pädagogischen Aus- und Fortbildungsangeboten in der Konfirmandenarbeit vielfach »angekommen« ist, während stärker auf theologische Inhalte bezogene Angebote oftmals noch fehlen. Entsprechend formuliert eine Ehrenamtliche:

»Ich finde, vor allem Schulungen in Richtung Theologie wären wichtig. Für Andachten reicht zwar, was man beim Basis- bzw. Aufbauseminar so lernt, aber etwas tiefere Einblicke wären schon schön.«

4. Inhalte und Arbeitsformen

Die Konfirmandenarbeit weist nach wie vor eine starke Orientierung an den Themen der christlichen Tradition auf. Die zentrale Aufgabe der Einführung in ein Verständnis des christlichen Glaubens wird jedoch zunehmend stärker durch eine Einführung in das kirchliche bzw. gemeindliche Leben flankiert. Hierbei spielen etwa Gemeindepraktika, Projektarbeit und die Begegnung mit Menschen aus der Gemeinde eine wichtige Rolle. Diese begrüßenswerte Entwicklung erweist sich, den Ergebnissen der Studie zufolge, als noch weiter ausbaufähig.

Im Folgenden ist zuerst der inhaltlichen Gestaltung der Konfirmandenarbeit nachzugehen, dann der Frage nach den Methoden, den Materialien und Medien, die in der Konfirmandenarbeit zum Einsatz kommen.

4.1 Die Inhalte

Die Mitarbeitenden wurden zu Beginn der Konfi-Zeit gefragt, welche Themen sie in der Konfirmandenarbeit für wichtig erachten: »Dieses Thema halte ich in der Konfirmandenarbeit für ...« (1=nicht wichtig; 7=sehr wichtig) (Item-Bereich WA). Da die Konfirmandinnen und Konfirmanden in ähnlicher Weise gefragt wurden, für welche Themen sie sich interessieren, bietet sich ein Vergleich zwischen pädagogisch gesetzten und von den Jugendlichen intendierten Themen an. Wie Abbildung 14 (S. 70) zeigt, gibt es bei den Themen sowohl Übereinstimmungen als auch deutliche Differenzen zwischen Pfarrern, Ehrenamtlichen und Konfirmanden.

Die Einschätzung der Wichtigkeit anderer Religionen durch die Mitarbeitenden (36 %) beispielsweise bewegt sich auf einem ähnlichen Niveau wie das Interesse der Jugendlichen (39 %), allerdings liegt der Wert der Pfarrerinnen und Pfarrer mit 16 % deutlich unter dem Wert der Ehrenamtlichen (48 %). Die christlichen Konfessionen werden von 44 % der Mitarbeitenden als wichtig eingestuft, wobei sich das Interesse von 31 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden auf dieses Thema richtet.

Besonders nahe kommen sich das Interesse der Konfirmandinnen und Konfirmanden und die Einschätzung der Mitarbeitenden beim Thema »Liebe und Sexualität« (41 % bzw. 34 %) und beim »Sinn des Lebens«, der bei 64 % der

Jugendlichen auf Interesse stößt und von 75 % der Mitarbeitenden für bedeutsam erachtet wird. Das Thema »Freundschaft«, mit 80 % ein wahrer Interessenmagnet bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden, finden 67 % der Mitarbeitenden wichtig. Unter den Pfarrerinnen und Pfarrern sehen darin allerdings nur 46 % ein bedeutsames Thema, die Ehrenamtlichen (78 %) liegen an dieser Stelle deutlich näher an den Jugendlichen und erweisen sich auch hier wieder als »Themenscouts«.

Die größten Unterschiede zwischen inhaltlicher Schwerpunktsetzung der Mitarbeitenden und jugendlichem Interesse zeigt sich bei den Themen der christlichen Tradition. Während die Taufe von 90 % der Mitarbeitenden als ein wichtiges Thema gesehen wird, zieht es nur das Interesse von 50 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden auf sich. Das Thema Abendmahl finden 45 % der Jugendlichen interessant, während es in den Augen von 91 % der Mitarbeitenden wichtig ist. Noch größer ist die Diskrepanz beim Thema Gottesdienst: Während dessen Bedeutung von 83 % der Mitarbeitenden betont wird, interessieren sich 34 % der Jugendlichen hierfür. Zwar ist ein Interesse an den Kernthemen der christlichen Tradition unter den Jugendlichen also durchaus verbreitet, dennoch kann die Konfirmandenarbeit kein pointiertes Interesse für alle diese Kernthemen schon von vornherein voraussetzen. Insofern steht die Konfirmandenarbeit insgesamt vor der Aufgabe, Interesse zu wecken und weiter zu entwickeln.

Trotz teilweise starker Abweichung zwischen den Schwerpunktsetzungen der Ehrenamtlichen sowie der Pfarrerinnen und Pfarrer einerseits und den Interessen der Konfirmandinnen und Konfirmanden andererseits zeigen sich am Ende lediglich 14 % der Konfirmanden unzufrieden »mit den Themen der Konfi-Zeit«, während 59 % Zufriedenheit signalisieren. Auch ist – trotz oder wegen der festgestellten Unterschiede bei den Gewichtungen – eine Veränderung bei den Interessen der Jugendlichen festzustellen (vgl. S. 71 f.): Sie zeigen bei t_2 durchweg etwas stärkeres Interesse an den erfragten Themen als bei t_1 , und dies gilt auch für die Themen der christlichen Tradition. Dennoch zeigt sich bei diesen traditionellen Themen dauerhaft die größte Differenz zwischen den Gewichtungen der Mitarbeitenden einerseits und dem Interesse der Jugendlichen andererseits.

4.2 Die Methoden

Die vielfältigen Aktivitäten in der Konfi-Zeit (Freizeiten, Konfi-Samstage, Praktika usw.) wurden bereits berichtet (S. 128 ff.). Die Frage nach den Methoden bezieht sich ergänzend auf einzelne didaktische Formen der Arbeit. Am Ende

der Konfi-Zeit wurden die Hauptverantwortlichen gefragt, mit welcher Häufigkeit sie die aufgezählten Methoden und Handlungsformen in der Konfirmandenarbeit eingesetzt hatten (vgl. Tabelle 34). Als Antwortmöglichkeiten waren »häufig«, »manchmal«, »selten« und »nie« vorgegeben.

Tabelle 34: Methoden und Handlungsformen aus Sicht der Hauptverantwortlichen (t₂)

Wie oft wurden die folgenden Methoden und Handlungsformen bei diesem Konfirmandenjahrgang eingesetzt?	nie	selten	manchmal	häufig
VH01: Leiter/in spricht bzw. erzählt über ein Thema	1 %	7 %	34 %	58 %
VH02: Diskussion	0 %	6 %	35 %	58 %
VH03: Rollenspiel und Theater	9 %	39 %	41 %	11 %
VH04: Lernstraßen	42 %	33 %	18 %	7 %
VH05: Rätsel und Quizfragen	8 %	29 %	51 %	12 %
VH06: Spiele	2 %	24 %	53 %	21 %
VH07: Geschichten und Geschichtenerzählen	4 %	30 %	48 %	17 %
VH08: Zeichnen, Malen und kreatives Gestalten	3 %	27 %	47 %	24 %
VH09: Gebet	2 %	21 %	33 %	44 %
VH10: mit Bibeltexten arbeiten	1 %	9 %	49 %	41 %
VH11: mit anderen Texten arbeiten	4 %	35 %	44 %	16 %
VH12: auswendig gelernte Texte aufsagen	11 %	29 %	42 %	18 %
VH13: gemeinsam singen	6 %	28 %	20 %	46 %
VH15: Gruppenarbeit	1 %	8 %	32 %	60 %
VH16: Erkundungsgänge und Exkursionen	10 %	39 %	45 %	6 %
VH17: Gespräche mit Expertinnen/Experten	34 %	42 %	22 %	2 %
VH18: Begegnungen mit Menschen aus der Gemeinde	6 %	43 %	44 %	6 %
VH25: Musik machen	40 %	39 %	16 %	5 %
VH27: Meditation/Stille-Übungen	20 %	44 %	28 %	8 %
VH28: Erlebnispädagogische Übungen	22 %	41 %	29 %	7 %
VH32: mit dem Internet arbeiten	65 %	30 %	6 %	0 %
VH33: mit SMS arbeiten	89 %	10 %	0 %	1 %
VH34: soziale Netzwerke (z. B. Facebook-Gruppen)	80 %	12 %	6 %	2 %
VH36: Lerntagebücher	87 %	7 %	2 %	4 %
VH37: Projektarbeit	32 %	35 %	28 %	5 %

N=485-493 Hauptverantwortliche.

An den Antworten lässt sich ein recht deutliches Profil der Konfirmandenarbeit ablesen. Am häufigsten kommen die folgenden Arbeitsformen vor:

- 60 % der Hauptverantwortlichen geben an, »häufig« zu Gruppenarbeiten angeleitet zu haben, bei weiteren 31 % gab es diese Arbeitsform »manchmal«.
- Dass die Leiterin oder der Leiter über ein Thema gesprochen bzw. etwas erzählt hat, kam nach Angabe von 58 % »häufig«, nach der Einschätzung von 34 % »manchmal« vor.
- Ebenfalls 58 % sagen aus, dass »Diskussionen« bei ihnen »häufig« stattgefunden haben, während 35 % notieren, dass dies »manchmal« der Fall gewesen sei.
- Dabei spielt das gemeinsame Singen eine wichtige Rolle (»häufig«: 46 %), ebenso wie Gebete (»häufig«: 44 %) und die Arbeit mit biblischen Texten (»häufig«: 41 %).
- Alle anderen Arbeitsformen fallen demgegenüber deutlich ab: Keine der sonstigen aufgezählten Formen wird von mehr als einem Viertel »häufig« durchgeführt.

Die inhaltliche Auseinandersetzung hat demzufolge eine traditionell ausgerichtete unterrichtliche Gestalt, wobei das Beten und Singen auf eine liturgische Rahmung verweist. Dieser unterrichtliche Schwerpunkt der Konfirmandenarbeit wird offensichtlich vielerorts aufgelockert durch Spiele (»manchmal«: 53 %; Rätsel und Quizfragen: 51 % »manchmal«), Geschichten (»manchmal«: 48 %) sowie Rollenspiele und Theater (»manchmal«: 42 %). Ebenso finden Exkursionen (»manchmal«: 45 %) und Treffen mit Menschen aus der Gemeinde statt (»manchmal«: 44 %).

Verglichen mit den Ergebnissen der ersten Konfirmandenstudie zeigt sich eine grundsätzliche Stabilität der Arbeitsformen, was die Methodenschwerpunkte betrifft. Bei der Einschätzung der Häufigkeit von Gruppenarbeit (VH15) ist ein leichter Anstieg zu verzeichnen: Dass diese »häufig« vorkomme, sagten bei der ersten Studie 55 %, nun notierten dies 60 % (»manchmal« in der ersten Studie: 30 %, in der zweiten Studie: 31 %). Diskussionen (VH02) kommen bei 58 % »häufig«, bei 35 % »manchmal« vor (erste Studie: 65 % »häufig«, 37 % »manchmal«).

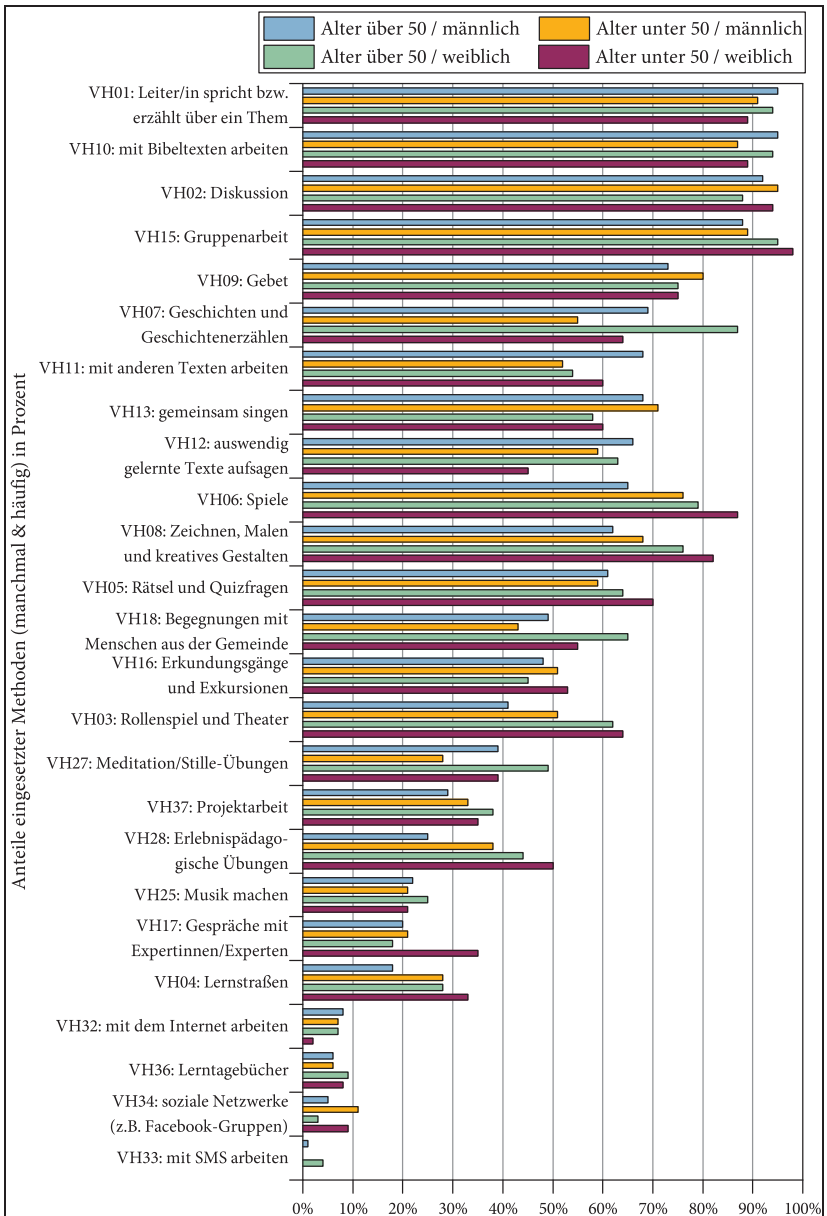
Das Item, das danach fragt, wie häufig die Leiterin oder der Leiter über ein Thema spricht, ist wegen einer Formulierungsänderung nicht mehr direkt vergleichbar (in der ersten Studie lautete das Item »Vortrag [Leiter spricht /erzählt über ein Thema]«). Auch das gemeinsame Singen und die Arbeit mit biblischen Texten (VH10: 49 % »manchmal«, 41 % »häufig« in der aktuellen Studie) ist stabiler Bestandteil der Konfirmandenarbeit. Ein leichter Rückgang lässt sich beim Gebet (VH09) verzeichnen: Während 2008 50 % »häufig« ankreuzten, sind es jetzt 44 %.

Hinzuweisen ist auch auf einige Veränderungen bei der Methodenwahl, die möglicherweise eine Tendenz hin zu mehr methodischer Vielfalt anzeigen. So ist die Häufigkeit derer, die mit Lernstraßen (VH04) arbeiten, trotz geringer absoluter Werte im Vergleich zu 2007/2008 stark angestiegen: Der Anteil derjenigen, die dies »manchmal« taten, stieg um 6 Prozentpunkte, was aber einen Zuwachs um die Hälfte des Ausgangswertes darstellt (2008; 12 % auf 2013: 18 %). Bei denen, die Lernstraßen »häufig« einsetzen, war in den 5 Jahren zwischen den Studien ein Anstieg um 4 Prozentpunkte zu verzeichnen, allerdings auf nach wie vor sehr niedrigem Niveau. Auch die Nutzung des Internets ist zwar absolut betrachtet noch recht gering verbreitet, hat sich aber in der Zeit zwischen der ersten und der zweiten Studie verdoppelt (VH14 [2007/2008] »Mit Internet oder SMS arbeiten«: »manchmal« 3 % – VH32 [2012/13] »mit dem Internet arbeiten«: »manchmal« 6 %). Auch erlebten 2012/13 deutlich mehr Konfirmandinnen und Konfirmanden »Erkundungsgänge und Exkursionen« als noch 5 Jahre zuvor: Dass Exkursionen »manchmal« unternommen wurden, geben 45 % der Hauptverantwortlichen an, während 2007/2008 dies nur 34 % taten. Meditationen und Stille-Übungen haben ebenso zugenommen (VH27: 19 % »manchmal«, 5 % »häufig« in der ersten Studie, nun 28 % »manchmal«, 8 % »häufig«). Zurückgegangen ist das Erzählen von Geschichten (VH07: 56 % »manchmal«, 23 % »häufig« in der ersten Studie, nun 48 % »manchmal«, 17 % »häufig«).

Beim Aufsagen auswendig gelernter Texte (VH12) zeigen sich keine starken Veränderungen im Zeitraum zwischen erster und zweiter Studie (in der ersten Studie: 36 % »manchmal«, 17 % »häufig«, nun 41 % »manchmal«, 18 % »häufig«). Auch wenn in der zweiten Studie nicht nach spezifischen Texten gefragt wurde, gaben 90 % der Mitarbeitenden an, dass »zentrale Texte« auswendig gelernt wurden (VC03). In den Augen von 39 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden ist das Auswendiglernen sinnvoll, während sich ungefähr genauso viele (42 %) gegen das Auswendiglernen aussprachen (KK59). Dass ihnen das Auswendiglernen schwer fiel (KK60), bekundete die Hälfte der Konfirmandinnen und Konfirmanden, während knapp ein Drittel (32 %) dies verneinte. Bei dieser Aussage findet sich ein starker Zusammenhang mit dem Bildungshintergrund der Konfirmandinnen und Konfirmanden: Während das Auswendiglernen von den gymnasial Orientierten nur selten als schwierig eingeschätzt wird, bekunden Jugendliche ohne gymnasiale Ausrichtung hier deutlich stärkere Schwierigkeiten. Insbesondere, wenn das »Abprüfen« der Texte in der Gruppe didaktisch ungeschickt gestaltet wird, beispielsweise in Form einer Abfrage vor der versammelten Gruppe, ergeben sich hier rasch problematische Effekte, insbesondere bei denen, die einen Hauptschulabschluss anstreben und die ohnehin oft eine Minderheit in der Gruppe bilden.

Unter den Methoden gibt es einige, die bei Mitarbeiterinnen stärkere Ver-

Abbildung 42: Methodeneinsatz nach Alter und Geschlecht der Hauptverantwortlichen



N=488-496. Lesehilfe: 65 % der männlichen Hauptverantwortlichen über 50 Jahre setzen beim Methodeneinsatz auf Spiele. Bei weiblichen Hauptverantwortlichen unter 50 Jahre lag der Anteil dagegen bei 87%.

wendung finden als bei Mitarbeitern. Dabei handelt es sich um Spiele (VH06), »Zeichnen, Malen, kreatives Gestalten« (VH08), Rollenspiel und Theater (VH03), erlebnispädagogische Übungen (VH28) sowie die Begegnung mit Menschen aus der Gemeinde (VH18). Abbildung 42 stellt den Methodeneinsatz nach Geschlecht und Alter der Hauptverantwortlichen dar.

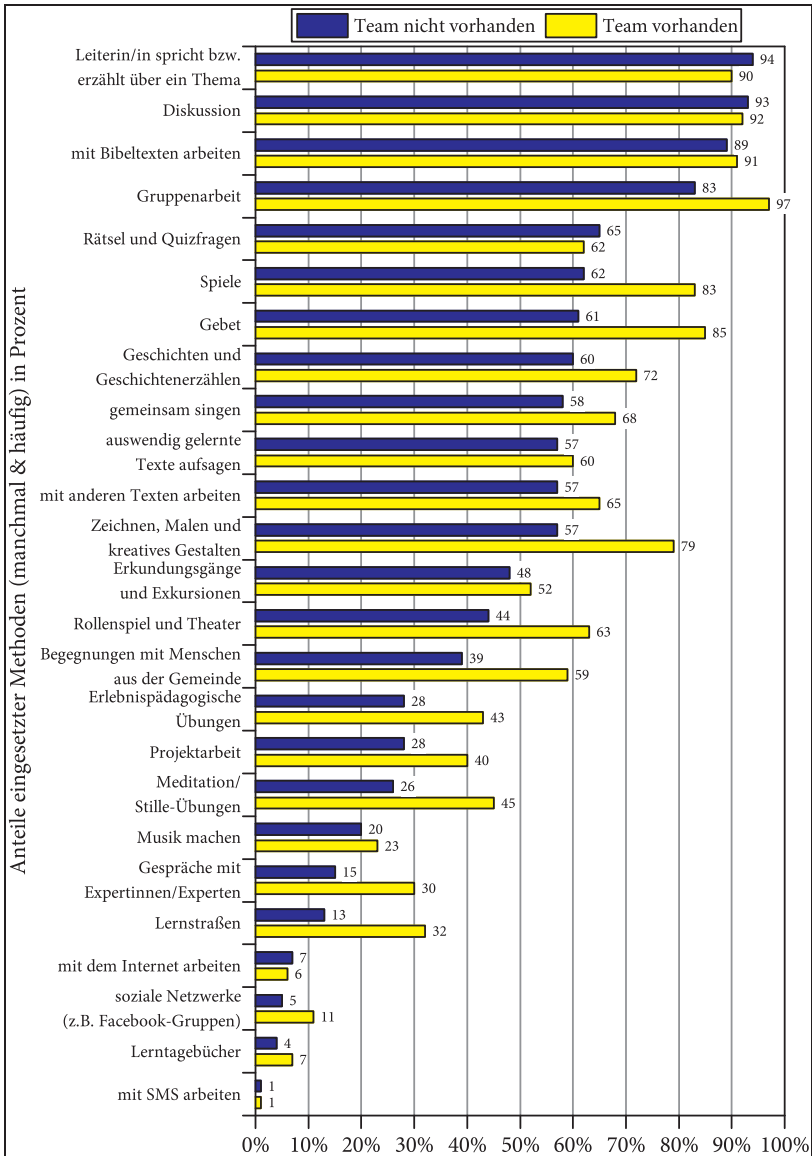
Deutliche Unterschiede gibt es beim Methodeneinsatz zwischen denjenigen Gemeinden, in denen die Konfirmandenarbeit im Team durchgeführt wird, und denen, in denen kein Team vorhanden ist (vgl. Abbildung 43). Auch bei der Arbeit im Team bleibt der Grundduktus der Konfirmandenarbeit gleich, aber er ist methodisch deutlich abwechslungsreicher gestaltet. Bis auf »Leiter/in spricht über ein Thema« und »Diskussion« finden die anderen Methoden in der Konfirmandenarbeit mit Team allesamt häufigeren Einsatz. Abbildung 43 verdeutlicht, dass vor allem Gruppenarbeit, Spiele, Zeichnen/Malen und kreatives Gestalten, Rollenspiel und Theater und andere aktivierende Methoden häufiger im Einsatz sind, wenn es ein Team gibt. Allerdings zeigt sich dieser Effekt auch für die Häufigkeit des Gebets und von Meditation und Stille-Übungen. Teams in der Konfirmandenarbeit fördern also nicht lediglich die kreativen und aktionsbetonten Formen, sondern können auch spezifisch spirituelle Aspekte in der Konfirmandenarbeit verstärken.

Bedeutet dies nun, dass ein Team automatisch für mehr methodische Abwechslung in der Konfirmandenarbeit sorgt? Dies muss natürlich nicht zwangsläufig der Fall sein. Aber einerseits liegt es nahe, dass bei einer Einbeziehung weiterer Mitarbeitender mehr Ideen zu Themen und Gestaltungsmöglichkeiten auftauchen. Andererseits wird der Vorbereitung, wenn sie im Team geschieht, oftmals mehr Bedeutung beigemessen. Wird die Konfirmandenarbeit dagegen nur von einer Person vorbereitet, ist die Vorbereitungszeit flexibler und steht damit grundsätzlich in mehr Konkurrenz zu anderen Aufgaben, die ebenfalls zu erledigen sind. Die methodische Vielfalt, die sich im Zusammenhang mit einem Team zeigt, kann zudem auf die Neigungen des Hauptverantwortlichen zurückgehen: Möglicherweise setzen diejenigen Pfarrerrinnen und Pfarrer mehr Methoden ein, die gerne mit anderen Menschen zusammenarbeiten. In jedem Fall scheint ein starker Impuls für eine abwechslungsreiche Gestaltung der Konfirmandenarbeit von der Beteiligung eines Teams auszugehen.

Die methodische Gestaltung wird auch von den Konfirmandinnen und Konfirmanden selbst sehr häufig angesprochen, wie einige exemplarische Antworten auf die Frage in t_2 zeigen, was man selbst ändern würde, wenn man als Pfarrer für die Konfi-Zeit zuständig wäre:

»Ich würde dafür sorgen, dass die Konfirmanden mehr unternehmen, sich besser kennen lernen und so besser verstehen.«

Abbildung 43: Einsatz von Methoden im Verhältnis zu WE12: Gibt es bei Ihnen ein Mitarbeiter/innen-Team?



N=488-496. Lesehilfe: 83% der ohne Team arbeitenden Hauptverantwortlichen setzen »manchmal« oder »häufig« auf Gruppenarbeit. Der entsprechende Anteil lag bei 97%, wenn der/die Hauptverantwortliche ohne Team arbeitet.

»Mit viel Aktivitäten und so, dass wir alle zu einer großen Gruppe zusammenwachsen. Dass wir viele Ausflüge machen und dass wir mehr Gottesdienste mit der Gruppe gestalten.«

»Eis essen, Kino, Bowlen gehen, wandern.«

»Ich würde die Konfirmanden auch mal fragen, welches Thema sie machen wollen und anstatt in der Freizeit in einer Hütte zu schlafen auch mal in einen Freizeitpark fahren. Und dass der Unterricht kürzer und nicht zwingend ist.«

»Modern, lustig, eher praktisch, basteln oder so, kreativ, keine Hausaufgaben.«

»Der Konfiunterricht soll Spaß machen und interessanter werden. Mehr Spiele und Tätigkeiten wären schön, als nur singen und Arbeitsblätter ausfüllen, Mit den Tätigkeiten meine ich nicht irgendwo in der Natur, sondern drinnen im Raum.«

Insgesamt wird also an mehreren Punkten deutlich, dass die Konfirmandenarbeit dort, wo es um inhaltsbezogene oder unterrichtliche Anteile geht, noch immer sehr gymnasial ausgerichtet ist. Dominant sind Vortrag und Diskussionen, die »häufig« auch in Gruppen geführt werden. Andere Arbeitsformen, die stärker praktisch orientiert sind oder auf eine mehrdimensional-kreative Gestaltung zielen, werden seltener genutzt. Von solchen Arbeitsformen dürften auch weniger bildungsorientierte Konfirmandinnen und Konfirmanden profitieren, weshalb in dieser Hinsicht ein weiterer Ausbau sowie ein differenzierteres Angebot zu wünschen wären.

4.3 Materialien und Medien

Von den Hauptverantwortlichen wurde in t_2 erfragt, welches Material bzw. welche Medien in der Konfirmandenarbeit eingesetzt werden (Item-Bereich VI). Diejenigen Materialien, die am häufigsten Verwendung finden, sind

- die Bibel (VI01: »häufig« 58 %, »manchmal« 36 %),
- Arbeitsblätter (VI14: »häufig« 57 %, »manchmal« 30 %) und
- eigene Materialien (VI06 »häufig« 51 %, »manchmal« 37 %).

Eine Mappe oder ein Kursbuch wird entweder »häufig« genutzt oder gar nicht: 40 % der Hauptverantwortlichen haben es »häufig« in Gebrauch, »manchmal« ist dies dagegen nur bei 13 % der Fall. Der Katechismus ist nur bei 6 % der Hauptverantwortlichen ein viel genutztes Medium, 12 % verwenden ihn »manchmal«. Entsprechend zu den oben dargestellten Arbeitsmethoden folgen die Gesangbücher, wobei das Evangelische Gesangbuch (EG) weniger oft im Einsatz ist als »moderne christliche Lieder« (EG [VI03]: »häufig« 29 %, »manchmal« 37 %; moderne christliche Lieder [VI04]: »häufig« 42 %, »manchmal« 34 %).

Tabelle 35: Material und Medien aus Sicht der Hauptverantwortlichen (t₂)

Wie oft arbeiten Sie bei den Konfirmanden mit dem folgenden Material bzw. den folgenden Medien?	nie	selten	hin und wieder	häufig
VI01: Bibel	0%	6%	36%	58%
VI02: Katechismus	59%	23%	12%	6%
VI03: Evangelisches Gesangbuch (EG)	9%	24%	37%	30%
VI04: moderne christliche Lieder	5%	19%	34%	42%
VI05: Konfirmand/innenmappe/Kursbuch	40%	7%	13%	40%
VI06: eigene Materialien	3%	10%	36%	51%
VI07: Filme	18%	38%	40%	4%
VI08: Tafel oder Flipchart	25%	24%	37%	14%
VI09: Tageslichtprojektor	52%	29%	16%	3%
VI10: Beamer	16%	36%	39%	9%
VI12: DVDs, CDs etc.	17%	43%	36%	5%
VI14: Arbeitsblätter	2%	11%	30%	57%
VI15: Musikinstrumente	36%	26%	18%	21%
VI16: Materialien aus dem Internet	33%	43%	21%	3%

N=437-493 Hauptverantwortliche.

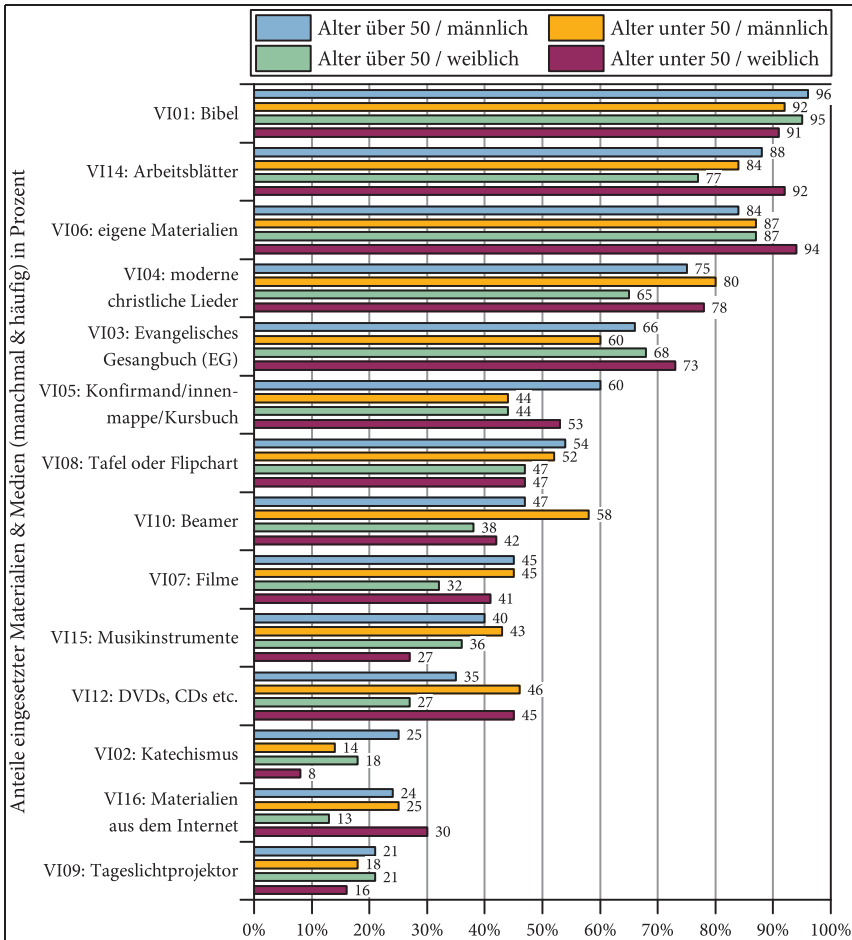
Im Vergleich zwischen der ersten und der zweiten Studie ergibt sich bei den Materialien und Medien ein stabiles Bild: Der Einsatz von Bibel, Evangelischem Gesangbuch, Kursbuch und Filmen ebenso wie von eigenen Materialien und Arbeitsblättern ist weithin unverändert. Ein Rückgang zeigt sich bei der Verwendung des Katechismus. Hatten bei der ersten Studie 52 % der Hauptverantwortlichen notiert, den Katechismus »nie« zu verwenden, so stieg die Anzahl derer, die ihn nie im Gebrauch haben, um 7 Prozentpunkte auf 59 % an.

Ein Anstieg ist dagegen bei der Verwendung moderner christlicher Lieder zu beobachten, die inzwischen von 34 % »manchmal« und von 42 % »häufig« gesungen werden. Fünf Jahre zuvor waren es noch 34 % der Hauptverantwortlichen, die »häufig« moderne Lieder singen ließen. Beim Einsatz von Musikinstrumenten lässt sich ein Anstieg um die Hälfte des Wertes von vor 5 Jahren verzeichnen: Gaben 2007/2008 14 % an, »häufig« Musikinstrumente zu nutzen, so erhöht sich deren Anzahl nun auf 21 %.

Beim Einsatz der Materialien zeigen sich keine hervorgehobenen Differenzen zwischen den Geschlechtern (vgl. Abbildung 44). Der Einsatz der eigenen Materialien (VI06) ist bei Frauen unter 50 Jahren mit 94 % am breitesten vertreten, ebenso der Einsatz von Arbeitsblättern (VI14: 92 %), des EG mit 78 % (VI03) und mit 30 % die Materialien aus dem Internet (VI16). Bei den Männern unter

50 sind mit 80% moderne christliche Lieder (VI04) und mit 53% der Beamer (VI10) am verbreitetsten. Die Bibel (VI01) ist hingegen bei den Männern über 50 Jahren dasjenige Medium, das in der Breite am meisten zum Einsatz kommt.

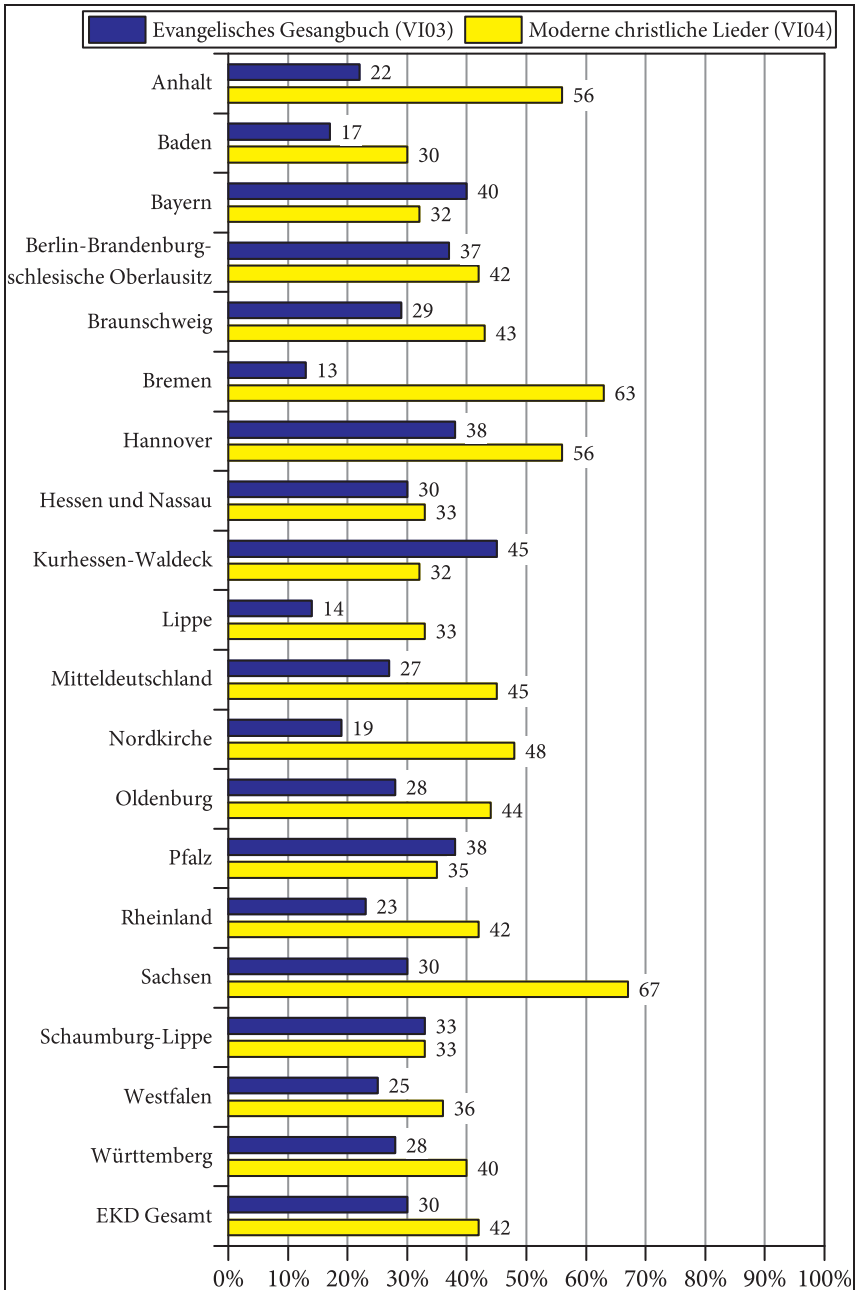
Abbildung 44: Anteile eingesetzter Materialien und Medien nach Alter und Geschlecht



N=440-496. Lesehilfe: 96% der männlichen Hauptverantwortlichen über 50 Jahre arbeiteten »manchmal« oder »häufig« mit der Bibel, während 91% der weiblichen Hauptverantwortlichen unter 50 Jahren dies taten.

Interessant ist auch die Betrachtung der Gesangbücher nach Landeskirchen (vgl. Abbildung 45). Vor allem bei neuen Liedern gibt es erhebliche Unterschiede.

Abbildung 45: Anteil der Gemeinden, die das Evangelische Gesangbuch bzw. moderne christliche Lieder »häufig« in der Konfirmandenarbeit nutzen (Hauptverantwortliche t₂)



N=490 (Item VI03); N=488 (Item VI04). Die Frage lautete: »Wie oft arbeiten Sie bei den Konfirmanden mit dem folgenden Material bzw. den folgenden Medien?«. Die vier Antwortmöglichkeiten lauteten »nie«, »selten«, »hin und wieder«, »häufig«. Anteilsmäßig dargestellt ist die Antwortmöglichkeit »häufig«. Die Zahl der an der Studie teilnehmenden Gemeinden (583) verteilt sich folgendermaßen auf die Landeskirchen: Schaumburg-Lippe (3), Lippe (8), Anhalt (9), Bremen (9), Braunschweig (12), Oldenburg (19), Pfalz (21), Baden (25), Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (28), Hessen und Nassau (30), Kurhessen-Waldeck (33), Nordkirche (33), Westfalen (33), Rheinland (35), Sachsen (40), Hannover (43), Bayern (48), Mitteldeutschland (57), Württemberg (97). Es ist zu beachten, dass die Ergebnisse für Landeskirchen mit einer geringen Zahl an teilnehmenden Gemeinden im Hinblick auf Genauigkeit und Repräsentativität kaum oder nur eingeschränkt interpretierbar sind.

Der Übergang von analogen zu digitalen Darstellungsmedien vollzieht sich auch in der Praxis der Konfirmandenarbeit. So geht die Anzahl derer, die »manchmal« mit dem Tageslichtprojektor arbeiten, von 27 % auf 16 % zurück, der Anteil derjenigen, die ihn »häufig« im Einsatz haben, verringert sich von 7 % auf 3 % (VI09). Dagegen nimmt der Einsatz von Beamern zu (VI10). Von 38 % der Hauptverantwortlichen wird ein gelegentlich stattfindender Einsatz angegeben; fünf Jahre zuvor waren es erst 11 %. »Häufig« findet der Beamer inzwischen bei 9 % Verwendung, während dies 2007/2008 noch 4 % der Hauptverantwortlichen notierten.

Teil III: Weiterreichende Auswertungen

1. Die Zufriedenheit der Jugendlichen und inhaltsbezogene Lernprozesse – ein Gegensatz?

Die Frage nach der Zufriedenheit der Konfirmandinnen und Konfirmanden könnte von vornherein als unsachgemäß zurückgewiesen werden. Schließlich zielen die Ordnungen der Landeskirchen für die Konfi-Zeit nicht auf einen möglichst hohen Spaßfaktor. Die Konfirmandenarbeit ist vielmehr ein Bildungsangebot der evangelischen Kirche und soll dementsprechend einen Raum bieten, in dem eine Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben möglich ist. So heißt es beispielsweise in der Konfirmationsordnung der württembergischen Landeskirche: »Die Konfirmandenarbeit vermittelt wesentliche Inhalte des christlichen Glaubens und befähigt Jugendliche zu einem eigenen Standpunkt. Sie gibt ihnen die Möglichkeit zu eigenen Ausdrucksformen des christlichen Glaubens.« (KonfO, § 7, Satz 1) Daher könnte man zunächst etwas zuge-spitzt formulieren: Nicht auf Zufriedenheit und Spaß kommt es an, sondern darauf, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden etwas lernen!

Diese Entgegensetzung von Zufriedenheit auf der einen und inhaltlichem Lernfortschritt auf der anderen Seite wird durch die empirischen Befunde nicht gestützt (so schon Ilg u. a. 2009, 236 f.). Vielmehr gilt: Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit ist eine zentrale Bedingung für erfolgreiches Lernen. Oder noch kürzer: Zufriedene lernen besser!

Im Folgenden wird zunächst die Frage der Zufriedenheit der Konfirmandinnen und Konfirmanden genauer betrachtet, in einem zweiten Schritt geht es um den Zusammenhang von Zufriedenheit und Entwicklung des Glaubens- und Selbstverständnisses.

1.1 Die Zufriedenheit der Konfirmandinnen und Konfirmanden

Die Zufriedenheit der Konfirmandinnen und Konfirmanden mit ihrer Konfi-Zeit wurde kurz vor der Konfirmation mit einer eigenen Item-batterie erhoben. Dabei lag die Zufriedenheit der Jugendlichen mit der »Konfi-Zeit insgesamt« (KN01) bei 75 % (vgl. S. 151 ff.), im Vergleich zur ersten Studie ein Zuwachs um 8 Prozentpunkte. Unzufrieden zeigte sich nur noch jeder zehnte, 2008 lag dieser Wert bei 13 %. Damit kann der Konfirmandenarbeit eine erfreulich deutliche Verbesserung bei der Orientierung an den Jugendlichen bescheinigt werden.

Zu den Pfarrerinnen und Pfarrern bzw. Hauptverantwortlichen äußerten sich ebenfalls drei von vier Jugendlichen zufrieden (KN07), auch dieser Wert stieg, wenn auch nur leicht, um 3 Prozentpunkte seit 2008 an. Unzufrieden zeigten sich hier 13 %, fast gleich wie der Wert bei den »anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern« (KN08: 14 %). Zufriedenheit mit den Mitarbeitenden äußerten hier 73 %, ebenfalls ein leichter Zuwachs um 4 Prozentpunkte seit der ersten Studie. Damit ist deutlich: Die Zufriedenheitswerte im Blick auf die haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden klaffen nicht auseinander, sondern gehen Hand in Hand. Findet eine Zusammenarbeit im Team statt, dann wird sie als Arbeit eines Teams wahrgenommen – das Team ist es dann, das gut oder weniger gut bewertet wird ($r_{KN07/KN08}=0.50^{**}$).

Ebenfalls 73 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden waren mit den »Freizeiten/Seminaren/Camps« zufrieden (KN11). Die Wortwahl für dieses Item lautete in der ersten Studie »Freizeit/Rüstzeit/Lager«, weswegen ein Vergleich mit dem Wert der ersten Studie (73 %) nur eingeschränkt möglich ist.

Jeweils zwischen 50 % und 60 % liegt die Zufriedenheit der Jugendlichen mit den Themen der Konfi-Zeit (KN03: 59 %), mit den Gottesdiensten (KN10: 57 %), mit den Arbeitsformen (KN20: 56 %) und mit der musikalischen Seite der Konfi-Zeit (KN14: 55 %). Bemerkenswert sind hier die seit der ersten Studie um 10 Prozentpunkte gewachsenen Zufriedenheitswerte bei »Themen« und »Gottesdiensten«. Offenbar ist auf diesem inhaltlichen Gebiet eine Verbesserung zu verzeichnen, auf deren Notwendigkeit im Zusammenhang mit der ersten Studie hingewiesen wurde (Ilg u. a. 2009, 70).

Die größte Unzufriedenheit lässt sich im Bereich der Musik feststellen (Musik/Lieder/Singen [KN14]): 25 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden zeigen sich hier nicht zufrieden, so viele, wie sonst bei keinem Bereich. Die Gottesdienste (KN10) und die Arbeitsformen (KN20) ziehen ebenfalls die Unzufriedenheit von ungefähr jedem Fünften auf sich (KN10: 21 % KN20: 19 %). Tabelle 36 bietet einen Überblick über die Zufriedenheitswerte.

Tabelle 36: Zufriedenheit der Konfirmanden mit Einzelaspekten der Konfi-Zeit (t_2)

Wie zufrieden bist Du mit ... ?	unzu- frieden	neutral	zu- frieden
KN01: der Konfi-Zeit insgesamt	10 %	14 %	75 %
KN03: den Themen in der Konfi-Zeit	14 %	26 %	59 %
KN07: Pfarrer(in)/Konfi-Hauptverantwortliche(r)	13 %	12 %	75 %
KN08: anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern	14 %	14 %	73 %
KN10: den Gottesdiensten	21 %	22 %	57 %
KN11: Freizeiten/Seminare/Camps	15 %	12 %	73 %

Wie zufrieden bist Du mit ...?	unzu- frieden	neutral	zu- frieden
KN14: Musik/Lieder/Singen	25 %	20 %	55 %
KN20: den Arbeitsformen (z. B. Arbeiten mit biblischen Texten, Gruppenarbeit usw.)	19 %	25 %	56 %

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; Stufen 1-3=unzufrieden, Stufe 4=neutral, Stufen 5-7=zufrieden; N=8172-8991.

Als »fehlend« gewertet wurde die Angabe »gab es bei uns nicht« bei folgenden Items (mit Anteil der Befragten, die dies ankreuzten): KN08 (7 %); KN11 (4 %); KN14 (3 %).

Die Gesamtzufriedenheit hängt als Durchschnittswert naturgemäß von den einzelnen Zufriedenheitsaspekten ab. Die erste Studie kam hier zu dem Ergebnis, dass die Gesamtzufriedenheit (KN01) im Wesentlichen von der Zufriedenheit mit den Themen (KN03), den Freizeiten (KN11), den Hauptverantwortlichen (KN07) und der Gemeinschaft (KB02) abhängt (Ilg u. a. 2009, 69-72). Die aktuelle Studie führt zu einem ähnlichen Ergebnis: Stärkste Faktoren sind erneut die Zufriedenheit mit den Themen, mit den Freizeiten, Seminaren und Camps und mit den Pfarrerinnen und Pfarrern bzw. den Hauptverantwortlichen (vgl. Tabelle 25 auf S. 155).

Eine enge Verbindung besteht weiter zwischen der Zufriedenheit der Konfirmandinnen und Konfirmanden und ihrer Angabe, ob sie während der Konfi-Zeit »viel Spaß« hatten (KK05): Wer Spaß hatte, war auch insgesamt und mit den einzelnen Aspekten zufrieden ($r_{KN01/KK05}=0.58^{**}$; $r_{IKN1/KK05}=0.57^{**}$).

Es wurde bereits festgehalten, dass bei der Zufriedenheit mit den Themen eine starke Veränderung in den fünf Jahren zwischen den beiden Studien zu bemerken ist (vgl. S. 153). Eine grundlegende Schwerpunktverschiebung der Interessen bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden ist zwischen erster und zweiter Studie jedoch nicht festzustellen – vielmehr bewegen sich die Mittelwerte alle in einem ähnlichen Korridor. Auch bei der thematischen Schwerpunktsetzung der Mitarbeitenden lässt sich keine größere Annäherung an die Interessen der Jugendlichen ausmachen.

Genauere Analysen ergeben, dass die Zufriedenheit mit den Hauptverantwortlichen (KN07) und ehrenamtlich Mitarbeitenden (KN08) sowie mit der Konfirmandengruppe (KB02) in engem Zusammenhang mit der Zufriedenheit der Themen steht ($r_{KN03/KN07}=0.55^{**}$; $r_{KN03/KN08}=0.45^{**}$; $r_{KN03/KB02}=0.35^{**}$). Was begründet diesen Zusammenhang? Eine Erklärung hierfür wäre, dass dann eine Zufriedenheit mit Hauptverantwortlichen und ehrenamtlich Mitarbeitenden vorherrscht, wenn diese den Jugendlichen zugewandt und für ihre Fragen offen sind. In der Tat kann man ein Thema wie »Die Zehn Gebote« sowohl sachlich-distanziert als auch persönlich-ansprechend gestalten. Nicht nur die

Auswahl der Themen, sondern insbesondere auch deren Gestaltung, spielt also eine Rolle. Die Zufriedenheit mit den Themen steigt, wenn Pfarrerinnen und Pfarrer ihre Themen eher an den Interessen der Konfirmandinnen und Konfirmanden orientieren. So gesehen ließe sich sagen: Beziehungs- und Inhaltsaspekte müssen Hand in Hand gehen.

Bei der Zufriedenheit der Konfirmandinnen und Konfirmanden mit den Freizeiten, Seminaren und Camps (KN11) fällt auf, dass sich hier nur 15 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden unzufrieden äußern. Eng verbunden mit der Zufriedenheit mit Freizeiten und Camps sind das Erleben »guter Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe« (KB02), der gute persönliche Kontakt zu den Leitenden und Mitarbeitenden (KK03) sowie neue Freundschaften (KK56) ($r_{KN11/KB02}=0.38^{**}$; $r_{KN11/KK03}=0.31^{**}$; $r_{KN11/KK56}=0.25^{**}$).

1.2 Das Verhältnis zwischen inhaltlichen Lernprozessen und der Zufriedenheit der Jugendlichen

Die inhaltlichen Lernprozesse, deren Verhältnis zur Zufriedenheit der Jugendlichen im Folgenden dargestellt werden soll, umfassen zwei Aspekte: Unmittelbar begegnen sie bei der Selbsteinschätzung der Konfirmandinnen und Konfirmanden bezüglich ihres Glaubensverständnisses. Mittelbar werden inhaltliche Lernprozesse bei der Einschätzung der Relevanz des Gelernten durch die Konfirmandinnen und Konfirmanden und bei den Veränderungen in deren Interessen sichtbar.

Zufriedenheit und wachsendes Glaubensverständnis

Dass sie mehr über Gott und Glauben erfahren haben (KB01), bejahen am Ende der Konfi-Zeit 70 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden. Der Anteil derer, die nach eigener Auskunft wissen, was zum christlichen Glauben gehört, steigt von 53 % beim ersten Befragungszeitpunkt (t_1) auf 64 % bei t_2 und damit um 11 Prozentpunkte. Bei der ersten Studie konnte ein Anstieg von 54 % (t_1) auf 68 % (t_2) und damit um 14 Prozentpunkte verzeichnet werden.

Der Anstieg beim Glaubensverständnis ist bei denen am deutlichsten, die zugleich angeben, dass sie Spaß hatten und zufrieden waren ($r_{KK05/KB01}=0.39^{**}$ $r_{iKN1/KB01}=0.48^{**}$). Die Korrelation muss naturgemäß nicht bedeuten, dass das Verständnis des Glaubens deswegen wächst, weil die Konfirmandinnen und Konfirmanden zufrieden waren; sie besagt zunächst nur, dass ein Zusammenhang besteht. Aber wäre es umgekehrt einleuchtend zu behaupten, der Zuzugewinn beim Verständnis des Glaubens bedinge seinerseits die Zufriedenheit und

den Spaß der Jugendlichen? Dass Zufriedenheit und Spaß tatsächlich erfolgreiche Zuwächse beim Wissen um den christlichen Glauben begründen, bestätigt eine Regressionsanalyse (zwischen der Zufriedenheit und dem Anstieg von CE10 zu KE10 gibt es einen positiven Zusammenhang).

Zufriedenheit und Relevanz des Gelernten

Ob inhaltsbezogene Lernprozesse als erfolgreich gewertet werden, kann auch unter dem Aspekt betrachtet werden, ob sich den Jugendlichen die Bedeutung der Inhalte für ihr Leben selbst erschließt. Ein Ziel der Konfirmandenarbeit besteht darin, die Lebensrelevanz des Gelernten für die Konfirmandinnen und Konfirmanden erkennbar zu machen. Daher gilt: Werden die Inhalte von den Konfirmandinnen und Konfirmanden als relevant erlebt, dann ist davon auszugehen, dass auch inhaltsbezogene Lernprozesse gelingen.

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden wurden gefragt, ob das in der Konfi-Zeit Gelernte mit ihrem Alltag wenig zu tun habe (KK35); dies bejahten fast die Hälfte der Jugendlichen (47%), während sich 26% nicht eindeutig äußerten und nur 28% die Aussage verneinten.

Den Konfirmandinnen und Konfirmanden wurde auch die Aussage vorgelegt: »Auf die Fragen, die mich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.« Beunruhigenderweise stieg der Anteil derer, die ihre Fragen durch die Kirche nicht beantwortet sahen, von 32% (CG02) beim ersten Befragungszeitpunkt auf 34% (KG02) bei t_2 . Auch wenn dies lediglich ein kleiner Anstieg ist und die Werte etwas niedriger sind als bei der ersten Studie (2007/2008: t_1 : 34%, t_2 : 37%), geht die Erwartung doch eher dahin, dass christliche Antworten auf Fragen der Jugendlichen in der Konfi-Zeit plausibler werden.

Ist die Zufriedenheit ein Faktor, der sich hier positiv darauf auswirkt, ob die Relevanz des Gelernten für die Konfirmandinnen und Konfirmanden deutlich wird? Bei den Berechnungen zeigt sich, dass weder eine Zufriedenheit mit den Hauptverantwortlichen ($r_{KN07/KK35} = -0.08^{**}$) noch mit den Themen ($r_{KN03/KK35} = -0.09^{**}$) dazu führt, dass eine größere Relevanz des Gelernten erfahren wird. Auch wenn die Berechnungen ausgeweitet werden und nach einem Zusammenhang zwischen dem Zufriedenheits-Index und Spaß auf der einen und der Alltagsrelevanz des Gelernten und der Zufriedenheit mit den Antworten der Kirche auf der anderen Seite gefragt wird, zeigen sich keine ausgeprägten Muster ($r_{iKN3/KK35} = -0.12^{**}$; $r_{iKN3/KG02} = -0.12^{**}$; $r_{KK05/KK35} = -0.12^{**}$; $r_{KK05/KG02} = -0.13^{**}$).

Dieses Ergebnis ist theologisch und pädagogisch durchaus einleuchtend. Wäre es anders, könnte eine gute Beziehung zu den Hauptverantwortlichen dafür ausreichen, Jugendliche von der Wahrheit des christlichen Glaubens zu überzeugen. Oder es würde allein eine ansprechende Themenwahl bereits dafür sorgen, dass die christliche Sicht auf diese Themen in ihrer Wahrheit und damit

in ihrer Relevanz erlebt wird. Die Frage nach der Plausibilität christlicher Antworten auf die Fragen des Lebens ist aber nicht mit Verbesserung des Settings abgetan. Inhaltliche Klärungen von Themen und Fragen haben eigenes Gewicht. Dies zeigt, dass eine Verbesserung der Konfirmandenarbeit nicht allein auf der Ebene der Zufriedenheit mit dem äußeren Setting anzustreben ist, die Zufriedenheit also eine zwar notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für den inhaltlichen »Erfolg« der Konfirmandenarbeit darstellt.

Zufriedenheit und wachsende Interessen

Ein weiterer Aspekt erfolgreicher Lernprozesse besteht darin, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden bis zum Ende ihrer Konfi-Zeit eine Erweiterung ihres Horizontes erfahren und ihre Wahrnehmung der Wirklichkeit um einige Aspekte bereichert wird. Eine solche Weitung kann sich am Zuwachs des Interesses zeigen. Auch wer sich am Ende der Konfi-Zeit stärker interessiert zeigt, hat einen erfolgreichen Lernprozess durchlebt.

Insgesamt ist bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden am Ende der Konfi-Zeit ein deutlich stärker ausgeprägtes Interesse an den vorgelegten Themen als zu Beginn zu konstatieren (vgl. ausführlicher S. 71 ff.). An dieser Stelle soll noch einmal der Zusammenhang dieses Zuwachses mit der Zufriedenheit der Konfirmandinnen und Konfirmanden bzw. mit dem Spaß, den sie hatten, in den Blick genommen werden. Unterschieden wurde hier zwischen den Interessen an Themen der christlichen Tradition und an Themen im Zusammenhang mit der Lebensführung (vgl. S. 73).

Ein leichter Zusammenhang ist zwischen dem Anstieg des Interesses an Fragen der Lebensführung und der Zufriedenheit mit Themen ($r_{iCL1_DIFF/KN03}=0.23^{**}$, Kontrollvariable $iCL1$), Mitarbeitenden ($r_{iCL1_DIFF/KN07}=0.20^{**}$, Kontrollvariable $iCL1$; $r_{iCL1_DIFF/KN08}=0.21^{**}$, Kontrollvariable $iCL1$) und Freizeiten ($r_{iCL1_DIFF/KN11}=0.23^{**}$, Kontrollvariable $iCL1$) auszumachen. Wer zufriedener ist, dessen Interesse nimmt leicht zu.

Dies gilt auch und in noch etwas stärkerem Maße hinsichtlich von Themen der christlichen Tradition. Wer sich zufrieden zeigt mit den Themen und mit der Person des Hauptverantwortlichen, dessen Interesse weist auch einen Anstieg beim Interesse an der christlichen Tradition auf ($r_{iCL2_DIFF/KN03}=0.31^{**}$, Kontrollvariable $iCL1$; $r_{iCL2_DIFF/KN07}=0.26^{**}$, Kontrollvariable $iCL1$).

Stärker noch als die Zufriedenheit wirkt sich aber der »Spaß« auf die Zunahme des Interesses aus: Die Angabe, Spaß gehabt zu haben, hängt mit einem Anstieg des Interesses an Themen der Lebensführung ($r_{KK05/iCL1_DIFF}=0.29^{**}$, Kontrollvariable $iCL1$) und an Themen der christlichen Tradition ($r_{KK05/iCL2_DIFF}=0.33^{**}$, Kontrollvariable $iCL2$) zusammen.

Als Ergebnis lässt sich zusammenfassend festhalten, dass dort, wo sich die

Jugendlichen wohl fühlen, auch der Anstieg des Interesses am wahrscheinlichsten ist.

Die Orientierung der Konfirmandenarbeit am Erleben der Jugendlichen, das Interesse an der Freude der Konfirmandinnen und Konfirmanden und an ihrer Zufriedenheit steht also keineswegs in einem Gegensatz zur Orientierung an Inhalten. Vielmehr ist die Freude eine notwendige Bedingung für erfolgreiche Lernprozesse.

2. Wer profitiert wie von der Konfirmandenarbeit?

Es ist noch immer ungewöhnlich, die Frage zu stellen, wer auf welche Weise von der Konfirmandenarbeit profitiert. Diese Frage scheint schon der Gesamtintention der Konfirmandenarbeit zu widersprechen: Hier geht es doch von vornherein um ein Angebot für alle, die sich dafür interessieren, unabhängig von Geschlecht, Bildungsvoraussetzungen, Migrationshintergrund usw.!

Von einem wirklichen Gegensatz ist dabei allerdings nicht auszugehen. Denn genauer betrachtet erwächst die (selbst-)kritische Nachfrage nach unterschiedlich ausfallenden Möglichkeiten, die Ziele der Konfirmandenarbeit abhängig von verschiedenen Zielgruppen zu realisieren, gerade aus dieser Intention. Wenn die Konfirmandenarbeit ein Angebot für alle sein soll, muss sich dies auch daran messen lassen, ob die verschiedenen Gruppen tatsächlich erreicht werden und alle etwas aus ihrer Konfi-Zeit mitnehmen können.

Wie wichtig es ist, so zu fragen, hat sich in diesem Band bereits in verschiedenen Hinsichten gezeigt. So war etwa festzustellen, dass die Konfirmandenarbeit am besten bei denen funktioniert, die eine ausgeprägte religiöse Sozialisation aus dem Elternhaus schon mitbringen (vgl. S. 59 ff.). Eine ähnliche Rolle spielen die Erfahrungen mit Kirche vor der Konfi-Zeit (vgl. S. 57 ff.). Von den Zielsetzungen der Konfirmandenarbeit her, die ja nicht (nur) einfach für diejenigen durchgeführt wird, die bereits eine positive Einstellung zu Glaube und Kirche mitbringen, bleibt dies unbefriedigend. Aus diesem Grund ist es wichtig, auch noch in anderen Hinsichten zu prüfen, wer in welcher Weise von der Konfirmandenarbeit profitiert.

Allerdings ist nicht davon auszugehen, dass das grundlegende Problem (religions-)pädagogischer Angebote, die häufig genau von denen nachgefragt und angenommen werden, die sie gleichsam am wenigsten brauchen, vollständig gelöst werden kann. Das wäre eine rein idealistische Annahme, die auf die Praxis eher lähmend wirken kann. Auch bei in dieser Hinsicht realistischen Erwartungen bleibt es aber wichtig, Probleme zu identifizieren und die vielleicht doch vorhandenen Spielräume auszuloten.

Im Folgenden konzentrieren wir uns auf drei besonders wichtige Unterscheidungsmerkmale: Gender, Bildungsvoraussetzungen und Migrationshintergrund. Am stärksten wirken sich allerdings die Unterschiede in der religiösen Sozialisation im Elternhaus sowie bei Vorerfahrungen mit kirchlichen Angeboten aus. Darüber wurde schon im ersten Teil des Buches berichtet (vgl. S. 49 ff.), weshalb die Befunde hier nicht wiederholt werden. Es muss aber bewusst blei-

ben, dass es die religiös sozialisierten Jugendlichen sind, die am meisten von der Konfirmandenarbeit profitieren.

Ein weiterer Fragezusammenhang, an den hier zu denken ist, betrifft Konfirmandinnen und Konfirmanden mit Behinderungen. In dieser Hinsicht geht es um eine inklusive Konfirmandenarbeit (Schweiker 2013). Bei der Grundabfrage in den Gemeinden (t_0) wurde auch danach gefragt. 18 % der Gemeinden berichteten, dass es bei ihnen Konfirmandinnen und Konfirmanden mit einem besonderen Förderungsbedarf gebe. Um der besonderen Situation in dieser Hinsicht gerecht zu werden, wurde im Beirat der Studie beschlossen, eine gesonderte Untersuchung dazu auf den Weg zu bringen. Leider ist es bislang, vor allem aus finanziellen Gründen, nicht gelungen, diese Absicht in die Praxis umzusetzen. Insofern bleibt die Darstellung im Folgenden in dieser Hinsicht unvollständig.

2.1 Gender

Auf unterschiedliche Wahrnehmungen der Konfi-Angebote zwischen Mädchen und Jungen wurde bereits an verschiedenen Stellen in diesem Band verwiesen. Nun sollen diejenigen Items betrachtet werden, bei denen die geschlechtsspezifischen Unterschiede am deutlichsten hervortreten.

Bei der Teilnahmemotivation betonen Jungen stärker die Bedeutung von Geld und Geschenken (CB10). Bei den Interessen an einzelnen Themen liegen die Mädchen beim Thema Taufe (CL01) und andere Konfessionen und Religionen (CL15, CL07) deutlich vor den Jungen, aber auch bei Drogen und Kriminalität (CL10), während Liebe und Sexualität (CL12) sich als Jungen-Thema darstellt. Engel (CL25) hingegen sind für Mädchen offenbar weit interessanter als für Jungen. Auch wenn die Unterschiede nicht immer gleichermaßen ausgeprägt sind, wird ein inhaltliches Interesse von den Mädchen insgesamt deutlicher hervorgehoben als von den Jungen. Das gilt auch für jugendgemäße Gottesdienste (CS01). Dem entspricht es, wenn moderne Kirchenlieder vor allem bei den Mädchen auf eine positive Resonanz stoßen (KS13).

Dass eine Konfirmation ohne vorangehende Konfi-Zeit attraktiv wäre und die Konfirmandenarbeit insgesamt kritisch beurteilt wird (KK41), entspricht mehr der Sicht der Jungen als der Mädchen. Die Mädchen urteilen hier also freundlicher. Dementsprechend findet sich die Anmeldemotivation »am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen« (CB10/KB10) bei Jungen deutlich häufiger, während Mädchen eher das Motiv betonen »bei der Konfirmation den Segen zu empfangen« (KB11).

Die mithilfe verschiedener Indizes erfassten glaubens- und lebensbezogenen Aspekte von Religiosität weisen insgesamt nur geringe Unterschiede nach Ge-

schlecht auf. Auffällig ist das stärkere Interesse der Mädchen an lebensbezogenen Themen (iCL1, iKL1), bei dem die Unterschiede zwischen t_1 und t_2 noch einmal deutlich zunehmen.

Zusammenfassend lässt sich zumindest als Problemanzeige formulieren, ob die Konfirmandenarbeit in ihrer jetzigen Gestaltungsform genügend auf die Einstellungen und Interessen der Jungen bezogen ist. Offenbar machen die Mädchen jedenfalls insgesamt positivere Erfahrungen mit der Konfi-Zeit, wobei zu bedenken ist, dass freundlichere Einschätzungen selbst wiederum auf einen Gender-Effekt zurückzuführen sein könnten. So ist auch aus anderen Studien bekannt, dass sich Mädchen in diesem Alter bei kritischen Einschätzungen eher zurückhalten.

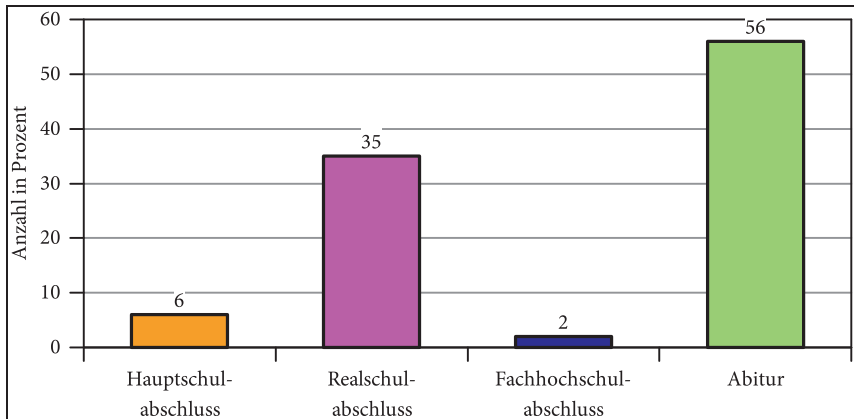
2.2 Bildungsvoraussetzungen

Unterschiedliche Bildungsvoraussetzungen bei den Jugendlichen wurden im Blick auf das Elternhaus sowie auf den angestrebten Schulabschluss erfragt. Das kulturelle Kapital im Elternhaus wurde in Entsprechung zu anderen Untersuchungen wie der PISA-Studie durch eine Art Grob-Screening mit der sogenannten Bücherfrage erfasst (»Wie viele Bücher habt ihr zuhause?«; CM04). Die Bildungsaspiration der Konfirmandinnen und Konfirmanden selbst wurde über den angestrebten Schulabschluss erfragt; hier ergeben sich größere Effekte im Blick auf zahlreiche Ergebnisse als bei der Bücherfrage.

Da sich die Bezeichnungen der Schularten in den einzelnen Bundesländern unterscheiden und auch nicht mehr alle traditionellen Schularten an allen Orten existieren, wurde die in der ersten Studie auf die besuchte Schulart bezogene Frage neu formuliert: »An der Schule, die ich derzeit besuche, werde ich voraussichtlich den folgenden Schulabschluss machen« (CM07), mit den Antwortmöglichkeiten: Hauptschul-, Realschulabschluss, Fachhochschulreife, Abitur und »weiß nicht«. Dabei ergibt sich die in Abbildung 46 dargestellte Verteilung.

Hier wird die hauptsächlich gymnasiale Zusammensetzung der Konfirmandengruppen prägnant sichtbar. Daneben spielt auch der erwartete Realschulabschluss noch eine ausgeprägte Rolle. Jugendliche, die einen Hauptschulabschluss anstreben, befinden sich in einer deutlichen Minderheitsposition, was schon in sozialer bzw. kommunikativer Hinsicht die Frage aufwirft, wie die Konfirmandenarbeit auf die besonderen Herausforderungen einer solchen Minderheit innerhalb der Gesamtgruppe eingestellt ist. Allerdings muss hinzugefügt werden, dass beispielsweise bei Gesamtschulen möglicherweise von Achtklässlern häufig angegeben wird, man strebe das Abitur an, auch wenn die schulische Laufbahn dies als eher unwahrscheinlich erscheinen lässt.

Abbildung 46: Konfirmandinnen und Konfirmanden nach erwartetem Schulabschluss



N=9554 Konfirmanden.

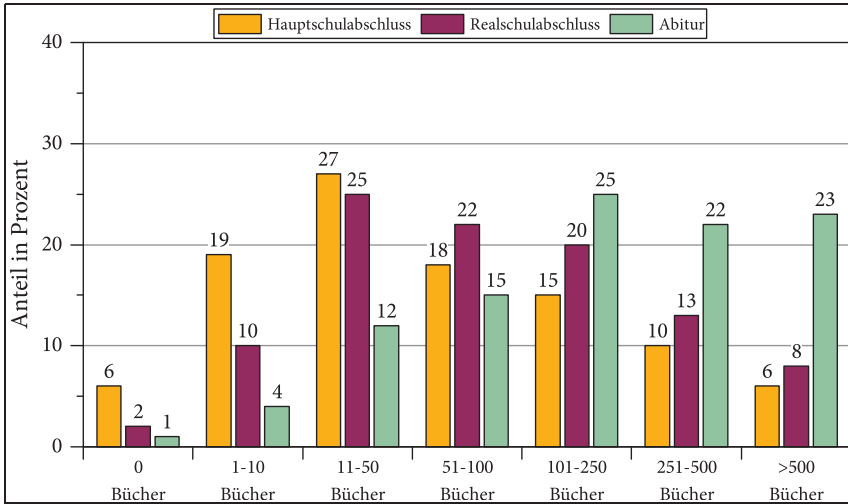
In Abbildung 47 werden die Schulabschluss- und die Bücherfrage miteinander verbunden. Die Ergebnisse können (wie in vielen anderen Studien auch) einmal mehr als Bestätigung des Zusammenhangs zwischen Herkunft und Bildungserfolg in Deutschland gelesen werden: Wer aus einem mit vielen Büchern ausgestatteten (also häufig akademisch geprägten) Elternhaus kommt, besucht mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit das Gymnasium als Jugendliche, in deren Familien/Wohnungen höchstens 50 Bücher stehen.

Bei der ersten Studie zeigte sich, dass sich die Hauptschülerinnen und Hauptschüler in vielen Hinsichten von den anderen Konfirmanden unterscheiden, im Blick auf Vorerfahrungen mit kirchlichen Angeboten, bei der Motivation zur Teilnahme, bei den Einstellungen zu Religion und Kirche sowie bei der Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit. Entsprechend können nun die Befunde aus der aktuellen Studie ausgewertet werden.

Zunächst zur Frage nach kirchlichen Vorerfahrungen im Verhältnis zum erwarteten Schulabschluss. 46% der Konfirmandinnen und Konfirmanden mit erwartetem Hauptschulabschluss berichten von solchen Vorerfahrungen. Bei den anderen Schulabschlüssen liegen die Prozentsätze bei 61% (Realschulabschluss), 64% (Fachhochschulreife) und 70% (Abitur). Hier besteht offenbar ein starker Zusammenhang zwischen kirchlichen Vorerfahrungen und Bildungseffekten.

Hinsichtlich der Erwartungen und Erfahrungen soll vor allem der Vergleich zwischen erwartetem Abitur und anderen Abschlüssen im Zentrum stehen. Dort, wo die Unterschiede besonders ausgeprägt sind, werden die Angaben zu den Hauptschulabschlussorientierten separat angegeben. Dabei zeigt sich schon

Abbildung 47: Angestrebter Schulabschluss im Verhältnis zu Büchern im Elternhaus



N=9829 Konfirmanden.

bei den Erwartungen ein klares Muster. Während für die gymnasial Orientierten inhaltliche Interessen im Vordergrund stehen – bei einem breiten Spektrum, zu dem auch Tod (CL23), andere Religionen (CL07) oder Drogen und Kriminalität (CL10) gehören sowie der Wunsch, die Themen auch selbst mitbestimmen zu dürfen (CK04) –, heben die nicht-gymnasial Orientierten eher konventionelle Motive hervor: die Familientradition (CA03), die eigene Taufe als Kind (CA04) oder das Erwachsenwerden (CB04), aber auch das Nachdenken darüber, »was gut oder schlecht ist für mein Leben« (CB07). Die hervorgehobene Bedeutung von Geld und Geschenken bei geringeren Bildungsvoraussetzungen tritt besonders bei der Bücherfrage hervor (CB10): Je weniger Bücher, desto stärker das Geldmotiv. Der Wunsch nach jugendgemäßen Gottesdiensten wird beim erwarteten Abschluss Abitur besonders akzentuiert (CS01), ebenso der Wunsch nach interessanten Predigten (CS05).

Bei den Einstellungen zu Religion und Glaube zeigt sich nur ein geringer Unterschied, im Sinne einer etwas stärkeren Ausprägung bei höheren Bildungsvoraussetzungen. Anders als bei der ersten Studie sind auch bei den Einstellungen zum christlichen Glauben insgesamt sowie zur Kirche (CF01, CF02) kaum Unterschiede wahrnehmbar. Im Einzelnen fällt auf, dass der Schöpfungsglaube vor allem bei erwartetem Abitur weniger Zustimmung findet (CE01), während es sich beim Leben nach dem Tod (CE02) umgekehrt verhält.

Bei den im Rückblick konstatierten Erfahrungen wiederholt sich das be-

schriebene Muster insofern, als die unterschiedlichen Erwartungen sich tendenziell erfüllt zu haben scheinen (KB04, KB07) oder die Erfahrungen mitunter hinter den Erwartungen zurückbleiben, etwa bei der Möglichkeit, die Themen mitzubestimmen (KK04).

Interessant sind die Zustimmungswerte zum Item KG06 »Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pfarrer oder eine Pfarrerin wenden«: Während lediglich 11 % der Abiturorientierten dieser Aussage am Ende der Konfi-Zeit zustimmen, sind es bei den Jugendlichen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, 29 %. Zu Beginn der Konfi-Zeit (CG06) liegen diese Werte noch bei 7 % bzw. 18 %, sie steigen also in beiden Gruppen deutlich an. Entgegen der Erwartung, die beispielsweise von Anhängern der Milieutheorie oftmals vertreten wird (zum Beispiel Kopp u. a. 2013), sind Pfarrerinnen und Pfarrer gerade für bildungsfernere Jugendliche als potenzielle Ansprechpartner deutlich wichtiger als dies bei Gymnasiasten der Fall ist.

Spezielle Probleme zeigen sich beim Auswendiglernen (KK60), das den nicht gymnasial Orientierten und besonders denen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, deutlich schwerer fällt. Dies mag mit erklären, warum sich bei erwartetem Hauptschulabschluss deutlich mehr negative Gefühle im Blick auf den Gottesdienst einstellen (KS17: »Ich habe mich unwohl gefühlt«) als bei anderen Abschlüssen. Ähnlich verhält es sich bei der Aussage »Wenn es möglich wäre, würde ich mich am liebsten konfirmieren lassen, ohne vorher die Konfi-Zeit mitzumachen« (KK41), die von 45 % der Hauptschul- und 33 % der gymnasial Orientierten bejaht wird. Insofern zeichnen sich in dieser Hinsicht deutliche Probleme ab. Offenbar gelingt es der Konfirmandenarbeit zumindest in bestimmten Hinsichten noch zu wenig, auch die Jugendlichen, die geringere Bildungsvoraussetzungen mitbringen, in die Gruppe zu integrieren und ihnen eine positive Erfahrung zu ermöglichen.

Tabelle 37 bietet einen Überblick zu verschiedenen Aspekten in Verbindung mit Hauptschulabschluss- und Abiturorientierung.

2.3 Migrationshintergrund

Nach einem möglichen Migrationshintergrund wurde mit verschiedenen Items gefragt: »Ich bin in Deutschland geboren« (CM31) und »Meine Eltern sind in Deutschland geboren« (CM32). Auf der Grundlage dieser Angaben wird eine differenzierte Auswertung im Blick auf die erfragten Items möglich. Als »Jugendliche mit Migrationshintergrund« gelten gemäß dieser Fragen alle Konfirmandinnen und Konfirmanden, die entweder selbst im Ausland geboren sind oder bei denen ein Elternteil im Ausland geboren ist.

Tabelle 37: Motive und Einstellungen bei angestrebtem Hauptschulabschluss und Abitur

	Alle Konfis			Hauptschulabschluss		Abitur	
	M	SD	TZ	M	TZ	M	TZ
CA03: weil das in meiner Familie schon immer so war.	4.05	2.17	44 %	4.50	52 %	3.95	42 %
CA04: weil ich als Kind getauft worden bin.	4.49	2.20	53 %	4.98	63 %	4.41	53 %
CB04: um einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden zu tun.	3.72	1.95	37 %	4.13	44 %	3.57	35 %
CB07: um darüber nachzudenken, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	3.55	1.84	31 %	4.03	40 %	3.42	29 %
CB10: um am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	4.36	2.14	50 %	4.58	53 %	4.20	46 %
CE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	4.34	2.04	46 %	4.73	52 %	4.19	44 %
CE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	4.59	1.94	52 %	4.24	43 %	4.72	56 %
CG01: Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören.	4.16	1.70	41 %	4.26	40 %	4.18	43 %
CK04: die Themen selbst mitzubestimmen zu dürfen.	4.26	1.88	43 %	3.85	33 %	4.40	47 %
CL07: Andere Religionen	3.89	1.98	39 %	3.56	32 %	4.15	45 %
CL10: Drogen und Kriminalität	4.06	2.27	46 %	3.40	32 %	4.27	51 %
CL23: Tod	4.60	2.08	55 %	4.14	43 %	4.77	59 %
CS01: Ich würde gerne jugendgemäße Gottesdienste erleben.	4.94	1.83	60 %	4.28	40 %	5.15	66 %
CS05: Ich würde gerne interessante Predigten hören.	4.22	2.14	47 %	3.77	36 %	4.42	52 %
KB04: habe ich einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden getan.	4.38	1.69	50 %	4.81	59 %	4.21	46 %
KB07: habe ich darüber nachgedacht, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	4.42	1.73	51 %	4.84	61 %	4.27	49 %

	Alle Konfis			Hauptschulabschluss		Abitur	
	M	SD	TZ	M	TZ	M	TZ
KG06: Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pfarrer oder eine Pfarrerin wenden.	2.54	1.75	15 %	3.38	29 %	2.27	11 %
KK04: konnten wir die Themen, die behandelt wurden, mitbestimmen.	3.50	1.85	32 %	3.86	38 %	3.27	27 %
KK41: Wenn es möglich wäre, würde ich mich am liebsten konfirmieren lassen, ohne vorher die Konfi-Zeit mitzumachen.	3.73	2.17	36 %	4.19	45 %	3.51	33 %
KK60: Mir fiel es schwer, während der Konfi-Zeit Texte auswendig zu lernen.	3.52	2.00	32 %	4.21	45 %	3.23	27 %
KS17: Ich habe mich unwohl gefühlt.	2.54	1.76	15 %	2.91	21 %	2.39	12 %

N=9939-10092 (t_1); N=8875-8980 (t_2).

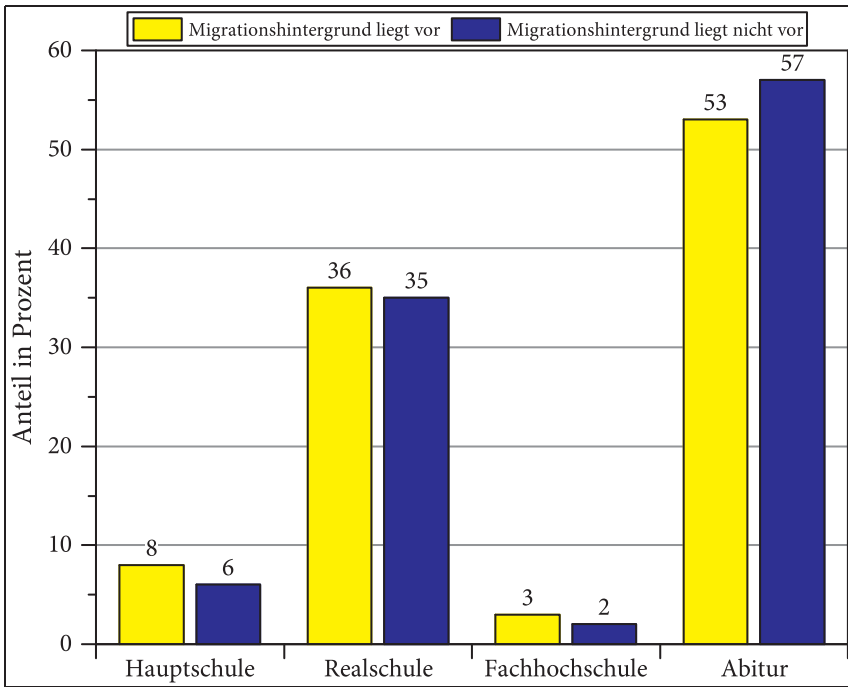
Ein Vergleich der Mittelwerte für die beiden so identifizierten Gruppen mit oder ohne Migrationshintergrund zeigt, dass es kaum nennenswerte Unterschiede gibt. Im Unterschied zu den religiösen Sozialisationsvoraussetzungen, dem Geschlecht und den auf Bildung bezogenen Aspekten erweist sich der Migrationshintergrund als schwächster Einflussfaktor.

Das bestätigt auch der Blick auf den Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und Schulabschluss. Abbildung 48 stellt diesen Zusammenhang dar.

Der im Anschluss an die PISA-Untersuchungen in Deutschland viel diskutierte Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und Bildungsbeteiligung bzw. Bildungserfolg ist bei der Gruppe der evangelischen Jugendlichen kaum ausgeprägt. Dies dürfte sich daraus erklären, dass ein großer Teil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die insgesamt in Deutschland leben, nicht evangelisch ist.

Bei der Zustimmung zu christlichen Glaubensinhalten sowohl zu Beginn als auch am Ende der Konfi-Zeit liegen die Werte bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden mit Migrationshintergrund etwas höher als bei denen ohne einen solchen Hintergrund (iCE1, iKE1). In der kritischen Wahrnehmung des Gottesdienstes als »langweilig« (CG04/KG04) unterschieden sich die beiden

Abbildung 48: Angestrebter Schulabschluss und Migrationshintergrund



N=9554.

Gruppen, anders als bei der ersten Studie, jedoch nicht in nennenswerter Weise. Ähnliches gilt auch für die Verbundenheit mit der Kirche (CG01) sowie für eine Reihe weiterer Fragen.

Die Befunde lassen sich zusammenfassend so interpretieren, dass hier eine Art Normalisierung stattgefunden hat. Im evangelischen Bereich stellen Jugendliche mit Migrationshintergrund demnach keine besondere Gruppe (mehr) dar, die sich nach Erwartungen und Erfahrungen von den übrigen Konfirmandinnen und Konfirmanden unterscheidet.

2.4 Herausforderungen und Perspektiven

Zusammenfassend ist zunächst festzuhalten, dass die Frage, wer wie von der Konfirmandenarbeit profitiert, weiterhin gestellt und kritisch untersucht werden muss. Offenbar gelingt es nicht, allen Gruppen gleichermaßen gerecht zu

werden. Auf die Grenzen, die bei solchen Erwartungen zu bedenken sind, wurde bereits hingewiesen. Dennoch bleibt die grundlegende Herausforderung bestehen, dass die Konfirmandenarbeit allen Konfirmandinnen und Konfirmanden gerecht werden will.

Am stärksten wirken sich die Unterschiede in der religiösen Sozialisation im Elternhaus sowie bei Vorerfahrungen mit kirchlichen Angeboten aus (vgl. S. 49 ff.). Durch die Konfirmandenarbeit werden ausbleibende religiöse Prägungen im Elternhaus jedenfalls nicht einfach kompensiert. Die Erfahrungen im Elternhaus sowie in der Kindheit insgesamt zeigen ihre unterschiedlichen Effekte auch noch am Ende der Konfi-Zeit. Möglicherweise liegt hier eine prinzipielle Grenze für kirchliche Angebote, die hinzunehmen ist. Allerdings würde dies auch bedeuten, dass tatsächlich die Kindheit als dauerhaftes Schicksal akzeptiert werden müsste, was theologisch wie pädagogisch gleichermaßen verstörend wäre. Insofern erscheinen weitere gezielte Bemühungen im Blick auf solche Konfirmandinnen und Konfirmanden, die wenig religiöse Vorerfahrungen mitbringen, auch dann sinnvoll und angebracht, wenn ihr Erfolg sich als beschränkt erweisen sollte. Denn sicher gilt, dass auch ein beschränkter Erfolg gerade bei solchen Jugendlichen besonders wichtig sein kann.

Eine weitere Herausforderung betrifft besonders die Konfirmandenarbeit mit Jungen, wobei der weitere Horizont der Gendergerechtigkeit nicht aus dem Blick geraten darf. Derzeit scheint die Konfirmandenarbeit den Mädchen stärker entgegenzukommen als den Jungen. Dies könnte Anlass dazu sein, zumindest immer wieder gezielt Arbeitsformen einzuplanen, die speziell für Jungen attraktiv sind. Auch Phasen, in denen getrennt in Mädchen- und Jungengruppen gearbeitet wird, könnten hier eine Möglichkeit sein, das Angebot gendergerechter zu gestalten. Bislang stimmen lediglich 24% der Mitarbeitenden dem Ziel einer phasenweise geschlechtergetrennten Arbeit zu (WD04).

Bei den Bildungsvoraussetzungen zeigt sich eine Tendenz zu einer deutlich gymnasialen Zusammensetzung der Konfirmandengruppen, wobei daneben die Realschule eine wichtige Rolle spielt. Dies könnte durchaus der allgemeinen Entwicklung beim Besuch der Schularten entsprechen und kann jedenfalls nicht automatisch als Hinweis auf eine Exklusivität der Konfirmandenarbeit gewertet werden. Für den geringen Anteil der Konfirmandinnen und Konfirmanden, die einen Hauptschulabschluss anstreben, birgt diese Situation jedoch die Gefahr einer Außenseiterposition, die sorgfältig bedacht werden muss. Dabei spielt auch eine Rolle, dass es Aufgaben wie das Auswendiglernen sind, bei denen sich die Hauptschulorientierten – nach eigener Angabe – den gymnasial Orientierten deutlich unterlegen fühlen. So ist es nicht erstaunlich, dass ein erheblicher Anteil dieser Jugendlichen am liebsten eine Konfirmation ohne vorangehende Konfi-Zeit hätte!

3. Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland

Die deutsche Wiedervereinigung liegt inzwischen bereits ein Vierteljahrhundert zurück. Dennoch haben sich die Verhältnisse in Ost- und Westdeutschland insgesamt und speziell im Bereich der Kirche bekanntlich nicht soweit aneinander angenähert, dass sich die Frage nach den spezifischen Voraussetzungen sowie nach der Gesamtsituation der Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland einfach erübrigen würde. Allein schon die Demografie mit ihren unterschiedlichen Verläufen für Ost- und Westdeutschland (vgl. S. 121 f.) verweist auf die Notwendigkeit, hier eigens auf die Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland einzugehen. Dabei konzentrieren wir uns auf vier Aspekte: Entwicklung der demografischen Verhältnisse und Teilnahme an der Konfirmandenarbeit; Religiosität und religiöse Sozialisation im Elternhaus; ehrenamtliche Mitarbeit; Konfirmation und Jugendweihe. Alle vier Aspekte können dabei vor dem Hintergrund von Befunden aus der ersten Studie und damit im Zeitvergleich betrachtet werden.

3.1 Entwicklung der demografischen Verhältnisse und Teilnahme an der Konfirmandenarbeit

Demografisch gesehen war die Zahl der 14-jährigen Jugendlichen in Ostdeutschland bis 2008 stark rückläufig. Treffender ist es, hier von einem nachhaltigen Einbruch bei der Geburtenentwicklung in Folge der Wende zu sprechen: Lag die Anzahl der 14-Jährigen in Ostdeutschland im Jahr 2001 noch bei fast 230 000, so fiel sie bis 2008 auf knapp 100 000 und hat sich in dieser Zeit also mehr als halbiert (vgl. S. 122). Seither nimmt sie allerdings wieder zu (2012 auf knapp 120 000).

Auch bei der Beteiligung an der Konfirmandenarbeit ist seit 2010 eine entsprechende Zunahme bei den absoluten Zahlen zu verzeichnen: Die niedrigste Zahl für Ostdeutschland lag bei 15 051 im Jahre 2009, im Jahr 2012 waren es 16 642.

Wie steht es nun um die Entwicklung der Teilnahmerate? Weiterreichende Aufschlüsse ergeben sich ja erst, wenn der prozentuale Anteil der Konfirmandinnen und Konfirmanden an der entsprechenden Altersgruppe in der Gesamtbevölkerung in den Blick genommen wird. Die Beteiligung lag in den statistisch erfassbaren Jahren 2001 bis 2004 bei 12 bis 13 % aller ostdeutschen Jugend-

lichen in diesem Alter, stieg im Jahr 2005 einmalig auf 17% an, um dann seit 2007 relativ konstant bei 15 bzw. 14% zu liegen (vgl. S. 120).

Zusammenfassend lässt sich demnach sagen, dass die Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland an den Ab- und Zunahmen der entsprechenden Gesamtbevölkerung teilhat – die absoluten Zahlen nehmen entsprechend dazu ab oder zu –, während die relative Beteiligung sich zumindest in der Zeit seit 2007 vergleichsweise konstant darstellt. Die im Vergleich zu Westdeutschland niedrigere prozentuale Beteiligung im Verhältnis zur entsprechenden Gesamtbevölkerung ist vor dem Hintergrund der Kirchenmitgliedschaftsverhältnisse in Ostdeutschland zu sehen und korrespondiert mit dieser. Dies bedeutet allerdings auch, dass anders als teilweise etwa beim schulischen Religionsunterricht insgesamt keine oder jedenfalls kaum Jugendliche erreicht werden, die nicht zur Gemeinde gehören. Dies zeigt sich auch bei den stark auf die Familientradition bezogenen Teilnahmemotiven. Für die ostdeutschen Konfirmandinnen und Konfirmanden spielen in dieser Hinsicht die Familientradition (CA03), insbesondere der Wunsch der Familie (CA06), sowie die Taufe im Kindesalter (CA04) eine größere Rolle als im Westen. Die kritische Frage nach der Milieugebundenheit der Konfirmandenarbeit (Domsgen/Haeske 2009, 302f.) stellt sich insofern auch weiterhin.

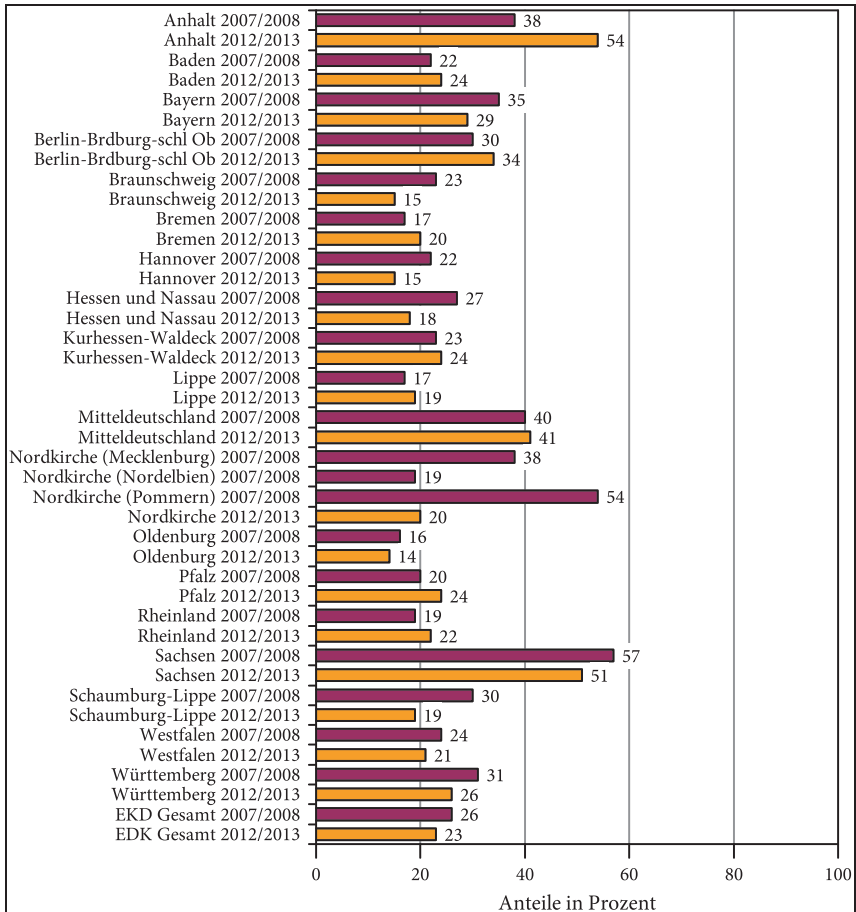
3.2 Religiosität und religiöse Sozialisation im Elternhaus

Die im Vergleich zu Westdeutschland geringere Beteiligungsrate sowie die These der Milieugebundenheit der Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland können auch als Hinweis darauf gelesen werden, dass ostdeutsche Konfirmandinnen und Konfirmanden aus religiöseren Elternhäusern kommen. Um dies genauer zu prüfen, wurde der Anteil der Konfirmanden, die ihr Elternhaus als ziemlich oder sehr religiös bezeichnen (t_1), nach Landeskirchen berechnet (vgl. Abbildung 49).

Der Abbildung ist zunächst zu entnehmen, dass der Anteil der Konfirmandinnen und Konfirmanden aus einem religiöseren Elternhaus in den klar als ostdeutsch identifizierbaren Landeskirchen deutlich höher liegt als in den westdeutschen Landeskirchen. In der sowohl ost- als westdeutsche Territorien einschließenden Nordkirche ist dieser Effekt nicht sichtbar, wahrscheinlich weil die westdeutschen Konfirmandinnen und Konfirmanden hier zahlenmäßig überwiegen. Im Zeitvergleich sind in den Landeskirchen ebenso starke Zunahmen wie Abnahmen, aber auch konstante Verhältnisse zu beobachten.

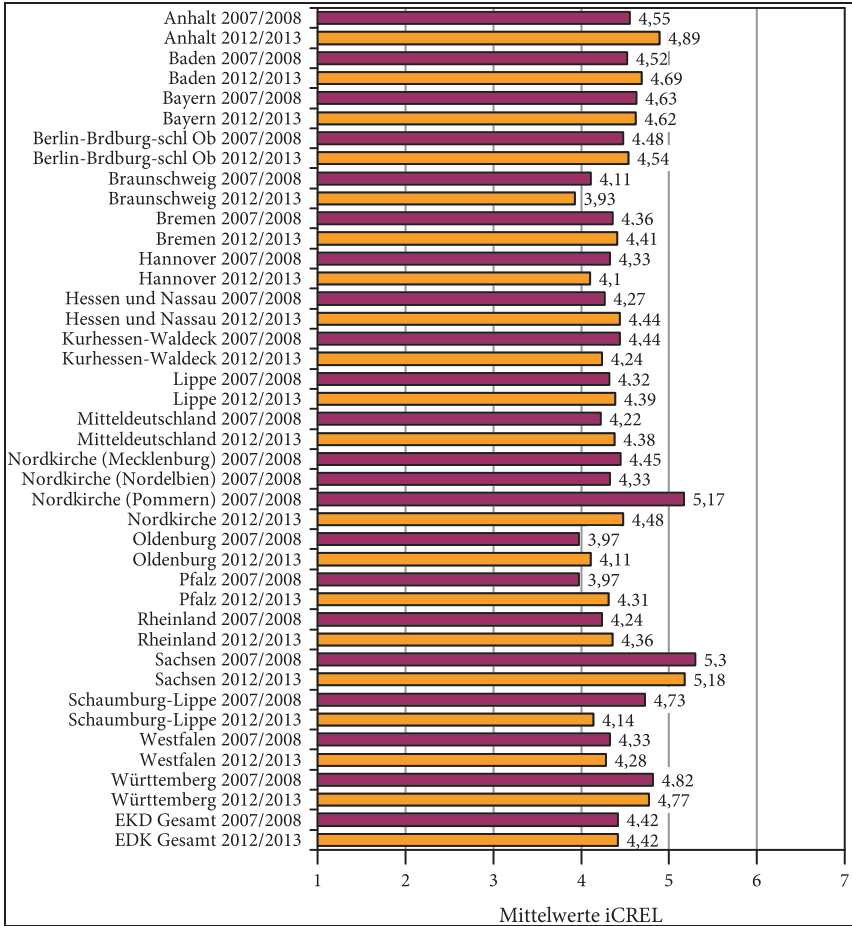
Für die Jugendlichen selbst gibt der Religiositäts-Index iCREL Auskunft über deren religiöse Einstellungen und Orientierungen. Auch dieser Index wurde

Abbildung 49: Anteil der Konfirmanden, die ihr Elternhaus als ziemlich oder sehr religiös bezeichnen (t_1), im Zeitvergleich



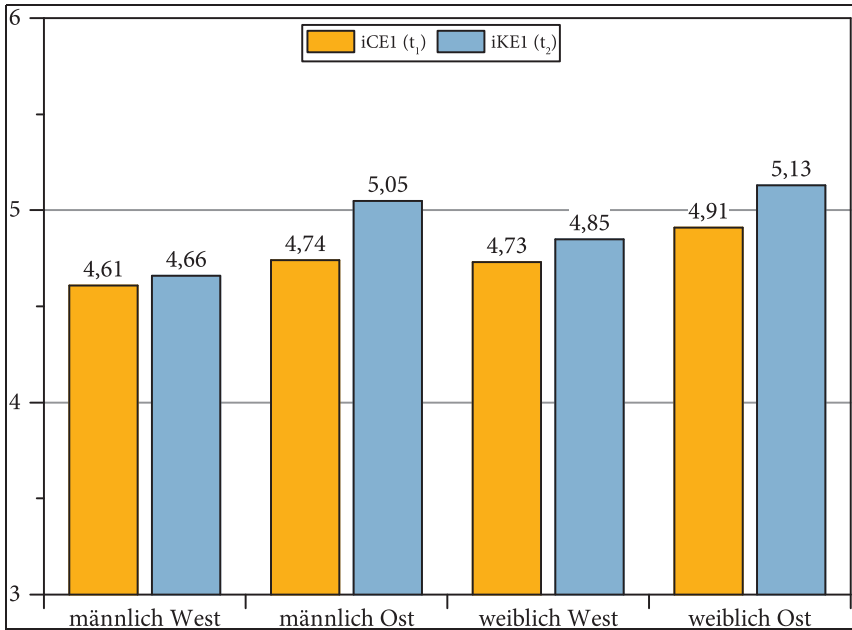
N=9847. Dargestellt sind die Anteile der Konfirmanden, die ihr Elternhaus als ziemlich oder sehr religiös bezeichnen (t_1), differenziert nach Landeskirchen. In hellem Grau dargestellt sind die ostdeutschen Landeskirchen. Die blaue Färbung steht für Landeskirchen, deren Territorium sich sowohl auf westliche Bundesländer oder Berlin als auch östliche Bundesländer erstreckt. Die Zahl der an der Studie teilnehmenden Gemeinden (583) verteilt sich folgendermaßen auf die Landeskirchen: Schaumburg-Lippe (3), Lippe (8), Anhalt (9), Bremen (9), Braunschweig (12), Oldenburg (19), Pfalz (21), Baden (25), Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (28), Hessen und Nassau (30), Kurhessen-Waldeck (33), Nordkirche (33), Westfalen (33), Rheinland (35), Sachsen (40), Hannover (43), Bayern (48), Mitteldeutschland (57), Württemberg (97). Es ist zu beachten, dass die Ergebnisse für Landeskirchen mit einer geringen Zahl an teilnehmenden Gemeinden im Hinblick auf Genauigkeit und Repräsentativität kaum oder nur eingeschränkt interpretierbar sind.

Abbildung 50: Ausprägung des General-Index Religiosität nach Landeskirchen im Zeitvergleich (Konfirmanden t_1 in den Studien 2007/2008 und 2012/13)



N=10175. Dargestellt sind die Mittelwerte des Religiositäts-Index iCREL differenziert nach Landeskirchen. Aufgrund der abweichenden Index-Bildung im Vergleich zur Studie 2007/2008 wurden die Werte für 2007/2008 nach Maßgabe der Studie 2012/13 berechnet. In Blau dargestellt sind die ostdeutschen, in Rot die westdeutschen Landeskirchen. Die violette Färbung steht für Landeskirchen, deren Territorium sich sowohl auf westliche Bundesländer oder Berlin als auch östliche Bundesländer erstreckt. Die Zahl der an der Studie teilnehmenden Gemeinden (583) verteilt sich folgendermaßen auf die Landeskirchen: Schaumburg-Lippe (3), Lippe (8), Anhalt (9), Bremen (9), Braunschweig (12), Oldenburg (19), Pfalz (21), Baden (25), Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (28), Hessen und Nassau (30), Kurhessen-Waldeck (33), Nordkirche (33), Westfalen (33), Rheinland (35), Sachsen (40), Hannover (43), Bayern (48), Mitteldeutschland (57), Württemberg (97). Es ist zu beachten, dass die Ergebnisse für Landeskirchen mit einer geringen Zahl an teilnehmenden Gemeinden im Hinblick auf Genauigkeit und Repräsentativität kaum oder nur eingeschränkt interpretierbar sind.

Abbildung 51: Ausprägung des Index »Christliche Glaubensüberzeugungen« in t_1 (iCE1) und t_2 (iKE1) nach Geschlecht und nach West bzw. Ost



N=10 158 (iCE1); 9008 (iKE1). Zur Veranschaulichung ist nur ein Teil der Skala abgebildet, diese reicht eigentlich von 1 bis 7.

getrennt für die einzelnen Landeskirchen berechnet, wiederum im Vergleich zur ersten Konfirmandenstudie (Abbildung 50).

Die Unterschiede zwischen Ost und West fallen hier, wie schon bei der ersten Studie (Ilg u. a. 2009, 184f.), weniger markant aus als beim Elternhaus. Für Sachsen sind bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden jedoch stark ausgeprägte religiöse Orientierungen festzustellen. Auch bei den Indizes iCB1 (Interesse am Glauben) und iCE1 (christliche Glaubensüberzeugungen) werden Ost-West-Unterschiede sichtbar. Im Zeitvergleich zeigen sich sowohl Zu- als auch Abnahmen. Eine weitere Bestätigung findet die höhere Religiosität bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden auch bei der Teilnahmemotivation insofern, als extrinsische Motive (Geld und Geschenke; CB10) weniger stark bejaht werden als im Westen.

Interessant in diesem Zusammenhang sind auch Veränderungen während der Konfi-Zeit selbst. Auch diese fallen bei den ostdeutschen Konfirmandinnen und Konfirmanden anders aus als in Westdeutschland. Die Darstellung in Abbildung 51 zeigt, dass christliche Glaubensüberzeugungen bei den ostdeutschen

Jugendlichen stärker zunehmen als in Westdeutschland (iCE1; iKE1). Hinzu kommt der Effekt, dass Mädchen sowohl im Westen als auch im Osten stärkere Glaubensüberzeugungen zeigen als Jungen.

3.3 Ehrenamtliche Mitarbeit

Bei der ersten Konfirmandenstudie war die in Ostdeutschland deutlich geringere Beteiligung Ehrenamtlicher an der Konfirmandenarbeit aufgefallen (Ilg u. a. 2009, 122). Dafür gibt es verschiedene mögliche Gründe, die von unterschiedlichen theologischen und kirchlichen Prägungen auf der einen Seite bis zu den demografischen und geografischen Voraussetzungen auf der anderen Seite reichen. Anhand der beiden Konfirmandenstudien ist auch an dieser Stelle ein Zeitvergleich möglich. Abbildung 52 bietet die Befunde für die Konfirmandenjahrgänge 2007/2008 und 2012/13.

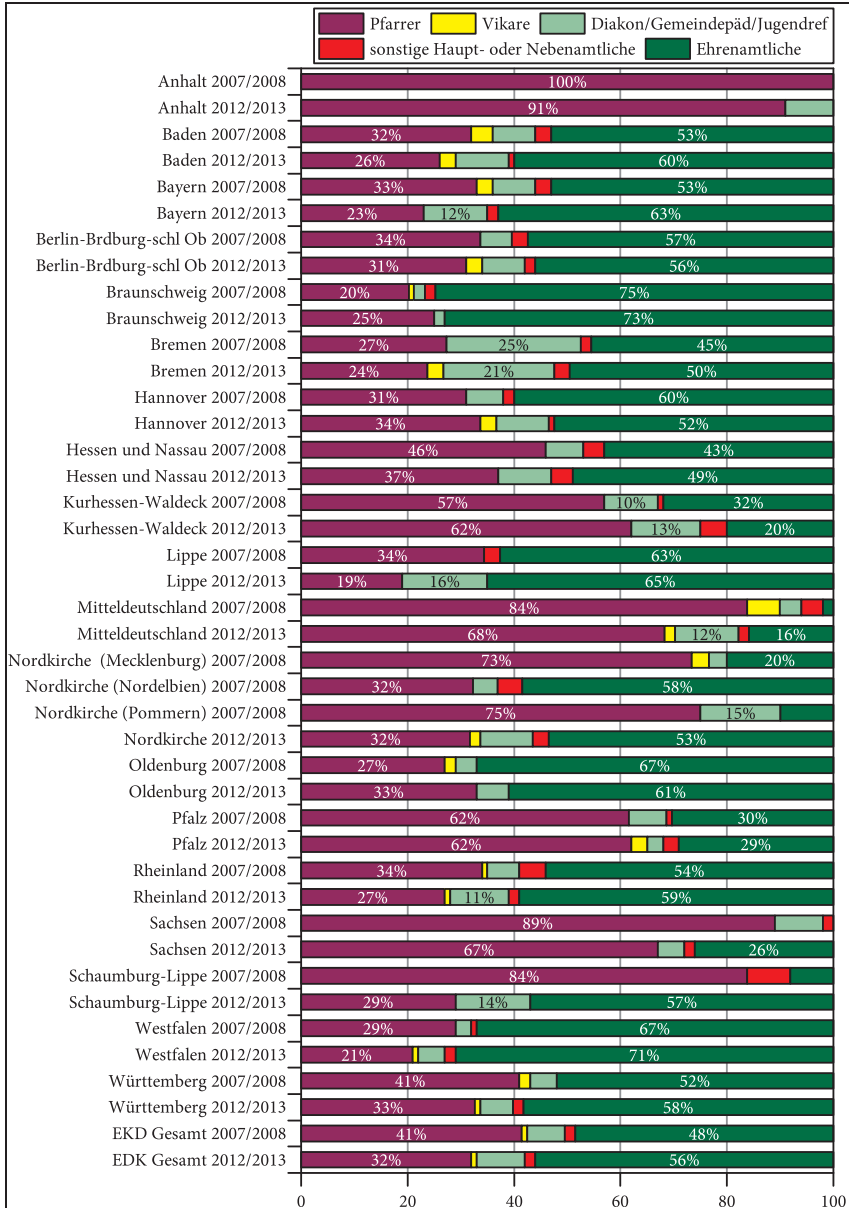
Die Befunde lassen zwei wichtige Schlüsse zu: Zum einen ist die ehrenamtliche Mitarbeit im Osten nach wie vor weniger verbreitet als im Westen. Zum anderen aber hat die Beteiligung Ehrenamtlicher in fast allen östlichen Landeskirchen in den fünf Jahren zwischen den beiden Konfirmandenstudien deutlich zugenommen. Angesichts der positiven Resonanz, die eine Konfirmandenarbeit im Team bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden findet, ist dies eine sehr erfreuliche Entwicklung. Sie unterstreicht, dass der Übergang vom traditionellen Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit auch in dieser Hinsicht weiter vorankommt.

3.4 Konfirmation und Jugendweihe

Zu den Nachwirkungen aus der DDR-Zeit gehört auch das bis heute bleibende Gegenüber von Konfirmation und Jugendweihe. Aus den oben (S. 122) beschriebenen demografischen Verhältnissen geht hervor, dass sich in Ostdeutschland nur eine Minderheit der Gesamtbevölkerung im entsprechenden Alter an der Konfirmandenarbeit beteiligt. Ein anderer Teil der Jugendlichen entscheidet sich für die Jugendweihe. Um die Wahrnehmungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden zu erfassen, wurde in Ostdeutschland ein Zusatzfragebogen zum Thema Konfirmation und Jugendweihe eingesetzt.

Aus den Angaben zur Eingangsfrage »Wie viele Deiner Mitschüler/innen in Deiner Klasse gehen zur Jugendweihe?« lässt sich ein erster Eindruck zur Situation gewinnen. Abbildung 53 veranschaulicht die Befunde.

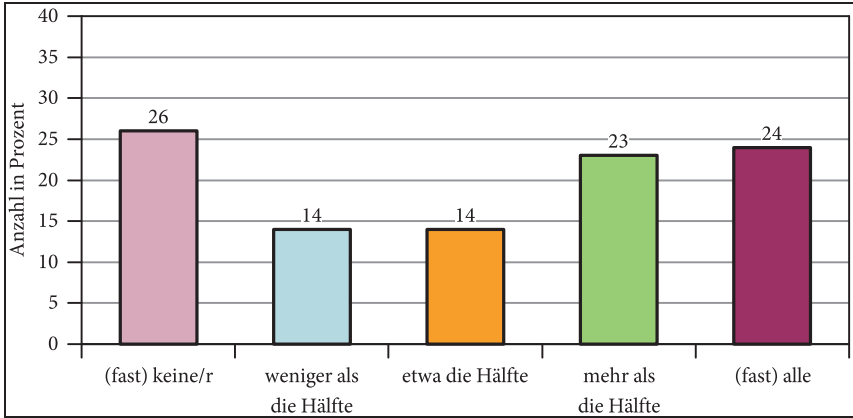
Abbildung 52: Zusammensetzung der Mitarbeiterschaft in den Landeskirchen im Zeitvergleich der Studien 2007/2008 und 2012/13



Aus Darstellungsgründen werden die Prozentwerte nur für die beiden größten Kategorien, Pfarrer und Ehrenamtliche, angegeben. N=1844. Die Zahl der an der Studie teilnehmenden Gemeinden (583) verteilt sich folgendermaßen auf die Landeskirchen: Schaumburg-Lippe (3),

Lippe (8), Anhalt (9), Bremen (9), Braunschweig (12), Oldenburg (19), Pfalz (21), Baden (25), Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (28), Hessen und Nassau (30), Kurhessen-Waldeck (33), Nordkirche (33), Westfalen (33), Rheinland (35), Sachsen (40), Hannover (43), Bayern (48), Mitteldeutschland (57), Württemberg (97). Es ist zu beachten, dass die Ergebnisse für Landeskirchen mit einer geringen Zahl an teilnehmenden Gemeinden im Hinblick auf Genauigkeit und Repräsentativität kaum oder nur eingeschränkt interpretierbar sind.

Abbildung 53: »Wie viele Deiner Mitschüler/innen in Deiner Klasse gehen zur Jugendweihe?« (JW01)



N=1182.

Die Angaben machen deutlich, dass die Teilnahme an der Jugendweihe nach wie vor als ein Mehrheitsphänomen wahrgenommen wird und die Konfirmandinnen und Konfirmanden entsprechend auch in der eigenen Wahrnehmung eine klare Minderheit bilden. Bemerkenswerterweise sind es aber nur 11% (JW09) der Befragten, die sich deshalb auch selbst als Außenseiter fühlen – bei einer leichten Zunahme um 3 Prozentpunkte im Vergleich zur ersten Studie. Immerhin 47% der Befragten bejahen allerdings das Item »Immer mehr Leute gehen zur Jugendweihe« (JW12).

In Tabelle 38 sind die Antworten der ostdeutschen Konfirmandinnen und Konfirmanden zusammengestellt, auch mit den Befunden aus der ersten Studie.

Tabelle 38: Fragen zum Thema Konfirmation und Jugendweihe (t_2)

Inwiefern treffen folgende Aussagen Deiner Meinung nach zu?	Studie 2012/2013			Studie 2007/2008		
	M	SD	TZ	M	SD	TZ
JW02: Die Jugendweihe ist ein Fest für diejenigen, die nicht an Gott glauben.	4.81	1.85	55%	5.08	1.90	62%
JW03: Die Jugendweihe ist ein besonderes Ereignis in unserer Schulklasse.	3.74	2.01	35%	3.92	2.00	39%
JW04: Die Jugendweihe hat eine (lange) Tradition in vielen Familien.	3.67	1.80	28%	3.72	1.80	30%
JW05: Ich weiß, was in der Vorbereitung auf die Jugendweihe gemacht wird.	3.22	2.07	26%	3.14	2.12	28%
JW06: Die Vorbereitung auf die Jugendweihe ist leichter als die Vorbereitung zur Konfirmation.	4.66	1.87	48%	4.70	2.02	52%
JW07: Die Vorbereitung zur Jugendweihe bringt den Teilnehmenden etwas für ihr Leben.	3.42	1.66	22%	3.44	1.65	21%
JW08: Ich fände es gut, wenn wir in der Konfirmationszeit ähnliche Sachen machen würden wie in der Jugendweihe-Vorbereitung.	3.61	1.78	26%	3.24	1.85	22%
JW09: Durch meine Entscheidung, mich konfirmieren zu lassen, fühle ich mich in meiner Schulklasse als Außenseiter.	2.17	1.71	11%	1.81	1.52	8%
JW10: In der Schule wurden wir gut über die Jugendweihe informiert.	2.54	1.83	15%	2.48	1.80	15%
JW11: In der Schule wurden wir gut über die Konfirmation informiert.	2.84	1.84	18%	2.69	1.91	19%
JW12: Immer mehr Leute gehen zur Jugendweihe.	4.45	1.95	47%			
Für mich ist ein wichtiger Unterschied der Konfirmation gegenüber der Jugendweihe ...						
JW13: ... dass die Konfirmation feierlicher ist.	5.02	1.76	59%	4.62	1.92	51%
JW14: ... dass man bei der Konfirmation mehr geschenkt bekommt.	3.76	1.94	30%	3.22	1.82	19%
JW15: ... dass die Konfirmation in einer Kirche stattfindet.	5.51	1.65	73%	5.59	1.69	74%
JW16: ... dass man sich bei der Konfirmation zu Gott bekennt.	5.53	1.59	72%	5.76	1.67	78%

JW17: ... dass die Konfirmation billiger ist als die Jugendweihe.	2.90	1.81	15 %	2.86	1.96	17 %
JW18: ... dass man bei der Konfirmation gesegnet wird.	5.38	1.63	69 %	5.69	1.64	76 %
JW19: ... dass man durch die Konfirmation ganz zur Kirche gehört.	5.42	1.60	70 %	5.53	1.69	74 %
JW20: Ich finde, dass Jugendweihe und Konfirmation ziemlich dasselbe sind.	2.98	1.92	19 %	2.86	1.97	19 %

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=1154-1204 (Studie 2012/13); N=863-907 (Studie 2007/2008).

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7). Hinweis: Die Item-Codes aus der ersten Studie 2007/2008 (KY01- KY18) wurden umbenannt.

In vielen Hinsichten stellen sich die Befunde ähnlich dar wie fünf Jahre zuvor. Dennoch sind die Unterschiede im Einzelnen aufschlussreich und können im Sinne einer gewissen Tendenz interpretiert werden. Ein einschneidender Wandel ist weder in Richtung Konfirmation noch in Richtung Jugendweihe festzustellen. Die stärksten Veränderungen betreffen die Wahrnehmung der Jugendweihe als ein »Fest für diejenigen, die nicht an Gott glauben« (7 Prozentpunkte weniger), was als Hinweis darauf gedeutet werden könnte, dass die Jugendweihe an inhaltlichem, also atheistischem Profil verliert. Auch als »besonderes Ereignis in unserer Schulklasse« wird die Jugendweihe jetzt weniger wahrgenommen (4 Prozentpunkte weniger), wobei auch die Einschätzung der Vorbereitung auf die Jugendweihe als »leichter« (JW06) rückläufig ist (4 Prozentpunkte Unterschied), zugleich allerdings jetzt etwas mehr als attraktiv eingeschätzt wird (JW08: 4 Prozentpunkte Zunahme). Deutlich mehr Befragte bejahen nun die Aussage, dass die Konfirmation »feierlicher« ist (JW13: 8 Prozentpunkte Zunahme). Dass man dabei auch »mehr geschenkt bekommt« (JW14), wird ebenfalls stärker hervorgehoben (11 Prozentpunkte). Um 6 Prozentpunkte abgenommen hat die Zustimmung bei der Aussage, dass sich die Konfirmation von der Jugendweihe durch das Bekenntnis zu Gott unterscheidet (6 Prozentpunkte weniger, wobei hier das nach wie vor sehr hohe Zustimmungsniveau beachtet werden muss). Ähnlich verhält es sich im Blick auf den Segen bei der Konfirmation (7 Prozentpunkte weniger Zustimmung) sowie bei der mit der Konfirmation verbundenen vollen Kirchenzugehörigkeit (4 Prozentpunkte weniger).

Ohne Zweifel bleibt das Gegenüber von Konfirmation und Jugendweihe auch bei der zweiten Konfirmandenstudie bestehen. Die Einzelbefunde lassen sich zusammenfassend aber so interpretieren, dass die wechselseitige Profilierung der beiden Angebote eher abnimmt, wenn auch auf dem Hintergrund markanter Unterschiede. Die Konfirmation hat ihr eindeutig kirchliches Profil nicht verloren.

Wie schon bei der ersten Studie (Ilg u. a. 2009, 190) lässt sich die These vertreten, dass das Verhältnis zwischen Konfirmation und Jugendweihe für die befragten Jugendlichen eher ein Stück Normalität darstellt als eine dramatische Spannung. Manches an der Vorbereitung auf die Jugendweihe finden offenbar auch die Konfirmandinnen und Konfirmanden attraktiv – 48 % schätzen sie als »leichter« ein (JW06), aber es sind auch nur 22 %, die meinen, sie bringe den »Teilnehmenden etwas für ihr Leben« (JW07). Insofern wird die Vorbereitung auf die Jugendweihe eher skeptisch beurteilt.

Teil IV: Zusammenfassung und Perspektiven

1. Wo steht die Konfirmandenarbeit? – Tendenzen und Entwicklungen

Konfirmandenarbeit heute: Wo steht dieses Arbeitsfeld nach Einschätzung der beteiligten Jugendlichen und Mitarbeitenden? Welches Potenzial ergibt sich aus den Ergebnissen der zweiten bundesweiten Studie für die Zukunft? Und welche Schritte bieten sich für die weitere Reformarbeit an?

Solche zusammenfassenden Fragen stellen sich im vorliegenden Zusammenhang umso mehr, als die aktuelle Konfirmandenstudie die zweite ihrer Art ist und auf eine erste, in den Jahren 2007/2008 durchgeführte Untersuchung aufbaut. Erstmals kann dadurch der Blick auf Veränderungen gerichtet werden sowie auf Tendenzen und Entwicklungen, die im Vergleich zwischen den beiden Studien sichtbar werden. In welchem Sinne kann auf dieser Grundlage von einem Wandel der Konfirmandenarbeit gesprochen werden? Mit welchen neuen Herausforderungen sieht sich dieses Arbeitsfeld konfrontiert? Wo werden bereits Lösungsstrategien sichtbar, und wo müssen solche Strategien erst noch gefunden werden?

An dieser Stelle soll nicht versucht werden, die zahlreichen Einzelbefunde der Studie noch einmal zusammenfassend wiederzugeben, was angesichts von deren Fülle auch gar nicht möglich wäre. Stattdessen sollen zentrale Grundlinien der Entwicklung aufgezeigt und eine Einschätzung zur derzeitigen Situation geboten werden.

Schon im Titel dieses Bandes ist dabei im Blick auf den Wandel der Konfirmandenarbeit bewusst von beidem die Rede, von neuen Herausforderungen und von neuen Chancen. Wie diese Einschätzung genauer zu verstehen ist, soll im Folgenden ebenfalls verdeutlicht werden, ohne dass sich die Darstellung auf diese beiden Deutungsperspektiven beschränken ließe (zu dieser Perspektive vgl. auch schon Adam 2008).

In diesem Teilkapitel steht dabei die Situationsbeschreibung im Vordergrund. Zukunftsherausforderungen werden angerissen, sollen aber erst im anschließenden Teilkapitel weiter entfaltet werden. Ein Rückblick auf die Rezeption der ersten Studie schließt sich an. Auch offenen Fragen und Desideraten für die weitere Forschung ist ein eigenes Teilkapitel gewidmet.

1.1 Ein erfolgreiches Handlungsfeld: Überraschende Stabilität der Befunde – keine Garantie für die Zukunft

In der Möglichkeit von Zeitvergleichen liegt ein wesentlicher Gewinn einer sogenannten Wiederholungsstudie, die sich nicht auf eine einmalige Befragung beschränkt. Mit zweimal zwei Befragungszeitpunkten – 2007 und 2008 sowie 2012 und 2013 (jeweils zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit) – kann sich die Untersuchung zur Konfirmandenarbeit nunmehr auf eine empirische Grundlage berufen, wie sie für andere Bereiche der Jugendforschung bislang nur sehr selten zu finden ist. Mit der für 2015 geplanten dritten Befragungswelle wird sich diese Datengrundlage noch weiter verbessern und erstmals auch Einblicke in die Zeit nach der Konfirmation bieten.

Im Vergleich zwischen den Daten der ersten und der zweiten bundesweiten Studie ist zunächst auf die eindruckliche Kontinuität in zahlreichen Hinsichten zu verweisen. Der für die Kennzeichnung der Kontinuität naheliegende Begriff der Stabilität macht dabei einige Hinweise zum Verständnis erforderlich. Dieser Begriff lässt im vorliegenden Zusammenhang vielleicht an die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen denken, bei denen mit »Stabilität« allerdings weniger die Befunde gemeint sind als vielmehr die Volkskirche, die sich vor allem in den ersten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen der 1970er und 1980er Jahre tatsächlich als weit stabiler erwies, als es die zunehmenden Kirchenaustritte jener Zeit es hatten erwarten lassen (Hild 1974). In diesem weiten, auf die Volkskirche bezogenen Sinne soll der Begriff hier allerdings *nicht* verwendet werden. Stattdessen geht es um die Befunde im Vergleich der beiden Studien aus den Jahren 2007/2008 und 2012/2013. Soweit sich diese Befunde nur wenig verändern, verweisen sie allerdings in einem weiteren Sinne auch auf eine Stabilität der Konfirmandenarbeit als Teil der Kirche.

Insgesamt findet sich im Vergleich der beiden Repräsentativstudien aus 2007/2008 und 2012/2013 ein hohes Maß an sehr ähnlichen Befunden. Damit war so nicht zu rechnen. In der allgemeinen Diskussion über Kirche und Religion bei Jugendlichen in Deutschland herrscht weithin eher die Erwartung eines allgemeinen Abbruchverhaltens vor. Entsprechend wäre auch bei einem Zeitvergleich über fünf Jahre hinweg mit einer klaren Negativtendenz zu rechnen gewesen. Dies ist in den Befunden dieser Studie aber nicht der Fall.

Bemerkenswert ist die genannte Stabilität aber auch im Blick auf den Gesamteindruck einer hohen und zum Teil weiter angewachsenen Zufriedenheit aller Beteiligten mit der Konfirmandenarbeit, bei den Jugendlichen ebenso wie bei den ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitenden. Hier belegt der Zeitvergleich, dass die positiven Einschätzungen aus der ersten Konfirmandenstudie keineswegs auf eine nicht zu verallgemeinernde Momentaufnahme zurück-

geführt werden können, sondern dass sie sich sogar noch weiter verstärkt haben. Ähnlich wie schon bei der ersten Studie zeigte sich dabei erneut, dass eine höhere Zufriedenheit auch mit einem ausgeprägteren Erfolg der Konfirmandenarbeit in inhaltlicher Hinsicht einhergeht. Die Positiveinschätzung betrifft insofern die Konfirmandenarbeit im Ganzen, gerade auch im Blick auf ihre kirchlichen Ziele.

Aufgrund des Vergleichs der Befunde aus den beiden Studien von 2007/2008 und 2012/2013 kann nun gesagt werden, dass die Konfirmandenarbeit eine stabil positive Einschätzung durch die Jugendlichen erfährt. Allerdings lässt dies – wie der internationale Vergleich mit den Ein- und Abbrüchen in einem Teil der dabei untersuchten Länder oder Kirchen eindrücklich vor Augen führt (vgl. S. 259) – keineswegs den Schluss zu, dass diese Stabilität sich auch in Zukunft gleichsam von selbst fortsetzen wird. Die positiven Rückmeldungen sollten insofern nicht den Impuls auslösen, sich mit dem Erreichten zufrieden zu geben. Vielmehr muss gerade in einem dynamischen Feld wie der Arbeit mit Jugendlichen stets an der Weiterentwicklung der Formen gearbeitet werden, um die Inhalte der Konfirmandenarbeit in zeitgemäßer Weise ins Spiel zu bringen. Die positiven Erfahrungen, die aus den aktuellen Befunden sprechen, bieten noch keine Garantie für die Zukunft!

1.2 Herausforderungen durch den demografischen Wandel – Stabilität der Beteiligungsraten

Vielorts wird eine Abnahme der Konfirmandenzahlen beobachtet. Lässt sich diese Abnahme als Rückgang des Interesses und damit als ein Alarmsignal deuten?

Die genauere Betrachtung der absoluten Beteiligungszahlen sowie des Anteils der Evangelischen an der Gesamtbevölkerung im Alter von 14 Jahren ergibt ein deutliches Bild. Die absolute Zahl der Konfirmandinnen und Konfirmanden ist tatsächlich rückläufig, nicht aber die Beteiligung gemessen als Anteil der Jugendlichen, die an der Konfirmandenarbeit teilnehmen. Für die fünf Jahre zwischen der ersten und der zweiten Studie ist ein Rückgang der Konfirmandenzahlen um 10,4 % zu verzeichnen, während die Beteiligungsrate recht konstant bei etwa 30 % der 14-Jährigen in Deutschland lag. Anders ausgedrückt: Weil es weniger Evangelische gibt, gibt es auch weniger Konfirmandinnen und Konfirmanden. Insofern kann hier von einer Stabilität im Wandel gesprochen werden. Dies gilt, auf niedrigerem Niveau, auch für den Osten Deutschlands: Im Osten lassen sich seit Jahren etwa 14 % aller 14-Jährigen konfirmieren, das heißt ge-

messen an der Gesamtbevölkerung in diesem Alter ist die Beteiligungsrate knapp halb so hoch wie im Westen.

Das Interesse zur Beteiligung an der Konfirmandenarbeit scheint also bislang nach wie vor ungebrochen. Trotz dieser relativen Stabilität werden die Gruppen vor Ort in der Regel aber kleiner. Wie ist die Konfirmandenarbeit auf diese durch den demografischen Wandel ausgelösten Veränderungen eingestellt?

Sowohl im Osten wie im Westen besteht die Herausforderung darin, wie mit dem demografischen Wandel umgegangen werden kann. Ein erster Schritt müsste hier zu einer verlässlichen Zukunftsprojektion für die demografische Entwicklung im Bereich der Konfirmandenarbeit führen. Weitere Fragen betreffen die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden, etwa um gemeinsam eine angemessene Gruppengröße für die Konfirmandenarbeit zu erreichen. Zu denken ist aber auch an weitere Kooperationspartner, beispielsweise in der Jugendarbeit.

1.3 Die Jugendlichen: Kein Einbruch bei der Religiosität, aber grundlegende Anfragen an den Glauben

Für viele unerwartet sind wohl die Befunde zu den religiösen Einstellungen. Denn neben der Beteiligung an kirchlichen Angeboten sind es vor allem die religiösen Einstellungen, für die – etwa vor dem Hintergrund der Säkularisierungstheorie – mit besonders ausgeprägten Rückgängen gerechnet worden war. Die Befunde der aktuellen Konfirmandenstudie lassen sich jedoch gerade nicht als Beleg für solche Abbruchtendenzen deuten. Über die fünf Jahre zwischen der ersten und der zweiten Konfirmandenstudie hinweg zeigen sie sich in vieler Hinsicht sehr stabil: Zwei Drittel der Konfirmandinnen und Konfirmanden stimmen der Aussage zu »Ich glaube an Gott« (2007: 67 %, 2012: 68 %). Der Anteil der Jugendlichen, die der Aussage zustimmen, dass die Kirche »viel Gutes für die Menschen tut«, lag 2007 bei 70 % und liegt nun leicht höher bei 72 %. Allerdings ist nicht zu übersehen, dass die Kontinuität in den Befunden impliziert, dass auch die gerade im Blick auf den christlichen Glauben fragenden und zweifelnden Haltungen der Jugendlichen geblieben sind. Das beginnt mit dem Schöpfungsglauben, der nur von 46 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden bejaht wird (t_1), betrifft aber auch andere Glaubensinhalte wie etwa die Auferstehung Jesu (52 % Zustimmung in t_1). Bei vielen Items liegen die entsprechenden Werte am Ende der Konfi-Zeit (t_2) dann allerdings etwas höher. Die Konfirmandenarbeit kann insofern durchaus als erfolgreich angesehen werden. Zugleich bleibt die Zustimmung jedoch auch am Ende der Konfi-Zeit auf einen Teil der Konfirmandinnen und Konfirmanden beschränkt, was auf blei-

bend ungeklärte inhaltliche Fragen der Jugendlichen verweist. Beim Schöpfungsglauben etwa kommt es auch am Ende der Konfi-Zeit nicht zu höheren Zustimmungswerten als zu Beginn.

Dies verweist auf bleibende Herausforderungen im Blick auf die Inhalte und Themen der Konfirmandenarbeit: Die Plausibilisierung von Aussagen der christlichen Tradition für die Jugendlichen gelingt noch zu selten. Besonders problematisch ist für viele Jugendliche zugleich der fehlende Bezug zu ihrer eigenen Lebens- und Erfahrungswelt. Auch am Ende der Konfi-Zeit trauen viele der Kirche deshalb keine Antworten auf die für sie selbst wichtigen Fragen zu. Wie kann es gelingen, dass Jugendliche stärker mit ihren Themen und Anliegen vorkommen, sodass die Lebensrelevanz der christlichen Überlieferung für sie greifbar wird? In solchen Fragen liegen ebenfalls wichtige Impulse für die weitere Reform der Konfirmandenarbeit. Eine Veränderung allein der Arbeits- und Organisationsformen führt hier nicht weiter.

Methodische und inhaltliche Reformen müssen miteinander verzahnt werden. Nur ein vergleichsweise geringer Teil der Konfirmandinnen und Konfirmanden gibt an, dass ihre Glaubensfragen in der Konfi-Zeit aufgenommen worden seien (39 %, KK11). Die Jugendlichen wünschen sich mehr Möglichkeiten, ihre Fragen auch in inhaltlicher Hinsicht zum Tragen zu bringen. Die Beziehungs- und die Inhaltsdimension der Konfirmandenarbeit lassen sich nicht gegeneinander ausspielen. So bleibt zwar richtig, wie häufig gesagt wird, dass Konfirmandenarbeit Beziehungsarbeit ist – aber damit erledigen sich die inhaltlichen Fragen der Jugendlichen natürlich nicht. Inhaltliche Reformen sind deshalb ebenso notwendig wie organisatorische und methodische Innovationen oder eine gelungene Beziehungskultur.

1.4 Reform der Konfirmandenarbeit: Deutliche Fortschritte, aber noch nicht am Ziel

Aufgrund der Befunde aus der ersten Konfirmandenstudie wurde die These formuliert, dass die Konfirmandenarbeit ein Erfolgsmodell darstellt, allerdings mit deutlichen Optimierungsmöglichkeiten und auch mit einem weiteren Reformbedarf. Ähnlich lässt sich dies auch auf der Grundlage der Befunde aus der zweiten Studie formulieren. Die Befunde verweisen auf klare Fortschritte, führen aber auch vor Augen, dass es weiterhin Punkte gibt, an denen ein deutlicher Handlungs- oder Nachholbedarf besteht.

Wenn dabei von Fortschritten gesprochen wird, wird eine bestimmte Perspektive vorausgesetzt. Diese Perspektive entspricht dem übergreifenden Reformprozess, der zusammenfassend vielfach als Übergang vom traditionellen

Konfirmanden*unterricht* zur Konfirmanden*arbeit* beschrieben wird und der schon in den 1960er oder 1970er Jahren einsetzte. Der Reformweg hin zur Konfirmandenarbeit wurde auch in den Jahren zwischen den beiden Studien weiter beschritten, das Ende des Weges ist aber noch keineswegs erreicht. So kann noch nicht an allen Orten davon gesprochen werden, dass die traditionellen Unterrichtsformen konsequent durch die heute zumindest weithin angestrebten Organisations- und Arbeitsformen abgelöst worden wären und verlässlich etwa durch Freizeiten, Konfi-Samstage oder Praktika ergänzt werden.

Dass der Reformprozess auch in den fünf Jahren zwischen der ersten und der zweiten Konfirmandenstudie weiter vorangeschritten ist, kann an verschiedenen Entwicklungen abgelesen werden: an der wachsenden Zahl von Gemeinden, in denen die Kooperation zwischen Jugend- und Konfirmandenarbeit nicht nur bei punktuellen Anlässen gesucht und gepflegt wird (42%; das heißt 14 Prozentpunkte mehr als in der ersten Studie), aber auch an der deutlichen Zunahme von Praktika, die in den Gemeinden als Bestandteil der Konfi-Zeit verstanden werden (62%; plus 13 Prozentpunkte). Leicht zugenommen hat der Anteil der Konfirmandinnen und Konfirmanden, die von jugendgemäßen Gottesdiensten berichten können (48%, plus zwei Prozentpunkte). Vielleicht hängt es auch damit zusammen, dass das Image des Gottesdienstes bei den Jugendlichen, wie im Vergleich der Befunde der ersten und der zweiten Studie greifbar wird, sich ebenfalls verbessert hat. Schon zu Beginn der Konfi-Zeit finden nun jedenfalls weniger Jugendliche den Gottesdienst »langweilig« (45%, minus 4 Prozentpunkte).

In allen genannten sowie in weiteren Hinsichten zeigt sich allerdings zugleich, dass es nach wie vor nur ein bestimmter Anteil der Gemeinden ist, in denen sich Organisationsformen und Methoden, die dem Anspruch der Konfirmandenarbeit gerecht werden, wirklich durchgesetzt haben. Anders formuliert, gibt es hier nach wie vor einen erheblichen Reform- und Nachholbedarf. Wie bereits die erste Studie zeigen konnte, trägt die Vielgestaltigkeit der Arbeitsformen und der Einbezug der Konfirmandinnen und Konfirmanden zu einer positiveren Erfahrung der Konfi-Zeit bei – ein Befund, der sich auch in der zweiten Studie bestätigt.

Insofern spricht alles dafür, diese Reformschritte weiter fortzusetzen. Offensichtlich trägt auch die mit der ersten Studie neu eingesetzte empirische Begleitforschung der Konfirmandenarbeit zur Unterstützung der konzeptionellen Weiterentwicklung bei. Alle in den letzten Jahren in Kraft getretenen Rahmenordnungen für die Konfirmandenarbeit nehmen explizit Bezug auf die Ergebnisse der ersten Konfirmandenstudie und versuchen, die dort identifizierten Reformbedarfe in konkrete Praxis umzusetzen (vgl. S. 241 ff.).

Aus kirchlicher Sicht sehr erfreulich ist das positive Bild von Kirche, das sehr viele Jugendliche zum Ausdruck bringen. Umso enttäuschender sind dann aber

im Vergleich dazu die Angaben zur Bedeutung der eigenen Kirchenmitgliedschaft oder -zugehörigkeit der Jugendlichen. Stimmen schon zu Beginn der Konfi-Zeit 72 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden der Aussage zu, dass die Kirche »viel Gutes für die Menschen« tut, so sind es zugleich nur 41 %, die sagen, es sei ihnen selbst »wichtig, zur Kirche zu gehören«.

Dabei spielt erkennbar auch die religiöse Pluralität für die Jugendlichen eine wichtige Rolle. Erstaunlicherweise, wie man angesichts der gesellschaftlichen Situation wohl sagen muss, hat das Interesse an anderen Religionen als Thema der Konfirmandenarbeit allerdings im Vergleich zur ersten Studie abgenommen. Dennoch sind es 39 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden, die hier Interesse anmelden (CL07). Vor allem aber sprechen wichtige theologische Gründe dafür, diesem Thema auch in der Konfirmandenarbeit mehr Aufmerksamkeit zu schenken – und bemerkenswerterweise zeigen die Konfirmandinnen und Konfirmanden ein deutlich größeres Interesse daran als die Pfarrerinnen und Pfarrer. Für das eigene Verhältnis zur Kirche ist auch der Gottesdienst von großer Bedeutung. Wie bereits in der ersten Studie verweisen die Befunde der zweiten Studie darauf, dass der Gottesdienst für viele Konfirmandinnen und Konfirmanden eine neuralgische Erfahrung ist. Die Einschätzung des Gottesdienstes zu Beginn der Konfi-Zeit als »langweilig« hat dabei im Vergleich der ersten mit der zweiten Konfirmandenstudie etwas abgenommen (4 Prozentpunkte weniger Zustimmung in der zweiten Studie), aber nach wie vor wird die Einschätzung des Gottesdienstes während der Konfi-Zeit deutlich negativer. Die Konfirmandenarbeit kann die nun günstigeren Eingangserwartungen offensichtlich nicht wirklich nutzen. Allerdings ist im Zeitvergleich die Zufriedenheit mit dem Gottesdienst bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden deutlich gestiegen (57 %, plus 10 Prozentpunkte), was sich als Ausdruck eines erfolgreichen Bemühens in dieser Hinsicht deuten lässt. Das unterstreicht, dass sich weitere Reformschritte auch beim Gottesdienst lohnen. Trotzdem liegt die Zufriedenheit mit dem Gottesdienst noch immer deutlich unter der bei anderen Aspekten der Konfi-Zeit, was die Notwendigkeit weiterer Reformarbeit in dieser Hinsicht unterstreicht.

Insgesamt stellt sich die Frage, wie die begonnenen und zum Teil erkennbar erfolgreichen Reformen weiter vorangebracht werden können. Der eingeschlagene Weg erweist sich auch angesichts der aktuellen Befunde als richtig, aber die Ziele sind noch keineswegs in allen Hinsichten erreicht.

Dass eine vielgestaltige Konfirmandenarbeit auch bestimmte Rahmenbedingungen benötigt, versteht sich von selbst. Dazu gehört, dass nicht nur eine hauptamtliche Person die Konfirmandenarbeit verantwortet, sondern ein Team – wie im folgenden Abschnitt deutlich wird.

1.5 Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit: Ein Arbeitsfeld von zunehmend eigener Bedeutung

Die Bedeutung der ehrenamtlich an der Konfi-Zeit Mitarbeitenden gehörte mit zu den Entwicklungen, die durch die Befunde der ersten Konfirmandenstudie neu ins Bewusstsein traten. Schon die Anzahl der ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätigen ist überaus eindrucklich. Auf der Grundlage der Angaben aus den befragten Gemeinden wurde diese Anzahl für die Konfi-Zeit 2012/2013 auf knapp 62 000 Personen hochgerechnet, die neben den Hauptamtlichen an der Konfirmandenarbeit beteiligt sind und diese Arbeit aktiv mitgestalten. Viele von ihnen sind selbst noch im Jugendalter. Diese Zahl hat sich im Vergleich zur ersten Studie noch einmal erhöht, was insofern besonders bemerkenswert ist, als die Zahl der Konfirmandinnen und Konfirmanden in diesem Zeitraum um etwa ein Zehntel rückläufig war. Deshalb ist von einer Intensivierung der Konfirmandenarbeit im Team zu sprechen.

Auch in dieser Hinsicht muss allerdings darauf aufmerksam gemacht werden, dass sich die Konfirmandenarbeit im Team noch keineswegs an allen Orten durchgesetzt hat. Dabei spielt vermutlich eine Rolle, dass sich die örtlichen Voraussetzungen nicht überall gleichermaßen günstig darstellen. Wenn beispielsweise Konfirmandengruppen aus mehreren Gemeinden zusammenkommen müssen, um überhaupt eine angemessene Gruppengröße zu erreichen, wird es möglicherweise schwerer fallen, ehrenamtlich Mitarbeitende zu gewinnen. Darin könnte auch eine Erklärung dafür liegen, dass die Arbeit im Team in Ostdeutschland nach wie vor weit weniger verbreitet ist als in Westdeutschland. Zugleich könnten aber auch traditionelle Orientierungen im Sinne des Konfirmandenunterrichts, der eben allein vom Pfarrer oder von der Pfarrerin »gehalten« wird, hinter solchen Unterschieden stehen.

Die Bedeutung der ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Engagierten ist bei alledem in mehreren Hinsichten zu sehen:

- Die Konfirmandinnen und Konfirmanden bewerten die Mitarbeit der Ehrenamtlichen positiv. Insofern erwächst daraus grundsätzlich ein Qualitäts- und Sympathiegewinn für die Konfirmandenarbeit.
- Besonders solche Ehrenamtliche, die selbst noch im Jugendalter sind, können für die Konfirmandinnen und Konfirmanden zum Vorbild werden. In diesem Sinne kann von einer Bildung für das Ehrenamt oder für die Zivilgesellschaft gesprochen werden, was durch die Unterstützung prosozialer Wertorientierungen in der Konfi-Zeit noch weiter verstärkt wird.
- Da es sich bei den Ehrenamtlichen in der Konfirmandenarbeit in aller Regel um frühere Konfirmandinnen und Konfirmanden handelt, lässt sich dieses Engagement auch als Antwort auf die Frage verstehen, wie nach der Konfir-

mation an die positiven Erfahrungen aus der Konfi-Zeit angeknüpft werden kann.

Genauere Befunde zur Frage des Übergangs in ehrenamtliches Engagement werden von einer qualitativen Studie mit ehrenamtlich Mitarbeitenden sowie der Erhebung zwei Jahre nach der Konfirmation (t_3) erwartet, die im Jahr 2016 in einem weiteren Band in dieser Reihe veröffentlicht werden sollen.

Auch im Blick auf die ehrenamtlich Mitarbeitenden zeichnen sich weitere Reformaufgaben ab. Vor allem wird es darum gehen, die Arbeit mit dem Team der Ehrenamtlichen nicht nur im Blick auf die Konfirmandinnen und Konfirmanden und auf das dadurch für diese ermöglichte Angebot zu gestalten, sondern selbst als ein pädagogisches Angebot für Jugendliche nach der Konfirmation. Darauf soll im nächsten Teilkapitel eingegangen werden.

2. Herausforderungen für die Zukunft

Im Grunde lässt sich die Frage nach Zukunftsherausforderungen bei allen Einzelbefunden aus der aktuellen Konfirmandenstudie stellen. An jedem Punkt muss beurteilt werden, wie diese Befunde interpretiert und bewertet werden sollen und welche Aufgaben der Weiterarbeit sich daraus ergeben. Eine solche zukunftsorientierte Rezeption im Einzelnen ist den Befunden aus der Sicht der Autorengruppe sehr zu wünschen. Der Ort dafür liegt wohl vor allem in der Aus- und Fortbildung sowie im Nachdenken der einzelnen Gemeinden darüber, wie die Konfirmandenarbeit vor Ort weiter vorangebracht werden kann. Soweit die befragten Gemeinden dies wünschten, wurden ihnen deshalb auch die Befunde zur Konfirmandenarbeit in der eigenen Gemeinde separat zur Verfügung gestellt. Auf diese Weise werden konkrete, auf den eigenen Handlungs- und Gestaltungsraum bezogene Analysen und Zielformulierungen möglich.

Die Einzelgemeinden spielen auch für die Zukunft der Konfirmandenarbeit eine zentrale Rolle. Sie sind der Ort, an dem konkrete Schritte der Weiterarbeit allererst unternommen werden können. Es wäre jedoch falsch, Zukunftsfragen zur Konfirmandenarbeit auf die einzelnen Gemeinden beschränken zu wollen. Denn zugleich geht es immer auch um Strukturentscheidungen, etwa auf der Ebene der Landeskirchen, angefangen bei den Rahmenordnungen für die Konfirmandenarbeit und bis hin zur Ausgestaltung von Dienstaufträgen und zur Bereitstellung von Ressourcen, etwa für die Schulung ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätiger.

Im Folgenden sollen zusammenfassend sechs Aspekte noch einmal speziell hervorgehoben werden, die für die zukünftige Arbeit besonders bedeutsam erscheinen und die ebenso die Einzelgemeinden betreffen wie die weitere Reformarbeit auf der Ebene der Landeskirchen und der EKD.

2.1 Transformation des Konfirmandenunterrichts zur Konfirmandenarbeit

Nach dem zur Gesamtsituation der Konfirmandenarbeit Gesagten ist hier an erster Stelle auf die notwendige Weiterarbeit an der Transformation des Konfirmandenunterrichts zur Konfirmandenarbeit hinzuweisen. Die aktuelle Konfirmandenstudie bestätigt, was schon die erste Studie – in Kontinuität zu frü-

heren Untersuchungen seit den 1980er Jahren (Feige 1982 sowie Schweitzer/Elsenbast 2009) – erwarten ließ: Die mit der Konfirmandenarbeit verbundenen, vielfach eher an die Jugendarbeit als an einen traditionellen (Schul-)Unterricht angelehnten Organisations- und Arbeitsformen ermöglichen ein Angebot, das von den Jugendlichen mit großer Mehrheit begrüßt wird und das auch in inhaltlicher Hinsicht als zeitgemäß gelten kann.

Der Übergangsprozess zur Konfirmandenarbeit ist aber, den Befunden der aktuellen Konfirmandenstudie zufolge, noch keineswegs abgeschlossen. Es kann noch nicht davon gesprochen werden, dass die entsprechenden Organisations- und Arbeitsformen verlässlich an allen Orten sowie mit der angestrebten Qualität anzutreffen sind. In den meisten Hinsichten ist in den letzten Jahren zwar der Anteil der Gemeinden gewachsen, die sich an Organisationsmodellen und Arbeitsformen ausrichten, die den heutigen Jugendlichen mit ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten gerecht werden, aber es sind noch bei weitem nicht alle Gemeinden.

Eine entscheidende Aufgabe ist deshalb darin zu sehen, den Reformprozess hin zur Konfirmandenarbeit weiter voranzutreiben. Die Veränderungen zwischen der ersten und der zweiten Konfirmandenstudie machen deutlich, dass es in dieser Hinsicht auch in der jüngeren Vergangenheit noch einmal wichtige Entwicklungsschritte gegeben hat. Ein Stillstand war im Blick auf die entsprechenden Reformelemente erfreulicherweise nicht zu konstatieren. Das ist ein ermutigendes Ergebnis! Darin kann auch ein Erfolg der Fortbildungsarbeit der pädagogisch-theologischen bzw. religionspädagogischen Institute gesehen werden, die sich in den Landeskirchen mit großem Engagement für die Konfirmandenarbeit einsetzen. Ein Stück weit sind die Veränderungen wohl auch in Verbindung mit neueren Rahmenordnungen zu sehen, die – u. a. in Aufnahme von Befunden aus der ersten Konfirmandenstudie – immer konsequenter auf jugendgemäße Angebotsformen setzen (vgl. S. 241).

Bei der Weiterarbeit, wie sie hier gefordert wird, dürfte es allerdings wenig zielführend sein, in einer Gemeinde sämtliche Reformaufgaben gleichzeitig angehen zu wollen. Daraus könnten leicht Überforderungserfahrungen erwachsen, die wiederum zu Enttäuschungen und in der Folge auch zu einem nachlassenden Engagement führen. Zu empfehlen sind vielmehr gezielte Schwerpunktsetzungen, die zumindest eine Zeit lang in einer bestimmten Region oder auch in der Einzelgemeinde verstärkt in den Vordergrund gerückt werden – zum Beispiel durch gezielte Veranstaltungen oder Aktivitäten zur Zusammenarbeit zwischen Konfirmanden- und Jugendarbeit oder zur Ausgestaltung von Praktika, zur Arbeit mit Jugendlichen, die keine intensivere religiöse Sozialisation erfahren haben oder deren Bildungsvoraussetzungen vergleichsweise gering sind. Das regionale Sammeln gelungener Beispiele und Erfahrungsberichte, die sich auf solche Schwerpunkte beziehen, wäre eine weitere, nicht zu unterschätzende Mög-

lichkeit. Anhand von Beispielen aus Praxissituationen, die mit der eigenen Situation verwandt sind, wird vielfach leichter und vor allem motivierter gelernt als aus theoretischen Darstellungen allein.

2.2 Demografischer Wandel

Besonders folgenreich dürfte in den nächsten Jahren vor allem auch der demografische Wandel sein, denn auch für die Zukunft wird weithin ein Rückgang bei den Konfirmandenzahlen erwartet, allerdings nicht aufgrund kirchlicher Vorausberechnungen, sondern angesichts des allgemein prognostizierten demografischen Wandels. Die vorliegende Untersuchung erfasst den demografischen Wandel nur insofern, als er die Konfirmandenarbeit in ihrer Entwicklung der letzten Jahre und Jahrzehnte mitbestimmt hat, etwa durch rückläufige Teilnehmerzahlen. Bislang fehlt es im kirchlichen Bereich fast durchweg an genaueren demografischen Zukunftsprojektionen, obwohl es gerade bei der Konfirmandenarbeit ohne weiteres möglich wäre, längerfristige Entwicklungen abzusehen. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden der nächsten 13 Jahre sind bereits geboren, und Veränderungen durch Migration spielen zumindest derzeit für den evangelischen Bereich nur eine nachgeordnete Rolle. Erste Versuche, sich zumindest für einzelne Landeskirchen ein verlässlicheres Bild zu verschaffen (für Baden und Württemberg Ilg u. a. 2014, 61-69), führen den auch in den nächsten Jahren wirksamen Trend eines Rückgangs des evangelischen Bevölkerungsanteils und noch mehr der evangelischen Jugendlichen sehr eindrücklich vor Augen.

Gerade für die Konfirmandenarbeit erscheint solche demografische Grundlagenarbeit als unverzichtbar. Erfahrungsberichte verweisen zudem darauf, dass rückläufige absolute Zahlen in der Konfirmandenarbeit vor Ort immer wieder – wenn auch zu Unrecht – mit einem schwindenden Interesse der Jugendlichen an diesem Angebot gleichgesetzt werden. Aus solchen Fehleinschätzungen und Verwechslungen ergeben sich leicht überflüssige Enttäuschungseffekte oder eine Entmutigung sowie andere negative Folgen, die vermieden werden könnten.

Ist der Hinweis auf demografische Veränderungen insofern zunächst durchaus entlastend, weil er vor nicht angebrachten Enttäuschungserfahrungen bewahrt, so muss er zugleich auch gezielt als wichtiger Reformimpuls aufgenommen werden. In diesem Sinne ist zu klären, welche Folgen rückläufige absolute Zahlen für die Gestaltungsmöglichkeiten der Konfirmandenarbeit mit sich bringen. Dies beginnt schon bei der Schwierigkeit, dass eine Konfirmandengruppe zwar nicht aus theologischen Gründen, wohl aber aus praktischen so-

wie pädagogischen Erwägungen eine bestimmte Mindestgröße nicht gut unterschreiten kann. Die von Jugendlichen besonders attraktiv empfundenen Gruppenerfahrungen sind sonst nicht mehr möglich. Wo Konfirmandengruppen mit einer sinnvollen Größe aber nur in der Kooperation mehrerer Gemeinden miteinander erreicht werden können, setzt dies die Suche nach bewussten Gestaltungsmöglichkeiten voraus. Die Wahrscheinlichkeit etwa, dass sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden bereits aus der Kindheit kennen, nimmt dann deutlich ab. Ebenso tritt der Bezug auf eine bestimmte Ortsgemeinde zurück. Teilweise scheint es zugleich schwerer zu werden, Ehrenamtliche für die Konfirmandenarbeit zu gewinnen: Längere Anfahrtswege beeinflussen das Zeitbudget der Jugendlichen usw.

So kann eine zweite Aufgabe für die nächsten Jahre also darin gesehen werden, den demografischen Wandel in der Konfirmandenarbeit gezielt zu begleiten. Dazu gehört auch eine kritische Auseinandersetzung mit der vermeintlich naheliegenden Annahme, die Konfirmandenarbeit brauche nun weniger Ressourcen, weil es ja weniger Jugendliche in den Gemeinden gibt. Aus heutiger Sicht scheint eher das Gegenteil zuzutreffen: Durch den demografischen Wandel wird die Konfirmandenarbeit an manchen Orten aufwändiger und damit auch ressourcenbedürftiger.

Der demografische Wandel sollte dabei nicht isoliert allein im Blick auf die Konfirmandenarbeit reflektiert werden. Er betrifft gleichermaßen alle pädagogischen Handlungsfelder der Kirche. Insofern sollte von vorneherein auch an weitere Kooperationspartner außerhalb der Konfirmandenarbeit gedacht werden, die in paralleler Weise die Folgen des demografischen Wandels zu spüren bekommen. Insgesamt geht es hier um einen bewussten und reflektierten Umgang mit einer Voraussetzung der Konfirmandenarbeit, die sich derzeit als kaum beeinflussbar darstellt.

2.3 Gottesdienst

Nach wie vor gehört der Gottesdienst zu den Bereichen in der Konfirmandenarbeit, die auch in Zukunft besonders beachtet werden müssen. Dabei sind gegenläufige Befunde im Blick zu halten: Zum einen hat sich gezeigt, dass die Negativwahrnehmung des Gottesdienstes schon zu Beginn der Konfi-Zeit eine besondere Herausforderung darstellt und dass diese Wahrnehmung während der Konfi-Zeit noch einmal deutlich zunimmt. Zum anderen verweist der Vergleich mit der ersten Studie aber auch auf eine Tendenz zu einer positiveren Wahrnehmung des Gottesdienstes, die zu günstigeren Ausgangsbedingungen führt.

Weiterhin ergaben sich auch wichtige Ansatzpunkte für die Weiterarbeit. Das gilt sowohl für die Möglichkeit, in der Konfi-Zeit jugendgemäße Gottesdienste zu erleben, wie auch für die aktive Mitgestaltung von Gottesdiensten durch Konfirmandinnen und Konfirmanden. Eine solche Mitgestaltung ist allerdings noch nicht realisiert, wenn die Jugendlichen lediglich vorgegebene Aufgaben übernehmen, die ihnen kaum Raum zur eigenen Gestaltung lassen, oder wenn sie lediglich Texte vorlesen, die von den Pfarrerinnen oder Pfarrern formuliert wurden. Das Ziel muss vielmehr darin bestehen, die Gestaltung einer erheblichen Anzahl von Gottesdiensten so zu planen, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden das Gefühl haben können, selbst Ideen eingebracht, Einfluss genommen und auch Verantwortung dafür übernommen zu haben. Erst auf diese Weise kann erreicht werden, dass sich die Jugendlichen mit dem Gottesdienst zumindest ein Stück weit identifizieren.

2.4 Jugendlichen die Lebensbedeutung theologischer Fragen erschließen

An vielen Stellen machen die Befunde aus der aktuellen Konfirmandenstudie deutlich, dass es noch nicht in ausreichendem Maße gelingt, den Jugendlichen die Lebensbedeutung theologischer Fragen zu erschließen. Vielfach haben die Jugendlichen nach wie vor den Eindruck, dass die Kirche gerade auf die Fragen, die ihnen selbst besonders wichtig sind, keine Antworten hat. Zudem erscheint ihnen das, was in der Konfi-Zeit besprochen wird, nur wenig lebensrelevant. Dazu kommen noch die Befunde, dass christliche Glaubensüberzeugungen wie Schöpfung und Auferstehung Jesu Christi bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden auf wenig Zustimmung stoßen. Nicht zuletzt bleibt in vielen Fällen auch die Bedeutung der eigenen Kirchenzugehörigkeit für die Jugendlichen fraglich.

In allen diesen Hinsichten wird erkennbar, dass zur weiteren Reform der Konfirmandenarbeit auch inhaltliche Aspekte gehören müssen. Für die Gesamterfahrung der Konfi-Zeit – so zeigen die Befunde – spielen sie eine wesentliche Rolle. Insofern sind didaktische Reformen erforderlich, die sich keineswegs in der Methodenwahl oder in der Ausgestaltung des Settings erschöpfen. Beides geht vielmehr Hand in Hand, eine methodisch kreative Gestaltung und die Klärung inhaltlicher Fragen im Bezug auf den christlichen Glauben und dessen Bedeutung für das Leben junger Menschen. Vermehrt genutzt werden sollten dabei auch Möglichkeiten einer Mitbestimmung der Konfirmandinnen und Konfirmanden im Blick auf die zu behandelnden Themen. Auch ehren-

amtlich Mitarbeitende, die selbst noch im Jugendalter sind, können dazu wichtige Hinweise geben.

2.5 Die Zeit nach der Konfirmation

Nachdem sich die positiven Befunde zur Konfirmandenarbeit im Vergleich der beiden Konfirmandenstudien als insgesamt stabil erwiesen haben, stellt sich umso mehr die Frage, was im Blick auf die Zeit nach der Konfirmation getan werden kann. Allen Erfahrungsberichten und auch den Befunden aus anderen Studien zufolge gelingt es derzeit, jedenfalls in der Breite, nur wenig, nach der Konfirmation an die positiven Erfahrungen aus der Konfi-Zeit anzuknüpfen. Das geflügelte Wort vom »Hinauskonfirmieren« hat seine Geltung noch immer nicht einfach verloren.

Allerdings zeigen aber bereits die Befunde der vorliegenden, im Blick auf die Zeit nach der Konfirmation noch nicht abgeschlossenen Studie, dass der Eindruck eines unvermeidlichen Abbruchverhaltens nicht undifferenziert aufrechterhalten werden kann. Es gibt durchaus auch im Blick auf die Zeit nach der Konfirmation sehr hoffnungsvolle Entwicklungen, an die in Zukunft verstärkt angeknüpft werden sollte.

Die These, dass es solche Entwicklungen auch hinsichtlich der Zeit nach der Konfirmation gibt, stützt sich dabei auf verschiedene Befunde und Beobachtungen, etwa den während der Konfi-Zeit deutlich zunehmenden Wunsch, sich an einem Angebot der kirchlichen Jugendarbeit zu beteiligen. Zu nennen sind aber insbesondere die ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätigen, die zu einem großen Teil selbst noch im Jugendalter sind. In diesem Falle scheint es zu gelingen, die positiven Erfahrungen aus der Konfi-Zeit als Ausgangspunkt für ein weiteres Engagement im Bereich von Kirche und Konfirmandenarbeit zu nutzen. Dabei zeigen die Zahlenverhältnisse, dass es sich längst nicht mehr um Einzelfälle oder eine kleine Minderheit handelt: Dass auch den aktuellen Befunden zufolge knapp 62 000 Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit tätig sind, ist ein auch in dieser Hinsicht sprechendes Ergebnis!

In den nächsten Jahren wird es deshalb vermehrt darauf ankommen, die Zeit nach der Konfirmation sowie die Arbeit mit Ehrenamtlichen im Jugendalter noch bewusster pädagogisch so auszugestalten, dass die Jugendlichen darin auch ein Feld der Selbstverwirklichung wahrnehmen können. Eine wichtige Erkenntnis aus der Jugend- sowie aus der Ehrenamtsforschung besteht ja darin, dass für Jugendliche beides stets Hand in Hand gehen muss: sich für andere und für ein spezielles, beispielsweise soziales Anliegen zu engagieren sowie sich dabei auch selbst mit eigenen Interessen und positiven Erfahrungen verwirklichen

zu können. Dazu gehört an erster Stelle die Möglichkeit, selbständig Verantwortung übernehmen und eigene Gestaltungsentscheidungen treffen zu können.

Damit solche Forderungen nicht bloß programmatisch und abstrakt bleiben, müssen ehrenamtlich Mitarbeitende allerdings auch in entsprechender Weise befähigt werden. Derzeit scheint dies, den Befunden zufolge, eher in pädagogischer als in theologischer Hinsicht zu gelingen (vgl. S. 162). Anzustreben sind deshalb Schulungs- oder Fortbildungsmöglichkeiten, die beides miteinander verbinden, einen pädagogischen ebenso wie einen theologischen Anspruch. Auch dabei muss die Herausforderung bewusst bleiben, ehrenamtlich Engagierte nicht nur weiter zu qualifizieren, sondern ihre Erfahrungen und Kompetenzen anzuerkennen, sie weiter zu motivieren und ihnen Möglichkeiten zu bieten, die ihrer eigenen Selbstverwirklichung dienen.

Der noch ausstehende Teil der aktuellen Studie, zu dem eine dritte Befragungswelle im Jahre 2015 – also zwei Jahre nach der Konfirmation – sowie eine qualitative Studie mit Ehrenamtlichen gehören (vgl. S. 21), soll nicht zuletzt weitere Aufschlüsse im Blick auf ehrenamtliche Tätigkeit im Bereich der Konfirmandenarbeit geben. Dabei wird ein besonderer Akzent bei den Erfahrungen der Jugendlichen liegen sowie bei der Bedeutung ihres Engagements auch für die eigene Person. Die aus den zu erwartenden Befunden zu gewinnenden Einsichten stellen eine wichtige Voraussetzung für die anstehende Aufgabe einer gezielteren Ausgestaltung von Angeboten nach der Konfirmation dar. Weitere Anregungen sind in dieser Hinsicht auch aus der internationalen Konfirmandenstudie zu gewinnen. In Finnland beispielsweise werden der konsequente Einsatz von Jugendlichen als Teamer in der Konfirmandenarbeit und die Entwicklung eines an Jugendarbeit und Jugendkultur ausgerichteten Angebots für diese Jugendlichen schon seit längerem miteinander verbunden. Die Ergebnisse dieser noch laufenden Studien werden als weitere Bände in der Reihe »Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten« erscheinen.

2.6 Stärkung des Zusammenhangs zwischen Praxis, Theorie und empirischer Forschung

Mit den beiden Konfirmandenstudien liegen nun zahlreiche Befunde und Erkenntnisse vor, die für die weitere Reformarbeit genutzt werden können. Insofern weist die Rezeption der Befunde aus den bundesweiten Studien zur Konfirmandenarbeit ebenfalls auf eine weitere Herausforderung oder Aufgabe für die Zukunft hin. In den nächsten beiden Teilkapiteln wird dazu eine Analyse der Rezeption dieser Befunde u. a. in landeskirchlichen Rahmenordnungen ver-

sucht und werden weitere Forschungsdesiderate beschrieben. Deshalb soll an dieser Stelle nur die Aufgabe benannt werden, den für die weitere Reformarbeit erforderlichen Zusammenhang zwischen Praxis, Theorie und empirischer Forschung konsequent zu stärken.

Damit ist allerdings nicht einfach ein sogenanntes Implementationsverhältnis gemeint, wie es in manchen pädagogischen Bereichen als direkte und möglichst rasche Umsetzung von in der Wissenschaft entwickelten Modellen gefordert wird. Ein solches Verständnis würde weder den vorliegenden Befunden gerecht noch dem anzustrebenden Verhältnis zwischen Praxis und Theorie. In der Tat wäre es wünschenswert, wenn die den vorliegenden Befunden zu entnehmenden Erkenntnisse in der Praxis fruchtbar gemacht würden. Gelingen kann dies jedoch nur dann, wenn dabei die Eigenständigkeit der Praxis geachtet wird. Die Vorstellung einer Top-Down-Implementation wird dem von vornherein nicht gerecht. Eher ließe sich sagen, dass die mithilfe der Konfirmandenstudie gewonnenen Erkenntnisse die in der Praxis Tätigen in ihrer Kompetenz unterstützen und auf diesem Weg auch zu einer verbesserten Praxis beitragen können.

3. Zur Rezeption der ersten bundesweiten Studie

Als im Jahr 2009 die erste bundesweite Studie »Konfirmandenarbeit in Deutschland« veröffentlicht wurde, bedeutete dies eine Zäsur in der Forschungsgeschichte zur Konfirmandenarbeit. Zwar hatte es schon in den Jahrzehnten zuvor verschiedene Untersuchungen auf lokaler und regionaler Ebene gegeben (Schweitzer/Elsenbast 2009), erstmals jedoch waren nun Befunde auf repräsentativer Datenbasis für das gesamte Bundesgebiet verfügbar, zudem eingebettet in eine parallel durchgeführte internationale Studie.

Wenn nun die zweite Konfirmandenstudie veröffentlicht wird, soll dies auch Anlass dazu sein, im Rückblick zu fragen, welche Spuren die erste Studie für die konzeptionelle Entwicklung und die kirchliche Praxis der Konfirmandenarbeit hinterlassen hat. Erste Ansätze einer solchen Rezeptionsuntersuchung, die sich ein Stück weit mit dem vorliegenden Teilkapitel überschneiden, konnten bereits früher vorgelegt werden (Elsenbast/Ilg/Schweitzer 2010 sowie Ilg/Schweitzer 2014).

3.1 Veröffentlichungen

Mit den Forschungsprojekten zur Konfirmandenarbeit an der Universität Tübingen wurde im Gütersloher Verlagshaus die Reihe »Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten« angestoßen. Der erste Band dieser Reihe nimmt den Stand der Forschung bis zum Jahr 2009 auf (Schweitzer/Elsenbast 2009), der zweite Band beinhaltet die von der württembergischen Landeskirche in Auftrag gegebene Studie mit einem Schwerpunkt auf »Konfi 3« (Cramer u. a. 2009). Band 3 (Ilg u. a. 2009) und Band 4 (Schweitzer u. a. 2009) sind die Ergebnisbände der ersten bundesweiten bzw. internationalen Studie. Eine besondere Funktion für die Rezeption der Studie nimmt der fünfte Band »Konfirmandenarbeit gestalten« ein (Böhme-Lischewski u. a. 2010). Er wurde von den Herausgebern der Studie gemeinsam mit Praxisverantwortlichen, zumeist landeskirchliche Beauftragte für die Konfirmandenarbeit, erarbeitet. Die Kapitel gehen dabei jeweils von den empirischen Befunden aus und leiten daraus Konsequenzen für die Konfirmandenarbeit ab, beispielsweise zu Fragen der Organisationsformen, der Camps oder auch der Zusammenarbeit mit der Schule.

Neben der Buchreihe sorgten zahlreiche Zeitschriftenbeiträge für die Verbrei-

tion der Erkenntnisse aus der Studie. Besonders hervorzuheben sind zwei Schwerpunktheft von Zeitschriften: Das Deutsche Pfarrerblatt stellte seine Ausgabe 6/2009 ganz unter das Thema Konfirmandenarbeit, mit verschiedenen Beiträgen aus dem Kontext der Studie. Und die für die Jugendarbeit wichtigste Zeitschrift in Deutschland, die »deutsche jugend«, widmete ihre Ausgabe 9/2010 vollständig dem Übergang von der Konfirmanden- in die Jugendarbeit – für eine nicht-kirchliche Zeitschrift eine ungewöhnliche Schwerpunktsetzung. Darüber hinaus erschienen zahlreiche Artikel in Fachzeitschriften, aber auch in der Tagespresse. Eine Auswahl von Artikeln, Zeitungsmeldungen, Radiobeiträgen und Dokumentationen ist unter www.konfirmandenarbeit.eu bei den Dokumenten zur »Ersten Studie« zu finden.

In der wissenschaftlichen Literatur zur Konfirmandenarbeit wurden die Bände der Reihe »Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten« vielfach rezipiert und aufgenommen. Zwei Beispiele veranschaulichen dies:

Karlo Meyer untersuchte in seiner 2012 erschienenen Habilitationsschrift die Wahrnehmung von Konfirmandinnen und Konfirmanden im Feld der Gottesdienste. Die von ihm in Niedersachsen durchgeführte Studie basierte auf Erkenntnissen aus der bundesweiten Studie, führte die darin angelegten Fragestellungen zum Thema Gottesdienst aber nochmals deutlich breiter aus und führte schließlich dazu, dass in der zweiten bundesweiten Studie auch Items aus der Meyer-Studie zum Thema Gottesdienst aufgenommen und überprüft werden konnten (vgl. dazu S. 86).

Eine baden-württembergische Untersuchung zum Übergang von der Konfirmanden- in die Jugendarbeit (Kopp u. a. 2013) versuchte, ausgehend von Befunden der Tübinger Studien, die Konfirmandenforschung mit der in den letzten Jahren in Mode gekommenen Milieuforschung zu verbinden. Da das dafür zuständige Sinus-Institut weder seine Vorgehensweisen noch seine Daten offen legt, lässt sich die wissenschaftliche Qualität der Ergebnisse aus dieser Untersuchung allerdings nicht überprüfen (Ilg 2014).

Für wissenschaftlich Interessierte sind die Rohdaten der ersten bundesweiten Studie im »GESIS-Datenarchiv für Sozialwissenschaften« bereitgestellt. Empirische Forscherinnen und Forscher aus aller Welt haben damit Zugang zu den Datenbeständen und können eigenständige Berechnungen vornehmen. Diese Offenlegung bietet nicht nur maximale Transparenz, sondern gab immer wieder Impulse für andere Forschungsprojekte, mit den vorliegenden Daten zu arbeiten. Mit mehrebenenanalytischen Untersuchungen (Ilg/Schweitzer 2010; Ilg/Lüdtke 2011) wurden die vorliegenden Daten nach Abschluss der Studien in einer komplexeren statistischen Weise ausgewertet – ein Beispiel dafür, welches Potenzial in solch großen Datensammlungen enthalten ist.

3.2 Kirchliche Verlautbarungen und Rahmenordnungen

Nicht nur seitens der EKD, die 2009 eine eigene epd-Dokumentation zum Thema herausgab, sondern auch von verschiedenen Landeskirchen wurden in der Folge der Ergebnispräsentationen zur ersten Studie offizielle Verlautbarungen und Arbeitsmaterialien herausgegeben (exemplarisch: EKHN 2009, Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Sachsen 2010).

Anlässlich der Ergebnispräsentation im Frühjahr 2009 erstellte die EKD eine eigene Pressemitteilung, zusätzlich zu der ausführlichen Dokumentation beim Evangelischen Pressedienst. Im Rahmen einer großen Tagung zu den Ergebnissen gab der damalige EKD-Ratsvorsitzende Wolfgang Huber eine Pressekonferenz zur Konfirmandenarbeit, die auch breit in der Tagespresse aufgegriffen wurde.

Wesentlich von den Ergebnissen der Studie geprägt sind die vom Rat der EKD im Jahr 2013 veröffentlichten 12 Thesen zur Konfirmandenarbeit. Der Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider schreibt dazu in seinem Vorwort: Die Thesen »stehen in Kontinuität zur Orientierungshilfe des Rates ›Glauben entdecken‹ von 1998. Seither haben wir vor allem durch die erste bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit vielfältige Entwicklungsanstöße erhalten, die auch in diesen Thesen berücksichtigt sind« (EKD 2013, 3). Auch in anderen EKD-Bildungstexten werden die Ergebnisse der ersten Konfirmandenstudie immer wieder aufgegriffen, bis hin zur Denkschrift »Religiöse Orientierung gewinnen« von 2014 (EKD 2014a).

Auf der Ebene der Landeskirchen kann als Nagelprobe für die »Wirksamkeit« der Studie ein Blick in die Rahmenordnungen bzw. Leitlinien für die Konfirmandenarbeit gelten: In diesen kirchenoffiziellen Dokumenten legen die Landeskirchen die Prinzipien ihrer Konfirmandenarbeit nieder. Seit der Veröffentlichung der bundesweiten Studie sind in sechs der zwanzig evangelischen Landeskirchen neue Rahmenordnungen erschienen. In allen sechs Rahmenordnungen wird die bundesweite Studie als Ausgangspunkt für die konzeptionellen Überlegungen herangezogen:

- Die Rahmenordnung und Handreichung für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (2010) nimmt die Studie in weiten Teilen als Ausgangspunkt ihrer Überlegungen: »Die Rahmenordnung erscheint in einer Zeit, in der das Interesse an der empirischen Erforschung der Konfirmandenarbeit erwacht ist. Dies dokumentiert die aktuelle fünfbandige Reihe ›Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten‹ eindrucklich« (S. 26). Auf S. 37-42 werden die Ergebnisse der bundesweiten Studie dann ausführlich referiert.

- In der Handreichung zur Konfirmandenarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland aus dem Jahre 2011 weist Präses Nikolaus Schneider bereits im Vorwort auf die Studie hin: »Die Ergebnisse der bundesweiten Studie der EKD zur Konfirmandenarbeit, die auf Befragungen aller Beteiligten beruhen, ermutigen die Gemeinden in ihrem Engagement für diese zentrale Aufgabe« (S. 2). In der Einführung der Handreichung heißt es dann: »Die Bestandsaufnahme der Handreichung stützt sich im Wesentlichen auf die EKD-Studie zur Konfirmandenarbeit, insbesondere auf die Ergebnisse für die Evangelische Kirche im Rheinland. Aus diesen Erfahrungen wurden Standards entwickelt (Partizipation, Inklusion und Vernetzung), die in einigen Gemeinden bereits teilweise oder ganz zum Tragen kommen, in anderen noch als Herausforderung gesehen werden.« (S. 5). Auf S. 12-15 erfolgt ein eigenes Kapitel »Bestandsaufnahme: Die bundesweite Studie und ihre Ergebnisse«. Auch in allen anderen Kapiteln dient die Studie durchweg als Referenzrahmen.
- Im Lehrplanentwurf »Gemeinsam auf der Suche nach einem Leben mit Gott« der Evangelischen Kirche in Westfalen (2011) wird die Studie an einigen Stellen genannt, zum Beispiel auf S. 63: »Die ernüchternden Ergebnisse der EKD-Studie zur Konfirmandenarbeit in Bezug auf den Gottesdienst zeigen die dringende Notwendigkeit, die Konfirmandinnen und Konfirmanden stärker in den Gottesdienst einzubeziehen und zu beteiligen.«
- Die neuen Richtlinien für die Konfirmandenarbeit in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers beziehen sich an vielen Stellen auf die Studie. U. a. wird auf das bereitgestellte Instrument zur Selbstevaluation hingewiesen, das im Rahmen der Studie entwickelt wurde. Zudem wird eine eigene Internet-Seite mit zentralen Ergebnissen der Studie bereitgehalten.
- In der Orientierungshilfe »Konfirmandenarbeit und Konfirmation« der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz von 2012 findet die bundesweite Studie an etlichen Stellen Erwähnung, sie wird eingangs als Grundlage der Neuorientierung benannt: »Die 2009 EKD-weit durchgeführte Studie zur Konfirmandenarbeit hat außerdem zu einer Neubestimmung der Situation geführt und so auch für unsere Landeskirche neue Impulse gegeben« (S. 5).
- Auch die Konzeption der Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Kirche Kurhessen-Waldeck (»Konfirmandenzeit«, erschienen 2014) nimmt fast durchgehend Bezug auf die Ergebnisse der Studie. Bischof Martin Hein schreibt im Vorwort: Die Konzeption »stützt sich, wenn es nicht ausdrücklich anders vermerkt ist, auf die ›Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit‹ aus dem Jahr 2009, die wertvolles empirisches Material zur Verfügung stellt.«

Die Aufnahme in die Rahmenordnungen für die Konfirmandenarbeit steht exemplarisch für die weiterreichende konzeptionelle Verankerung der Ergebnis-

se und Impulse der Studie, deren Wirksamkeit in die Gemeinden hinein eher mittelbar und über Jahre hinweg erfolgen dürfte. Die Rahmenordnungen werden beispielsweise für Befassungen in Landes- sowie Kirchenkreissynoden, aber auch für die Erstellung von Arbeitsmaterialien oder Jahresplänen der Konfirmandenarbeit herangezogen. Daneben ergibt sich aber auch eine sehr viel direktere Impulsgebung durch die Studie für die Praxis vor Ort, worauf im nächsten Abschnitt eingegangen wird.

3.3 Auswirkungen in Fortbildung und Gemeindepraxis

Inwieweit die Studie auch die Praxis vor Ort verändert hat, lässt sich naturgemäß kaum erfassen – es sei denn, man nimmt die Ergebnisse der aktuellen zweiten Studie als einen Indikator für solche Veränderungen, denn in der Tat haben sich ja einige in der ersten Studie als Problembereiche markierte Punkte wie die Gottesdienstzufriedenheit bei der zweiten Studie deutlich verbessert. Eine genauere Untersuchung dieser Auswirkungen wäre jedoch Aufgabe eines eigenen empirischen Forschungsprojekts. Aus einzelnen Rückmeldungen vieler Gemeinden wird deutlich, dass die Studie an vielen Orten Impulse gesetzt hat, um ganz praktisch die Gestaltung der Konfi-Zeit zu erneuern, beispielsweise durch den Ausbau von Konfirmandenfreizeiten oder den stärkeren Einbezug von Jugendlichen in die Sonntagsgottesdienste. Auch in den Ausschreibungstexten für die landeskirchlich verantworteten Fortbildungen für Pfarrerrinnen und Pfarrer finden sich in den Jahren seit 2009 sehr häufig Hinweise auf Herausforderungen, die sich aus der Studie ergaben. Etliche Fortbildungen nehmen schon im Titel die von der Studie identifizierten Herausforderungen auf, beispielsweise mit Stichworten wie »Lebensrelevanz«, »Beteiligung Jugendlicher« oder dem Schlagwort von den »langweiligen Gottesdiensten«.

Vom Übergang in die Praxis zeugen auch vielfältige Fachbeiträge und Schwerpunktheft einschlägiger Praxispublikationen für die Konfirmandenarbeit, die oftmals über Jahre hinweg einzelne Anregungen aus der Studie in die Praxis umzusetzen versuchten. So nehmen beispielsweise die Hefte der Zeitschrift »ku-praxis« zu den Themen Taufe (2010), Gottesdienst (2011) oder Freundschaft (2014) ausdrücklich die Ergebnisse der Studie zum Anlass für die Entwicklung und Veröffentlichung neuer Praxismodelle, ähnlich verhält es sich mit der Reihe »Anknüpfen – update«. In der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland (EmK) wurde aus den Impulsen der EKD-Studie heraus 2012 sogar eine neue Zeitschrift »KU Impulse« für den kirchlichen Unterricht begründet, die zugleich den Startschuss für eine Kooperation der EmK mit der

zweiten bundesweiten Studie markierte (vgl. dazu das Kapitel von Achim Härtner und Tobias Beißwenger ab S. 265).

Auch die Kirchengemeinden, also die direkten Akteure im Feld der Konfirmandenarbeit, konnten unmittelbar von den Ergebnissen der ersten Studie zur Konfirmandenarbeit profitieren. Alle Gemeinden, die sich bei der Studie beteiligten und dies wünschten, erhielten eine individuelle Auswertung der Ergebnisse ihrer Konfirmandinnen und Konfirmanden zugesandt. Da vielerorts der Bedarf zurückgemeldet wurde, auch in den Folgejahren eine eigene empirische Erhebung zur Konfirmandenarbeit durchzuführen, wurde nach der ersten Studie unter www.konfirmandenarbeit.eu ein Fragebogen bereitgestellt, mit dem die Konfi-Zeit eigenständig ausgewertet werden kann.

3.4 Wissenschaft, Praxis, Medien – vom notwendigen Miteinander verschiedener Systeme

Die hier aufgezeigte breite Wirkung der ersten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit ergab sich nicht zufällig. Sie wurde dadurch ermöglicht, dass die beteiligten Systeme, Wissenschaft und Praxis, von Anfang an gemeinsam planten und diskutierten. Ein Beirat sorgte dafür, dass die Interessen der Praxis sowohl in den Fragestellungen als auch in den bereitgestellten Auswertungen berücksichtigt waren. Die Impulse aus der Forschung wiederum wurden in der Praxis aufgegriffen, sodass sich ein inspirierender Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis ergab. Die Freiheit der Wissenschaft und die Bedarfe der Praxis ergeben in einer solchen Konstellation durchaus auch Spannungsfelder – entscheidend aber ist der Dialog, in den beide Seiten ihre Stärken einbringen.

Im Zuge der Veröffentlichung der Studie gewann dann zunehmend ein drittes System Bedeutung, das wiederum über eigene »Spielregeln« verfügt: die Medienöffentlichkeit. Welche starke Öffentlichkeitsrelevanz die Studien zur Konfirmandenarbeit entfalten, zeigt exemplarisch eine Karikatur aus einer der größten dänischen Tageszeitungen, »Jyllands Posten« (vgl. Abbildung 54), mit der die Veröffentlichung erster Ergebnisse aus der ersten internationalen Konfirmandenstudie begleitet wurde. In Dänemark werden – wie in den anderen an der internationalen Studie beteiligten Ländern – Entwicklungen der Konfirmandenarbeit, und dabei insbesondere auch die in Dänemark erstmals vorliegenden empirischen Ergebnisse, immer wieder breit diskutiert, weit über die rein kirchlichen Medien hinaus. Die ersten Ergebnisse aus der internationalen Konfirmandenstudie waren in mehreren skandinavischen Ländern Anlass für Berichterstattungen in der Tagespresse und im Fernsehen. Die Konfirmanden-

studien erhielten so eine für empirische Grundlagenforschung im Raum der Kirche eher ungewöhnliche Aufmerksamkeit.

Abbildung 54: Karikatur aus der dänischen Tageszeitung »Jyllands Posten« vom 28.02.2014 (Karikaturist: Jens Hage): Mission. Unge mister troen af at gå til praest



Deutsche Übertragung (Tür: »Konfirmandenzimmer«)

»Jesus ist eigentlich ein so cooler Typ – schade nur, dass die Werbung für ihn so schlecht gemacht ist« – »Ja genau. Leider gibt es ihn nicht für die Playstation!« – »Das ist ja doof!«
(Mission: Wie junge Menschen beim Konfirmandenunterricht vom Glauben abfallen)

Nicht zuletzt durch die PISA-Studien hat sich das öffentliche Interesse an empirischer Bildungsforschung auch in Deutschland in den letzten Jahren deutlich verstärkt (zum religionspädagogischen Bereich vgl. Schreiner/Schweitzer 2014). Berichte über Schulleistungsstudien und andere Felder der formalen Bildung

gehören längst zu den Top-Themen in der Tagespresse. Der non-formale Bildungsbereich, innerhalb dessen die Konfirmandenarbeit eines der größten und am flächendeckendsten organisierten Angebote darstellt, kann bislang entsprechende Studien noch kaum vorweisen. Nicht zuletzt deshalb tauchen solche Bildungsfelder in der öffentlichen Debatte auch nur selten auf. Auch wenn die in der Presse oftmals vorgenommenen Zuspitzungen und Verkürzungen für Wissenschaftler zunächst ungewohnt erscheinen, bedarf es für den Erfolg eines zu erforschenden Bereichs auch der entsprechenden Öffentlichkeitsarbeit mit Pressekonferenzen, Pressemeldungen und einer entsprechenden Internetpräsenz. Die Erfahrungen aus der ersten bundesweiten Studie können im Rückblick als Ermutigung gesehen werden, den Dialog zwischen Wissenschaft, Praxis und Medienöffentlichkeit auch weiterhin zu suchen – um der Konfirmandenarbeit und ihrer Weiterentwicklung willen.

4. Forschungsdesiderate und Erwartungen im Blick auf weitere Befunde zur Konfirmandenarbeit

Empirische Untersuchungen führen naturgemäß zu weiteren Fragen und damit zu Desideraten für die Zukunft. Das liegt nicht nur an den notwendigen Einschränkungen, denen jede Untersuchung dieser Art unterliegt – valide Ergebnisse sind überhaupt nur möglich, wenn nicht alles zugleich erfragt wird –, sondern gerade auch am jeweiligen Erkenntnisfortschritt. Je mehr über einen bestimmten Bereich bekannt ist, desto genauere Fragen lassen sich formulieren. Im vorliegenden Fall kommt dazu noch der Umstand, dass die zweite Studie zur Konfirmandenarbeit zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Bandes noch nicht abgeschlossen ist, sodass für die nahe Zukunft weitere Befunde zu erwarten sind.

Schon nach der ersten Konfirmandenstudie wurde eine Reihe von Forschungsdesideraten skizziert (Ilg u. a. 2009, 233-235). Die dort formulierten Fragen beziehen sich zunächst auf Vergleichsmöglichkeiten im Sinne von Zeitvergleichen, wie sie nun mit den beiden Konfirmandenstudien erstmals zur Verfügung stehen und in diesem Band durchweg genutzt werden konnten. Viele Befunde lassen sich erst interpretieren, wenn sie mit früheren Befunden verglichen werden. Weitere Fragen bezogen sich auf die Übergänge nach der Konfirmation oder auf das Thema Inklusion. Im Folgenden konzentrieren wir uns auf vier Forschungsschwerpunkte, zu denen auch der weitere Fortgang der aktuellen Konfirmandenstudie mit ihren noch ausstehenden Teilen (dritte Befragungswelle 2015, vgl. S. 21) beitragen soll.

4.1 Konfirmandenarbeit in längerfristigen Zusammenhängen

Eine noch kaum bearbeitete Grundfrage für alle Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit – wie auch zu anderen religionspädagogischen Arbeitsfeldern – betrifft längerfristige Zusammenhänge. Solche Fragen beziehen sich beispielsweise darauf, ob und wie frühere Erfahrungen mit religionspädagogischen oder anderen Angeboten der Kirche in der Kindheit auch in späterer Zeit, also im Jugend- oder im Erwachsenenalter wirksam bleiben. Es kann aber auch etwa von der Konfirmandenarbeit aus gefragt werden, wie sich beispielsweise positive oder negative Erfahrungen in der Konfi-Zeit später auswirken – eine Frage, der bislang lediglich für Finnland genauer nachgegangen wurde (Niemelä 2008).

An vielen Punkten verweisen die Befunde der vorliegenden Studie auf Erfahrungen, die der Konfi-Zeit zum Teil viele Jahre vorausliegen und die die religiöse Sozialisation in der Kindheit betreffen. Die religiöse Familiensozialisation erweist sich als ein entscheidender Faktor, der in zahlreichen Aspekten oder Dimensionen religionspädagogischer Angebote auch in späterer Zeit einflussreich bleibt, nicht zuletzt auch bei der Konfirmandenarbeit. Der Konfi-Zeit vorangehende Erfahrungen mit Kirche sind ebenfalls von hoher Bedeutung. Demnach ist es nicht die religiöse Familienerziehung allein, die als Einflussfaktor zu bedenken ist. Allerdings ist auch festzustellen, dass beides häufig Hand in Hand geht, eine religiöse Familiensozialisation und die Beteiligung an kirchlichen Angeboten in der Kindheit. Insofern lassen sich diese beiden Aspekte nur bedingt voneinander trennen, auch wenn die Parallelität kirchlicher und familiärer Einflüsse im Einzelfall natürlich nicht immer gegeben sein muss.

Um hier systematischen Aufschluss zu gewinnen, müssen Angaben zu Kindheitserfahrungen differenziert aufgenommen und mit späteren Erfahrungen, Interessen und Orientierungen abgeglichen werden. Bei der aktuellen Konfirmandenstudie wurde deshalb zum einen versucht, ein deutlicheres Bild zu den der Konfi-Zeit vorausliegenden Erfahrungen mit kirchlichen Angeboten, beispielsweise den Gottesdiensten, zu gewinnen. Zum anderen sollen mit der noch ausstehenden dritten Befragungswelle die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, längerfristige Zusammenhänge nicht nur bis zur Konfirmation, sondern auch für die Zeit nach der Konfirmation sichtbar zu machen. Das entspricht einem an Nachhaltigkeit orientierten religionspädagogischen oder kirchlichen Denken. Zu den weiteren Verläufen nach der Konfirmation kann etwa gefragt werden: Hat die religiöse Sozialisation im Elternhaus auch über die Konfirmation hinaus Auswirkungen? Lassen sich Zusammenhänge zwischen Erfahrungen mit Kirche in der Kindheit und Orientierungen in der Zeit nach der Konfirmation erkennen? Sind die Zusammenhänge absolut oder bleiben sie nur dann erhalten, wenn sich an die religiöse Sozialisation beispielsweise positive Erfahrungen mit kirchlichen Angeboten anschließen?

Die Befunde aus den beiden Konfirmandenstudien haben in neuer Weise auf die Bedeutung der ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätigen aufmerksam gemacht. Insofern liegt es besonders nahe, nun auch genauer zu untersuchen, welche Bedeutung einer solchen Tätigkeit nicht nur für die Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie für ein verbessertes Angebot zukommt, sondern für die nach der Konfirmation ehrenamtlich engagierten Jugendlichen selbst. Anders ausgedrückt: Ehrenamtliche Tätigkeit muss auch in ihrer Bedeutung für diejenigen verstanden werden, die hier aktiv sind. War es in früheren Jahren zumeist so, dass die Konfirmierten zur Teilnahme an einer Jugendgruppe eingeladen wurden, so ist heutzutage vielerorts die Einladung zur (Junior-)Mitarbeit – vielleicht verbunden mit einer entsprechenden Schulungs-

phase – an diese Stelle getreten. In der Folge ist dann zu prüfen, ob und in welcher Weise beispielsweise Fortbildungen für diese Zielgruppe im Sinne der Jugendarbeit ausgestaltet werden können. Dabei kommt auch noch eine weitere wichtige Frage in den Blick, die eigene Beachtung verdient: Wie lassen sich die Übergänge nach der Konfirmation erfolgreich so anlegen, dass Jugendliche sich weiter an kirchlichen Angeboten beteiligen oder sich selbst aktiv engagieren?

4.2 Konfirmandenarbeit in der Kindheit

Zumindest in den Kirchen, die sich wie die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers oder die Evangelische Landeskirche in Württemberg bereits seit längerer Zeit verstärkt um die Einführung einer Konfirmandenarbeit schon in der Kindheit bemüht haben (KU 3/4, Konfi 3 o. ä.), aber auch in solchen Landeskirchen, die sich derzeit entsprechenden Fragen zuwenden (etwa in Baden, Ilg u. a. 2014, 206-219), sind Erfahrungen mit diesem Modell sowie wissenschaftliche Befunde dazu natürlich von großem Interesse. Zu Konfi 3 in der württembergischen Landeskirche liegt eine detaillierte empirische Untersuchung vor (Cramer u. a. 2009), und zu den Erfahrungen in der Landeskirche Hannovers konnten zumindest Praxisberichte analysiert werden (Meyer-Blanck 1993). Übereinstimmend wird dabei auf insgesamt sehr positive Erfahrungen mit solchen Angeboten verwiesen. Alle Beteiligten zeigen sich überzeugt, dass solche Angebote für die Kinder, aber auch für deren Eltern, für die Pfarrerrinnen und Pfarrer sowie für die Gemeinden attraktiv sind. (Interessant sind hier auch parallele Befunde von katholischer Seite zur Vorbereitung der Erstkommunion, vgl. Forschungsgruppe »Religion und Gesellschaft« 2015.)

Die sehr positiven Einschätzungen zu einer Konfirmandenarbeit schon mit Kindern gelten für Erfahrungen in der Kindheit selbst. Eine mitunter erwartete oder behauptete Auswirkung auf die Konfirmandenarbeit im Jugendalter hingegen konnte bislang empirisch nicht nachgewiesen werden. Je länger das Angebot einer Konfirmandenarbeit in der Kindheit existiert und je weiter es sich zu etablieren vermag – in Württemberg beispielsweise sind es derzeit 20 % der Gemeinden, in Baden 4 % (Ilg u. a. 2014, 217) –, desto größer sind auch die Möglichkeiten, solche Effekte genauer zu untersuchen.

Das Thema Konfi 3 hat, dem Wunsch der Landeskirchen nach anderen Fragestellungen und Schwerpunkten entsprechend, nicht zu den schwerpunktmäßigen Untersuchungsgegenständen der aktuellen Konfirmandenstudie gehört. Insofern kann hier von einem Desiderat für die zukünftige Weiterarbeit gesprochen werden. Dabei könnte auch untersucht werden, ob und in welcher Form die aus der empirischen Untersuchung zu Konfi 3 in Württemberg er-

wachsenen Vorschläge zur Verbesserung dieses Angebots aufgenommen und gegebenenfalls in der Praxis umgesetzt oder nicht umgesetzt wurden, beispielsweise ein erweitertes Themenspektrum sowie der Einbezug von Jugendmitarbeiterinnen und -mitarbeitern (Cramer u. a. 2009, 93-163, zusammenfassend 272-274).

Zumindest in bestimmter Hinsicht sind allerdings auch von der dritten Befragungswelle der vorliegenden Studie noch Aufschlüsse zu der Bedeutung von Konfi 3 zu erwarten. Im Rahmen einer von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg in Auftrag gegebenen Spezialstudie wurden die Erfahrungen mit kirchlichen Angeboten in der Kindheit mit einem Zusatzfragebogen in einer weiter ausdifferenzierteren Form erfasst, um sie mit Befunden aus dem dritten Befragungszeitpunkt zwei Jahre nach der Konfirmation in Verbindung setzen zu können. Voraussetzung dafür war ein für diese Landeskirche vergrößertes Untersuchungssample, um möglichst auch bei t_3 noch eine ausreichende Befragungsgruppe zu gewährleisten. Gefragt wurde dabei nicht nur nach Konfi 3, sondern auch nach der Teilnahme an verschiedenen Angeboten, also Kindergottesdienst sowie Kinder- und Jugendarbeit. Auf diese Weise soll erstmals eine differenzierte Einschätzung auch der Bedeutung von Konfi 3 ermöglicht werden, indem Erfahrungen aus verschiedenen Angeboten im Blick auf ihren Zusammenhang miteinander sowie in ihrem Einfluss auf spätere Erfahrungen in der Konfi-Zeit und darüber hinaus untersucht werden. Eine solche Einschätzung wird ja erst durch einen Vergleich mit anderen Angeboten in der Kindheit möglich. Darüber hinaus ist bei alledem sorgfältig zu beachten, wie sich die vorauslaufende religiöse Erziehung in der Familie auswirkt – beispielsweise so, dass kirchliche Angebote in ihrer Wirksamkeit stark von familiären Vorerfahrungen abhängig sind. Die aktuelle Konfirmandenstudie verweist an vielen Stellen auf diesen Zusammenhang.

4.3 Form und Erfolg der Konfirmandenarbeit

Immer wieder wird die Frage aufgeworfen, welche Form von Konfirmandenarbeit insgesamt am meisten Erfolg verspricht. Dabei wird an unterschiedliche Modelle gedacht, wie sie in verschiedenen Landeskirchen oder auch Regionen und Gemeinden praktiziert werden. Im Hintergrund stehen dabei verschiedene Motive, nicht zuletzt auch von Entscheidungen der Kirchenleitung oder damit verbundene Vereinbarungen mit dem jeweiligen Bundesland im Blick auf von den Schulen freizuhaltende Zeitfenster, aber auch etwa die Ausgestaltung von Dienstaufträgen für das Pfarramt und der Einsatz weiterer Ressourcen. Insofern handelt es sich tatsächlich um eine wichtige Frage, deren Beantwortung weit-

reichende Folgen nach sich ziehen kann. Bei genauerer Betrachtung erweist sich die scheinbar einfache Frage nach dem Erfolg unterschiedlicher Modelle jedoch als überaus komplex, und dies gleich in mehreren Hinsichten.

Zum einen muss natürlich Einigkeit darüber erzielt werden, worin der Erfolg von Konfirmandenarbeit bestehen und woran er abgelesen werden soll. Zum anderen stellt die eindeutige Identifikation unterschiedlicher Modelle vor eigene Herausforderungen. Denn nur auf der Grundlage einer klaren Abgrenzung zwischen solchen Modellen kann auch eine valide Abschätzung ihrer Angemessenheit erreicht werden. Zur Kennzeichnung unterschiedlicher Modelle legen sich vor allem folgende Unterscheidungen nahe:

- ein- oder zweijährige Dauer
- wöchentliche Treffen oder größere Zeiteinheiten als Grundgestalt (Veranstaltungen am Wochenende, Blockunterricht usw.)
- mit oder ohne Einbezug Ehrenamtlicher
- Einfluss der methodischen Gestaltung: eher unterrichtlich oder kreativ-erlebnisorientiert
- kürzere oder längere Freizeiten/Camps
- mit oder ohne Praktika.

Dabei ist grundsätzlich zu bedenken, dass keine dieser Beschreibungen zu einer dichotomen Unterscheidung von Modellen führen kann. Das ergibt sich auch aus der Anzahl der genannten Aspekte, die zwangsläufig zu diversen Mischungsverhältnissen führt. So kann einjährige Konfirmandenarbeit wöchentlich oder in Blockform organisiert sein, mit oder ohne Ehrenamtliche, mit kurzen oder längeren Freizeiten usw. Schon alleine wenn man von einer Dichotomie der oben genannten Kriterien ausgeht, ergeben sich aus der Kombination dieser sechs Merkmale theoretisch 64 unterschiedliche Modelle. Dies macht deutlich, dass einfache Bewertungen hier kaum möglich sind.

Dazu kommt, dass auch keine der genannten Kennzeichnungen als dichotom zu verstehen ist. In vielen Fällen geht es nicht um ein Entweder-Oder, sondern um ein Mehr-oder-Weniger. Selbst die ein- oder zweijährige Dauer erweist sich in der Realität als ein ganzes Spektrum zeitlicher Realisierungsformen, die irgendwo zwischen der maximalen und der minimalen Dauer liegen. Ebenso mischen sich die Realisierungsformen bei den wöchentlichen oder nicht-wöchentlichen Organisationsformen. Vielfach werden beide Formen auch miteinander kombiniert, sodass wiederum zahlreiche Mischungsverhältnisse entstehen, aber keine eindeutig zu bestimmenden Typen. Nicht zuletzt lassen sich die genannten Merkmale ganz offenbar auch nicht sinnvoll in die Gestalt quantifizierender Hypothesen überführen, die dann etwa folgendem Muster entsprechen müssten: Die Konfirmandenarbeit ist umso erfolgreicher, je größer die Zahl der Ehrenamtlichen ist, je mehr gesungen wird, je mehr Praktika stattfinden usw.

Schließlich sind bei alledem auch örtliche Voraussetzungen und Passungsver-

hältnisse zu bedenken. Welche Form von Konfirmandenarbeit sich in den einzelnen Gemeinden realisieren lässt und was dabei als optimal zu bezeichnen ist, hängt immer auch von den örtlichen Gegebenheiten ab. Wie stellen sich die zeitlichen Möglichkeiten der Konfirmandinnen und Konfirmanden dar? Welche anderen Personen können einbezogen werden? Hier würde es kaum weiterführen, ein vermeintliches Idealmodell zu skizzieren, das vor Ort dann doch nicht realisierbar ist. Stattdessen muss für jede Situation in den Gemeinden nach der jeweils optimalen Form gesucht werden, unter Berücksichtigung aller örtlichen Voraussetzungen sowie der beteiligten Personen.

Sinnvoller als die Suche nach dem »erfolgreichsten Modell« erscheint daher zunächst – gerade auch im Blick auf die Praxis – die Frage nach dem Einfluss bestimmter Einzelmerkmale, die gegebenenfalls auch gezielt verändert werden können. Darüber hinaus sollte gleichwohl auch die Untersuchung auf der Modellebene weiter vorangetrieben werden. Angesichts der beschriebenen methodischen Herausforderungen soll diese Untersuchung auf der maximal erreichbaren Datengrundlage vorgenommen werden, das heißt, unter Einbezug der Befunde aus der dritten Befragungswelle, wenn auch Daten zu der Zeit nach der Konfirmation vorliegen.

4.4 Rezeption von Untersuchungsergebnissen durch die Praxis

Empirische Untersuchungen zur pädagogischen oder religionspädagogischen Praxis, die in bestimmten zeitlichen Abständen wiederholt und also mehrfach durchgeführt werden, gelten u. a. insofern als besonders bedeutsam, als sie auch die Möglichkeit von gezielten Untersuchungen zur Rezeption von Untersuchungsergebnissen durch die Praxis einschließen. So kann gefragt werden, ob sich im Anschluss an eine Studie – im vorliegenden Fall also im Anschluss an die erste Konfirmandenstudie – in der Praxis Verbesserungen eingestellt haben oder nicht. Dabei tritt der Charakter solcher Untersuchungen als wissenschaftliche Begleitung von Reformen besonders deutlich hervor.

Allerdings wäre es naiv anzunehmen, dass wissenschaftliche Befunde von den in der Praxis Tätigen automatisch rezipiert und die aus den Befunden erwachsenden Impulse eins zu eins umgesetzt werden. Eine weitere Frage in diesem Zusammenhang betrifft die Zeithorizonte, in denen überhaupt Veränderungen erwartet werden können. So wurde bei der Diskussion im Blick auf den Zeitpunkt, zu dem die zweite Konfirmandenstudie durchgeführt werden sollte, mitunter gefragt, ob fünf Jahre nicht viel zu wenig seien, wenn nach Veränderungen gefragt werden soll, die durch die erste Studie vielleicht ausgelöst wurden. Dem wurde entgegengehalten, dass die Befunde aus einer einzelnen Studie

nach vielleicht acht oder gar zehn Jahren längst vergessen sein würden. Darüber hinaus wurde argumentiert, dass es für eine motivierende Fortsetzung begonnener Reformprozesse sinnvoll und hilfreich sei, nach nicht allzu vielen Jahren wieder aktuelle Befunde zur Verfügung zu haben.

An solchen Fragen ist abzulesen, dass die Art und Weise, wie wissenschaftliche Befunde in der Praxis rezipiert werden oder nicht rezipiert werden, ein eigenes Forschungsthema darstellt, dem selbst mithilfe empirischer Methoden nachgegangen werden könnte und sollte. Auch dies war in der vorliegenden Studie nicht geplant und könnte auch nicht einfach gleichsam am Rande einer anders ausgerichteten Studie miterledigt werden. Stellvertretend wurden aber neue kirchliche Verordnungen zu Konfirmandenarbeit und Konfirmation unter dem Aspekt analysiert, ob und gegebenenfalls in welcher Weise sich darin eine Rezeption von Befunden aus der ersten Konfirmandenstudie erkennen lässt (vgl. S. 241).

Auch wenn es insgesamt noch (zu) wenige Beispiele für eine gezielte wissenschaftliche Begleitung religionspädagogischer Reformmaßnahmen gibt, wird die Bedeutung dieses Instruments in der Kirche doch zunehmend erkannt. Deshalb käme der Untersuchung von Rezeptionsprozessen wissenschaftlicher Befunde eine über die Konfirmandenarbeit hinausreichende Bedeutung zu. Eine solche Untersuchung könnte wiederum zu einer Optimierung von Rezeptionsprozessen zwischen Theorie und Praxis beitragen.

Am Ende dieses Kapitels ist auch noch einmal auf die internationale Studie zur Konfirmandenarbeit zu verweisen, in die die deutsche Untersuchung eingebunden ist. Aus dieser Verbindung ergeben sich ebenfalls zahlreiche Vergleichsmöglichkeiten sowie Anregungen für Theorie und Praxis, die in Zukunft noch intensiver genutzt werden sollten.

Teil V: Ausblick auf weitere Studien

1. Die internationale Studie

Die zweite bundesweite Konfirmandenstudie versteht sich als Untersuchung zur Konfirmandenarbeit in Deutschland. Wie bereits auch die erste Studie ist sie zugleich Teil einer internationalen Studie, die in neun europäischen Ländern durchgeführt wurde. Daraus ergeben sich weitere Aspekte, die für die Durchführung sowie für die Auswertung der Befunde bedeutsam sind. Deshalb soll an dieser Stelle ein Ausblick auf die internationale Studie geboten werden, auch wenn dazu eigene Publikationen in Vorbereitung sind. Weiterreichende Auswertungen und Interpretationen bleiben allerdings den internationalen Veröffentlichungen vorbehalten.

1.1 Zur Anlage der internationalen Studie

Zeitgleich schon mit der ersten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland wurde eine ähnlich angelegte Untersuchung auch in Dänemark, Finnland, Norwegen, Österreich, Schweden und in der Schweiz (Kanton Zürich) durchgeführt (Schweitzer u. a. 2010). Getragen wurde diese Untersuchung in den insgesamt sieben Ländern von einer internationalen Forschergruppe, die sich im Jahr 2007 als International Network for Research and Development of Confirmation and Christian Youth Work (www.confirmation-youthwork.eu) zusammengeschlossen hatte. Dabei konnten Vorarbeiten aus allen beteiligten Ländern bzw. Kirchen genutzt werden. Die Beteiligung der genannten Länder ergab sich aus dem dort jeweils gegebenen Interesse sowie aus der auch praktischen Möglichkeit, sich an einer solchen Studie zu beteiligen. Auch weitere Länder waren, zum Teil dann bei der Vorbereitung der zweiten Studie, im Gespräch, zum Beispiel die Niederlande, Island oder auch Südafrika. Nach entsprechenden Kontakten ergaben sich jedoch zunächst keine weiteren internationalen Kooperationsmöglichkeiten, wobei auch die Grenzen im Blick auf die erforderliche Koordination zwischen den Ländern zu bedenken waren. Schon die Zahl der am Ende an der ersten Studie beteiligten sieben Länder oder Kirchen führte etwa bei der zeitlichen Koordination immer wieder vor Augen, wie schwierig es ist, ein zwischen allen abgestimmtes Untersuchungsverfahren zu gewährleisten.

Nach dem erfolgreichen Abschluss des ersten gemeinsamen Forschungspro-

jekts, dessen literarisches Hauptprodukt in der Publikation »Confirmation Work in Europe« gesehen werden kann (Schweitzer u. a. 2010), waren alle an der Studie beteiligten Länder bzw. Kirchen daran interessiert, auch bei der zweiten Studie mitzuarbeiten, wobei sich in der personellen Zusammensetzung der Forschergruppe allerdings einige Veränderungen und Erweiterungen ergaben. Von verschiedenen Seiten wurde darüber hinaus das Interesse an einem Einbezug osteuropäischer Länder zum Ausdruck gebracht, auch wenn – und gerade weil – die Situation dort kaum mit der in den bisher beteiligten Ländern vergleichbar sein würde. Um diesem Anliegen zu entsprechen, wurden weitere Partner in Polen und Ungarn gewonnen, sodass die zweite internationale Studie jetzt in insgesamt neun europäischen Ländern durchgeführt werden konnte. Eine zusätzliche Kooperation ergab sich mit der Evangelisch-methodistischen Kirche, die ebenfalls Interesse an einer empirischen Untersuchung zu ihrem Kirchlichen Unterricht, dem Äquivalent zur Konfirmandenarbeit, hatte (vgl. S. 265). Aufgrund ihrer besonderen Struktur, auf die die traditionelle (Selbst-)Bezeichnung als Freikirche verweist, ergeben sich hier weitere interessante Vergleichsmöglichkeiten.

Schließlich ist noch auf die derzeit laufende parallele Untersuchung in den USA hinzuweisen, die mit einem Schwerpunkt bei der lutherischen, methodistischen und presbyterianischen Kirche durchgeführt wird. Dabei handelt es sich um eine eigenständige Studie, die aber mit der deutschen und mit der europäischen Untersuchung u. a. über gemeinsame Konsultationen in Verbindung steht und für die gezielt ein Teil der in Europa eingesetzten Items übernommen werden soll. Insofern bestehen auch in diesem Falle zusätzliche Möglichkeiten des Vergleichs, hier nun mit einem Land und mit Kirchen, die unter Voraussetzungen arbeiten, die sich von vornherein markant von den europäischen Verhältnissen unterscheiden. Es ist geplant, die Ergebnisse der verschiedenen Untersuchungen am Ende – im Jahr 2017 – auch in einer gemeinsamen Veranstaltung öffentlich vorzustellen.

Ähnlich wie die deutsche Konfirmandenstudie ist auch die europäische Untersuchung zunächst als Panoramastudie angelegt, die ein breites Bild der Konfirmandenarbeit in den verschiedenen Ländern ermöglichen soll. Darüber hinaus werden auch die für die aktuelle Konfirmandenstudie in Deutschland leitenden Fragestellungen in den anderen Ländern parallel untersucht, insbesondere die Frage nach Entwicklungen in der Zeit nach der Konfirmation sowie die Frage nach ehrenamtlichem Engagement. In dieser Hinsicht entspricht die zweite internationale Konfirmandenstudie der aktuellen Studie in Deutschland, sodass nach Durchführung der dritten Befragungswelle (t_3 : 2015) mit weiteren international-vergleichenden Befunden zu rechnen ist, dann mit Schwerpunkt auf der Zeit nach der Konfirmation.

Die Durchführung der internationalen Studie wird jeweils von den Kollegin-

nen und Kollegen in den betreffenden Ländern organisiert. Dazu kommt die Gesamtkoordination bei regelmäßigen Treffen der Forschergruppe sowie durch die gemeinsam getragene, an der Universität Tübingen angesiedelte Koordinationsstelle. Für alle Länder wurde vereinbart, dass die drei Befragungszeitpunkte (zu Beginn der Konfi-Zeit und an deren Ende sowie zwei Jahre nach der Konfirmation) gleich angelegt sind und dass die befragten Samples möglichst repräsentativ sein müssen. Mit einer Gesamtzahl von 34 191 Jugendlichen gehört die internationale Konfirmandenstudie zu den größten Untersuchungen zu Jugendfragen und besonders zu Jugend und Religion überhaupt.

Für die Untersuchung wurde von der Forschergruppe ein gemeinsamer Kernfragebogen erarbeitet, auf dem die Vergleichsmöglichkeiten beruhen. Dieser Fragebogen wurde in englischer Sprache erstellt und dann in die jeweilige Landessprache übersetzt. Darüber hinaus wurden in den einzelnen Ländern zusätzliche Items aufgenommen. Zum Teil waren auch länderspezifische Variationen bei Einzelfragen erforderlich, sodass bei manchen Items die wörtliche Übereinstimmung fehlt und kein direkter Vergleich mehr möglich ist.

Bei der Berechnung von Gesamt-Durchschnittswerten waren Gewichtungen erforderlich, um die unterschiedliche Größe der Samples in den verschiedenen Ländern auszugleichen. Interessant sind aber vielfach nicht einfach die europäischen Durchschnittswerte, sondern gerade die Unterschiede zwischen den Ländern. Dabei zielt die Auswertung keinesfalls auf ein Ranking, wie es aus internationalen Vergleichsuntersuchungen zur Schule (PISA u. ä.) bekannt ist. Zum einen fehlt es bei der Konfirmandenarbeit von vornherein an Vergleichskriterien, wie sie etwa mit Schulleistungen oder Kompetenzen gegeben sind. Zum anderen wäre es wenig sinnvoll, bei einem so stark von länderspezifischen Traditionen und Voraussetzungen bestimmten Arbeitsfeld überhaupt eine Rangfolge erstellen zu wollen. Die Frage nach Vergleichsmöglichkeiten bedarf jeweils einer eigenen sorgfältigen Reflexion (vgl. S. 262 ff.).

1.2 Exemplarische Befunde

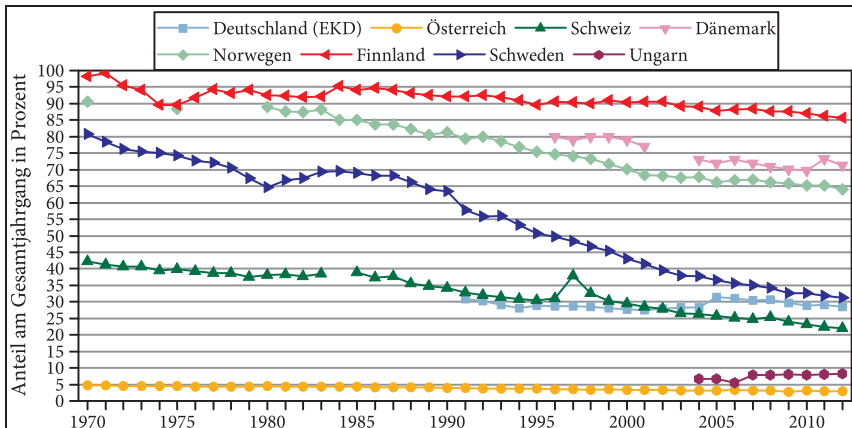
Die Befunde der internationalen Konfirmandenstudie sollen ab 2015 in eigenen Publikationen verfügbar gemacht werden (zur ersten internationalen Studie vgl. Schweitzer u. a. 2010). An dieser Stelle können nur wenige Aspekte aufgenommen werden.

Unterschiedliche Beteiligungsraten

Besonders interessant, auch weil aus deutscher Perspektive überraschend, sind die Beteiligungsraten und ihre Entwicklung in den untersuchten Ländern.

Während sich die Beteiligung an der Konfirmandenarbeit in Deutschland sehr stabil darstellt und seit Jahren um einen Wert von etwa 30 % aller 14-Jährigen schwankt (das entspricht mehr als 90 % der Evangelischen in diesem Alter), stellen sich die Verhältnisse in anderen Ländern deutlich anders dar. Das liegt an der sehr unterschiedlichen konfessionellen Zusammensetzung in den verschiedenen Ländern, in denen sich die evangelische Kirche zum Teil entweder in einer ausgesprochenen Minderheitenposition befindet (vor allem in Österreich und Polen) oder aber auch in einer ausgeprägten Mehrheitsposition (etwa in Finnland). Sind darauf bezogene Unterschiede insofern durchaus erwartbar und stellen sich auch in der Erhebung entsprechend mit kleineren und größeren Anteilen an der Gesamtbevölkerung im Konfirmandenalter so dar, gilt dies keineswegs für die zum Teil massiven Veränderungen bei der Beteiligung. Das deutlichste Beispiel kann hier in der Entwicklung in Schweden gesehen werden. Lag die Beteiligung dort Anfang der 1970er Jahre noch bei über 80 %, so tendiert sie inzwischen zu 30 %. Während die Beteiligungsrate in manchen anderen Ländern insgesamt ähnlich stetig ist wie in Deutschland (beispielsweise in Österreich), sind auch in anderen Ländern als Schweden markante Rückgänge festzustellen (zum Beispiel in Norwegen). Abbildung 55 zeigt die unterschiedliche Entwicklung bei den Beteiligungsraten.

Abbildung 55: Beteiligungsraten in neun europäischen Ländern



Die Beteiligungsrate bezieht sich jeweils auf die Gesamtbevölkerung im entsprechenden Alter. Die Berechnung folgt dem früheren, für die nordischen Länder entwickelten Vorbild bei Niemelä 2008, 7.

Natürlich stellt sich hier als erstes die Frage nach möglichen Erklärungen für solche Veränderungen in der Beteiligung. Leicht zu erklären sind die Unterschiede dabei keineswegs. Auf keinen Fall liegt der Grund etwa einfach in einer

Unzufriedenheit der Jugendlichen mit der Konfirmandenarbeit, denn auch in Ländern mit stark rückläufiger Beteiligung ist die Gesamtzufriedenheit der Jugendlichen mit diesem Angebot sehr hoch. So werden andere Ursachen diskutiert und untersucht (Krupka/Reite 2010, Bromander 2012), etwa Säkularisierungstendenzen oder auch die in manchen Ländern wie Schweden und Norwegen eingeführte Form eines nicht-konfessionellen Religionsunterrichts in der Schule, der keinerlei Verbindungen mit der Kirche aufweisen soll.

Aus den Befunden lässt sich keineswegs ableiten, wie sich die Beteiligungsraten in Zukunft entwickeln werden. Nur wer von einem Säkularisierungsdiskurs überzeugt ist, wird davon ausgehen, dass sich die Beteiligungsraten in den verschiedenen Ländern nach und nach an die schwedischen Verhältnisse annähern werden. Empirische Belege gibt es dafür nicht, schon weil die empirischen Befunde naturgemäß die Vergangenheit sowie die Gegenwart betreffen, nicht aber die Zukunft. Dennoch liegt in den Befunden ein wichtiger Hinweis auf eine verallgemeinerbare Erkenntnis. Offenbar ist nicht davon auszugehen, dass religiöse Institutionen wie die Konfirmandenarbeit eine unveränderliche Stabilität aufweisen. Auch von einem hohen Beteiligungsniveau aus sind vielmehr starke Rückgänge denkbar, und dies auch in kürzeren Zeiträumen. Darin liegt ein Motiv für weitere Reformbemühungen, die dafür sorgen, dass problematische Entwicklungen frühzeitig erkannt werden und dass nach Möglichkeiten gesucht werden kann, darauf zu reagieren.

Religiöse Einstellungen der Jugendlichen

Als zweites Beispiel sollen hier die religiösen Einstellungen der Jugendlichen in den verschiedenen Ländern aufgenommen werden. Auch bei der internationalen Studie wurden die Jugendlichen nach ihrer Zustimmung zu bestimmten Aussagen vor allem über den christlichen Glauben gefragt. Als mögliche Ausgangspunkte für die Interpretation spielen dabei verschiedene theoretische Hintergründe eine Rolle. So kann gefragt werden, ob sich die Jugendlichen vor allem durch eine Säkularisierung und einen entsprechenden Rückgang religiöser Orientierungen geprägt zeigen oder ob eher von einer religiösen Individualisierung auszugehen ist, bei der nicht ein Religionsverlust bestimmend ist, sondern eher ein Wandel der Religion. Solche Fragen betreffen nicht zuletzt auch das Verhältnis der Jugendlichen zur Kirche als Institution sowie zu den von der Kirche vertretenen Glaubenslehren. Einen Interpretationshintergrund bietet dazu etwa die international vielbeachtete Deutung eines »believing without belonging«, also einer nicht an die Kirche gebundenen, aber doch inhaltlich den kirchlichen Lehren entsprechenden Form von Religiosität (Davie 1995). Darüber hinaus ist an die unterschiedlichen Verhältnisse in Mittel- und Nordeuropa einerseits und in Osteuropa andererseits zu denken.

Die Befunde der internationalen Konfirmandenstudie lassen sich kaum nur

einem einzigen Interpretationsansatz zuordnen. Zum Teil werfen sie auch interessante Rückfragen an solche Ansätze auf. Manche Werte lassen sich im Gegenüber zu den Daten der anderen Länder nur verstehen, wenn man sich die spezifischen Voraussetzungen vergegenwärtigt. So ergeben sich bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Polen in vielen Bereichen Zustimmungswerte, die weit oberhalb der anderen beteiligten Länder liegen. Die ausgeprägte Minderheitensituation der Evangelischen in Polen, gepaart mit der insgesamt von traditioneller (katholischer) Frömmigkeit bestimmten Tradition Polens, bietet einen Erklärungsansatz für dieses Muster.

Das Gesamtbild macht zunächst deutlich, dass sich die religiösen Einstellungen der Jugendlichen von Land zu Land unterscheiden. Sehr ausgeprägt sind die Unterschiede etwa beim Schöpfungsglauben, mit 92 % Zustimmung in Polen und 22 % in Schweden (CE01, t₁). Deutschland liegt hier dazwischen (46 %), bei einer über alle Länder hinweg durchschnittlichen Zustimmung von 38 %. Bemerkenswert ist dabei, dass die Werte für Deutschland die höchsten nach denen für Polen sind, das heißt für alle anderen Länder außer Polen liegen die Werte beim Schöpfungsglauben unter denen für Deutschland. Die sehr hohen Zustimmungswerte in Polen könnten dabei als Ausdruck einer vergleichsweise wenig fortgeschrittenen Säkularisierung gedeutet werden, aber auch als Folge der evangelischen Minderheitensituation in diesem Land. Denkbar ist natürlich auch eine Kombination beider Effekte. Die Unterschiede zwischen den anderen sieben Ländern sind schwerer zu erklären. Soll von unterschiedlichen Säkularisierungsgraden in den einzelnen Ländern ausgegangen werden? Oder muss an spezifischere Effekte gedacht werden, die sich nicht mithilfe einer so allgemeinen Theorie wie der der Säkularisierung erfassen lassen? Dafür spräche etwa die Beobachtung, dass die Zustimmungswerte bei anderen Fragen wie der nach dem Leben nach dem Tod (CE02) weit dichter beieinander liegen (zwischen 36 % für Finnland und 57 % für Österreich, allerdings wiederum mit großem Abstand zu Polen mit 86 %).

Die höchste Zustimmung unter den erfragten Einstellungen erhalten international folgende Items: Mit durchschnittlich 61 % an der Spitze liegt das Item »God loves all humans and cares about each one of us« (CE03), dicht gefolgt von »I believe in God« (CE09) mit 58 %. Weit geringer fällt mit 44 % die Zustimmung wiederum bei dem für den christlichen Glauben zentralen Item »Jesus has risen from the dead« (CE04) aus. Diese Befunde sprechen eher für eine Deutung im Sinne der Individualisierungsthese. Am weitesten verbreitet ist ein eher allgemeiner, nicht direkt auf kirchliche Lehren bezogener Glaube. Dafür spricht auch die Diskrepanz zwischen einem sehr positiven Bild von Kirche und einem nur wenig ausgeprägten Wunsch nach Zugehörigkeit zur Kirche. Im Durchschnitt bejahen 70 % der Befragten zu Beginn der Konfi-Zeit die Aus-

sage »The Church does a lot of good things for the people« (CG05), aber nur 33 % »It is important for me to belong to the Church« (CG01), wobei besonders die Werte bei der zweiten Frage bis zum Ende der Konfi-Zeit ansteigen (auf 40 %), ohne dass sich das Grundmuster ändern würde.

Wenig Anhalt an den Befunden hat die ursprünglich aus dem United Kingdom kommende Deutung »believing without belonging« (Davie 1995). Die Antworten bei der Konfirmandenstudie weisen eher in die gegenteilige Richtung von »belonging without believing«, da die Zustimmung zu den auf kirchliche Lehren bezogenen Items gering ausfällt. Auch diese Deutung kann jedoch insofern in die Irre führen, als es kaum möglich und sinnvoll wäre, den Jugendlichen jeden Glauben abzusprechen (»without believing«). Eher scheint es sich so zu verhalten, dass viele Jugendliche an einem transzendenzbezogenen (Gottes-)Glauben festhalten und auch Mitglied der Kirche sind, sich aber in ihrem Glauben wenig mit der Kirche identifizieren (können). Auch eine solche Deutung entspricht dann am ehesten der Individualisierungsthese.

1.3 Möglichkeiten des internationalen Vergleichs

International-vergleichende Untersuchungen finden auch in der Religionspädagogik vermehrt Aufmerksamkeit und Interesse, ähnlich wie beispielsweise in der Erziehungswissenschaft, wo internationale Vergleiche schon eine längere Tradition besitzen. Dass dabei methodische Schwierigkeiten vor besondere Herausforderungen stellen, weil unangemessene oder vorschnelle Vergleiche leicht in die Irre führen, hat die erziehungswissenschaftliche Methodendiskussion ebenfalls bereits herausgearbeitet. Die religionspädagogische Methodendiskussion bezieht sich bislang vor allem auf die Schule und auf den schulischen Religionsunterricht (Schweitzer 2013, Bräten 2013) und ist insofern im vorliegenden Zusammenhang nur bedingt hilfreich. Die Schule als Teil des formalen Bildungsbereichs bildet einen gemeinsamen institutionellen Hintergrund für vergleichende Untersuchungen, wie er im non-formalen Bereich, dem die Konfirmandenarbeit zugerechnet werden kann, nicht gegeben ist. Insofern sind hier eigene methodische Überlegungen erforderlich, die auf die vielfältigen Voraussetzungen und unterschiedlichen Realisierungsformen in verschiedenen Ländern eingestellt sind (vgl. auch Simojoki 2014). Darauf beruht auch die bereits genannte Entscheidung, keinesfalls ein internationales Ranking für die Konfirmandenarbeit anzustreben.

Der entscheidende Gewinn aus der internationalen Untersuchung im Bereich der Konfirmandenarbeit und ihren Befunden kann zunächst in einer praxisnahen Form der internationalen evangelischen Ökumene sowie in der wech-

selseitigen Anregung gesehen werden. Vielfach erscheinen die Befunde im eigenen Land in einem veränderten Licht, wenn sie mit den Befunden aus anderen Ländern verglichen werden. Auch wenn aus den genannten Gründen unmittelbare Übertragungen ausgeschlossen sind, wird dabei doch sichtbar, dass die eigene Situation nicht ohne Alternativen ist. Zumindest teilweise lassen sich auch bereits für die Vergangenheit erfolgreiche Beispiele für die Übernahme von Impulsen aus anderen Ländern beobachten. So etwa haben die in der Konfirmandenarbeit in Deutschland sehr erfolgreichen Freizeiten und Camps ihr Vorbild in der finnischen Konfirmandenarbeit.

Vor allem aus den unterschiedlichen Beteiligungsraten ergeben sich Anfragen im Blick darauf, welche Entwicklungen denkbar sind. Der internationale Vergleich macht deutlich, dass sich aus einer in Vergangenheit und Gegenwart stabilen Beteiligungssituation allein noch keine Schlüsse auf die Zukunft ableiten lassen. Weiterhin löst ein solcher Vergleich wichtige Fragen im Blick auf externe Voraussetzungen aus, die die Konfirmandenarbeit weit stärker beeinflussen könnten, als dies bisher bewusst ist. Dass eine abschließende Erklärung für die unterschiedliche Entwicklung der Beteiligungsraten in den verschiedenen Ländern nicht einfach ist und jedenfalls bislang noch aussteht, wurde bereits deutlich. Wichtige Einflüsse könnten vom schulischen Religionsunterricht ausgehen – in Ländern mit geringer Beteiligungsrate an der Konfirmandenarbeit wird der Religionsunterricht als Religionskunde erteilt, das heißt ohne konfessionelle Ausrichtung sowie ohne Beteiligung der Kirche. Zu denken ist aber auch an Angebote der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit vor der Konfi-Zeit, deren möglicherweise unterschiedliche Gestalt und Reichweite bislang noch nicht vergleichend untersucht ist. In solchen Überlegungen liegt ein wichtiger Hinweis auf das Erfordernis von Analysen auf der Systemebene: Einzelne Angebote wie die Konfirmandenarbeit stehen immer im Kontext anderer pädagogischer Angebote, sowohl im Blick auf das kirchliche Bildungshandeln als auch hinsichtlich anderer Bildungsinstitutionen und -angebote. Bei Vergleichen, die über eine Beschreibung hinaus auf Erklärungen zielen, müssen deshalb auch Effekte auf dieser Ebene berücksichtigt werden.

Als Ziel für die zweite internationale Konfirmandenstudie wurde vor allem eine verlässliche Beschreibung der Situation der Konfirmandenarbeit in den verschiedenen Ländern und Kirchen festgelegt. Weiterhin stehen Vergleiche zwischen der ersten und der zweiten Studie im Vordergrund. Solche Vergleiche geben einerseits Anlass zu weiterreichenden Forschungsfragen und darauf bezogenen Untersuchungen und bieten andererseits auch selbst eine Grundlage für kritische Diskussionen zu Deutungsansätzen und Theorien wie der Säkularisierung- und Individualisierungsthese.

Darüber hinaus können die bei den Konfirmandenstudien gewonnenen Befunde aber auch für weiterreichende Auswertungen genutzt werden. Solche

Auswertungen werden in dem Band zur internationalen Studie verfügbar gemacht. Sie betreffen u. a. die Auswirkungen unterschiedlicher Gestaltungsformen (eher unterrichtlich oder mehr in Form von Freizeiten), den unterschiedlichen Erfolg bei verschiedenen Voraussetzungen (zum Beispiel bei schwächerer oder fehlender religiöser Sozialisation oder bei geringem Bildungsstand), Stadt-Land-Unterschiede sowie die Frage nach dem theologischen Profil der Inhalte. Alle diese Fragen lassen sich in einem internationalen Kontext noch einmal facettenreicher betrachten, als dies vor dem Hintergrund der Situation nur eines einzelnen Landes möglich ist.

2. »Konfirmandenarbeit« im freikirchlichen Kontext: Der »Kirchliche Unterricht« in der Evangelisch-methodistischen Kirche (Achim Härtner/Tobias Beißwenger)

2.1 Grundlegende Informationen zur Evangelisch-methodistischen Kirche

Die Evangelisch-methodistische Kirche – weltweit: United Methodist Church – hat ihre historischen Wurzeln im England des 18. Jahrhunderts (Heitzenrater 2007, Schuler 2011). Der Hochschullehrer und Pfarrer der Church of England, John Wesley (1703-1791), löste zusammen mit seinem Bruder Charles (1707-1788), einem ebenfalls ordinierten Geistlichen, gegen Mitte des 18. Jahrhunderts eine evangelistisch-missionarische Bewegung mit starkem sozial-diakonischem Engagement aus. Die Wesleys gehörten zu einer kleinen Studentengruppe an der Oxforder Universität. Wegen ihres auffallend streng geregelten Lebensalltags (Bibellese, Literaturstudium, Gebet, Fasten, Abendmahl, Austausch geistlicher Erfahrungen, katechetische Unterweisung von Kindern, Unterstützung Hilfsbedürftiger, Gefangenenbesuche etc.) wurden sie mit verschiedenen Spottnamen bedacht: »Bibelmotten«, »Heiliger Club«, ab 1732 »Methodisten«. Dieser Name bürgerte sich ein und wurde später von der Gemeinschaft – ungerne, aber akzeptierend – beibehalten. Wesley sprach von den Anhängern der wachsenden Bewegung als »the people called Methodists«.

In den Umwälzungen und wachsenden Nöten der entstehenden Industriegesellschaft versuchten die Wesleys zusammen mit wenigen Mitstreitern (vorwiegend Laien), durch evangelistische Predigt, Erziehungs- und Bildungsarbeit sowie durch Sozialprojekte Menschen zum Glauben zu führen, sie umfassend zu fördern und zu einem verantwortlichen Leben anzuleiten. Die Bewegung breitete sich ab 1738 über England, Irland und in die Kolonien Nordamerikas (ab 1776 dann Vereinigte Staaten von Amerika), weiter durch Migrationen auch in Kontinentaleuropa und auf den anderen Kontinenten dieser Erde aus (Klaiber 2011).

Im britischen und amerikanischen Methodismus entstanden, aufgrund von Differenzen über Fragen der Struktur der Kirche oder über ethische Fragen, weitere methodistische Kirchen.

Fast alle Kirchen, die in der methodistischen Bewegung ihre Wurzeln haben, mit Ausnahme der Heilsarmee, sind im Weltrat Methodistischer Kirchen (World Methodist Council) zusammengeschlossen (Yrigoyen 2010, Gibson

u. a. 2013). Er wurde 1881 in London programmatisch als Ecumenical Methodist Conference gegründet und 1951 in World Methodist Council (WMC) umbenannt. Der WMC zählt über 80 Millionen Mitglieder und vereint eine der weltweit größten, christlichen Kirchenfamilien.

Die United Methodist Church (UMC) ist heute eine von 76 Mitgliedskirchen. Sie ist mit weltweit 12 Millionen Mitgliedern die größte methodistische Kirche (United Methodist Handbook 2014). Entstanden ist sie 1968 als internationaler Zusammenschluss der Methodist Church (in Deutschland: Methodistenkirche) mit der Evangelical United Brethren Church (in Deutschland: Evangelische Gemeinschaft).

Theologisch steht der Methodismus auf dem Boden des reformatorischen Erbes. Dabei betont er das umfassende Wirken der Gnade Gottes in der Welt, aus dem heraus eine christliche Lebensführung im Sinne »gelebter Gnade« (Klaiber/Marquardt 2006) erwächst, die auf individuelle und soziale Heiligung zielt. Die weltweite UMC hat sich 2008 auf ein gemeinsames mission statement mit folgendem Wortlaut verständigt: »Die Kirche hat den Auftrag, Menschen zu Jüngern und Jüngerinnen Jesu Christi zu machen, um so die Welt zu verändern. Die Gemeinde ist der Ort, an dem dieser Auftrag am deutlichsten in Erscheinung tritt und verwirklicht wird.« (VLO 2012, Art. 120) Eine ökumenische Gesinnung – John Wesley nannte sie catholic spirit – ist ein wichtiges Kennzeichen der UMC. Sie engagiert sich national und international für ein gutes Miteinander der Kirchen in Mission und Diakonie.

In den deutschsprachigen Ländern Europas trägt die United Methodist Church den Namen Evangelisch-methodistische Kirche (EmK). Die EmK in Deutschland umfasst im Jahr 2014 53 500 Mitglieder und Angehörige und ist in drei sogenannten Jährlichen Konferenzen organisiert (www.emk.de). Diese Konferenzen bezeichnen zum einen die paritätisch besetzte Versammlung von Hauptamtlichen und Laien (vergleichbar mit einer Synode) und zum anderen das Gebiet, in denen die Gemeinden liegen. Zusammengeschlossen sind die Jährlichen Konferenzen in der Zentralkonferenz, die als kirchenleitendes Gremium alle vier Jahre tagt und u. a. den Bischof bzw. die Bischöfin wählt. Als Freikirche betont die EmK die Freiwilligkeit der Mitgliedschaft und die Unabhängigkeit der Kirche vom Staat. Zwischen der EmK und allen Gliedkirchen der EKD besteht Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft.

Als erste und einzige Freikirche nimmt die EmK an der zweiten bundesweiten und Internationalen Studie zur Konfirmandenarbeit teil. Die im gesamten Bundesgebiet durchgeführte Vollbefragung ist das bislang größte sozialwissenschaftliche Forschungsprojekt innerhalb der EmK und die erste empirische Untersuchung zu ihrer Jugendarbeit überhaupt (www.ku-studie.de).

2.2 Theologie und Terminologie

Die Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen hat im Methodismus von Beginn an einen unverzichtbaren Platz; schon John Wesley hatte ihr – theologisch wie praktisch – große Bedeutung zugemessen (Härtner 2010). Der »Kirchliche Unterricht« (KU) hat in der Evangelisch-methodistischen Kirche und ihren Vorgängerkirchen eine lange Tradition und hat sich als Arbeitsform kirchlicher Jugendarbeit über Generationen bewährt. Daher betont die Kirchenordnung die hervorgehobene Bedeutung des KU im Rahmen des Erziehungs- und Bildungsauftrags der Kirche: »Die christliche Unterweisung der ihr anvertrauten Kinder und Jugendlichen ist Aufgabe jeder Gemeinde und der ganzen Kirche. Sie geschieht in verschiedenen Veranstaltungen, besonders aber im Kirchlichen Unterricht.« (VLO 2012, 231) In Form und Inhalt ist der KU gut vergleichbar mit der Konfirmandenarbeit der evangelischen Kirchen, ebenso mit den entsprechenden Äquivalenten in anderen Freikirchen.

Der KU ist ein freiwilliges Angebot der Gemeinden, das jedoch von der ganz überwiegenden Mehrheit der betreffenden Jugendlichen wahrgenommen wird. Er dauert in der Regel zwei Jahre und ist auf Jugendliche im Alter zwischen 12 und 14 Jahren ausgerichtet. Die Teilnahme am KU »steht allen Jugendlichen offen, unabhängig davon, ob sie getauft sind und ob sie zur Evangelisch-methodistischen Kirche gehören« (Ebd.).

Zum Abschluss des KU wird ein festlicher Gottesdienst gefeiert. »Dieser Gottesdienst verdeutlicht, dass die Gemeinde ihr bei der Taufe gegebenes Versprechen erfüllt hat, die Heranwachsenden im christlichen Glauben zu unterweisen.« (Agende 2014, 177) Da die Jugendlichen in diesem Gottesdienst für ihren weiteren Lebensweg gesegnet werden, wird der Gottesdienst oft auch als »Einsegnung« bezeichnet. Von den Jugendlichen wird dabei kein persönliches Glaubensbekenntnis erwartet. Die Einsegnung ist erfahrungsgemäß für die Jugendlichen und ihre Familien von großer persönlicher Bedeutung, sie hat jedoch keine kirchenrechtliche Relevanz im Sinne einer religiösen Verpflichtung. Die Antwort des Einzelnen auf Gottes Heilsangebot in einem persönlichen Glaubensbekenntnis wird erst bei der Aufnahme in die Mitgliedschaft der Kirche öffentlich vor der Gemeinde ausgesprochen. Die Agende für den Gottesdienst zum Abschluss des KU fasst die theologischen Bezüge zwischen Taufe, KU und Kirchengliedschaft folgendermaßen zusammen:

»Der Gottesdienst macht dabei deutlich, dass es sich nicht um eine Konfirmation handelt. Die eigentliche ›confirmatio‹ erfolgt vielmehr in Verbindung mit dem persönlichen Bekenntnis des Glaubens bei der Aufnahme in die Kirchengliedschaft. Denn die Evangelisch-methodistische Kirche ist überzeugt, dass die

persönliche Bejahung des Glaubens nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt fixierbar ist und eine Konfirmation deshalb nicht jahrgangswise erfolgen kann. Höhepunkt der Feier ist die Segnung der Jugendlichen. Sie legen dabei kein Bekenntnis ab. Vielmehr wird für sie und ihren zukünftigen Lebensweg der Segen Gottes erbeten.« (Agende 2014, 177)

Die Gliederaufnahme erfolgt sehr häufig erst einige Jahre nach Abschluss des KU, nicht selten erst nach Erlangung der Volljährigkeit. Sie wird als individueller Schritt gesehen und dann vollzogen, wenn die betreffende Person dazu bereit ist, vor Gott und der Gemeinde ein persönliches Glaubensbekenntnis abzulegen. Da sich die Mehrheit der methodistischen Jugendlichen – aus den unterschiedlichsten Gründen – nicht in die volle Kirchengliedschaft aufnehmen lässt und somit auf Dauer Kirchenangehörige bleibt, wurde diese Praxis in den letzten Jahren kontrovers diskutiert, ohne dass sich dabei Grundlegendes verändert hätte.

Theologisch steht der KU in unauflösbarem Bezug zur Taufe. Bei denjenigen Jugendlichen, die die Taufe als Kinder empfangen haben, wird der KU als »nachgeholt« Taufunterweisung« verstanden, die sie zu einer eigenständigen Glaubensentscheidung befähigen und anleiten will. Getaufte Kinder gelten auch nach der Einsegnung weiterhin als Kirchenangehörige der EmK (und damit baptized members der weltweiten UMC), erst mit der Aufnahme in die volle Kirchengliedschaft werden sie »bekennende« Kirchenglieder der EmK (professing members der UMC). Für Jugendliche und Erwachsene, die sich taufen lassen möchten, bedeutet diese Bekenntnisentscheidung gleichzeitig die verbindliche Aufnahme in die Kirchengliedschaft; Taufe und Gliederaufnahme werden dann in ein- und demselben Gottesdienst vollzogen. Auf der anderen Seite können Jugendliche, die noch nicht getauft wurden und nicht mit der Einsegnung als Kirchenglied aufgenommen werden wollen, auch nach Abschluss des KU ungetauft bleiben. Für sie ist der KU gleichsam eine »vorausgehende Taufunterweisung« mit Taufaufschub.

Anders als in der deutschsprachigen Evangelisch-methodistischen Kirche ist in der United Methodist Church Nordamerikas und in der Zentralkonferenz Nordeuropas die Aufnahme Jugendlicher in die Kirchengliedschaft im Abschlussgottesdienst des KU weithin üblich. In diesem Falle kann von einer Bestätigung des Taufbundes (confirmation) gesprochen werden. Auch hierzulande wird in jüngerer Zeit wiederholt das Anliegen laut, den KU und das Angebot zur Aufnahme in die Kirchengliedschaft (wieder) enger miteinander zu verknüpfen. Eine weiterführende Diskussion hierzu muss zwei Aspekte gegeneinander abwägen: Auf der einen Seite ist für eine Freikirche wie die EmK die Gewinnung des »eigenen« Nachwuchses selbstredend von zentraler Bedeutung (Niethammer 1995), auf der anderen Seite soll aber die Freiwilligkeit von Glaubensentscheidung, Mitgliedschaft und Mitarbeit sichergestellt bleiben.

2.3 Kirchlicher Unterricht im Wandel

In der Zeit nach 1945 war die gängige Unterrichtspraxis in den Vorgängerkirchen der heutigen Evangelisch-methodistischen Kirche vor allem durch die Vermittlung von Glaubenswissen geprägt. Dabei prägte beispielsweise der von Theophil Spörri für die Bischöfliche Methodistenkirche in der Schweiz herausgegebene »Leitfaden für den Katechismus-Unterricht« (Zürich 1930; Härtner 2014) mit seinen 166 Fragen, Antworten und Belegtexten auch in Deutschland die Lehrpraxis des Kirchlichen Unterrichts über Jahrzehnte hinweg. Seit den 1960er Jahren kam vermehrt die Frage auf, wie die zu vermittelnden Glaubensinhalte am besten auf die Lebenswelt der Jugendlichen und die veränderten gesellschaftlichen Gegebenheiten bezogen werden können. Nachdem in den 1970er und 80er Jahren in den Jährlichen Konferenzen verschiedene Unterrichtsmaterialien eingesetzt wurden, kam es 1996 zur Einsetzung einer bundesweiten Fachkommission. Ihre Aufgabe war es, einen einheitlichen KU-Lehrplan für die EmK im wiedervereinigten Deutschland zu entwickeln. Zur Jahrtausendwende beschloss die Zentralkonferenz eine überarbeitete »Ordnung für den Kirchlichen Unterricht«. Gegenüber früheren Fassungen wurden dabei zwei neue, wesentliche Akzente gesetzt: Zum einen soll der KU konsequent von den Jugendlichen her entwickelt und auf sie hin ausgerichtet sein. Zum anderen wurde – entgegen dem gesellschaftlichen Trend zur Privatisierung des Religiösen – der prinzipielle Weltbezug des christlichen Glaubens betont (VLO 2012, 231).

Anders als in der evangelischen »Konfirmandenarbeit« (Ilg u. a. 2009, 21; Schröder 2012, 481) wurde in der EmK der traditionelle Terminus »Kirchlicher Unterricht« beibehalten. Damit hat sich die Zentralkonferenz dafür ausgesprochen, dass KU Unterricht sein darf und soll. Mit dieser Bestimmung des KU ist gemeint, dass im KU Informationen, Einsichten und Werte angesprochen und vertieft werden sollen, die der Kirche wichtig sind. Damit ist ein Vermittlungsinteresse bekundet, das auch solche Themen nicht ausschließt, bei denen sich eine unmittelbare lebensweltliche Erschließung seitens der Jugendlichen nicht ohne weiteres ergibt. Dabei geht es selbstredend nicht um sture Wissensvermittlung, Fremdbestimmung und Langeweile. Der KU möchte vielmehr Freude am gemeinsamen Arbeiten und Lernen, Spielen und Feiern ermöglichen. Die Konzeption des KU zielt nicht auf eine vorschnelle Zustimmung zu »fertigen« Inhalten, sondern auf eine persönliche Auseinandersetzung der Jugendlichen mit zentralen Themen christlicher Theologie und Glaubenspraxis. Im geschützten Rahmen der KU-Gruppe sollen traditionelle Inhalte auf ihre Tragfähigkeit hin befragt und von den Einzelnen persönlich angeeignet werden. Dabei wird das Ziel verfolgt, im Sinne eines »Theologisierens mit Jugendlichen« lebens-

bedeutsame Erschließungsprozesse anzustoßen und zu fördern (Härtner 2012, 42 f.). Dies geschieht ganz im Geiste von John Wesleys Diktum »Denken und denken lassen« (Wesley 1742/2011, 12).

Gemeinsam mit der Ordnung wurde im Jahr 2000 auch ein neuer, bundesweit geltender Lehrplan für den KU in Kraft gesetzt. Dies war für die KU-Arbeit in Deutschland ein bedeutender Schritt. Allerdings kann durch die Vorgabe eines verbindlichen Lehrplans auch die Auffassung entstehen, den KU als »geschlossenes« Curriculum zu verstehen. Deshalb versuchte man mit der neuen bundesweiten KU-Arbeitshilfe »Unterwegs ins Leben« (Härtner 2006), diesem Eindruck bewusst entgegen zu wirken. So können mithilfe des Unterrichtsmaterials je nach Gruppe und Situation inhaltliche Schwerpunkte gesetzt und von Jugendlichen eingebrachte Themen in den Stoffverteilungsplan integriert werden. Insgesamt wurde in der Erarbeitung der Unterrichtsentwürfe auf Ganzheitlichkeit und Methodenvielfalt Wert gelegt, sodass Kreativität begünstigt, die Mündigkeit der Jugendlichen sowie der Zusammenhalt der Gruppe gefördert werden. Ein besonderes Anliegen der Arbeitshilfe ist es, – im Kontrast zur gesellschaftlichen Entwicklung – das generationenübergreifende Gespräch im KU zu fördern. An vielen Stellen zeigen die Stundenentwürfe deshalb Möglichkeiten eines generationenverbindenden Lernens und Feierns in der Gemeinde auf.

Die Ausbildungsordnung für angehende Pastorinnen und Pastoren der EmK in Deutschland sieht im Anschluss an ein einjähriges Gemeindepraktikum als zweite Ausbildungsphase ein Studium der Theologie vor, das auch gemeindepädagogische Lehrveranstaltungen einschließt; in der dritten Ausbildungsphase (Begleitzeit ins Predigtamt) wird dieses Angebot durch gemeindepädagogische Kurse und Tutorien weitergeführt (Ausbildungsordnung 2012). Die Theologische Hochschule Reutlingen (in Trägerschaft der EmK) bietet im Rahmen ihrer staatlich anerkannten Bachelor- und Masterstudiengänge solche Lehrveranstaltungen an, die auch schriftlich vorzubereitende und zu haltende Lehrproben im KU als Prüfungsleistungen beinhalten (www.th-reutlingen.de).

Aus einer bundesweiten Umfrage im Jahr 2011 ging hervor, dass sich die Pastorinnen und Pastoren neue Impulse für den KU wünschen, gleichzeitig aber auch signalisieren, dass sie nur sehr begrenzt in der Lage sind, externe Fortbildungen zu besuchen. Deshalb erscheint seit 2012 bundesweit die Zeitschrift »KU-Impulse«, die den Unterrichtenden neue Unterrichtsentwürfe, Ideen und Bausteine sowie Informationen aus der Welt des KU bietet (www.emk-ku.de). In der Süddeutschen Jährlichen Konferenz findet einmal jährlich ein KU-Fortbildungstag für Unterrichtende statt; in den anderen Jährlichen Konferenzen sowie im Rahmen des bundesweiten Weiterbildungsangebots für Hauptamtliche gibt es in unregelmäßigen Abständen Angebote im Bereich des KU.

2.4 Erste Ergebnisse der bundesweiten EmK-Studie im Überblick

Die EmK in Deutschland zählt mit ihren 520 Gemeinden, die sich zu 245 Bezirken (2014) zusammengeschlossen haben, zu den kleinen Kirchen. Deshalb wurde die hier zu Grunde liegende Studie als Vollbefragung durchgeführt. In t_0 (2012) gab es Rückmeldungen von 226 Bezirken (92%), 166 gaben an, dass bei ihnen (zum Teil auch in regionalen Kooperationen) KU stattfindet. Ebenfalls in t_0 gaben die Unterrichtenden an, dass sie in den beiden Einsegnungsjahrgängen 2013 und 2014 insgesamt 1048 Jugendliche unterrichten werden. Es ist davon auszugehen, dass über 90% der kirchenangehörigen oder kirchenzugehörigen Jugendlichen den KU besuchen.

Eine ausführliche Dokumentation der ersten bundesweiten KU-Studie der EmK in Deutschland wird in einem eigenen Band der Reihe erfolgen. Der vorliegende Beitrag beschränkt sich auf erste Ergebnisse.

Gegenwärtige Rahmenbedingungen des KU

Die Durchführung des KU wird in den Gemeinden, den Bezirken und den Regionen der drei Jährlichen Konferenzen aus den verschiedensten Gründen unterschiedlich gehandhabt. Zum Beginn der Studie gaben 166 EmK-Bezirke an, dass bei Ihnen derzeit KU durchgeführt wird. Das entspricht 73% der Bezirke, die bei t_0 geantwortet haben. Da in einigen Gemeinden allerdings nur sehr wenige Jugendliche den KU besuchen und um pastorale Ressourcen und Begabungen effektiver einsetzen zu können, kam es bei 18% der Bezirke zu regionalen Kooperationen von zwei oder mehr Einheiten (HZF01; N=89). Insgesamt liegen der bundesweiten EmK-Studie in t_0 Daten von 128 Unterrichtsgruppen mit insgesamt 1048 Jugendlichen in zwei Jahrgängen vor. Dies entspricht einer durchschnittlichen Gruppengröße von acht Jugendlichen. Im Mittel dauert der kirchliche Unterricht in der EmK 22 Monate. Am häufigsten wird dabei der vierzehntägliche Unterricht à 90 Minuten praktiziert. Allerdings findet schon in rund einem Viertel der Unterrichtsgruppen ein monatlicher Blockunterricht statt. Dies dürfte u. a. mit der Einführung des achtjährigen Gymnasiums (G 8) zusammenhängen, das die betroffenen Schülerinnen und Schüler zeitlich und kräftemäßig stark belastet. Freizeiten, Ausflüge und KU-Tage gehören in vielen Gemeindebezirken zum Standard. Erprobt wird zurzeit ein KU-Camp, das sich am finnischen Modell orientiert (Innanen u. a. 2010; Haeske 2010) und versucht, dieses Konzept in den Raum der EmK zu »übersetzen«. Die erste Durchführung eines KU-Camps im Frühjahr 2014 erbrachte ein sehr ermutigendes Feedback von Teilnehmenden wie Leitenden (Beißwenger 2014).

In der Ordnung für den KU wird betont: »Bei der Wahl der Arbeitsformen ist

darauf zu achten, dass die Glaubensunterweisung nicht nur als Wissensvermittlung geschieht, sondern dass auch der Erlebnisbereich angesprochen und [...] praktisches Handeln eingeübt wird« (VLO 2012, 231). Die aktuelle Befragung zeigt, dass dies zumindest in vielen Gruppen geschieht. So haben häufig neben klassischen Unterrichtsmethoden wie Lehrvortrag, Textarbeit und Gruppengespräch auch längst kreative Formen wie Theaterspielen oder bildnerische Zugänge Einzug gehalten. Zwei Drittel der Unterrichtenden (VH28; N=81) geben an, dass in ihren KU-Gruppen erlebnisorientierte Maßnahmen (Exkursionen, Projekte, Praktika etc.) stattfinden. Im Blick auf den Einbezug digitaler Medien geben 45 % der Hauptamtlichen an, dass sie selten bis häufig mit dem Internet arbeiten (VH32; N=81). Dagegen ist das Arbeiten mit SMS oder Sozialen Netzwerken bislang nur sehr schwach ausgeprägt (VH33, VH34). Angesichts der bedeutsamen Rolle, die die elektronischen Medien für Jugendliche heute spielen, könnte und sollte dieser Aspekt in Zukunft sicher noch stärker berücksichtigt werden (Steffen 2010).

Die Jugendlichen

Bereits eine erste Sichtung der Forschungsergebnisse zeigt, dass ein Großteil der evangelisch-methodistischen Jugendlichen eine hohe intrinsische Motivation für den KU mitbringt: 73 % der Jugendlichen (CA11, N=748) nehmen aus eigenem Interesse teil, 71 % nennen als Motiv, sie möchten in ihrem Glauben gestärkt werden (CB08; N=746). Dagegen treten extrinsische Motive wie zum Beispiel Geldgeschenke zur Einsegnung zumindest bei t_1 stark in den Hintergrund. So sagen nur bemerkenswerte 24 % der Jugendlichen, dass sie teilnehmen, um am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen (CB10; N=751). Auch die alterstypisch zu erwartende Motivation »weil sich Freunde von mir konfirmieren lassen« (CA01; N=735) spielt mit 18 % kaum eine Rolle.

Die zu Beginn des KU t_1 mit 93 % von den Jugendlichen am häufigsten genannte Erwartung an den KU ist, dass er Spaß machen soll (CK05; N=744). Dass diese Erwartung zumindest ansatzweise eingelöst werden konnte, zeigt die Tatsache, dass 73 % der Jugendlichen in t_2 angeben, während der KU-Zeit viel Spaß gehabt zu haben (KK05; N=613). Dass neben dem »Spaßfaktor« bei den Jugendlichen ein ernstliches Interesse an geistlichen und theologischen Fragen für die Teilnahme am KU ausschlaggebend ist, lässt sich daran zeigen, dass 73 % der Befragten in t_1 als Motivation zur Teilnahme angeben »... weil ich mehr über Gott und den Glauben erfahren möchte« (CB01; N=747), und 65 % besuchen den KU, um selbst über ihren Glauben entscheiden zu können (CB03; N=744).

Im Blick auf die Einstellung zur Kirche zeigen die Jugendlichen in der EmK im bundesweiten Vergleich eine überraschend hohe Identifikation mit »ihrer« Kirche. So ist es 70 % (EKD: 41 %) der Jugendlichen in t_1 wichtig, zur Kirche zu

gehören (CG01; N=750) und 43 % (EKD: 18 %) können sich bereits zu Beginn des KU vorstellen, danach ehrenamtlich in der Gemeinde mitzuarbeiten (CP01; N=745).

Die Unterrichtenden

Der KU in der EmK wird in der ganz überwiegenden Zahl der Gemeindebezirke vom Leitenden Pastor bzw. der Leitenden Pastorin verantwortet, ist also weithin »Chefsache«. Von bundesweit 142 Unterrichtenden sind 83 % Pastorinnen und Pastoren (und Pastorinnen und Pastoren auf Probe). Herleiten lässt sich diese traditionelle Praxis aus der Beschreibung des pastoralen Dienstauftrags einschließlich des Ordinationsgelübdes (VLO 2012, 94 u. 120), wobei allerdings der Bezug zur Gemeinde als übergeordnetes Subjekt erzieherischen bzw. bildenden Handelns stets gewahrt bleibt. In der Studie wurden die Leitungspersonen gefragt, welchen Stellenwert sie dem KU tatsächlich beimessen. So wurden in t_1 alle Hauptamtlichen gebeten, auf einer Skala von 1 (»nicht wichtig«) bis 7 (»sehr wichtig«) die Bedeutsamkeit verschiedener Arbeitsfelder in ihrem Dienst zu bewerten. Der KU (VR28) kam hier mit einem Mittelwert von 5.32 überraschend auf Platz drei, hinter der Gottesdienstvorbereitung (VR25; M=6.61) und der Seelsorge (VR31; M=5.88), aber vor diakonischen Aufgaben (VR26; M=4.34) und der Seniorenarbeit (VR27; M=4.25). Der KU wird demnach als Kernaufgabe des pastoralen Dienstes wahrgenommen und praktiziert.

Die Konzentration auf die Hauptamtlichen als Unterrichtende im KU ist augenfällig und verdient eine differenzierte Beurteilung. So kann es seitens der Jugendlichen als Wertschätzung erlebt werden, wenn der Pastor bzw. die Pastorin selbst den KU leitet und dafür Sorge trägt, dass im Jahreslauf immer wieder Arbeitsergebnisse aus dem KU in die »Gemeindeöffentlichkeit« getragen werden (Gottesdienst, Gemeindebrief, Wochenendfreizeit etc.). In der Wahrnehmung der Heranwachsenden geben die Hauptamtlichen »der Gemeinde ein Gesicht« und die Zufriedenheit mit ihnen spielt für die Gesamtzufriedenheit mit dem KU eine erhebliche Rolle (Korrelation nach Pearson: $r_{KN01/KN07}=0.64$; N=612). Auf der anderen Seite wäre zu fragen, ob das oben genannte und begrüßte Anliegen eines generationenverbindenden Gesprächs im KU nicht eher realisiert werden könnte, wenn der KU von einem Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen gemeinsam geleitet würde (Feussner 2010). Ehrenamtlich Mitarbeitende könnten vermutlich auch mit dazu beitragen, dass Pastorinnen und Pastoren (noch) zufriedener mit ihrer KU-Arbeit würden. Denn »nur« 69 % der pastoralen Kräfte sind derzeit damit zufrieden (VM01; N=104) (EKD 84 %).

2.5 Zusammenfassung und Ausblick

Wenngleich die Studie zum KU in der EmK insgesamt ein sehr positives Bild zeichnet, gibt es natürlich auch Punkte, die weiterer Bemühungen bedürfen. Hier muss zum Beispiel genannt werden, dass nur 52 % der Jugendlichen in t_2 den Eindruck äußern, dass ihre Glaubensfragen im KU eine Rolle spielten (KK11; N=610). Als ein weiteres Arbeitsfeld dürfte, wenig überraschend, der Gottesdienst zählen. Zwar ist die Zahl derer, die finden, dass Gottesdienste »meistens langweilig« sind, mit 33 % (CG04; N=743) bei t_1 deutlich niedriger als in der EKD, doch steigt diese Zahl auch in der EmK während der KU-Zeit an (t_2 : 36 %, KG04; N=616). Ferner ist nach der ersten Sichtung der Ergebnisse zu fragen, ob die Jugendlichen ihre Kirche während des KU nicht vor allem als einen Raum kennenlernen, in dem man zwar freundlich aufgenommen wird, bei dem das Einbringen eigener Ideen aber nur bedingt erwünscht ist. So geben in t_2 sehr erfreuliche 82 % der Heranwachsenden an, dass sie sich in ihrer Kirchengemeinde willkommen und anerkannt fühlen (KK37; N=615), doch nur 31 % der befragten Jugendlichen sind der Auffassung, dass sie die Inhalte des Unterrichts mitbestimmen konnten (KK04; N=614), und nur jeweils ein Drittel konnte ehrenamtliche Arbeit ausprobieren (KK57; N=605) oder mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beitragen (KS02; N=613). Dieser Umstand sollte eine Kirche, die »in der Betonung der ›praktischen Frömmigkeit‹ [und] der Verwirklichung ›wahren Christseins‹ im Leben der Glaubenden« (VLO 2012, 31) besondere Schwerpunkte sieht, Motivation für weitere Reformen sein.

Die erhobenen Daten zu den Unterrichtenden zeigen, dass gerade im Hinblick auf ehrenamtliche Mitarbeit erheblicher Nachholbedarf besteht – bundesweit wurden in der EmK-Studie gerade einmal 15 (!) Fragebögen von Ehrenamtlichen im KU abgegeben. Da es sich um eine Vollbefragung handelt, ist anzunehmen, dass die Zahl der Ehrenamtlichen, wenn überhaupt, nur geringfügig höher ist als dieser sehr niedrige Wert. Außerdem zeigt sich in der Tatsache, dass mehr als ein Fünftel der Unterrichtenden in t_1 der Aussage »Meine pädagogische Kompetenz für die Arbeit im KU halte ich für gut« nicht zustimmen können (WE09; N=133), dass im Hinblick auf die Fort- und Weiterbildung der Unterrichtenden in Zukunft noch mehr zu tun ist.

Auch wenn an manchen Stellen noch Reformbedarf besteht und damit weiteres Potenzial deutlich wird, belegt die EmK-Studie, dass der Kirchliche Unterricht mit guten Gründen als aussichtsreiches gemeindepädagogisches Arbeitsfeld der Evangelisch-methodistischen Kirche gelten darf. Der Befund, dass beachtliche 81 % der befragten Teenager mit ihrer KU-Zeit im Ganzen zufrieden sind (KN01; N=618), ist ein Ansporn dafür, sich weiterhin engagiert für dieses Erfolgsmodell freikirchlicher Jugendarbeit einzusetzen.

Teil VI: Anhang

1. Die Studie im detaillierten Überblick

Dieses Kapitel bietet eine überblicksweise Beschreibung der zweiten bundesweiten Konfirmandenstudie. An dieser Stelle geht es nicht um die Ergebnisse der Studie, sondern um Fragestellungen, Design und Vorgehensweise. Damit soll ein Einblick in die methodischen Hintergründe der Studie gegeben werden, der zum Verständnis sowie zur Einordnung und Einschätzung der in diesem Band gebotenen Befunde wichtig ist.

1.1 Fragestellungen und Vorgehensweise

Die Gesamtstudie wurde in der Einleitung zu diesem Band bereits umrissen, und nicht alles, was dort beschrieben ist, soll hier wiederholt werden. Zugleich soll dieses Kapitel aber auch für sich gelesen werden können, was eine gewisse Wiederholung unumgänglich macht.

Die zweite Konfirmandenstudie soll einerseits an die erste Studie aus den Jahren 2007/2008 anschließen und andererseits mit veränderten bzw. zusätzlichen Schwerpunkten und Fragestellungen über die erste Studie hinausführen. Die zusätzlichen Schwerpunkte beziehen sich dabei in erster Linie auf die Zeit nach der Konfirmation, zu der eigene qualitative und quantitative Befragungen durchgeführt werden. Deren Ergebnisse bleiben allerdings noch der Weiterarbeit und damit einer späteren Veröffentlichung in dieser Reihe vorbehalten. Vertiefungen im Anschluss an die erste Studie betreffen besonders den Gottesdienst und dessen Wahrnehmung durch die Konfirmanden. Dieses Thema hatte sich bei der ersten Studie als besonders schwierig und herausfordernd erwiesen und sollte nun mithilfe weiterer Items genauer untersucht werden.

Im Zentrum des vorliegenden Bandes steht der Aspekt einer Wiederholungsstudie, die erstmals im Bereich der Konfirmandenarbeit Zeitvergleiche ermöglichen soll. Konkret sollen Fragen beantwortet werden, die sich auf einen Vergleich zwischen den Befunden aus den Jahren 2007/2008 sowie 2012/2013 beziehen. Deshalb muss an dieser Stelle zunächst noch einmal auf die erste Konfirmandenstudie eingegangen werden.

Ziel der ersten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit (2007/2008) war es, erstmals ein empirisches Gesamtbild der Praxis der Konfirmandenarbeit aus Sicht der Mitarbeitenden, der Jugendlichen und deren Eltern im bundes-

weiten Kontext zu liefern. Die entsprechenden Befunde der Studie wurden im Jahre 2009 veröffentlicht (vgl. als Hauptveröffentlichung Ilg u. a. 2009). Als besonders wichtig erwies sich dabei die Entscheidung, mit zwei Befragungszeitpunkten zu arbeiten, zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit. Dadurch konnte die sonst weithin gegebene Beschränkung auf eine Momentaufnahme vermieden werden.

Eine weitere Grundentscheidung bestand darin, die Studie auf eine repräsentative Grundlage zu stellen und also mit einem entsprechend zusammengesetzten Sample zu arbeiten. Das gilt auch für die zweite Studie. Die weit über die üblichen Fallzahlen sonstiger bundesweiter Studien hinausgehende Größe des Samples der ersten Studie (t_1 : 11 513, t_2 : 10 961 Konfirmandinnen und Konfirmanden) ergab sich dabei aus dem Ziel, Repräsentativität auch auf der Ebene der einzelnen Landeskirchen zu gewährleisten. Darüber hinaus bietet ein solches Sample natürlich auch besonders günstige Voraussetzungen für valide und differenzierte Befunde.

Aus dem Interesse an einer Vergleichbarkeit der Ergebnisse zwischen den beiden Konfirmandenstudien erwuchs weiterhin die Notwendigkeit, die zweite Studie auch in inhaltlicher Hinsicht analog zur ersten anzulegen. Das betrifft ebenso das repräsentative Sample (t_1 : 10 191, t_2 : 9096 Konfirmandinnen und Konfirmanden) wie die Grundanlage der Untersuchung mit mehreren Befragungszeitpunkten. Zudem wurde auch in der zweiten Studie ein multiperspektivischer Zugang zu den verschiedenen Gruppen von Akteurinnen und Akteuren gesucht, bei dem die Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie die ehren- und hauptamtlich Mitarbeitenden in die Befragung einbezogen wurden. Eine erneute Befragung der Eltern wurde jedoch nicht durchgeführt.

Die Fragestellungen für die zweite Konfirmandenstudie zielen unter dem Aspekt des Zeitvergleichs auf die Identifikation von Tendenzen und Veränderungen in den Befunden. Damit wird eine stark verbesserte Grundlage für die Interpretation der Ergebnisse erreicht. Bei einer einmaligen Befragung lässt sich beispielsweise nicht sagen, ob ein bestimmter Befund den Scheitelpunkt einer Entwicklungstendenz markiert oder eher eine Talsohle. Genauso denkbar wäre es auch, dass die Befragung mitten hinein in eine Abwärts- oder Aufwärtsbewegung trifft. In dieser Hinsicht stellt die vorliegende Studie nun verlässliche Vergleichsmöglichkeiten bereit. Aussagen über die Zukunft bleiben naturgemäß auch unter dieser Voraussetzung ausgeschlossen, aber auch Erwartungen für die Zukunft werden zumindest fundierter, wenn die für Vergangenheit und Gegenwart bestimmenden Tendenzen erkennbar sind.

Die Frage nach Zeitvergleichen impliziert, dass auch ein großer Teil der eingesetzten Fragen gleich bleiben musste. Verlässliche Vergleiche sind nur möglich, wenn sich die im Fragebogen eingesetzten Items nicht verändern. Zugleich

machten es die mit der zweiten Studie verbundenen neuen Schwerpunkte erforderlich, auch zusätzliche Items einzusetzen. Deshalb mussten zum Teil neue Items für den Fragebogen entwickelt werden. Dafür wurde auf die umfangreichen Erfahrungen aus der ersten Studie zurückgegriffen, indem beispielsweise solche Items ausgeschieden wurden, die sich als nicht eindeutig interpretierbar oder als wenig aussagekräftig erwiesen hatten. Auf diese Weise konnten zugleich die methodischen Voraussetzungen der Untersuchung verbessert werden. Zudem fanden wiederum umfangreiche Beratungen mit Expertinnen und Experten vor allem im wissenschaftlichen Beirat sowie mit den europäischen Partnern aus der internationalen Studie statt (vgl. S. 256), die allesamt auch Eingang in die Fragebogenentwürfe fanden. Insbesondere die so entstandenen Konfirmanden-Fragebögen wurden schließlich in Pretests mit Konfirmandinnen und Konfirmanden diskutiert, um Verständnishürden und Unklarheiten in den Frageformulierungen zu identifizieren und für die Jugendlichen relevante Fragestellungen ausmachen zu können.

Die Befragung selbst wurde in den Jahren 2012/2013 durchgeführt (der dritte Befragungszeitpunkt t_3 soll im Sommer 2015 liegen, also zwei Jahre nach der Konfirmation). In den nach repräsentativen Kriterien ausgewählten Kirchengemeinden, die sich auf alle Landeskirchen verteilen, wurden jeweils alle im Jahre 2013 Konfirmierten sowie die in diesem Jahrgang beteiligten haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden schriftlich befragt.

Unterstützt wurde das Projekt durch das Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften GESIS, das in vielen methodischen Belangen wertvolle Beratung geleistet hat. Das betrifft insbesondere die gewichtete Stichprobenziehung. Darüber hinaus gab es ausführliche Fragebogenberatungen (Itemformulierungen, Fragebogendesign usw.).

1.2 Repräsentativität

Wie bei der Ersten Studie haben sich auch 2012/2013 außer der Reformierten Kirche alle Landeskirchen im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) an der Studie beteiligt. Da die Reformierte Kirche keine Territorialkirche ist, kann sie in eine repräsentative Studie nicht vergleichbar einbezogen werden. Von einer Verzerrung der Ergebnisse ist jedoch nicht auszugehen, da die Konfirmandinnen und Konfirmanden der Reformierten Kirche in Deutschland lediglich ungefähr 1 % aller Konfirmandinnen und Konfirmanden in Deutschland ausmachen.

Ein grundlegender Anspruch der Studie besteht in ihrer Repräsentativität auf

Ebene der EKD sowie der beteiligten Landeskirchen. Die Auswahl der Gemeinden erfolgte daher nach einem strukturierten Zufallsprinzip, sodass diese bezüglich der regionalen Lage und der Gemeindegröße ihre jeweilige Landeskirche möglichst gut repräsentierten. Die in der ersten Studie enthaltenen Gemeinden waren dabei mit derselben Wahrscheinlichkeit im Gesamt-Sample wie andere Gemeinden auch. Die nach diesem Verfahren ausgewählten Gemeinden wurden zu Beginn des Jahres 2012 angeschrieben und um ihre Beteiligung gebeten. Auch 2012/2013 war die Bereitschaft der Gemeinden zur Beteiligung erfreulich hoch, wenn auch in einigen Landeskirchen geringer als in anderen. Telefonische Nachfragen bei Gemeinden, die sich zur Teilnahme bereit erklärt hatten, unterstützten bei Bedarf den weiteren Prozess der Beteiligung. Tabelle 39 zeigt den Beteiligungsumfang für die Landeskirchen.

Tabelle 39: Beteiligung der Landeskirchen an der zweiten Konfirmandenstudie

Landeskirche	Gemeinden in Studie	Alle Gemeinden	Konfis in Studie	Alle Konfis Ende 2012	Mitarbei- tende in Studie
EKD-Gesamtdata	583	14769	t ₁ : 10 191 t ₂ : 9096	225 795	t ₁ : 1666 t ₂ : 1338
Anhalt	9	146	58	180	11
Baden	25	508	444	12 696	91
Bayern	48	1539	1096	24 582	220
Berlin-Brandenburg- schlesische Oberlausitz	28	1351	408	6018	114
Braunschweig	12	406	210	3900	45
Bremen	9	64	183	1865	24
Hannover	43	1411	992	33 242	141
Hessen und Nassau	30	1168	492	16 717	76
Kurhessen-Waldeck	33	804	500	8933	56
Lippe	8	69	192	1729	38
Mitteldeutschland	57	2172	429	4388	86
Nordkirche	33	1041	642	21 680	110
Oldenburg	19	117	509	5123	41
Pfalz	21	415	299	5438	31
Rheinland	35	742	667	23 780	103
Sachsen	40	765	348	4958	61
Schaumburg-Lippe	3	22	36	662	4

Landeskirche	Gemeinden in Studie	Alle Gemeinden	Konfis in Studie	Alle Konfis Ende 2012	Mitarbei- tende in Studie
Westfalen	33	514	915	22 362	143
Württemberg	97	1369	1771	24 576	272

Insgesamt haben sich an der zweiten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit demnach 583 Gemeinden mit 10 191 Konfirmandinnen und Konfirmanden und 1666 haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende beteiligt. Insgesamt wurden wieder knapp 5 % aller Konfirmandinnen und Konfirmanden in Deutschland befragt. Die Zahlen für die nicht an der Studie teilnehmende Reformierte Kirche sind in den EKD-Gesamtdaten mitenthalten. Die Unterschiede in der Beteiligung auf der Ebene der Landeskirchen entsprechen vor allem deren unterschiedlicher Größe im Sinne der Kirchenmitgliedschaft, daneben aber auch der offenbar nicht durchweg gleich ausgeprägten Bereitschaft, sich an einer solchen Untersuchung zu beteiligen.

Bei den Landeskirchen sind für Konfirmandinnen und Konfirmanden und Mitarbeitende nur die Zahlen für t_1 angegeben, die Zahlen für t_2 liegen meist geringfügig darunter. Der Zusammenschluss der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburg und der Pommerschen Evangelischen Kirche zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland erfolgte Pfingsten 2012 und damit beinahe zeitgleich mit dem Beginn der zweiten bundesweiten Studie. Bis auf Ost-West-Vergleiche werden die Ergebnisse für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland in diesem Band durchgehend als Einheit und also ohne weitere Binnendifferenzierung dargestellt.

Die Berechnung einer Rücklaufquote ist im vorliegenden Zusammenhang nicht ohne weitere Erläuterungen möglich. Am klarsten lässt sie sich im Blick auf die Gemeinden beschreiben. Aus der Gesamtheit der EKD-Gemeinden (knapp 15 000) wurden in einer geschichteten Zufallsauswahl 1299 Gemeinden ausgewählt und in der Grunderhebung (t_0) zu ihren Strukturdaten befragt. In der ersten Untersuchungswelle (t_1) konnten, nach entsprechender Rückmeldung der Gemeinden, 710 dieser 1299 Gemeinden angeschrieben werden, was einer Quote von 55 % entspricht. Jene Gemeinden, die bei t_1 nicht angeschrieben wurden, hatten in diesem Jahr entweder keine Konfirmandengruppen oder wollten bzw. konnten aus vielerlei Gründen (Pfarrerwechsel, Vakanzen in der Stellenbesetzung, Gemeindesituation usw.) trotz vorhandener Gruppen nicht teilnehmen. Angeschrieben wurden Gemeinden, die über Konfirmandengruppen

pen verfügten und die zur Teilnahme bereit waren, aber auch Gemeinden, die überhaupt nicht auf die Grunderhebung von t_0 reagiert hatten. Schließlich fanden sich 583 Gemeinden bereit, an der Befragungswelle t_1 und der Befragungswelle t_2 teilzunehmen, was im Verhältnis zu der bei t_1 angeschriebenen Zahl der Gemeinden einer Quote von 83 % entspricht. Insgesamt kann damit von der Realisierung eines repräsentativen Samples ausgegangen werden.

Hinzuweisen ist noch auf die gezielte Erweiterung des Samples für einzelne Landeskirchen, insbesondere für die Evangelische Landeskirche in Württemberg. Diese Erweiterung erwuchs aus dem Wunsch dieser Kirche, auch bei t_3 eine entsprechend große Beteiligung zu erreichen, um spezielle Fragestellungen im Blick auf Vorerfahrungen mit Kirche vor der Konfi-Zeit untersuchen zu können (vgl. S. 20f.). Dadurch entstehende Ungleichheiten in der Größe des Samples wurden (hier und auch beim Oversampling für andere Landeskirchen) durch eine entsprechende Gewichtung bei der Auswertung ausgeglichen. Insgesamt kann aufgrund der repräsentativen Auswahl, der hohen Fallzahl und der Gewichtungskorrektur davon ausgegangen werden, dass die als »EKD-Gesamtergebnisse« präsentierten Daten dieses Buchs sehr nahe an die Zahlen herankommen, die man erhalten hätte, wenn man alle Konfirmanden in der EKD befragt hätte.

1.3 Fragebögen, Items, Indizes, qualitative Daten

Die Fragebögen erheben vorwiegend quantitative Daten. Das heißt, es wurden Kästchen zum Ankreuzen der Antworten vorgegeben, meist auf einer siebenstufigen Skala. Mithilfe quantitativer Erhebungen kann ein breites Gesamtbild über die Meinungen und Auffassungen einer großen Zahl von Konfirmandinnen und Konfirmanden gewonnen werden. Weniger geeignet ist diese Methodik jedoch für einen Einblick in individuelle Sichtweisen der Befragten. Zumindest eine kleine Einsicht können hier die in den Fragebögen enthaltenen offenen Fragen bieten, bei denen die Jugendlichen mit eigenen Formulierungen antworten konnten (qualitative Daten; vgl. dazu unten detaillierter).

Nach einem Erstkontakt zu den Gemeinden mit einem Grundfragebogen (t_0 , Mai/Juni 2012), der sich auf die Voraussetzungen in der jeweiligen Gemeinde bezog (zum Beispiel auf die Zahl der erforderlichen Fragebögen sowie den örtlichen Zeitplan), erfolgte die Fragebogenerhebung zu zwei Befragungszeitpunkten:

- t_1 : Im Juli/August 2012 erhielten die beteiligten Gemeinden Fragebögen für Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie für Mitarbeitende. Hier standen

seitens der Konfirmandinnen und Konfirmanden die Erwartungen an die Konfi-Zeit, die Beteiligungsmotivationen, aber auch grundlegende Fragen zu religiösen bzw. Glaubenseinstellungen im Mittelpunkt. Die Mitarbeitenden wurden schwerpunktmäßig zu ihren Arbeitszielen und Arbeitsmotivationen befragt. Zudem wurde erfasst, ob sich die befragten Gemeinden zu diesem Zeitpunkt am Beginn (einjähriges Modell) oder in der Mitte ihrer Konfi-Zeit befanden.

- t_2 : Wenige Wochen vor der Konfirmation, also zwischen Februar und Juni 2013, erhielten die beteiligten Gemeinden wiederum Fragebögen für beide Befragengruppen. Hier wurden die Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie die Mitarbeitenden um einen Rückblick auf die erlebte Konfi-Zeit gebeten und zu ihren Erfahrungen befragt.

Die Konfirmanden-Fragebögen wurden meist zu Beginn einer Konfirmandenstunde ausgeteilt, innerhalb von ca. 30 Minuten ausgefüllt, in gesonderten Umschlägen von einer Konfirmandin bzw. einem Konfirmanden eingesammelt, unbeschadet zugleibt und an das Projekt zurückgeschickt. Durch einen individuellen Code konnten die Fragebögen vom ersten Befragungszeitpunkt (t_1) auf individueller Ebene denen vom zweiten Befragungszeitpunkt (t_2) zugeordnet werden. Dieses sogenannte Matching der Fragebögen war für 80 % der Konfirmandinnen bzw. Konfirmanden und für 65 % der Mitarbeitenden-Fragebögen möglich. Die geringere Matching-Quote bei den Mitarbeitenden erklärt sich durch die höhere Fluktuation insbesondere ehrenamtlich Mitarbeitender über den Verlauf der gesamten Konfi-Zeit hinweg. Alle erhobenen Daten können zudem den jeweiligen Gemeinden zugeordnet werden. Die Anonymität sowohl der einzelnen Befragten als auch der Gemeinden bleibt dabei gewährleistet.

Eine grafische Darstellung des Designs der gesamten Studie findet sich auf S. 21 in Abbildung 1.

Die Items (=Einzelfragen im Fragebogen) haben Namen, die sog. Itemnamen. Items, die mit C beginnen, stammen aus dem Konfirmanden-Fragebogen t_1 , die aus dem Fragebogen t_2 beginnen mit K. Der zweite Buchstabe kennzeichnet den Itembereich, gefolgt von einer zweistelligen Nummerierung. Entsprechendes gilt für die Mitarbeitenden: Einzelfragen an die mit der Konfirmandenarbeit befassten ehrenamtlich Mitarbeitenden und die Hauptverantwortlichen aus dem Fragebogen t_1 beginnen mit W, jene aus dem Fragebogen t_2 mit V. Alle Hauptverantwortlichen beantworteten also die normalen Mitarbeiter-Fragen sowie zusätzliche Fragen zu Strukturdaten, die nur einmal pro Gruppe erhoben werden mussten. Im Mitarbeiter-Fragebogen gab es zu beiden Zeitpunkten zusätzliche Fragestellungen, die nur vom Hauptverantwortlichen der Gruppe beantwortet wurden, auch sie beginnen mit den Kennbuchstaben W bzw. V.

Korrespondierende Items zwischen t_1 und t_2 sind in den Bezeichnungskür-

zeln 2-4 jeweils identisch, beispielsweise entsprechen sich CE01 und KE01 oder WB04 und VB04. Aus diesen kann dann die Veränderung als $\text{DIFF_CE01} = \text{KE01} - \text{CE01}$ oder $\text{DIFF_WB04} = \text{VB04} - \text{WB04}$ berechnet werden.

Die Reihenfolge der Item-Nummerierung entspricht nicht immer der Reihenfolge in den Fragebögen. Zwischen den aufsteigenden Nummern der Items eines Frage-Abschnitts fehlen zum Teil einzelne Zahlen (zum Beispiel zwischen KN08 und KN10). Hintergrund ist zunächst die Kompatibilität mit dem internationalen Forschungsprojekt, das dieselben Item-Benennungen verwendet und für manche Länder spezifische Zusatzfragen hat. Ein weiterer Grund für Abweichungen zwischen Fragebogenreihenfolge und Nummerierungsreihenfolge ist der Umstand, dass im Vergleich zur Studie 2007/2008 manche Items nicht mehr erhoben wurden, wodurch Lücken in der Nummerierung auftreten. Zusätzlich zu den Lücken in der Nummerierung steigt die Itemnummerierung nicht mehr durchgehend entsprechend der Reihenfolge der Items in den Fragebögen (zum Beispiel folgt in dem Konfi-t₂-Fragebogen KN01 auf KN11), was seinen Grund darin hat, dass im Vergleich zur vorherigen Studie zum Teil konzeptionell oder platzökonomisch bedingte Umstellungen in den Fragebögen stattgefunden haben. Zur besseren Übersichtlichkeit für die Befragten sind die Itemnamen auf den vor Ort in den Gemeinden eingesetzten Fragebögen nicht abgedruckt.

Der Fokus der Auswertung in diesem Band liegt auf denjenigen Items, die in einer direkten Verbindung zur ersten Studie stehen, bei denen also ein Vergleich zwischen 2007/2008 und 2012/2013 möglich ist. Der Fragebogen selbst enthält weitere Items, deren Auswertung erst nach dem dritten Befragungszeitpunkt (2015) sinnvoll ist. Daraus erklärt sich, dass bestimmte Befunde aus der Befragung zu t₁ und t₂ keinen Eingang in diesen Band gefunden haben. Die entsprechenden Befunde werden mit den Gesamtergebnissen der Studie nach Abschluss der Befragung veröffentlicht werden. Die Fragebögen selbst können unter www.konfirmandenarbeit.eu eingesehen werden. Auf S. 313 ist als Beispiel der Standardfragebogen abgedruckt, der seit 2009 für eine eigenständige Auswertung vor Ort genutzt werden kann.

Um die Vergleichbarkeit der Ergebnisse sicherzustellen, wurden ungeachtet zu erwartender regionaler Formulierungsunterschiede in allen Landeskirchen die gleichen Fragebögen eingesetzt. Möglichen Missverständnissen aufgrund unterschiedlicher Terminologien (zum Beispiel Konfer – Konfi; Kirchengemeinderat – Kirchenvorstand) wurde durch ein Instruktionsblatt für die Konfirmandinnen und Konfirmanden und die Mitarbeitenden vorgebeugt; außerdem wurden den die Befragung durchführenden Hauptverantwortlichen standardisierte Hinweise für die mündliche Einführung in die Befragung an die Hand

gegeben. Wie bei der ersten Studie erhielten auch 2013 bestimmte Regionen zusätzliche Fragen auf separaten Fragebögen:

- **Erfahrungen mit Kirche vor der Konfi-Zeit:** Die Evangelische Landeskirche in Württemberg meldete ein besonderes Interesse an Langzeitzusammenhängen zwischen Erfahrungen mit Kirche in der Kindheit und späteren Entwicklungen auch nach der Konfirmation an. Die Ergebnisse sollen, wie bereits gesagt, im Zusammenhang der Befunde zum dritten Befragungszeitpunkt (2015) ausgewertet werden, weshalb in diesem Band noch nicht darüber berichtet wird.
- **Jugendweihe:** Nach wie vor ist die Jugendweihe in den östlichen Landeskirchen sehr präsent und wird stark angenommen. Daher erhielten die Konfirmandinnen und Konfirmanden in 186 Gemeinden in den entsprechenden Regionen eingelegte Zusatzfragebögen, in denen ihre Perspektive auf das Verhältnis von Konfirmandenarbeit und Jugendweihe gefragt war.

In der Absicht, die vielen Items überschaubarer zu machen, die erfragten Themen auf eine breitere Fragenbasis zu stellen und die Vielfalt der Daten in sinnvoller Form zu reduzieren, wurden bei der Datenauswertung Indizes gebildet. Methodisch gesehen dienen diese Indizes zugleich der Validität, da eine Auswertung auf der Index-Ebene verlässlichere Befunde verspricht als die Betrachtung allein einzelner Items. Die Namen der Indizes beginnen stets mit einem vorangestellten *i*. So ergibt sich beispielsweise der Index *iWA1* aus der Einschätzung der Wichtigkeit von Taufe, Abendmahl und Jesus Christus für die Konfirmandenarbeit (Items WA03, WA04 und WA07). Der Mittelwert dieser Items ergibt dann den Wert von *iWA1*. Der diese Aspekte bündelnde Index erfasst eine inhaltliche Dimension, die man »Bedeutung der christlichen Tradition« nennen kann. Insgesamt 21 solche Indizes (13 für Konfirmanden, 8 für Mitarbeitende und Hauptverantwortliche) wurden in der bundesweiten Studie gebildet. Abgesehen von vier Indizes, die sich lediglich zur Analyse auf der Ebene der internationalen Studie eignen, erreichen alle Cronbach-Alpha-Werte von mehr als 0,7, was auf eine akzeptable interne Konsistenz der Indizes verweist. Eine Auflistung der statistischen Kennwerte und der Indizes samt zugehöriger Items finden sich ab S. 295.

Qualitative Daten wurden im Rahmen der zweiten Studie durch offene Fragen in den Fragebögen erhoben und anschließend inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Auswertung dieser Freitextantworten bietet »O-Töne« und interessante Einblicke in die Meinungen und Ansichten der Befragten, die durch geschlossene Fragen nicht in derselben Weise zugänglich sind. In vorsichtiger Glättung der Orthografie sind ausgewählte Zitate aus den Freitextantworten an verschiedenen Stellen des Bandes, jeweils in kursiver Schrift, abgedruckt.

Weitere Reaktionen auf die Studie und die Fragebögen, jedoch aus Sicht der Pfarrerinnen und Pfarrer, ergaben sich durch die Durchsicht der Protokoll-

bögen: Zum ersten Befragungszeitpunkt wurden den Fragebogenunterlagen solche Protokollbögen beigelegt, die nach Durchführung der Befragung von den Pfarrerinnen und Pfarrern ausgefüllt zurückgeschickt werden sollten. Die hier eingefügten Notizen teilten sich im Wesentlichen in fünf Kategorien: Zum Einen wurden Angaben zum Ausfüllverhalten der Konfirmandinnen und Konfirmanden gemacht. Des Weiteren ergänzten etliche der Pfarrerinnen und Pfarrer Zusatzinformationen zur Organisation der Konfirmandenarbeit in ihrer Gemeinde und fügten Anmerkungen zu ihrem Umgang mit der Gottesdienst-Thematik oder zu ihren Berührungspunkten mit Inklusionsthemen an. Ein großer Teil der Rückmeldungen gab jedoch erfreulichen Aufschluss über die Reaktionen der Konfirmandinnen und Konfirmanden auf die Studie und die Fragebögen, weshalb einige dieser letzteren Anmerkungen hier wiedergegeben werden sollen:

»Konfis fühlen sich wertgeschätzt, dass sie gefragt werden und ihre Meinung sagen dürfen, die dann auch noch so hoch offiziell ausgewertet wird.«

»Danke! Anleitung zur Selbstreflexion!«

»Überraschend großes Interesse, die Konfis fühlten sich vollkommen akzeptiert.«

»Die Konfis haben sich konzentriert und mit großem Interesse ausgefüllt«

»Die Befragung hatte eine hohe Akzeptanz. Die Konfis fühlten sich (fast alle) ernst genommen«

»Die Konfirmandinnen haben sogar am Ende der Befragung geklatscht, es muss ihnen also Freude gemacht haben.«

»Wir schätzen den Wert der Umfrage sehr!«

1.4 Einteilungskriterien für Vergleiche

Für einige Analysen ist es sinnvoll, verschiedene Untergruppen miteinander zu vergleichen. Drei dieser Vergleichskategorien sollen hier näher erklärt werden:

Stadt-Land

Da sich die Bedingungen je nach regionaler Lage vor Ort oft stark unterscheiden, ist es für viele Fragestellungen wichtig, zwischen Stadt und Land zu unterscheiden. Eine Kirchengemeinde in diese recht starren Kategorien einzuordnen ist jedoch oft alles andere als einfach, da die (Selbst-)Wahrnehmungen zum Teil auch sehr stark subjektiv geprägt sind. Ein eingemeindetes Stadtgebiet beispielsweise kann je nach Infrastruktur, Bevölkerungsstruktur u. ä. als sehr urban oder auch als eher ländlich empfunden werden, obwohl es verwaltungsmäßig als »Stadt« gilt. Aus diesem Grund wurden die Hauptverantwortlichen

der ausgewählten Gemeinden im t_0 -Fragebogen mit drei Fragen um eine Beurteilung der Gemeindelage gebeten: »Wie würden Sie die Wohnlage einschätzen (großstädtisch, städtisch, vorstädtisch, ländlich)?«; »Wie viele Einwohner hat die Kommune, in der sich die Kirchengemeinde befindet (bei Teilorten bitte Einwohnerzahl des Hauptortes angeben, zu dem der Teilort gehört)?« (mit sieben Antwortvorgaben von »unter 2000« bis »500 000 und mehr«); »Wie weit ist die nächste Großstadt (mehr als 100 000 Einwohner) ungefähr entfernt?« (Angabe in km). Um eine Vergleichbarkeit zwischen beiden Studien zu gewährleisten, waren diese Fragen weitestgehend identisch mit denen bei der ersten Studie.

Für die differenzierende Auswertung wurden dann mit »städtisch« und »ländlich« zwei klare Kategorien gebildet. Der Kategorie »städtisch« gehören alle Kirchengemeinden an, die bei der Selbsteinschätzung städtisch oder großstädtisch ankreuzten, die mehr als 5000 Einwohner haben und maximal 80 km von der nächsten Großstadt entfernt sind. Zur Kategorie »ländlich« gehören alle Kirchengemeinden, deren Selbsteinschätzung ländlich lautet, die unter 20 000 Einwohner haben und mindestens 20 km von der nächsten Großstadt entfernt liegen. Gemeinden mit fehlenden Angaben wurden ebenfalls den beiden Kategorien zugeordnet, wenn Angaben zur Wohnlage und entweder zur Einwohnerzahl oder zur Großstadtdistanz vorlagen. Alle anderen Gemeinden, die nicht die genannten Bedingungen für »städtisch« oder »ländlich« erfüllten, sind im Stadt-Land-Vergleich nicht berücksichtigt. Der Vergleich Stadt-Land beruht also auf Kontrastgruppen mit 114 eindeutig städtischen und 343 eindeutig ländlichen Gemeinden. Bei 126 Gemeinden wurde aufgrund der unklaren Lage oder fehlender Angaben keine Zuordnung vorgenommen.

Ost-West

Auch rund 25 Jahre nach der Wiedervereinigung sind zum Teil erhebliche Unterschiede zwischen östlichen und westlichen Regionen festzustellen. Obwohl zunehmend auch andere Differenzen wie beispielsweise das Nord-Süd-Gefälle oder einzelne strukturschwache Regionen berechtigterweise in die öffentliche Wahrnehmung geraten, sind doch gerade bezüglich der kirchlichen Situation die scheinbar »alten« Unterschiede zwischen Ost und West noch stark spürbar. Als östliche Landeskirchen gelten (beispielsweise in der EKD-Statistik) die Landeskirchen Anhalt, Mitteldeutschland und Sachsen. Für die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (=EKBO) wurde eine Feinzuteilung vorgenommen, nach der von den insgesamt 28 befragten Kirchengemeinden der EKBO 18 als östliche Gemeinden gezählt werden. Die Jugendlichen aus diesen 18 Gemeinden werden in der Studie, wie alle anderen Jugendlichen aus ostdeutschen Landeskirchen auch, als »ostdeutsche Konfirmandinnen und Konfirmanden« bezeichnet. Da zur EKBO auch das Berliner Stadtgebiet gehört,

stellt sich hier das Problem, dass Gemeinden aus dem ehemaligen West-Berlin nicht als östliche Gemeinden gezählt werden können – dass dies nicht aufginge, zeigt sich beispielsweise an der Jugendweihe, die in West-Berlin stark unterrepräsentiert, in den übrigen Gemeinden der EKBO aber sehr verbreitet ist. Aus diesem Grund werden wie in der ersten Studie die Konfirmandinnen und Konfirmanden aus West-Berliner Gemeinden bei Ost-West-Vergleichen weder dem Osten noch dem Westen zugerechnet. Bei der Berechnung der Beteiligungsquote an der Konfirmation wird wie 2007/2008 das gesamte Gebiet der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-Oberlausitz dem Osten zugerechnet.

Ein ähnliches Problem wie im Fall der EKBO stellt sich seit der Vereinigung der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburg und der Pommerschen Evangelischen Kirche zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) im Jahr 2012. Seit diesem Zusammenschluss werden auch in der EKD-Statistik keine Ost-West-Differenzierungen beispielsweise für die Konfirmandinnen- und Konfirmandenzahlen mehr vorgenommen (EKD 2014). Für die 33 Gemeinden der Nordkirche, die an der zweiten Studie teilgenommen haben, wurde ebenso wie für die EKBO eine Feinzuteilung vorgenommen; danach zählen 442 Gemeinden als »Ost«- und 595 Gemeinden als »West«-Gemeinden innerhalb der Nordkirche.

Stellenweise werden die Zahlen der östlichen Konfirmandinnen und Konfirmanden mit denen der Gesamt-EKD verglichen, obwohl erstere natürlich ebenfalls Teil der EKD-Daten sind. Aus Gründen der Praktikabilität und der Vergleichbarkeit wird hier wie bei der ersten Studie vorgegangen: Wenn die Daten der östlichen Konfirmandinnen und Konfirmanden denen der EKD gegenübergestellt werden, geschieht dies aus Gründen der Vereinfachung, um nicht an allen Stellen drei verschiedene Angaben (Gesamt, Ost, West) anführen zu müssen. Da die östlichen Konfirmandinnen und Konfirmanden lediglich rund 7 % aller Konfirmandinnen und Konfirmanden in Deutschland ausmachen (EKD 2013, 16), unterscheiden sich die EKD-Daten nur leicht von den West-Daten. Entsprechendes gilt für einige andere Vergleiche – wenn also eine kleinere Teilgruppe mit dem EKD-Gesamtwert verglichen wird, ist dies lediglich der vereinfachten Darstellung geschuldet. Berechnungen für die Signifikanz von Unterschieden basieren auf dem präzisen Vergleich der jeweiligen Untergruppen.

Weitere Vergleichshorizonte: Gender, Bildungsvoraussetzungen, Migrationshintergrund, religiöse Sozialisation

Durchweg beachtet wurden *Gender-Unterschiede*. Auf entsprechende Befunde wird an diversen Stellen des Bandes genauer eingegangen. Ein eigenes Teilkapitel dazu findet sich ab S. 200.

An vielen Stellen erwies sich die Unterscheidung nach *Bildungsvoraussetzun-*

gen als aussagekräftig. Zu deren Erfassung wurden zwei Fragen eingesetzt: zum einen die sogenannte Bücherfrage («Wie viele Bücher habt ihr zuhause?«, CM04), zum anderen die Frage nach dem angestrebten Schulabschluss. Da sich die Bezeichnungen der Schularten in den einzelnen Bundesländern unterscheiden und auch nicht mehr alle traditionellen Schularten an allen Orten existieren, wurde die in der ersten Studie auf die besuchte Schulart bezogene Frage neu formuliert: »An der Schule, die ich derzeit besuche, werde ich voraussichtlich den folgenden Schulabschluss machen« (CM07). Als Antwortmöglichkeiten wurden angeboten: Hauptschul-, Realschulabschluss, Fachhochschulreife, Abitur und »weiß nicht«. Ein eigenes Teilkapitel dazu findet sich ab S. 201.

Eine weitere Vergleichsperspektive betrifft den *Migrationshintergrund* der Konfirmandinnen und Konfirmanden. Nach dem Migrationshintergrund wurde im Blick auf den eigenen Geburtsort («Ich bin in Deutschland geboren«, CM31) und den der Eltern («In welchem Land sind Deine Eltern geboren?«, CM32) gefragt. Als »Jugendliche mit Migrationshintergrund« gelten in der Studie alle Konfirmandinnen und Konfirmanden, die entweder selbst im Ausland geboren sind oder bei denen ein Elternteil im Ausland geboren ist. Ein eigenes Teilkapitel dazu findet sich ab S. 204.

Schließlich ist der Einfluss der *religiösen Sozialisation* von besonderem Gewicht im Blick auf zahlreiche Aspekte der Erwartungen und Erfahrungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden. Als »religiös sozialisiert« kategorisiert wurden jene Konfirmandinnen und Konfirmanden, die nach eigener Einschätzung in einem »sehr« oder »ziemlich« religiösen Elternhaus aufgewachsen sind (CJ01), mit denen die Eltern mindestens manchmal ein Abendgebet sprachen (CJ02) und die vor der Konfi-Zeit in Kontakt mit der Kirche gekommen sind (CM11 und CM12). Als nicht religiös sozialisiert hingegen gelten jene Konfirmandinnen und Konfirmanden, die nach eigenen Angaben in einem »weniger« oder »überhaupt nicht« religiösen Elternhaus aufgewachsen sind, mit denen kein Abendgebet gesprochen wurde und die vor ihrer Konfi-Zeit keinen relevanten Kontakt zur Kirche hatten. Die entsprechenden Befunde werden an vielen Stellen im Buch berichtet. Ein eigenes Teilkapitel dazu findet sich ab S. 49.

2. Indizes

Die Indizes wurden, zumeist innerhalb eines Item-Bereichs (beispielsweise CE), mit Hilfe einer rotierten Faktorenanalyse (Varimax) gebildet. Als Kriterium wurde ein Cronbach-Alpha-Wert von ≥ 0.7 festgelegt (Ausnahmen: iCL1; iKK3; iWA1; iVP2). Außerdem sollten die Indizes nach Möglichkeit auch im Kontext der internationalen Studie funktionieren. Jeder Indexwert errechnet sich aus dem Mittelwert der enthaltenen Items. Bei missing-Werten eines Items wurde der Indexwert anhand der restlichen Items gebildet. Eine wesentliche Funktion der Indizes besteht darin, dass eine gesicherte Testung von Hypothesen möglich ist. Postulierte Zusammenhänge im Datenset wurden zunächst anhand der Indizes geprüft. Bei der Darstellung im vorliegenden Buch kommen die Indizes allerdings nur an ausgewählten Stellen zum Einsatz. Häufiger wird dagegen mit einzelnen aussagekräftigen Items aus den Indizes gearbeitet, weil die prozentuale Zustimmung sehr viel anschaulicher ist als die Mittelwerte der Indizes.

Im Folgenden finden sich alle benutzten Indizes mit den zugehörigen Items. In Klammern hinter der Indexbezeichnung steht der entsprechende Cronbach-Alpha-Wert. Die Reihenfolge orientiert sich am zweiten Buchstaben des Item-Namens.

2.1 Indizes aus den Konfirmanden-Fragebögen

iCB1: Erwartung: Interesse am Glauben (t_1) ($\alpha=0.79$)

- CB01: um mehr über Gott und den Glauben zu erfahren.
- CB03: um selbst über meinen Glauben entscheiden zu können.
- CB08: um im Glauben an Gott gestärkt zu werden.

iKB1: Erfahrung: Stärkung des Glaubens (t_2) ($\alpha=0.78$)

- KB01: habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren.
- KB03: wurde ich befähigt, über meinen Glauben entscheiden zu können.
- KB08: wurde ich im Glauben gestärkt.

iCE1: Christliche Glaubensüberzeugungen (t_1) ($\alpha=0.85$)

- CE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.

- CE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.
- CE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.
- CE04: Jesus ist auferstanden.
- CE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.
- CE09: Ich glaube an Gott.

iKE1: Christliche Glaubensüberzeugungen (t_2) ($\alpha=0.88$)

- KE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.
- KE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.
- KE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.
- KE04: Jesus ist auferstanden.
- KE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.
- KE09: Ich glaube an Gott.

iCL1: Interesse an Themen der Lebensführung (t_1) ($\alpha=0.68$)

- CL08: Gerechtigkeit und Verantwortung für andere
- CL09: Freundschaft
- CL11: Der Sinn des Lebens

iKL1: Interesse an Themen der Lebensführung (t_2) ($\alpha=0.75$)

- KL08: Gerechtigkeit und Verantwortung für andere
- KL09: Freundschaft
- KL11: Sinn des Lebens

iCL2: Interesse an Themen der christlichen Tradition (t_1) ($\alpha=0.89$)

- CL01: Taufe
- CL02: Abendmahl
- CL03: Ablauf und Sinn des Gottesdienstes
- CL04: Unsere Kirchengemeinde
- CL05: Jesus Christus
- CL06: Bibel
- CL22: Gott
- CL24: Auferstehung

iKL2: Interesse an Themen der christlichen Tradition (t_2) ($\alpha=0.89$)

- KL01: Taufe
- KL02: Abendmahl
- KL03: Ablauf und Sinn des Gottesdienstes
- KL04: Unsere Kirchengemeinde
- KL05: Jesus Christus
- KL06: Bibel

- KL22: Gott
- KL24: Auferstehung

iKK3: Empfundene Offenheit der Gemeinde (t_2) ($\alpha=0.69$)

- KK03: habe ich guten persönlichen Kontakt zu den Leitenden und Mitarbeitenden bekommen.
- KK04: konnten wir die Themen, die behandelt wurden, mitbestimmen.
- KK05: hatte ich viel Spaß.
- KK11: kamen auch meine Glaubensfragen zur Sprache.
- KS01: Ich habe jugendgemäße Gottesdienste erlebt (z. B. Jugendgottesdienste).
- KK37: Ich habe den Eindruck, dass ich in unserer Kirchengemeinde willkommen und anerkannt bin.

iKN3: Zufriedenheit (t_2) ($\alpha=0.87$)

- KN01: der Konfi-Zeit insgesamt
- KN03: den Themen in der Konfi-Zeit
- KN07: Pfarrer(in)/Konfi-Hauptverantwortliche(r)
- KN08: anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
- KN10: den Gottesdiensten
- KN11: Freizeiten/Seminare/Camps
- KN14: Musik/Lieder/Singen
- KN20: den Arbeitsformen (z. B. Arbeiten mit biblischen Texten, Gruppenarbeit usw.)

iKS1: Zufriedenheit mit den Gottesdiensten (t_2) ($\alpha=0.81$)

- KS01: Ich habe jugendgemäße Gottesdienste erlebt (z. B. Jugendgottesdienste).
- KS05: Ich habe interessante Predigten gehört.
- KS12: Es hat mir gefallen, alte Kirchenlieder zu singen.
- KS13: Es hat mir gefallen, moderne Kirchenlieder zu singen.
- KS14: In den Gottesdiensten ging es meistens um Themen, die für mich und mein Leben wichtig sind.
- KS16: Mir hat es gefallen, Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst zu sein.

iKS2: Gefühl der Sicherheit und Wohlbefinden während dem Gottesdienst ($\alpha=0.72$)

- KS04: Ich habe nette Leute getroffen.
- KS15: Ich habe mich sicher in der Gruppe gefühlt.
- KS16: Mir hat es gefallen, Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst zu sein.

2.2 Indizes aus den Mitarbeitenden-Fragebögen

iWA1: Bedeutung der christlichen Tradition (t_1) ($\alpha=0.67$)

- WA03: Taufe
- WA04: Abendmahl
- WA07: Jesus Christus

iWB1: Glaubensbezogene Ziele (t_1) ($\alpha=0.77$)

- WB10: Menschen kennen lernen, denen der Glaube wichtig ist.
- WB20: Gottes Gegenwart erleben.
- WC02: in ihrem Glauben gestärkt werden.
- WC11: lernen, ihren Alltag in der Beziehung zu Gott zu gestalten.

iWB2: Gottesdienstbezogene Ziele (t_1) ($\alpha=0.79$)

- VP32: es Spaß macht.
- VP35: ich gern mit Kindern und Jugendlichen arbeite.
- VP45: ich gern mit den anderen Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern im Konfi-Team zusammenarbeite.
- VP46: ich gern mit der/dem Hauptverantwortlichen (Pfarrer/in, Diakon/in, Jugendarbeiter/in etc.) zusammenarbeite.

iWP1: Ermutigung zu ehrenamtlicher Tätigkeit ($\alpha=0.74$)

- WP11: junge Menschen kennen lernen, die ehrenamtlich in der Kirche mitarbeiten.
- WP12: kirchliche Bereiche, Angebote und Aufgaben kennenlernen, bei denen sie mitarbeiten können.
- WP13: dafür gewonnen werden, nach der Konfirmation ehrenamtlich in der Kirche mitzuarbeiten.

iVB1: Gute Gemeinschaftserfahrung im Gottesdienst ($\alpha=0.78$)

- VB30: Ich habe nette Leute getroffen.
- VB40: Mir hat das Gemeinschaftsgefühl gefallen.
- VB41: Ich habe mich sicher in der Gruppe gefühlt.

iVP1: Verantwortung für Kirche und Gesellschaft ($\alpha=0.73$)

- VP37: ich die Kirche mitgestalten will.
- VP39: ich die Konfirmandenarbeit verbessern möchte.
- VP40: ich damit die Gesellschaft im Kleinen verändern kann.

iVP2: Zufriedenheit mit der Konfirmandenarbeit ($\alpha=0.67$)

- VP32: es Spaß macht.
- VP35: ich gern mit Kindern und Jugendlichen arbeite.
- VP45: ich gern mit den anderen Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern im Konfi-Team zusammenarbeite.
- VP46: ich gern mit der/dem Hauptverantwortlichen (Pfarrer/in, Diakon/in, Jugendarbeiter/in etc.) zusammenarbeite.

iVP3: Gefühl eigener Wirksamkeit in der Konfirmandenarbeit ($\alpha=0.84$)

- VP55: hatte ich genügend Möglichkeiten, meine eigenen Ideen umzusetzen.
- VP56: hatte ich genügend Möglichkeiten, meine Talente und Fähigkeiten einzubringen.
- VP58: wurde ich in die Konzeption der Konfirmandenarbeit einbezogen.
- VP61: habe ich erfahren, dass ich durch meine Mitarbeit etwas verändern kann.
- VP62: wurden mir wichtige Aufgaben übertragen.

2.3 Interkorrelation der Indizes und General-Index Religiosität

Tabelle 40: Interkorrelation der Indizes (Konfirmandinnen und Konfirmanden in t_1 und t_2)

	iCB1	iKB1	iCE1	iKE1	iCL1	iKL1	iCL2	iKK3	iKL2	iKN3	iKS1	iKS2
iCB1	1.00											
iKB1	0.41	1.00										
iCE1	0.59	0.34	1.00									
iKE1	0.46	0.51	0.66	1.00								
iCL1	0.41	0.29	0.38	0.29	1.00							
iKL1	0.27	0.41	0.23	0.39	0.41	1.00						
iCL2	0.65	0.42	0.64	0.51	0.56	0.30	1.00					
iKK3	0.32	0.59	0.25	0.41	0.26	0.42	0.33	1.00				
iKL2	0.49	0.59	0.46	0.66	0.33	0.56	0.57	0.55	1.00			
iKN3	0.28	0.57	0.23	0.35	0.23	0.37	0.32	0.60	0.48	1.00		
iKS1	0.41	0.54	0.34	0.52	0.30	0.44	0.43	0.68	0.64	0.49	1.00	
iKS2	0.29	0.46	0.24	0.40	0.25	0.43	0.32	0.60	0.51	0.45	0.65	1.00

Alle Korrelationen sind statistisch auf dem 1%-Niveau signifikant. Die Angabe ** wurde aus Platzgründen weggelassen. Die Interkorrelation der Indizes, deren Items im General-Index Religiosität verrechnet wurden (iCB1 und iCE1), beträgt 0.59 und ist in der Tabelle orange hinterlegt.

Wie aus Tabelle 40 hervorgeht, bestehen zwischen einzelnen Indizes zum Teil deutliche Interkorrelationen. Dies ist auch bei den Indizes iCB1 und iCE1 der Fall, die religiöse Einstellungen und Erwartungen abbilden. Daher wurden diese Indizes wie schon in der ersten Studie zu einem General-Index Religiosität (iCREL) zusammengefasst, der die Religiosität der Konfirmandinnen und Konfirmanden abbildet. Für diesen General-Index liegt Cronbachs Alpha bei 0.74. Da der General-Index in der ersten Studie drei weitere Indizes umfasste, können die Werte von iCREL aus erster und zweiter Studie nicht unmittelbar miteinander verglichen werden. Um dennoch einen Vergleich zu ermöglichen, wurde der iCREL-Wert für die erste Studie nur mit den beiden Indizes iCB1 und iCE1 neu berechnet (vgl. S. 212).

3. Dokumentation der Items und Skalen

Nachfolgend werden alle Items aus den Fragebögen dokumentiert:

- Jugendlichen-Fragebogen (t₁: C₋; t₂: K₋)
- Mitarbeiter-Fragebögen (t₁: W₋; t₂: V₋) – inklusive der Fragen für die Hauptverantwortlichen

Zu Beginn werden jeweils die Kennwerte und Antworthäufigkeiten für die siebenstufigen Likert-Skalen berichtet. Die abgebildeten Kennwerte werden an anderer Stelle erläutert (vgl. S. 26 f.). Am Ende der jeweiligen Tabelle werden die zugehörigen Fragen ohne skaliertes Antwortformat dargestellt. Zum Teil gibt es Lücken zwischen den numerisch aufsteigenden Items; der Grund dafür ist die einheitliche Benennung der Items im internationalen Forschungsprojekt.

Die Darstellungsform und Reihenfolge der Items entspricht nicht jener in den tatsächlichen Fragebögen, die den Befragten vorgelegt wurden. Die Layoutversion der Fragebögen ist unter www.konfirmandenarbeit.eu bereitgestellt. Auf Items, die erst im Zusammenhang des 3. Befragungszeitpunktes (t₃) ausgewertet werden, wird durch ein Sternchen (*) hingewiesen; die entsprechenden Werte sind in diesem Band noch nicht aufgeführt.

Items/Kennwerte Jugendlichen-Fragebogen (t₁: C₋)

Ich nehme an der Konfi-Zeit teil, ... <i>1 ›trifft gar nicht zu‹ 7 ›trifft voll zu‹</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CA01 weil sich Freunde von mir konfirmieren lassen.	10055	3.34	1.95	29	26	14	13	18	12	8	8
CA03 weil das in meiner Familie schon immer so war.	10024	4.05	2.17	44	19	11	11	15	11	13	20
CA04 weil ich als Kind getauft worden bin.	9971	4.49	2.20	53	17	7	8	15	13	13	28
CA05 weil ich mich zur Teilnahme gezwungen fühlte.	9997	1.82	1.54	9	69	13	5	5	3	2	3
CA06 weil es meine Familie wollte.	9980	2.87	1.99	21	38	16	11	14	7	6	8
CA08 weil ich gehört habe, dass die Konfi-Zeit Spaß macht.	10018	3.72	1.96	36	20	12	14	19	14	12	10
CA11 weil ich von mir aus teilnehmen wollte.	10028	5.28	1.87	70	7	4	7	13	13	20	37
CB01 um mehr über Gott und den Glauben zu erfahren.	10058	4.15	1.87	45	12	10	14	19	17	15	13
CB02 um die Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe zu erleben.	10058	4.09	1.84	44	12	10	14	20	18	15	11

Ich nehme an der Konfi-Zeit teil, ... <i>1 >trifft gar nicht zu< 7 >trifft voll zu<</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CB03 um selbst über meinen Glauben entscheiden zu können.	10008	4.28	1.91	47	12	8	12	20	17	15	16
CB04 um einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden zu tun.	10032	3.72	1.95	37	20	12	13	18	15	12	10
CB07 um darüber nachzudenken, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	10011	3.55	1.84	31	19	14	15	21	14	9	7
CB08: um im Glauben an Gott gestärkt zu werden.	9988	4.05	1.88	43	13	11	14	19	17	14	12
CB09 um bei der Konfirmation ein großes Familienfest feiern zu können.	10044	4.46	2.00	53	11	10	10	16	16	15	21
CB10 um am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	10050	4.36	2.14	50	14	12	10	15	12	12	25
CB11 um bei der Konfirmation den Segen zu empfangen.	10061	4.35	1.82	47	9	8	13	22	18	14	15

Was meinst Du zu folgenden Aussagen? <i>1 >trifft gar nicht zu< 7 >trifft voll zu<</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CE01 Die Welt ist von Gott erschaffen.	10092	4.34	2.04	46	14	9	10	22	11	12	22
CE02 Es gibt ein Leben nach dem Tod.	10047	4.59	1.94	52	11	7	9	21	14	15	23
CE03 Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	10078	5.17	1.84	66	6	5	8	15	14	18	34
CE04 Jesus ist auferstanden.	10029	4.61	1.97	52	10	8	10	20	13	14	25
CE05 Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	10006	3.52	2.08	31	25	15	10	19	9	9	13
CE08 In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	10056	4.11	2.00	44	15	10	12	18	15	14	15
CE09 Ich glaube an Gott.	10032	5.30	1.80	68	5	5	6	15	12	19	37
CE10 Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	10055	4.61	1.65	53	6	6	11	24	20	19	14

Was denkst Du über die Kirche? <i>1 >trifft gar nicht zu< 7 >trifft voll zu<</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CG01 Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören.	10074	4.16	1.70	41	9	9	15	27	17	14	10
CG02 Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	9892	3.8	1.82	32	13	15	16	26	12	9	11
CG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	9984	6.05	1.52	83	3	2	3	9	7	16	61
CG04 Gottesdienste sind meistens langweilig.	10004	4.34	1.82	45	7	12	14	22	15	13	17
CG05 Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	9947	5.34	1.53	72	3	3	6	17	19	25	28
CG06 Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pfarrer oder eine Pfarrerin wenden.	10027	2.15	1.57	9	51	19	11	10	4	3	3

Was denkst Du über die Kirche? <i>1 >trifft gar nicht zu< 7 >trifft voll zu<</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CG08 Ich habe Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.	9993	2.85	1.85	18	34	17	14	16	6	6	6

Während meiner Konfi-Zeit ist es mir wichtig, ... <i>1 >trifft gar nicht zu< 7 >trifft voll zu<</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CK04 die Themen selbst mitzubestimmen zu dürfen.	9939	4,26	1.88	43	11	8	12	26	14	11	17
CK05 viel Spaß zu haben.	9963	6,27	1.31	90	2	1	2	6	8	16	65
CK11 dass meine Glaubensfragen vorkommen.	9881	4,21	1.82	43	11	8	12	26	16	13	13

Wie groß ist dein Interesse an folgenden Themen in der Konfi-Zeit? <i>1 >kein Interesse< 7 >großes Interesse<</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CL01 Taufe	10089	4.53	1.75	50	8	5	10	26	19	14	17
CL02 Abendmahl	10055	4.24	1.78	45	10	8	13	24	19	14	13
CL03 Ablauf und Sinn des Gottesdienstes	10025	3.83	1.72	34	13	10	16	27	16	10	7
CL04 Unsere Kirchengemeinde	10010	4.01	1.74	39	11	10	15	26	17	13	9
CL05 Jesus Christus	10039	4.69	1.79	56	8	6	9	21	18	19	19
CL06 Bibel	10044	4.09	1.83	42	12	9	14	23	17	14	11
CL07 Andere Religionen	10003	3.89	1.98	39	18	11	14	19	14	12	13
CL08 Gerechtigkeit und Verantwortung für andere	10003	4.75	1.72	57	7	5	9	22	20	19	19
CL09: Freundschaft	10025	5.74	1.58	80	4	2	3	11	14	21	45
CL10 Drogen und Kriminalität	10019	4.06	2.27	46	25	7	8	14	12	13	22
CL11 Der Sinn des Lebens	10031	5.02	1.84	64	8	4	7	18	17	18	29
CL12 Liebe und Sexualität	9954	4.00	2.14	41	20	11	10	18	12	9	20
CL14 Magie, Esoterik, übernatürliche Erfahrungen	9972	3.85	2.14	39	22	11	11	17	12	10	18
CL15 Andere christliche Konfessionen (z. B. katholisch)	10019	3.55	1.88	31	20	13	15	20	13	10	8
CL16 Umweltschutz/Ökologie	9993	3.73	1.99	35	20	11	14	20	13	10	12
CL21 Diakonie (Hilfe für Menschen in Not)	10062	4.55	1.86	53	10	6	10	21	18	18	18
CL22 Gott	10011	5.05	1.83	65	7	4	7	17	16	20	29
CL23 Tod	10034	4.60	2.08	55	14	6	9	17	14	15	26
CL24 Auferstehung	10034	4.21	1.95	45	14	8	12	21	16	13	16
CL25 Engel	10004	4.10	1.99	43	15	9	13	20	15	12	16

Wie denkst Du über die folgenden Aussagen?	
CP01*	Ich kann mir vorstellen, nach der Konfi-Zeit ehrenamtlich in der Kirche mitzuarbeiten.
CP02*	ich kann mir vorstellen, nach der Konfi-Zeit in anderen Bereichen ehrenamtlich mitzuarbeiten.
CP03*	Die Kirche gibt Jugendlichen die Möglichkeit, ehrenamtlich mitzuarbeiten.
CP04*	Ich fühle mich betroffen, wenn es Menschen schlechter geht als mir.

	Was wünschst du dir für die Gottesdienste in der Konfi-Zeit? (1= trifft gar nicht zu; 7= trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
						1	2	3	4	5	6	7
CS01	Ich würde gerne jugendgemäße Gottesdienste erleben.	10035	4.94	1.83	60	7	5	7	20	17	15	28
CS02	Ich würde gerne mit meinen eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beitragen.	10016	3.36	1.88	27	23	16	15	20	11	8	8
CS03	Ich würde gerne Aufgaben im Gottesdienst übernehmen (z.B. etwas vorlesen).	10019	2.68	1.88	19	40	18	11	12	7	6	6
CS04	Im Gottesdienst möchte ich gerne nette Leute treffen.	10028	4.32	1.91	47	11	9	11	22	15	14	17
CS05	Ich würde gerne interessante Predigten hören.	10017	4.22	2.14	47	17	10	10	16	12	14	21
CS06	Mir ist unklar, was man von einem Gottesdienst erwarten kann.	9918	3.37	1.80	22	21	15	13	28	9	5	8

Weitere Fragen mit nicht skaliertem Antwortformat:	
CF01	Wie bewertest Du den christlichen Glauben insgesamt? <input type="checkbox"/> sehr negativ <input type="checkbox"/> eher negativ <input type="checkbox"/> weder positiv noch negativ <input type="checkbox"/> eher positiv <input type="checkbox"/> sehr positiv
CF02	Wie bewertest Du den christlichen Glauben insgesamt? <input type="checkbox"/> sehr negativ <input type="checkbox"/> eher negativ <input type="checkbox"/> weder positiv noch negativ <input type="checkbox"/> eher positiv <input type="checkbox"/> sehr positiv
CJ01	Welche Bedeutung hat die Religion in deinem Elternhaus Ich komme aus einem... <input type="checkbox"/> sehr religiösen Elternhaus <input type="checkbox"/> ziemlich religiösen Elternhaus <input type="checkbox"/> weniger religiösen Elternhaus <input type="checkbox"/> überhaupt nicht religiösen Elternhaus
CJ02	Haben deine Mutter oder dein Vater in deiner Kindheit ein Abendgebet mit dir gesprochen? <input type="checkbox"/> Ja, jeden oder fast jeden Abend. <input type="checkbox"/> Manchmal <input type="checkbox"/> Nie <input type="checkbox"/> Weiß nicht
CM01	Geschlecht <input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich
CM02	Dein Alter: Freitextantwort auf die offene Frage _____
CM04	Wie viele Bücher habt ihr zuhause? <input type="checkbox"/> keine <input type="checkbox"/> 1-10 <input type="checkbox"/> 11-50 <input type="checkbox"/> 51-100 <input type="checkbox"/> 101-250 <input type="checkbox"/> 251-500 <input type="checkbox"/> mehr als 800
CM05	Bist Du getauft? <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> Ich weiß nicht
CM06	Staatsangehörigkeit <input type="checkbox"/> Deutsch <input type="checkbox"/> Andere, nämlich: _____
CM07	An der Schule, die ich derzeit besuche, werde ich voraussichtlich den folgenden Schulabschluss machen: <input type="checkbox"/> Hauptschulabschluss <input type="checkbox"/> Realschulabschluss <input type="checkbox"/> Fachhochschulreife <input type="checkbox"/> Abitur

Hast Du schon (mehr als drei Mal) bei einer christlichen Gruppe oder Veranstaltung der Kirche teilgenommen (Kindergottesdienst, Jungschar etc.) ...	
CM11	im Alter von 5-9 Jahren? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> weiß nicht
CM12	im Alter von 10 Jahren bis heute? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> weiß nicht
In welchem Land bist Du/sind Deine Eltern geboren?	
CM31	Ich bin in Deutschland geboren. <input type="checkbox"/> stimmt <input type="checkbox"/> stimmt nicht <input type="checkbox"/> weiß nicht
CM32	Meine Eltern sind beide in Deutschland geboren. <input type="checkbox"/> stimmt <input type="checkbox"/> stimmt nicht <input type="checkbox"/> weiß nicht
CM36	Wie viele gute Freundinnen/Freunde hast Du? <input type="checkbox"/> keine/n <input type="checkbox"/> eine/n <input type="checkbox"/> zwei bis fünf <input type="checkbox"/> mehr als fünf
CP07*	Wie viele Menschen, die in der Kirche ehrenamtlich, z. B. in der Jugendarbeit oder in der Gemeinde, mitarbeiten, kennst Du? <input type="checkbox"/> keinen <input type="checkbox"/> einen <input type="checkbox"/> zwei bis fünf <input type="checkbox"/> mehr als fünf
Bitte gib an, ob Du in den folgenden Bereichen schon einmal ehrenamtlich mitgearbeitet hast: (mehrere Kreuze möglich)	
CP09*	Sport <input type="checkbox"/>
CP10*	Musik <input type="checkbox"/>
CP11*	Schule (z. B. Klassensprecher/-in) <input type="checkbox"/>
CP12*	Kirche <input type="checkbox"/>
CP13*	Jugendarbeit <input type="checkbox"/>
CP14*	andere, nämlich: ... <input type="checkbox"/>
CP17*	Sind Deine Eltern ehrenamtlich tätig? <input type="checkbox"/>
Deine Gottesdienstbesuche vor der Konfi-Zeit:	
CQ01	Ich habe Weihnachtsgottesdienste besucht. <input type="checkbox"/> nie <input type="checkbox"/> ein Mal <input type="checkbox"/> mehrmals
CQ02	Ich habe Schulgottesdienste besucht. <input type="checkbox"/> nie <input type="checkbox"/> ein Mal <input type="checkbox"/> mehrmals
CQ03	Ich habe Hochzeits-, Tauf- oder Beerdigungsgottesdienste besucht. <input type="checkbox"/> nie <input type="checkbox"/> ein Mal <input type="checkbox"/> mehrmals
CQ04	Ich habe Kinder-/Jugendgottesdienste besucht.. <input type="checkbox"/> nie <input type="checkbox"/> ein Mal <input type="checkbox"/> mehrmals
CQ05	Ich habe normale Gottesdienste am Sonntag besucht.. <input type="checkbox"/> nie <input type="checkbox"/> ein Mal <input type="checkbox"/> mehrmals

Items/Kennwerte Jugendlichen-Fragebogen (t₂: K_{_})

Während der Konfi-Zeit ... Setze in jeder Zeile ein 1 >trifft gar nicht zu< 7 >trifft voll zu<	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KB01 habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren.	9020	5.17	1.52	70	3	4	7	16	23	25	22
KB02 habe ich gute Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe erlebt.	8999	5.34	1.48	75	2	3	7	13	21	28	26
KB03 wurde ich befähigt, über meinen Glauben entscheiden zu können.	8850	5.05	1.51	65	3	3	8	21	22	24	19
KB04 habe ich einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden getan.	8961	4.38	1.69	50	8	8	12	22	22	18	11
KB07 habe ich darüber nachgedacht, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	8980	4.42	1.73	51	8	7	12	22	21	17	12
KB08 wurde ich im Glauben gestärkt.	8982	4.71	1.64	59	5	6	10	20	22	23	14
KB15 habe ich mehr über andere Religionen erfahren.	8971	3.79	1.83	37	15	13	15	20	16	13	8

Wenn Du an die Konfirmation denkst: Was ist dir wichtig? Mir ist es wichtig, ... 1 >trifft gar nicht zu< 7 >trifft voll zu<	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KB09 bei der Konfirmation ein großes Familienfest zu feiern.	8915	5.85	1.47	82	2	2	4	10	14	21	48
KB10 am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	8885	5.10	1.81	64	4	7	9	17	15	17	32
KB11 bei der Konfirmation den Segen zu empfangen.	8910	5.23	1.7	68	5	3	7	17	16	21	31
KB17 einen festlichen Konfirmationsgottesdienst zu feiern.	8921	5.43	1.62	72	4	3	6	16	16	21	36

Was meinst Du zu den folgenden Aussagen? 1 >trifft gar nicht zu< 7 >trifft voll zu<	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KE01 Die Welt ist von Gott erschaffen.	8962	4.26	2.05	46	16	7	10	21	13	12	20
KE02 Es gibt ein Leben nach dem Tod.	8927	4.85	1.89	59	9	5	8	20	16	16	27
KE03 Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	8930	5.16	1.79	66	6	4	7	17	16	18	32
KE04 Jesus ist auferstanden.	8908	4.66	1.91	54	10	6	10	21	15	15	24
KE05 Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	8901	3.64	2.07	34	23	14	10	19	11	10	13
KE08 In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	8904	4.39	1.95	50	12	8	11	19	16	16	18
KE09 Ich glaube an Gott.	8885	5.34	1.76	69	5	4	6	16	13	19	37
KE10 Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	8933	5.01	1.56	64	4	3	8	21	21	24	19

Wie denkst Du über die Kirche? <i>1 ›trifft gar nicht zu‹ 7 ›trifft voll zu‹</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KG01 Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören.	8964	4.30	1.68	46	8	8	12	26	20	15	11
KG02 Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	8899	3.93	1.73	34	10	13	16	27	14	10	10
KG03 Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	8916	6.08	1.45	83	2	1	3	10	7	15	61
KG04 Gottesdienste sind meistens langweilig.	8918	4.62	1.74	52	5	9	12	22	18	16	19
KG05 Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	8864	5.41	1.47	74	2	2	5	17	19	27	29
KG06 Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pfarrer oder eine Pfarrerin wenden.	8919	2.54	1.75	15	42	18	12	14	7	4	4
KG08 Ich habe Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.	8927	3.28	1.98	26	27	15	14	18	9	8	9

Wie zufrieden bist Du mit ... <i>1 ›ganz unzufrieden‹ 7 ›total zufrieden‹; ›gab es bei uns nicht‹ angekreuzt</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KN01 der Konfi-Zeit insgesamt	8945	5.31	1.41	75	2	3	5	14	22	33	20
KN03 den Themen in der Konfi-Zeit	8991	4.77	1.31	59	2	4	9	26	28	23	8
KN07 Pfarrer(in)/ Konfi-Hauptverantwortliche(r)	8946	5.45	1.62	75	3	4	6	12	15	26	34
KN08 anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern	8172	5.26	1.57	73	3	4	6	14	20	29	24
KN10 den Gottesdiensten	8922	4.65	1.49	57	3	6	11	22	26	22	9
KN11 Freizeiten/Seminare/Camps	8375	5.37	1.73	73	5	4	6	12	14	24	35
KN14 Musik/Lieder/Singen	8625	4.60	1.67	55	6	7	12	20	22	20	13
KN20 den Arbeitsformen (z. B. Arbeiten mit biblischen Texten, Gruppenarbeit usw.)	8961	4.67	1.39	56	2	5	12	25	26	22	9

In der Konfi-Zeit ... <i>1 ›trifft gar nicht zu‹ 7 ›trifft voll zu‹</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KK03 habe ich guten persönlichen Kontakt zu den Leitenden und Mitarbeitenden bekommen.	8966	4.49	1.67	52	6	7	12	23	22	18	13
KK04 konnten wir die Themen, die behandelt wurden, mitbestimmen.	8917	3.50	1.85	32	21	13	15	19	15	10	6
KK05 hatte ich viel Spaß.	8925	5.14	1.62	68	3	4	8	16	20	23	25
KK10 habe ich die Aktivitäten insgesamt als stressig empfunden.	8947	3.11	1.68	21	20	23	18	18	10	6	4
KK11 kamen auch meine Glaubensfragen zur Sprache.	8856	4.14	1.59	39	7	8	15	30	18	13	8

In der Konfi-Zeit ... <i>1 >trifft gar nicht zu< 7 >trifft voll zu<</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KK26 habe ich zeitweise bei Angeboten der Gemeinde (z. B. in einem Praktikum) mitgearbeitet.	8870	3.39	2.36	35	39	9	7	11	8	9	18
KK32 sind mir Menschen begegnet, die ihr Christsein überzeugend leben.	8887	4.54	1.89	52	9	8	12	19	16	16	20
KK35 Was ich in der Konfi-Zeit gelernt habe, hat mit meinem Alltag wenig zu tun.	8972	4.45	1.72	47	5	9	13	26	16	14	16
KK37 Ich habe den Eindruck, dass ich in unserer Kirchengemeinde willkommen und anerkannt bin.	8904	5.18	1.54	67	3	3	7	20	19	23	24
KK41 Wenn es möglich wäre, würde ich mich am liebsten konfirmieren lassen, ohne vorher die Konfi-Zeit mitzumachen.	8908	3.73	2.17	36	23	14	11	16	10	9	18
KK44* Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für andere Menschen wichtig ist.	8950	4.83	1.53	60	4	4	9	23	24	21	15
KK45* Mir wurde meine Verantwortung für die Umwelt (stärker) bewusst.	8788	3.97	1.75	39	12	10	14	24	19	12	8
KK55 habe ich gelernt, andere Religionen zu respektieren.	8887	4.59	1.78	53	8	6	9	23	19	17	18
KK56 habe ich neue Freundinnen/Freunde bekommen.	8949	4.77	2.09	59	13	6	6	15	14	16	30
KK57* konnte ich ehrenamtliche Mitarbeit ausprobieren.											
KK58* haben wir über die Bedeutung ehrenamtlicher Arbeit für Kirche und Gesellschaft gesprochen.											

Inwiefern würdest Du diesen Aussagen zustimmen? <i>1 >trifft gar nicht zu< 7 >trifft voll zu<</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KK59 Ich finde es sinnvoll, in der Konfi-Zeit zentrale christliche Texte auswendig zu lernen (z. B. Glaubensbekenntnis, Vaterunser etc.)	8893	3.84	2.00	39	19	11	12	19	15	12	12
KK60 Mir fiel es schwer, während der Konfi-Zeit Texte auswendig zu lernen.	8875	3.52	2.00	32	23	15	12	18	11	10	11

Wie groß ist dein Interesse an folgenden Themen? <i>1 >trifft gar nicht zu< 7 >trifft voll zu<</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KL01 Taufe	8995	4.79	1.63	57	5	4	8	26	21	17	19
KL02 Abendmahl	8958	4.38	1.69	48	8	7	13	25	21	15	12
KL03 Ablauf und Sinn des Gottesdienstes	8945	3.98	1.64	37	10	9	16	28	19	12	7
KL04 Unsere Kirchengemeinde	8946	4.40	1.63	48	7	7	12	27	21	16	11
KL05 Jesus Christus	8952	4.95	1.64	63	5	4	8	21	21	21	21
KL06 Bibel	8967	4.38	1.69	47	8	7	13	25	19	16	12

Wie groß ist dein Interesse an folgenden Themen? <i>1 ›trifft gar nicht zu‹ 7 ›trifft voll zu‹</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KL07 Andere Religionen	8951	4.37	1.81	48	10	8	13	22	18	16	15
KL08 Gerechtigkeit und Verantwortung für andere	8948	5.09	1.58	66	4	3	7	19	21	23	22
KL09 Freundschaft	8965	5.88	1.43	83	2	2	3	10	13	23	48
KL11 Sinn des Lebens	8952	5.39	1.63	72	4	3	5	16	17	22	34
KL12 Liebe und Sexualität	8842	4.70	1.91	55	9	7	9	20	16	14	25
KL22 Gott	8951	5.24	1.66	69	4	3	6	17	17	23	29
KL24 Auferstehung	8923	4.53	1.73	52							

Wie denkst Du über die folgenden Aussagen? <i>1 ›trifft gar nicht zu‹ 7 ›trifft voll zu‹</i>	
KP01*	Ich kann mir vorstellen, nach der Konfi-Zeit ehrenamtlich in der Kirche mitzuarbeiten (z. B. in der Jugendarbeit oder in der Konfirmandenarbeit).
KP03*	Die Kirche gibt Jugendlichen die Möglichkeit, ehrenamtlich mitzuarbeiten.
KP33*	Bist Du ehrenamtlich in anderen Bereichen außerhalb der Kirche tätig (z. B. in Sportvereinen, im Musikverein etc.)?
KP34*	Kannst Du dir vorstellen, nach der Konfi-Zeit ehrenamtlich in anderen Bereichen mitzuarbeiten?

Wenn ich in normale Sonntagsgottesdienste gehe, ist es mir wichtig, ... <i>1 ›trifft gar nicht zu‹ 7 ›trifft voll zu‹</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KQ06 dass ich nette Leute treffe.	8929	4.49	1.96	51	12	7	9	21	16	14	21
KQ07 die Predigt zu hören.	8932	3.54	1.76	28	18	13	17	24	14	8	6
KQ08 dass mir die Musik gefällt.	8891	4.60	1.87	54	10	6	10	20	18	16	21
KQ09 dass mir die Stimmung gefällt.	8900	4.84	1.78	60	8	4	7	21	19	19	22
KQ10 dass ich dort beten kann.	8895	4.16	1.84	42	12	9	14	24	16	14	13
KQ11 dass ich dabei zur Ruhe komme.	8890	4.50	1.85	52	10	7	10	21	17	18	17
KQ12 dass ich mich sicher in der Gruppe fühle.	8877	4.63	1.85	54	9	6	9	22	18	16	20
KQ13 dass ich mich als Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst fühle.	8868	4.46	1.81	50	10	6	10	24	17	17	15
KQ14 am Ende des Gottesdienstes den Segen zu empfangen.	8877	4.30	1.84	46	11	8	12	23	17	15	15
KQ15 den Gottesdienst möglichst schnell hinter mich zu bringen.	8876	4.03	1.98	40	13	14	13	19	13	10	17

Was denkst Du über die Gottesdienste in Deiner Konfi-Zeit? <i>1 ›trifft gar nicht zu‹ 7 ›trifft voll zu‹</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KS01 Ich habe jugendgemäße Gottesdienste erlebt (z. B. Jugendgottesdienste).	8877	4.31	2.06	48	15	8	11	18	13	14	20
KS02 Ich hatte die Möglichkeit, mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beizutragen.	8909	3.42	1.87	28	22	15	15	20	12	9	7

Was denkst Du über die Gottesdienste in Deiner Konfi-Zeit? <i>1 ›trifft gar nicht zu‹ 7 ›trifft voll zu‹</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KS03 Ich habe Aufgaben in Gottesdiensten übernommen (z.B. etwas vorgelesen).	8917	4.11	2.25	47	22	9	8	14	12	12	22
KS04 Ich habe nette Leute getroffen.	8967	5.14	1.77	66	5	5	7	17	17	17	32
KS05 Ich habe interessante Predigten gehört.	8934	3.98	1.79	39	12	11	14	24	18	11	10
KS12 Es hat mir gefallen, alte Kirchenlieder zu singen.	8926	3.50	1.88	30	20	14	16	19	13	8	8
KS13 Es hat mir gefallen, moderne Kirchenlieder zu singen.	8888	4.66	1.9	58	10	6	9	17	19	19	21
KS14 In den Gottesdiensten ging es meistens um Themen, die für mich und mein Leben wichtig sind.	8917	3.84	1.67	34	11	11	17	26	17	10	6
KS15 Ich habe mich sicher in der Gruppe gefühlt.	8907	4.98	1.66	62	4	5	8	21	18	22	22
KS16 Mir hat es gefallen, Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst zu sein.	8917	4.53	1.65	50	6	6	11	27	20	16	14
KS17 Ich habe mich unwohl gefühlt.	8925	2.54	1.76	15	41	19	10	14	6	4	4

Weitere Fragen mit nicht skaliertem Antwortformat:	
KF01	Wie bewertest Du den christlichen Glauben insgesamt? <input type="checkbox"/> sehr negativ <input type="checkbox"/> eher negativ <input type="checkbox"/> weder positiv noch negativ <input type="checkbox"/> eher positiv <input type="checkbox"/> sehr positiv
KF02	Wie bewertest Du die evangelische Kirche insgesamt? <input type="checkbox"/> sehr negativ <input type="checkbox"/> eher negativ <input type="checkbox"/> weder positiv noch negativ <input type="checkbox"/> eher positiv <input type="checkbox"/> sehr positiv
KM01	Dein Geschlecht: <input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich

Items/Kennwerte Zusatzfragebogen für Jugendliche zu »Konfirmation und Jugendweihe« (t₂: JW_)

Weitere Fragen mit nicht skaliertem Antwortformat:	
JW01	Wie viele Deiner Mitschüler/innen in Deiner Klasse gehen zur Jugendweihe? <input type="checkbox"/> ›(fast) keine/r‹ <input type="checkbox"/> ›weniger als die Hälfte‹ <input type="checkbox"/> ›etwa die Hälfte‹ <input type="checkbox"/> ›mehr als die Hälfte‹ <input type="checkbox"/> ›(fast) alle‹

Inwiefern treffen folgende Aussagen Deiner Meinung nach zu? <i>1 ›trifft gar nicht zu‹ 7 ›trifft voll zu‹</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
JW02 Die Jugendweihe ist ein Fest für diejenigen, die nicht an Gott glauben.	1197	4.81	1.85	55	7	6	8	23	14	15	26
JW03 Die Jugendweihe ist ein besonderes Ereignis in unserer Schulklasse.	1204	3.74	2.01	35	21	10	13	21	11	12	12
JW04 Die Jugendweihe hat eine lange Tradition in vielen Familien.	1184	3.67	1.80	28	16	12	13	29	11	9	8
JW05 Ich weiß, was in der Vorbereitung auf die Jugendweihe gemacht wird.	1195	3.22	2.07	26	34	11	9	20	9	7	10

JW06	Die Vorbereitung auf die Jugendweihe ist leichter als die Vorbereitung zur Konfirmation.	1177	4.66	1.87	48	9	5	8	31	9	14	24
JW07	Die Vorbereitung zur Jugendweihe bringt den Teilnehmenden etwas für ihr Leben.	1166	3.42	1.66	22	18	13	14	33	11	6	5
JW08	Ich fände es gut, wenn wir in der Konfi-Zeit ähnliche Sachen machen würden wie in der Jugendweihe-Vorbereitung.	1154	3.61	1.78	26	17	13	11	33	10	8	8
JW09	Durch meine Entscheidung, mich konfirmieren zu lassen, fühle ich mich in meiner Schulklasse als Außenseiter/in.	1194	2.17	1.71	11	60	10	6	14	5	3	3
JW10	In der Schule wurden wir gut über die Jugendweihe informiert.	1194	2.54	1.83	15	47	13	9	16	6	5	4
JW11	In der Schule wurden wir gut über die Konfirmation informiert.	1202	2.84	1.84	18	37	14	12	19	7	6	5
JW12:	Immer mehr Leute gehen zur Jugendweihe.	1175	4.45	1.95	47	12	7	8	27	12	13	21

Für mich ist ein wichtiger Unterschied der Konfirmation gegenüber der Jugendweihe <i>1 ›trifft gar nicht zu‹ 7 ›trifft voll zu‹</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
JW13 ... dass die Konfirmation feierlicher ist.	1193	5.02	1.76	59	6	4	5	26	14	16	29
JW14 ... dass man bei der Konfirmation mehr geschenkt bekommt.	1183	3.76	1.94	30	19	11	9	31	9	9	13
JW15 ... dass die Konfirmation in einer Kirche stattfindet.	1183	5.51	1.65	73	4	2	6	16	14	18	41
JW16 ... dass man sich bei der Konfirmation zu Gott bekennt.	1189	5.53	1.59	72	3	2	5	18	13	20	39
JW17 ... dass die Konfirmation billiger ist als die Jugendweihe.	1170	2.90	1.81	15	36	11	9	28	6	4	5
JW18 ... dass man bei der Konfirmation gesegnet wird.	1184	5.38	1.63	69	4	2	3	21	13	21	34
JW19 ... dass man durch die Konfirmation ganz zur Kirche gehört.	1187	5.42	1.60	70	4	1	5	21	15	19	36
JW20 Ich finde, dass Jugendweihe und Konfirmation ziemlich dasselbe sind.	1177	2.98	1.92	19	35	13	10	23	6	6	7

Wo bist Du/sind Deine Eltern geboren?	<input type="checkbox"/> ›östliches Bundesland‹	<input type="checkbox"/> ›westliches Bundesland‹
	<input type="checkbox"/> ›nicht in Deutschland‹	<input type="checkbox"/> ›weiß nicht‹
JW21	Ich selbst	
JW22	Meine Mutter	
JW23	Mein Vater	

Items/Kennwerte Mitarbeiter-Fragebogen Konfi (t.; W_)

Dieses Thema halte ich in der Konfirman- denzeit für... (1 = nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WA03 Taufe	1460	6.15	1.12	90	0	1	2	7	13	25	52
WA04 Abendmahl	1472	6.11	1.18	91	0	2	3	5	14	26	51
WA05 Ablauf und Sinn des Gottesdienstes	1464	5.63	1.28	83	1	1	5	10	23	30	30
WA07 Jesus Christus	1467	6.48	0.91	95	0	0	1	4	8	20	67
WA10 Andere christliche Konfessionen (z.B. katholisch)	1475	4.15	1.49	44	4	10	17	24	26	13	5
WA11 Andere Religionen	1465	3.83	1.68	36	10	15	18	21	18	11	7
WA12 Umweltschutz und Ökologie	1459	3.57	1.69	31	14	17	19	20	16	10	14
WA13 Diakonie (Hilfe für Menschen in Not)	1471	5.38	1.33	77	1	2	6	14	24	32	36
WA14 Sinn des Lebens	1472	5.39	1.43	75	1	3	6	15	21	28	32
WA15 Gerechtigkeit und Verantwortung für andere	1475	5.59	1.26	81	0	1	5	12	23	29	34
WA16 Freundschaft	1466	5.13	1.50	67	1	5	8	19	22	22	30
WA17 Liebe und Sexualität	1459	3.74	1.75	34	12	15	19	20	15	11	15
WA18 Drogen und Kriminalität	1459	3.48	1.72	28	15	18	19	20	15	8	11
WA19 Magie, Esoterik, übersinnliche Erfahrungen	1452	2.63	1.55	13	30	25	18	14	8	3	-2
WA21 Die eigene Kirchengemeinde	1466	5.62	1.30	83	0	2	4	11	25	27	32
WA22 Bibel	1471	6.03	1.12	90	0	1	2	7	18	28	29
WA23 Gott	1450	6.49	0.91	96	0	0	1	3	8	20	18
WA24 Tod	1471	5.72	1.26	85	1	2	3	10	20	33	34
WA25 Auferstehung	1461	5.73	1.31	84	1	2	4	9	18	32	32
WA26 Engel	1461	3.48	1.62	27	13	19	19	22	15	8	13

Was denken Sie im Blick auf die Gottesdienste? Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen während der Konfirmandenzeit ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WB03 Gemeinschaft erleben und der GD03 gefunden	1479	6.52	0.79	98	0	0	0	2	7	26	65
WB04 jugendgemäße Formen des Gottesdienstes erleben.	1497	5.87	1.21	87	1	1	2	9	19	30	38
WB09 die Themen der Konfirmandenarbeit mitbestimmen dürfen.	1481	4.6	1.58	54	3	9	11	23	22	19	12
WB10 Menschen kennen lernen, denen der Glaube wichtig ist.	1473	5.76	1.25	84	1	1	3	11	20	29	35
WB11 die Bibel (besser) kennen lernen.	1470	5.45	1.27	80	1	2	4	13	27	32	22
WB20 Gottes Gegenwart erleben.	1458	5.88	1.22	86	1	1	2	10	18	29	40
WB27 mit dem Gesangbuch vertraut werden.	1467	4.04	1.61	40	8	11	16	2	21	12	6
WB28 die Möglichkeit haben, eigene Ideen in die Gottesdienstvorbereitung einzubringen.	1490	5.82	1.13	89	0	1	2	8	22	35	32

Was denken Sie im Blick auf die Gottesdienste? Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen während der Konfirmandenzeit ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WB29 Aufgaben im Gottesdienst übernehmen (z.B. etwas vorlesen).	1488	5,63	1,27	84	1	2	4	9	24	31	29
WB30 im Gottesdienst nette Leute treffen.	1479	4,97	1,48	65	2	5	9	19	25	25	16
WB31 sich im Gottesdienst als Teil einer Gemeinschaft fühlen.	1481	6,08	1,06	93	0	1	2	4	17	32	44
WB32 Orientierung für ihr alltägliches Leben bekommen.	1482	5,53	1,27	81	1	1	5	12	23	32	25
WB33 eine freundliche Atmosphäre im Gottesdienst erleben.	1487	6,05	1,03	92	1	0	1	6	15	37	40
WB34 mit der Liturgie vertraut werden.	1472	4,94	1,45	66	3	4	8	19	29	24	14

Die Konfirmandeninnen und Konfirmanden sollen während der Konfirmandenzeit ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WC01 einen eigenen Standpunkt zu wichtigen Lebensfragen entwickeln.	1462	6,02	1,13	90	0	1	1	8	16	29	44
WC02 in ihrem Glauben gestärkt werden.	1457	6,27	1,01	94	0	1	1	4	11	30	53
WC03 zentrale Texte des christlichen Glaubens auswendig lernen (z.B. das Glaubensbekenntnis).	1493	4,93	1,71	65	4	8	9	14	22	22	22
WC04 in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung unterstützt werden.	1488	5,81	1,10	87	0	1	2	10	21	35	31
WC06 Angebote der kirchlichen Jugendarbeit kennen lernen.	1488	5,7	1,16	85	0	1	3	11	22	34	28
WC09 Spaß am Singen oder Musikmachen bekommen.	1488	4,48	1,51	51	4	7	13	26	25	17	9
WC10 Formen zur Gestaltung von Stille, Andacht oder Meditation erleben.	1486	4,92	1,46	65	2	5	10	18	26	24	14
WC11 lernen, ihren Alltag in der Beziehung zu Gott zu gestalten.	1488	5,21	1,44	72	1	4	7	16	24	27	21
WC15 erfahren, dass ihre Glaubensfragen eine Rolle spielen.	1482	6,1	1,08	93	0	1	1	5	15	33	44
WC16 in der Gemeinde heimisch werden.	1470	5,74	1,23	85	1	2	4	9	19	36	30
WD07 viel Spaß haben.	1489	5,83	1,28	84	1	1	3	11	18	26	40

Und für wie wichtig halten Sie die folgenden Ziele? (1=nicht wichtig; 7=sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WD02 Die Konfirmandenarbeit soll als missionarische Chance genutzt werden, Jugendliche für den Glauben zu gewinnen.	1487	4,84	1,69	60	4	7	10	19	20	20	20
WD04 Für Jungen und Mädchen sollen in der Konfirmandenarbeit zeitweise getrennte Angebote gemacht werden.	1482	3,08	1,81	24	26	20	14	16	11	8	4

Und für wie wichtig halten Sie die folgenden Ziele? (1= <i>nicht wichtig</i> ; 7= <i>sehr wichtig</i>)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WD05 Ich will mindestens ein persönliches Gespräch mit jeder Konfirmandin und jedem Konfirmanden führen.	1476	4.43	1.84	51	8	11	11	19	18	18	15
WD06 Unsere Konfirmandenarbeit soll mit der Schule kooperieren.	1482	3.38	1.82	28	21	17	14	20	14	9	5
WD10 Die aktive Beteiligung der Konfirmandinnen und Konfirmanden an den Gottesdiensten soll fest eingeplant werden.	1490	4.89	1.58	62	3	6	9	19	22	23	17

Inwiefern treffen die folgenden Aussagen zu? (1= <i>nicht wichtig</i> ; 7= <i>sehr wichtig</i>)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WE01 Ich kenne die verbindlichen Vorgaben für die Konfirmandenarbeit (kirchliche Ordnungen).	1442	4.98	1.83	66	7	6	7	14	18	24	25
WE06 Ich wäre froh, wenn ich die Konfirmandenarbeit abgeben könnte.	1432	1.72	1.29	6	65	18	5	6	3	2	1
WE07 Als Mitarbeiter/in möchte ich für Jüngere ein Vorbild sein.	1454	5.89	1.22	87	1	1	4	8	16	32	39
WE08 Mir persönlich ist der Glaube an Gott wichtig.	1459	6.2	1.31	88	1	1	3	6	8	19	61
WE09 Meine pädagogische Kompetenz für die Konfirmandenarbeit halte ich für gut.	1449	5.52	1.23	82	1	2	4	11	26	33	23
WE10 Meine theologische Kompetenz für die Konfirmandenarbeit halte ich für gut.	1448	5.33	1.39	75	2	2	6	15	23	30	22
WE11 Die Rahmenordnungen und Richtlinien für die Konfirmandenarbeit sind für mich hilfreich.	1414	4.34	1.61	49	7	7	12	25	24	17	8

Und für wie wichtig halten Sie die folgenden Ziele? (1= <i>nicht wichtig</i> ; 7= <i>sehr wichtig</i>)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WE13 Die Gemeinschaft mit den anderen Mitarbeiter/innen ist mir wichtig.	1196	6.49	0.89	96	0	0	0	3	8	20	67

Wenn Sie an Fortbildungen für Jugend-/Konfirmandenarbeit teilgenommen haben	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WF26 Diese Fortbildungen in Jugend-/Konfirmandenarbeit fand ich hilfreich.	880	5.66	1.32	82	1	2	4	11	19	33	31

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen während der Konfirmandenzeit ... (1= trifft gar nicht zu; 7= trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WP11 junge Menschen kennen lernen, die ehrenamtlich in der Kirche mitarbeiten.	1470	5.53	1.38	79	1	2	6	12	22	28	30
WP12 kirchliche Bereiche, Angebote und Aufgaben kennenlernen, bei denen sie mitarbeiten können.	1464	5.77	1.15	88	1	1	3	8	22	35	30
WP13 dafür gewonnen werden, nach der Konfirmation ehrenamtlich in der Kirche mitzuarbeiten.	1455	5.19	1.42	70	1	3	7	18	24	27	20

Weitere Fragen mit nicht skaliertem Antwortformat:	
WF01	Geschlecht <input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich
WF02	Ihr Alter: _____
WF03	Konfessionszugehörigkeit <input type="checkbox"/> keine <input type="checkbox"/> evangelisch <input type="checkbox"/> katholisch <input type="checkbox"/> sonstige, nämlich: WF03a
WF04	Staatsangehörigkeit <input type="checkbox"/> deutsch <input type="checkbox"/> andere, nämlich:
WF05	Wie viele von den Konfirmandinnen und Konfirmanden kannten Sie schon vor deren Konfirmandenzeit? (zumindest mit Namen): <input type="checkbox"/> (fast)keine/n <input type="checkbox"/> weniger als die Hälfte <input type="checkbox"/> etwa die Hälfte <input type="checkbox"/> mehr als die Hälfte <input type="checkbox"/> (fast) alle
WF06	In welcher Funktion sind Sie in der Konfirmandenarbeit tätig? <input type="checkbox"/> Pfarrer/in <input type="checkbox"/> Vikar/in <input type="checkbox"/> Diakon/in, Gemeindepädagoge/in, Jugendarbeiter/in <input type="checkbox"/> Sonstige haupt- oder nebenberufliche Kraft, nämlich: _____ <input type="checkbox"/> Ehrenamtliche/r
WF13	Bei wie vielen Konfirmandenjahrgängen einschließlich des jetzigen haben Sie schon mitgearbeitet? __ Konfirmandenjahrgänge
WF17	Was ist dein/Ihr höchster Bildungsabschluss? <input type="checkbox"/> (noch) kein Abschluss <input type="checkbox"/> Hauptschule <input type="checkbox"/> Mittlere Reife <input type="checkbox"/> Abitur <input type="checkbox"/> Hochschulabschluss
WF18–21	Haben Sie irgendwann an Ausbildungs-/Fortbildungs-/Schulungsseminaren speziell für die Konfirmandenarbeit teilgenommen? <input type="checkbox"/> WF18: Nein, keine besonderen Schulungen dieser Art. <input type="checkbox"/> WF19: Ja, im Rahmen meiner haupt- bzw. nebenberuflichen Ausbildung. <input type="checkbox"/> WF20: Ja, bei einer speziellen Ausbildung/Fortbildung zur Konfirmandenarbeit. <input type="checkbox"/> WF21: Ich habe allgemeine Jugendleiterschulungen besucht.
WF 24–25	Haben Sie vor Ihrem jetzigen Engagement an irgendwelchen kirchlichen Gruppenangeboten (Kindergottesdienst, Jungscharen etc.) teilgenommen (öfter als drei Mal)... WF24: im Alter von 5–9 Jahren? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Ich weiß nicht mehr WF25: im Alter von 10 Jahren bis heute? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Ich weiß nicht mehr

Weitere Fragen mit nicht-skalierten Antwortformaten (Ergebnisdokumentation im Haupttext)	
WG02	Wie viele Gottesdienste müssen die Konfirmandinnen und Konfirmanden während ihrer Konfirmandenzeit mindestens besuchen? <input type="checkbox"/> keine feste Zahl <input type="checkbox"/> 1 bis 5 <input type="checkbox"/> 6 bis 15 <input type="checkbox"/> 16 bis 25 <input type="checkbox"/> 26 und mehr
WG03	Die Zahl der Gottesdienstbesuche durch die Konfirmandinnen und Konfirmanden wird bei Ihnen ... <input type="checkbox"/> durch »harte Anwesenheitskontrollen« überprüft (z.B. Unterschrift einholen). <input type="checkbox"/> durch »weiche Anwesenheitskontrollen« überprüft (z.B. Gottesdienst-Kerze für jede Konfirmandin und jeden Konfirmanden). <input type="checkbox"/> nicht überprüft
Wie werben Sie für die Konfirmandenarbeit?	
WG07	über die Eltern
WG08	in der Schule (z.B. Religionsunterricht)
WG09	über die Zeitung
WG10	im Gemeindebrief/Mitteilungsblatt der Kirchengemeinde
WG11	durch einen Brief an die Jugendlichen und deren Eltern
WG12	Sonstiges, nämlich:
WG13	im Internet
WG14	An wie vielen Tagen haben Sie in den letzten drei Jahren an einer beruflichen Fortbildung oder einem Kurs zur Konfirmanden- oder Kinder-/Jugendarbeit teilgenommen? __ Tagen <input type="checkbox"/> WG14a keinen Tag
Bitte geben Sie an, ob Sie in den folgenden Bereichen schon einmal ehrenamtlich mitgearbeitet haben:	
WP02	Sport
WP03	Musik
WP04	Schule (z.B. Klassensprecher/-in)
WP05	Jugendarbeit
WP06	andere, nämlich: ...
WP02	Sport
WP03	Musik
WP10	Sind oder waren Ihre Eltern ehrenamtlich tätig? <input type="checkbox"/> Ja, beide <input type="checkbox"/> Ja, meine Mutter <input type="checkbox"/> Ja, mein Vater <input type="checkbox"/> Weder Mutter noch Vater <input type="checkbox"/> Weiß nicht

Items/Kennwerte Mitarbeiter-Fragebogen (t₂: V₁)

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden... (1= trifft gar nicht zu; 7= trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VB04 konnten jugendgemäße Formen des Gottesdienstes erleben (z. B. Jugendgottesdienste).	1298	5,33	1,71	72	3	7	7	11	15	24	33
VB06 waren an der Vorbereitung von Gottesdiensten beteiligt.	1301	5,28	1,69	72	3	6	8	11	18	24	31
VB09 haben die Themenauswahl in der Konfi-Zeit mitbestimmt.	1287	3,18	1,71	24	19	23	18	16	12	8	4
VB16 haben einen Überblick über christliche Traditionen – Symbole, Feste, Kunst usw. – bekommen.	1298	5,77	1,22	86	1	2	2	9	17	39	30
VB18 wurden mit ihren Glaubensfragen berücksichtigt.	1281	5,44	1,28	79	1	2	4	14	23	34	21

Wenn Sie an die Gottesdienste während der Konfi-Zeit der aktuellen Konfirmandengruppe denken - was sind Ihre Erfahrungen? (1= trifft gar nicht zu; 7= trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VB28 Ich konnte mit meinen eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beitragen.	709	4,21	1,92	48	12	12	11	17	20	13	15
VB29 Ich habe Aufgaben in Gottesdiensten übernommen (z. B. etwas vorgelesen).	716	4,69	2,17	61	15	8	7	10	13	19	29
VB30 Ich habe nette Leute getroffen.	721	5,54	1,42	78	2	2	4	14	19	28	31
VB35 Ich habe interessante Predigten gehört.	721	5,24	1,48	74	2	5	6	13	24	30	20
VB36 Es hat mir gefallen, alte Kirchenlieder zu singen.	717	4,25	1,90	48	10	13	14	16	17	16	15
VB37 Es hat mir gefallen, moderne Kirchenlieder zu singen.	711	5,88	1,38	86	1	3	3	6	14	29	43
VB38 Ich habe jugendgemäße Gottesdienste erlebt (z. B. Jugendgottesdienste).	719	5,46	1,75	74	5	4	6	12	13	21	40
VB39 In den Gottesdiensten ging es oft um Dinge, die mir wichtig sind und die mich beschäftigen.	715	4,96	1,48	63	1	6	10	20	23	24	16
VB40 Mir hat das Gemeinschaftsgefühl gefallen.	722	5,49	1,50	76	1	4	6	13	18	25	33
VB41 Ich habe mich sicher in der Gruppe gefühlt.	715	5,53	1,48	78	2	3	5	12	17	29	32
VB42 Ich habe mich unwohl gefühlt.	714	1,9	1,54	9	61	20	5	5	3	3	3

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden...	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VC03 lernten zentrale Texte des christlichen Glaubens auswendig (z. B. das Glaubensbekenntnis).	1299	6,2	1,34	90	2	2	2	4	8	22	60

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden...	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VC04 haben Unterstützung in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung erfahren.	1284	5.09	1.20	72	0	2	7	18	33	29	10
VC05 haben unsere Kirchengemeinde besser kennen gelernt.	1301	5.73	1.20	87	1	2	3	8	22	36	29
VC06 haben Jugendarbeitsangebote der Kirche kennen gelernt.	1292	5.13	1.64	71	3	6	7	12	21	27	22
VC10 haben Formen von Stille, Andacht oder Meditation kennen gelernt.	1301	5.25	1.53	72	1	6	8	13	20	28	2
VC12 wurden dazu befähigt, über ihren Glauben entscheiden zu können.	1290	5.48	1.23	82	1	1	4	11	27	33	21
VC17 wurden zu ehrenamtlicher Mitarbeit in der Kirche motiviert (Jugendarbeit, Konfirmandenarbeit etc.).	1294	4.82	1.57	62	3	7	12	17	24	23	15
VC18 wurden zu ehrenamtlicher Mitarbeit außerhalb der Kirche motiviert (Sportverein, Musikverein etc.).	1268	2.91	1.59	15	24	22	17	21	8	5	2
VC20 haben in Angeboten der Gemeinde mitgearbeitet.	1297	5.15	1.65	69	3	6	9	14	18	26	25

Inwiefern stimmen sie diesen Aussagen zu? (1= trifft gar nicht zu; 7= trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VD01 Der Konfirmationsgottesdienst wurde/wird gemeinsam mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden inhaltlich vorbereitet.	1285	4.67	2.07	57	10	11	10	11	12	19	27
VD05 Ich habe mit jeder Konfirmandin/jedem Konfirmanden während der Konfi-Zeit mindestens einmal persönlich gesprochen.	1299	5.49	1.69	76	4	4	6	9	17	19	40
VD06 Bei diesem Jahrgang gab es in unserer Gemeinde Zusammenarbeit zwischen Konfirmandenarbeit und Schule (z. B. gemeinsame Projekte).	1264	1.8	1.42	7	66	14	7	6	3	2	2
VD08 Unsere Konfirmandenarbeit hat zu gutem Kontakt zwischen Kirchengemeinde und Konfirmandinnen-/Konfirmanden-Eltern beigetragen.	1270	4.5	1.46	52	2	9	12	24	25	21	7
VE06 Ich wäre froh, wenn ich die Konfirmandenarbeit nicht mehr machen müsste.	1294	1.79	1.38	6	64	17	6	7	3	3	1

Inwiefern stimmen sie diesen Aussagen zu? (1= trifft gar nicht zu; 7= trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VL01 In unserer Gemeinde gibt es Jugendgruppen, die für Konfirmierte geeignet sind.	1282	5	2.18	66	13	7	6	8	12	15	39

Inwiefern stimmen sie diesen Aussagen zu? (1= trifft gar nicht zu; 7= trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VL02 Wenn eine Konfirmandin/ein Konfirmand Interesse hat, nach der Konfirmation ehrenamtlich in unserer Gemeinde mitzuarbeiten, gibt es hier Gelegenheiten dafür.	1299	6.29	1.28	90	1	3	3	4	7	16	66
VL04 Ich tausche mich häufig mit Mitarbeitenden/Kolleginnen und Kollegen aus anderen Gemeinden über die Konfirmandenarbeit aus.	1289	4.12	1.97	48	14	12	12	13	20	14	14
VL15 Es ist jederzeit möglich, in der Kirche Probleme der Konfirmandenarbeit zu diskutieren.	1279	5.42	1.50	73	1	3	7	15	16	27	30

Einige allgemeine Fragen:	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VM01 Wie zufrieden sind Sie mit der Konfirmandenarbeit in Ihrer Gemeinde insgesamt?	1293	5.53	1.17	84	0	1	4	10	26	37	20
VM02 Machen Sie die Konfirmandenarbeit gerne?	1292	6.11	1.09	92	0	1	2	5	13	32	46
VM04 Finden Sie die Zusammenarbeit in Ihrem Konfi-Team gelungen?	1012	6.07	1.19	91	1	1	2	5	14	32	46
VM05 Finden Sie die finanzielle Ausstattung der Konfirmandenarbeit in Ihrer Gemeinde angemessen?	1261	5.64	1.33	82	1	2	4	11	17	35	30
VM06 Erhalten Sie ausreichend Unterstützung von Kirchengemeinderat und Kirchenvorstand?	1248	5.27	1.59	71	3	5	6	15	17	29	26

Ich arbeite ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit mit, weil ... (1= trifft gar nicht zu; 7= trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VP30 ich durch die Jugendlichen, die in meiner eigenen Konfirmandengruppe ehrenamtlich mitgearbeitet haben, Lust dazu bekommen habe.	676	4.88	2.24	66	18	5	4	8	12	21	34
VP31 ich Freundinnen/Freunde habe, die sich ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit engagieren.	673	4.72	2.24	61	18	6	6	10	12	17	32
VP32 es Spaß macht.	682	6.28	1.08	93	1	1	2	4	10	26	57
VP33 ich dadurch neue Freundinnen/Freunde kennenlernen kann.	676	4.73	1.98	61	11	8	8	12	17	21	23
VP34 ich an einem Camp teilnehmen möchte.	673	3.8	2.13	41	24	9	11	15	13	14	13
VP35 ich gern mit Kindern und Jugendlichen arbeite.	683	6.16	1.13	90	0	1	2	7	11	26	52
VP36 ich mehr über den christlichen Glauben erfahren möchte.	682	4.81	1.74	61	6	8	7	18	20	23	18

	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %								
					1	2	3	4	5	6	7		
Ich arbeite ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit mit, weil ... <i>(1= trifft gar nicht zu; 7= trifft voll zu)</i>													
VP37 ich die Kirche mitgestalten will.	687	5.3	1.63	73	4	3	8	12	19	25	29		
VP38 ich hier meine Kenntnisse, Fähigkeiten und Erfahrungen einbringen kann.	685	5.62	1.43	81	2	2	5	10	19	29	33		
VP39 ich die Konfirmandenarbeit verbessern möchte.	676	4.87	1.66	63	5	6	9	17	22	23	18		
VP40 ich damit die Gesellschaft im Kleinen verändern kann.	675	4.72	1.72	58	5	7	10	20	20	21	17		
VP41 ich meine Fähigkeiten als Leiterin/Leiter verbessern will.	680	5.21	1.71	72	5	4	7	12	18	26	27		
VP42 es auch bei Bewerbungen/im Lebenslauf nützlich sein kann.	672	4.72	2.11	61	15	6	8	10	14	21	26		
VP43 ich später beruflich mit Kindern und Jugendlichen arbeiten will.	668	3.86	2.27	40	25	12	9	15	8	10	21		
VP44 ich junge Menschen für den christlichen Glauben gewinnen will.	678	4.85	1.91	63	8	8	8	13	16	22	25		
VP45 ich gern mit den anderen Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern im Konfi-Team zusammenarbeite.	682	6.16	1.13	92	1	1	2	4	12	30	50		
VP46 ich gern mit der/dem Hauptverantwortlichen (Pfarrer/in, Diakon/in, Jugendarbeiter/in etc.) zusammenarbeite.	684	5.66	1.43	80	1	3	5	11	17	27	36		

	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %								
					1	2	3	4	5	6	7		
Inwiefern treffen die folgenden Aussagen zu? Während meiner ehrenamtlichen Mitarbeit in der aktuellen Konfirmandinnen-/Konfirmandengruppe ... <i>(1= trifft gar nicht zu; 7= trifft voll zu)</i>													
VP55 hatte ich genügend Möglichkeiten, meine eigenen Ideen umzusetzen.	695	5.16	1.49	72	3	3	6	16	26	26	20		
VP56 hatte ich genügend Möglichkeiten, meine Talente und Fähigkeiten einzubringen.	694	5.43	1.37	78	2	3	4	14	24	29	25		
VP57 war ich gern mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden zusammen.	696	5.94	1.17	88	0	0	4	8	17	30	41		
VP58 wurde ich in die Konzeption der Konfirmandenarbeit einbezogen.	686	5.48	1.44	78	2	2	6	12	19	31	28		
VP59 habe ich den Konfirmationsgottesdienst mit vorbereitet.	684	4.91	1.98	64	9	8	7	13	14	22	28		
VP60 fühlte ich mich von den Hauptverantwortlichen für die Konfirmandenarbeit wertgeschätzt.	685	5.86	1.42	84	1	3	5	7	11	29	44		
VP61 habe ich erfahren, dass ich durch meine Mitarbeit etwas verändern kann.	681	5.35	1.44	76	2	3	6	13	21	32	23		
VP62 wurden mir wichtige Aufgaben übertragen.	687	5.53	1.39	79	1	3	5	12	20	32	28		

Inwiefern treffen die folgenden Aussagen zu? Während meiner ehrenamtlichen Mitarbeit in der aktuellen Konfirmandinnen-/Konfir- mandengruppe ... (1= trifft gar nicht zu; 7= trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %							
					1	2	3	4	5	6	7	
VP63	fühlte ich mich oft frustriert.	688	2.15	1.63	12	51	23	8	5	6	3	3
VP64	hatte ich viel Spaß.	740	6.21	0.99	94	0	0	1	4	14	32	49
VP65	habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren.	725	5.17	1.63	71	3	6	6	13	21	25	24
VP66	wurde ich im Glauben gestärkt.	711	5.25	1.66	73	4	5	4	13	20	27	27
VP67	habe ich darüber nachgedacht, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	710	5.1	1.70	69	4	7	5	14	20	26	24
VP68	Mir hat meine eigene Konfi-Zeit gut gefallen.	698	5.89	1.62	82	3	4	3	7	8	21	53

Wie stark wurden die folgenden Eigenschaf- ten und Fähigkeiten durch Ihre ehrenamt- liche Mitarbeit in der Konfirmandenarbeit weiterentwickelt? (1= trifft gar nicht zu; 7= trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %							
					1	2	3	4	5	6	7	
VP69	offen auf andere Menschen zugehen können	721	5.49	1.32	81	1	3	3	12	26	30	25
VP70	sich mit jungen Menschen auseinan- dersetzen können	715	5.77	1.17	87	1	1	3	9	19	39	29
VP71	mit Unsicherheit und neuen Anfor- derungen umgehen können	715	5.46	1.25	81	1	1	4	13	27	33	21
VP72	Beziehungen eingehen und aufrecht- erhalten können	708	4.97	1.51	66	3	6	6	20	25	24	16
VP73	Glaubensfragen stellen	710	5.11	1.54	71	3	5	6	15	25	26	20
VP74	Kommunikationsfähigkeit	708	5.64	1.33	84	2	2	4	9	20	34	29
VP75	Selbstbewusstsein	703	5.5	1.48	79	3	3	5	11	19	30	29
VP76	Zuverlässigkeit	710	5.36	1.62	73	4	3	6	14	16	28	30
VP77	Verantwortungsbewusstsein	704	5.7	1.42	84	3	1	4	9	18	30	36
VP78	Konfliktlösungsfähigkeit	700	5.32	1.46	75	2	3	6	13	24	28	23
VP79	kritisches Denken	704	5.02	1.59	67	4	5	7	17	23	25	19
VP80	Kreativität	706	5.06	1.63	67	4	5	7	17	20	25	22
VP81	Toleranz gegenüber anderen Meinungen	709	5.45	1.50	77	2	3	6	12	20	28	29

Bitte gewichten Sie die Relevanz der folgen- den Aufgabenbereiche in Ihrer Arbeit <i>ins- gesamt</i> : (1=nicht wichtig; 7= sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %							
					1	2	3	4	5	6	7	
VR25	Gottesdienstvorbereitung/Predigen	472	6.44	0.79	97	0	0	1	2	8	31	59
VR26	diakonische Arbeit	470	4.29	1.48	45	2	11	17	25	25	12	8
VR27	Seniorenarbeit	472	4.57	1.40	56	2	8	12	23	29	20	7
VR28	Konfirmandenarbeit	471	5.88	0.98	90	0	0	1	8	22	37	31
VR29	Öffentlichkeitsarbeit	469	4.83	1.36	62	0	5	13	20	27	24	10
VR30	Kasualien	472	6.25	0.94	95	0	0	2	3	12	32	50

Bitte gewichten Sie die Relevanz der folgenden Aufgabenbereiche in Ihrer Arbeit <i>insgesamt</i> : (1= <i>nicht wichtig</i> ; 7= <i>sehr wichtig</i>)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VR31 Seelsorge	471	5.97	1.06	90	0	0	3	8	16	36	37
VR32 Schulunterricht	451	3.52	2.24	40	33	12	5	10	12	18	10

Inwiefern treffen diese Aussagen zu?	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VU07 In unserer Gemeinde wird die Konfirmandenarbeit gemeinsam mit den ehrenamtlich Mitarbeitenden organisiert und vorbereitet.	381	3.74	2.24	41	24	16	10	9	10	14	17
VU08 In unserer Gemeinde können die ehrenamtlich Mitarbeitenden ihre eigenen Ideen in die Konfirmandenarbeit einbringen und umsetzen.	364	4.25	2.08	51	15	12	9	13	17	17	18
VU09 Die Einbeziehung der ehrenamtlich Mitarbeitenden ist ein großer Gewinn für die Konfirmandenarbeit in unserer Gemeinde.	344	5.37	2.01	74	11	4	3	9	10	23	41
VU11 Die Einbeziehung der ehrenamtlich Mitarbeitenden in die Konfirmandenarbeit ist eine zusätzliche Belastung für mich.	356	2.82	1.83	25	35	21	9	11	15	7	3
VU10 In unserer Gemeinde werden die ehrenamtlich Mitarbeitenden in die Konzeption der Konfirmandenarbeit einbezogen.	359	3.57	2.10	36	23	18	13	10	13	11	13

Weitere Fragen mit nicht-skalierten Antwortformaten (Ergebnisdokumentation im Haupttext)

VF01	Ihr Geschlecht: <input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich
VF02	Ihr Alter: ____ Jahre
VF06	In welcher Funktion sind Sie in der Konfirmationsarbeit tätig? <input type="checkbox"/> Pfarrer/in <input type="checkbox"/> Vikar/in <input type="checkbox"/> Diakon/in, Gemeindepädagoge/in, Jugendarbeiter/in J <input type="checkbox"/> Sonstige haupt- oder nebenberufliche Kraft, nämlich: _____ <input type="checkbox"/> Ehrenamtliche/r
VF17	Was ist ihr höchster Bildungsabschluss? <input type="checkbox"/> (noch) kein Abschluss <input type="checkbox"/> Hauptschule <input type="checkbox"/> Mittlere Reife <input type="checkbox"/> Abitur <input type="checkbox"/> Hochschulabschluss
VF18–21	Haben Sie irgendwann an Ausbildungs-/Fortbildungs-/Schulungsseminaren speziell für die Konfirmandenarbeit teilgenommen? <input type="checkbox"/> VF18: Nein, keine besonderen Schulungen dieser Art. <input type="checkbox"/> VF19: Ja, im Rahmen meiner haupt- bzw. nebenberuflichen Ausbildung. <input type="checkbox"/> VF20: Ja, bei einer speziellen Ausbildung/Fortbildung zur Konfirmandenarbeit. <input type="checkbox"/> VF21: Ich habe allgemeine Jugendleiterschulungen besucht.

Welche Themen und Aktivitäten in der Konfi-zeit vorkommen, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Wie stark ist bei der Entscheidung darüber der Einfluss von...?

- VJ01 Pfarrer(in) bzw. Hauptverantwortliche(r)
- VJ02 Ehrenamtliche/Mitarbeitenden-Team
- VJ03 Konfirmandinnen und Konfirmanden
- VJ04 Eltern der Konfirmandinnen und Konfirmanden
- VJ05 Kirchengemeinderat/Kirchenvorstand
- VJ06 Offizielle Regelungen/Rahmenordnung Konfirmandenarbeit
- VJ09 die örtliche Tradition, wie es immer schon war
- VJ10 lokale Rahmenbedingungen
- VJ11 Finanzielle Ressourcen für die Konfirmandenarbeit
- VP28 Wer hat Ihre Entscheidung, ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit zu arbeiten, am meisten beeinflusst?
 der/die Pfarrer/in
 eine/r der erwachsenen Mitarbeiter/innen eine/r der jugendlichen Mitarbeiter/innen
 Verwandte, die in der Kirche ehrenamtlich tätig sind
 sonstige, nämlich _____

Welche Rolle hatten Sie während der Konfi-Zeit des aktuellen Konfirmandinnen-/Konfirmandenjahrgangs?

- VP49 Ich war bei jedem Gruppentreffen dabei.
 Ja Nein
- VP50 Ich war bei Ausflügen und Camps dabei.
 Ja Nein
- VP51 Ich habe kontinuierlich eine Gruppe geleitet.
 Ja Nein
- VP52 Ich habe Gruppenarbeitsphasen und/oder Lernstationen begleitet.
 Ja Nein
- VP53 Ich war bei den Elternabenden dabei.
 Ja Nein
- VP54 Ich wurde während eines besonderen Gottesdienstes für meine Aufgaben eingesegnet.
 Ja Nein

Weitere Fragen mit nicht-skalierten Antwortformaten (Ergebnisdokumentation im Haupttext)

- VR03 Aus wie vielen verschiedenen Schulen kommen die Konfirmandinnen und Konfirmanden der Befragungsgruppe?
Aus insgesamt _____ Schulen
- VR33 Kooperieren Sie für Ihre Konfirmandenarbeit mit anderen Gemeinden?
 Ja Nein

Trifft etwas nicht zu, tragen sie bitte eine »00« ein.

- VU02 Diakone/innen, Gemeindepädagogen/innen, Jugendarbeiter/innen
- VU03 Eltern der Konfirmandinnen und Konfirmanden
- VU04 Ehrenamtliche über 18 Jahren (Konfirmandinnen-/Konfirmanden-Eltern hier nicht mitzählen) ...
- VU05 Ehrenamtliche unter 18 Jahren
- VU06 Sonstige, nämlich

4. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das Design der quantitativen Gesamtstudie	21
Abbildung 2: Befunde zu religiösen Einstellungen (jeweils t_1 und t_2 für 2007/2008 und 2012/2013) im Vergleich	40
Abbildung 3: Befunde zu Einstellungen zur Kirche (jeweils t_1 und t_2 für 2007/2008 und 2012/2013) im Vergleich	41
Abbildung 4: Zustimmung zum christlichen Glauben (KF01) und zur Kirche (KF02)	43
Abbildung 5: Religiosität des Elternhauses	44
Abbildung 6: Teilnahme an christlichen Gruppen oder Veranstaltungen der Kirche vor der Konfi-Zeit (t_1)	45
Abbildung 7: Religiosität (Mittelwert des General-Index iCREL) nach Geschlecht und Elternhaus	55
Abbildung 8: Glaube an Gott und kirchliche Vorerfahrungen zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit	56
Abbildung 9: Bedeutung der Zugehörigkeit zur Kirche und kirchliche Vorerfahrungen zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit	57
Abbildung 10: Mittlere Veränderung von CG01 zu KG01 in Abhängigkeit vom Startwert für CG01 beim Item »Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören«	58
Abbildung 11: Ausprägung des Index »Christliche Glaubensüberzeugungen« in t_1 (iCE1) und t_2 (iKE1) nach Religiosität des Elternhauses	60
Abbildung 12: Veränderung des Index »Christliche Glaubensüberzeugungen« von t_1 (iCE1) zu t_2 (iKE1) in Abhängigkeit von der Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit	61
Abbildung 13: Mittelwerte von iCL1 (Interesse an Themen der Lebensführung) und iCL2 (Interesse an Themen der christlichen Tradition) für alle Konfirmandinnen und Konfirmanden, differenziert nach mehreren Untergruppen	66
Abbildung 14: Wichtigkeit von Themen für die Konfirmandenarbeit (t_1)	70
Abbildung 15: Wichtigkeit der Themen für Konfirmandinnen und Konfirmanden (t_1 und t_2), Ehrenamtliche und Pfarrerrinnen und Pfarrer (t_1)	72

Abbildung 16: Mittlere Differenz CG04_DIFF in Abhängigkeit vom Startwert für CG04 beim Item »Gottesdienste sind meistens langweilig« 89

Abbildung 17: Vergleich der Gottesdienstzufriedenheit: ohne/mit jugendgemäßen Gottesdiensten und ohne/mit der Möglichkeit, mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beizutragen (t_2) 90

Abbildung 18: Anteil der zustimmenden Antworten (in Prozent) zur Aussage »Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen« (CG08/KG08) nach Geschlecht (t_1/t_2) 105

Abbildung 19: Anteil der zustimmenden Antworten (in Prozent) zur Aussage »Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen« (CG08/KG08) nach kirchlicher Vorerfahrung (t_1/t_2) 106

Abbildung 20: Kooperation mit anderen Gemeinden, unterschieden nach Stadt/Land sowie Ost/West 108

Abbildung 21: Anteil aller 14-Jährigen in Deutschland, die sich konfirmieren lassen 120

Abbildung 22: Entwicklung der absoluten Zahlen in Deutschland (West) seit 2001 121

Abbildung 23: Entwicklung der absoluten Zahlen in Deutschland (Ost, inkl. Berlin) seit 2001 122

Abbildung 24: Dauer der Konfi-Zeit nach Landeskirchen (Abbildung nur Platzhalter) 124

Abbildung 25: Rhythmus der Treffen in den einzelnen Landeskirchen (t_0) 126

Abbildung 26: Anzahl aller Treffen der Gesamtgruppe (EKD Gesamt) . 128

Abbildung 27: Anzahl »normaler« Unterrichtsstunden (EKD Gesamt) . 129

Abbildung 28: Anzahl von Konfi-Tagen (EKD Gesamt) 129

Abbildung 29: Anzahl der Ausflüge (EKD Gesamt) 130

Abbildung 30: Anzahl der Übernachtungen im Rahmen von Freizeiten/Camps/Lagern (EKD Gesamt) 130

Abbildung 31: Umfang der Gemeindepraktika (EKD Gesamt) 131

Abbildung 32: Kooperation mit der kirchlichen Jugendarbeit (EKD Gesamt) 131

Abbildung 33: Zusammenhang von Religiosität des Elternhauses und Beteiligung an kirchlichen Angeboten vor der Konfi-Zeit 138

Abbildung 34: Zusammenhang zwischen Abendgebet mit den Eltern und Beteiligung an kirchlichen Angeboten vor der Konfi-Zeit. 139

Abbildung 35: Vergleiche zwischen Zielen (t_1) und entsprechenden Erfahrungen von Konfirmanden (t_2) 146

Abbildung 36: Motive für die Konfirmation im Vergleich von t_1 und t_2 . 147

Abbildung 37: Vergleiche zwischen Wunsch und Erfahrung im Vergleich von t_1 und t_2	152
Abbildung 38: Zahl der Mitarbeitenden pro Gemeinde (t_2)	157
Abbildung 39: Alter der Ehrenamtlichen sowie der Pfarrerinnen und Pfarrer (t_1)	159
Abbildung 40: Wie viele der Konfirmandinnen und Konfirmanden waren zuvor bekannt, unterschieden nach Stadt und Land für verschiedene Gruppen von Mitarbeitenden	163
Abbildung 41: Zusammenarbeit im Team im Verhältnis zu verschiedenen Merkmalen	173
Abbildung 42: Methodeneinsatz nach Alter und Geschlecht der Hauptverantwortlichen	182
Abbildung 43: Einsatz von Methoden im Verhältnis zu WE12: Gibt es bei Ihnen ein Mitarbeiter/innen-Team?	184
Abbildung 44: Anteile eingesetzter Materialien und Medien nach Alter und Geschlecht	187
Abbildung 45: Anteil der Gemeinden, die das Evangelische Gesangbuch bzw. moderne christliche Lieder »häufig« in der Konfirmandenarbeit nutzen (Hauptverantwortliche t_2)	188
Abbildung 46: Konfirmandinnen und Konfirmanden nach erwartetem Schulabschluss	202
Abbildung 47: Angestrebter Schulabschluss im Verhältnis zu Büchern im Elternhaus	203
Abbildung 48: Angestrebter Schulabschluss und Migrationshintergrund .	207
Abbildung 49: Anteil der Konfirmanden, die ihr Elternhaus als ziemlich oder sehr religiös bezeichnen (t_1), im Zeitvergleich	211
Abbildung 50: Ausprägung des General-Index Religiosität nach Landeskirchen im Zeitvergleich (Konfirmanden t_1 in den Studien 2007/2008 und 2012/13)	212
Abbildung 51: Ausprägung des Index »Christliche Glaubensüberzeugungen« in t_1 (iCE1) und t_2 (iKE1) nach Geschlecht und West bzw. Ost	213
Abbildung 52: Zusammensetzung der Mitarbeiterschaft in den Landeskirchen im Zeitvergleich der Studien 2007/2008 und 2012/13	215
Abbildung 53: »Wie viele Deiner Mitschüler/innen in Deiner Klasse gehen zur Jugendweihe?« (JW01)	216
Abbildung 54: Karikatur aus der dänischen Tageszeitung, »Jyllands Posten« vom 28.02.2014 (Karikaturist: Jens Hage)	245
Abbildung 55: Beteiligungsraten in neun europäischen Ländern	259

5. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die qualitative Untersuchung	21
Tabelle 2: Einstellungen zu Glaube und Kirche (t_1 und t_2 /2012 – 2013)	35
Tabelle 3: Änderungen in den Einstellungen zu Glaube und Kirche von t_1 zu t_2	58
Tabelle 4: Einstellung zum Glauben und zur Kirche insgesamt (t_1 und t_2), in Klammer die entsprechenden Werte von 2007/2008	61
Tabelle 5: Veränderungen bei der Einschätzung des Gottesdienstes bei verschiedenen Teilgruppen	89
Tabelle 6: Korrelationswerte für das Item »Gottesdienste sind meistens langweilig« (CG04) im Verhältnis zu früheren Erfahrungen mit Gottesdiensten (CQ01-05)	91
Tabelle 7: Korrelationen der Gottesdienstwahrnehmung der Jugendlichen (t_1) für das Item »Gottesdienste sind meistens langweilig« (CG04) im Verhältnis zu ihren Wünschen und Erwartungen (CS01-06)(t_1).	92
Tabelle 8: Korrelationen der Einschätzung der erlebten Gottesdienste durch die Konfirmanden am Ende der Konfi-Zeit (t_2 , KS01 bis KS17) im Verhältnis zur Wahrnehmung des Gottesdienstes als langweilig (t_2 : KG04)	93
Tabelle 9: Regressionsanalyse der Auffassung von Gottesdiensten als langweilig (KG04) auf der Basis von Bewertungen der Gottesdienste (t_2)	94
Tabelle 10: Regressionsanalyse der Zufriedenheit mit den Gottesdiensten (KN10) auf der Basis von Bewertungen der Gottesdienste (t_2)	95
Tabelle 11: Erwartungen der Konfirmanden an normale Gottesdienste (KQ06-15) am Ende der Konfi-Zeit (t_2) im Verhältnis zur Wahrnehmung des Gottesdienstes als langweilig (t_2 : KG04)	96
Tabelle 12: Erwartungen der Mitarbeitenden an die Gottesdienste	98
Tabelle 13: Aktivitäten in der Konfi-Zeit	127
Tabelle 14: Wochentage für die regelmäßigen Gruppentreffen nach Landeskirchen	133
Tabelle 15: Treffpunkte der Konfi-Gruppe	134
Tabelle 16: Formen der Werbung für die Konfirmandenarbeit	134
Tabelle 17: Vereinbarungen zwischen den Gemeinden und den Konfirmand/innen	134
Tabelle 18: Form der Evaluation	135

Tabelle 19: Motivation zur Teilnahme an der Konfi-Zeit (t_1)	141
Tabelle 20: Motivation zur Teilnahme an der Konfi-Zeit (t_1) im Vergleich der Studien 2007/2008 und 2012/2013	142
Tabelle 21: Ziele der Konfirmanden für die Konfi-Zeit (t_1)	143
Tabelle 22: Erfahrungen mit den benannten (und weiteren) Aspekten im Rückblick auf die Konfi-Zeit (t_2)	145
Tabelle 23: Erfahrungen mit der Konfi-Zeit (t_2)	148
Tabelle 24: Zufriedenheit der Konfirmanden mit Einzelaspekten der Konfi-Zeit (t_2)	153
Tabelle 25: Regressionsanalyse der Gesamtzufriedenheit (KN01: Konfi-Zeit insgesamt) auf der Basis der einzelnen Zufriedenheits-Aspekte (t_2).	155
Tabelle 26: Überblick über die befragten Mitarbeitenden (t_1)	158
Tabelle 27: Aussagen der Mitarbeitenden zur Konfirmandenarbeit (t_1 und t_2)	160
Tabelle 28: Ziele der Mitarbeitenden (t_1)	164
Tabelle 29: Wahrnehmung der Konfi-Zeit durch die Mitarbeitenden (t_2).	166
Tabelle 30: Erfahrungen mit Konfirmandenarbeit im Team	170
Tabelle 31: Zum Kontext der Arbeit im Team	171
Tabelle 32: Wahrnehmung von Konflikten durch Hauptamtliche und ehrenamtlich Mitarbeitende	172
Tabelle 33: Schulungen und Mitarbeitserfahrungen der ehrenamtlichen Mitarbeitenden (t_1) (in Klammer die Werte aus der Studie von 2007/2008)	175
Tabelle 34: Methoden und Handlungsformen aus Sicht der Haupt- verantwortlichen (t_2)	179
Tabelle 35: Material und Medien aus Sicht der Hauptverantwortlichen (t_2)	186
Tabelle 36: Zufriedenheit der Konfirmanden mit Einzelaspekten der Konfi-Zeit (t_2)	193
Tabelle 37: Motive und Einstellungen bei angestrebtem Hauptschul- abschluss und Abitur	205
Tabelle 38: Fragen zum Thema Konfirmation und Jugendweihe (t_2)	217
Tabelle 39: Beteiligung der Landeskirchen an der zweiten Konfirmanden- studie	279
Tabelle 40: Interkorrelation der Indizes (Konfirmandinnen und Konfirmanden in t_1 und t_2)	293

6. Standard-Fragebogen



Fragebogen zur Konfi-Zeit



Liebe Konfirmandin, lieber Konfirmand,
 in den letzten Monaten hast du Treffen der Konfi-Gruppe, Gottesdienste und Aktionen erlebt. All das ist mit der *Konfi-Zeit* gemeint, um die es hier geht. Nun ist Deine Meinung gefragt.

- ▶ Bitte fülle den Fragebogen alleine aus.
- ▶ Bitte kreuze jeweils das Kästchen an, das am ehesten Deiner Meinung entspricht.
- ▶ Die Auswertung ist anonym.

RÜCKBLICK AUF DEINE KONFI-ZEIT

Setze in jeder Zeile **ein** Kreuz

Wie zufrieden bist Du mit ...?		ganz unzufrieden					total zufrieden					gab es bei uns nicht
01	Konfi-Zeit insgesamt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
02	Themen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
03	Gemeinschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
04	Spaß	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
05	Räume	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
06	Pfarrer(in) / Konfi-Hauptverantwortliche(r)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
07	andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
08	Gottesdienste	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
09	Andachten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10	Musik / Lieder / Singen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11	Freizeit / Rüstzeit / Lager	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Setze in jeder Zeile **ein** Kreuz

Während der Konfi-Zeit ...		trifft gar nicht zu				trifft voll zu				
14	habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15	habe ich gute Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe erlebt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16	habe ich wichtige Grundlagen bekommen, um über meinen Glauben entscheiden zu können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17	habe ich einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden getan.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18	wurde ich im Glauben an Gott gestärkt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19	habe ich etwas über das Leben nach dem Tod erfahren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20	habe ich mehr über andere Religionen erfahren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21	bin ich ins Nachdenken darüber gekommen, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Setze in jeder Zeile **ein** Kreuz

Wenn Du an die Konfirmation denkst: Was ist Dir wichtig?		trifft gar nicht zu				trifft voll zu				
22	Mir ist es wichtig, bei der Konfirmation ein großes Familienfest feiern zu können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23	Mir ist es wichtig, bei der Konfirmation den Segen zu empfangen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
24	Mir ist es wichtig, am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

WAS KONFIRMANDEN GLAUBEN UND DENKEN ...

Setze in jeder Zeile ein Kreuz		trifft gar nicht zu					trifft voll zu				
Was meinst Du zu den folgenden Aussagen?											
25	Die Welt ist von Gott erschaffen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26	Es gibt ein Leben nach dem Tod.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
27	Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
28	Jesus ist auferstanden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
29	Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
30	Ich spreche mit anderen Menschen immer wieder über Gott.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
31	Bei manchen meiner Freunde ist es mir peinlich zu sagen, dass ich an der Konfi-Zeit teilnehme.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
32	In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
33	Ich glaube an Gott.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
34	Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
35	Ich versuche, nach den Zehn Geboten zu leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
36	Am Ende der Konfi-Zeit möchte ich auf jeden Fall konfirmiert werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

37 Wie würdest Du Deine jetzige **Einstellung zum christlichen Glauben** insgesamt beschreiben?
 sehr negativ eher negativ weder positiv noch negativ eher positiv sehr positiv

Setze in jeder Zeile ein Kreuz		trifft gar nicht zu					trifft voll zu				
Wie denkst Du über die Kirche?											
38	Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
39	Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
40	Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
41	Gottesdienste sind meistens langweilig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
42	Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
43	Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pfarrer oder eine Pfarrerin wenden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
44	Unser Kirchengebäude bedeutet mir viel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
45	Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

46 Wie würdest Du Deine jetzige **Einstellung zur Evangelischen Kirche** insgesamt beschreiben?
 sehr negativ eher negativ weder positiv noch negativ eher positiv sehr positiv

Mal abgesehen von der Konfi-Zeit: **Wie häufig** tust Du die folgenden Dinge normalerweise?
Bitte kreuze in jeder Zeile die Antwort an, die am ehesten zutrifft.

	täglich	mehrmals pro Woche	einmal pro Woche	seltener	nie	
47	Ich denke über Gott nach.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
48	Ich bete alleine.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
49	Ich bete gemeinsam mit anderen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

DEINE ERFAHRUNGEN SIND GEFRAGT

Setze in jeder Zeile ein Kreuz In der Konfi-Zeit ...		trifft gar nicht zu				trifft voll zu			
50	habe ich guten persönlichen Kontakt zu den Leitern und Mitarbeitern bekommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
51	konnten wir die Themen, die behandelt wurden, mitbestimmen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
52	gab es viel „Action“.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
53	habe ich die Aktivitäten insgesamt als stressig empfunden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
54	kamen auch meine Glaubensfragen zur Sprache.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
55	habe ich mich manchmal als Außenseiter gefühlt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
56	habe ich Lust bekommen, mich ehrenamtlich einzusetzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
57	habe ich jugendgemäße Gottesdienste erlebt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
58	habe ich Gottesdienste mit vorbereitet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
59	sind mir Menschen begegnet, die ihr Christsein überzeugend leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
60	konnte man an Beispielen erleben, wie Menschen mit verschiedenen Überzeugungen respektvoll miteinander umgehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
61	habe ich an den Gruppenterminen regelmäßig teilgenommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
62	habe ich die Sonntagsgottesdienste regelmäßig besucht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
63	lernte ich unsere Gemeinde besser kennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
64	habe ich zeitweise in Angeboten der Gemeinde (z.B. bei einem Praktikum) mitgearbeitet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Setze in jeder Zeile ein Kreuz Inwiefern würdest Du diesen Aussagen zustimmen?		trifft gar nicht zu				trifft voll zu			
65	Was ich in der Konfi-Zeit gelernt habe, hat mit meinem Alltag wenig zu tun.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
66	Wenn wir in der Konfirmandengruppe beten, fühle ich mich dabei wohl.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
67	Was man in der Konfi-Zeit macht, ist interessanter als das, was in der Schule so läuft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
68	Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für andere Menschen wichtig ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
69	Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für den Frieden wichtig ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
70	Mir wurde meine Verantwortung für die Umwelt (stärker) bewusst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
71	Wenn es möglich wäre, würde ich mich am liebsten konfirmieren lassen ohne vorher die Konfi-Zeit mitzumachen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
72	Ich habe den Eindruck, dass ich in unserer Kirchengemeinde willkommen und anerkannt bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
73		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
74		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
75		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
76		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
77		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



Kennst Du die folgenden Texte auswendig?

Bitte in jeder Zeile **ein** Kreuz setzen

		kenne ich nicht auswendig	kenne ich nur ungefähr auswendig	kenne ich ziemlich genau auswendig
78	Das Vaterunser „Vater unser im Himmel ...“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
79	Das Glaubensbekenntnis „Ich glaube an Gott ...“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
80	Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte ...“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
81	Die Zehn Gebote „Ich bin der Herr, Dein Gott. Du sollst ...“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

INFOS ZU DIR

Dein Geschlecht: männlich weiblich

Schulart:

Hauptschule Realschule Gymnasium Gesamtschule
 Sekundarschule Regelschule Mittelschule Förderschule
 Sonstige, nämlich: _____

Welche Bedeutung hat die Religion in deinem **Elternhaus**?

Ich komme aus einem ...

sehr religiösen Elternhaus ziemlich religiösen Elternhaus weniger religiösen Elternhaus überhaupt nicht religiösen Elternhaus

SONSTIGES

– Herzlichen Dank für das Ausfüllen des Fragebogens! –

Gruppe:

Jahrgang:

7. Literatur

- Adam, G. (2008), Konfirmandenarbeit im Wandel, in: *Amt und Gemeinde* 59 (7/8 2008), 142-153.
- Agende 2014, Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland, Agende der Evangelisch-methodistischen Kirche, Frankfurt/M.
- Arbeitsstelle Konfirmandenarbeit am Pädagogisch-Theologischen Institut (Hg.) (2010), *Türen öffnen – Brücken bauen! Rahmenordnung und Handreichung für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden in der EKM*, Drübeck.
- Ausbildungsordnung 2012, Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland, Ausbildungsordnung der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland. Informationen über den Weg in den hauptamtlichen pastoralen Dienst, herausgegeben auf Beschluss der Zentralkonferenz, Frankfurt/M. 2013.
- Beißwenger, T. (2014), Experiment geglückt! Ein Bericht vom ersten KU-Camp, in: *KU-Impulse*, Heft 4/2014, 24-26.
- Benner, D. (1987), *Allgemeine Pädagogik. Eine systematisch-problemgeschichtliche Einführung in die Grundstruktur pädagogischen Denkens und Handelns*, München.
- Bertelsmann-Stiftung (2013), *Religionsmonitor*, online zugänglich unter: <http://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/religionsmonitor-verstehen-was-verbindet-religionsitaet-und-zusammenhalt-in-deutschland> [20.12.2014].
- Böhme-Lischewski, T./Elsenbast, V./Haeske, C./Ilg, W./Schweitzer, F. (Hg.) (2010), *Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven und Impulse für die Praxis aus der bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland*, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 5, Gütersloh.
- Bråten, O. (2013), *Towards a methodology for comparative studies in religious education: a study of England and Norway*, Münster u. a.
- Bromander, Jonas (2012), *A time full of meaning. A Study of Confirmation Preparation as a Carrier of Meaning among Today's Young People*, Uppsala.
- Church Research Institute (Hg.) (2013), *Community, Participation, and Faith. Contemporary Challenges of the Evangelical Lutheran Church of Finland*, Tampere.
- Cramer, C./Ilg, W./Schweitzer, F. (2009), *Reform von Konfirmandenarbeit – wissenschaftlich begleitet. Eine Studie in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg*, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 2, Gütersloh.
- Davie, G. (1995), *Religion in Britain since 1945: believing without belonging*, Oxford.
- deutsche jugend (2010), *Schwerpunktheft Jugend und Religion – Konfirmandenarbeit*, Ausgabe 9/2010.
- Deutsches Pfarrerblatt (2009), *Themenheft Konfirmandenarbeit*, Ausgabe 109 (6).
- Domsgen, M./Haeske, C. (2009), *Zukunfts- oder Auslaufmodell? Konfirmanden-*

- arbeit im Osten Deutschlands – Realität und Perspektiven. In: Deutsches Pfarrerbblatt 109 (6/2009), 302-306.
- Ebertz, M. (2000), »Heilige Familie« – ein Auslaufmodell? Religiöse Kompetenz der Familien in soziologischer Sicht, in: Biesinger, A./Bendel, H. (Hg.), Gottesbeziehung in der Familie. Familienkatechetische Orientierungen von der Kindertaufe bis ins Jugendalter, Ostfildern, 16-43.
- EKD (2013), Konfirmandenarbeit. 12 Thesen des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover.
- EKD (2014a), Religiöse Orientierung gewinnen. Evangelischer Religionsunterricht als Beitrag zu einer pluralitätsfähigen Schule. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh.
- EKD (2014b), Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Hannover.
- EKD (2014c), Die Äußerungen des kirchlichen Lebens in den Gliedkirchen der EKD im Jahr 2012. Korrigierte Ausgabe September 2014, Hannover.
- EKHN (2009), Religionspädagogisches Studienzentrum der EKHN: Themenheft »Auf dem Weg zu einer lebensrelevanten Konfirmandenarbeit«, Schönberger Hefte. Beiträge zur Religionspädagogik aus der EKHN 2/2009.
- Elsenbast, V./Ilg, W./Schweitzer, F. (2010), Zwischen Wissenschaft und Kirche. Zur Rezeption und Implementation der Studie »Konfirmandenarbeit in Deutschland«, in: Praktische Theologie 45 (3), 166-171.
- epd 2009 = Evangelischer Pressedienst (2009), Konfirmandenzeit auf dem Prüfstand. Neue Befunde zur Bildung im Jugendalter. Dokumentation der Tagung am 2.3.2009 in Berlin.
- Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (Hg.) (2012, 3. Auflage), Konfirmandenarbeit und Konfirmation. Eine Orientierungshilfe, Berlin: EKBO.
- Evangelische Kirche im Rheinland (Hg.) (2011), Konfirmandenarbeit & Konfirmation. Handreichung, Düsseldorf/Bonn: PTI.
- Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (Hg.) (2014), Konfirmandenzeit. Konzeption der Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Kassel: Landeskirchenamt der EKKW.
- Evangelische Kirche von Westfalen (Hg.) (2011), Gemeinsam auf der Suche nach einem Leben mit Gott. Lehrplanentwurf für die Konfirmandenarbeit in der EKvW, Bielefeld: Evangelischer Presserverband.
- Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers (Hg.) (ca. 2011), Richtlinien für die Konfirmandenarbeit in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers.
- Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens (Hg.) (2010), Konfirmandenarbeit in Sachsen. Qualität und Chance, Modelle und Impulse. Ergebnisse der »Kampagne für Konfirmandenarbeit« in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens – Publikation zum Zukunftskongress im Januar 2010, Dresden: Evang. Landesjugendpfarramt.
- Evangelisch-methodistische Kirche (Hg.) (2012 ff.), KU-Impulse. Materialien für den Kirchlichen Unterricht. Zeitschrift (erscheint ein- bis zweimal jährlich, seit 2012). Online zugänglich unter www.emk-ku.de

- Fausser, K./Fischer, A./Münchmeier, R. (2006), Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend, Opladen/Farmington Hills.
- Feige, A. (1982), Erfahrungen mit Kirche. Daten und Analysen einer empirischen Untersuchung über Beziehungen und Einstellungen junger Erwachsener zur Kirche, Hannover.
- Feussner, H. (2010), Ehrenamtliche Teamerinnen und Teamer, in: Böhme-Lischewski, T. u. a. (Hg.), Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven für die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 5, Gütersloh, 32-44.
- Forschungsgruppe »Religion und Gesellschaft« (2015), Werte – Religion – Glaubenskommunikation. Eine Evaluationsstudie zur Erstkommunionkatechese, Wiesbaden.
- Fuchs-Heinritz, W. (2000), Religion, in: Deutsche Shell (Hg.), Jugend 2000, Band 1, Opladen, 157-180.
- Gensicke, T. (2006), Jugend und Religiosität, in: Shell Deutschland Holding (Hg.), Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck, Frankfurt/M., 203-240.
- Gensicke, T. (2010), Wertorientierungen, Befinden und Problembewältigung, in: Shell Deutschland Holding (Hg.), Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich, Frankfurt/M., 187-242.
- Gibson, W./Forsyth, P./Wellings, M. (2013), The Ashgate Research Companion to World Methodism. Surrey, UK/ Burlington, USA.
- Härtner, A. (2006), Unterwegs im Leben: Standpunkte bestimmen, Orientierung gewinnen, Wege beginnen. Arbeitshilfe für den Kirchlichen Unterricht (Jahrgangsstufe 7./8. Klasse) in der Evangelisch-methodistischen Kirche, im Auftrag des Kirchenvorstandes der Evangelisch-methodistischen Kirche, Frankfurt/Main.
- Härtner, A. (2010), Bildungsverantwortung in freikirchlicher Perspektive am Beispiel des Methodismus in England und Deutschland, in: H. Eschmann/A. Härtner (Hg.), Glaube bildet. Bildung als Thema von Theologie und Kirche, Reutlinger Theologische Studien Band 5, Göttingen, 40-50.
- Härtner, A. (2012), Glauben lernen in unsicherer Zeit. Aufgaben und Aussichten des Kirchlichen Unterrichts in der Evangelisch-methodistischen Kirche in den gesellschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart, in: ThFPr 38 (2012), Heft 1-2, 24-49.
- Härtner, A. (2014), In- und auswendig lernen. Perspektiven für nachhaltiges Lernen im Kirchlichen Unterricht an Grundtexten des christlichen Glaubens, in: ThBeitr 45 (2014), Heft 6/2014, 360-370.
- Haeske, C. (2010), Konfi-Camps, in: Böhme-Lischewski, T. u. a. (Hg.), Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven für die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 5, Gütersloh, 189-200.
- Heitzenrater, R. P. (2007), John Wesley und der frühe Methodismus, Göttingen.
- Hild, H. (1974), Wie stabil ist die Kirche? Bestand und Erneuerung; Ergebnisse einer Meinungsbefragung, Gelnhausen.
- Huber, W. (1998), Kirche in der Zeitenwende. Gesellschaftlicher Wandel und Erneuerung der Kirche, Gütersloh.

- Ilg, W./Schweitzer, F./Elsenbast, V. (Hg.) (2009), Konfirmandenarbeit in Deutschland: Empirische Einblicke, Herausforderungen, Perspektiven, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 3, Gütersloh.
- Ilg, W./Schweitzer, F. (2010), Researching confirmation work in Europe: The need for multi-level analysis for identifying individual and group influences in non-formal education, in: *Journal of Empirical Theology* 23, 159-178.
- Ilg, W./Lüdtke, O. (2011), Prädiktoren von Bildungsprozessen in der Konfirmandenarbeit. Eine mehrbenenanalytische Untersuchung non-formaler Jugendbildung, in: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 14, 309-328.
- Ilg, W. (2014), Sinus-Milieu-Studien: Viel genutzt, kaum hinterfragt. Anfragen an die Wissenschaftlichkeit am Beispiel von ›Brücken und Barrieren‹, in: *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie (ZPT)* 66, 68-84.
- Ilg, W./Schweitzer, F. (2014), Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit: Stand der Forschung – kirchliche Rezeption – Zukunftsperspektiven, in: Schreiner, P./Schweitzer, F. (Hg.), *Religiöse Bildung erforschen. Empirische Befunde und Perspektiven*, Münster/New York, 105-116.
- Ilg, W./Heinzmann, G./Cares, Mike (Hg.) (2014), *Jugend zählt! Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven aus der Statistik 2013 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg*. Stuttgart: buch + musik.
- Innanen, T./Niemelä, K./Porkka, J. (2010), Confirmation Work in Finland, in: F. Schweitzer/W. Ilg/H. Simojoki (Hg.), *Confirmation Work in Europe. Empirical Results, Experiences and Challenges. A Comparative Study in Seven Countries*, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 4, Gütersloh, 139-161.
- Klaiber, W./Marquardt, M. (2006), *Gelebte Gnade. Grundriss einer Theologie der Evangelisch-methodistischen Kirche*, 2. Aufl. Göttingen.
- Klaiber W. (2011), *Methodistische Kirchen*, Bensheimer Hefte Nr. 111, Göttingen.
- Kopp, H./Hügin, S./Kaupp, S./Borchard, I./Calmbach, M. (Hg.) (2013), *Brücken und Barrieren. Jugendliche auf dem Weg in die Evangelische Jugendarbeit*, Stuttgart.
- Krause, S./Kusch, C./Schluß, H./Wahren, M. (2009), Erhebung religiöser Kompetenz im Konfirmandenunterricht – Erste Ergebnisse einer Studie in einem Berliner Kirchenkreis, in: *Pastoraltheologie* 98 (2009), 430-446.
- Krupka, B./Reite, I. (Hg.) (2010), *Mellom pietisme og pluralitet. Konfirmasjonsarbeid I fire nordiske land I et empirisk perspektiv*, Oslo.
- Kultusministerium Baden-Württemberg (2009), *Verordnung des Kultusministeriums zur Änderung der Schulbesuchsverordnung*. Veröffentlicht in: *Amtsblatt*, Ausgabe B, Nr. 6601-21, Stuttgart: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport.
- Luther, M. (1976), *Der kleine Katechismus*, in: *Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche*, hg. im Gedenkjahr der Augsburgischen Konfession 1930, 7. Aufl. Göttingen, 501-544.
- Maschke, S./Stecher, L./Coelen, T./Ecarius, J./Gusinde, F. (2013), *Appsolutely smart! Ergebnisse der Studie Jugend. Leben*, Bielefeld.
- Meyer, K. (2012), *Gottesdienst in der Konfirmandenarbeit. Eine triangulative Studie*, Göttingen.

- Meyer-Blanck, M. (Hg.) (1993), Zwischenbilanz Hoyaer Modell. Erfahrungen – Impulse – Perspektiven, Hannover.
- Niemelä, K. (2008), Does confirmation training really matter? A longitudinal study of the quality and effectiveness of confirmation training in Finland, Tampere.
- Niethammer, H.-M. (1995), Kirchenmitgliedschaft in der Freikirche, Göttingen.
- Nipkow, K. E./Schweitzer, F. (Hg.) (1991), Religionspädagogik. Texte zur evangelischen Erziehungs- und Bildungsverantwortung seit der Reformation, Bd. 1: Von Luther bis Schleiermacher, München, 45-78.
- Pettersson, P./Simojoki, H. (2010), Does Confirmation Work Contribute to Civil Society?, in: Schweitzer, F./Ilg, W./Simojoki, H. (Hg.) (2010), Confirmation Work in Europe. Empirical Results, Experiences and Challenges. A Comparative Study in Seven Countries, Konfirmandenarbeit erforschen und Gestalten Band 4, Gütersloh, 265-277.
- Schreiner, P./Schweitzer, F. (Hg.) (2014), Religiöse Bildung erforschen. Empirische Befunde und Perspektiven, Münster/New York.
- Schröder, Bernd (2012), Religionspädagogik, Tübingen.
- Schuler, U. (2011), Die Entstehung der methodistischen Bewegung, in: Klaiber, W. (Hg.), Methodistische Kirchen, Bensheimer Hefte Nr. 111, Göttingen, 7-42.
- Schwab, U. (1995), Familienreligiosität. Religiöse Traditionen im Prozeß der Generationen, Stuttgart.
- Schweiker, W. (2013), Gemeindezentrum – Konfirmandenarbeit, in: Kunz, R./ Liedke, U. (Hg.), Handbuch Inklusion in der Kirchengemeinde, Göttingen, 293-320.
- Schweitzer, F. (1999), Zivilgesellschaft – Schule – Religion. Welchen Religionsunterricht braucht eine zivilgesellschaftliche Demokratie?, in: Scheilke, C. T./ Schweitzer, F. (Hg.), Religion, Ethik, Schule. Bildungspolitische Perspektiven in der pluralen Gesellschaft, Münster, 295-307.
- Schweitzer, F./Elsenbast, V. (Hg.) (2009), Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele – Erfahrungen – Perspektiven, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 1, Gütersloh.
- Schweitzer, F./Ilg, W./Simojoki, H. (Hg.) (2010), Confirmation Work in Europe. Empirical Results, Experiences and Challenges. A Comparative Study in Seven Countries, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 4, Gütersloh.
- Schweitzer, F./Ilg, W./Simojoki, H. (2010), Confirmation Work in Germany, in: Schweitzer, F./Ilg, W./Simojoki, H. (Hg.) (2010), Confirmation Work in Europe. Empirical Results, Experiences and Challenges. A Comparative Study in Seven Countries, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 4, Gütersloh, 51-73.
- Schweitzer, F. (2011), Gottesdienst auf dem Prüfstand. Empirische Befunde – offene Fragen – Herausforderungen für die Zukunft. In: Eckstein, H.-J./Heckel, U./Weyel, B. (Hg.), Kompendium Gottesdienst, Tübingen 2011, 285-306.
- Schweitzer, F. (2012), Schöpfungsglaube – nur für Kinder? Zum Streit zwischen Schöpfungsglaube, Evolutionstheorie und Kreationismus, Neukirchen-Vluyn.
- Schweitzer, F. (2013), Religionsunterricht in europäischen Schulen im Vergleich – Herausforderungen für international-vergleichende Forschung, in: Jäggle, M./ Rothgangel, M./Schlag, T. (Hg.), Religiöse Bildung an Schulen in Europa, Teil 1: Mitteleuropa, Göttingen, 13-40.

- Shell Deutschland Holding 2006 (Hg.), Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck, Frankfurt/M.
- Shell Deutschland Holding 2010 (2010), Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich, Frankfurt/M.
- Simojoki, H. (2014), Erträge und Desiderate international-vergleichender Studien zur Konfirmandenarbeit, in: Schreiner, P./Schweitzer, F. (Hg.), Religiöse Bildung erforschen. Empirische Befunde und Perspektiven, Münster/New York, 303-313.
- Smith, C. (mit Denton, M. L.) (2005), Soul Searching: The Religious and Spiritual Lives of American Teenagers, New York.
- Smith, C. (mit Snell, P.) (2009), Souls in Transition: The Religious and Spiritual Lives of Emerging Adults, New York.
- Spörri, Th. (Hg.) (1930), Leitfaden für den Katechismusunterricht. Im Auftrag der Jährlichen Konferenz der Prediger der Bischöflichen Methodistenkirche in der Schweiz, Zürich.
- Statistik über die Äußerungen des kirchlichen Lebens in den Gliedkirchen der EKD 2013, Statistik über die Äußerungen des kirchlichen Lebens in den Gliedkirchen der EKD. Online zugänglich unter http://www.ekd.de/download/kirch_leben_2011.pdf.
- Steffen, K. (2010), Kontakt der Kulturen: Das Handy, in: Böhme-Lischewski, T./Elsenbast, V./Haeske, C./Ilg, W./Schweitzer, F. (Hg.), Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven für die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 5, Gütersloh, 147-158.
- United Methodist Handbook (2014), The United Methodist Church, United Methodist Handbook, Nashville/TN.
- VLO (2012), Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland, Verfassung, Lehre und Ordnung der Evangelisch-methodistischen Kirche. Auf Beschluss der Zentralkonferenz in Deutschland. Ausgabe 2012, Frankfurt/M. 2014; Anhang VI.260: Ordnung für den Kirchlichen Unterricht.
- Wesley, J. (1742/2011), Die Kennzeichen eines Methodisten. Nach dem englischen Original von 1742 neu übersetzt und bearbeitet von Manfred Marquardt, Frankfurt/M.
- Yrigoyen C. (2010), T & T Clark Companion to Methodism, London.

8. English Summary: The Study – Results – Main tendencies

8.1 The Study

This volume presents the results of the second nationwide study on confirmation work in Germany. It is based on a representative study with questionnaires administered to confirmands (N=10 191 [t₁: fall 2012] and 9096 [t₂: spring 2013]) and workers (N=1667 [t₁] and 1336 [t₂]) in 583 parishes all over the country. Questionnaires were filled out at the beginning of the confirmation time in 2012 (t₁) and shortly before confirmation in 2013 (t₂). In addition to this, the study also entailed qualitative work. It was carried out at the University of Tuebingen (Faculty of Protestant Theology), in cooperation with the Comenius Institute in Muenster and the central office of the Evangelical Church in Germany in Hannover.

The main aim of the study was to gain an empirically based picture of the situation of confirmation work, especially concerning the expectations and experiences of the confirmands and of the workers (volunteers as well as workers employed by the Church). Moreover, different aspects of the practice of confirmation work – organizational models, methods, content – are captured by the questionnaires. Through this, the book offers a multi-perspective description of the current situation of confirmation work in Germany.

The present study is the second study of its kind in Germany. The first study was carried out in 2007/2008. From the beginning, the second study was designed such that it would make comparisons over time possible. Both studies are based on representative samples and include the same t₁-t₂ design described above. About two thirds of the items in the questionnaires are identical so that direct comparisons are possible. New items in the second study aim for a deeper understanding of the confirmands' often problematic experiences with worship services and with their perspectives on voluntary commitment, especially after confirmation.

The current study will also include a third questionnaire to be administered in 2015 (t₃), two years after confirmation. In this respect, the design of the second study has been broadened in order to capture developments that occur after confirmation. In line with this, new items referring to voluntary work after confirmation have been added. Moreover, a separate qualitative study tries to gain more detailed insights into the experiences of those who become voluntary

workers in the field of confirmation work after their own confirmation. The results concerning the time after confirmation are, however, not contained in this book but will be published in another volume as part of the present series after completion of the whole study in 2016/2017.

Another characteristic of the German study on confirmation work is the fact that it is embedded in the context of international cooperation. The first study was actually carried out in a parallel manner in seven European countries – in Austria, Denmark, Finland, Germany, Norway, Sweden, and in Zurich in Switzerland. For the second study, two more countries (Hungary and Poland) and another church (Evangelisch-Methodistische Kirche in Germany) have joined the project, and in Switzerland the other parts of the country are now included as well. With 34 191 adolescents taking part altogether in the different countries and churches, the study is one of the largest empirical investigations in the field of youth and religion in Europe, with a special emphasis on the adolescents' relationship to institutionalized religion. First results from the international study are scheduled to be published in 2015 in an international volume, again in the present series.

8.2 Results

The results from the quantitative study were processed and evaluated with the help of SPSS. Each questionnaire consisted of about 100 items, most of them presented with a seven-point Likert-scale. Corresponding to the aims of the study, the main emphasis is on a descriptive level. In addition to this, standard procedures (correlation analysis, regression analysis, factor analysis, etc.) were applied.

The results are presented in the three main parts of the book. The first part takes up selected results in the context of current debates about youth, religion, religious socialization, confirmation work and the Protestant Church in general. The second part offers a broad description of the current situation of confirmation work in Germany in respect to organizational models and presuppositions, the confirmands and the workers as well as the contents and methods used in confirmation work. The third part has its focus on further evaluations of the data, for example, concerning the effects of confirmation work with different groups of confirmands or of differences between eastern and western Germany. In addition, the fourth part includes a summary as well as further perspectives, considering how the results from the first study were received and what is important for the future. The fifth part of the book entails informa-

tion about other studies, the international study and the study from the United Methodist Church in Germany.

In the following, we will limit ourselves to some of the main tendencies.

8.3 Main tendencies

The main findings of the study can be summarized by stating a surprising stability in many respects, quite a number of positive developments in terms of further improvement of confirmation work as well as some areas where clearly additional efforts are needed.

Participation rates

In Germany, more than 90% of all Protestant adolescents at the age of 13 or 14 years participate in confirmation work. This rate has been fairly stable over the last 25 years, with a few percent more or less per year. The Protestant adolescents make up about one third of the general population in Germany at this age. Since participation rates have gone down markedly in some other European countries (especially in Sweden and Norway, cf. p. 259) the stability of the participation rate in Germany is remarkable, although Germany is not the only country with stable rates in this respect.

Such stability seems to indicate that confirmation work is strongly rooted in the Protestant tradition and that there might be heavy social pressure on Protestant adolescents to actually participate. Yet only 9% of the confirmands indicated that they felt such pressure (CA05), although 44% say that it has always been like that in their families (CA03). Child baptism also is a strong motive (53%). But by far the strongest motive according to the confirmands' own responses is that it was they themselves who made the decision (CA11: 70%).

Compared to the whole population, participation rates in the east (appr. 14%) and west of Germany (appr. 32%) are quite different. Yet this is not surprising, given the different patterns of church membership in the different parts of the country. In the east, the effects of the Socialist times (the former GDR) still make themselves felt, among others, in terms of the much lower church membership.

Moreover, the absolute number of confirmands in eastern Germany has gone down dramatically in the years immediately after 2003/2004. This dwindling effect corresponds to the equally dramatic decline of the birth rate there after 1990. Consequently, the decline in absolute numbers does not mean a similar decline in percentage of the confirmands in relationship to the age group in the general population. In fact, the percentage actually increased to some degree

after 2004, in order to remain at the level of the 14 % mentioned above in the longer run.

Religious attitudes

The religious attitudes of the adolescents in Germany taking part in confirmation work show a clear pattern. Of the various items referring to this question only two reached a high level of agreement: faith in God (CE09: 68 % yes) and that God is loving and caring (CE03: 66 % yes). All other items received mixed responses of 50 % and less assent (CE01: faith in creation: 46 %; CE02: life after death: 52 %; CE04: resurrection of Jesus: 52 %). This pattern indicates that faith in general is more widespread than the assent to specifically Christian or church-related beliefs. It can best be interpreted in the sense of religious individualization.

Correspondingly, there is a similar pattern concerning the church. The church is viewed very positively by the adolescents. 72 % say that the church does a lot of good things for the people (CG05). Yet belonging to the church is of importance only to 41 % (CG01). In other words: While the existence of the church and its activities are appreciated, it is considered an institution that is quite distant from the life of the adolescents. Contrary to the self-understanding of the church, this pattern makes it some kind of service institution, almost independent of its membership.

Almost one third of the confirmands (32 %) express doubts concerning the meaning of the teachings of the church once it comes to the questions that are really important to themselves (CG02). Most notably, this figure goes up to 34 % at the end of confirmation work.

Remarkably, the results for the religious attitudes of the confirmands appear to be rather stable over time. There are very few differences between the first and the second study in this respect. In any case, this shows that there were no effects of progressive secularization during the five years between the two studies. Yet, for example, the limited agreement concerning faith in God the creator may be taken as an indication of the influence of secular worldviews. At the same time, other aspects, for example, with the motives for participating in confirmation work that stress the importance of individual decision, again speak for a high degree of religious individualization among German Protestant adolescents. Given the large size of the sample and its representative composition, this result is important, for example, for the general theoretical debate about secularization and religious individualization.

Selected Aspects of Confirmation Work

The stability mentioned in the first place as a result of the study can also be considered surprising, for example, concerning the high satisfaction rates with

confirmation work among the confirmands. In 2008, 67% of the confirmands said that they were satisfied, and in 2013 the corresponding number was up to 75% (KN01). Although satisfaction of the participating adolescents cannot be the first and only aim or criteria of the quality or success of this program, the results indicate that the young people involved consider their confirmation time as a very positive experience. Moreover, the increase in satisfaction is also in line with other questions, concerning the topics dealt with in confirmation time (KN03: up 10%) and the workers (KN07: up 3%). Even the satisfaction with worship services is clearly higher now (KN10: by 10%), although it must be said, that about half of the confirmands still agree with the statement, that worship services are »usually boring«. Moreover, there is a clear correlation between the satisfaction rates and other dimensions that refer to the Christian faith. Such results are of great interest among others because the study is the first in history to offer opportunities for comparisons over time in this field. The results thus allow for the conclusion that the very positive experience of their confirmation time by the adolescents was not just a coincidental finding in the years 2007/2008 but continues to hold true for most of the confirmands five years later as well.

Other positive developments relate to organizational models and methods used in confirmation work today, especially to those elements that clearly go beyond the traditional model of instruction or classroom-type teaching. For example, the number of parishes that cooperate with Christian youth groups and youth workers has increased over the five years between the first and the second study (WC06/VC06), and so also has the number of parishes in which internships for confirmands are part of the standard program during confirmation time (VQ06).

At the same time, these numbers indicate that by far not all of the parishes have come to cooperate with Christian youth work or to offer internships as part of the confirmation time. The process of transforming traditional confirmation classes into the multi-method and experience-oriented program of confirmation work is obviously still under way, even if there has been measurable progress in this direction. Similarly, further improvements are needed for the question of how confirmands can come to experience worship services as more meaningful for themselves, rather than just finding them boring.

While being part of a group and having good relationships with their peers as well as with the workers turns out, not surprisingly, to be a very important part of their confirmation time in the eyes of most of the adolescents – and in fact, their corresponding expectations appear to be fulfilled to a high degree – it should also not be overlooked that contents also matter. In this respect, the confirmands clearly express a great deal of dissatisfaction. Only 39% say that their questions regarding faith have been taken up (KK11) and only 32% think

that they were given a chance to influence the topics treated in confirmation work (KK04). 47 % of the confirmands express the conviction that what they have learned during their confirmation time has little to do with their everyday life (KK35). Since confirmation work in Germany, according to the official guidelines, aims at giving young people the opportunity to think about their faith and to find answers to their questions concerning faith and life, there can be no doubt that such dissatisfaction must become the starting point for additional improvements.

Voluntary work and social commitment

Traditionally, Christian instruction preceding confirmation was done by the pastor. As far as teaching confirmation classes was concerned, it was a »one-man« enterprise. Moreover, teaching in preparation for confirmation was considered a special duty and special right of the ordained. Opposed to this tradition, confirmation work today heavily depends on voluntary workers. Based on the results of the study it can be estimated that about 62 000 volunteers are active in confirmation work in Germany. It goes without saying that this implies far-reaching changes in the format of this program. The terminological transition from confirmation instruction to confirmation work captures these changes rather well.

Confirmation work, then, has become a major field for voluntary commitment. Many of the volunteers actually are older adolescents which implies that confirmation work can also be considered a field in which this commitment first takes shape. In other words, confirmation work has taken on the additional task of educating for volunteerism and for civil society – an aspect that also shows that this program is not only of importance for the church but also for society at large.

The claim that confirmation work is of public interest is further supported by the confirmands' responses concerning the values that have become important to them during confirmation time. 60 % say that they have experienced that doing something for other people is important (KK44). To a lesser degree (39 %), they also refer to environmental issues that they feel more responsible for (KK35).

During confirmation time, the confirmands encounter other young people who are active as volunteers and who can become role models for them in this respect. Moreover, as the responses to the corresponding items show, opportunities for voluntary commitment within the church become much clearer to the confirmands during their confirmation time. At the end, 68 % agree that the church offers such opportunities for young people (KP03).

Autorin und Autoren

TOBIAS BEISSWENGER

Pastor und Diplom-Theologe, Beauftragter für Kirchlichen Unterricht in der Zentralkonferenz der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland

VOLKER ELSNBAST

Pfarrer und Diplom-Psychologe, Direktor des Comenius-Instituts in Münster

GEORG HARDECKER

Diplom-Theologe, Wiss. Mitarbeiter im Projekt »Konfirmandenarbeit in Deutschland« / »Confirmation Work in Europe«, Universität Tübingen

ACHIM HÄRTNER

Pastor und M.A., Professor für Praktische Theologie/Gemeindepädagogik an der Theologischen Hochschule Reutlingen

DR. WOLFGANG ILG

Pfarrer und Diplom-Psychologe, Wiss. Mitarbeiter im Projekt »Konfirmandenarbeit in Deutschland« / »Confirmation Work in Europe«, Universität Tübingen sowie Landesschülerpfarrer im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg

KATJA LISSMANN

Diplom-Pädagogin, Wiss. Mitarbeiterin im Projekt »Konfirmandenarbeit in Deutschland« / »Confirmation Work in Europe«, Universität Tübingen

DR. CHRISTOPH H. MAASS

Politikwissenschaftler, Wiss. Mitarbeiter im Projekt »Konfirmandenarbeit in Deutschland« / »Confirmation Work in Europe«, Universität Tübingen

MATTHIAS OTTE

Oberkirchenrat für Kirche und öffentliche Schule, besondere Fragen von Bildung und Erziehung sowie für Jugendbildung im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Hannover

DR. FRIEDRICH SCHWEITZER

Professor für Praktische Theologie / Religionspädagogik an der Evangelisch-
theologischen Fakultät der Universität Tübingen